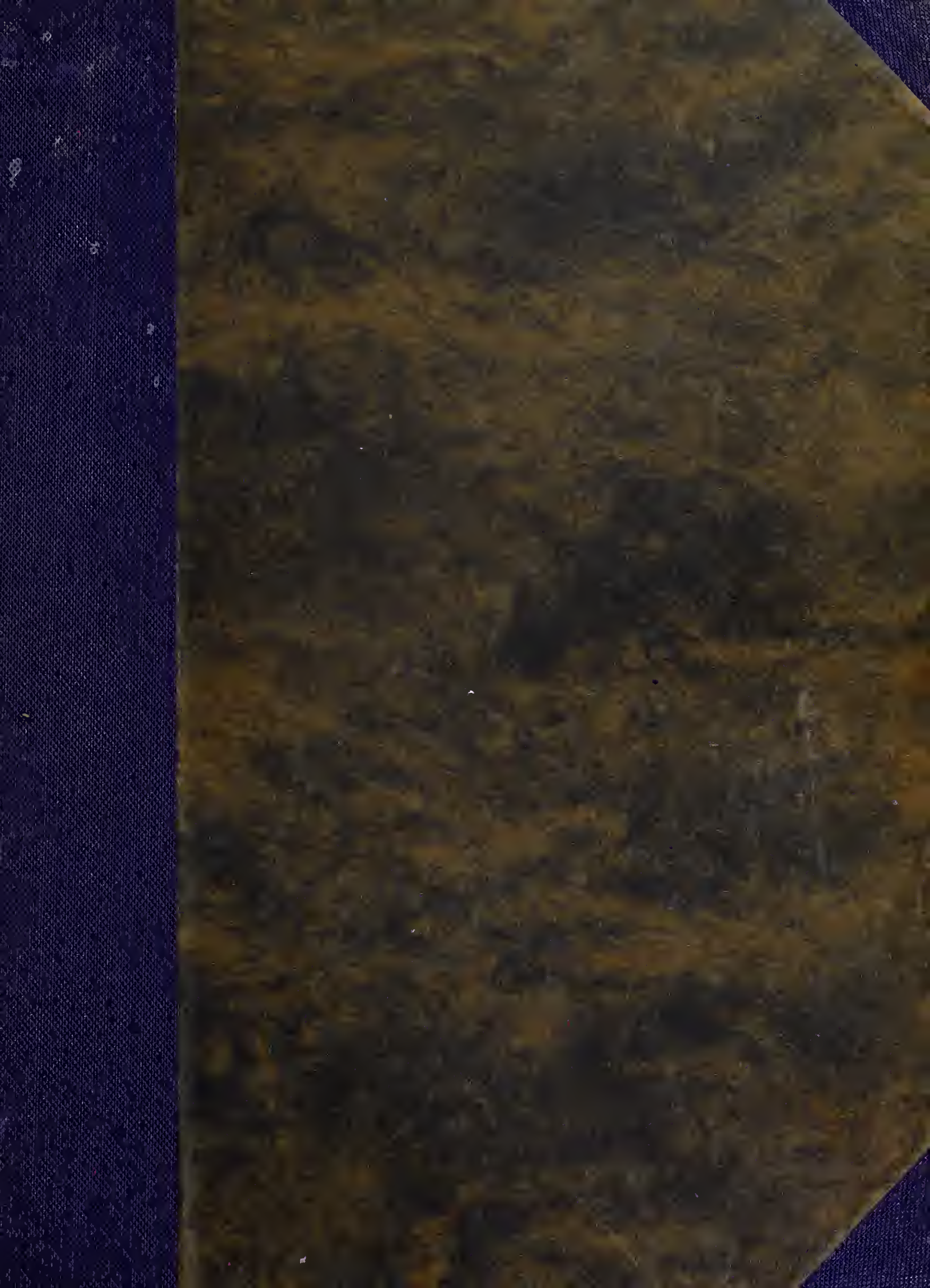


DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

IV.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES SIEGKREISES



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1907

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

SIEGKREISES

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 21 TAFELN UND 177 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1907

VORBEMERKUNG.

Bei dem vorliegenden Heft, das mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Siegkreises die Inventarisation der ländlichen Kreise des Regierungsbezirks Köln zu Ende führt, liegt der Schwerpunkt auf den Bauwerken der romanischen Periode; die stattliche Zahl von Kirchen und Klosteranlagen, die Reihe von romanischen Burgen geben ein deutliches Bild der kirchlichen und der territorialen Entwicklung, die das Gebiet vom 11. bis zum 13. Jahrhundert genommen hat. Die enge Verbindung mancher dieser Kunstdenkmäler mit dem landschaftlich schönsten und eigenartigsten Teil des unteren Rheinstromes, dem Siebengebirge, machen den Siegkreis zu einem der interessantesten in den ganzen Rheinlanden.

Die Vorarbeiten für das vorliegende Heft reichen zum Teil schon in die Jahre 1899 und 1900 zurück, die Vollendung und die Drucklegung mussten jedoch bis zu dem Erscheinen des zunächst zu veröffentlichenden, den Kunstdenkmälern der Stadt und des Kreises Bonn gewidmeten Heftes zurückgestellt werden. Die Bearbeitung war in die Hände des Herrn Dr. Edmund Renard gelegt. Der frühere und der jetzige Königliche Landrat des Siegkreises, die Herren Freiherr von Loë und Freiherr von Dalwigk, haben die Vorarbeiten in dankenswerter Weise gefördert. Bei der Textbearbeitung leisteten die durch die Herren Dr. Paul Redlich (†) und Dr. Johannes Krudewig vorgenommenen Zusammenstellungen des handschriftlichen Materials wertvolle Dienste. Insbesondere ist hier — wie auch früher — wiederum Herrn Oberst und Regiments-Kommandeur E. von Oidtman in Lübeck für die reichen geschichtlichen Beiträge, namentlich zu den einzelnen Rittersitzen, und für die mit gewohnter Liebenswürdigkeit übernommene sorgfältige Durchsicht der Korrektur Dank zu sagen. Weiterhin gebührt der Dank der Kommission den Besitzern der Güter und Sammlungen des Gebietes, den Herren Pfarrern und Bürgermeistern, die den Bearbeiter in entgegenkommenster Weise unterstützt, die einzelnen Abschnitte durchgesehen und meist durch schätzenswerte Beiträge ergänzt haben, insbesondere den Herren Grafen Droste zu Nesselrode-Reichenstein auf Schloss Herten, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Freiherr von La Valette S. George in Bonn, Freiherr Spies von Büllesheim auf Haus Rath, Freiherr Dietrich von Loë auf Haus Wissem, Theo von Rautenstrauch auf Haus Birlinghoven, Frau Baronin von Loë auf Haus Longenburg, Fräulein Marie Schaaffhausen in Bonn und Frau Wwe. Franz Merkens in Rhoendorf, ferner den Herren Bürgermeistern Plum in Siegburg und Eich in Bödingen, den Herren Pfarrern Bamberg in Siegburg, Tholen in Neu-Honrath, Düsterwald in Lohmar, Dr. Thywissen in Schönenberg, Fell in Herchen, Horst in Oberpleis, Kels in Rheidt, endlich dem Königlichen Kreisbauinspektor, Herrn Baurat Faust in Siegburg, sowie der Fürstlich zur Lippeschen Verwaltung in Oberkassel.

Das vorliegende Heft ist das letzte, dessen Drucklegung unter der tätigen und sorgsamen Mitwirkung des bisherigen Vorsitzenden der Kommission für die Denk-

mälerstatistik, des am 10. Mai d. J. plötzlich verstorbenen Herrn Geheimen Justizrates Professor Dr. HUGO LOERSCH in Bonn, erfolgt ist. Die Denkmälerinventarisation verliert in ihm ihren eigentlichen Leiter, der mit immer gleicher Umsicht und mit nie nachlassender Treue und Gewissenhaftigkeit von Anfang an die Bereisung der Provinz und die Bearbeitung vorbereitet, die Drucklegung beaufsichtigt hatte. Vor genau 20 Jahren hatte der Verewigte den Vorsitz der Kommission für die Denkmälerstatistik übernommen; er hatte den Gesamtplan für die Bearbeitung aufgestellt, mit diplomatischem Geschick der Denkmäleraufnahme die Wege geebnet und die Bearbeiter mit seinem gütigen Rat und seiner weitgehenden Kenntnis der historischen Quellen wie der monumentalen Überlieferung jederzeit gefördert und unterstützt. Den Verwaltungsgeschäften der Kommission, der kritischen Durchsicht der historischen Partien hat er einen nicht geringen Teil seiner Zeit gewidmet. Mit dem grossen Werke der rheinischen Denkmälerinventarisation wird der Name HUGO LOERSCH dauernd verknüpft bleiben.

Von den Abbildungen sind nach den Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors a. D. ARNTZ hergestellt Nr. 1, 3, 9, 13, 14, 19, 22, 25, 51, 53, 59—61, 69, 70, 72, 75, 83, 87, 88, 90, 96, 97, 101, 160, 163, 171, 173—176, — nach Zeichnungen des Herrn Architekten ERKENS Nr. 12, 52, 54, 76, 79, 95, des Herrn Architekten NIES Nr. 8, 92, des Herrn Reg.-Bauführers E. STAHL Nr. 2, 5, 6, 20, 29 bis 31, 40, 41, 44, 74, 77, des Herrn Architekten ENDLER Nr. 84, 85, des Herrn Reg.-Bauführers PEISKER Nr. 131, 134—136. Von den älteren Aufnahmen sind für Nr. 123, 124, 126 Zeichnungen des verstorbenen Architekten H. DREHER, für Nr. 107 bis 110, 112 Zeichnungen des verstorbenen Architekten H. WIETHASE, für Nr. 16—18 Zeichnungen des jetzigen Herrn Reg.- und Baurates EICH, für Nr. 45, 47 Aquarelle des Herrn Grafen MÖRNER benutzt. Die Vorlagen für die Abbildungen Nr. 23, 26, 98, 99, 106, 128, 157 stellte Herr Professor EFFMANN, für Nr. 36, 37 Herr Dombaumeister TORNOW, für Nr. 38, 39, 42 Herr Dr. STÖDTNER zur Verfügung. Aufnahmen im Besitz der Königl. Kreisbauinspektion Siegburg liegen den Nummern 58, 63, 67, 68, 73, 100, 102 zugrunde. Die Photographien zu Nr. 55, 56, 64, 65, 104, 121, 137, 138, 139, 158, 159, 161, 177, sowie zu den Tafeln IV—VI, X—XIII, XXI lieferte der Photograph EMIL HERMANN in Köln, zu Nr. 35 und den Tafeln II und III die Messbildanstalt in Berlin. Die Pläne Nr. 10 und 162 sowie die Kreiskarte hat Herr Landmesser KÜNKLER in Bonn gezeichnet. Nach Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers sind gefertigt die Abbildungen Nr. 4, 7, 11, 15, 21, 24, 27, 28, 43, 46, 48—50, 57, 71, 78, 80, 81, 86, 89, 93, 103, 105, 115, 122, 127, 140 bis 145, 148, 149, 152, 164, 168—170, 172. Die autotypischen Tafeln sind von A. BRUCKMANN in München, die Lichtdrucktafeln von WILH. OTTO in Düsseldorf hergestellt worden.

Der Kreisausschuss des Siegkreises hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen erheblichen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Juni 1907.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Siegkreis, einer der umfangreichsten Kreise der Rheinprovinz, bildet den südlichen Teil der rechtsrheinischen Hälfte des Regierungsbezirkes Köln. Im Norden wird er begrenzt durch den Kreis Mülheim und auf eine kurze Strecke von dem Kreis Wipperfürth, im Osten stossen die Kreise Gummersbach und Waldbroel an, im Süden der Regierungsbezirk Koblenz mit den Kreisen Altenkirchen und Neuwied. Die Westgrenze bildet der Rhein, doch springt der Kreis Bonn mit der Bürgermeisterei Vilich gegenüber Bonn auf das rechte Rheinufer über. Bei einem Flächeninhalt von 76601 Hektaren umschliesst der Kreis die untere Hälfte des Sieglaufes mit seiner Mündung, die unteren Flussgebiete der Agger und der Broel, der beiden hauptsächlichen Seitenflüsse der Sieg, ausserdem das Gebiet des Siebengebirges. Nach der Volkszählung vom Jahre 1905 hat der Kreis in den 3 Stadtgemeinden Siegburg, Honnef und Königswinter und 50 Landgemeinden eine Einwohnerzahl von 114378 Köpfen.

Im Beginn unserer Zeitrechnung scheint nur das Flachland der Siegmündung dichter bevölkert gewesen zu sein, zunächst durch die Ubier; nach ihrer Verpflanzung auf das linke Rheinufer kam wohl das ganze Kreisgebiet in den Besitz der nachdrängenden Usipeter und Tenkterer. Von den germanischen Bewohnern zeugen die Gräberfelder, die sich im Anschluss an diejenigen des Kreises Mülheim den sandigen Höhenzügen entlang ziehen, von denen das Flachland des Rheines hier begrenzt wird. Die Spuren römischer Besiedelung sind nicht sehr zahlreich; sie beschränken sich im wesentlichen auf das Rheinufer, im gebirgigen Hinterland fehlen sie ganz.

In fränkischer und merovingischer Zeit bildet das jetzige Kreisgebiet den hauptsächlichen Bestandteil des Auelgaues, der auch die Kreise Gummersbach und Waldbröl umfasste, ferner grosse Teile des Westerwaldes umschloss. Die Christianisierung ging wie in dem gesamten bergischen Hinterland wohl von Köln und Bonn aus; die mannigfachen späteren Streitigkeiten zwischen dem Cassiusstift in Bonn und der Abtei Siegburg um Patronatrechte scheinen zu beweisen, dass das Bonner Stift den Hauptanteil an den kirchlichen Gründungen unseres Gebietes hatte. An Klostergründungen des 10. Jahrhunderts sind diejenigen von Oberpleis und von dem nicht mehr zum Kreis gehörigen Stift Vilich bezeugt. Im 11. Jahrhundert erfolgt die Stiftung der Abtei Siegburg, die das Erbe der Gaugrafen des Auelgaues antrat. So erscheint schon im 11. Jahrhundert die kirchliche Organisation in unserem Gebiet vollendet.

Die Grenzen des Siegburger Dekanates decken sich mit denjenigen des Auelgaues; das Bonner Cassiusstift ist im Besitz von Patronatrechten in Rheidt, Lohmar, Much, Herchen, Leuscheid, Ruppichteroth, Uckerath, Stieldorf, Geistingen, Winterscheid, die Abtei Siegburg hat — zum Teil mit dem Cassiusstift gemeinsam — Patronatrechte in Hennef, Oberpleis, Niederpleis, Bergheim, Siegburg, Sieglar, Menden, Honnef. Das Stift Vilich besass die Patronate der Kirchen am Fuss des Siebengebirges, Oberdollendorf, Niederdollendorf, Oberkassel, Königswinter. Dem Ausgang des 12. Jahrhunderts gehört die Stiftung des Zisterzienserklosters Heisterbach an; vor der Mitte des 13. Jahrhundert gründeten Grafen von Sayn die kleinen Klöster des Siegtales: Merten, Zissendorf und Seligenthal. Mit dieser raschen Ausbreitung kirchlicher Gründungen war die Entwicklung in ihrem späteren Umfang abgeschlossen; einzig das Augustiner-Chorherrenstift Bödingen kam im Anfang des 15. Jahrhunderts hinzu.

Die ältere politische Entwicklung unseres Gebietes ist wenig aufgeklärt; erst aus dem Ende des 10. Jahrhunderts sind eingehendere Nachrichten über die Grafen des Auelgaues erhalten. Ihr Sitz war der hochragende Felskegel des Michaelsberges, ein versprengter Ausläufer des Siebengebirges, dort, wo die Sieg aus den Bergen in das Flachland eintritt. Damals ist der Auelgau im Besitz des Aachener Pfalzgrafen Hermann; sein Sohn und Nachfolger Ezzo war mit der Schwester Ottos III. verheiratet. Schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts aber beginnt die Macht der Gaugrafen zu zerbröckeln; ihr gefährlichster Feind war die immer mächtiger um sich greifende Kölner Kirche. In dem heftigen Kampf, der nach der Mitte des Jahrhunderts beginnt, war Pfalzgraf Heinrich mit dem Beinamen des Wütenden dem Erzbischof Anno nicht gewachsen; er ging des Auelgaues verlustig, der h. Anno liess auf der Siegburg das mächtige Benediktinerkloster als ein Bollwerk der kölnischen Kirche entstehen und stattete es mit den pfalzgräflichen Gütern und Rechten aus.

Die Zertrümmerung der pfalzgräflichen Macht bildet den Ausgangspunkt für die rasche Entwicklung der Territorialherrschaften. Von Süden her drängen die Grafen von Sayn, die den Westerwald beherrschten, mit Macht vor; schon zur Zeit ihrer grössten Blüte, um 1180, musste die Abtei Siegburg sehen, wie ihr gegenüber auf steilem Bergkamm im Siegtal diese Grafen das mächtige Schloss Blankenberg erbauten, das in seiner ersten Anlage noch zum grossen Teil erhalten ist.

Von den Felskuppen des Siebengebirges, die zur Anlage fortifikatorischer Stützpunkte wie geschaffen schienen, hatten die Grafen von Sayn vielleicht schon im Anfang des 12. Jahrhunderts die Löwenburg mit einer Burg bebaut; es war dies wohl bereits ein Schutzbau gegen die starken Burgen, die Erzbischof Friedrich I. von Köln im Beginn des Jahrhunderts auf dem Drachenfels und der Wolkenburg errichtet hatte.

Neben diese drei grossen Territorialherren, die kölnische Kirche, die Abtei Siegburg und die Grafen von Sayn, treten gleichfalls schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafen von Berg; ruhig, aber unaufhaltsam gehen sie systematisch von Norden her in der Erweiterung ihres Machtbereiches vor. Um die Mitte des

12. Jahrhunderts entsteht das feste Schloss Bensberg, zu dessen Gebiet auch ein Teil der Siegniederung, namentlich Lülsdorf, Mondorf, Bergheim, gehörte. Im 13. Jahrhundert wird durch Kauf und Lehennahme das oberbergische Gebiet in Besitz genommen; zuletzt noch im Jahre 1267 geht auch Burg Windeck oberhalb Blankenberg an der Sieg eigentümlich an die Grafen von Berg über.

Im 14. Jahrhundert endlich bot sich Gelegenheit, auch in dem alten Auelgau die Übermacht zu gewinnen. Der Erbe der Grafen von Sayn, Gottfried von Loen, Herr zu Heinsberg, Blankenberg und Löwenburg, musste im Jahre 1363 die Dörfer Honrath, Altenrath, Sieglar, Rheidt und Oberkassel an Graf Wilhelm von Jülich-Berg verkaufen und kurz darauf auch die Herrschaft Blankenberg verpfänden, die nun mit den früher verkauften Dörfern als gleichnamiges Amt dauernd bei der Grafschaft Berg verblieb. Die Herrschaft Löwenburg, die zunächst noch im Besitz der Heinsberger blieb, fiel dann mit Heinsberg im Jahre 1472 auch an Jülich-Berg; es waren grosse Teile des Siebengebirges mit den Orten Honnef, Ober- und Nieder-Dollendorf, Oberkassel. So war im wesentlichen am Ende des 15. Jahrhunderts das jetzige Kreisgebiet mit geringen Ausnahmen dem Herzogtum Jülich-Berg fest eingegliedert. Den Hauptbestandteil bildete seit 1363 das Amt Blankenberg; nach der Erwerbung der Herrschaft Löwenburg trat eine Änderung insofern ein, als ein Teil des grossen Amtes Porz, die Vogtei Lülsdorf, mit Löwenburg zu einem Amt vereinigt wurde.

Ausserhalb des Herzogtums Jülich-Berg standen am Ende des 15. Jahrhunderts nur noch das kleine reichsunmittelbare Gebiet der Abtei Siegburg, die Stadt Siegburg mit den Orten Troisdorf und Wolsdorf, fernerhin der Drachenfels als der einzige rechtsrheinische Teil der kurkölnischen Burggrafschaft Drachenfels und das seit dem 16. Jahrhundert dauernd an die Burggrafen von Drachenfels verpfändete kleine kurkölnische Unteramt Wolkenburg mit Königswinter und Ittenbach. In der Hauptsache hat sich dieser Bestand bis zur französischen Revolution in der alten Form erhalten.

Die Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts an wird, namentlich für die Stadt Siegburg, eine Zeit andauernder Kriegsleiden; unter diesen schädlichen Einwirkungen ist auch die glänzende Kunsttöpferei-Industrie Siegburgs zugrunde gegangen. Siegburg, vornehmlich auch Königswinter, das zweimal belagert und eingeäschert wurde, litten stark in den Kämpfen der Jahre 1583 und 1584 im Truchsessischen Krieg; nicht minder hatten die Dörfer der Siegmündung zu dulden, Lülsdorf wurde damals verbrannt, auch Kloster Heisterbach in den Jahren 1583 und 1588 schwer geschädigt.

Der Erbfolgestreit brachte neue Leiden; schon im Jahre 1615 versuchten die Brandenburger sich Siegburgs zu bemächtigen, wurden aber durch Truppen Spinolas daran gehindert. Im dreissigjährigen Krieg folgten die schlimmen Jahre 1632 und 1633 mit dem Feldzug der Schweden unter Graf Baudissin; Windeck, Blankenberg, Lülsdorf, Königswinter, der Drachenfels, namentlich auch Siegburg, wurden erobert und zum Teil verbrannt. Hauptsächlich um Siegburg, das die Schweden unter dem

Oberst Loyson hielten, drehte sich der Kampf; kurkölnische und spanische Truppen versuchten im Jahre 1633 vergebens die Stadt für den Abt wieder zu erobern.

In den Jahren 1642—1646 folgten die Feldzüge der hessischen und weimarischen Truppen; Königswinter wurde ausgeplündert, die Burgen des Siegtales erobert und Siegburg wieder hart mitgenommen. Der verheerende Brand des Jahres 1647 vernichtete die Bedeutung Siegburgs vollends. Die schwer geschädigte Abtei konnte den Anforderungen der Herzoge von Jülich-Berg nicht mehr widerstehen und so ging im Jahre 1676 ihre Reichsunmittelbarkeit verloren. Das abteiliche Gebiet war als Vogtei Siegburg seitdem dem Amt Blankenberg zugehörig.

Vielleicht am schlimmsten hauste im Jahre 1688 bei dem Kampf um Bonn das französische Hilfskorps: Siegburg litt wieder sehr stark, Blankenberg wurde belagert, Kloster Zissendorf geplündert, Geistingen, Mondorf, Oberkassel, Rhoendorf, Königswinter, Honnef verbrannt. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich im Jahre 1703; die von dem Kurfürsten Joseph Clemens herbeigerufenen französischen Truppen machten einen furchtbaren Raubzug auf der rechten Rheinseite bis nach Deutz, Lülsdorf ging dabei in Flammen auf, die Propstei Oberpleis wurde ausgeraubt.

Auch das 18. Jahrhundert brachte der Sieggegend mehr Kriegsunruhen als einer anderen Gegend des Rheines. Im Jahre 1745 lagen hier die holländischen, österreichischen und hannöverschen Truppen unter dem Herzog von Arenberg. Im Jahre 1758 mussten die Abteien Heisterbach und Siegburg den auf dem Rückzug befindlichen, bei Krefeld geschlagenen Truppen herhalten. Endlich berührten auch noch die Revolutionskriege den Siegkreis; im Jahre 1796 wurde Jourdan bei Uckerath im Siegkreis von Erzherzog Karl geschlagen und zog sich über Siegburg zurück, nicht ohne die Abtei zu brandschatzen.

Das Herzogtum Jülich-Berg war im Jahre 1793 an Pfalz-Zweibrücken übergegangen; im Jahre 1806 schuf das Machtwort Napoleons für seinen Schwager Murat das Grossherzogtum Berg, das schon im Jahre 1808 wieder verschwand. Bei der nun geschaffenen Einteilung kam das Gebiet des Siegkreises zu zwei Departements: zu dem Sieg-Departement gehörte der Kanton Eitorf des Arrondissements Siegen, zu dem Rhein-Departement das Arrondissement Siegburg mit den drei Kantons Siegburg, Hennef und Königswinter. Dieser Einteilung schloss sich auch die preussische Verwaltung im Jahre 1816 an, indem sie aus den Kantons Hennef und Eitorf ausschliesslich Oberpleis den Kreis Uckerath, sowie aus den Kantons Siegburg und Königswinter mit Oberpleis den Kreis Siegburg schuf. Seit dem Jahre 1820 sind die Kreise Uckerath und Siegburg zu dem Siegkreis vereinigt.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung des Siegkreises liegt durchaus auf dem Gebiet der kirchlichen romanischen Baukunst; der mächtige Aufschwung des ganzen Gebietes vom 11. bis zum 13. Jahrhundert ist hier am deutlichsten zum Ausdruck gekommen. Die zahlreichen romanischen Bauten geben dem ganzen Bezirk ein gewisses einheitliches Gepräge; die sämtlichen älteren Pfarrkirchen des Kreises, etwa 25, haben mindestens noch wesentliche Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts bewahrt, auch die meisten der

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu gebauten Kirchen stehen an Stelle romanischer Bauten. Ebenso sind die Klosterkirchen des Kreisgebietes mit einer Ausnahme romanische Anlagen, voran die noch aus dem Ende des 11. Jahrhunderts herrührende Krypta der Abtei Siegburg, die Siegburger Propstei Oberpleis mit ihrer eigenartigen genialen Chorlösung, die Klosterkirche Merten aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts mit dem dem romanischen Turm in Wetzlar verwandten doppeltürmigen Westbau, ferner Seligenthal, die älteste Franziskanerkirche Deutschlands. Alle diese Bauten überragt aber selbst in ihren Resten die Chorruine in Heisterbach. Der Bau, der hier in den Jahren 1202—1237 entstand, fasste, kurz ehe die französische Gotik die Rheinlande in Besitz nahm, — allerdings schon in einer starken Durchsetzung mit Elementen der französischen Baukunst — alles das an künstlerischem und technischem Können zusammen, was die romanische Baukunst der Rheinlande in einer zwei Jahrhunderte langen Entwicklung errungen hatte. Die idyllische Lage kommt hinzu, um Heisterbach zu einem der wertvollsten Denkmäler zu machen. Der Abbruch des Langhauses im Jahre 1810 ist wohl die tiefste Wunde, die jene unruhigen Jahre der Fremdherrschaft dem rheinischen Besitz von Baudenkmälern geschlagen haben.

Die übliche Form der romanischen Kirchen ist diejenige der dreischiffigen flachgedeckten Basilika mit oblongen Mauerpfeilern und rundbogigen Arkaden; gewölbt sind meist nur die Apsis und das Chorquadrat. Der vortretende Westturm hat als einzigen Schmuck in der Regel nur das Westportal, Lisenengliederung und Doppelfenster in den oberen Geschossen; verhältnismässig sehr selten ist die Anwendung von Giebeln mit Rhombendächern. Im einzelnen schwanken die Kunstformen zwischen sorgfältigster Detailausbildung und dem einfachsten Typus der flachgedeckten Basilika; bestimmend sind hier nicht allein der Reichtum der Bauherren, sondern bei der grossen räumlichen Ausdehnung des Kreisgebietes auch die mehr oder minder grossen Schwierigkeiten der Beschaffung des kostbareren Baumaterials aus dem Rheinthal. Im allgemeinen nimmt somit nach dem bergischen Hinterland zu die kunstgeschichtliche Bedeutung der Bauten ab. Die im äussersten Winkel des Kreisgebietes liegende Kirche in Leuscheid gehört zu der Gruppe von ganz schlichten Bruchsteinkirchen, die für den oberbergischen Bezirk, namentlich den Kreis Gummersbach, charakteristisch ist. Hier ist selbst der Siebengebirgstrachyt nur sehr spärlich zur Verwendung gekommen, für die einfacheren Gesimse treten mit dem Hammer behauene Bruchsteinplatten ein. Agger- und Bröltal haben verwandte Bauten, nur wird hier die Verwendung von Trachyt häufiger, für gliedernde Teile tritt stellenweise auch Tuff hinzu. Unter den Pfarrkirchen der Niederung ragen namentlich die beiden mächtigen, eng verwandten Türme der Kirchen in Siegburg und Geistingen mit ihrer reichen Flächengliederung hervor.

Die Baumaterialienfrage, die damit schon berührt ist, ist für das Kreisgebiet leicht zu beantworten. Das gewöhnliche, allerorts zu findende Material ist die Grauwacke des rheinischen Schiefergebirges. Für das ganze Gebiet ist je nach der

Transportmöglichkeit als Hausteinmaterial der wetterfeste Trachyt des Siebengebirges verwendet worden, teils das schon in römischer Zeit verwendete dunklere Gestein vom Drachenfels mit den grossen eingesprengten Feldspaten, teils der hellere gleichmässigere Trachyt des Stenzelberges im Heisterbacher Tal. Aus diesen Materialien sind auch die grossen romanischen Taufsteinbecken in dem ganzen Bezirk gefertigt; der ältere Typus ist derjenige des schlichten zylindrischen Beckens mit Rundbogenfries, der jüngere Typus zeigt die reich gegliederte Kuppe mit Blattwerkfries und umstehenden Säulchen. Auch die grosse Anzahl der über das ganze Kreisgebiet verstreuten, meist trefflich erhaltenen Wegekreuze des 17. und 18. Jahrhunderts findet in der leichten Möglichkeit der Beschaffung und in der Wetterbeständigkeit dieses Gesteins ihre Erklärung. Der Tuff aus dem Gebiet des Laacher Sees ist ziemlich weit in die Berge vorgedrungen; Gesimse, Lisenen, Rundbogenfriese und Wölbungen sind aus ihm hergestellt. Eine Sonderstellung nimmt der nur in Siegburg und nächster Nähe verwendete Wolsdorfer Stein ein, ein Konglomerat vulkanischer Herkunft.

Mit der grossartigen Entfaltung der romanischen Baukunst war der Gotik die Möglichkeit einer umfangreichen Betätigung genommen; nur zwei Werke verdienen hier eine Erwähnung. Der Chor der Pfarrkirche in Siegburg ist eines der wertvollsten Werke der Frühgotik, ausgehend von der Kölner Domhütte und ziemlich genau um das Jahr 1300 entstanden. Der einzige einheitliche Kirchenbau der Gotik, den das Kreisgebiet aufweisen kann, ist die Kirche des Augustiner-Chorherrenstifts in Bödingen, ein schlichter Bruchsteinbau aus der Zeit um 1400 mit spätgotischem Chor aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, aber von einem ganz ausserordentlichen Ebenmass der Verhältnisse.

Was spätere Zeiten auf dem Gebiet des Kirchenbaues geschaffen, das sind meist Flickarbeiten; nur die an sich auch nicht sehr bedeutende Kirche in Königswinter, die jetzt zum Abbruch bestimmt ist, ist ein einheitlicher Barockbau.

Die reichen Werke kirchlicher Baukunst stellen den Bestand an älteren Profanbauten gar sehr in Schatten. Die Stadtbefestigung von Siegburg ist fast ganz, die von Königswinter vollständig verschwunden.

Von den landesherrlichen Burgen ist auch nicht viel übrig geblieben; als Stützpunkte der feindlichen Truppen waren sie in den Kriegsläuften des 17. Jahrhunderts eine dauernde Gefahr und Plage für das Land geworden, nachdem sie ihre fortifikatorische Bedeutung schon vorher zum grössten Teil eingebüsst hatten. Infolgedessen sind sie von den Landesherren im 17. Jahrhundert, zum Teil schon früher, aufgegeben und geschleift worden, so Blankenberg, Wolkenburg, Löwenburg und Drachenfels. Mehr die Romantik der sagenumwobenen steilen Felskegel als die baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung machen uns heute die Burgen der sieben Berge noch wertvoll.

Neben dem Drachenfels, der den stattlichen Bergfried der ersten Anlage aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bewahrt hat, ist einzig Blankenberg in dieser Reihe von erheblicher Bedeutung; die mächtigen Reste jener stolzen Gründung vom Ende

des 12. Jahrhunderts, die kleine, sich zunächst angliedernde Stadt aus der Mitte des folgenden, und endlich das grössere, am Ende des 14. Jahrhunderts ummauerte Amtsstädtchen, gewähren einen tiefen Einblick in die territoriale Entwicklung des Gebietes. Hier auch mehr als in anderen Fällen gehen historische Nachrichten mit der baulichen Entwicklung der Gesamtanlage Hand in Hand.

Die zahlreichen kleinen Rittersitze haben im Lauf der Zeit so sehr gelitten und sind so mannigfach verändert worden, dass keinem von ihnen heute noch eine grössere kunstgeschichtliche Bedeutung beizumessen wäre; wohl nur die malerische Burg Herrenstein im Bröltal, die aber auch im 19. Jahrhundert stark litt, wäre hier zu erwähnen.

In geognostischer Hinsicht gehört das Gebiet dem rheinisch-westfälischen Schiefergebirge an; in dem Hinterlande wird der weitaus grösste Teil der Gebirgsformationen von dem Mitteldevon gebildet, das vornehmlich Grauwacke und verstreute Kalksteinlager enthält. In dem westlichen Gebiet, dem Rheinstrom entlang, liegen südlich die Alluvialbildungen der Siegmündung, nördlich die steilen vulkanischen Erhebungen des Siebengebirges mit ihren reichen Trachyt- und Basaltformationen. Ausläufer dieser vulkanischen Bildung sind die auf dem rechten Siegufer aus der Ebene unvermittelt aufragenden Konglomerathügel, der Michaelsberg der Siegburg mit den kleineren Erhebungen des Wolsberges und des Rimberges.

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte. W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. Th. Brosius, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem 1. Drittel des 18. Jh.: I. Topographia ducatus Montani von E. Ph. Ploennies (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von Joh. Wülfing (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. Borheck, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — Joh. Schmidt, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — Joh. Moritz Schwagers Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804. — J. A. Engels, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst . . . . in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen, Elberfeld 1819. — Benzenberg, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Neigebaur, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. Knapp, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, 3 Bde., Krefeld 1836. — Montanus, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, 3 Bde., Solingen 1837. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. Waldbrühl u. Montanus, Elberfeld 1871. — E. Heinel, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. Holterhoff, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Bde., Köln 1864—1869. — A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — A. v. Haeften, Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jh.: Berg. Zs. II,

S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314 bis 1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, Der geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Carl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543): Berg. Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kurpfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwicklung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jh., Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg und seine nächste Umgebung. 2. Aufl. Elberfeld 1897. — GEORG VON BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511; Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekrieg: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde: XII). — CHARLES SCHMIDT, Le Grand-Duché de Berg (1806—1813). Paris 1905. — MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis. Frankfurt 1646. — Rhenus fluminum princeps . . . oder: Der vortreffliche grosse Wasser-Strom des Rhein . . . (Augsburg, KOPPMAYER) 1689. — DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, 3. Aufl., Frankfurt u. Leipzig 1776. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica-poetica. 2. Aufl. Köln 1670. — 3. Aufl. Köln 1740. — (K. A. VON MASTIAUX), Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln. Frankfurt 1783. — VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, 39 Bde., Coblenz 1845—1871. — W. LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg. Neudruck Heinsberg 1902. — F. WURZER, Taschenbuch zur Bereisung des Siebengebirges. Köln 1805. — AEGIDIUS MÜLLER, Siegburg und der Siegkreis. 2 Bde. Siegburg 1858—60. — A. HORN, Das Siegthal von der Mündung des Flusses bis zur Quelle, Bonn 1854. — E. WEYDEN, Das Siegthal, Bonn 1866. — Ders., Godesberg, das Siebengebirge und ihre Umgebungen. Bonn 1864. — J. STEINBACH, Führer durchs Siebengebirge an der Hand der Sage und Geschichte.

3. Aufl. Neuwied-Leipzig 1892. — Führer durch das Aggerthal, Gummersbach, F. Luyken [o. J.]. — Führer durch das bergische Land. Barmen 1888. — J. Vonderpleis, Das Siegthal. Siegburg 1903. — Von der Höhe, Wanderungen durch das Aggerthal. Siegburg 1904. — Zur Rettung des Siebengebirges, Bonn 1886. — Ph. E. Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg im Herzogtum Berg. Köln 1826. — Rud. Heinekamp, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart. Siegburg 1897. — Ferd. Schmitz, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins. 1. Abt., II). Bonn, Hanstein. Im Druck.

2. Statistik. Th. J. Lenzen, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, 2 Hefte, Düsseldorf 1802. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlandes, Aachen 1832. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der königlich-preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der königlich-preussischen Rheinprovinz, Köln 1845. — F. Halm, Statistik des Regierungsbezirkes Cöln, Köln 1865. — Fr. Wülfing, Beschreibung und Mitteilungen über die Resultate der Verwaltung des Kreises Sieg, 2 Hefte, Siegburg 1860—1862.

2. Rechts- und Verfassungsgeschichte. v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Harless, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . . . . ergangen sind (von 1475—1815), 4 Bde., Düsseldorf 1821—1822. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundem editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Alef, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. von Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung von Ursprung und Eigenschaft der Gülich und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. Rennen, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düssel-

dorf 1803. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten . . . von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — Provinzialrecht des Herzogtums Berg, der vormals kurkölnischen Enklaven desselben und der Herrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg a. d. Mark und Wildenburg, Berlin 1837. — Ostrheinisches Provinzialrecht, revidierter Entwurf, Berlin 1837. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt auss, das ist: . . . . 1632. — Ders., Krumbstab schleust niemand auss. Hoc est: . . . 1643. — Vermehrter Neudruck, Köln (Steinhauss) 1738. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffende Stucken . . . Köln 1772. — Erb-Landts-Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen (o. O., Drucker und Jahr). — Dasselbe, Neudruck. Bonn 1729. — Erb-Vereinigung der löblichen drey weltlichen Landständen des Erz-Stiffts Cöllen (o. O., Drucker und Jahr). — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Cöln. Bonn 1866. — L. ENNEN, Frankreich u. der Niederrhein, Köln 1855—56, 2 Bde.

4. Kirchengeschichte. BINTERIM u. MOOREN, Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung. Düsseldorf 1892—93. — Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln: XXVIII. MAASSEN, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Königswinter. — XXXIX. DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von Ludw. Tross, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818; Bd. III, herausgegeben von C. H. E. von Oven, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX., S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783 I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: Aschenbergs niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — F. L. KINNE, Beschreibung des Bergreviers Ründeroth, Bonn 1864. — BUFF, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882. — A. VON LASSAULX, Wie das Siebengebirge entstand: PFAFF u. FROMMEL, Sammlung von Vorträgen, XII, 4, 5.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U. B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet; N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—113 (1905).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXX (1906).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen XI (1892)—XXIII (1905).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXVII (1905).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVIII (1905).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—XII (1905).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz; Band I, bearb. von Tille, Bonn 1899; Band II, bearb. von Tille und Krudewig, Bonn 1904; Band III, bearb. von Krudewig (im Erscheinen). Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Müller, Siegkreis. — Aegidius Müller, Siegburg und der Siegkreis. 2 Bde. Siegburg 1858—60.

Delvos, Dek. Siegburg. — Ch. H. Th. Delvos, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg. Köln (J. P. Bachem) 1896.

Maassen, Dek. Königswinter. — G. H. Chr. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Königswinter. Köln (J. P. Bachem) 1890.

Schmitz, U. B. Heisterbach. — Ferd. Schmitz, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. Bonn (Hanstein). Im Druck.



AEGIDIENBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 239. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 107. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 289. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hauptregister der Pächte usw. von 1704. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 307.

Im Pfarrarchiv zu Honnef: Akten des 17. Jhs. (TILLE, Übersicht I, S. 314).

Geschichte

Der Turm der Kirche, die ursprünglich Filiale von Honnef war, gehört noch dem 12.—13. Jh. an; der Ort hiess ursprünglich Honnefer Rott und hat erst im 16. Jh. den jetzigen Namen nach dem Kirchenpatron erhalten (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 465. — LACOMBLET, Archiv I, 2, S. 288). Ein Pfarrer erscheint zuerst im J. 1506. In den J. 1824—1827 wurde an den romanischen Turm ein schlichter Saalbau mit halbrunder Apsis angebaut; am Ende des 19. Jhs. sind dem Turm die massiven Giebel mit dem Rhombendach aufgesetzt worden.



Fig. 1. Aegidienberg. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung

Schlichter verputzter Turm aus Bruchsteinmauerwerk, viergeschossig, mit schmucklosem modernen Portal, schmalen Lichtscharten in den unteren Geschossen und einfachen Doppelfenstern in der Glockenstube; die modernen Giebel des Rhombendaches mit runden Öffnungen (Ansicht Fig. 1). Das Innere, 2.60×2,60 m gross, ohne Gewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Rundes Taufsteinbecken aus Trachyt, auf attischer Basis mit Eckblättern, das hohe Randprofil mit sechs kapitälartigen Auskragungen für die jetzt fehlenden Säulchen, 12.—13. Jh. Im Boden neben dem Taufstein alte viereckige Ausgussöffnung, mit einer Steinplatte zu verschliessen.

Von den Glocken die einzige alte von 1538 mit der Inschrift:

S. EGIDIUS HEISCHEN ICH, TZO DEN DYENST GOTZ LUDEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^c XXXVIII.

ALTENRATH.

Germanische Gräberfelder

GERMANISCHE GRÄBERFELDER. Auf der Altenrather Heide liegen ausgedehnte germanische Gräberfelder, kleinere am „Hasekuhlsloch" und am „Schlofenberge"; es sind fast durchweg Rundhügel. Die Hügel enthalten die gewöhnlichen Aschenurnen, Metallbeigaben sind äusserst selten. Da schon ziemlich früh hier gegraben wurde, so sind viele Funde verschleppt. Um die Mitte des 19. Jhs. sind zahlreiche Hügel durchwühlt worden, zuletzt sind in den J. 1893, 1894 und 1898 ausgedehnte, etwas sorgfältigere Untersuchungen von Gräbern der jüngeren La Tènezeit gemacht worden.

Im einzelnen vgl. B. J. XX, S. 184; LII, S. 177; LXVIII, S. 41; 105, S. 10. — Berg. Ms. I, S. 55; III, S. 28, 226. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1893, S. 54; 1895, S. 28.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s.Georgii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 248. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 111. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 351; II, S. 349.

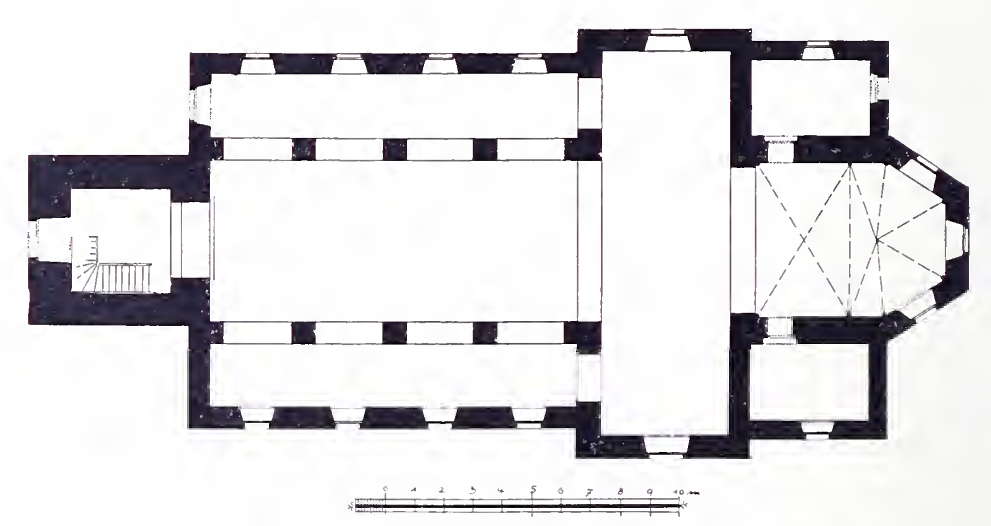


Fig. 2. Altenrath. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle des ungebotenen Gedinges von 1532 an. — Buich der Kirchen zu Aldenrodte, von 1618. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 307. — Im Fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv zu Schloss Dyck: Archivalien über das Patronatrecht (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 115).

Geschichte

Turm und Langhaus der Kirche stammen noch aus dem 12. Jh., auch im Liber valoris, um 1300, findet Altenrath Erwähnung. Der Oberbau des Turmes scheint dem 18.—19. Jh. anzugehören; Chor und Querhaus sind mit Benutzung von Anbauten des 17.—18. Jhs. im J. 1866 bei Gelegenheit der durchgreifenden Restauration der Kirche in ihrer jetzigen Form ausgebaut worden. In den J. 1614—1623 war die Kirche strittig zwischen Protestanten und Katholiken, im J. 1632 wurde sie von schwedischen Truppen ganz ausgeplündert. Das Patronatrecht gehörte zum Haus Hackenbroich bei Neuss und kam mit der Herrschaft Hackenbroich an die Fürsten Salm-Reifferscheid zu Schloss Dyck.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika aus Bruchsteinmauerwerk mit gleichzeitigem Turm, Querhaus und Chor des 18. und 19. Jhs., im Lichten 11,60 m breit, 24,20 m lang (Grundriss Fig. 2).

Der Turm mit einfachem rechteckigem Portal, zwei schlichten Fenstern an jeder Seite der Glockenstube und achtseitigem Helm; das Langhaus, Querhaus und Chor mit rundbogigen Fenstern, sämtlich bei der Wiederherstellung von 1866 neu angelegt. Die Ecken des Mauerwerkes zeigen zum Teil Quaderung in Wolsdorfer Stein.

Das Innere der Kirche ist mit Ausnahme des Chores flach gedeckt; die Pfeiler der rundbogigen Arkaden in dem romanischen Langhaus von vier Jochen weisen am Sockel und Bogenansatz keinerlei Gliederung auf.

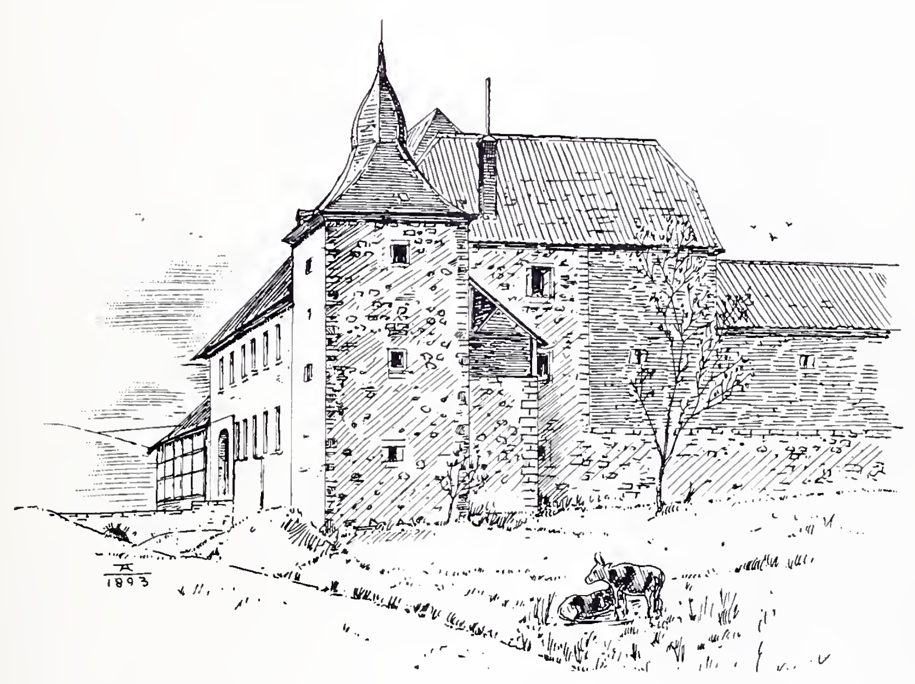


Fig. 3. Haus Sülz. Ansicht der Vorburg des 18. Jahrh.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei schlichte barocke Seitenaltäre und die einfache Barockkanzel aus dem 17.—18. Jh.

Weihwasserkessel aus Gelbguss, an den Henkelansätzen Halbfigürchen von Engeln mit den Wappen des Amtmanns Wilhelm Stael von Holstein zu Haus Sülz und der Katharina Steinkopp, 1. H. des 16. Jhs.

Taufstein aus Trachyt, zylindrisch mit einfachem Randprofil, 12. Jh., 95 cm Durchmesser.

Haus Sülz

HAUS SÜLZ (Staelsülzen). MÜLLER, Siegkreis I, S. 308; II, S. 352. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquaris 3. Abt., XIII, S. 186. — VON MERING, Gesch. der Burgen I, S. 137; XI, S. 90. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 130. — Berg. Ms. V, S. 217.

Geschichte

Vielleicht ist Haus Sülz identisch mit einem alten Besitz der Abtei Siegburg im Sülztal; wenn die Belehnung des Edlen Diederich noch zu Annos Lebzeiten auch

Haus Sülz

Fälschung ist, so liegen doch gegen den Inhalt des im 12. Jh. hergestellten Falsifikates kaum Bedenken vor (Lacomblet, U. B. I, Nr. 221. — Wd. Zs. XXI, S. 61, 65).

Im J. 1367 verpfändet der Knappe Gottschalk Crevil Haus Sülz an die Abtei Siegburg; von ihm kam der Besitz an Wilhelm von Stael noch am Ende des 14. Jhs. Nach dem Tode Wilhelm Staels von Holstein (1547) fiel das Gut an seinen Schwager Adolf von Bellinghausen, dann an dessen Schwiegersohn Wilhelm von Zweiffel; durch Heirat im J. 1641 an Reinard von Hillen und dann an Johann von Boland genannt Monemit, dessen Söhne das Gut an Johann Paul von la Valette St. George im J. 1766 verkauften. Er begann den unvollendet gebliebenen Neubau. Im J. 1833 wurde Haus Sülz an Herrn Leopold Schoeller in Düren verkauft und kam später wieder durch Kauf an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn von Linde, auf Schloss Dreis bei Salmrohr.

Beschreibung

Die alte Hauptburg und die alte Vorburg, zwei kleine rechteckige, nebeneinanderliegende, von Gräben umgebene Anlagen, sind bis auf wenige Reste der Umfassungsmauern zerstört; auf den Resten der Vorburg erhebt sich jetzt ein schlichter Scheunenbau.

Die nach 1766 begonnene neue Vorburg (Fig. 3) umschliesst ein oblonges rechteckiges Terrain; zur Ausführung kam nur die eine Hälfte des Hauptflügels, ein zweigeschossiger schlichter Wohnhausbau aus Bruchsteinen von sieben Achsen, die Fenster mit Muschelornament auf den Schlußsteinen, die korbbogige Durchfahrt in Hausteinumrahmung mit den Rollen für die Zugbrücke. An der einen Ecke dreigeschossiger Turm mit eleganter leicht geschweifter Haube. Die übrigen Bauten sind einfache Nutzbauten des 19. Jhs.

Haus Schönrath

HAUS SCHÖNRATH. Müller, Siegkreis I, S. 359; II, S. 78. — Delvos, Dek. Siegburg, S. 165. — Berg. Ms. VII, S. 169; XII, S. 49.

Geschichte

Nach dem Haus nennt sich ein adeliges Geschlecht, von dem Heinrich von Schönrath im J. 1218 zuerst vorkommt. Nach dem Tode des letzten Besitzers aus diesem Geschlecht vereinigt im J. 1466 durch Erbschaft und Kauf Wilhelm von Nesselrode den Besitz; noch im 15. Jh. kam Schönrath durch Heirat an die von Plettenberg und wieder durch Heirat im Beginn des 16. Jhs. an die von Heyden. Diese verkauften den Besitz im J. 1695 an die Freiherren von Erlenkamp; darauf kam er an die Schall von Bell zu Wahn. Seit spätestens dem Anfang des 19. Jhs. ist das Gut aufgeteilt. Reste der Gebäude weisen noch auf das 15.—16. Jh. hin, in der Hauptsache stammen sie aus dem 18. Jh. Die Hauptburg ist jetzt Eigentum des Herrn Karl Scharrenbroich auf Münchenberg, die Vorburg gehört der Frau Witwe Anton Doesbach.

Beschreibung

Die Vorburg, eine etwa quadratische Anlage des 18. Jhs. aus Bruchsteinmauerwerk, hat an drei Seiten Gebäude. Der Westflügel enthält das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit rundbogiger Durchfahrt, die anderen Flügel öfter veränderte Wirtschaftsgebäude.

Die Hauptburg, jetzt unbewohnt und dem Verfall überlassen, erhebt sich auf ziemlich hoher Aufmauerung des 15.—16. Jh. mit gemauerter Brücke an der Westseite. Der zweigeschossige Wohnhausbau mit rechteckigen Fenstern aus dem 18. Jh., innen mit einfacher Barockausstattung, auf dem älteren Kellergeschoss mit vergitterten, wohl noch gotischen Fensterchen; an der einen Schmalseite die Ansätze eines abgestürzten oder niedergelegten Turmes. An der Südseite auf alten Fundamenten eine Scheune des 19. Jhs.

BERGHEIM.

Röm. Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Ritter verlegt in die Siegmündung bei Bergheim die römische Flottenstation (B. J. XXXVII, S. 2).

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 241. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 225. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 350.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bruderschaftsakten des 17. Jhs. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 308.

Geschichte

Die Kirche, in der falschen Siegburger Stiftungsurkunde von 1064 genannt, ist seit dem 12. Jh. zweifellos im Besitz der Abtei Siegburg gewesen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 228. — Wd. Zs. XXI, S. 59). Der Turm der alten Kirche war romanisch, das einschiffige Langhaus mit Chor frühgotisch (Abbildung auf einer Prozessionsfahne). Von 1869 — 1872 wurde ein vollkommener Neubau an anderer Stelle errichtet, die alte Kirche um 1875 abgebrochen.

Über die im J. 1874 in dem Chor der Kirche aufgedeckten frühgotischen Wandmalereien vgl. ausführlich AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, S. 17, Taf. 39—41. — B. J. LXXI, S. 153. — Organ f. christl. Kunst XXI, S. 189.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung sind erhalten:

Taufstein des 11.—12. Jhs. aus Basaltlava, ein ganz schlichtes rundes Becken ohne Profile, das sich nach oben ein wenig erweitert, 76 cm hoch, 1,03 m Durchmesser.

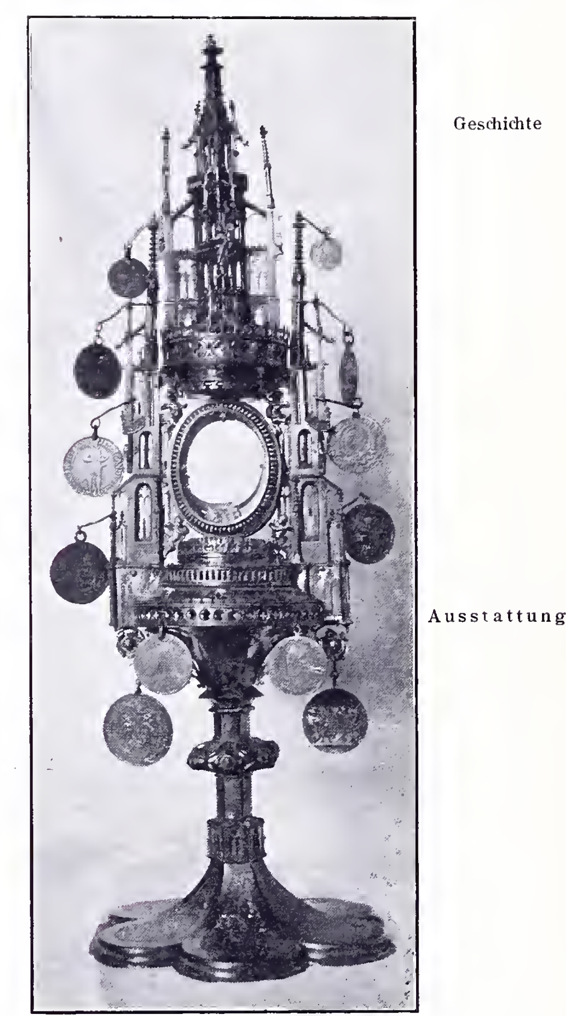


Fig. 4. Bergheim. Kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Monstranz.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Kupfer, achtlappiger Fuss mit reichen Ornamentgravierungen, der sehr exakt ausgeführte Aufbau mit Strebesystemen; an Stelle des Zylinders eine ovale Barockfassung, anhängend zahlreiche ältere Medaillen und Münzen. Mitte des 15. Jhs., 60 cm hoch (Fig 4). Auf der Unterseite des Fusses die ursprünglichen Inschriften: EVERT HACHMEN . . ., HINRIK BILENEN (?) und die spätere Bezeichnung: RENOVAT. 1844 DERNEN, BONNAE.

Gotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, die Kreuzendungen mit den Evangelistensymbolen, auf der Rückseite die Figur der Muttergottes, neu versilbert, um 1400.

Spätgotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, die Kreuzendungen mit dem Evangelistensymbolen, um 1500.

Grosser Weihwasserkessel aus Gelbguss, an den Henkelansätzen die Halbfiguren von Engeln mit Wappenschilden, 15.—16. Jh.

Rittersitz Müllekoven

Der Rittersitz Müllekoven, der im Besitz der halben Fährgerechtigkeit von Mondorf war, ist bis auf ganz geringe Reste verschwunden (Delvos, Dek. Siegburg S. 363, 376. — Ann. h. V N. LXXIX, S. 1566).

BIRK.

German. Gräberfeld

GERMANISCHES GRÄBERFELD. Bei dem Örtchen Schreck bei Birk wurden im J. 1894 drei germanische Grabhügel, der Rest eines grösseren, im Lauf der Zeit urbar gemachten Gräberfeldes aufgegraben (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1894, S. 36. — Berg. Ms. I, S. 132. — B. J. 105, S. 6).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. nativitatis s. Mariae). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 231. — Delvos, Dek. Siegburg, S. 148. — Dumont, Descriptio p. 40. — Müller, Siegkreis I, S. 389; II, S. 349.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Donrath und im Pfarrarchiv zu Lohmar: Tauf- und Sterberegister des 17.—18. Jhs. Vgl. Tille, Übersicht I, S. 310, 320.



Fig. 5. Birk. Choransicht der kathol. Kirche.

Geschichte

Der Chor der jetzigen Kirche stammt noch aus dem Beginn des 14. Jh.; eine ausdrückliche Erwähnung findet Birk erst im J. 1398 als Filiale von Lohmar (Lacomblet, U. B. III, Nr. 1056). Das im J. 1801 zuletzt neugebaute Langhaus wurde in den J. 1887 und 1888 durch einen gotischen Hallenbau mit Westturm nach Plänen des Paters *Paschalis* ersetzt. Seit dem J. 1840 ist Birk selbstständige Pfarre.

Beschreibung

Dreischiffige moderne Hallenkirche in Bruchstein mit feinem gotischem Chor aus dem Anfang des 14. Jh., der Chor im Lichten 8,30 m lang, 5,80 m breit (Choransicht Fig. 5. — Chorgrundriss Fig. 6).

Der eigentümlich langgestreckte Chor ist im Äusseren ganz schlicht, mit schmalen hohen spitzbogigen Fenstern; die hässlichen dünnen Strebepfeiler sind erst am Ende des 19. Jahrhunderts vorgelegt worden.

Im Inneren ruhen die feinen Rippengewölbe auf kräftigen runden Diensten und Dienstbündeln mit flachem Sockelprofil; die schlanken Kelchkapitäle sind mit ein-

Kathol. Pfarrkirche

zelnen losen Blättern belegt. Auf den Kapitälen sitzen seitlich nochmals kurze Dienste mit Kelchkapitälen auf, die die Wulste in den Schildbögen über den Fenstern tragen. An der Nordseite ein gleichzeitiger Sakramentswandschrank mit fein profilierter Umrahmung, der bekrönende Giebel ist zerstört. In der ganzen Detaillierung erscheint der Bau von dem frühgothischen Chor der Pfarrkirche in Siegburg (s. u.) abhängig.

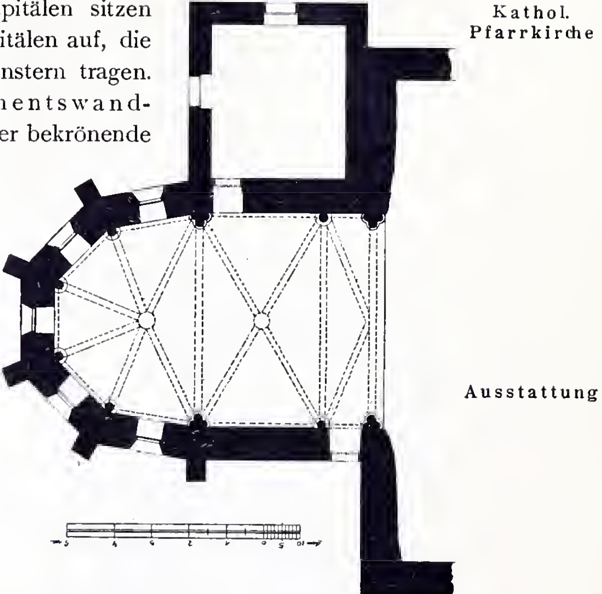


Fig. 6. Birk. Chorgrundriss der kath. Pfarrkirche.

An der Südseite des Chores die kleine schmucklose Sakristei des 18. Jhs. mit Mansarddach.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Derbe Holzgruppe der Pietà aus der Zeit um 1500, 48 cm hoch, neu bemalt.

Verwandte Holzgruppe der h. Anna selbdritt aus der gleichen Zeit, ebenfalls neu bemalt.

Der Kirche in Birk waren nach der Aufhebung der Abtei Siegburg die berühmten Reliquienschreine von dem Präfekten des Rheindepartements zugesagt worden, die Schenkung unterblieb jedoch auf den Einspruch der Stadt Siegburg (Weyden, Das Siegthal, S. 110. — Delvos, Dek. Siegburg S. 52).

Kreuz

Auf dem Kirchhof grosses Trachytkreuz mit der Inschrift: ANNO 1723, DEN 16. OKTOBER, HAD DER EHRSAMER ATOLFFE BÜSCHER AUFFEM STRASSENHOFF HAT DIS CRÜTZ LASSEN AUFFRICHDEN ZU EHREN DER HEILIGEN DRYFALTIGKEID.



Fig. 7. Blankenberg. Ansicht des Schlosses.

BLANKENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — Delvos, Dek. Siegburg, S. 285.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Pfarreinkünfte von 1526. — Kirchbuch des 16. u. 17. Jhs. — Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. des 17. u.

Kathol. Pfarrkirche

18. Jhs. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 308. — Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Stammbaum der Scheiffart von Merode, Hs. der 2. H. des 17. Jhs., darin genauer Grundriss und Ansicht der Kirche in dem baufälligen Zustand vom 21. Mai 1686, sowie drei Vorschläge zur Wiederherstellung, je mit einer Ansicht und einem Grundriss.

Geschichte

In Blankenberg bestand eine zur Pfarrkirche Uckerath gehörige Katharinenkapelle; auf der dabei gelegenen Besitzung, die Mechtild von Sayn sich vorbehalten hatte, begann sie die Gründung eines Augustinerklosters, das aber in den J. 1247/48 in ein Zisterzienserinnenkloster „De pace Dei" umgewandelt und bald nach Zissendorf (s. u. S. 46) verlegt wurde; damals im J. 1247 bewirkte die Stifterin auch die Lostrennung der Kapelle von Uckerath und ihre Erhebung zur Pfarrkirche (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 321, 340, 341. — GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 119. — BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch III, Nr. 912. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 192, 194). Von dem gleichzeitig begonnenen Neubau sind der Chor und in den Langhausmauern wohl noch wesentliche Reste erhalten. Im J. 1643 ist von dem Neubau oder doch weitgehenden Umbau des Langhauses die Rede (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 296, Anm.); im J. 1686 war das Langhaus jedoch wieder baufällig und bedurfte einer gründlichen Restauration; damals erhielt die Kirche die jetzige Gestalt.

Das Patronat der Kirche ging von den Grafen von Sayn wohl schon bei der Gründung an das Kloster Zissendorf über, in der 2. H. des 16. Jhs. aber an die Herzöge von Jülich-Berg.

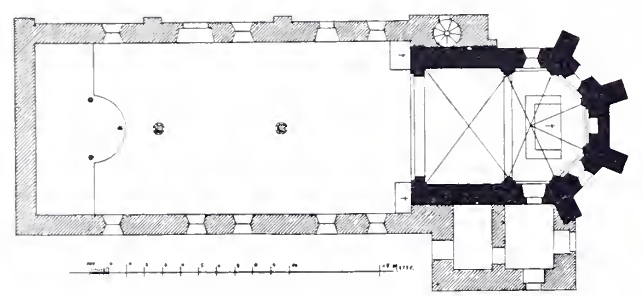


Fig. 8. Blankenberg. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Beschreibung

Einschiffiger verputzter Saalbau des 17. Jhs. mit gewölbtem Chor aus der Mitte des 13. Jhs., im Lichten 29,30 m lang, 9,50 m breit (Grundriss Fig. 8. — Choransicht und Details Fig. 9).

Aeusseres

Das Äussere der Kirche ganz schlicht, durchweg mit einem rauhen Bewurfputz; der fünfseitig geschlossene Chor mit schlanken spitzbogigen Fenstern, von denen das mittlere vermauert ist, und mit einfachen Strebepfeilern. An der Südseite des Chores liegt die einfache Sakristei des 18.—19. Jhs. mit dem als Sakristeivorraum dienenden Untergeschoss eines zerstörten oder nie ausgebauten Turmes; an der Nordseite ein quadratischer Treppenturm mit hölzerner Wendeltreppe, dessen später aufgesetzes Fachwerkobergeschoss sich mit einem Walmdach an den vierseitigen beschieferten Dachreiter des Chores anschliesst. Über der Tür des Treppenturmes die Inschrift: ..RECTUM 1686.

Das Langhaus mit ganz geschlossenem schmucklosem Westgiebel. Die Nordseite mit 5 paarweise zusammengezogenen schmalen, hohen Fenstern zwischen dünnen Pfeilervorlagen; hier auch ein rundbogiges romanisches Portal mit umlaufendem Wulst, aus dem 13. Jh., die rechteckige Türöffnung nachträglich spätgotisch profiliert. Weiter zum Chor kleine rundbogige Tür mit Resten eines schönen frühgotischen Eisenbeschlages. Die ungegliederte Südmauer mit 5 Fenstern in gleichen Abständen ist bei der Herstellung des 17. Jhs. vielleicht in der oberen Partie ganz erneuert worden. Die Zeichnungen der Kirche vom J. 1686 im Archiv zu Schloss Harff (s. o.) zeigen

den geschlossenen Westgiebel an der Spitze abgewalmt und mit einem kleinen Dachreiter versehen.

Kathol. Pfarrkirche

Das Innere des Chores mit höchst zierlicher Gewölbeausbildung; die gratigen Gewölbe ruhen auf je drei schlanken gekuppelten Diensten, die mit breiten Basen, je drei Schaftringen und schlanken Knospenkapitälen ausgestattet sind (Fig. 9).

Inneres

Das Innere des Langhauses ganz schlicht, die flache Holzdecke ist gestützt durch zwei Holzpfosten auf spätgotischen Steinsockeln. An der Südseite spitzbogige, aussen nicht mehr sichtbare Türnische. Schmucklose Westempore mit Orgel.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher barocker Hochaltar des 17.—18. Jhs. mit einem Gemälde der Muttergottes mit der Dreifaltigkeit.

Zwei mittelmässige grosse Barockgemälde des 17.—18. Jhs., auf dem einem Pieta, mit einem Franziskaner und der Gräfin Mathilde von Sayn als Stifterin des Klosters Seligenthal, das andere mit der Kreuzabnahme und dem Pastor Johann Theodor Bärenklau († 1695) als Stifter.

Rundes Taufsteinbecken aus Trachyt, schlanker Säulenfuss mit Eckblättern, Rundbogenfries und hohes Randgesims, aus dem die Kelchkapitälchen für die jetzt fehlenden sechs Säulchen sich entwickeln. Anfang des 13. Jhs., 1,05 m breit, 0,95 m hoch (Fig. 9).

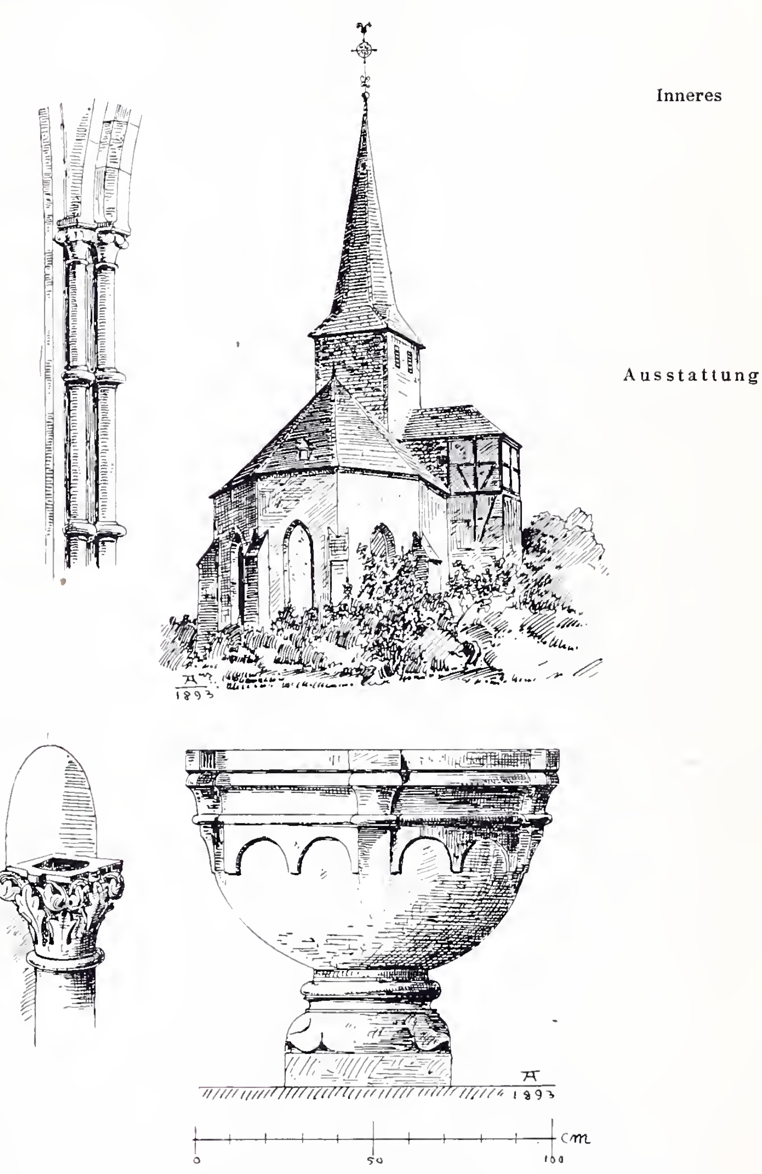


Fig. 9. Blankenberg. Kathol. Pfarrkirche. Choransicht, Details und Taufstein.

Zwei Weihwasserbecken, das eine als einfache Halbschale mit kantigen nach unten auslaufenden Eckknollen, das andere aus einem schönen spätromanischen Laubwerkkapitäl hergerichtet (Fig. 9). — Vor dem Wandschrank im Chor zwei spätgotische Leuchterarme mit zahlreichen Schaftringen und Blattfries um den

Kathol. Pfarrkirche

Kerzenteller aus Bleiguss, ganz in der Art der Gelbgussarbeiten, 15.—16. Jh. — Spätgotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, mit den Evangelistensymbolen in Vierpässen auf den Enden der Arme, 15.—16. Jh.

Im Chor die schlichten Grabplatten des Pfarrers Johann Heinrich Heberling († 1656) und Johannes Berenklaw († 1695). Ferner eine bislang aussen an der Westseite, halb in der Erde steckende beschädigte Grabplatte mit Wappen und Inschrift: ANNO DOMINI 1590, DEN 21. OCTOBRIS, STARB DER EHRN . . . . . . HELM RENTMEISTER DES AMBTS BLANKENBERG. Das Wappen mit Querbalken und drei Hämmern ist vielleicht dasjenige der Familie Poulheim.

Glocken

Von den drei Glocken eine ältere des 13.—14. Jh. ohne Inschrift, die beiden andern von 1429 und 1660 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MCCCCXXIX IN AUGUSTO. ARNOLDUS. MARIA EST NOMEN EIUS.
2. CATHARINA PATRONA. 1660.

Burg

BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 41. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 213, 345; II, S. 86, 147. — HORN, Das Siegtal S. 89. — WEYDEN, Das Siegthal S. 148. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 17, 27, 33. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 285. — ENDRULAT, Rheinische Städtesiegel, S. 3, Taf. I, 1. — Berg. Zs. XV, S. 155; XIX, S. 89, 96, 103; XX, S. 129; XXI, S. 205; XXII, S. 209; XXIX, Beigabe; XXXIV, S. 1. — Ann. h. V. N. LV, S. 160. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg. Neudruck, Heinsberg 1902, S. 13, 23, 29, 40, 41. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Freiherren und Burggrafen von Hammerstein S. 389, 445.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das Archiv des späteren Amtes Blankenberg ist in das Jülich-Bergische Landesarchiv aufgegangen (ILGEN, Rhein. Arch. S. 25). — In der Hof- u. Staatsbibliothek zu München: Sammlung Redinghoven V, Bl. 440; XX, Bl. 7: Privilegien von 1245, Abschriften betr. die Altäre der Burgkapelle. — Im Besitz des Herrn Pflaum, Fahnenburg bei Düsseldorf: Rent- und Lagerbuch des Landes und Amtes Blankenberg, Hs. des 18. Jh. — Im Stadtarchiv zu Köln: Lagerbuch des Rentmeisters, 17. Jh., Slg. Fahne, fol. Bd. 156.

Ansichten

Ältere Ansichten: Lithographie um 1850, von *M. Baumhauer*, ganz phantastisch oder eine Verwechselung.

Geschichte

Die Gründung von Blankenberg geht auf die Zeit um 1180 zurück; damals errichteten die Brüder Heinrich und Everhard von Sayn die Burg Blankenberg als Stützpunkt für ihren grossen Grundbesitz in der Gegend. Es kam zu einem Streit mit der Abtei Siegburg als Grundherrin, der im J. 1182 von dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg durch einen Vergleich beigelegt wurde (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 482, 483). Wesentliche Mauerteile der Oberburg scheinen noch auf diese erste Bauperiode zurückzugehen. Zwar erscheint Blankenberg auch unter den Gütererwerbungen Philipps von Heinsberg, es scheint sich aber nicht um einen wirklichen Kauf gehandelt zu haben (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 63). Der Kölner Erzbischof Bruno von Sayn starb im J. 1208 auf der Veste Blankenberg (Chronica regia Col., herausgeg. von Waitz p. 227). Im J. 1245 wurde der Ort mit Stadtrechten begabt. Als die Gräfin Mathilde von Sayn, die Stifterin des Klosters bei der Kirche in Blankenberg, im J. 1247 den Saynischen Besitz ihrem Neffen überliess, kamen Blankenberg und Löwenberg an Heinrich von Sponheim († zwischen 1257 und 1259); um das J. 1307 vereinigte Graf Gottfried die Grafschaften Blankenberg und Heinsberg in seiner Hand, unter seinem Sohn Dietrich kam im J. 1336

Löwenberg wieder hinzu. Dietrichs Neffe Gottfried von Heinsberg, der sich im J. 1357 mit Philippa von Jülich vermählte, konnte den ausgedehnten Besitz nicht erhalten; im

Burg

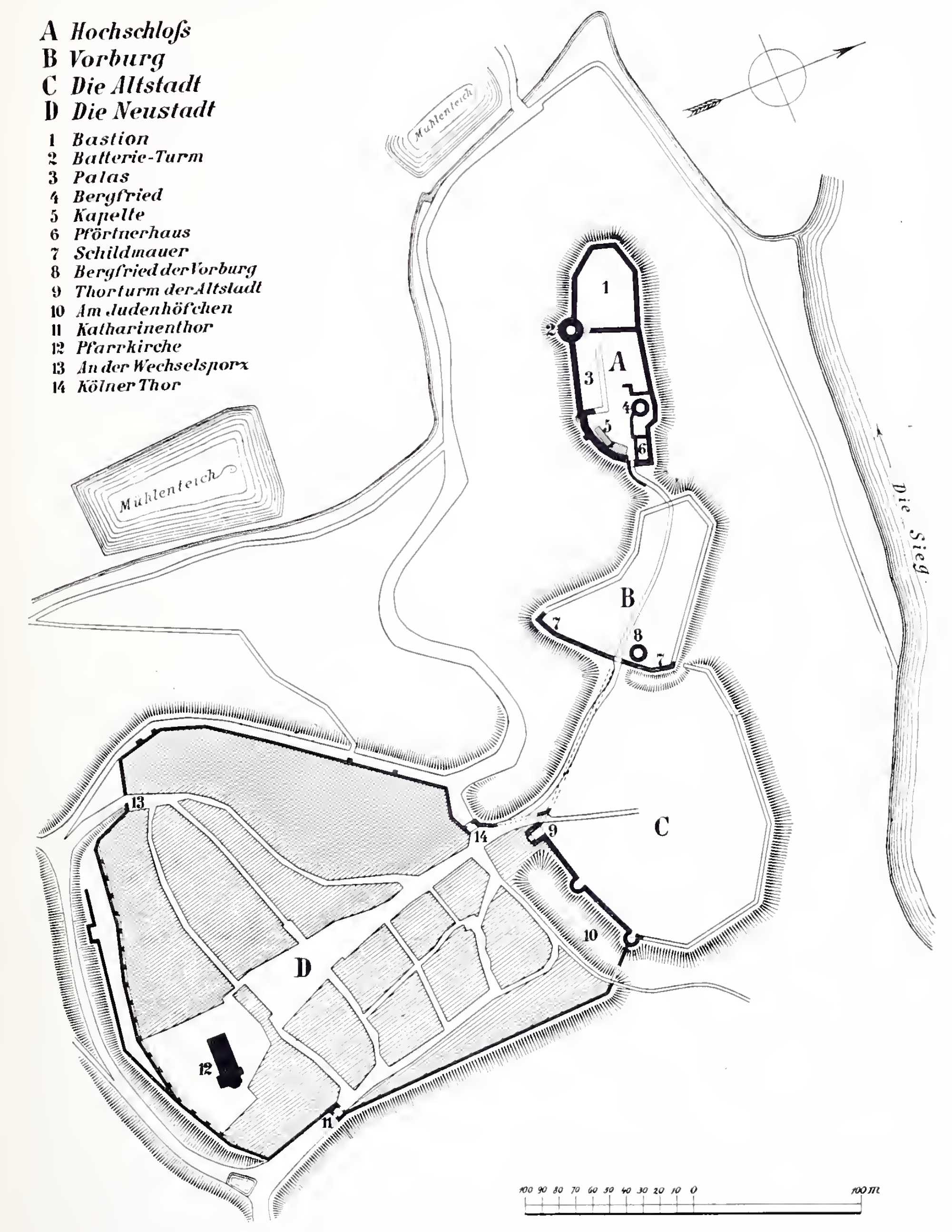


Fig. 10. Blankenberg. Plan des Schlosses und der Stadt aus der 1. H. des 19. Jhs.

J. 1363 musste er Blankenberg an Jülich verpfänden. Da Auslösung innerhalb der vereinbarten Frist nicht erfolgte, so blieb Jülich-Berg im Besitz der Burg, die bald Sitz des Bergischen Amtes Blankenberg wurde.

Burg

Im 13. und 14. Jh. kam es zu einem systematischen Ausbau der Burg; im J. 1247 erscheint die jetzige grosse Vorburg (Fig. 10, C) als oppidum Blankenberg, denn es ist ausdrücklich gesagt, dass das Haus, das sich die Gräfin Mathilde bei der Katharinenkirche vorbehält, ausserhalb der Mauern lag (Günther, Cod. dipl. II, Nr. 119. — Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch III, Nr. 912). Diese äussere Vorburg, im J. 1248 als novum oppidum bezeichnet (Lacomblet, U. B. III, Nr. 954), heisst heute noch die „alte Stadt". Wahrscheinlich nach dem Übergang an Berg im J. 1363 wurde die Ortsbefestigung durchgeführt (s. u. S. 29).

Am Ende des 14. und am Anfang des 15. Jh. sind Land und Stadt Blankenberg mit ihren Gefällen fast andauernd verpfändet. Blankenberg bewahrt jedoch als Sitz des Amtes seine grosse Bedeutung; die ersten Namen des Adels der Umgegend erschienen immer wieder unter den Amtleuten.

Die Burg besass schon seit dem 13. Jh. eine Doppelkapelle. Der Altar des h. Georg in der Unterkapelle des Schlosses wird im J. 1337 erwähnt (in inferiori parte capellae Blanckenbergensis constructum); dann im J. 1378, ferner im J. 1426 zusammen mit dem Katharinenaltar der obern Kapelle; im J. 1465 wurde der Georgsaltar hergestellt und neu geweiht.

Um jene Zeit scheint auch der letzte Ausbau der ganzen Anlage stattgefunden zu haben; wenigstens rührt der grosse Bastionsturms an der Südseite aus dem 15.—16. Jh. her.

Im dreissigjährigen Kriege war Blankenberg verschiedentlich von feindlichen Truppen besetzt, so 1632—1635 von den Truppen des Generals Baudissin; auch die Unruhen des J. 1647, bei denen Windeck zerstört wurde, scheinen Blankenberg berührt zu haben. Sowohl diese Gefahren wie auch die Unmöglichkeit einer entsprechenden Verwendung haben in der zweiten Hälfte des 17. Jh. die Landesregierung zur Aufgabe und Schleifung der Burg veranlasst; eine genauere Nachricht darüber fehlt, wahrscheinlich erfolgte die Aufgabe bald nach der Mitte des 17. Jh., da der Pfarrer Bärenklau (1665—1695) vorher Rektor der Schlosskapelle und Inhaber des damit verbundenen Benefiziums war; nach seinem Tod wurde im J. 1696 das Benefizium dem Jesuitenkollegium in Düsseldorf übertragen (Delvos, Dek. Siegburg, S. 299, 300).

Die Ruine, deren Gebäude bis auf die Ringmauern und Türme wohl des Materiales wegen allmählich abgebrochen wurden, blieb Staatsbesitz, bis im J. 1829 der Fiskus die Burg an den Major von Delitz in Königswinter verkaufte, dessen Erben noch im Besitz der Ruine sind.

Beschreibung

Die Burganlage (Plan Fig. 10, Ansichten Fig. 7, 11) erstreckt sich über einen langen nach der Sieg hin auslaufenden, beiderseits schroff abfallenden Bergrücken; sie setzt sich zusammen aus der Hauptburg und der Vorburg, dem sogen. Mittelschloss, beide im Kern noch dem Ende des 12. Jhs. angehörend, ferner der vor der Mitte des 13. Jhs. ummauerten „alten Stadt."

Hauptburg

Die Hauptburg (Fig. 10 A, Fig. 11), nach allen Seiten mit hohen leicht abgeböschten Mauern auf dem Fels aufsitzend, hat eine etwa rechteckige Grundform. Nach Nordwesten — gegen die Sieg hin — schiebt sich eine um mehrere Meter tiefer liegende Bastion vor, deren glatte hohe Aufmauerungen noch durchweg bis auf Brüstungshöhe über Terrain erhalten sind; an der Südseite zeigen sich an einem Knick noch die Steinkonsolen einer vorgekragten Holzkonstruktion.

Die eigentliche Hochburg ist an der Südostecke mit einem schweren runden Bastionsturm für Geschütze bewehrt, der wohl der Zeit um 1500 entstammt (Fig.



BURG BLANKENBERG A. D. SIEG



10,2 u. Fig. 12). Das Äussere, jetzt reich mit Epheu umwachsen, ist ganz glatt, die zum Teil kreuzförmigen Scharten sind in Haustein gefasst. Von besonderem Interesse ist die innere dreigeschossige Gliederung mit ihren — jetzt ausgebrochenen — Kuppelgewölben. Das Kellergeschoss mit rechteckiger Tür und mit zweimal geknicktem Gang in der Mauerstärke, der an einer schräg liegenden Falltür endet, die etwa 2—3 m über dem alten Boden liegt; die neben der Tür liegende einzige Scharte ist von innen auch nur durch eine in der Mauerstärke liegende Treppe zugänglich. Danach scheint der Raum in der Tat als Gefängnisraum ausgebildet zu sein. Die beiden oberen Geschosse sind nur durch eine hochliegende Tür zugänglich und zwar so, dass gleich hinter der Tür eine Falltür mit Treppe in das Mittelgeschoss hinabführt, über die geschlossene Falltür hinweg setzt die in der Mauerstärke

Burg



Fig 11. Blankenberg. Ansicht des Hochschlosses.

liegende Treppe zur Plattform an, eine abzweigende Treppe führt in halber Höhe wieder in das Obergeschoss hinab. An der Innenseite ist ein Teil des Mauermantels ausgebrochen, so dass die Treppen teilweise freiliegen. Die Geschützkammern in den 4—5 m starken Mauern zeigen Hausteingewände, Rauchabzugkanäle und meist an der Innenseite noch Riegelschlitze, wohl zur Anbringung einer Sicherung gegen den Rücklauf der Geschütze (Grundriss und Schnitt Fig. 12). Die Böden waren unregelmässig mit Bruchsteinplatten belegt.

Palas

Die Südseite der Burg war von dem Palas (Fig. 10,3) eingenommen; der eigentliche Wohnbau kennzeichnet sich noch mit seinem Keller als ein 1—2 m unter dem übrigen Terrain liegender ummauerter Baumgarten; die noch 2—3 m hohe und etwa 3 m starke Aussenmauer mit wenigen ausgebrochenen Lichtschlitzen zeigt noch die ganz vorzügliche sorgfältige Technik des romanischen Bruchsteinmauerwerkes mit ganz dünnen Fugen und ausgesuchten Kopfflächen der Steine.

Burg

Im Lichten war dieser Bau, bei dem eine Innengliederung an den erhaltenen Teilen des Kellergeschosses nicht ersichtlich ist, etwa 40 m lang und 12 m breit.

Kapelle

Nach Südosten hin, dort wo die Aussenmauer — mehrfach im stumpfen Winkel gebrochen — in die schmale Westfront mit dem Torbau übergeht, schloss sich die Kapelle an; an zwei Ecken sind — wohl erst in spätgotischer Zeit — hohe abgeböschte Strebepfeiler mit Eckquaderung vorgelegt, zwischen ihnen ist die Tuffeinfassung eines grossen vermauerten Rundfensters sichtbar, das an der Innenseite der Mauer als grossenteils verschüttete Nische erscheint. Innen sind im Zusammenhang mit diesem Fenster noch drei Joche der Kapelle mit den Ansätzen der aus Tuff gemauerten Gewölbekappen zu erkennen, in dem oberen Geschoss die Spuren einer

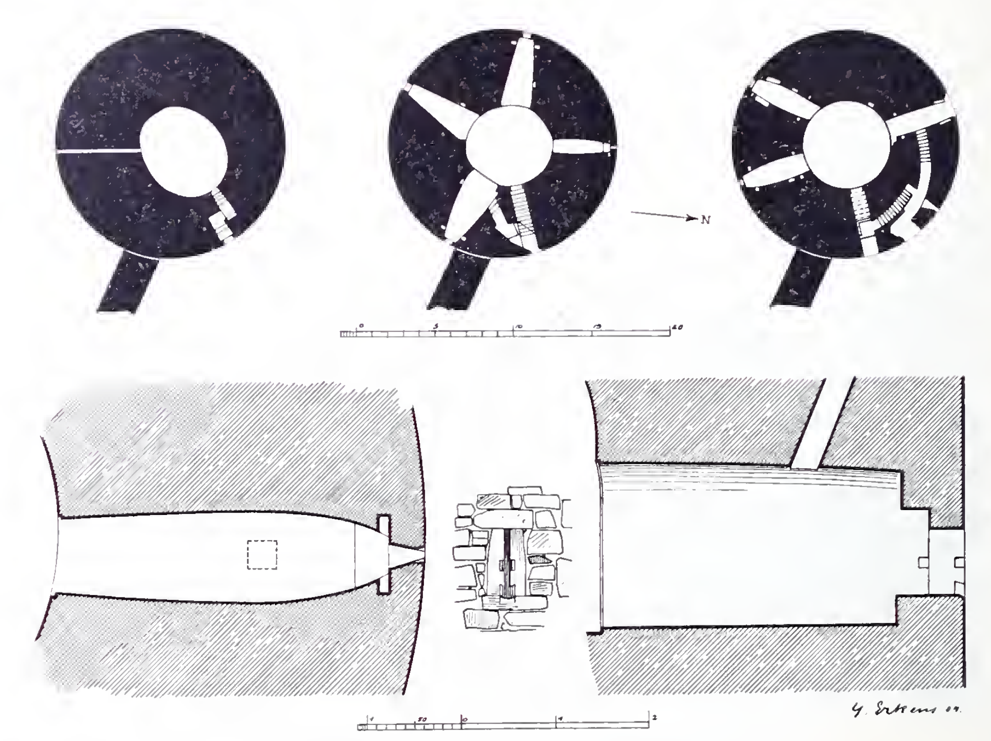


Fig. 12. Blankenberg. Grundrisse und Details des Bastionsturmes.

entsprechenden Gliederung durch Wanddienste, die jedoch vollkommen bis auf eine feine spätromanische Trachytbasis mit Eckblättern ausgebrochen sind. Ausserdem ist nur der Bossen eines Kapitäles noch in der Wand stecken geblieben (Fig. 10, 5).

Diese wenn auch sehr spärlichen, doch überaus wertvollen Reste der Kapelle bestimmen mit Sicherheit, dass entsprechend den schon genannten literarischen Quellen in der Burg eine romanische Doppelkapelle bestanden hat. Nach den Formen der Basis würde dieselbe gleich mit der ersten Anlage der Burg am Ende des 12. Jhs. oder Anfang des 13. Jhs. erbaut sein. Das Erdgeschoss der Kapelle ist leider halb verschüttet und dient jetzt als Dungstätte; von der Innenmauer liegen Reste nicht mehr zutage.

Zwischen Kapelle und Tor legt sich ein kleines modernes Wohnhaus mit Stallung in Fachwerk; als Grenze zwischen beiden Bauten ragt das Stück eines runden Turmes, wohl eines Treppenturmes, aus dem Dach heraus. Der Turm, der in dem

Katasterplan von 1826 noch ganz gezeichnet ist, bildete wohl den Abschluss der Bauten an der Südseite und vielleicht die Verbindung zwischen den beiden Geschossen der Kapelle.

Burg

Die Ostseite ist durch einen tiefen, an der hier schmalsten Stelle des Kammes durchgebrochenen Graben abgetrennt, an Stelle der Brücke liegt jetzt ein Damm mit geschweiftem Weg. Der Torweg ist in der Höhe von etwa 1,5 m erhalten; aussen und innen stehen zum Teil auch noch die schweren Eckquadern der wohl auch noch aus romanischer Zeit stammenden Toreinfassung.

Die Nordostecke nahm ein kleiner rechteckiger Bau, wohl das Pförtnerhaus, ein; es ist noch in seinem Kellergeschoss erhalten, die an das Tor anstossende

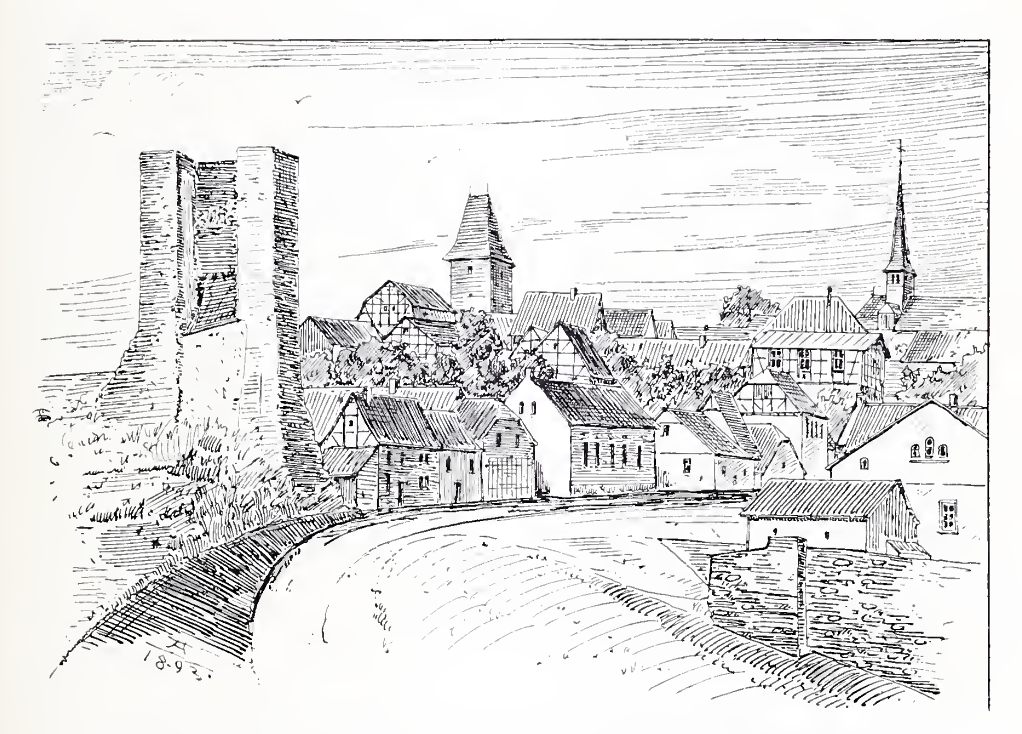


Fig. 13. Blankenberg. Blick auf die Stadt mit dem Turm der Altstadt im Vordergrund.

Innenmauer mit zwei Kellerlöchern und einer korbbogigen Türeinfassung aus Trachyt, die auf den Anfang des 16. Jhs. hinweist.

Bergfrid

Hinter dem Pförtnerhaus steht auf einem erhöhten, teilweise noch ummauerten Plateau der grosse schwere Bergfrid, noch etwa 15 m hoch. Das Innere von einem Durchmesser von 5,5 m ist unten ganz verschüttet; das Äussere ist schlicht, die untere Hälfte bis auf die später eingebrochene Öffnung im Erdgeschoss ganz geschlossen, darüber zunächst eine Tür nach Norden, in einem weiteren Geschoss eine solche an der Südseite, ausserdem nur vereinzelte schmale Lichtscharten. Die obere Hälfte des Turmes ist augenscheinlich in späterer Zeit auf den noch erkennbaren Zinnenkranz aufgesetzt worden; ausserdem verjüngt sich in diesem Teil die Mauerstärke nach der geschützten Seite des Burghofes hin in der Form, dass der Grundriss zwei nicht konzentrische ineinanderliegende Kreise zeigt.

Burg

Der Rest der Nordmauer, der nur in Brüstungshöhe erhalten ist, ist ohne Bedeutung.

Vorburg

Die Vorburg, das sogen. Mittelschloss (Fig. 10, B), schmiegt sich mit der unregelmässigen, von Westen nach Osten sich stark verjüngenden Form seines Plateaus eng der Geländeformation an. Während noch der Katasterplan von 1826 die ganze Ummauerung des Geländes angibt, steht heute nur die mächtige, etwa 1,80 m starke Westmauer mit ihrem schlanken Bergfried; die übrigen Seiten zeigen die Aufmauerung nur noch bis auf Geländehöhe. Die leicht geknickte Ostmauer ist als Schildmauer ohne jegliche Öffnungen in sorgfältig behauenen Grauwacken aufgeführt, nur die regelmässig in zwei Höhen sich wiederholenden Rüstlöcher beleben die Fläche. Auch die Innenseite ist ganz glatt; hier erscheint an dem stark beschädigten Mantel neben dem Turm auch Grätenmauerwerk. Das neben dem Turm gelegene Tor ist erst um 1855 ausgebrochen worden; an seiner Stelle liegt jetzt eine etwa 5 m breite Bresche. Der frei stehende Rundturm, der einen lichten Durchmesser von 4,20 m und eine Mauerstärke von 2,20 m hat, ist gleichfalls in dem hohen Unterteil von etwa 7 m Höhe geschlossen; darüber nach dem Tor hin die alte Tür. Die Obergeschosse mit schmalen Lichtschlitzen und einer Abortanlage, die in dem nur 75 cm breiten Raum zwischen Turm und Schildmauer etwa 2 m hoch über dem Boden ausmündet.

Altstadt

Die „Altstadt“ (Fig. 10, C) umschliesst ein polygones Gebiet, das nur an ein kurzes Stück der Schildmauer der Vorburg anstösst und hier durch einen künstlichen Graben abgetrennt war. Die stark gekrümmte Seite nach der Sieg hin zeigt über der Untermauerung nur noch geringe Mauerreste über Terrainhöhe aufstehend; an der anderen Seite des Bergkammes, wo der Weg aus dem Tal heraufführt verlief die Mauer in gerader Linie auf das Tor der Vorburg. Von dieser Mauer waren schon in dem Katasterplan von 1826 keine Reste mehr eingezeichnet, an ihrer Stelle liegt heute der von der Stadt zur Burg führende Weg.

Von erheblichem Interesse ist die noch zum grössten Teil erhaltene, mit drei Türmen bewehrte Südmauer der Altstadt, an deren beiden Enden die Befestigung des Ortes Blankenberg ansetzt.

Nach der Stadt hin liegt vor dieser Ostmauer ein jetzt zum Teil verbauter künstlicher Graben, das sogen. Judenhöfchen. Die Mauer selbst steht auf Pfeilern und Bogen in einem hohen Erdaufwurf. Am Westende liegt der alte grosse Torturm von rechteckigem Grundriss mit einem merkwürdigen scharfen Grat an der Aussenseite, die noch den ganzen alten Putz zeigt. Hier die einfache spitzbogige Durchfahrt; die Innenseite war ursprünglich ganz geöffnet. Die etwa 3 m starken Mauern zeigen keinerlei Unterbrechungen und Lichtöffnungen. Die Terrainunterschiede scheinen dazu gezwungen zu haben, schon bei Anlage der Stadtbefestigung im 14. Jh. das Tor aufzugeben; der Torbogen und auch die offene Innenseite des Torturmes wurden in Bruchsteinen ausgemauert. In den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jhs. war der obere Teil des Mauerwerkes und die Ausmauerung so baufällig, dass sie teils herausstürzte, teils entfernt wurde; dabei wurde auch der Turm um ein Stück gekürzt. Bis zu dieser Zeit scheint der Turm noch ein Dach besessen zu haben (Akten auf dem Bürgermeisteramt Hennef).

Bei der Aufgabe des alten Torweges hat man in dem anstossenden Teil der Ostmauer der Altstadt einen wohl schon vorhandenen Bogen als Tor geöffnet; wenigstens ragt die Anschlussmauer der späteren Stadtbefestigung in die Laibung dieses noch erhaltenen Torbogens hinein (Fig. 10, 9).

Die Mauer selbst, aus grossen Bruchsteinen aufgeführt, zeigt eine fortlaufende Reihe hoher schmaler Scharten; in der Mitte liegt ein nach der Innenseite offener Halbturm, dessen obere Partie zur Hälfte weggebrochen ist. An dem Ende nach der Sieg hin ein gleichfalls nach innen offener Dreiviertelturm; anstossend die Stadtmauer, die von dem Turm aus den Graben am „Judenhöfchen" durchschneidet.

Burg

STADTBEFESTIGUNG.

Stadtbefestigung Geschichte

Wann die Ummauerung der neuen Stadt (Fig. 10, D) mit der Katharinenkirche erfolgt ist, lässt sich nicht genau feststellen; auf keinen Fall wird das aber vor dem J. 1363 geschehen sein, als Blankenberg an das Herzogtum Berg verpfändet wurde (s. o. S. 23). Höchst wahrscheinlich wurde dieser umfassende Bau erst eine Reihe von Jahren später in Angriff genommen, da eine Auslösung von Blankenberg kaum mehr möglich erschien und der Ort als Hauptpunkt des Amtes Blankenberg einer umfassenderen Befestigung bedürftig wurde. Auf die Zeit um 1400 würden auch die spärlichen Architekturformen des Katharinentores hinweisen, des einzigen Teiles der Befestigung, der eine etwas reichere Ausbildung unter Verwendung von Haustein gefunden hat.

Fig. 14.
Blankenberg. Ansicht und Grundriss des Katharinenthors.

Beschreibung

Die Stadtmauern von Blankenberg umschliessen einen Bereich von nur vier bis fünf Hektaren; der Mauerring ist, wenn auch nicht überall in beträchtlicher Höhe erhalten, doch noch nicht unterbrochen, mit Ausnahme einer Stelle am Kölner Tor, an der die neue Fahrstrasse in den Ort eingeführt ist.

Die Ostseite erstreckt sich in gerader Linie einem steil abfallenden Wiesental entlang; die Mauer setzt nördlich an dem Dreiviertelturm der ‚Altstadt" an, durchschneidet den Graben zwischen Altstadt und Neustadt, wo sie auf ein kurzes Ende zerstört ist. In der geraden Flucht bis zum Katharinentor dient sie als Abschluss der anstossenden Gärten; sie ist hier am schlechtesten erhalten, zum Teil in Brüstungshöhe, zum Teil nur noch in der Untermauerung. Nur dicht an dem Katharinentor sind zwei Stücke, an welche innen Häuser angebaut sind, in der alten Höhe noch vorhanden.

Stadt-befestigung Katharinentor

Das Katharinentor ist ein schlanker vortrefflich erhaltener rechteckiger Torturm der Zeit um 1400 von fünf Geschossen, mit reicher Hausteinverwendung und schlanker gewalmter Haube (Ansicht Fig. 14). Das Aussentor spitzbogig in Haustein mit Fallgatterschlitz, das rundbogige Innentor stammt vielleicht noch von einer älteren Anlage; die beiden Toröffnungen waren mit Torflügeln versehen; in der Durchfahrt ein Tonnengewölbe. An der Aussenseite über dem Tor eine rechteckige Bildnische und zwei kreuzförmige Scharten im ersten Obergeschoss; die weiteren Geschosse und die Rückseite mit kleinen Fensterchen.

Der Zugang zum Inneren liegt an der Westseite in der Höhe des ersten Obergeschosses. Die beiden Obergeschosse mit Kaminen und Abortanlage, eine Wendeltreppe in der Südwestecke des Mauerwerkes verbindet die beiden Geschosse.

Südseite

Die Stadtmauer setzt sich vom Katharinentor aus noch ein kurzes Stück nach Süden fort, dann wendet sie in die leicht gekrümmte Südfront rechtwinkelig um. Hier ist das anstossende Gelände durch einen grösstenteils künstlichen Graben abgetrennt; mit Rücksicht auf diese hauptsächliche Angriffsfront steht die Mauer, namentlich hinter der Pfarrkirche, in einem hohen Erdaufwurf und ist an der Rückseite mit Pfeilern und Bogen versehen auf eine Länge von etwa 200 m. Diese reichere Ausbildung findet sich, da an allen anderen Seiten das Gelände steil abfällt, sonst an keiner Stelle.

Hinter der Kirche ist die Mauer in Wehrganghöhe erhalten, nach der ‚Wechselsporz‘ hin nimmt die Erhaltung ab; hier ist sogar an einzelnen Stellen die Mauer selbst abgestürzt, so dass die Pfeiler und Bogen des Wehrganges freistehen.

Als weiterer Schutz der Angriffsseite legt sich vor den grössten Teil der Südmauer noch ein schmaler fast ganz verschütteter Zwinger mit hohen Schießscharten, der nur noch als Böschungsmauer in den Gärten sich zeigt; nahe bei der ‚Wechselsporz‘ erhebt sich aus dieser Mauer noch ein malerischer reich mit Epheu bewachsener eckiger Halbturm, weiter südlich der Rest eines ähnlichen Turmes.

Die ‚Wechselsporz‘ erscheint heute nur noch als ein schmaler Mauerdurchbruch; sie liegt in einer kleinen Einbuchtung der Mauer und scheint auch ursprünglich nur eine kleine Mauerpforte für die Feldarbeiter gewesen zu sein (Fig. 10, 13).

Westseite

Die Westseite erstreckt sich wieder einem steilen Abhang entlang und erfuhr dementsprechend auch eine sehr einfache Ausbildung. Zum grossen Teil war hier eine hohe Aufmauerung notwendig, die an einigen Stellen durch grosse Strebepfeiler gestützt werden musste. Über dem Gelände der anstossenden Gärten hat die Mauer nur noch eine geringe Höhe, sie dürfte auch kaum wesentlich gekürzt worden sein. In Brusthöhe liegt eine Reihe von Schießscharten.

Am Nordende der Mauer liegt das Kölner Tor mit dem steil ansteigenden alten Fahrweg, jetzt ein einfaches, wohl auch schon in der Renaissancezeit erneuertes Rundbogentor, heute ohne Überbau. Das Tor wird auch schwerlich jemals einen ausgebildeten Torturm getragen haben; einmal sind die Mauerstärken zu gering, dann auch liegt nur wenig entfernt der mächtige Torturm der ‚Altstadt‘. Von dem Kölner Tor ging eine in beiden Enden noch erhaltene Abschlussmauer mit Schießscharten zu dem Torturm der „Altstadt“ hin; zwischen dieser Mauer und dem Turm blieb eben Raum für den Fahrweg und das nachträglich in der Mauer der Altstadt angelegte Tor zum Schloss.

Würdigung

Schloss und Stadtbefestigung Blankenberg gehören zu den interessantesten und malerischsten älteren Befestigungsanlagen der Rheinlande. Die zeitliche

und örtliche Aufeinanderfolge der vier sorgfältig geschiedenen Abteilungen, die klare Disposition unter sehr geschickter Anlehnung an die Formation des Bergrückens, endlich die im grossen und ganzen gute Erhaltung machen die Anlage besonders wertvoll. Die älteste Anlage aus dem Ende des 12. Jhs., Hauptburg und Vorburg, erhebt sich mit ihren grossen Türmen überaus malerisch auf dem schmalen Ausläufer des Felskammes, nach beiden Seiten das Siegthal beherrschend. Zur Trennung der Vorburg von dem Plateau war nur ein kleiner künstlicher Graben von etwa 40 m Länge notwendig. Nach der Ummauerung der ,Altstadt' vor der Mitte des 13. Jhs. musste schon ein 100—120 m langer Graben an der Südseite geschaffen werden. Einen verhältnismässig sehr grossen Aufwand machte die Stadtummauerung des 14.—15. Jhs. notwendig, da die ganze Südseite auf eine Ausdehnung von etwa 250 m durch Graben und doppelte Mauer gesichert werden musste.

Stadt-befestigung

Von grossem Interesse ist auch der Vergleich der Mauertechnik in den verschiedenen Bauzeiten. Die romanischen Teile des 12. Jhs. zeigen ein überaus sorgfältiges Bruchsteinmauerwerk mit ganz feinen Fugen; zum Teil sind die Steine fast auf eine Schichthöhe mit dem Hammer behauen.' In der Mitte des 13. Jhs. bevorzugt man noch grosse Stücke, aber man zwickt die Fugen mehr mit kleinen Steinbrocken aus. Das Mauerwerk vom Ende des 14. Jhs. zeigt am deutlichsten das Nachlassen der Mauertechnik.

Mit der Zeit dürften auch in Blankenberg Massnahmen zu treffen sein, damit das malerische Bild des kleinen um die alte Herrschaftsburg entstandenen Amtsstädtchens nicht wesentlichen Schaden leide. Namentlich die Stadtmauer ist an manchen Stellen in starkem Verfall begriffen. Das Katharinentor ist in den J. 1877 und 1886 mit Hilfe der Rheinischen Provinzialverwaltung hergestellt worden.

In der KATHOLISCHEN KAPELLE IN STEIN, am Fuss von Blankenberg, einem Fachwerkbau von 1863:

Kapelle in Stein

Schlichter Altarstein aus Kalksinter, aus der Burgkapelle in Blankenberg.

Muttergottes, Holz geschnitzt und neu bemalt, gute niederrheinische Skulptur aus der Mitte des 15. Jhs., etwa 75 cm hoch, aus Kloster Merten (s. u.) stammend.

BÖDINGEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige AUGUSTINER-CHORHERREN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Mariae Virg. dolor.). Müller, Siegkreis a. v. O. — Delvos, Dek. Siegburg, S. 248. — Horn, Das Siegthal, S. 88. — Weyden, Das Siegthal, S. 143. — Berg. Zs. XXX, S. 289. — Effmann in der Zs. f. christl. Kunst I, Sp. 281, 293 mit Abbild. — Ann. h. V. N. XLVIII, S. 32, 81.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Etwa 120 Urkunden von 1399—1767. — Akten über Ablässe und Altarweihen, Streitigkeiten mit den Nachbarpfarreien, namentlich über Vermögensverhältnisse, Güter und Einkunftsregister, das älteste von 1412, Pacht- und Lehenbriefe. — Memorien- und Anniversarienbuch aus der Mitte des 16. Jhs. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv, S. 61. — Westd. Zs. I, S. 415. — Im Stadtarchiv zu Köln: Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh. (Plankammer Nr. 619). Prozessakten von 1747. — Verschollen sind zwei, im J. 1851 in Köln versteigerte Bände des 15.—16. Jh. mit Aufzeichnung von Statuten, geschichtlichen Nachrichten usw. (Ann. h. V. N. XLII, S. 181).

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Ein frommer Marienverehrer, Christian von Lauthausen, liess um die Mitte des 14. Jhs. infolge einer Vision in Köln ein Marienbild anfertigen, das sich bald als wundertätig erwies. Nachdem sich die erste kleine Kapelle für den grossen Zuzug der Pilger als zu klein zeigte, begann der Pfarrer von Geistingen, Peter von Meisenbach, im J. 1397 den Neubau einer Kirche, die im J. 1408 geweiht wurde; diesem Bau gehören noch Turm und Langhaus des jetzigen Baues an. Peter von Meisenbach, der eifrige Förderer der Niederlassung, stiftete im J. 1411 vier Beneficien bei der Kapelle; er starb im J. 1417. Als zwischen den vier Vikaren Streitigkeiten ausbrachen, veranlasste der Herzog von Berg im J. 1423 deren Verzicht und gründete ein Kloster von Windesheimer regulierten Chorherren (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 152). Durch die Vermehrung der Geistlichen war man genötigt, in den Chor eine Holzempore einzubauen, die aber schon im J. 1439 wieder beseitigt wurde. Wahrscheinlich gehört das Querhaus zu der Bauperiode, die mit dem J. 1439 einsetzt, da im J. 1439 und 1440 das „cimeterium cum ambitu“ mit vier Altären geweiht wurde. Im J. 1490 folgt eine weitere Bauperiode, die den weiten Chor schuf; im J. 1500 wurde er geweiht. In dem Zustand hat sich die Kirche unverändert erhalten; bei der im J. 1884 durchgeführten Wiederherstellung der Kirche, unter der Leitung des Kreisbauinspektors *Freyse*, wurde leider die schlanke Haube über dem Chor verkürzt; der Turm wurde um 1900 restauriert. Die Rheinische Provinzialverwaltung hat in den J. 1884 und 1889 insgesamt 10000 Mk. zu den Arbeiten bewilligt. Im Anschluss an die Wiederherstellung ist an der Ostseite des Chores eine Sakristei erbaut worden.

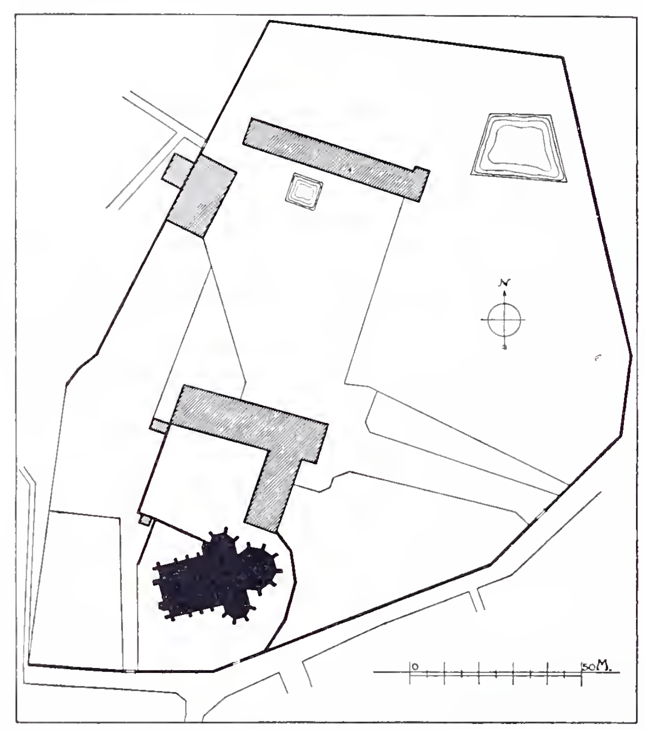


Fig. 15. Kloster Bödingen. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jhs.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau aus dem 15. Jahrhundert mit eingebautem Westturm, Querhaus und grossem polygonem Chorhaus, im Lichten 31 m lang, 22 m breit (Lageplan Fig. 15, Grundriss Fig. 17, Ansichten Fig. 18 und 19, Aufriss der Westseite und Schnitt Fig. 16).

Turm

Der viergeschossige Westturm zeigt an der Westseite in den beiden unteren Geschossen zwischen zwei grossen zweimal abgetreppten und mit Steingiebeln versehenen Strebepfeilern eine grosse spitzbogige Blende mit fein profiliertem Gewände; darin unten eine Doppeltür. Über der Tür das grosse vierteilige Westfenster mit einfachem Rad im Scheitel; die Masswerke haben noch die stark unterschnittenen vorgelegten Säulchen der Kölner Schule.

Kathol. Pfarrkirche

Fig. 16. Bödingen, kathol. Pfarrkirche. Westfront und Schnitt durch das Querhaus.

Kathol. Pfarrkirche

Von den beiden hohen Obergeschossen, von denen jedes durch ein einfaches Gesims abgesetzt ist, hat das untere an jeder Seite zwei schmale hohe ungegliederte Masswerkblenden mit einem Dreipass im Scheitel, in jeder Blende eine schmale Lichtscharte. Die Glockenstube mit zwei Fenstern an jeder Seite, die genau die gleiche Gliederung wie die Blenden des unteren Geschosses zeigen; hoher achtseitiger geschieferter Turmhelm.

Langhaus

Das Langhaus hat in den Seitenschiffen eine einheitliche Gliederung durch Strebepfeiler mit pultförmigen steinernen Abdeckungen, einem umlaufenden um die Strebepfeiler verkröpften Sohlbankgesims und einfachen mit Nasen besetzten Spitzbogenfenstern; nur in den beiden Westjochen haben die Seitenschiffe je ein mehrteiliges Fenster, aber mit neuem Masswerk; hier sassen früher wohl Türen. Auf der West-

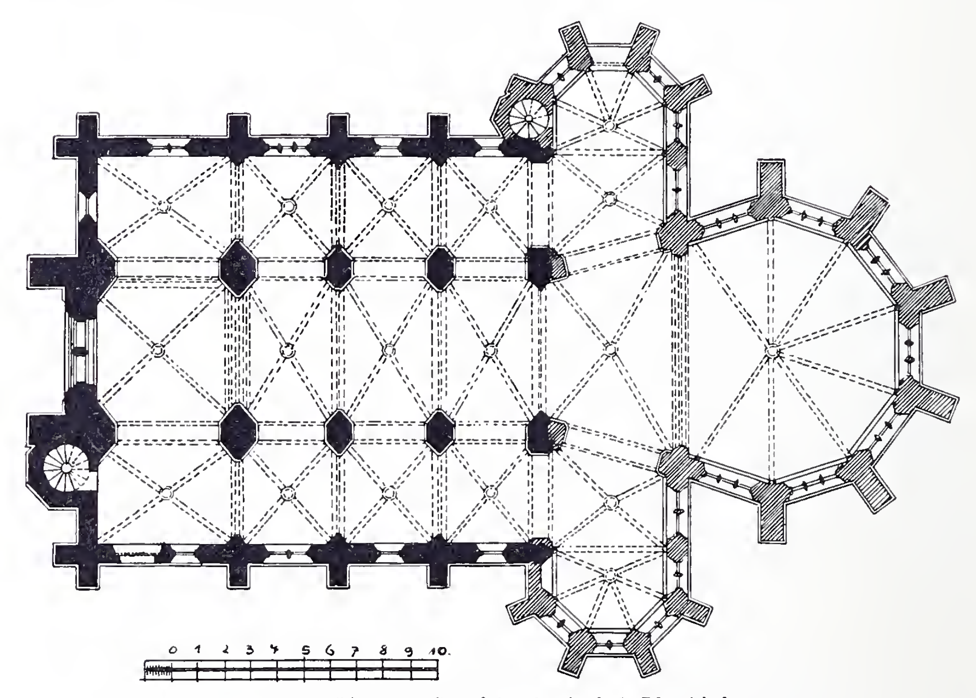


Fig. 17. Bödingen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

seite des südlichen Seitenschiffes lehnt sich an den Turmstrebepfeiler ein achtseitiges Treppentürmchen mit schmalen Lichtscharten und zwei umlaufenden Gesimsen in gleicher Höhe mit den Abtreppungen des Turmstrebepfeilers und mit einem Hauptgesims in Verbindung mit dem ersten Kranzgesims des Turmes. Im Obergaden des Langhauses die bei der letzten Restauration wieder geöffneten halbrunden Fenster mit zweiteiligem Masswerk.

Ostpartie

Die ganze Ostpartie, die dreiseitig geschlossenen Querschiffarme und der aus sieben Seiten des Zehnecks konstruierte Chor, hat ein umlaufendes um die Strebepfeiler verkröpftes Sohlbankgesims, das wesentlich höher liegt als am Langhaus. Die Strebepfeiler sind ausserdem noch einmal zurückgesetzt und tragen giebelförmige, aus der Pultabdeckung herauswachsende Bekrönungen. An das nördliche Querschiff lehnt sich in dem Winkel zum Langhaus ein achtseitiges bis zum Dachgesims reichendes Treppentürmchen mit zwei unteren Gesimsen, die denjenigen der Querhausstrebe-

pfeiler entsprechen. Die hohen Fenster sind im Querhaus zweiteilig mit einfachem Vierpass im Scheitel, im Chor dreiteilig mit reichen Fischblasencouronnements. Das malerische zehnseitige Pyramidendach über dem Chor ist seit der letzten Restauration um etwa ein Drittel niedriger als ursprünglich (Fig. 18 u. 19).

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 18. Bödingen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche mit dem alten Chordach.

Im Inneren im Langhaus und den Seitenschiffen wie in der nach drei Seiten geöffneten Turmhalle Kreuzgewölbe mit einfachem Schienenprofil der Rippen, die ohne Kapitäle aus den ebenso profilierten Diensten hervorwachsen; die Sockel mit einfachen Schrägen, die runden Schlußsteine mit Blattwerk.

Inneres

In dem Chor Gewölbe von gleichfalls schlichtem Rippenprofil, die auf schlanken runden Diensten mit Blattwerkkapitälen ansetzen. Die Fenster füllen die

Kathol. Pfarrkirche

tiefen Gewölbekappen ganz aus. Nur der Triumphbogen zeigt eine reichere Profilierung mit Rundstäben in den Kehlen.

In dem Querhaus ruhen die Gewölbe auf polygonen Diensten ohne Kapitäle; unter den Fenstern die üblichen spätgotischen Korbbogenblenden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre

Steinerne Mensa des Hochaltars, gleichzeitig mit der Chorpartie. Die Wände mit reich profilierter Arkatur von Spitzbogenblenden, darauf die schwere, kräftig profilierte Altarplatte; an der Rückseite der Mensa in der Mitte Reste einer konsolförmigen Auskragung, als ob der Altar ursprünglich einen nach rückwärts ausladenden Aufsatz getragen hätte.

Rechter Seitenaltar aus Marmor, mit dem Gnadenbild, aus der Mitte des 18. Jhs., von geschweifter Grundform; flankiert von Säulen, oben mit vergoldetem Strahlenkranz und Engelsköpfen; in der Mittelnische unter Glas das ganz bekleidete und eingehüllte Gnadenbild des 14. Jhs., eine derbe frühgotische sitzende Muttergottes, die in den Händen den winzigen Leichnam Christi hält.

Über die früheren Altäre der Kirche vgl. Delvos, Dek. Siegburg, S. 271.

Gemälde

In dem nördlichen Querhaus über dem Seitenaltar in einer Wandgliederung unter drei Spitzbogenblenden Wandgemälde mit der Darstellung der Verkündigung, soweit sich nach der neuerlichen rohen vollständigen Übermalung noch feststellen lässt, ursprünglich ein feines kölnisches Werk aus der Mitte des 15. Jhs.

In der oberen Hälfte des Mittelfensters im Chor hervorragendes Glasgemälde aus den ersten Jahren des 16. Jhs. In dem Couronnement, umgeben von feinen spätgotischen Ornamenten in Silbergelb, die Darstellung des Gekreuzigten mit den hh. Maria, Johannes und Magdalena. Unten in der Mitte das prächtige grosse Kölner Bistumswappen, links der Stifter, Erzbischof Hermann von Wied († 1508) mit seinem Patron, rechts eine Heilige. Das Fenster, das durch korrekte Zeichnung und feine Farbengebung ausgezeichnet ist, steht den Fenstern dieser Zeit im Kölner Dom sehr nahe; es ist um 1895 durch *Hertel* und *Lersch* in Düsseldorf restauriert worden.

Hölzernes Triumphkreuz in Lebensgrösse aus der 2. H. des 15. Jhs., neu polychromiert; der Kopf von ernstem Ausdruck, der Rumpf und die Extremitäten von sehniger, sehr sorgfältiger Behandlung, langes, an einer Seite geschürztes Lendentuch.

Im nördlichen Querhausarm Ölgemälde des kreuztragenden Heilandes, gutes Werk aus dem 17. Jh.

Grabdenkmäler

Im nördlichen Seitenschiff Marmorepitaph der Elisabeth von Schwarzenberg († 1599); die Verstorbene knieend vor einem Kruzifix, hinter ihr eine schwarze Schieferplatte, deren breiter Rahmen mit den zum Teil beschädigten 16 farbigen Ahnenwappen besetzt ist. Das ganze ist flankiert von zwei Marmorsäulen; über dem Gesims ein schmalerer Aufbau mit einem Marmorrelief der Kreuzigung. Unten auf dem Rand der Tragplatte: DEO TER OPTIMO MAXIMO DEIPARAEQUE VIRGINI SANCTAE; zwischen den Konsolen die Inschrift: ILLUSTRI GENERE AC VIRTUTE PRAECLARISSIMA DOMINA ELISABETHA BARONISSA DE SCHWARTZENBURG, QUAE CUM GENERIS CLARITATE, MORUM ELEGANTIAM HONORISQUE DIGNITATEM LAUDABILITER ADJUNXISSET ET ANNOS 42os IN VERA FIDE ET CHARITATE ERGA DEUM ET PROXIMUM COMPLEVISSET, TANDEM IN IPSO AETATIS FLORE ET GLORIAE CURSU HYDROPISI CORREPTA, AD SUPEROS MULTORUM CUM MOERORE TRANSIIT 8. JUNIJ ANNO 1599, CUI WILHELMUS A NESSELRAT IN EHRESHOVEN, ILLUSTRISSIMI PRINCIPIS ETC. IN UTROQUE DUCATU JULIACENSI ET MONTENSI CONSILIARIUS, CANCELLARIUS ET SATRAPA IN BLANÇKENBERG, INDIVIDUAE SOCIETATIS MEMOR, UXORI SUAE DILECTISSIMAE, CUM QUA IN AMORE CONJUGALI VIXIT ANNOS 20^{ti}, LUGENS MOERENSQUE POSUIT ANNO 1600. VIVITE UT MORITURI ET ORATE PRO EA.

Kathol. Pfarrkirche

Die Herren von Nesselrode und die von Gevertzhagen zu Attenbach hatten je eine Gruft in der Kirche. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek, Samml. REDINGHOVEN XIX, Bl. 502) nennt von einer Reihe von Grabsteinen in der Kirche Namen und Sterbedaten, u. a. den in einer Ecke liegenden Grabstein eines Herrn von Nesselrode zu Stein mit einem Engel, der die Wappen Nesselrode und Gehmen hielt, jedenfalls der Grabstein des Johann von Nesselrode zum Stein, Landdrost von Berg († 1498), und seiner Gattin, Katharina von Gehmen († 1496).

Im J. 1889 sind leider die zahlreichen im Boden der Kirche liegenden Grabsteine durch den darüber gelegten neuen Bodenbelag verdeckt worden (Ann. h. V. N. LVIII, S. 181). Nach den von Herrn Oberst E. von Oidtman in Lübeck früher gemachten und gütigst zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen waren die folgenden Grabsteine noch festzustellen:

1. ANNO 1566, DEN 1. DACH OCTOBRIS, STARFF DER EDEL UND ERENFESTER ARNOLT VON ALDENBRUCK GENT. VELBRÜCK (mit dem Velbrückschen und Hembergschen Wappen).

2. ANNO 1566, DEN . . NOVEMBRIS . . . (MARIA) VON VONTZEL, WITIB VAN GEBARZHAIN ZO ATTENBACH, DER GOT GNAT (mit Wappen von Vontzel, unten ein Schild mit Bärentatze und ein Schild mit Löwe).

3. ANNO (1555), 30. DAG DECEMBRIS, STARFF DER EDEL UND ERENFESTE WILHELM VAN (Gebertzhan, mit dem Gevertzhagenschen Wappen).

4. ANNO DOMINI 1572 . . . . . OBIIT HONESTA MATRONA MARIA, UXOR MATHIAE WESEMAN DE LUYTHUISE, CUIUS ANIMA . . . . .

5. ANNO DOMINI MDXXV . . . . . . OBIIT HONESTA SUSANNA MARIA, UXOR MATHIAE WESEMAN DE LUYTHUYSEN, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

6. ANNO 1587, DEN 23. JANUARII, IST DIE EDLE UND . . . . ELISABETH VON TENCKINCK IN GOT V . . . . . .



Fig. 19. Bödingen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche mit dem jetzigen Chordach.

Stiftungstafeln

Im südlichen Seitenschiff steinerne Inschrifttafel, 1,90 m breit, 0,98 m hoch, eine Stiftung der Herren von Nesselrode betreffend, in den Ecken die vier Wappen Nesselrode, Grafschaff, Stein und Sayn. Die Inschrift lautet:

IN DEM JAREN UNS. HEREN MCCCCLXXII, DES 15. DAGS IN DEN APRILLE, STARFF DER STRENGE HERE WILHELM VAN NESSELROEDE, RITTER, HERE ZOM STEYNE, DEM GOT GENADE; DERSELVE EYNE EWIGE MEMORIE VUR SYN, SYNRE ALDERE, BEIDER SYNRE HUYSVRAUEN INDE SYNRE NAKOMEN SELEN SELCHEIT BESTEDIGET HAIT IN DESE GOTZHUSE, NEMLICH DURCH DAT GANTZE JARE ZO ALLEN MAEYENDEN MEMORIE INDE ALLE JARS EYNS UP DEN DACH SYNRE GRACHT JAIRGETZYDE MIT ALLE PREIST., MEYSSEN, VIGYLIEN INDE COMMENDATIEN ZO DOYN: DARZO HE, UMB DAT SULCHES ZO EWIGE GEDECHTNYS VOLLBRACHT WERD, GEGEVEN DE HOFF ZO HASEWYNKEL MIT

Kathol. Pfarrkirche

IIII OVERLENSCHE GULDEN, ZWA AYME WYN, DIE MAN UP ZYT BYNEN DEN MAYNDEN, AS MAN DIE MEMORIE INDE JAIRGETZIDE HELDT, VERDOYN SALL, ALS DEN PRIESTERN II FIRDEL WYNS INDE DEN CONVERSEN YEDEREN I POIT WYNS; ITEM NOCH ZWA AYMEN WYNS, DE MAN EWELICH ZU DER CONSECRACIE DES WIRDIGEN HILLIGEN SACRAMENTZ UP ALLEN ELTEREN URBEREN SALL; ITEM DESEN GEGENWORDIGEN ELTER HAIT HER BERTRAM VAN NESSELROEDE, RITTER, HERE ZO ERENSTEYN, HER WILHELMS SON UNDE MARGRETE, SYN HUVSVRAUE, BESTEDIGET MYT EYNRE DEGELIGER EWIGER MYSSEN MIT DRYN BYRNENDE KERTZEN BYNEN DER MISSEN INDE DRYN LAMPEN MIT OLEY BYRNENDE DACH UND NACHT EWELICH; ITEM DEN HOFF ZOR HEYDEN IND 15 OVERLENSCHE GULDEN US DEM HOVE ZO MENDEN, DEM GOT GENEDICH SY.

Eine entsprechende Tafel mit dem Wappen Bertrams von Nesselrode, demjenigen seiner Mutter mit einem Hirsch, dem ausgegangenen Wappen seiner Gattin, einer Etzbach, und dem deren Mutter, Merode oder Leutesdorf (?), 1,62 m breit, 0,78 m hoch, über eine Stiftung des Bertram von Nesselrode vom J. 1515 trägt die Inschrift: IM JAIR ONS HERE MV^{C} UND XV, DEN XXV. DACH DES MAINTZ JULY, HAIT D . . ERENTVESTE UND FROME BERTRAM VAN NESSELROIDE, ERFFAIT ZO BELL, AMPTMAN ZO LULSTORP, DIESEM GOTZHUSE GEGEVEN VUNFFZICH GOLT GULDEN ERFFLICHER RENTEN SYNER UND SYNER VUR ALDEREN ZO HEIL UND TROIST, DAIR VUR SULLEN PRIOR UND CONVENT DIS GOTZHUYS AL JAIRS UP DACH SINS ABSTERVENS SYN JAIRGEZIDE MIT MISSEN, VIGILIE, COMMENDATIE, GELUCHTE UND ANDEREN GODEN WERCKEN HALDEN UND II GOLT GULDEN DEN HUYS ARMEN SPENDEN, DAIR ZO ALLE MAYNTZ GELYCHER MAISSEN SYN MEMORIE HALDEN UND EDER MAILS ANDERTHALVEN GOLT GULDEN UMB GOTZ WYLLEN GEVEN VUR SYN, SINER HUISFRAUEN UND ALDEREN SELEN SELICHEIT ZO EWJGEN DAGEN.

Bei dem Gnadenaltar an der einen Seite Wandarm aus Messing, ein Unterarm, den gedrehten Leuchterschaft haltend, gute Arbeit des 17.—18. Jhs.; an der anderen Seite ein grosser schmiedeeiserner Wandarm vom Anfang des 18. Jhs.

Glocken

Die Glocken aus den J. 1470, 1397, 1398 und 1757 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEICCHEN (SO) ICH, IN EIR GOTZ LUEDDEN ICH, AL UNGEWEDDER VERTREIBEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLXX.

2. HOC VAS ORNATUM JOANNES EVANGELISTA NOMINATUM. ANNO DOMINI MCCCXCVII GERARDUS DUISTERWALT ME FECIT.

3. IN HONORE BEATAE VIRGINIS MARIAE HINRICUS ROSENGARDEN ME FECIT ANNO DOMINI MCCCXCVIII, V. SEPTEMBRIS.

4. MARIA HEISCHE ICH, ZU CHOR LEUTE ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH. — ConfLata CaMpana haeC ConseCrata sVb praeLato henrICo kLeIn. — HENRICUS ROSS COLON. ME FECIT 1757. Vgl. Delvos, Dek. Siegkreis S. 273.

Hinter dem Chor der Kirche ein Stationsbild der Grablegung Christi mit dem Chronogramm: Wer sICh aLLhIe zVgegensteLLt, hIer gottes sohn zV fVssen faeLLt, bette Vor DIe, eh er fortgeh, DVrCh Wessen gVth aLLhie ICh steh (1756).

Ebendort ein Grabstein mit der stark beschädigten Inschrift: ANNO DOMINI 1578, SEPTEMB. 25, OBIJT PRAENOBILIS AC HONORAB . . . . . . MAN COLONIENSIS, HOC IN MONASTERIO LITTERIS INCUMB . . . . . CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Weiterhin in der Nähe der Kirche ein anderes der von der Freifrau von Spies-Büllesheim zu Allner im J. 1756 gestifteten Stationsbilder mit dem Chronogramm: aLLhIer Ist Jener Werther pLatz, Wo sonst eIn VoLLer gnaDensChatz herfLoss aVs seLben VesperbILD, so Vnsre kIrCh anheVt erfVLLt (1756).

Gemälde im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus interessantes Ölgemälde vom J. 1621, 2,70 m breit, 1,50 m hoch, dreiteilig, im Mittelbild die Einweihung des neuen Chores darstellend. Hier

ist die den Chor ursprünglich abschliessende, im J. 1762 beseitigte Lettnerwand mit dem Laienaltar deutlich erkennbar; in dem Hauptaltar ist oben das wundertätige Bild untergebracht. Zu beiden Seiten geistliche und weltliche Würdenträger. Unten kniet der Stifter mit seinem Wappen und der Inschrift: AD SUI SUAEQUE FAMILIAE . . . . R. P. BALTHASAR SOLLINGEN DE COLONIA, XV. PRIOR HUIUS DOMUS, PRESENTEM FUNDATIONIS TABULAM AD EXEMPLAR ANTIQUUM F. F. ANNO DOMINI MDCXXI, VII. AUGUSTI. Im linken Feld der Stifter des Gnadenbildes, Christian von Lauthausen, im Walde betend vor dem Bild, im rechten Feld Darstellung der Pilgerfahrt nach Bödingen mit einer alten Ansicht von Siegburg im Hintergrund. Unten lange lateinische Erzählung über Fund des Gnadenbildes und Errichtung des Klosters.

Kathol. Pfarrkirche

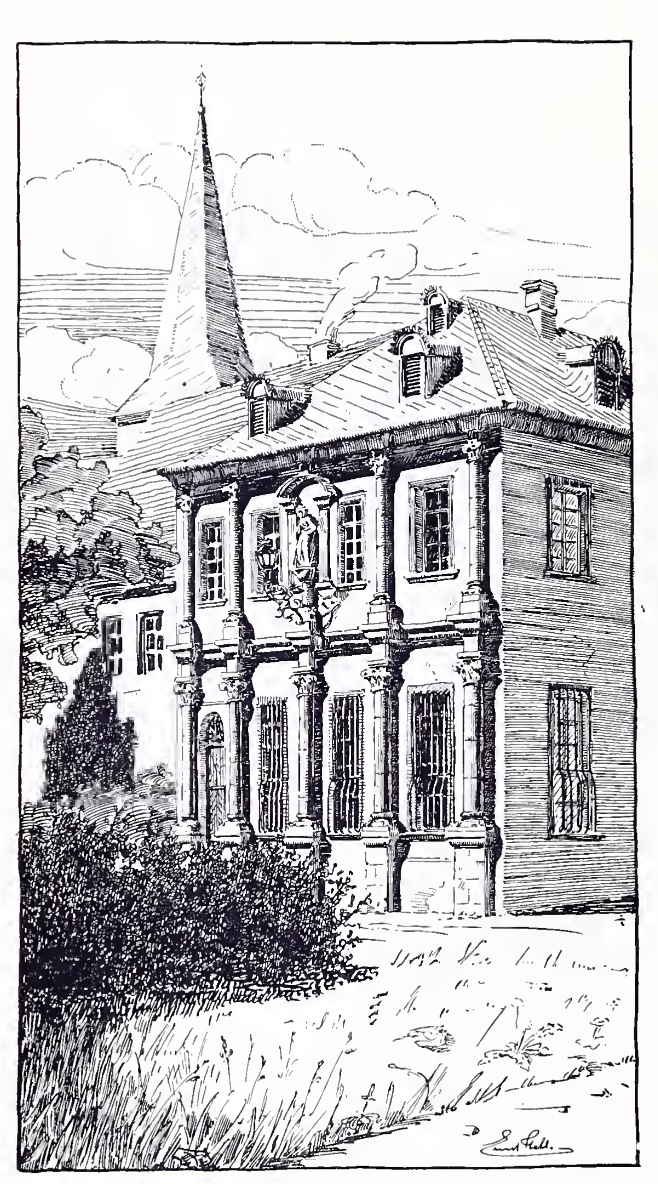


Fig. 20. Bödingen, Klostergebäude. Fassade des Sommerrefektoriums.

Das nicht mehr erhaltene Original, dem der Maler in dem Gegenständlichen ziemlich exakt, in dem Figürlichen freier gefolgt ist, scheint der Zeit gleich nach der Einweihung des Chores im J. 1500 angehört zu haben.

Aus Kloster Bödingen stammt auch das schöne Gemälde der Muttergottes in der Art des *Quinten Massys,* früher in der Sammlung Weyer in Köln, jetzt in der Königlichen Galerie zu Brüssel, im J. 1902 in Brügge auf der ‚Exposition des primitifs flamands' ausgestellt (Nr. 21. — Catalogue p. 10).

Klostergebäude

Klostergebäude. (EFFMANN in der Zeitschr. f. christl. Kunst I, Sp. 281.) Die beiden heute noch erhaltenen rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügel aus den J. 1677, 1692 und 1732 gehören jetzt zum grössten Teil Herrn Bürgermeister Eich, andere Teile dienen als Pfarrhaus und Schule. An dem der Kirche parallel laufenden Flügel die Jahreszahl 1677 in Eisenankern. Von besonderem Interesse ist das an der freien

Kloster-gebäude

Ecke nach dem Garten hin im J. 1732 errichtete Sommerrefektorium (Fig. 20); es ist ein zweigeschossiger Bau von vier Achsen, bei dem eine grosse Reihe spätromanischer reicher Basen, Kapitäle und Säulenschäfte aus dem Anfang des 13. Jhs. in sehr origineller Weise Verwendung gefunden haben. Der Bau hat einfache grosse rechteckige Fenster; im Erdgeschoss grosse romanische Dienste oder Säulen, darauf ein zweifaches barockes Gurtgesims, das wiederum eine Gliederung durch kleinere romanische Säulen trägt; hohes barockes Abschlussgesims. Die Mittelsäule des Obergeschosses ist von einer Nische mit Muttergottesfigur unterbrochen; davor ein reicher schmiedeeiserner Leuchterarm vom Anfang des 18. Jhs. Über der korbbogigen Tür das Chronogramm: STO SALVATORIS, MATRIS PATIENTIS HONORI, HIS PERVERSA RVANT, FLORIDA LVSTRA FLVANT (1732). Nach EFFMANN a. a. O. entstammen die romanischen Reste der im J. 1398 erwähnten, im J. 1513 dem Kloster Bödingen inkorporierten und am Ende des 17. Jhs. abgebrochenen Kapelle in Dondorf (s. u. unter Geistingen und DELVOS, Dek. Siegburg, S. 191. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056).



Fig. 21. Bödingen. Heiligenhäuschen mit romanischen Architekturresten.

Heiligen-häuschen

Am Ausgang des Dorfes nach Blankenberg ein interessantes Heiligenhäuschen aus romanischen Architekturteilen, wohl gleicher Herkunft wie diejenigen an den Klostergebäuden; auf der Mensa zwei romanische Säulen mit Basen, Kapitälen und reichem Friesstück; auf dem halbkreisförmigen Abschluss ein kleines Steinkreuz mit der Jahreszahl 1684 (Fig. 21). In der Umgebung von Bödingen noch zwei ähnliche Heiligenhäuschen mit romanischen Resten.

Kapelle in Oberauel

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBERAUEL (s. t. s. Antonii Pad.), kleiner unscheinbarer Bau mit vorgekragtem Dach über dem Giebel, über der Tür die Jahreszahl 1735.

EITORF.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Patritii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 427; II, S. 231. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 142; II, S. 326. —

FOGEN, Eitorf und Umgegend. — HORN, Das Siegthal, S. 101. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 182.

Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vikariebuch des 18. Jhs. mit Abschrift einer Urkunde von 1397 über das Glöckneramt. — Schenkung für die neugegründete Kapelle in Obereip vom J. 1735.

Auf dem Bürgermeisteramt: Akten über Jahrmärkte, Einwohnerzahl usw. vom 16. Jh. an, über die Kirche aus dem 18. Jh., über das Rittergut Welterode vom 16. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 311.

Geschichte

Im J. 1144 und 1145 sind die Klöster in Vilich und Siegburg in Eitorf schon begütert, dabei findet auch die Kirche ausdrücklich Erwähnung (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350, 354). Die Kirche, deren Turm noch erhalten ist, entstand in der gleichen Zeit. Das Patronatrecht wurde im J. 1267 von Theoderich von Heinsberg und Blankenberg dem Deutschordenshause in Köln geschenkt, erscheint aber später wieder im Besitz der Grafen von Berg, die es im J. 1400 der Kollegiatkirche in Düsseldorf übertrugen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 571. — Düsseldorf, St. A. B. 115 a, Bl. 32 a). Nachdem in den J. 1881 — 1884 eine neue Pfarrkirche nach Plänen des Architekten *Lange* in Köln erbaut war, wurde im J. 1891 das Langhaus der alten Kirche niedergelegt, dabei fand sich in einem Altar eine Reliquienkapsel, geschlossen mit dem Siegel des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167 — 1191). Für die Sicherung des alten Turmes hat der Provinzialausschuss im J. 1893 die Summe von 200 Mk. bewilligt.

Fig. 22. Eitorf. Turm der alten kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung Turm

Der mächtige Turm, ganz glatt in Bruchsteinmauerwerk mit teilweiser Eckquaderung (Ansicht Fig. 22), zum grossen Teil von Efeu umwachsen, liegt jetzt frei auf dem Marktplatz. An der Westseite eine einfache rundbogige Tür, darüber nochmals ein Rundbogen von der ursprünglichen Portalanlage; das erste Obergeschoss mit je einem kleinen Rundbogenfenster an Süd- und Nordseite. In der Glockenstube an jeder Seite ein dreiteiliges Fenster mit schlichten Säulchen in grosser rechteckiger Blende; hoher achtseitiger Helm.

Im Inneren das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss mit Kreuzgewölben; das Obergeschoss war durch eine jetzt vermauerte Tür vom Mittelschiff mittels einer

Alte kathol. Pfarrkirche

Treppe zugänglich. Nach dem Mittelschiff hin liegt hier ein interessantes, jetzt vermauertes Doppelfenster mit zwei gekuppelten Mittelsäulchen, davor steht eine kleine gemauerte romanische Mensa; am Gewölbe Spuren einer gotischen Ausmalung.

Langhaus

Das abgebrochene Langhaus des 12. Jhs. (Photographien im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. — Grundriss Fig. 23) war dreischiffig, im Äusseren glatt mit Rundbogenfriesen, im Obergaden vier kleine Rundbogenfenster an jeder Seite, die Fenster der Seitenschiffe nachträglich erweitert. Der Hauptchor scheint im 17.—18. Jh. im Oberbau verändert gewesen zu sein, während die Seitenschiffe noch in den ursprünglichen kleinen Apsiden endeten. Im Inneren alle Schiffe flachgedeckt, die Scheidemauern hatten schlichte Pfeiler mit umlaufenden Kämpfergesimsen. Aus den Chorräumen der Seitenschiffe führten kleine rundbogige Türen in das Hauptchor ebenso wie bei der Kirche in Overath (Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim, S. 124, Fig. 71). Das Chorquadrat war wie in Geistingen (s. u. S. 45) mit einer Tonne überwölbt.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Romanischer zylindrischer Taufstein aus Trachyt aus dem 12.—13. Jh., 1,05 m breit, 0,75 m hoch; reiche Sockel- und Randprofile, unter dem Randgesims ein Rundbogenfries (Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 352).

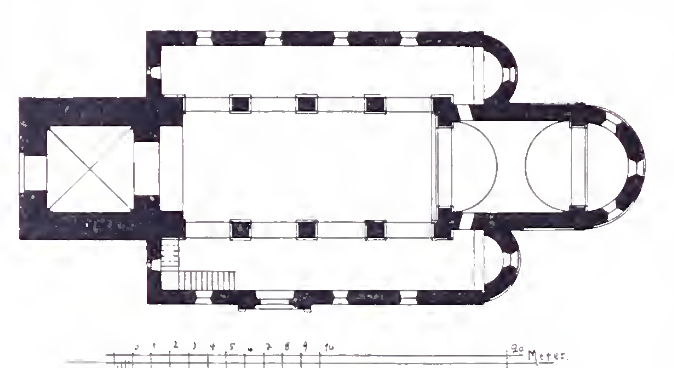


Fig. 23. Eitorf. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

Glocken

Die beiden Glocken vom J. 1631 tragen die Inschriften:

1. PATRICIUS JOANNES HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LEUTHEN ICH, DIE DODEN BECLAGEN ICH, HAGEL, BLITZ, DONNER VERDREIBE ICH, CLAUDIUS MICHELIN UND . . . . . AUS VAILLANT GHEUST MICH ANNO 1631.

2. MARIA HEISCHEN ICH, ZUM AMBT DER H. MESSEN LEUDEN ICH, IHR SUNDER BETTET (?) EUCH, SO GIBT EUCH GOTT SEIN EWIGH REICH. NICOLAUS HUNTHAENIUS PRO TEMPORE PASTOR, JOANNES SCHMIT SCHOLTES. CLAUDIUS MICHELIN GUIST MICH 1631.

Eine dritte Glocke trug nach Fogen a. a. O., S. 140 die Inschrift: PETRUS HEISCHE ICH, DAS HAUPT DER KIRCHE BIN ICH, GOTTES EHR BEFÜRDER ICH, ALLE KETZEREI BETRÜBT MICH. JOHANN WINDSCHEIF, GERHARD BOICHER, BEIDE KIRCHENPROVISOREN, ANNO 1631.

Kapelle in Obereip

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBEREIP (s. t. s. Francisci Xaverii). Die Kapelle wird im J. 1735 als neu gegründet erwähnt (Tille, Übersicht I, S. 310); aus dieser Zeit stammt der noch bestehende Bau.

Kleiner dreiseitig geschlossener Saalbau in Bruchstein, an jeder Seite zwei Rundbogenfenster, auf dem Dach ein schlichter Dachreiter. In dem flach gedeckten Inneren ein Barockaltar in Stein vom J. 1701; als Mittelbild ein Ölgemälde der Kreuzigung flankiert von zwei Barocksäulen, seitlich Nischen, darin die Figuren der hh. Petrus und Paulus.

Kapelle in Alzenbach

KATHOLISCHE KAPELLE IN ALZENBACH (s. t. inventionis s. crucis). Der jetzige Bau stammt aus dem 17.—18. Jh.

Kleiner unscheinbarer rechteckiger Bau aus Bruchsteinmauerwerk mit einem Oberbau in Fachwerk, im Lichten 8,40 m lang, 5,50 m breit; auf dem Dach ein einfacher Dachreiter.

Im Inneren: Hochaltar, Holzschrein vom J. 1732, darin verbaut einige spätgotische Ornamentstreifen und zwei Reliefs der Geisselung und Dornenkrönung aus dem 15.—16. Jh.

Kapelle in Alzenbach

Reste einer Wappenscheibe mit der Inschrift: REVERENDUS DOMINUS ADOLPHUS AVERDUNK HATT DIESSE FINTER (SO) ZU EHREN GOTTES VERVERTIGEN LASSEN 1652.

BURG WELTERODE. WEYDEN, Das Siegthal, S. 186. — HORN, Das Siegthal, S. 102.

Burg Welterode

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Eitorf einige Akten des 16. bis 18. Jhs. (TILLE, Übersicht S. 311).

Der Hauptbestand befindet sich in dem noch nicht aufgenommenen Gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven, ebendort ältere Ansicht der Burg aus dem Anfang des 18. Jh. (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, S. 93).

Geschichte

Walderode wird schon im J. 1249 erwähnt (BEYER, Mittelrhein. U. B. III, Nr. 1011) und war im J. 1289 im Besitz der Kölner Kirche. Aus den folgenden Jahrhunderten ist über die Geschichte des Hauses wenig bekannt; ein Friedrich von Welteroide söhnt sich im J. 1405 mit der Stadt Köln aus (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVI/VII, S. 244). Der jetzige Bau stammt im Kern spätestens aus dem 16. Jh.; seit ungefähr derselben Zeit ist Welterode auch im Besitz der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, die das Gut nach 1870 an Herrn Kaufmann-Asser in Köln veräusserten, von dem es schon bald darauf der jetzige Besitzer, Herr Graf Hoensbroich zu Schloss Türnich, erwarb.

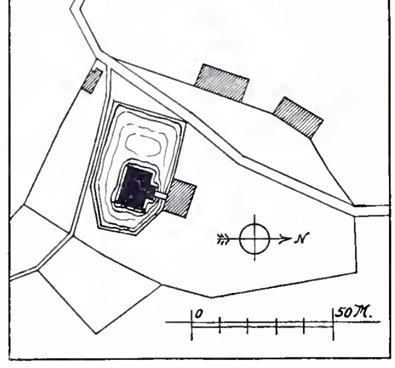


Fig. 24. Burg Welterode. Lageplan um 1828.

Beschreibung

Schlichtes verputztes Burghaus von drei Fensterachsen Länge und drei Geschossen, von einem regelmässigen Weiher umgeben; die Brücke führt auf einen schmalen tiefen Risalit, in dem das Treppenhaus untergebracht ist. Die jetzige Form der Fenster stammt aus dem 18. Jh.; an dem Risalit noch die Spuren einer Zugbrücke.

Im Inneren eine einfache Treppe des 18. Jhs., im zweiten Obergeschoss ein einziger Saal mit zwei schweren Eichenstützen mit abgefasten Kanten.

Die Nebengebäude sind ganz modern.

Nach dem Lageplan aus der Zeit um 1828 hatte der Wassergraben eine grössere und unregelmässigere Gestalt; der Zugang zum Herrenhaus erfolgte durch ein dicht am Graben gelegenes Gebäude. Südlich lagen im Tal zwei weitere Wirtschaftsgebäude (Fig. 24). Die Niederlegung dieser Bauten erfolgte bei der Anlage der Strasse von Eitorf durch das Eiptal nach der Mitte des 19. Jh.

BURGHAUS EITORF. Ob das an dem Bahnhof Eitorf gelegene, jetzt dem Eisenbahnfiskus gehörige Burghaus identisch ist mit dem Hause, das der Heinsberger Stiftsherr Tilmann im J. 1378 dem Rektor der Blankenberger Schlosskapelle, Johann dem Langen von Langel, verkauft (Ann. h. V. N. LV. S. 160) oder mit einem der Abtei Siegburg gehörigen Hofe (HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 140), lässt sich nicht feststellen. Es ist ein zweiflügeliger einfacher Bruchsteinbau von zwei Geschossen aus dem 15.—16. Jh., an der einen Ecke mit einem kleinen Rundturm versehen; die Fenster sind mannigfach verändert. Gegenüber liegt eine grosse Fachwerkscheune des 18. Jh.

Burghaus Eitorf

GEISTINGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 435; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 181. — EFFMANN in der Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 221 mit 5 Abbild.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Compendium seu Inventarium fundationum etc. vom J. 1697. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 311.

Geschichte

In den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden aus dem Anfang des 12. Jhs. erscheint die Abtei Siegburg im Besitz einer Hälfte und im J. 1131 das Cassiusstift im Besitz der anderen Hälfte der Kirche in Geistingen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 203. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 110. — GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der jetzige Bau gehört zum Teil noch der zweiten Hälfte des 12. Jh. an. Im J. 1689 — gelegentlich der Belagerung von Bonn — wurde die Kirche ausgeplündert; im J. 1875 brannte infolge eines Blitzschlages der Turmhelm nieder. Da eine Erweiterung notwendig geworden war, wurde im J. 1885 das Chorhaus mit den beiden Flankiertürmen niedergelegt und ein umfangreiches Querhaus nach den Plänen des Franziskanerbruders *Paschalis* in wenig glücklicher Form angebaut.

Fig. 25. Geistingen, kathol. Pfarrkirche. Ansicht des Turmes.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Anlage des 12. Jhs. in Bruchsteinmauerwerk mit grossem vorgelagertem Westturm und modernem Querhaus und Chor, der alte Teil im Lichten etwa 15 m lang, 14 m breit (Turmansicht Fig. 25, Längenschnitt und Grundriss Fig. 26).

Turm

Der mächtige fünfgeschossige Westturm in Bruchstein mit Gliederungen aus Tuff ist neben dem Turm der katholischen Pfarrkirche in Siegburg (s. u.) der am reichsten gestaltete romanische Turm der Sieggegend. Er zeigt in sämtlichen Geschossen eine durchlaufende Blendengliederung mit Lisenen und Rundbogenfriesen; die einzelnen Geschosse sind stark eingerückt. In den beiden unteren Geschossen an jeder Seite zwei Blenden. An der Westseite das grosse rundbogige Portal, dreimal abgetreppt mit Ecksäulchen und umlaufendem Wulst, in einer rechteckigen Vorlage; die Tür selbst

rechteckig mit giebelförmigem Sturz. Über dem Portal im zweiten Geschoss eine eigenartige Rundbogenblende mit Ecksäulchen, darin ein kleines späteres Fenster. In der Glockenstube an jeder Seite drei Doppelfenster mit Ecksäulchen; reiches spätromanisches Hausteingesims, moderner achtseitiger Turmhelm.

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren des Turmes die beiden unteren Geschosse mit Kreuzgewölben, beide zum Mittelschiff sich fast in ganzer Breite öffnend. Die Zugänge zum Ober-

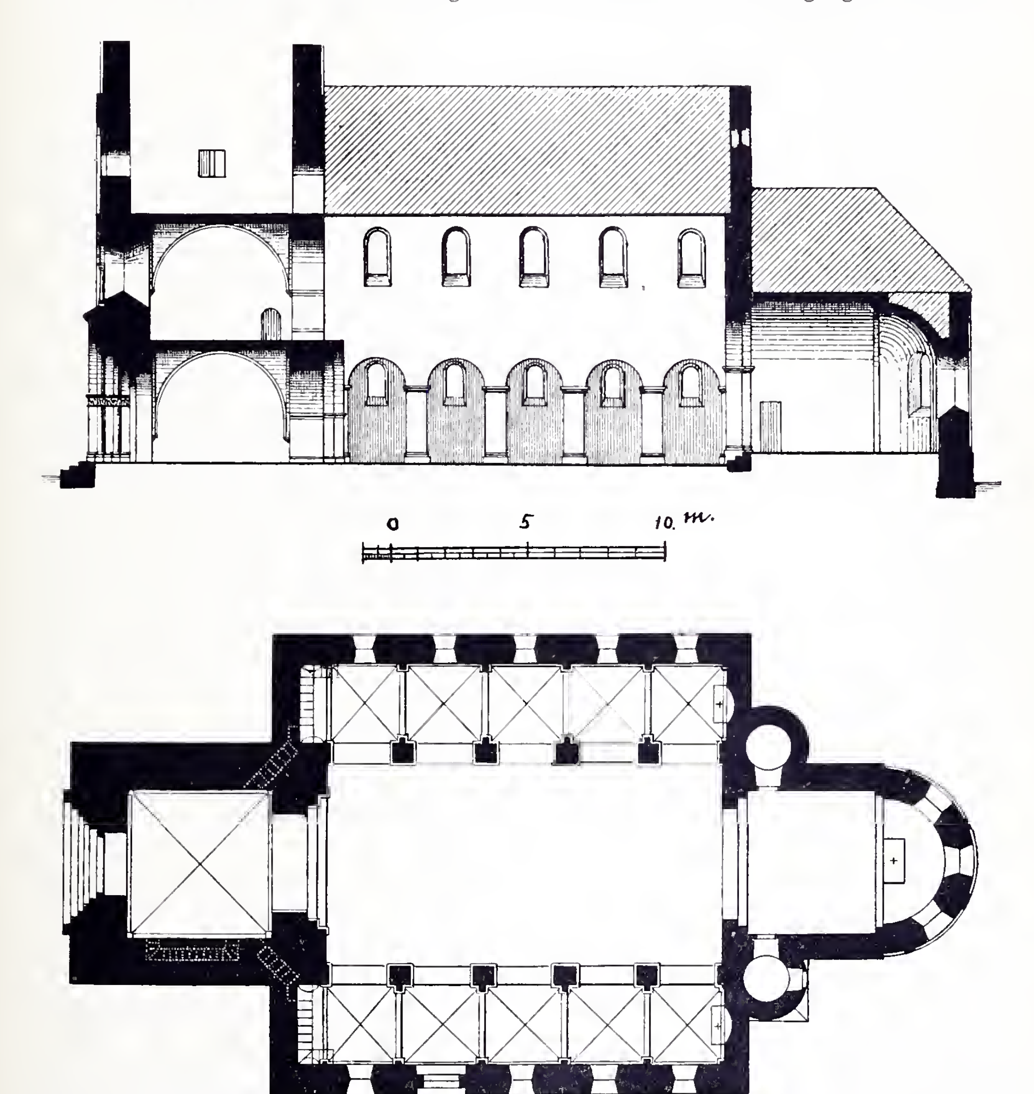


Fig. 26. Geistingen, kathol. Pfarrkirche. Längenschnitt und Grundriss vor dem Abbruch der Chorpartie.

geschoss bildeten ursprünglich zwei an den Kopfseiten der Seitenschiffe aufsteigende und in den Seitenwänden des Turmes ausmündende Treppen; die südliche Treppe ist jetzt beseitigt.

Langhaus

Das Langhaus von fünf Achsen aussen ganz schlicht; die Fenster scheinen nachträglich alle verändert zu sein, nur an der Südseite ist noch ein altes kleines hochsitzendes Rundbogenfenster erkennbar. Im Inneren die Arkadenpfeiler mit um-

Kathol. Pfarrkirche

laufenden kräftigen Sockel- und Gesimsprofilen; in den Seitenschiffen einfache breite Gurte mit Kreuzgewölben dazwischen.

Das im J. 1885 niedergelegte eigenartige Chorhaus (Fig. 26) mit halbrunder Apsis war im Inneren mit einem Tonnengewölbe überdeckt; in den Winkeln zwischen Chorhaus und Seitenschiffen lagen die beiden Treppentürme, der eine von unten auf rund, der andere aus dem Viereck in das Rund übergehend. Die Türme waren jedoch schon spätestens im 18. Jh. bis auf die Mauerhöhe der Apsis abgetragen worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei schlichte Barockaltäre im Querhaus, der eine mit der Jahreszahl 1657, verstümmelter Stiftungsinschrift und mittelmässigem Ölgemälde der Vermählung der h. Katharina, der andere mit Doppelwappen, modernem Gemälde und der Inschrift: ANTONIUS STEIN, APOLONIA MATZFELD, EHELEUTE ZU GEISTINGEN. — BALTHASAR DE WARTH & MARGARETHA MÜTSCHEID.

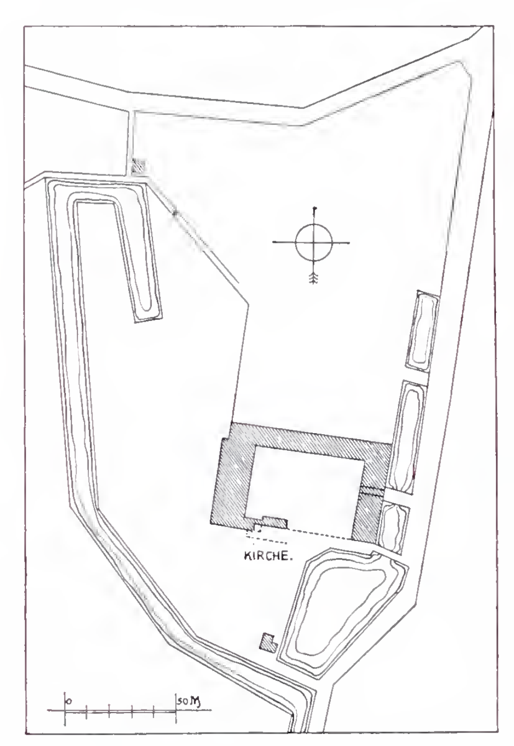


Fig. 27. Kloster Zissendorf. Lageplan vom J. 1826/27.

Romanischer Taufstein aus Trachyt vom Anfang des 13. Jhs., 1,05 m hoch, 1,10 m Durchmesser; das sechsseitige Becken mit Rundbogenfries und schlichtem, aber feinem Knospenblattwerk; das Becken ruht auf einem reich profilierten Fuss. Die Säulchen mit ihren Basen sind modern. Der hölzerne Deckel mit Knorpelornament stammt aus dem 17. Jh. Der Taufstein steht demjenigen in Blankenberg (s. o. S. 21) am nächsten (EFFMANN in der Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 351 mit Abbild.).

Kloster Zissendorf

EHEMALIGES ZISTERZIENSERINNENKLOSTER ZISSENDORF. MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 25 Urkunden von 1247—1708. — Akten vom 16.—18. Jh., Nachrichten über die verschiedenen Besitzungen des Klosters, Einnahmeregister und Rechnungen von 1450 ab, Wiederherstellung des Klosters und der Kirche in den J. 1644—1670. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 132. — In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven LVI, Bl. 202, Bericht über reformatorische Unruhen unter den Nonnen von 1563—1565.

Geschichte

Das im J. 1247 von Mechtild von Sayn bei der Katharinenkapelle in Blankenberg (s. o. S. 20) gestiftete Zisterzienserinnenkloster ‚De pace Dei‘ erscheint schon im J. 1248 im Besitz des Hofes Zissendorf (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 340, 341). Die Verlegung der Niederlassung nach diesem Gut erfolgte zwischen 1259 und 1288. Im 14. Jh. entstand wohl der erste grössere Kirchenbau, von dem vielleicht noch

ganz geringe Reste erhalten sind; Lambert von Heinsberg dotiert wenigstens damals den mitten in der Kirche gelegenen und anscheinend neuen Altar, vor dem seine Gemahlin beigesetzt war (Düsseldorf, Staatsarchiv; Zissendorf, Urk. Nr. 9). Teile der Klostergebäude stammen wohl noch aus dem 16. Jh.; im J. 1644 brannten Kloster und Kirche vollständig nieder. Nach einer anfänglichen Herstellung der Kirche, für die im J. 1654 ein Altar von dem Maler *Tilmann Krull* in Bonn gefertigt erscheint, hat man wohl um 1670 einen vollständigen Neubau errichtet, dem anscheinend die Reste der noch erhaltenen Nonnenempore angehören; im J. 1671 baute man an dem anstossenden Kreuzgang. Die Angabe, die Kirche sei im J. 1720 neu errichtet (Delvos, Dek. Siegburg, S. 194), beruht wohl lediglich auf dieser über einer Seitentür der Kirche angebrachten Jahreszahl (s. u.). Nach der Aufhebung des Klosters wurde der Besitz im J. 1818 an den Landrat von Hymmen in Bonn verkauft; die Kirche war nach Ausweis der ältesten Katasterkarten von 1826/7 damals schon abgebrochen. Jetziger Eigentümer ist Herr Ernst von Hymmen zu Haus Niederbach.

Kloster Zissendorf

Die in dem südlichen Trakt der grossen rechteckigen Hofanlage enthaltenen Reste der Kirche (Lageplan Fig. 27) sind sehr gering; die abgebrochene Kirche erstreckte sich wahrscheinlich weiter nach Westen in den jetzigen Garten hinein. Ein hier liegender Durchgang durch den Flügel zeigt an der Gartenseite noch zwei Säulen mit glatten profilierten Kapitälen, darüber aber einen Spitzbogen in Tuff und entsprechende Bogenansätze nach dem Garten hin. Allem Anschein nach sind diese Teile, die noch einem gotischen Bau des 14.—15. Jhs. angehören, im 17. Jh. bei der Wiederherstellung der Kirche überarbeitet worden. Nach der Hofseite hat dieser Durchgang eine einfache Tür mit der Jahreszahl 1720. Der nördlich an den Durchgang angrenzende niedrige quadratische Raum mit barocker Mittelsäule und vier korbbogigen Kreuzgewölben in Ziegeln gehört anscheinend vollständig dem Neubau des J. 1670 an und es ist darin höchst wahrscheinlich die alte Emporenanlage der Kirche zu sehen.

Beschreibung

Das die Westseite der ganzen Anlage einnehmende ehemalige Klostergebäude, ein mächtiger zweigeschossiger Bau von zehn Achsen mit hohem Walmdach, gehört, wie die zum Teil noch erhaltenen Kreuzsprossenfenster beweisen, im Kern vielleicht noch dem 16. Jh.; seine jetzige Gestalt erhielt es nach dem Brand vom J. 1644. Damals wurde an dem Ostende der Hofseite in dem Obergeschoss auch der zierliche mit drei Seiten vorspringende Erker in Fachwerk mit geschweiftem Dach errichtet.

Die ganze Ostseite der Hofanlage nimmt ein grosser Scheunenbau des 18. Jhs. ein, unten aus Bruchsteinmauerwerk, oben aus Fachwerk bestehend; in der Mitte die grosse rundbogige Tordurchfahrt, davor eine gemauerte Brücke.

Die übrigen Bauten an der Nord- und Südseite des Hofes sind neueren Ursprungs.

Vor dem Kloster an der Landstrasse ein Steinkreuz mit der Inschrift: A FULGORE ET TEMPESTATE LIBERA NOS, DOMINE. O JESU, DURCH DIE H. 5 WUNDEN DEIN, BITT, WOLS MIR GNEDIGER RICHTER SEIN. M. A. S. VON LUNINCK, PROF. IN ZISSENDORFF.

Wegekreuz

KATHOLISCHE KAPELLE IN WARTH (s. t. s. Joannis Nep.). Delvos, Dek. Siegburg, S. 193. Die Kapelle wurde von Werner von Warth, Posthalter und Schultheis in Geistingen, im J. 1690 errichtet; im J. 1900 ist sie nach Westen erweitert und dabei der Westgiebel aus den alten Materialien sorgfältigst wieder aufgebaut worden.

Kapelle in Warth

Kapelle in Warth

Einfacher dreiseitig geschlossener Saalbau mit grossen rundbogigen Fenstern und schlankem Dachreiter, im Lichten 4,70 m breit, 14,50 m lang (Ansicht Fig. 28); der reichere Westgiebel mit Eckquaderung aus Haustein, Freitreppe und einfachem Korbbogenportal. In der Mitte ist der Giebel von einem Gesims durchschnitten, darüber ein ovales Fenster. Das Hauptgesims mit dem Chronogramm: IN ANNO, QVO IOANNES WILHELMVS PRINCEPS PALATINVS SVCCESSIT PATRI IN ELECTORATV PALATINATVS RHENANI (1690). Darüber der elegante geschweifte Giebelabschluss mit einer kleinen Bildnische.

Im Inneren der Chorraum mit gratigem Gewölbe, im Langhaus eine Stuckdecke mit vier Eckkartuschen und dem Ehewappen des Herrn von Warth in der Mitte.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:



Fig. 28. Warth. Ansicht der kathol. Kapelle.

Schlichter Barockaltar, um 1700, mit Säulen, gleichfalls mit dem Ehewappen des Herrn von Warth.

Einzelne einfache Barockfiguren und zwei geschnitzte Konsolen mit Doppelwappen des Erbauers und wohl seines Schwagers.

Kapelle in Striefen

KATHOLISCHE KAPELLE IN STRIEFEN (s. t. s. Antonii). DELVOS, Dek. Siegburg S. 193. Unbedeutender kreuzförmiger Kapellenbau aus Fachwerk vom J. 1790; die Aussenwände mit Ausnahme der Westfront in Ziegelmauerwerk erneuert. Über der Tür die Jahreszahl 1790; kleiner Dachreiter auf zwei Pfosten. Im Inneren kleiner Barockaltar des 17. bis 18. Jhs. mit Knorpelornamenten.

Haus Attenbach

HAUS ATTENBACH. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 48; VII, S. 84. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 319. — HORN, Das Siegthal, S. 89. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 144. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 201. — GISTEL, Leben des preussischen Generals Freiherrn von Halberg-Broich, genannt Eremit von Gauting, Berlin 1863.

Geschichte

Bereits im J. 1143 ist das Kloster Rolandswerth in Attenbach begütert (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 133); im 14. Jh., 1367 und 1391, erscheint ein Geschlecht gleichen Namens (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln VII, S. 44. — ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln VI, S. 67). Im Beginn des 16. Jhs. ist die Burg im Besitz des Geschlechtes von Wederstein und kommt durch Heirat an Arnold von Vünfzahl und durch dessen Tochter Maria an Wilhelm von Gevertzhagen; dieses

Ehepaar liess im J. 1545 das noch bestehende Wohnhaus errichten. Von der Familie von Gevertzhagen ging Attenbach durch Erbschaft und Heirat im J. 1733 an die von Belven zu Venau, dann an die von Franken-Siersdorf über, die den Sitz im J. 1816 dem bekannten Sonderling, dem Obersten des bergischen Landsturmes, Freiherrn von Halberg-Broich, verkauften; er vergrösserte den alten Bau des 16. Jhs. um einen Flügel in gotisierenden Formen. Von ihm kam Attenbach schon bald wieder an die Familie Gistel und vor einigen Jahren an Herrn Heinrich Krumbach, der das Wohnhaus wiederherstellen liess. Die beiden Ecktürme, früher mit geschweiften Hauben versehen, sind bis auf das Erdgeschoss niedergelegt.

Haus Attenbach

Grosser einfacher rechteckiger Bau des 16. Jhs. von zwei Geschossen, jetzt mit einem rauhen Bewurfputz; an der Ostseite zwei runde Ecktürme, nur noch im Erdgeschoss erhalten. An der Ostseite ein hoher Giebel; an der Westseite ein gotisierender zweigeschossiger Anbau aus der 1. H. des 19. Jhs. Die Fenster sind bei der letzten Restauration zum Teil kleiner gemacht worden, nur an der Hofseite und an den Türmen noch die ursprünglichen Fenster mit den alten Eisengittern. Über der Tür an der Hofseite der alte Türsturz mit dem Doppelwappen und der Inschrift: ANNO DOMINI MV^cXLV — WILHELM VAN GEVERTZHAEN, MARIA VAN VONFTZALL. In dem Erdgeschoss des einen Eckturmes eine kleine Kapelle. Die Wirtschaftsgebäude, die den grossen nach der Sieg hin liegenden rechteckigen Hof umschliessen, sind sämtlich modern.

Beschreibung

HAPPERSCHOSS.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 232. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 217. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 65; II, S. 354. — Berg. Zs. XX, S. 130.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis und bezirk des kirchspels Neuwkirch von 1644. — Orts- und Pfarrgeschichte von 1726 an, 1848 angelegt. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 360.

Schon im J. 1054 besitzt die Abtei Brauweiler Land bei ‚Haperscozze'; im J. 1129 findet die von dem h. Anno gegründete und erbaute Kirche eine ausdrückliche Erwähnung: ecclesiam in Haperscoz ab eo constructam et consecratam (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 189, 307). Im Liber valoris, um 1300, wird Happerschoss nicht genannt, erscheint dagegen im J. 1398 als eine zu Hennef gehörige Kapelle, (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056). Im J. 1582 war Happerschoss mit Hennef noch von Geistingen abhängig (München, Hof- und Staatsbibliothek, Samml. Redinghoven XIX, Bl. 246); die Pfarrerhebung erfolgte vor dem J. 1676. Im J. 1807 brannte die noch aus dem 12.—13. Jh. herrührende Kirche ab und wurde durch einen schlichten Saalbau im J. 1818 ersetzt.

Geschichte

Von dem alten Kirchengebäude sind bei dem Neubau die Reste des romanischen Portales verwendet worden, zwei Ecksäulen mit hohen Basen und schönen Blattkapitälen.

Beschreibung

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Ausstattung

Taufsteinbecken aus Trachyt, flach mit aufsteigenden Spitzbogenfeldern, darin einfaches Masswerk, wahrscheinlich 14.—15. Jh., die Schale 85 cm breit, 40 cm hoch.

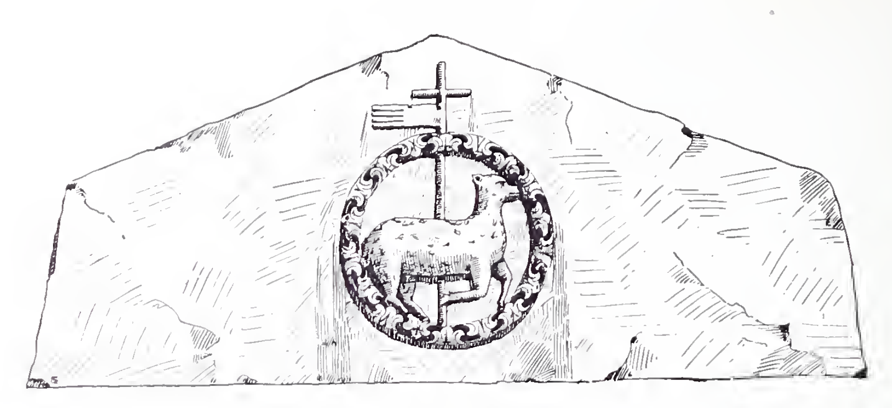


Fig. 29. Heisterbach. Der Türsturz aus dem Hauptportal der Kirche.

HEISTERBACH.

Ehemalige Cister-zienser-Abtei Literatur

EHEMALIGE CISTERZIENSER-ABTEI.

Literatur (vgl. dazu die ausführlicheren Angaben bei SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 67).

JONGELINUS, Notitiae abbatiarum ordinis Cisterziensium II, p. 3, 34. — Summarium in causa per D. abbatum Heisterbacensem introductae reformationis. Rom (um 1710). — Wahrhafft und verfolg-mässiger Geschichts-Abtruck des Abteylichen Gotteshauss Heisterbach .... wider Anwaldt Preisslich Chur-Cöllnischen Hof-Kammer (o. O. u. J., um 1766). — VON LEDEBUR, Neues allgemeines Archiv für preussische Geschichte I, S. 345. — A. KAUFMANN, Die Abtei Heisterbach unter den drei ersten Äbten in: LERSCH, Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie I, 1843, S. 102. — VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 144. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 221. — HARLESS, Heisterbach, in den B. J. XXXVII, S. 45. — MONTANUS, Die Vorzeit, 2. Aufl., I, S. 151. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterziensium, Wien 1877, I, S. 189. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 323. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 330; II, S. 183. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 13. — FERD. SCHMITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach, B.-Gladbach, 1900. — Ders., Urkundenbuch der Abtei Heisterbach (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins 1. Abt., II). Bonn, Hanstein, 1906.

Ann. h. V. N. XVII, S. 210; XIX, S. 276; XX, S. 245; XXV, S. 277; XXXVII, S. 177; XXXVIII, S. 33, 64, 83; LIII, S. 77; LIV, S. 80; LV, S. 5, 228, 319; LXV, S. 214, 235; LXX, S. 86; LXXIII, S. 88. — Berg. Zs. XXX, S. 239, 247, 250. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden XI, S. 464; XX, S. 37; XXV, S. 730. — Ausführlich FERD. SCHMITZ in: Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XIV, S. 91; XVI, S. 134. — Ders. in: Rhein. Geschichtsblätter I, S. 16, 54, 123, 186, 217; III, S. 57, 148, 172, 193. — H. HÖFER, ebendort, II, S. 80, 119, 152, 216, 241, 270, 305, 332; III, S. 22, 87, 115, 144, 211, 242, 278, 314, 353; IV, S. 307; VII, S. 15, 57.

Mahlerische Reise am Niederrhein, Nürnberg 1784—1789, I, S. 45. — J. W. SPITZ, Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, S. 126. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge und seine Umgebung, III. Teil. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, Bonn 1832, S. 226.

Zur Kunstgeschichte: BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 2. Aufl., München 1844, S. 22, Taf. 39—44 (s. u. S. 52). — WIEGMANN,

Ursprung des Spitzbogenstiles. Düsseldorf 1842. — C. F. L FÖRSTER, Allgemeine Bauzeitung, Wien, X (1845), S. 402; Atlas Taf. DCC. — KALLENBACH, Atlas zur Gesch. der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, 1847, Taf. 20. — KALLENBACH und SCHMITT, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes, 1850, Taf. 26, 29, 34. — E. FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, III, Taf. 13—16. — NÖGGERATH im Kölner Domblatt 1843, 19. März und 2. April. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 202. — Ders., Gesch. der Baukunst II, S. 332. — SCHORNS Kunstblatt XIV (1833), Nr. 56. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigsten Bauwerke ... von Mitgliedern des Architektenvereins. Berlin 1855, Taf. VIII. — Denkmäler der

Literatur

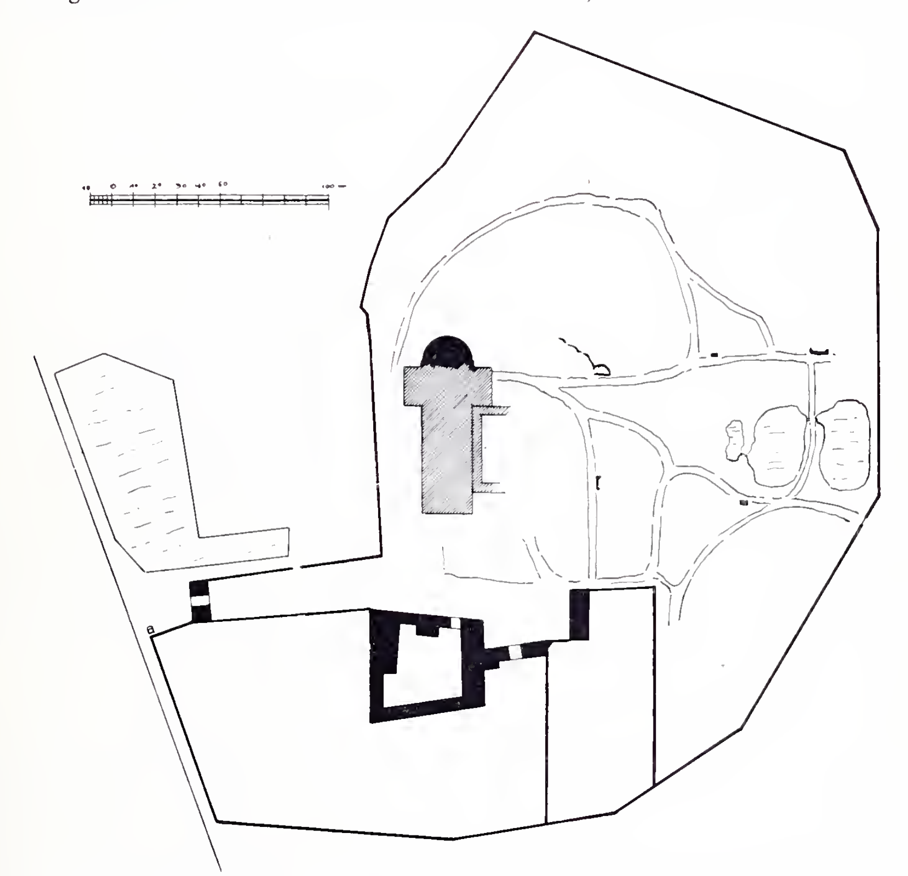


Fig. 30. Heisterbach. Lageplan des Klosters aus der 1. H. des 19. Jh.

Baukunst ... von den Studierenden der Kgl. Bauakademie, Berlin, Lief. 6, Bl. 31. — Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein ... von den Schülern der Berliner Bauakademie, 1865, Taf. 18. — Sammlung von Zeichnungen aus dem Gebiet der höheren Baukunst ... von den Schülern der polytechnischen Hochschule zu Hannover, Taf. 2. — CHAPUY, Le moyen-âge monastique, Nr. 361. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn (Prusse). Bonn et ses environs. Paris 1869, S. 17. — W. LÜBKE, Gesch. der Architektur, 6. Aufl., I, S. 556. — VON REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 478. — SCHNAASE, Gesch. der bildenden Künste, 2. Aufl. V, S. 255. — DOHME, Die Kirchen des Cisterzienserordens in Deutschland S. 115. — Ders., Gesch. der deutschen Baukunst, S. 171. —

Literatur

Otte, Gesch. der romanischen Baukunst, S. 295, 385. — Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 288. — A. de Calonne, Histoire des abbayes de Dommartin et Saint-André-au-Bois, 1875. — C. Enlart, Monuments religieux de l'architecture Romane et de transition dans la région Picarde, Anciens diocèses d'Amiens et de Boulogne. Amiens 1895, S. 104, 107 (die Grundrisse von Dommartin und Heisterbach nebeneinandergestellt). — Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 29. — Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 482, 484, 525; II, S. 45. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden XXV, S. 730. — Neuwirth, Die Baukunst des Mittelalters S. 186, 210. — Essenwein, Die Entwicklung des Pfeiler- und Gewölbesystemes in der kirchl. Baukunst, S.-A. aus Jahrbuch der K. K. Zentralkommission III, S. 54. — H. Leibnitz, Die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. Leipzig 1885, S. 51.

Zu Caesarius von Heisterbach vgl. die Literatur- und Quellennachweise: H. Höfer in: Rhein. Geschichtsblätter V, S. 341. — A. Meister, Die Fragmente der libri VIII miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Rom 1901. — Schmitz, U. B. Heisterbach S. 6, Anm. 1.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: Der Hauptbestand des Archives, das allerdings durch den Truchsessischen Krieg im J. 1583, dann im J. 1588, namentlich im J. 1689 bei der Beschiessung Bonns, wohin es geflüchtet war, endlich auch noch im 18. Jh. stark gelitten hat. Es sind noch 359 Originalurkunden von 1142—1791; dazu kommen an Handschriften hauptsächlich zwei Kopiare des 15. u. 18. Jhs. und das im J. 1666 angelegte Memorienbuch, Akten vom 16. Jh. an, namentlich auch über die Aufhebung der Abtei (vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 84 und ausführlich Schmitz, U. B. Heisterbach S. 71).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Sammlung Redinghoven LVI, Bl. 157a, Verzeichnis der Grabsteine in Heisterbach.

Über die übrigen, an etwa 20 Stellen verstreuten Archivalien vgl. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIV, S. 92. — Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 307. — Aussfeld, Staatsarchiv Coblenz S. 96, und die umfassende Nachweisung: Schmitz, U. B. Heisterbach S. 71.

Pläne und Ansichten

Ältere Pläne u. Ansichten (vgl. dazu Rhein. Geschichtsblätter VII, S. 15, 57).

1. Grundriss, Aufrisse der Ost-, Nord- und Westseite, Längenschnitt und Schnitt durch das Langhaus, aufgenommen um 1810; lithographiert nach den nicht mehr nachzuweisenden Originalaufnahmen bei Boisserée, Denkmale der Baukunst Taf. 39 bis 43. Auf diese Lithographien gehen — abgesehen von der einen, wenig wahrscheinlichen Variante der Westfront (s. u. Nr. 4—7) — die sämtlichen architektonischen Abbildungen des ganzen Bauwerkes zurück; Einzelheiten in den Lithographien sind ungenau, auch finden sich kleinere Unterschiede zwischen den einzelnen Blättern.

2. Blasse skizzenhafte Bleistiftzeichnung der Kirche während des Abbruches, wohl bald nach 1810 entstanden, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Die von Nordwesten aus aufgenommene Ansicht zeigt den Bau nach Sprengung der Langhauspfeiler und Abbruch des grössten Teiles der Nordwand (Fig. 31).

3. Seltener Stich, Ansicht während des Abbruches, 23×17 cm. Exemplar in den Sammlungen des Vereins Alt-Bonn, Bonn, z. Zt. nicht festzustellen.

4. Aufriss der Westfront, Kupferstich, 45×43 cm, bez. AUFRISS DER ABTEIKIRCHE HEISTERBACH BEI BONN (ELEVATION), um 1815. Exemplar in den Sammlungen des Vereins Alt-Bonn.

Pläne und Ansichten

5. Aufriss der Westfront, Zeichnung von *B. Hundeshagen*, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Das Blatt zeigt im Gegensatz zu den Boisseréeschen Aufnahmen direkt über dem Hauptportal das Stockgesims, das in gleicher Höhe auch an den Seitenschiffen sich fortsetzt, ferner ungewöhnlich breite Lisenen an dem Mittelschiffgiebel; die Lösung ist jedoch sehr unwahrscheinlich.

6. Aufriss der Westfront, Lithographie nach dem vorstehenden Blatt von *Hundeshagen*, bei CORNELIUS SCHIMMEL, Denkmäler deutscher Baukunst in Westfalen, Münster 1828.

7. Rekonstruktion der Westseite, perspektivische Ansicht mit einer Prozession davor, übereinstimmend mit Nr. 5 und 6; Kupferstich, 16×9 cm, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL. L. COLLARD SC. Bonn, Habicht, um 1830.



Fig. 31. Heisterbach. Die Klosterkirche während des Abbruches.

8. Vier Zeichnungen von Details a. d. Anf. d. 19. Jh. im Wallraf-Richartz-Museum in Köln: der noch erhaltene Türsturz des Hauptportals (Fig. 29), Doppelsäule und Kuppelgewölbe, eine Gewölbepartie und eines der Maasswerk-Rundfenster.

9. Unvollendete Bleistiftzeichnung mit Ansicht der Ruine vom 15. Juli 1827, bez. W. E. in Heisterbach bei Herrn Restaurateur Krieger.

10. Ansicht der Chorruine, Bleistiftzeichnung im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, 14×20 cm, im wesentlichen — wie auch die folgenden Blätter — schon den jetzigen Zustand zeigend. Nur von den Resten der Rosettenfenster des Obergadens ist noch etwas mehr erhalten. Bez.: RUINE DER KIRCHE ZU HEISTERBACH, DEN 30. JUNI 1828; u. r.: O. G. F.

11. Kleine ungenaue Ansicht, Kupferstich, mit Ansicht der Ruine, im Vordergrund eine Mauer und grosse Blöcke, bez.: DIE RUINEN DER EHEMALIGEN ABTEI HEISTERBACH AM SIEBENGEBÜRGE, um 1830, 8×14 cm.

12. Grosse Lithographie mit Ansicht der Ruine, im Vordergrund zwei Männer auf den Trümmern sitzend, 24×33 cm, gez. von *C. Schlickum*, Druck von C. W. Meissner, Bonn, um 1830.

Pläne und Ansichten

13. Ansicht der Ruine, Kupferstich, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL., L. COLLARS SC., Bonn, Habicht. Um 1830, 9×16 cm.

14. Ölgemälde mit Ansicht durch einen Kreuzgangflügel auf den Klosterbrunnen, im Besitz des Herrn Alfred Neumann in Oberkassel, aus der 1. H. des 19. Jh., Kopie danach in dem Gartenhäuschen des Schevasteshof in Vilich (s. u. S. 70), wahrscheinlich freie Erfindung.

Die zahlreichen jüngeren Ansichten der rheinischen Reisebeschreibungen usw. geben sämtlich schon den jetzigen Zustand der Ruine.

Geschichte

Geschichte. Unter dem Erzbischof Bruno von Berg (1131—1137) hatte sich auf dem Stromberg, dem jetzigen Petersberg des Siebengebirges, ein frommer Klausner Walter mit wenigen Genossen niedergelassen; diese Niederlassung mit ihrer Marienkapelle erhielt im J. 1142 durch den Papst Silvester die Bestätigung der Augustinerregel und ihres Besitzes (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 345). Schon bald hatte das Kloster verschiedene Besitzungen in der Umgegend erworben, zuletzt noch im J. 1176, aber kurze Zeit darauf muss die Genossenschaft sich aufgelöst haben. Im J. 1189 besetzte der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg als Vogt und Schirmherr das verlassene Kloster mit Cisterziensern aus der Abtei Himmerode; jedoch nach wenigen Jahren siedelten die Mönche nach dem Heisterbacher Tal über, wo sie bereits im J. 1175 durch eine Schenkung der Gräfin Aleidis von Molbach Besitz erworben hatten. Im folgenden Jahre wurde die dortige Niederlassung von Papst Coelestin III. als Cisterzienserkloster nach der reformierten Benediktinerregel mit allen ihren Rechten und ihrem Besitz bestätigt.

Trotz der Kriegsunruhen am Rhein, die auch das Kloster direkt schwer trafen, blühte dieses schnell empor; namentlich der dritte Abt, Heinrich, wusste bei allen Anfechtungen den Reichtum, die kirchliche und die politische Bedeutung der Abtei auf das glücklichste zu vermehren. Damals erwirbt Heisterbach das Aufsichtsrecht über die meisten anderen rheinischen Niederlassungen des Ordens; im J. 1215 erfolgt von Heisterbach aus die Gründung der Abtei Marienstatt nahe der Lahn. Abt Heinrich selbst stand in den engsten Beziehungen zu dem hohen rheinischen Adel; er erscheint an hervorragender Stelle bei allen grossen politischen Ereignissen.

Klosterbau

Das glänzendste äussere Zeugnis für die Blüte der Abtei in der ersten Hälfte des 13. Jhs. ist jedenfalls die einheitliche Durchführung des stattlichen Klosterbaues, der fast unversehrt bis zum Untergang der Abtei bestanden hat. Im J. 1202 wurde nach der Mitteilung des Caesarius von Heisterbach der Grundstein der Kirche gelegt, nachdem man sich bis dahin mit einem Holzbau beholfen hatte; im J. 1227 weihte der Bischof Wezelin von Reval 17 Altäre. Wie schon die Zahl beweist, kann sich diese Weihe nur auf den Ostbau mit seinem Kranz von neun Kapellen und den vier Kapellen des Querhauses beziehen; wahrscheinlich war damals auch ein Teil des Langhauses vollendet. Die Weihe der Kirche fand am 19. Oktober 1237 statt, unter Mitwirkung des früheren Bischofes Balduin von Semgallen, der selbst zwei weitere Altäre weihte, und unter reicher Ablassverleihung durch den Erzbischof von Köln. Im J. 1247 weihte der Bischof Theodoricus aus dem Minoritenorden eine nicht mehr nachzuweisende Kapelle der h. Muttergottes und der hh. Apostel und Martyrer, ferner erfolgt noch im J. 1278 eine Schenkung für einen noch nicht geweihten Altar. Die an die Südseite der Kirche anstossenden Klostergebäude sind nach den geringen, noch nachzuweisenden Resten (s. u.) gleichzeitig mit dem Bau der Chorpartie entstanden; bei der ersten Weihe der zahlreichen Altäre in der Kirche im J. 1227 wurde

Geschichte

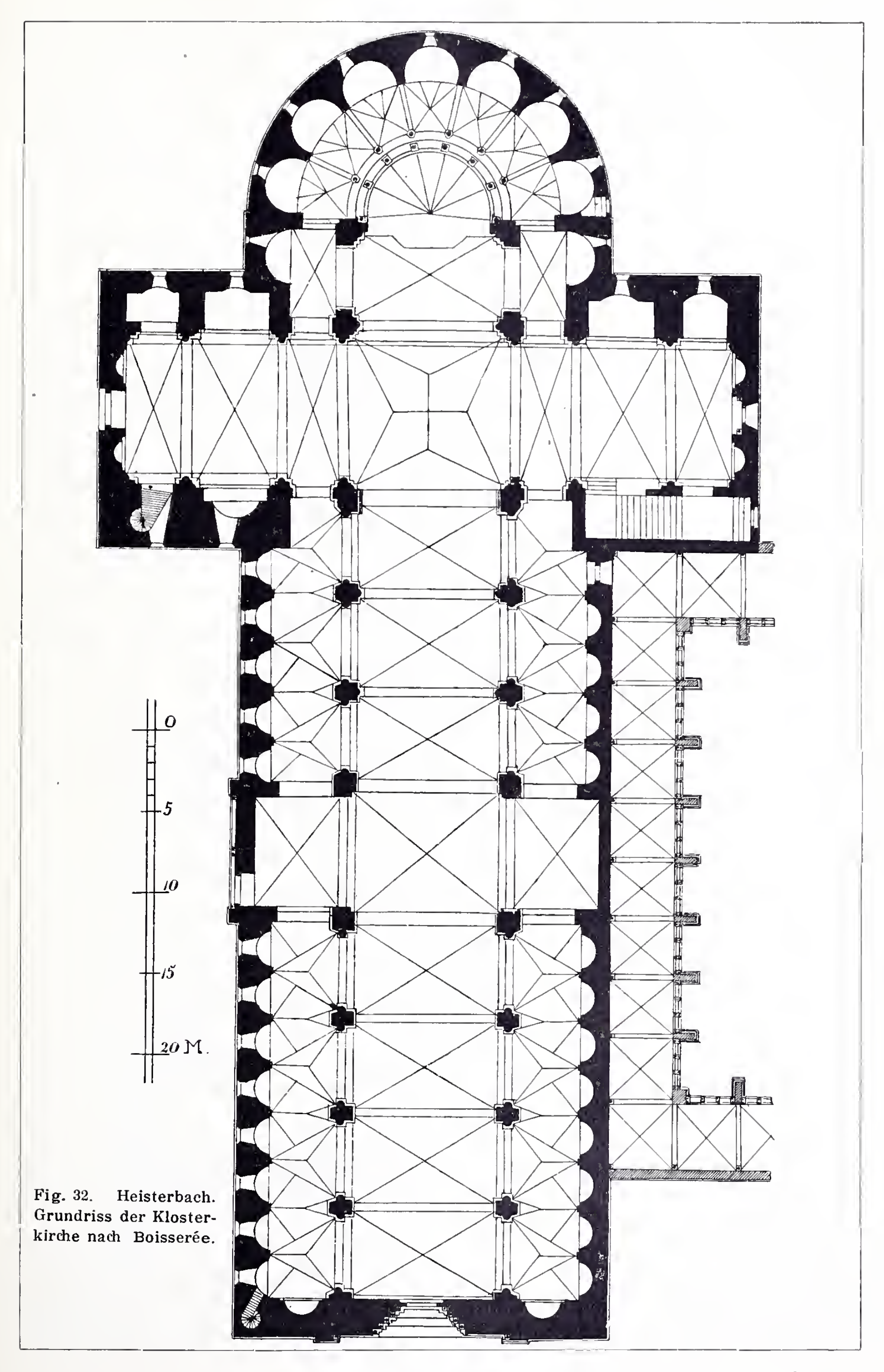


Fig. 32. Heisterbach. Grundriss der Klosterkirche nach Boisserée.

Geschichte

auch der Dreikönigsaltar in der an das Querhaus anstossenden Sakristei konsekriert (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 164, 175, 194, 248).

Schon bald nach der Mitte des 13. Jhs. trat eine Periode des Verfalles der klösterlichen Zucht und der Vermögensverwaltung ein, die ein scharfes Eingreifen des Generalkapitels des Ordens notwendig machte. Im J. 1285 wurde die Kirche sogar mit dem Interdikt belegt und der Abt seines Amtes entsetzt. Im Laufe des 14. Jhs. erhob sich die Abtei dann zu neuem Glanze, und namentlich die erste Hälfte des 15. Jhs. ist wieder eine Zeit grösster Blüte für Heisterbach gewesen. Abt Heidermann († 1535) hat angeblich den Kreuzgang herstellen lassen (Studien u. Mitteil. aus dem Benediktinerorden XX, S. 615).

Während der Reformationsunruhen, in denen Heisterbach fest zum alten Glauben hielt, hatte die Abtei, deren reicher Besitz über die ganzen Rheinlande verstreut war, schwer zu leiden, ja in dem Truchsessischen Kriege wurden im J. 1583 der Abt und zwei Brüder nach der Burg Godesberg geschleppt und im J. 1588 wurde sogar durch die Truppen der katholischen Partei unter dem Prinzen von Chimay das Kloster auf das Schlimmste mitgenommen. Man plünderte oder zerstörte die ganze Ausstattung, riss die Dächer teilweise ein und legte dann Feuer an, das die sämtlichen Bedachungen von Kloster und Kirche verzehrte und die Glocken schmolz. Da die Gebäude mehrere Jahre verlassen blieben und ohne Dächer dastanden, so stürzten im Dormitorium, im Refektorium und im Kreuzgang die Gewölbe teilweise ein. Erst unter dem Abt Buschmann (1597—1628) und dem Abt Schaeffer (1628—1661) wurden die Gebäude hergestellt (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 657); mit der Ausstattung des Chores durch den letztgenannten Abt im J. 1659 fand die Herstellung wahrscheinlich ihren Abschluss. In den Kämpfen um Bonn in den J. 1688/89 und 1703 litt die Abtei durch Plünderungen aufs neue.

Mit dem Abt Ferdinand Hartmann (1704—1728), der mit grosser Energie eine Reformierung der stark gesunkenen klösterlichen Zucht durchsetzte, begann eine neue Blütezeit für die Abtei, die auch in stattlichen Neubauten ihren äusseren Ausdruck fand. Im J. 1711 entstand das Brauhaus und in den J. 1722/23 der grosse Küchenhof.

Von seinen Nachfolgern hat Engelbert Schmits im J. 1736 das Kapitelshaus umgebaut (SCHMITZ, U. B. Heisterbach, S. 31); Augustinus Mengelberg errichtete im J. 1750 den grossen Torbau, wahrscheinlich auch die Ummauerung des Klostergebietes, der Abt Hermann Kneusgen (1763—1768) die Neubauten des Hofes in Königswinter und der Kapelle auf dem Petersberg. Auch ein Flügel der Klostergebäude muss im 17. oder 18. Jh. neu aufgebaut worden sein, da bei der Zerstörung des Klosters von einer alten und einer neuen „Abtei" die Rede ist. Indes hatte auch das 18. Jh. noch kriegerische Unruhen gebracht; bei der Plünderung der Abtei im J. 1758 durch hannöversche Truppen wurde der Prior des Klosters als Geisel mitgeschleppt und im J. 1795 nahmen französische Truppen auf dem Rückzug aus der Sieggegend das Kloster noch hart mit. Besitzstreitigkeiten und Teuerungen kamen hinzu, um den Besitzstand des Klosters gegen den Ausgang des 18. Jhs. schwer zu schädigen; das J. 1793 endlich brachte den Verlust der bedeutenden linksrheinischen Besitzungen des Klosters mit sich.

Aufhebung und Zerstörung

Im J. 1803 erfolgte die Aufhebung des Klosters, das bewegliche Gut wurde versteigert, die kirchliche Ausstattung an bedürftige Gemeinden teils verschenkt, teils verkauft, die Bibliothek nach Düsseldorf gebracht. Über die Verwendung von Kirche und Kloster konnte man sich nicht einigen; die verschiedenen Projekte zerschlugen

Geschichte

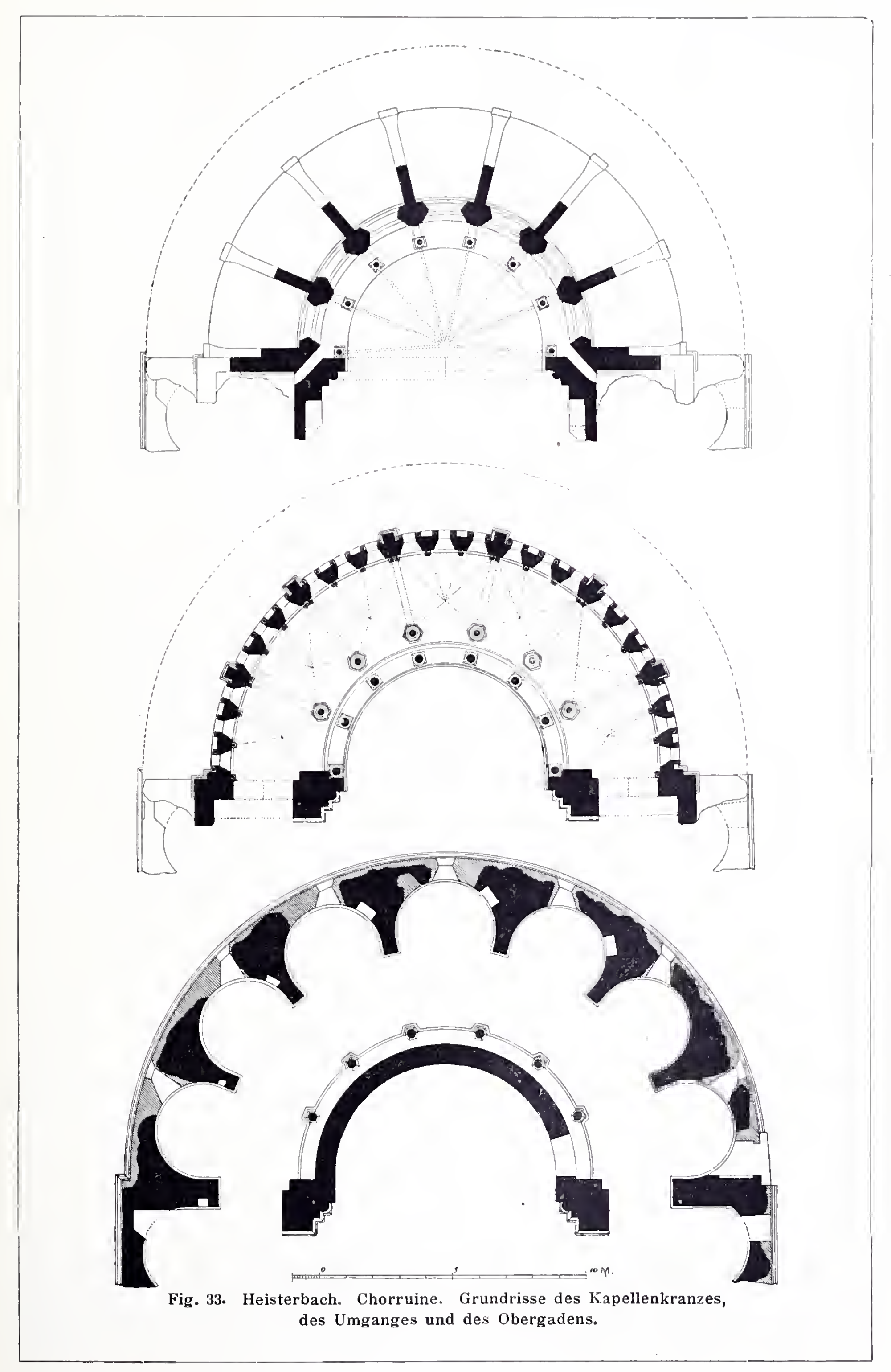


Fig. 33. Heisterbach. Chorruine. Grundrisse des Kapellenkranzes, des Umganges und des Obergadens.

Geschichte

sich und man entschloss sich zu dem Verkauf der Gebäude auf Abbruch. Zunächst wurde im J. 1805 die in sehr schlechtem baulichen Zustand befindliche alte Abtei an Adam Kaeuffer aus Niederdollendorf veräussert. Im J. 1809 fand sich in dem Unternehmer des von Neuss nach der Maas hin geplanten Nordkanals, Piautaz, ein Käufer für die Kirche, der die Materialien mit 3870 Talern bezahlte, und im J. 1810 wurden die Klostergebäude von den Baumeistern Sylvester Hockeshoven und Josef Reiner Baudewin in Köln auf einer öffentlichen Versteigerung für 15 000 frs. erworben. Der mit den beiden Kölner Baumeistern geschlossene Vertrag vom J. 1811 bestimmte, dass mit dem Abbruch der Klostergebäude binnen Jahresfrist begonnen werden müsse. Das Zerstörungswerk dauerte mehrere Jahre; die Klostergebäude verschwanden vollständig, die Erhaltung des Chores der Kirche ist der bei dem Sturze Napoleons erfolgten Einstellung der Arbeiten am Nordkanal, ebenso sehr aber auch dem glücklichen Umstand zu danken, dass die in den Chorpfeilern angelegten Sprengschüsse ihre volle Wirkung nicht gehabt haben.

Der preussische Fiskus veräusserte im J. 1820 den ummauerten Klosterbezirk mit dem Küchenhof und den Ackerländereien an den Grafen zur Lippe in Oberkassel. Von dem Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld, Regenten des Fürstentums Lippe, kam der Besitz für kurze Zeit an den regierenden Fürsten und im J. 1905 an dessen Bruder, Prinzen Bernhard zur Lippe in Paderborn.

Erhaltungsarbeiten des 19. Jh.

Die Chorruine hat infolge ihrer vorzüglichen technischen Beschaffenheit lange den Einflüssen der Witterung widerstanden. Als dann endlich in den 60er Jahren sich Schäden an dem unbedachten Chorgewölbe zeigten, brachte man im J. 1870 eine Zementabdeckung darauf an. In den J. 1878—1880 wurden die beiden Strebepfeiler an dem Chorbogen hergestellt, die Aussenseiten der oberen Chorpartie mit den Fenstern instandgesetzt und die Reste der Seitenschiffgewölbe gleichfalls mit Zementabdeckungen versehen. Ferner legte man den fast ganz verschütteten Chorumgang frei; da sich hierbei zeigte, dass fast der ganze Mantel von Trachytquadern ausgebrochen war, so wurde im J. 1885/86 die Neuverblendung und Bedachung des Kapellenkranzes durchgeführt. Die Zementabdeckung des Chorgewölbes hat sich im Laufe der Zeit nicht bewährt; es zeigten sich wieder Risse in dem Gewölbe, die das ganze Mauerwerk der Ruine in Bewegung zu bringen drohten. Infolge dessen entschloss man sich im J. 1896 zur Anbringung eines flachen, kaum in die Erscheinung tretenden Kegeldaches über dem Chor; dieses Dach und die Instandsetzung des Gewölbes wurden im J. 1897 unter der Aufsicht des Königlichen Baurates *Eschweiler* in Siegburg, der schon seit dem J. 1878 die Sicherungsarbeiten an der Ruine geleitet hatte, ausgeführt. Insgesamt sind seit dem J. 1878 für die Sicherung der Ruine nahezu 10 000 Mk. aufgewendet worden; die Erhaltung des wertvollen Denkmales ist in erster Linie dem grossen Interesse der Eigentümer, dann auch dem Eintreten des Verschönerungsvereines für das Siebengebirge und der rheinischen Provinzialverwaltung zu danken (Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 29).

Beschreibung Kirche

Beschreibung.

KIRCHE. Die von dem Kirchengebäude allein noch erhaltene Chorruine umfasst die halbrunde Apsis mit dem Umgang und dem Kranz von sieben Kapellen, ferner die Ansätze des Chorquadrates mit den Gewölberesten der Seitenschiffe, der beiden weiteren Kapellen des Umganges und den Resten der Nischen und Rosettenfenster im Obergaden (Gesamtgrundriss Fig. 32, Geschossgrundrisse der Chorruine

Fig. 33, Aufriss Fig. 34, Ansichten und Rekonstruktion Taf. II u. III, Fig. 35—37, Details Fig. 38—42).

Beschreibung

Chor Äusseres

Im Äusseren ist der Kapellenkranz ganz schlicht behandelt, mit glattem, fast ganz erneuerten Quaderwerk aus Trachyt, einfacher, meist noch ursprünglicher Sockelschräge und Dachgesims. In jeder Kapellennische ein kleines rundbogiges Fenster, in der Nordkapelle eine erneuerte rechteckige Tür. Die nur noch zum Teil erhaltenen Kapellen an dem Chorquadrat springen um ein Geringes über die Apsis vor. Das Mittelgeschoss mit den Fenstern des Chorumganges erhält seine Gliederung durch die kräftigen Trachytunterbauten der fünf Strebepfeiler; das schwere, gleichfalls in Trachyt ausgeführte Gesims ist um die Sockel herumgeführt. Jedes Feld

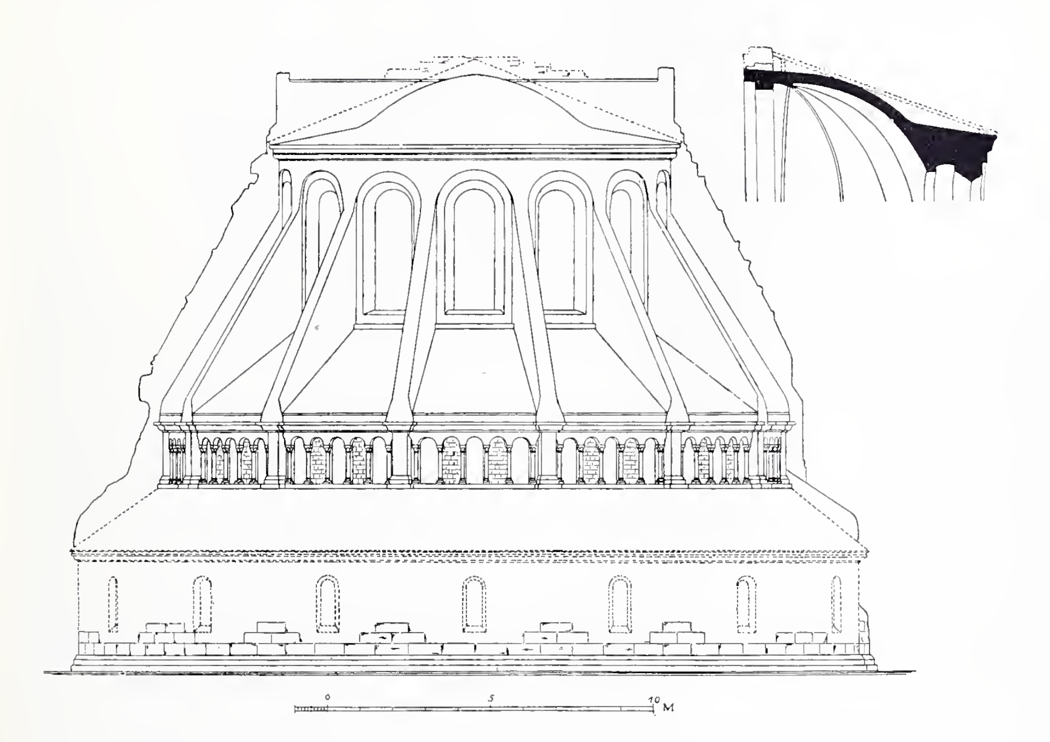


Fig. 34. Heisterbach, Chorruine. Aufriss der Ostfront mit dem neuen Schutzdach.

wird hier durch eine Arkadenanordnung von sechs kleinen Säulen aus Trachyt mit Basen und Knollenkapitälen gegliedert; die Säulchen stehen frei, so dass jedesmal die äusseren mit kleinen Bogenansätzen in dem Unterbau des Strebepfeilers verlaufen. Die mittlere und die beiden äusseren Arkaden sind als Fenster geöffnet; bei den anderen besteht der Grund aus Tuffmauerwerk. Sämtliche Kapitäle dieser Gliederung sind nur bossiert. Die Einzeldächer zwischen den Strebepfeilern setzen erst auf einer nachträglich aufgebrachten Aufmauerung mit sichtbarer Holzschwelle an. In dem Obergeschoss tragen die aus Tuff aufgeführten, bei einer der Restaurationen des 19. Jhs. mit Zementabdeckungen versehenen glatten Strebepfeiler eine Bogengliederung; darin sind — fast die ganzen Felder füllend — die Chorfenster angeordnet. Kräftiges Dachgesims aus Trachyt mit modernem flachen Schieferdach (Fig. 34).

Chor

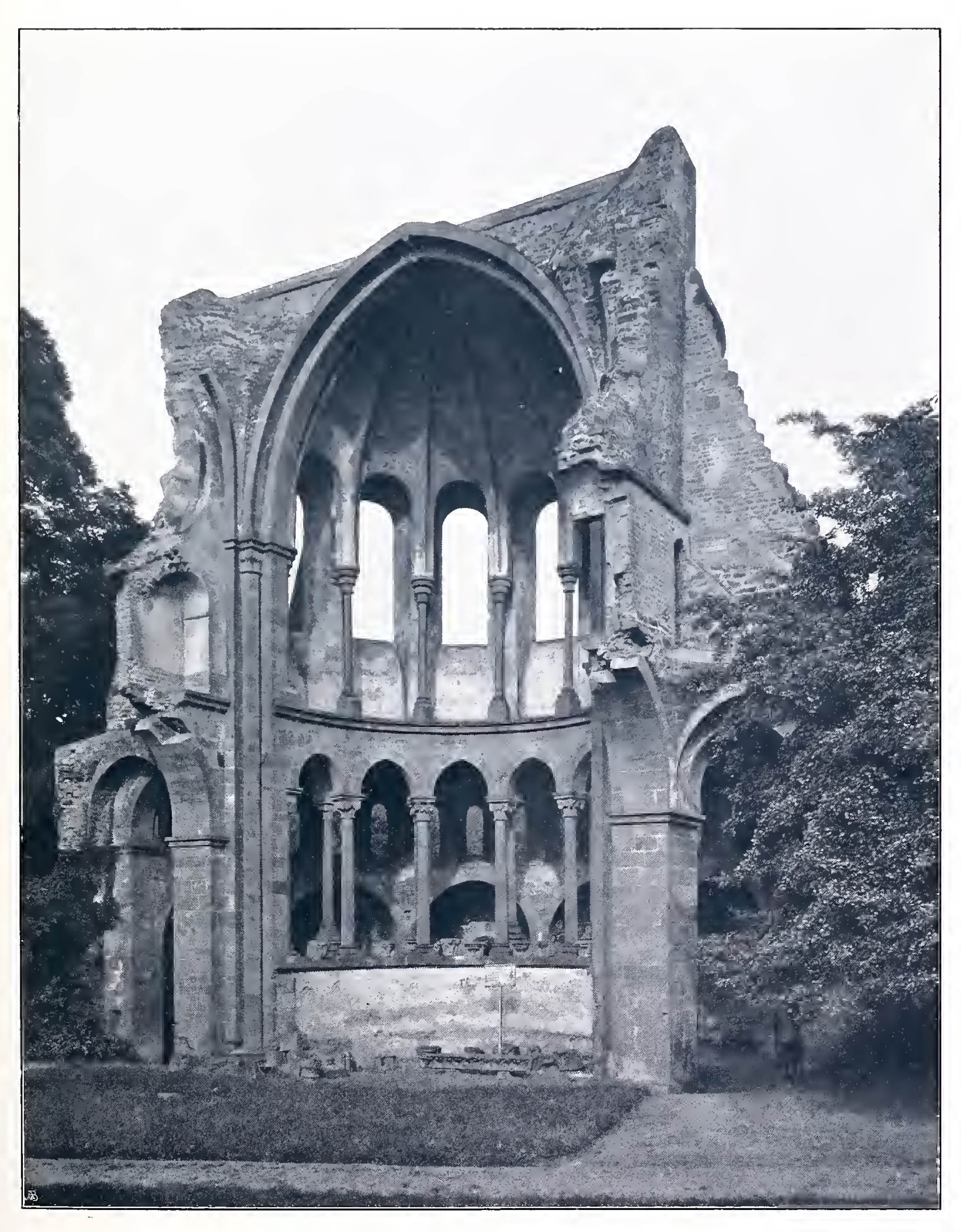
Der grosse Chorbogen ist nach aussen durch zwei mächtige, unregelmässig ansteigende und mit Trachytquadern abgedeckte Strebepfeiler gehalten, die in die zum Teil noch erhaltenen Kanten des Chorgiebels übergehen. Daneben sind in den Obergadenmauern des Chorquadrates die Reste der Rosettenfenster noch erhalten.

Inneres

Im Inneren der Chorpartie sind die sieben Kapellen des Umganges und die Reste der beiden weiteren Kapellen in schlichtester Weise als einfache Nischen mit Halbkuppeln ohne Sockel- und Kämpfergliederung durchgeführt; die Kanten sind aus Trachytquadern hergestellt, ebenso die in jeder Kapelle befindliche rechteckige oder rundbogige Wandnische für das Messgerät. Die Südkapelle zeigt für das Anschlagen der Tür eine rechteckige Blende; danach hat der Türsturz früher um eine Quaderschicht niedriger gelegen. Über den Kapellen sitzen zwischen den Fensterchen des Umganges auf schlichten Konsolen kurze Trachytsäulchen mit bossierten Knollenkapitälen, die fast genau der äusseren Arkadengliederung entsprechen; nur sind unter jedem Gurtbogen des Umganggewölbes gekuppelte Säulchen angebracht (Taf. III). Die eigentliche Apsis ist in der Unterpartie durch eine etwa 3 m hohe verputzte ungegliederte Mauer abgeschlossen; darin nur nach Norden eine grosse im Kleeblattbogen geschlossene, jetzt als Öffnung durchgebrochene Nische mit Resten des Türanschlages, wahrscheinlich ursprünglich Sakraments- oder Reliquienschrank. Über dem Trachytgesims der Abschlussmauer erscheint die zierliche Doppelstellung von Säulen mit reicheren, auch nur zum Teil ausgeführten Kapitälen, Spitzbogen und Abschlussgesims unter der oberen Säulenstellung (Taf. III, Fig. 38 u. 39). Die hintere Säulenreihe setzt auf dem Boden des Kapellenkranzes an; die auf sechseckiger Platte aufgebauten unteren Säulen mit ihren nur angelegten Kapitälen überragen um ein Geringes die Abschlussmauer der Apsis und tragen auf sechseckigem Kämpfer die obere Säulenreihe, die durch kleine gestelzte Bögen mit der auf der Abschlussmauer ruhenden Säulenstellung verbunden ist. Merkwürdig ist die geringere Höhe und die leichtere Ausbildung der hinteren Säulenreihe (Taf. III); der vorderen Reihe entsprechen an dem Chorbogen Dienste, bei der hinteren Reihe fehlen sie. Diese ganze Gliederung ist wieder in sorgfältigster Weise aus Trachyt ausgeführt; hier auch ist wenigstens ein Teil der Kapitäle fertig gestellt worden. Die Wölbung des Chorumganges ist ganz in Tuff ausgeführt; zwischen den Gurten spannen sich die im Kern kreuzförmigen Gewölbe, deren nach aussen liegende Kappen jedoch in drei schmale Kappen aufgeteilt sind, die wiederum den kleinen Diensten des Umganges entsprechen. Die Grate der Gewölbe sind in der gerade für Heisterbach charakteristischen Form leicht vorgezogen und abgeplattet.

In dem oberen Umgang stehen die schlanken Trachytsäulen und die entsprechenden Dienste auf hohen würfelförmigen Plinthen, die Kapitäle sind nur kelchförmig angelegt, darauf die schweren runden Kämpferplatten. Das siebenteilige Tuffgewölbe der Apsis setzt mit ungewöhnlich hohen gestelzten Bögen auf diesen Kämpfern an; diese Bögen entsprechen aber den grossen oberen Fenstern des Chores und gestatten dadurch den ungehinderten Lichteinfall. Kleinere gestelzte Bögen verbinden die Säulenstellung mit der Aussenmauer. Die wie im Chorumgang behandelten Grate der Apsiswölbung sind bis auf die Kämpfer der Säulenstellung heruntergezogen. Hinter den Chorpfeilern führen schmale Durchgänge auf die Gewölbe der Seitenschiffe (Taf. II).

Die beiden Chorpfeiler mit den Ansätzen der Scheidbögen des Chorquadrates sind ganz in Trachyt ausgeführt; sie zeigen je zwei etwa 1 m über dem Boden aufsetzende, schräg nach unten gehende Bohrlöcher von Sprengschüssen, die



HEISTERBACH. AUSSENANSICHT DER CHORRUINE



Chor

jedoch nur einzelne Quader gebrochen oder ein wenig herausgedrückt haben. Die beiden, merkwürdigerweise nur auf viertelkreisförmigem Grundriss angelegten Eckdienste des Chorquadrates steigen von den Eckblattbasen ununterbrochen bis zum Gewölbeanfang der Apsis an, wo sie über den Knollenkapitälen das Kämpfergesims der oberen Säulenstellung der Apsis aufnehmen. Der Chorbogen aus Trachyt mit Wulst

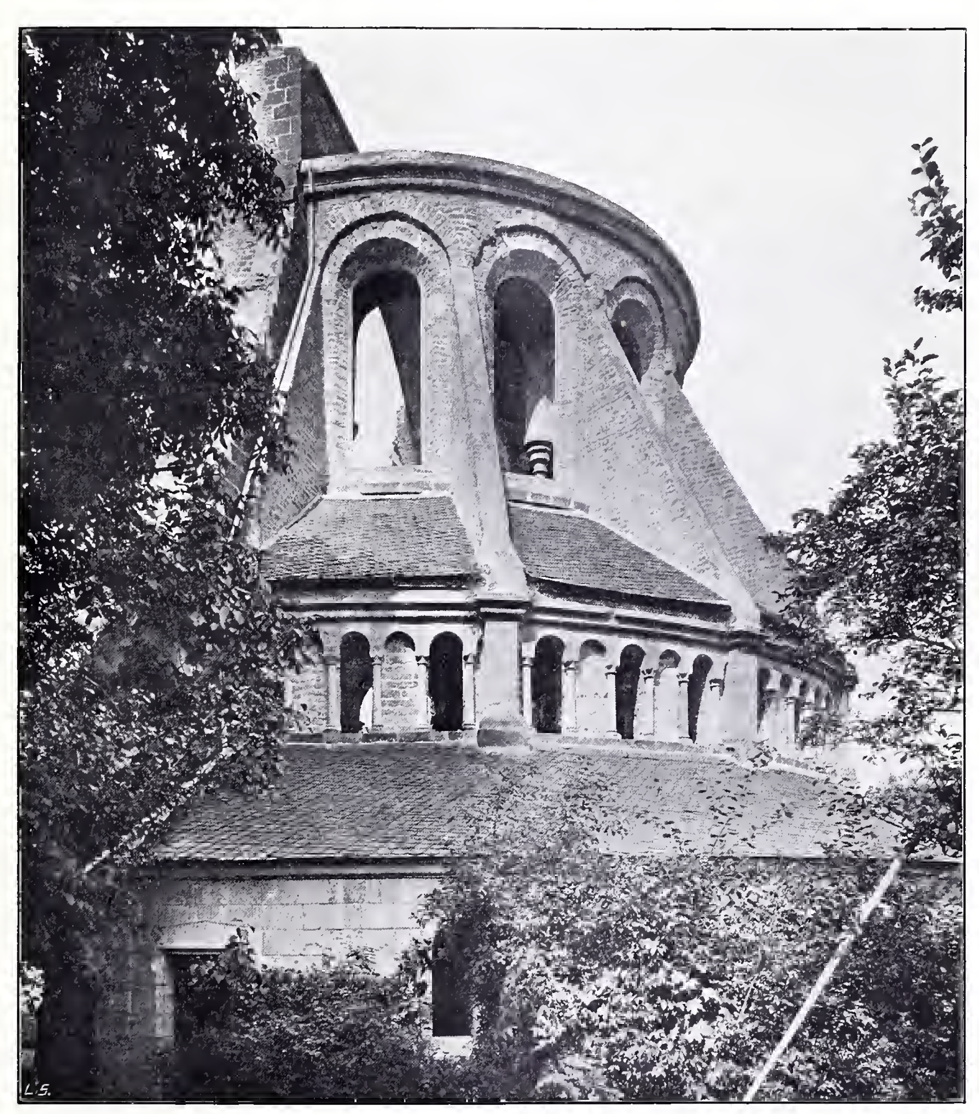


Fig. 35. Heisterbach. Aussenansicht der Chorruine.

im Scheitel ist spitzbogig; die Gewölbeansätze des Chorquadrates deuten auf ein einfaches gratiges Kreuzgewölbe aus Tuff. Die Reste der Scheidbögen mit einfachen Kämpfer- und Sockelprofilen sind bis auf die Höhe des Chorumganges in Trachyt ausgeführt und nehmen hier das Abschlussgesims der unteren Partie der Apsis auf. Der Aufbau, aus Tuff hergestellt und verputzt, zeigt die Reste des dreiteiligen Triforiums im Chorquadrat mit dem Gewände einer Tür zum Dachgeschoss

Chor

des Seitenschiffes und darüber die Reste der beiden achtteiligen Rosettenfenster. Die Gewölbe über den den Chorumgang an Breite übertreffenden Seitenschiffen waren nach den Resten gleichfalls einfache gratige Kreuzgewölbe aus Tuff. An dem südlichen Strebepfeiler des Chorbogens zeigt sich ein Dachansatz, der über das den ursprünglichen Dachabschluss bildende Trachytband hinüber bis unter die Rosettenfenster reicht, wahrscheinlich die Spur des nach der Zerstörung des J. 1588 aufgebrachten steileren Steitenschiffdaches.

Langhaus

Die Kenntnis des Langhausbaues beruht fast ganz auf den Lithographien bei Boisserée (s. o. S. 52), ausserdem auf den während des Abbruches gefertigten Abbildungen (s. o. S. 52 u. Fig. 31) und den geringen Resten des ornamentalen Schmuckes (s. u. S. 70). Aber auch die verhältnismässig so genaue Aufnahme bei Boisserée kann in den Details unbedingten Glauben nicht beanspruchen. Auch gelegentliche kleinere Nachgrabungen in dem mit Schutt angehöhten Terrain, so z. B. im J. 1894, haben bestimmtere Anhaltspunkte nicht ergeben; immerhin dürfte eine systematische Ausgrabung noch einigen Erfolg versprechen.

Grundriss

Das Langhaus der Kirche zeigte in der Grundrissanlage (Fig. 32) zunächst ein grosses Querschiff mit vier Kapellen nach Osten, Nischengliederung in den übrigen Wänden und eine stattliche Treppenanlage im Südwestwinkel, die zum Dormitorium führte. Das eigentliche Langhaus bestand aus acht Jochen; davon war das vierte Joch von Osten her als ein zweites kleineres Querhaus ausgebildet. Der ganze Bau hatte eine lichte grösste Länge von etwa 78 m und eine Breite von etwa 37 m.

Äusseres

Im Äusseren bot die Ostansicht (Fig. 36) das reichste Bild; die beiden an die Apsis anstossenden Querhausflügel waren im Unterbau glatt und zeigten einen aus dem Pultdach der Kapellenreihe hochgezogenen kleinen Risalit mit Rosettenfenster; über dem Pultdach dieses Risalites sass noch ein grösseres Fächerfenster, seitlich grosse Rundbogenfenster. Die Anlage eines Staffelfrieses in dem Chorgiebel, wie sie bei Boisserée erscheint, ist im Detail nicht sehr wahrscheinlich.

Die freiligende Nordseite hatte in dem Querhausgiebel unten ein einfaches Portal mit spitzbogiger Blende, oben ein mächtiges zwölfteiliges Rosettenfenster. Der Giebel des niedrigen mittleren Querhausbaues zeigte im Untergeschoss um das kleine Nebenportal eine zweiteilige Säulenstellung — vielleicht Ansätze einer Vorhalle, darüber drei einfache Rundbogenfenster und im Oberbau eine merkwürdige Masswerkrose, von der wahrscheinlich das eine noch in der Chorruine liegende Fragment stammt (Zeichnung im Museum Wallraf-Richartz in Köln, s. o. S. 53, Nr. 8 und S. 67). Die Flächenbehandlung der Schiffwände war von äusserster Einfachheit, glattes Quaderwerk aus Trachyt mit Sockel- und Gesimsprofilen, in den Wandnischen einfache Rundbogenfenster, in der Oberpartie der Seitenschiffe über dem niedrigen Pultdach kleine runde Lichtlöcher; im Obergaden Rosettenfenster in rundbogigen Blenden, die drei östlichen mit einer Masswerkaufteilung, die vier westlichen einfache achtteilige Rosen wie im Chorquadrat. Unter dem Westteil der Kirche lag eine Krypta oder ein Keller, der von der Nordseite durch eine rundbogige Tür zugänglich war; seitlich davon zwei Lichtschlitze. Der Übergang in der Westachse von dem Pultdach über den Seitenschiffnischen, das in dem Westgiebel nicht in die Erscheinung trat, zu dem massiven Aufbau, der die Treppe zu den Seitenschiffgewölben enthielt, ist in der Boisseréeschen Aufnahme nicht ganz warscheinlich.

In der Westfront war die Mittelschiffpartie als selbständiger Risalit behandelt; seitlich zwei Pfeiler mit inneren Ecksäulen, die wie bei der Behandlung des Quer-

armes am Schiff auf eine Vorhalle oder ein Paradies hinzudeuten scheinen (Fig. 31). Das Portal mit spitzbogigem Tympanon hatte in jeder Laibung fünf Säulen, schöne Knospenkapitäle und Wulste mit Schaftringen. Der Türsturz mit dem Lamm Gottes und eine der Kapitälreihen sind in Heisterbach noch erhalten (s. u. S. 67). Im Oberbau ein mittleres grosses Rundbogenfenster und zwei kleinere Spitzbogenfenster, von Wulsten mit Schaftringen eingefasst; Ecklisenen mit Spitzbogenfries und mittleren Rundbogen dicht über dem Mittelfenster. Der Giebel mit ansteigendem Bogenfries hatte eine spitzbogige Blende in Form eines Doppelfensters mit Mittelsäule, oben im Scheitel eine kleine lilienförmige Öffnung, seitlich kleine runde Lichtlöcher.

Langhaus

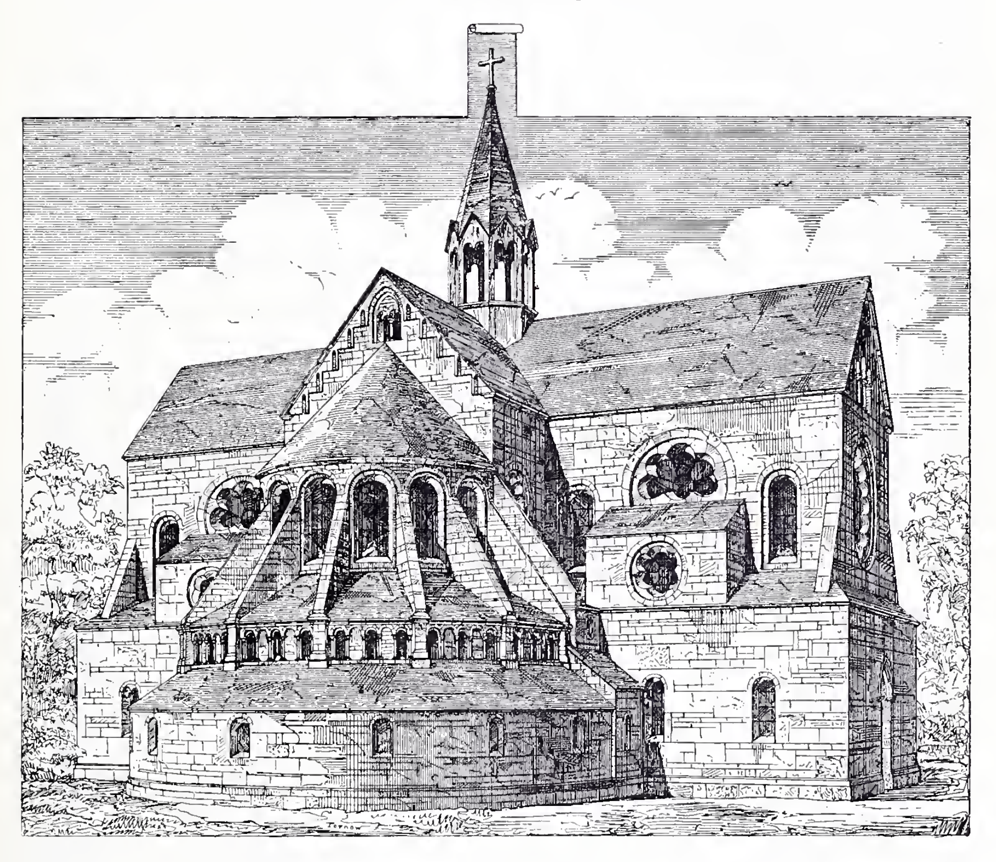


Fig. 36. Heisterbach. Rekonstruktion der Ostseite der Klosterkirche.

An den Seitenschiffgiebeln war das untere Langhausgesims umgeführt; darüber in jeder Seite ein kleines Lichtloch wie an den Seitenschiffen in der Langwand. Der Grundriss bei Boisserée zeigt eine Wendeltreppe in der Nordwestecke, der Aufriss der Westfront dagegen die zu der Treppenanlage gehörigen Lichtschlitze in der Südwestecke — wohl ein Versehen des Lithographen.

Anhaltspunkte über die Form des Dachreiters fehlen; er kann frühestens nach dem Brande von 1588 entstanden sein. Der Dachreiter in romanischen Formen bei Boisserée (a. a. O.) ist freie Rekonstruktion.

Inneres

Das Innere (Rekonstruktion Fig. 37) zeigte im Langhaus rechteckige Pfeiler, die in den Scheidbögen mit Dreivierteldiensten besetzt waren. Nach dem Mittel-

Langhaus

schiff hin legten sich mit Ausnahme zweier Pfeilerpaare in der Ostpartie, die mit ganzen Diensten besetzt waren, Dreivierteldienste vor, die einige Meter über dem

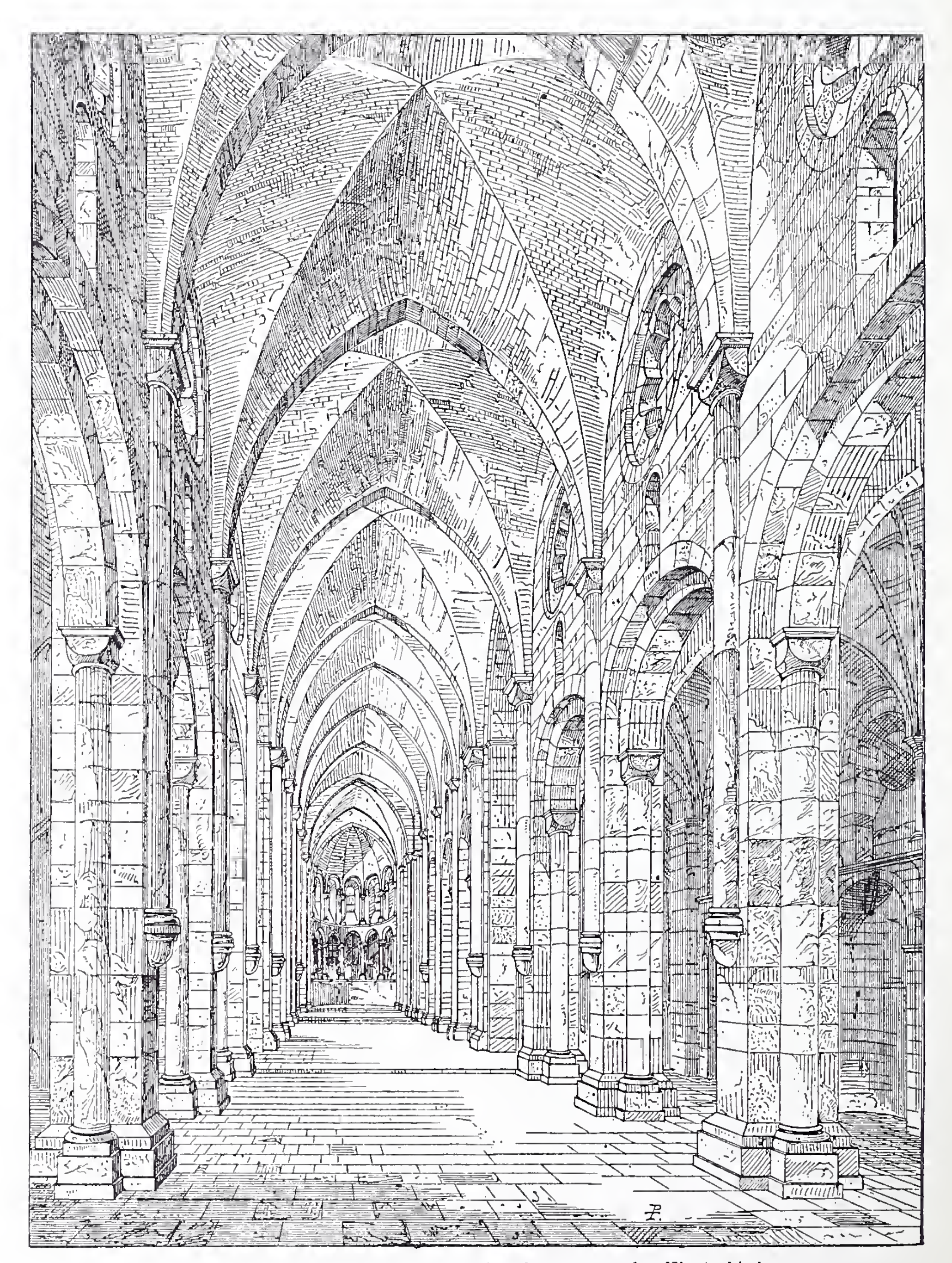


Fig. 37. Heisterbach. Rekonstruktion des Inneren der Klosterkirche.

Boden mit Blattwerkkonsolen ansetzten und ähnliche Blattwerkkapitäle trugen. Die Mittelschiffwölbung bestand wahrscheinlich — ganz wie die Reste im Chorquadrat

zeigen — aus einfachen gratigen Tuff-Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen aus Trachyt. Eine gleiche Wölbung hatten wohl auch die Arme der beiden Querhäuser aufzuweisen; das im Grundriss bei Boisserée angedeutete vierteilige Sterngewölbe im östlichen Querhaus kommt im Querschnitt nicht zum Ausdruck; vielleicht war es eine nach dem Brande von 1588 entstandene Neuanlage. Im östlichen Querbau zeigten die Kopfseiten eine zweifache Nischengliederung, unten hohe schmale Nischen mit dem Seiteneingang an der Nordseite und der Sakristeitür an der Südseite, darüber unter dem Rosettenfenster drei kleinere Nischen. Die mächtige Westmauer des Nordflügels hatte eine grosse Nische und eine im weiteren Verlauf nicht ganz geklärte Treppenanlage; ihnen entsprach im Südflügel die frei hinter dem Dienst ansteigende Treppe zum Dormitorium (Grundriss Fig. 32). Die Ausbildung des kleineren mittleren Querhauses war ganz einfach; hier war nur eine Blende mit Säulen als Umrahmung der Rosettenfenster angebracht; die Anlage eines Umganges in der Höhe, wie sie bei Boisserée im Längenschnitt angedeutet ist, erscheint bei der Mauerstärke im Grundriss kaum möglich. Vor die Fenstergliederung der Westfront trat innen über dem Portal ein schmales von der Westtreppe aus zugängliches Triforium, dessen mit Schaftringen besetzte Säulen und Spitzbögen der Fensteranlage folgten.



Fig. 38. Heisterbach, Chorruine. Säulenstellung des Umganges.

Langhaus

Von grösster Bedeutung für die baugeschichtliche Stellung von Heisterbach war die konstruktive Behandlung der Seitenschiffe; hier wurde das System des Chorumganges in entwickelterer Form aufgenommen. Jedem Joch des Mittelschiffes entsprachen in den Seitenschiffen zwei Nischen mit vorgesetzter Blendengliederung, die aussen mit dem niedrigen Pultdach überdeckt waren. Darüber war ein schmales Triforium mit kurzen Säulen angeordnet, in dem die kleinen Rundfenster lagen. Die eigenartigen, wahrscheinlich genau wie im Chor ausgeführten siebenteiligen Tuffgewölbe stiegen gegen das Mittelschiff hinan, so dass sie die volle Öffnung der Scheidbögen erreichten und mit ihrem dreieckigen Kern den in den Diagonalen der Mittelschiffgewölbe verlaufenden Schub aufnahmen und auf die Mitte des Seitenschiffjoches ableiteten. Ob ausserdem auch noch über den Gurtbögen der

Langhaus

Seitenschiffe unter dem Dachstuhl Verstrebungsmauern angebracht waren, geht aus der Aufnahme bei Boisserée nicht hervor, ist aber wohl wahrscheinlich.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Die Quellen für die Kenntnis der Klosteranlage sind sehr spärlich; einen Grundriss des an die Kirche anstossenden Kreuzgangflügels und die Abbildungen zweier Kapitäle aus dem Kreuzgang gibt Boisserée (a. a. O.). Am meisten Aufschluss gewähren die Reisebeschreibung: Mahlerische Reise am Niederrhein, 1784—1789, I, S. 45 und die im J. 1804 aufgestellte Taxation der Materialien (FERD. SCHMITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach, B.-Gladbach 1900. — Ann. h. V. N. LXX, S. 86). Über die Architekturreste s. u. S. 70. Ein zuverlässiges Bild von der ganzen Anlage würde sich an der Hand dieser Nachrichten nur gewinnen lassen, wenn es gelänge, einen älteren Grundriss des Klosters — die Anfertigung eines solchen wurde im J. 1803 dem Hofbaumeister *Huschberger* aufgetragen (Düsseldorf, Staats-Archiv, Aufhebungsakten) — oder wenigstens einen Lageplan aus der Zeit vor dem Abbruch aufzufinden.

Kreuzgang

Der Kreuzgang legte sich an die Südseite der Kirche an; er zeigte nach dem Hof hin ausgebildete Strebepfeiler, die dreiteiligen Lichtöffnungen hatten überhöhten Mittelbogen und gekuppelte Säulchen (Fig. 40). Die Rückseite des Umganges war — jedenfalls der Kirchenmauer entlang — mit vollrunden Diensten besetzt; darauf setzten die Gurtbögen mit den Kreuzgewölben an. Die Boisseréesche Grundrissaufnahme erscheint nicht durchaus zuverlässig.

Der Ostflügel, der an das östliche Querhaus der Kirche anschloss, hatte unten die Sakristei und weiter das Refektorium, darüber, mit breiter Treppe aus dem Querschiff zugänglich, das grosse Dormitorium; vielleicht lag im Erdgeschoss auch noch der Kapitelsaal, dessen Gewölbe auf zwei Säulen ruhte und der ringsum — wie üblich — gemauerte Bänke und in der Mitte den Abtssitz hatte. Im allgemeinen darf man annehmen, dass der Ostflügel in der Anordnung und zum Teil auch in der architektonischen Ausbildung dem nach dem J. 1222 entstandenen Ostflügel des Cisterzienserklosters Altenberg verwandt war, von dem allerdings auch nur die Grundrisse erhalten sind (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim am Rhein S. 49, Fig. 21 u. 22). Die beiden übrigen Flügel enthielten namentlich Sommer-Refektorium und Winter-Refektorium, Küche und vier steinerne, d. h. wohl gewölbte, grosse Räume, ferner die alte, im J. 1804 ganz baufällige Abtei. Aus der Taxation geht ferner hervor, dass ein oder zwei Flügel aus dem Gebäudeviereck vorsprangen. Darunter war die sog. neue Abtei und Konventhaus; sie hatte im Obergeschoss 93, im Untergeschoss 58 Fenster, ferner zwei Einfahrten; die gleichfalls dort genannten 26 ovalen Fenster geben einen Anhalt dafür, dass der Bau in der Barockzeit errichtet worden war.

Brunnen

An einer Seite des Kreuzganges — nach Boisserée an der Südseite — war ein Kapellenausbau für den grossen, in der Abbildung erhaltenen romanischen Laufbrunnen angebracht, dessen Reste in Heisterbach noch vorhanden sind (s. u. S. 67). Nach dem alten, allerdings nicht ganz glaubwürdigen Gemälde des Brunnens (s. o. S. 54, Nr. 14) führte der in der Taxation öfter genannte Seitenarm des Kreuzganges direkt auf den Brunnen zu.

Gärten

Um Kirche und Kloster gruppierten sich die verschiedenen Gärten. Der Zier- oder Blumengarten lag anscheinend südlich der Abtei und stieg in Terrassen zu den am Ende des Klosterbezirkes gelegenen Weihern an. Die Terrassenmauern waren mit Hausteinen abgedeckt; genannt werden verschiedentlich Steinpyramiden mit Kugeln und zwei grosse Pfeiler mit Löwen darauf (Ann. h. V. N. LXX, S. 90),

vielleicht identisch mit zwei Barock-Löwen, die sich angeblich noch in einem Garten in Limperich bei Beuel befinden. Auch diese Anlagen sind wohl gleichzeitig mit den Klostergebäuden auf Abbruch verkauft worden.

Gärten

Architekturreste in Heisterbach

Erhalten ist in Heisterbach selbst eine Reihe von Architekturteilen aus Kirche und Kloster. In der Chorruine werden 12 Wandkonsolen, teils mit einfacherer, teils mit reicherer ornamentaler Behandlung aufbewahrt, die wahrscheinlich als Anfänger der Dienste im Mittelschiff gedient haben (Fig. 41 u. 42), ferner eine Wandkonsole mit rechteckiger Auflageplatte, vielleicht Träger eines Gurtbogens in Kirche oder Kreuzgang, zwei mit einfachem Blattwerk geschmückte Dienstkapitäle aus der Kirche und das eine Kämpferstück mit fünf gekuppelten schönen Knospenkapitälen aus dem Hauptportal. Dazu kommt ein merkwürdig ösenartiges Fragment, wohl von den spätromanischen Masswerken der Rosettenfenster herrührend. Zwei schwere Basen und zwei nur kelchförmig angelegte Kapitäle, die jedoch nicht zu diesen Basen gehört haben können, stammen wohl aus den gewölbten grossen Sälen des Klosters.



Fig. 39. Heisterbach, Chorruine. Kapitäle der Säulenreihe am Umgang.

In der Wiese vor der Ruine stehen zwei Barockschafte aus Trachyt, auf einem derselben ein steinerner Delphin des 17.—18. Jh., wohl von einer Fontainenanlage des Gartens herrührend. Die moderne Fontaine ist hergestellt aus der oberen Muschelschale des einst im Kreuzgang stehenden Brunnens, dessen untere, noch grössere siebenteilige Schale von sieben Säulchen getragen wurde, eine der schönsten romanischen Anlagen von Klosterbrunnen (Boisserée, a. a. O. Taf. 44. — Ann. h. V. N. LXX, S. 89). Neben der Fontaine ein merkwürdiger aus dreieckigem Ansatz entwickelter Fruchtknauf, gleichfalls spätromanisch, jedenfalls einst als Abschluss dienend.

Südlich an einem vielleicht von der Südmauer des Klosters stammenden Mauerrest zwei Grabsteine von Äbten aus dem 18. Jh. (s. u.), darüber der mächtige Sturz des Hauptportals der Kirche, um 1230, 2,70 m lang; in der Mitte in einem ornamentalen Wolkenkranz das Lamm Gottes mit der Kreuzesfahne (Fig. 29).

Grabsteine

An Grabsteinen sind in Heisterbach die folgenden Stücke erhalten:

1. Eine früher als Tischplatte dienende, jetzt in der Chorruine aufgestellte Schieferplatte des 14. Jh. mit den stark beschädigten, in den Konturen eingravierten Figuren eines Ritters und seiner Gemahlin. Die Umschrift, von der nur noch wenige

5*

Grabsteine

Buchstaben erhalten sind, lautete nach REDINGHOVEN (München, Hof- und Staatsbibliothek LVI, Bl. 157): ANNO DOMINI MCCCXLII, FERIA . . . NATIVITATIS CHRISTI OBIIT NOBILIS DOMINUS DOMINUS HENRICUS DE LEWENBERG, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN. ITEM ANNO DOMINI MCCCXLV IN DIE BEATI GREGORII PAPAE OBIIT NOBILIS DOMINA DOMINA AGNES DE KUC, UXOR NOBILIS DOMINI HENRICI DE LEWENBERG, ANIMA EIUS PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. Dazu gibt Redinghoven die auf dem Stein kaum noch erkennbaren Wappen Löwenberg und Kuyk an; der Stein lag rechts vom Hochaltar (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 366 Anm. Ann. h. V. N. LVIII, S. 179).

2. Im Garten unter dem Türsturz Grabplatte des Abtes Pangh mit Wappen und Inschrift: ANNO 1728, 15. APRILIS, OBIIT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS DOMINUS ADAMUS PANGH, MONASTERII ABBAS DIGNISSIMUS, AETATIS SUAE 49, REGIMINIS HEBDOMADA SEXTA. VIX DANT VOTA MITRAM usw. (Ann. h. V. N. XX, S. 426. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82).

3. Ebendort der ähnliche Grabstein des Abtes Schmits mit Wappen und Inschrift: ANNO 1747, DIE 27. DECEMBRIS, OBIIT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS DOMINUS ENGELBERTUS SCHMITS, HUIUS VALLIS S. PETRI IN HEISTERBACH ABBAS ET IN PROVINCIA RHENANA S. O. C. VICARIUS GENERALIS, AETATIS 66, REGIMINIS 20. ENGELBERTVS SCHMITS, VIgIntI usw. (Ann. h. V. XX, S. 426. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82).

Um den Chor der Kirche steht eine Reihe einfacher Grabkreuze des 17. und 18. Jh. Vgl. über die Inschriften: Ann. h. V. N. XXV, S. 278. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82.

REDINGHOVEN (a. a. O.) gibt, ausser dem erhaltenen Grabstein des Heinrich von Löwenburg und dem jetzt an der Kapelle zu Rhoendorf (s. u.) angebrachten Grabstein des letzten Burggrafen, Heinrich von Drachenfels († 1530), noch die folgenden Gräber und Grabinschriften an:

1. „Ante altare apostolorum Petri et Pauli liegt begraben Caesarius in medio dominorum, qui scripta eius calamo exceperunt.“

2. „Item . . . . comitissa de Lantzberg, socrus Henrici comitis Sayne.“

3. ANNO DOMINI MV^cXVI, DIE 18. MENSIS JANUARII, OBIIT NOBILIS VIR JOHANNES DOMINUS IN DRACHENFELTZ, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

4. Grabstein mit den Wappen Drachenfels und Milendonk kombiniert, Drachenfels u. Montfort kombiniert, Milendonk, Loë, dazu die Inschrift: ANNO DOMINI 1556, DIE 15. MENSIS OCTOBRIS, OBIIT NOBILISSIMA ET HONESTISSIMA VIRGO NOMINE THEODERICA, FILIA IN MELENDUNCK, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Die Grabstätten der Äbte lagen meist im Kapitelhaus; hier waren beigesetzt der 4. Abt Gerardus († zwischen 1256 und 1262), die Äbte Wilhelm von Rychwinstein († zwischen 1511 und 1514), Peter Heidermann († 1535), Johann Krechen († 1575), Johann v. S. Vith († 1597). Der Abt Ferdinand Hartmann († 1728) hatte sein Grab im Chor vor dem Marienaltar gefunden. Der Abt Engelbert Schmits (1728—1747) liess bei dem Umbau des Kapitelhauses im J. 1736 die Gebeine von fünf Äbten erheben und an anderer Stelle dort wieder beisetzen (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 22—31).

Verstreute Architekturreste

Im Provinzialmuseum in Bonn (Nr. 12371) verschiedene, früher auch in Heisterbach aufbewahrte Reste aus der Kirche, zwei Konsolen für Dienste, ein Kapitäl eines Eckdienstes, der Rest des anderen Kämpfers mit Kapitälen aus dem Portal und der Schlußstein eines Spitzbogens mit Wulst im Scheitel; ferner ein aus der Universitäts-Sammlung herkommender und angeblich aus Heisterbach stam-

Verstreute Architekturreste

mender Kaminsturz, ein sehr feines Relief mit dem betlehemitischen Kindermord und seitlichen Ornamenten, feiner Weiberntuff, 2. H. des 16. Jh. (U. 2141).

In dem Garten des Gutes Pfaffenröttchen (Haus Heisterberg) bei Königswinter, einst ein Weingut der Abtei Heisterbach (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 55, 484), jetzt im Besitz der Familie Caron, verschiedene, wohl aus der Kirche stammende Architekturteile, namentlich ein ganz strenges mit aufsteigenden Blättern

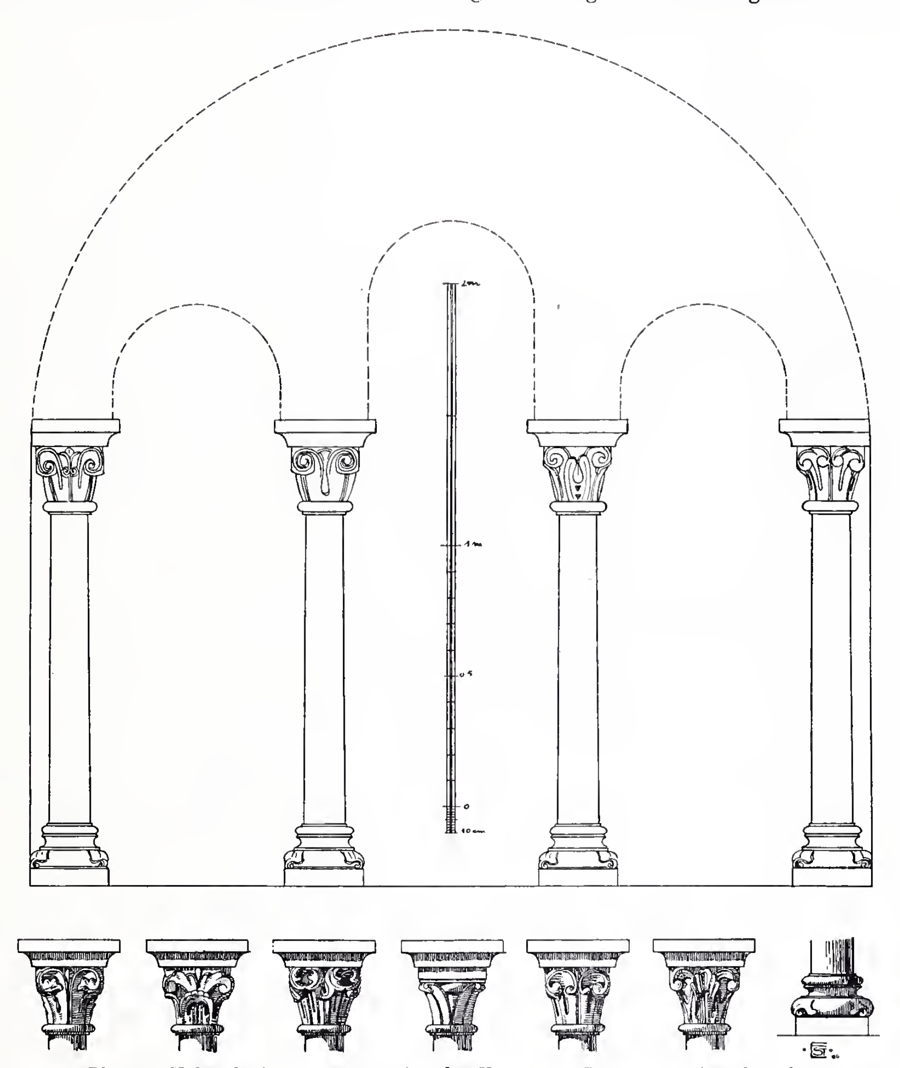


Fig. 40. Heisterbach. Rekonstruktion des Kreuzgang-Systemes nach Boisserée und den Architekturresten in Mehlem und Vilich.

belegtes Kapitäl, dessen oberer Rand mit Kehlen besetzt ist, ferner der Kämpfer eines freistehenden Kapitäls — wie an den Säulen der Apsis — jedoch der Wulst mit Kerbschnitten ausgearbeitet und mit Bändern umflochten, eine einfache Basis einer Säule und ein reicheres Trachytkapitäl, dessen Blattrippen in der rheinischen Art mit Fassetten besetzt sind, und das vielleicht von den Säulen des Brunnens stammt (BOISSERÉE, a. a. O. Taf. 44).

Verstreute Architekturwerke

Bei Herrn Prof. Effmann in Bonn-Kessenich einige einfachere Architekturteile; anderes dürfte noch in Oberdollendorf und benachbarten Orten verstreut sein.

Von dem Kreuzgang haben sich im Besitz des Herrn Theod. Wilh. Deichmann in Mehlem 13 und im Besitz der Frau Oberlandesgerichtsrat Schmidt auf dem Schevasteshof in Vilich 6 Doppelkapitäle mit den Basen und teilweise auch den Säulenschäften erhalten. Die ersteren sind zum Teil in eine Gartenhalle eingebaut, die letzteren, früher in dem Bleibtreuschen Weingut in Limperich verwendet, sind jetzt zu einem Gartenhäuschen benutzt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Bonn S. 378. — Fig. 40: Rekonstruktion eines Joches des Kreuzganges mit Einzeichnung der Kapitäle aus Mehlem und Vilich). In Vilich auch Basis und bossiertes Kapitäl einer der grossen Säulen aus der Abtei.

Ausstattung

Über die nach dem J. 1803 verstreute Ausstattung der Klosterkirche vgl. ausführlich: F. Schmitz, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach. B.-Gladbach 1900. — Ann. h. V. N. LXX, S. 82. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XVI, S. 196.

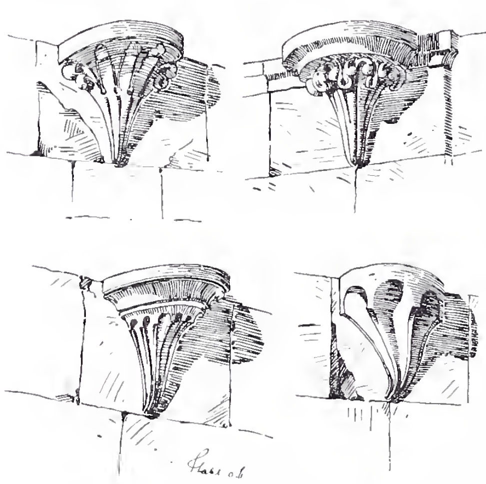


Fig. 41. Heisterbach. Konsolen von Diensten aus dem Langhaus.

Das kunstgeschichtlich bedeutendste Werk war der von einem Schüler *Stephan Lochners* um 1430 gemalte Hochaltar, der sog. Heisterbacher Altar, ein grosses Werk mit doppelten Flügeln, das von den Gebr. Boisserée erworben wurde und dessen einzelne Tafeln nach München, Nürnberg, Köln usw. verstreut sind (Ann. h. V. N. LXII, S. 1. — Zeitschrift für christl. Kunst VI, Sp. 207 Anm. — Kugler, Kleine Schriften II, S. 293. — Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, 2. Aufl., VI, S. 423 — Aldenhoven, Gesch. der Kölner Malerschule S. 162, 344).

Die übrigen Altäre, die in benachbarte Kirchen kamen, waren wohl meist schlichte Barockarbeiten des 17. Jhs.; der Reliquienaltar, der nach Oberpleis kam, ist untergegangen; das dazu gehörige schmiedeeiserne Rokokogitter jetzt in der Sammlung Röttgen in Bonn (Die Kunstdenkmäler der Stadt u. des Kr. Bonn S. 220).

Von den Chorstühlen, die angeblich nach Siegburg kamen, dort aber nicht mehr nachzuweisen sind, ein Strebepfeiler mit Fiale im Bonner Provinzialmuseum, gute Arbeit des 14. Jhs., Geschenk des Herrn Pfarrers Scheltenbach in Unkel, früher in Oberdollendorf.

Das Metallgerät, das schon während der französischen Zeit sehr zusammengeschmolzen war, ist wie bei den anderen aufgehobenen bergischen Klöstern in die Münze nach Düsseldorf gewandert.

Ebenso wurde die Bibliothek dorthin gebracht, hat sich aber nur zum geringen Teil in die dortige Landesbibliothek hinübergerettet.

Unter den Reliquien der Abtei wird ein Zahn des h. Johannes Bapt. genannt, den der Ritter Heinrich von Ulmen zugleich mit dem berühmten Limburger Kreuzreliquiar aus der Eroberung von Konstantinopel im J. 1204 mitgebracht hatte und den er auf Veranlassung seiner Schwester, der Meisterin des Klosters Stuben, den

Mönchen geschenkt haben soll, weil seine Mutter in der Abtei beigesetzt war (CAESARII HEISTERB. Dialogus VIII, 54, herausgeg. von Strange, II, S. 127. — RIANT, Les dépouilles religieuses enlevées à Constantinople au XIIIe siècle: Mém. de la soc. nat. des antiquaires de France, XXXVI, p. 203). Über den Verbleib ist nichts bekannt.

Ausstattung

Ebenso ist das Muttergottesbild, das besonders die Wallfahrer anzog, nicht mehr nachzuweisen.

Würdigung

In der rheinischen Baugeschichte des Mittelalters gebührt Heisterbach eine der ersten Stellen — nicht allein, dass es sich überhaupt um eine der stattlichsten Klosteranlagen Westdeutschlands gehandelt hätte, sondern die ganze Anlage stand in der einheitlichen und konsequenten, bis zum äussersten durchdachten Ausführung des Baugedankens auf einer seltenen Höhe. Aus einem Gusse wurden Kirche und Kloster im Verlauf von drei Jahrzehnten zur Vollendung gebracht. Die technische Ausführung wird wohl von keinem anderen Bau der Zeit übertroffen; die in Stenzelberger Trachyt aus den Brüchen der Abtei ausgeführten Quaderverblendungen der unteren Partien, die gliedernden Bauteile, Pfeiler und Säulen, Gesimse, Basen und Kapitäle sind von sorgfältigster Behandlung, die selbst den nur bossierten Kapitälen und Konsolen zuteil geworden ist. In gleich exakter Weise waren die Tuffpartien an den Flächen des Oberbaues und an den komplizierten Gewölben ausgeführt; namentlich die nach der Aufmauerung angearbeiteten rippenartigen Gewölbegrate sind von aussergewöhnlicher Präzision. Überall ist das konstruktive Element bestimmend gewesen; die ornamentale Behandlung ist — inmitten der Schmuckfreudigkeit, die der spätromanischen Baukunst des Rheintales eigen ist — in voller Übereinstimmung mit den theoretischen Auffassungen des Cisterzienserordens auf ein Mindestmass eingeschränkt worden.

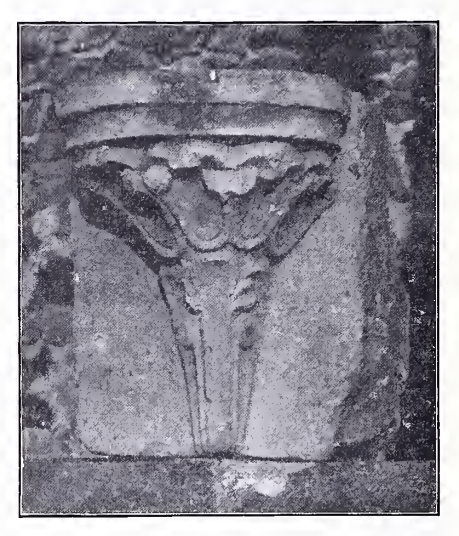


Fig. 42. Heisterbach.
Konsole eines Dienstes aus dem Langhaus.

Die kunstgeschichtliche Einordnung der Abteikirche in Heisterbach hat bereits eine knapp umgrenzte Definition ihrer Sonderstellung gefunden, an der sich im wesentlichen wohl nichts mehr ändern wird. „Ohne Zweifel bildet der Bau von Heisterbach eine der merkwürdigsten Episoden in der Geschichte des deutschen Übergangsstiles. Es ist, als ob der Meister, mit dem Wesen der gotischen Konstruktion vollständig vertraut, den Nachweis habe liefern wollen, wie man dieselbe ungeschmälert sich zunutze machen und doch deren Auswüchse — als welche er das offene Strebewerk ansah — vermeiden könne. Das Experiment fand keine Nachfolge." (DEHIO u. VON BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, S. 485.)

Darüber hinaus eröffnet sich aber immerhin noch eine ganze Reihe von für eine monographische Behandlung des Bauwerkes wichtigsten Einzelfragen. Dass die ganze Anlage auf die Entwicklung der Gotik in der Picardie und der Isle-de-France um die Mitte des 12. Jhs. zurückzuführen ist, steht ausser Zweifel; die Cisterzienserkirche in Pontigny mit ihrem Langhaus aus der Zeit um 1150 und dem um 1180 errichteten Chorbau mit Umgang, noch mehr aber die in den J. 1153—1163 erbaute,

Würdigung

jetzt gleichfalls in Trümmern liegende Prämonstratenserkirche in Dommartin mit dem der Heisterbacher Anlage auffällig verwandten Chorgrundriss sind die nächstliegenden Beispiele. Es mag dahin gestellt bleiben, ob Dommartin direkt auf die ein halbes Jahrhundert jüngere Anlage von Heisterbach vorbildlich einwirkte oder ob (Dehio u. von Bezold, a. a. O. II, S. 45) beide auf ein gemeinsames, nicht mehr vorhandenes Vorbild zurückgehen. Auch die Doppelsäulenstellung zwischen Chor und Umgang hat in den ältesten Typen des französischen Kathedralgrundrisses aus dem 12. Jh. ihre Vorgänger und ebenso sind die Dreivierteldienste mit schwerem Gurtbogen in den Scheidbögen und die mit Konsolen ansetzenden Dienste im Langhaus französische Erscheinungen der gleichen Baugruppe, wie sie z. B. auch in Pontigny vorkommen.

Dem gegenüber steht in Heisterbach die bewusste Ablehnung der Elemente, die in der französischen Entwicklung gerade entscheidend sind für die Entstehung der Gotik, der offen gezeigten äusseren Verstrebungen und des Kreuzrippengewölbes. Vielleicht unter dem Druck des französischen Vorbildes entstanden die Strebepfeiler am Chor, die sich in Heisterbach allerdings nicht wohl vermeiden liessen. Vollständig eigenartig und eine ganz persönliche Äusserung des Heisterbacher Meisters sind die Wölbungen der Seitenschiffe, die den Schub der Mittelschiffgewölbe aufnehmen. Die Überleitung des Schubes von je zwei Pfeilern der Scheidemauern auf je drei versteckte Strebepfeiler in den Seitenschiffmauern, die dadurch bedingte eigenartige siebenteilige Form der gegen das Mittelschiff ansteigenden Gewölbe (s. o. S. 65) haben — soweit man bis jetzt weiss — keine Analogien aufzuweisen, sie erweisen aber auf jeden Fall für den Architekten den ausserordentlich hohen Stand seines technischen Könnens und seine gründliche Kenntnis der treibenden Konstruktionselemente in der gesamten Baukunst seiner Zeit. Ähnliche Versuche, ohne offenes Strebesystem dem Schub der Mittelschiffgewölbe zu begegnen, sind der rheinischen Baukunst vom Beginn des 13. Jhs. nicht fremd. Die Gliederung der Seitenschiffwände durch Nischen durchzieht die rheinische Baukunst seit der spätrömischen Zeit; in der Form starker Pfeilervorlagen erscheint sie in den wohl in die 1. Hälfte des 12. Jhs. zu setzenden Seitenschiffwölbungen von S. Maria im Capitol in Köln und von da aus ist sie namentlich für die Dreiconchenanlagen Kölns charakteristisch geworden, ebenso wie die auch in Heisterbach in den Seitenschiffen verwendeten Triforien. In dem gleichen Maasse ist in Westdeutschland auch der Versuch, dem Schub der Mittelschiffgewölbe durch ansteigende Wölbungen der Seitenschiffe zu begegnen, schon vor Heisterbach bekannt gewesen, so in der primitiven Form von halben Kreuzgewölben in der nach Dehio u. von Bezold (a. a. O. I, S. 318, 484) in den J. 1170—1180 errichteten Cisterzienserkirche Bronnbach, später in dem eigenartigen Versuch der Seitenschiffwölbung durch Halbkuppeln in Oberbreisig; auch die Kirche in Güls a. d. Mosel mit ihren unter den Seitenschiffdächern durchgeführten Strebepfeilern gehört hierhin. Allerdings steht Heisterbach mit seiner glänzenden Lösung dieser Aufgabe hoch über allen anderen gleichartigen Erscheinungen in den Rheinlanden.

Die Ablehnung der französischen Konstruktionsprinzipien scheint dafür zu sprechen, dass ein mit Frankreich wohl vertrauter rheinischer Meister der Baumeister von Heisterbach ist. Gerade der Cisterzienserorden hat es verstanden, damals sich von Fall zu Fall aus frommen Laien einen festen Stamm von Bauleuten zu schaffen und zu verbinden; der enge Verkehr der Klöster über nationale Grenzen hinweg gab auch diesen Laienbrüdern leicht die Gelegenheit, sich einen weiten Überblick zu verschaffen. Dass der Baumeister den Heisterbacher Bau in der Hauptsache bis zum Ende geleitet, scheint bei der Einheitlichkeit der Anlage ausser Zweifel. Nur gegen

den Schluss der Bautätigkeit, im J. 1237, kündet sich in dem Aufbau des Westgiebels, namentlich bei der eleganten Triforienanlage des Inneren, ein neues graziöseres Element an. Inzwischen hatte ja auch in Köln die Gotik schon den Sieg erfochten und gerade die Wölbung der Kirche Gr. S. Martin, deren Westgiebel mit Triforium und Fensteranordnung — jedenfalls vor dem J. 1240 vollendet — zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Oberbau des Heisterbacher Westgiebels.

Würdigung

Auch die Detailbehandlung beansprucht ein besonderes Interesse. Verbot schon an und für sich der Stenzelberger Trachyt ganz reiche Detailformen, wie sie der rheinische Übergangsstil liebte und für die er sich vielfach feinen Maaskalkstein verschaffte, so ist doch die fast allgemein, auch bei DEHIO u. VON BEZOLD, a. a. O. I, S. 525, geäusserte Anschauung über die ganz primitiven Formen der Heisterbacher

Detailbehandlung



Fig. 43. Heisterbach. Der Küchenhof.

Ornamentik nicht richtig. Die uns erhaltenen Kapitäle aus dem Kreuzgang sind fast sämtlich ausgeführt — nicht so die in der Chorruine erhaltenen, die in der Formengebung mit denen des Kreuzganges ganz übereinstimmen. Einige in verschiedenen Phasen der Ausführung stehen gebliebenen Kapitäle der Doppelsäulenstellung im Chor, ein ganz ausgeführtes Säulenkämpferstück in Pfaffenröttchen (s. o. S. 69), die ganz primitiven Formen der grossen Kapitäle aus den Klosterräumen, die in Heisterbach und Vilich erhalten sind, scheinen zu beweisen, dass eine Behandlung mit Blattwerk überall beabsichtigt war. Allerdings sind die Bossierung der Kapitäle und dann das Anlegen der einzelnen Blattformen mit einer sonst nicht zu findenden Sorgfalt ausgeführt, so namentlich auch bei der oberen Säulenstellung des Chores; das hat naturgemäss zu jener falschen Anschauung geführt. Ob man absichtlich die Fertigstellung als architektonisch unwesentlich aufgegeben hat, oder ob man nur nicht dazu

Würdigung

gekommen ist, mag dahin gestellt bleiben. Auf jeden Fall findet sich diese Erscheinung in Heisterbach, soweit sich heute noch übersehen lässt, nur bei den Kapitälen; die scharf unterschnittenen Basen mit den flach anliegendeu Eckblättern, die Konsolen und Gesimsstücke scheinen alle in fertig bearbeitetem Zustand versetzt zu sein.

Was die Ornamentik selbst angeht, so heben sich die untereinander übereinstimmenden Teile von Chor und Kreuzgang (Fig. 38—40) scharf gegen die rheinische Entwicklung wie auch gegen die gleichzeitige französische Belebung des antiken korinthischen und Kompositkapitäles ab. Jene etwas klobigen, schwellenden Formen der einfachen Blätter finden am ehesten Analogien in einzelnen französischen Bauten, wie z. B. S. Julien le Pauvre in Paris. Daneben taucht im Kreuzgang auch schon das Knospenkapitäl mit noch ganz winzigen Eckknollen auf. Es ist bei den vielfachen Versuchen einer neuen Ornamentik, die gerade der Übergangsstil zeigt, nicht ausgeschlossen, dass gerade diese Formen auch eine Eigenart des Baumeisters sind. Die zeitlich folgenden, in Heisterbach aufbewahrten Konsolen und Kapitäle der Dienste aus dem Langhaus (Fig. 41 u. 42) zeigen in der eleganten Kelchform mit etwas reicherem, eng anliegenden Blattwerk und dem leichteren Fluss der Linienführung entschieden einen Fortschritt, vielleicht auch eine Anlehnung an die rheinischen Formen. Die Stürze mit der Folge von Knospenkapitälen aus dem zuletzt entstandenen Westportal stehen endlich vollkommen in der Entwicklung des frühgotischen Ornamentes. Bei alledem hat aber Heisterbach sich auch darin eine eigenartig herbe Formensprache gewahrt, die sich z. B. auf das Schärfste von dem Reichtum abhebt, der bei dem nur wenige Jahre jüngeren Cisterzienserklosterbau Altenberg zum Ausdruck kommt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim a. Rhein, S. 53, Fig. 23).

Küchenhof

Küchenhof, Torbau und Umfassungsmauer. Der in den J. 1722/23 erbaute Wirtschaftshof, der sog. Küchenhof, eine sehr grosszügige Anlage von malerischer Dachgruppierung, umschliesst ein Rechteck gegenüber der früheren Westfront von Kirche und Kloster (Fig. 43). Den Nordflügel bildet die grosse Scheune unten mit Lichtschlitzen aus Trachyt, die nach aussen gewendete Kopfseite mit grossem Rundbogentor, darauf die Jahreszahl 1723, stattlicher Fachwerkgiebel mit abgewalmter Spitze. Die Ostseite enthält ein nach dem Hof hin früher zum Teil offenes Gebäude mit Walmdach, dessen niedriges Obergeschoss aus Fachwerk kleine Wohnräume enthielt. Es ist wahrscheinlich die in der Taxation vom J. 1804 genannte Fassbinderei und Kelterhaus. Ein rundbogiges Tor zwischen dem Haus und der Scheune ist jetzt vermauert; auf der anderen Seite eine von zwei Pilastern eingefasste Einfahrt. An der Südseite liegt das — nachträglich nach Osten verlängerte — Halbwinner- oder Pächterhaus, ein schlichter, zweigeschossiger Bau mit Öffnungen in Hausteinfassung und abgewalmten Dachecken. Die übrigen Seiten, namentlich die lange Westfront des Hofes, sind mit einfachen Stallgebäuden besetzt; an dem Westtrakt auf den Türstürzen die Jahreszahlen 1722 und 1723.

An das Pächterhaus stösst von Süden her ein schmaler niedriger Gebäudetrakt an, der jetzt Stallungen und Backhaus enthält. Er ist in der Mitte von einem Torweg durchbrochen, der nach aussen eine rundbogige Einfassung aus Trachyt zeigt; darüber ein auf zwei Pfosten stehender hübscher Dachreiter mit vierseitigem geschweiften Dach. An dem Flügel vorbei führt eine Rampe zu dem hochliegenden Garten; auf der Ecke steht hier über hohem, vom Hof aus zugänglichen Kellergeschoss ein langgestreckter eingeschossiger Bau von sieben Achsen mit abgewalmten Giebeln an den Schmalseiten, die sog. alte Brauerei. An der Langseite in Eisenankern: A. 1711.

Daneben an der Ostseite vor der Stützmauer des Gartens eine offene Gartenhalle des 18. Jhs. auf schlanken Säulen aus Trachyt.

Küchenhof

Torbau

Der Torbau im Norden, von dem aus ein beiderseits mit Mauern eingefasster Weg auf den Vorplatz zwischen Kirche und Küchenhof führt, ist eine zweigeschossige stattliche Anlage vom J. 1750. Die Ecken sind mit Trachytquadern besetzt, die Flächen geputzt. Nach aussen im Mittelrisalit die korbbogige Öffnung mit den alten mit Nägeln beschlagenen Torflügeln und einem sehr schönen reichen Oberlicht aus Schmiedeeisen; darüber der gleichfalls ganz in Trachyt ausgeführte Flachgiebel mit dem Wappen der Abtei. Die beiden Risalite der Aussenfront haben nur je ein grosses Blendfenster; in den abgerundeten Ecken neben dem Tor Nischen mit den sehr rohen überlebensgrossen Standbildern der hh. Bernhard und Benedikt aus Holz.



Fig. 44. Heisterbach. Ansicht des Torgebäudes.

Die glatte Innenfront zeigt auf jeder Seite in beiden Geschossen zwei Stichbogenfenster; über dem Tor eine Inschrifttafel: paX CVIqVe IntrantI, rVrsVM paX hInC reDeVntI (= 1750). anno roMae sanCto De soLo attoLLebar (= 1750) und das Wappen des Abtes Augustinus Mengelberg (Fig. 44).

Das Innere noch mit der alten Einteilung und den alten Treppen; in dem Mansardgeschoss ein Sälchen mit derben Wandmalereien, auf den Wänden grosse Blumenbuketts, auf der Decke eine grosse Rosette mit dem Wappen des Abtes.

Klostermauer

Anschliessend an die beiden Seiten des Tores umzieht die auch im 18. Jh. entstandene Klostermauer aus Bruchsteinen den ganzen Klosterbezirk mit den an dem Talanfang nach dem Petersberg hin liegenden beiden Weiern (Fig. 30). An der Ecke neben dem Torbau steht ein mächtiges schönes Barockkreuz aus Trachyt vom J. 1644; der Unterbau in Form einer Mensa mit seitlichen Voluten und Prismen, das Kreuz — selbst auch mit Barockvoluten an den Seiten — trägt das

Klostermauer

Monogramm E. S. S. mit einem Anker und die Jahreszahl 1644 (Fig. 44). An der Ecke der Klostermauer ein Quader mit der Jahreszahl 1621 und ausgegangener Inschrift.

Entwässerungskanal

Von den hochgelegenen Weihern in dem Klosterbereich her durchzieht ein mit Rücksicht auf die grosse Feuchtigkeit der ganzen Anlage wohl im 18. Jh. hergestellter Entwässerungskanal den ganzen Bezirk; der eine Arm läuft hinter dem Chor der Kirche her, der andere zwischen Kloster und Wirtschaftshof, dann durch diesen selbst. Beide Kanäle münden in die vor dem Klostertor gelegenen Weiher.

HENNEF.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. apost. Simonis et Judae Thaddaei). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 435; II, S. 232. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 204.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch mit Baunotizen des 18. Jh. Vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 207. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Akten über die Bauten von 1744 und 1786 (Siegburg, Reg. 139).

Geschichte

Die Kirche in Hennef ist wahrscheinlich schon bei Lebzeiten Annos durch Tausch von dem Bonner Cassiusstift an die Abtei Siegburg gekommen; der in der Folge um die Kirche sich erhebende Streit wurde im J. 1132 dahin beigelegt, dass sie ganz in den Besitz von Siegburg überging (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 203, 228, 271, 278, 314. — Wd. Zs. XXI, S. 72, 78, 80, 92, 110).

Von dem alten Bau sind Reste nicht erhalten; er war im 18. Jh. schon so schadhaft, dass im J. 1713 die Decke im Langhaus erneuert und das Gewölbe im Chor entfernt werden musste; um das J. 1731 wurde der Turm wegen Baufälligkeit abgetragen und im J. 1744 der jetzige Turm errichtet. Im J. 1786 wurde der Neubau des jetzigen Langhauses durchgeführt.

In den J. 1898—1900 wurde an anderer Stelle ein Neubau nach den Plänen des Architekten *Ross* in Köln errichtet; die alte Kirche soll niedergelegt werden.

Beschreibung

Schlichter dreiseitig geschlossener Saalbau des 18. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit vortretendem Westturm, im Lichten 26,5 m lang, 8,5 m breit.

Der Turm mit Eckquaderung, dreigeschossig, im Erdgeschoss ein schlichtes Barockportal aus Haustein mit der Jahreszahl 1744, darüber dieselbe Zahl in Eisenankern. In der Glockenstube einfache Fenster, elegante, leicht geschweifte Barockhaube. Das Langhaus mit Rundbogenfenstern in Hausteinfassung. Das Innere der Kirche schmucklos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre in Weiss und Gold, Kanzel, Bänke usw. ganz schlicht, aus dem Ende des 18. Jh.

Barockes einfaches Taufbecken aus Stein, auf hohem Fuss, 17.—18. Jh.

Weihwasserkessel des 17. Jh. aus Gelbguss an hübschem schmiedeeisernen Wandarm vom J. 1787.

Über ein nicht mehr vorhandenes Glasgemälde mit dem Wappen der Herren von Wecus aus dem J. 1724 vgl. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 72.

Hofanlagen des 18. Jh.

In der Nähe der Pfarrkirche an der Hauptstrasse verschiedene stattliche Hofanlagen aus der 2. H. des 18. Jh., verputzte zweigeschossige Wohnhäuser mit Mansarddächern, die Wirtschaftsgebäude meist in Fachwerk. Besonders zu erwähnen ist

die Klostermannsche Besitzung, deren Wohnhaus von einem Graben umgeben ist; der Wirtschaftshof mit einem Verwaltergebäude an der Strasse liegt seitwärts.

Hofanlagen des 18. Jh.

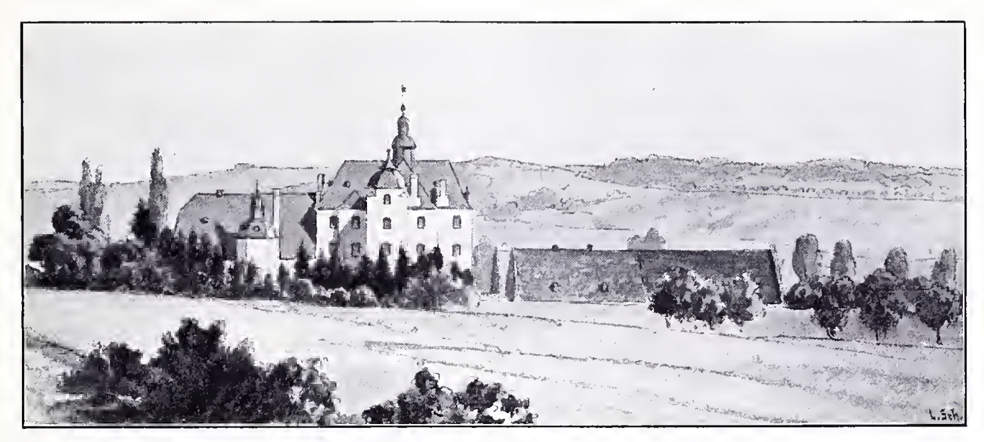


Fig. 45. Schloss Allner. Ansicht vom J. 1868 nach einem Aquarell des Grafen Mörner.

Schloss Allner

SCHLOSS ALLNER. MÜLLER, Siegkreis II, S. 309. — HORN, Das Siegtal S. 85. — WEYDEN, Das Siegtal S. 137. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt., XIII, S. 99. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 129, 133. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 209, 215.

Handschr. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Stammbaum der Familie Merode, Hs. vom Ende des 17. Jh. — Die hauptsächlichen Archivalien dürften sich in dem Fürstlich Hatzfeldschen Archiv zu Schloss Kalkum bei Düsseldorf finden. — In dem Rentamt zu Schloss Allner: Verwaltungsakten vom 18. Jh. an, darunter eine Reihe von Plänen, namentlich der Gartenanlagen. — In dem von Bourscheidtschen Archiv auf Haus Rath bei Düren: Akten des 17.—18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 277).

Ansichten

Ältere Ansichten: 1. Zwei Tuschzeichnungen, Aufrisse der Vorderseite und der Langseite des Herrenhauses, um 1800, von *J. C. Franck*, in Schloss Allner.

2. Lithographie, Ansicht um 1860, in DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

3. Aquarell, Ansicht von Norden und Grundrisse des älteren Bauteiles des Herrenhauses, Hauptgeschoss und erstes Obergeschoss, 1868, in einem Skizzenbuch des Herrn Grafen Mörner, Wiesbaden, in dessen Besitz (Fig. 45 u. 47).

Geschichte

Im Beginn des 15. Jh. ist Allner im Besitz der Familie von Merkelsbach gen. Allner, so im J. 1420 in dem des Blankenberger Amtmannes Arnold von Merkelsbach-Allner; von dieser Familie stammt wahrscheinlich noch die Anlage der beiden Flügel der Vorburg aus der Mitte des 16. Jh. und der Unterbau des achteckigen Turmes an der Sieg. Um 1560 erwarben durch Heirat die Scheiffart von Merode den Besitz; Goswin Scheiffart II. und sein Bruder Bertram Scheiffart I., vermählt im J. 1643 mit Lucie Christine von Hatzfeld zu Merten, bauten das Herrenhaus und wohl auch einen Teil der Umfassungsmauer mit dem Haupttor. Im 17.—18. Jh. kamen die Erweiterung des Herrenhauses und das Wirtschaftsgebäude hinzu. Am Anfang des 18. Jh. brachte Maria Wilhelmine von Merode Haus Allner dem Daniel Salentin Spies von Büllesheim zu; als aber ein Prozess um das Vermögen des im

Schloss Allner

J. 1681 verstorbenen Daniel von Hatzfeld zu Merten (s. u.) endlich im J. 1780 zu Ungunsten der Spies von Büllesheim entschieden wurde, kam es im J. 1783 zu einem Vergleich, in dem diese ausser Merten auch Allner an die Grafen von Hatzfeld abtreten mussten — als Entschädigung für die seit dem 17. Jh. aus Haus Merten zu Unrecht genossenen Einkünfte.

Durch Heirat und Kauf brachte im Jahre 1827 Freiherr Max von Loë Schloss Allner an sich; im J. 1870 veräusserten die Freiherren von Loë den Besitz an Herrn Dr. Mooren in Düsseldorf, der in den J. 1875 und 1876 durch den Franziskanerbruder *Paschalis* das Herrenhaus in wenig glücklicher Weise gotisieren und mit neuen, ganz veränderten Dächern versehen liess. Im J. 1883 erwarb dann Herr Heinrich Cockerill in Aachen († 1903) Schloss Allner; die jetzigen Eigentümer sind Herr Dr. Fleischer in Wiesbaden und seine Gemahlin, geb. Cockerill, verw. Gräfin von Adelmann-Adelmannsfelden.

Beschreibung

Stattliche Anlage des 16.—18. Jh. mit Herrenhaus, Vorburg und Wirtschaftsgebäuden, umgeben von einer grossen Maueranlage (Lageplan Fig 46, Grundrisse des Herrenhauses Fig. 47, Ansichten Fig. 45 u. 48).

Fig. 46. Schloss Allner. Lageplan aus der Zeit um 1830.

Herrenhaus

Das Herrenhaus des 17. Jh. ist ursprünglich ein äusserst interessanter viergeschossiger Bruchsteinbau auf unregelmässig kreuzförmigem Grundriss, der von Gräben umgeben war (Fig. 47). In der alten Verfassung waren die Mauerflächen geputzt, die Fenster der beiden mittleren Geschosse hatten nach den Ansichten auf Schloss Allner Kreuzsprossenfenster in Hausteinfassungen; die unter der Freitreppe in der Mittelachse der Vorderfront liegende ursprüngliche Eingangstür ist noch erhalten, eine rundbogige Türöffnung in Haustein mit dem alten benagelten Türflügel, in rechteckiger Blende für die Zugbrücke. Über dem bei dem Umbau beibehaltenen Barockgesims aus Sandstein erhoben sich die steilen Walmdächer mit einem hohen beschieferten Dachreiter in der Mitte und den grossen Kaminen. Der Nordwest- und der Südostflügel sind mit einem weiteren Geschoss in das Achteck übergeführt, sie trugen darüber welsche Hauben wie die auf dem Gartenpavillon noch erhaltene Bedachung (Fig. 45).

Bei dem Umbau des J. 1875/76 sind fast die sämtlichen Fenster mit modernen einfach rechteckigen Gewänden versehen, das Bruchsteinmauerwerk ist freigelegt, der Balkon der ersten Etage an der Vorderfront beseitigt worden; ausserdem wurde in dem hinteren Winkel der Nordwestseite ein neues Treppenhaus hinzugefügt. Das neue Dach verlor den charakteristischen Dachreiter, dafür wurden über den beiden Türmen steile Dachhauben errichtet. Die Vorderfront erhielt einen grossen Giebel in frühgotischen Formen, die Seitenfronten zum Teil ähnliche kleinere Giebel; vor die

Schloss Allner

Gartenseite legt sich jetzt eine grosse gotische Terrasse. Der Bau hat durch diese gotischen Zutaten seine Eigenart im Äusseren fast vollständig eingebüsst.

Freitreppe

Von besonderem Interesse ist die bei dem Umbau erhalten gebliebene, in den Hof der Vorburg hineinragende äusserst malerische Freitreppe, die wohl gleichzeitig mit dem Erweiterungsbau des Herrenhauses im 17.—18. Jh. entstand. Zwischen den beiden Treppenläufen führt ein mit einem Kreuzgewölbe überdeckter Gang auf die Tür des Untergeschosses. Die Treppenläufe und die über jenem Durchgang liegende Plattform (Fig. 47 u. 48) sind mit Balustraden aus Trachyt eingefasst. Der Zugang zum Hauptgeschoss ist jetzt gleichfalls massiv ausgeführt. Ursprünglich waren das zu ebener Erde liegende Untergeschoss (s. o.) und das in der Höhe der Plattform liegende Hauptgeschoss durch zwei übereinander angeordnete Zugbrücken zugänglich; die Maueransätze an beiden Seiten der Treppenanlage deuten auf eine

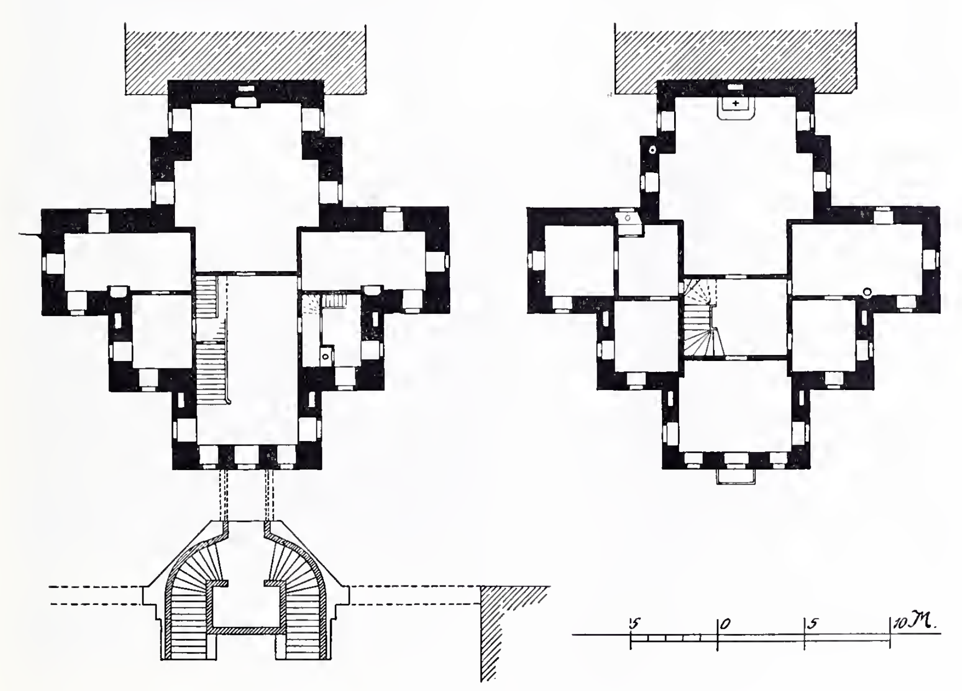


Fig. 47. Schloss Allner. Grundrisse des Herrenhauses nach Aufnahmen des Grafen Mörner vom J. 1868.

massive Mauerverbindung mit den beiden Flügeln der Vorburg hin. Die sehr eigenartige Anlage findet ihre Erklärung nur in dem Wunsch, über den Graben zwischen Herrenhaus und Vorburg hinweg ausser dem ursprünglich einzigen Zugang zum Erdgeschoss auch einen Eingang in das Hauptgeschoss zu schaffen. Vor der Treppe stehen lose zwei Merodesche Wappen des 16.—17. Jh.

An die Rückseite des Herrenhauses lehnt sich der stattliche Erweiterungsbau des 17.—18. Jh., ein langer Gebäudetrakt mit Untergeschoss und nur einem Obergeschoss mit grossen rechteckigen Fenstern. An beiden Langseiten liegt je ein dreiseitiger Risalit, der mit einem weiteren massiven Obergeschoss versehen ist und jetzt auch an Stelle der ursprünglichen welschen Hauben einen spitzen Helm trägt. Die Rückseite, im Mauerwerk etwas höher geführt als die Langseiten und mit einem Walmdach abgeschlossen, hat vereinzelte, unregelmässig angeordnete Lichtöffnungen.

Schloss Allner Inneres

Das Innere des Herrenhauses ist mit Ausnahme der Treppenanlage bei dem Umbau im wesentlichen erhalten geblieben. Das Hauptgeschoss enthielt in dem Mitteltrakt vorn eine grosse Halle mit dem Treppenansatz, hinten einen grossen kreuzförmigen Saal; in den beiden Obergeschossen war der vordere Raum in das in der Mitte des Baues liegende Treppenhaus und einen kleineren Saal aufgeteilt. Das Treppenhaus erhielt wahrscheinlich Licht von der Laterne des Dachreiters aus. Rückwärts lag in dem ersten Obergeschoss die stattliche Kapelle (Fig. 47); der Raum darüber ist in Zimmer aufgeteilt. Das Untergeschoss mit den Küchenräumen ist nur zum Teil eingewölbt. Der Erweiterungsbau enthält eine Reihe kleinerer Zimmer, die zu beiden Seiten eines durchlaufenden Korridors angeordnet sind.



Fig. 48. Schloss Allner. Freitreppe an dem Herrenhaus.

Bei dem Umbau des J. 1875/76 sind von dem Ausbau, der seine letzte Gestaltung um 1800 etwa erhalten hatte, nur einzelne Teile übernommen worden. Die neue Treppenanlage enthält in ihrem unteren Teil ein hübsches schmiedeeisernes Treppengeländer mit Monogramm aus der Empirezeit; es sass ursprünglich wohl an dem langen Treppenlauf in der grossen Halle des Hauptgeschosses (Fig. 47). Von der oberen Treppe ist an der jetzigen Dachtreppe der stattliche eichene Eckpfosten des 17. Jh. mit der Figur eines wilden Mannes in zweidrittel Lebensgrösse erhalten. Im übrigen sind einzelne Türen, einfache niedrige Holzvertäfelungen und verschiedene hübsche Marmorkamine der gleichen Zeit beibehalten worden. Auch das Untergeschoss des Erweiterungsbaues zeigt noch Holzvertäfelungen und Wandschränke aus dem 18.—19. Jh.

Wirtschaftsgebäude

Zu beiden Seiten des Vorburgplatzes zwei parallel liegende, langgestreckte Wirtschaftsgebäude des 16. Jh. mit Staffelgiebeln an den Kopfenden (Fig. 48).

Schloss Allner

Die Gebäude sind mannigfach verändert worden, ursprünglich hatten sie durchweg zwei ganz niedrige Geschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung; der Nordostflügel enthält jetzt Pächterwohnung und Stallungen, der Südostflügel Remisen. Aussen an dem letztgenannten Flügel ein hübsches kleines Barockportal mit Konsolen für eine schmale Zugbrücke, die über den jetzt zum Teil zugeschütteten Graben in den Garten führte; in dem gebrochenen Giebel dieses Portals ist ein älteres Hausteinwappen der Merkelsbach gen. Allner angebracht.

Südwestlich von der Hauptanlage liegt ein langgestrecktes weiteres Wirtschaftsgebäude des 17. Jh.; der an den Hauptweg anstossende jüngere Teil, jetzt als Försterwohnung dienend, ist zweigeschossig und hat einfache rechteckige Fenster. An der Kopfseite unten eine rundbogige Kellertür mit der Jahreszahl 1667 auf dem Schlußstein und einer Hausteinfratze darüber zum Einsetzen des Schrotbalkens. Der andere Teil dieses Flügels mit zwei grossen Rundbogentoren in Haustein dient als Scheune.

Umfassungsmauer

Die Umfassungsmauer, die Schloss und Gärten umschliesst, erhebt sich an der Siegseite mit mächtigen Strebepfeilern etwa 10 m hoch über die Strasse; anschliessend daran ein achteckiger Turm, dessen drei, zum Teil verschüttete Untergeschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung wohl noch dem 16. Jh. angehören. Der Aufbau in der Höhe des Gartens vor dem Schloss mit grossen rechteckigen Fenstern, im 17.—18. Jh. als Gartenhaus aufgesetzt und mit einer Kuppelhaube versehen.



Fig. 49. Schloss Allner. Haupttor in der Umfassungsmauer.

An der Südwestseite liegt in der Umfassungsmauer, etwas zurückspringend, das stattliche Haupttor aus der Mitte des 17. Jh. (Fig. 49), von dem aus eine Allee auf das Herrenhaus zuführt; der Torbogen aus rotem Sandstein mit einer Löwenmaske im Schlußstein, der Flachgiebel mit dem stark beschädigten, von zwei Löwen gehaltenen Ehewappen Merode und Hatzfeld (Bertram Scheiffart von Merode verm. seit 1643 mit Lucie Christ. von Hatzfeld).

In der Nordwestflucht enthält die Umfassungsmauer in der Nähe des Herrenhauses noch ein Tor mit zwei mächtigen bossierten und mit Knorpelornamenten besetzten Pfeilern aus Haustein: darauf die Wappen der im J. 1668 vermählten Eheleute Walraff Scheiffart von Merode und Maria Anna von Harff.

Neben diesem Tor liegt ein kleines zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude des 17.—18. Jh. an die Umfassungsmauer angelehnt; es hat Fenster- und Türöffnungen aus Haustein und eine in der Mauerstärke, nach aussen frei liegende Treppe zum Obergeschoss. In dem weiteren Verlauf berührt die Mauer den Er-

Schloss Allner

weiterungsbau des Herrenhauses und geht, noch einmal ausbiegend, in grader Richtung wieder auf die Sieg zu.

Ausstattung

Die Ausstattung des Schlosses enthält wenig Bemerkenswertes, einige Loë'sche Totenschilde, eine Anzahl einfacherer Möbel des 17. und 18. Jh., an Gemälden namentlich zwei gute Porträts eines Herrn und seiner Frau, holländisch, 17. Jh.

HERCHEN.

Röm. Grenzwall

RÖMISCHER GRENZWALL. Nach VON VEITH überschritt ein grosser, das ganze oberbergische Land und den Westerwald durchziehender Grenzwall bei Herchen die Sieg (B. J. LXXXIII, S. 2).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 123. — FOGEN, Eitorf und Umgegend, S. 128.

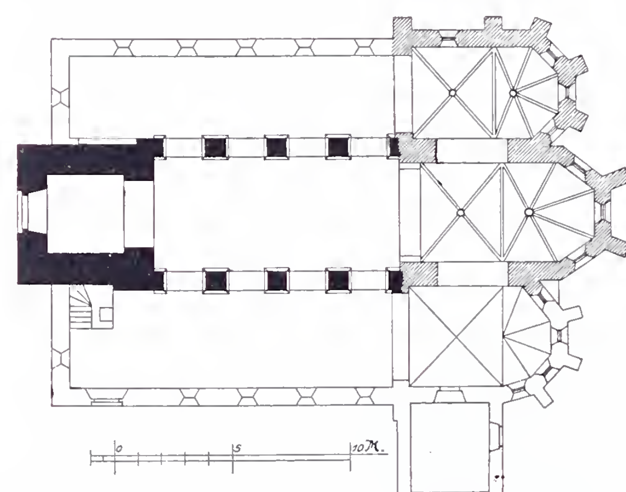


Fig. 50. Herchen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im katholischen Pfarrarchiv: Rentbücher vom J. 1501 und 1574. — Armenrollen von 1594 und 1671. — Verzeichnisse, Akten usw. des 18. Jh.

Im evangelischen Pfarrarchiv: Bestätigung des Pfarrers vom J. 1611. — Akten über den Streit beider Konfessionen aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen vergl. TILLE, Übersicht I, S. 312.

Geschichte

Schon im J. 1131 erscheint die Kirche in „Herchlingen" im Besitz des Cassius-Stiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Turm und die unteren Teile des Langhauses gehören noch der Wende des 12. oder dem Beginn des 13. Jh. an, Hauptchor und beide Seitenchöre entstanden im 14.—15. Jh. Im J. 1578 wurde in Herchen die Reformation eingeführt, jedoch kamen die Katholiken im Anfang des 17. Jh. wieder in den Mitbesitz der Kirche, die bis zum J. 1876 als Simultankirche diente. Im J. 1878 wurden nach Plänen des Architekten *A. Lange* in Köln die Seitenschiffe in erweiterter Form neu errichtet, eine Sakristei angebaut und die alten Teile wiederhergestellt.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit romanischem Westturm und Mittelschiff des 12.—13. Jh., spätgotischer Choranlage des 14.—15. Jh., modernen Seitenschiffen, im Lichten etwa 23 m lang, 14 m breit (Grundriss Fig. 50).

Äusseres

Der einfache viergeschossige Westturm mit einem Rundbogenportal mit abgestufter Laibung aus Trachyt im Erdgeschoss. Auf der Barocktür die Inschrift: ANNO 1617, DEN 22. TAG JUNIJ. Die weiteren zwei Geschosse ganz glatt, nur mit einzelnen Lichtschlitzen versehen. Die Glockenstube ist stark eingerückt; sie hat an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen; schlanker achtseitiger Helm.

Kathol. Pfarrkirche

Die spätgotische Choranlage mit flachen Strebepfeilern und ungegliederten spitzbogigen Fenstern; der Hauptchor in drei Seiten des Sechsecks, der nördliche Seitenchor im Achteck, der südliche in fünf Seiten des Neunecks schliessend. Die Hausteinteile und grosse Mauerpartien sind bei der Wiederherstellung des J. 1878 erneuert worden.

Inneres

Im Inneren das Mittelschiff mit flacher Decke auf kurzen, bei den Arbeiten des J. 1878 angelegten Diensten. Die quadratischen Pfeiler der Scheidemauern haben spätromanisches Sockel- und Kämpferprofil; die Turmhalle und das darüber liegende Geschoss mit Kreuzgewölben. Hauptchor und Seitenchöre mit einfachen spätgotischen Rippengewölben; im Hauptchor setzen die Rippen auf Konsolen mit derben Masken an. Die breiten Durchbrüche zwischen den einzelnen Chören sind nachträglich angelegt worden; in dem nördlichen dieser Durchbrüche und im Hauptchor je ein einfaches spätgotisches Wandschränkchen in Hausteinumrahmung und mit schmiedeeisernem Durchsteckgitter. An einem Pfeiler des Langhauses ein spätgotisches Weihwasserbecken, darauf ein derber Christuskopf mit Lilien-Nimbus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Frühgotischer Taufstein des 13.—14. Jh. aus Trachyt, ein breites sechsseitiges Becken mit einer Gliederung durch nasenbesetzte Spitzbogen, auf einem schweren runden Schaft und 6 Säulchen ohne Kapitelle und Basen. Das Ganze, 1 m hoch, 1,20 m breit, ruht auf einer sechseckigen Platte, die noch die alte piscina zeigt (Fig. 51).

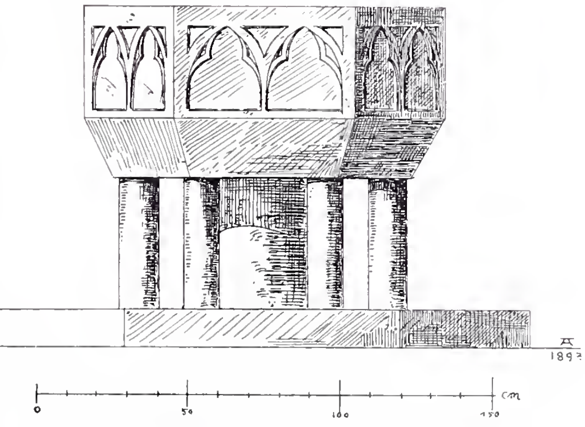


Fig. 51. Herchen, kathol. Pfarrkirche. Taufstein.

Spätgotisches Triumphkreuz des 15. Jh., neu polychromiert, etwas unter Lebensgrösse.

Grabsteine

Vor dem Turmportal Grabplatte mit der Inschrift: HERR JOHANN GERHARD BECHER, IM 30. JAHR GEWESENER CHURPFAELTZISCHER SCHULTEIS KIRSPELS HERCHEN, STARB 1727, DEN 29. JUNIJ, IM 76. JAHR SEINES ALTERS. REQUIESCAT IN PACE, AMEN.

Vor der Sakristeitür Grabplatte mit der Inschrift: HEINRICH BECHER, GEWESENER SCHOLTEIS KIRSPELS HERCHEN, STAP (SO) DEN 11. JANNUARIJ 1698. ANNA BECHERIN, GEBORNE SAUR, SCHULTHEISIN, STARB DEN 15. MERT. 1679.

Ältere gotische Wandmalereien ohne besonderen Wert wurden im J. 1902 aufgedeckt; geringe Reste davon sind erhalten.

Im Pfarrhaus:

Gemälde des alten Hochaltars aus dem 18. Jh., die Fusswaschung, mit Wappen und Stiftungsinschrift: H. JOHAN THERLAEN LENNEP, STIGMEISTER.

Cisterzienserinnenkloster

EHEMALIGES CISTERZIENSERINNEN-KLOSTER. MÜLLER, Siegkreis I, S. 234, 245. — WEYDEN, Das Siegthal S. 193. — HORN, Das Siegthal S. 106. — Berg. Zs. XXII, S. 257; XXXI, S. 78.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 90 Urkunden von 1247—1802. — Akten vom 15. Jh. an, darunter ein genaues Inventar gelegentlich

Cisterzienserinnenkloster

der Aufhebung im J. 1581 und Akten über die Errichtung der Antoniuskapelle von 1702—1709. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 113.

Geschichte

Im J. 1247 gründete die Gräfin Mechtildis von Sayn auf ihrem Gute in Herchen ein Cisterzienserinnenkloster, das im J. 1266 der Abtei Heisterbach unterstellt, später aber mit Augustinerinnen besetzt wurde (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 199. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 238). Als im J. 1581 das Kloster sehr verschuldet und fast alle Schwestern an der Pest gestorben waren, wurden die Einkünfte dem Kloster Merten (s. u.) einverleibt. Im J. 1702 erbaute die Meisterin des Klosters Merten, Anna Margaretha von Pampus, zur Erinnerung an das untergegangene Kloster auf dessen Gebiet die noch bestehende S. Antonius-Kapelle.

Beschreibung

Die Antonius-Kapelle ist ein kleiner schmuckloser dreiseitig geschlossener Bau, mit rundbogigen Fenstern, zum grossen Teil erneuert. Auf dem Türsturz die Inschrift: ANNO 1701 HAT DIE EHRWARDIGE ANNA MU(tter) Z. M(erten) DISE CAPEL GEBAUT.

Von den alten Klostergebäuden stehen nur noch Reste von zwei rechtwinkelig aufeinander stossenden Mauern, in die eine moderne Scheune hineingebaut ist.

HONNEF.

Fränk. Gräber

FRÄNKISCHE GRÄBER. Im J. 1871 wurden auf dem Markt und neben der Kirche fränkische Gräber aufgedeckt, die ausser den Urnen zahlreiche andere Grabbeigaben wie Bronzespangen, Tonperlen und eine eiserne Lanzenspitze enthielten (B. J. L, S. 289; LXXXII, S. 227).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis B.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 432; II, S. 238. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 28. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 114, 290, 349; II, S. 148, 284. — WEYDEN, Godesberg u. das Siebengebirge S. 78. — ENNEN, Frankreich u. d. Niederrhein I, S. 510. — Ann. h. V. N. III, S. 130; XXVIII, S. 314; XLI, S. 177; XLV, S. 72. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VII, S. 720. — RENTROP, Evangelische Bewegungen am Siebengebirge, Bonn (Georgi) 1903.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. vom J. 1494 betr. die Kapelle Domus Dei. — Ephemerides sive diarium . . . ., ausführliche Geschichte der Pfarrei von Pfarrer F. X. TRIPS, 1691. — Register, Rechnungen usw. vom 16. Jh. an. — Modernes Urkundenbuch und Chronik. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 314.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv (Vilich, Reg. 20): Verhandlungen über die Herstellung der bei dem französischen Einfall beschädigten Kirche, Ende 17. Jh.

Im Pfarrarchiv von S. Columba in Köln: Chronik des Pfarrers FR. X. TRIPS (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 242).

Geschichte

Honnef wird schon in der romanischen Inschrift in der Kirche S. Maria im Capitol zu Köln genannt, die die Schenkungen Pippins von Heristal und seiner Gemahlin, der h. Plectrudis, an dieses Kloster aufzählt; auch später erscheint der Pfarrer noch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu diesem Stift. Im J. 1101 schenkt Albero von Honnef die Hälfte des Patronates an die Abtei Siegburg (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 260); die andere Hälfte besassen wohl die Herren von Löwenburg, so im J. 1322 (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 192), später die Erzbischöfe von Köln. Dem 12.—13 Jh. gehört noch der grosse romanische Westturm der Kirche an; im 15. Jh. wurde die

Kathol. Pfarrkirche

Ostpartie und im Anschluss daran bald nach 1500 das Langhaus, ein dreischiffiger Hallenbau, neu errichtet; nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Trips (1691) trug das linke Schiff die Jahreszahl 1502, das rechte die Jahreszahl 1505. Nach Trips war auch der Turmhelm um 1500 abgeweht und durch einen neuen ersetzt worden. Um die Mitte des 16. Jh. hielt sich eine Zeitlang das reformierte Bekenntnis in Honnef, wurde aber am Ende des Jahrhunderts schon wieder unterdrückt. Bei der furchtbaren Plünderung und Einäscherung Honnefs durch die Franzosen im J. 1689 brannten auch die Dächer der Kirche nieder, die Glocken schmolzen und die Gewölbe litten; 1692 war nach Trips das Turmdach vollendet, die Herstellung der Schiffdächer scheint sich aber bis zum J. 1711 hingezogen zu haben. Am Ende des 18. Jh. fanden weitere Veränderungen statt; die Türen wurden erneuert und das nicht mehr vorhandene Antoniuschörchen errichtet sowie die Sakristei umgebaut. Im J. 1817 zerstörte ein Blitzschlag den Turmhelm; der damals erneuerte Helm wurde schon 1860 wieder ersetzt, gleichzeitig wurden nach einem Entwurf des Dombaumeisters *Zwirner* in Köln an dem Turm die vier modernen romanischen Giebel aufgemauert.

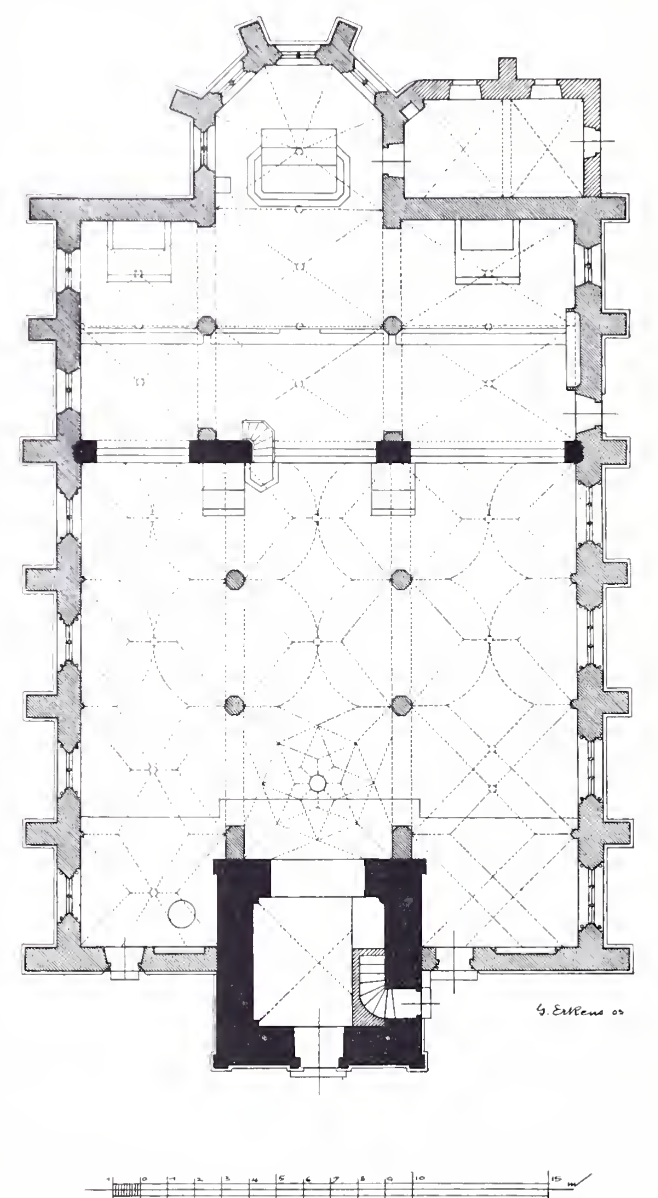


Fig. 52. Honnef. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1638 hatte Kurfürst Wolfgang Wilhelm die Kirche dem Jesuitenkollegium in Düsseldorf einverleibt; die Streitigkeiten hierüber mit Kurköln wurden erst im 18. Jh. zugunsten der Jesuiten beigelegt.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Bruchsteinmauerwerk mit reich gegliedertem romanischem Westturm, im Lichten etwa 32 m lang, 18 m breit (Grundriss Fig. 52, Turmansicht Fig. 53, Choransicht Fig. 54).

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der fünfgeschossige Westturm (Fig. 53) hat in den drei unteren Geschossen eine einheitliche Lisenengliederung mit flachen ungegliederten Kapitälen und Rundbogenfriesen. Die beiden Obergeschosse zeigen an jeder Seite eine Teilung in vier Rundbogenfelder mit Lisenen, davon umfassen die beiden inneren Felder jedesmal die beiden romanischen Fenster mit Mittelsäulchen; im vierten Geschoss an der Westseite das grosse Zifferblatt mit der Jahreszahl 1787, darunter zwei kleinere zweiteilige romanische Fenster. Das Hauptgesims und die unverhältnismässig steilen Giebel stammen von dem Umbau des J. 1860.

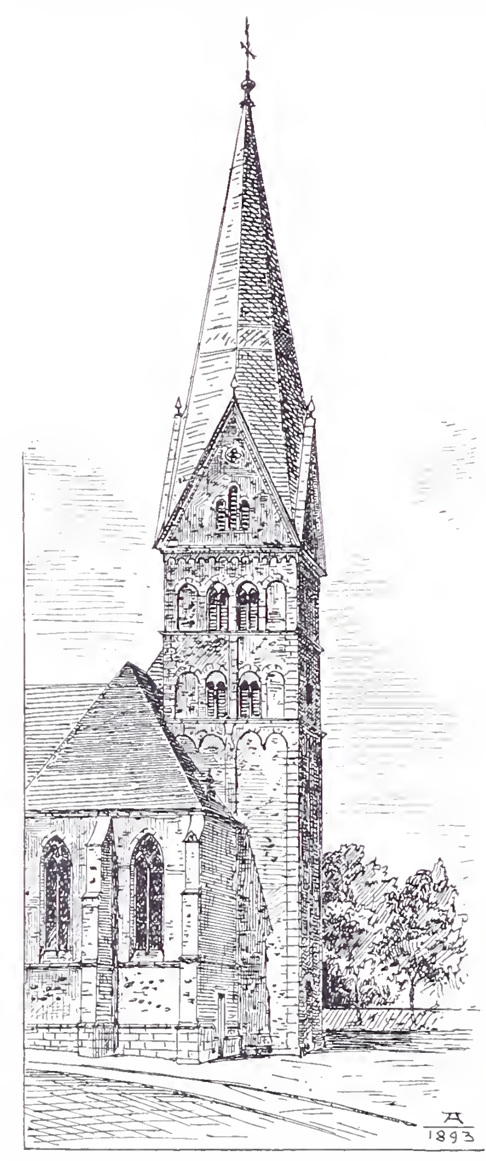


Fig. 53. Honnef.
Turmansicht der katholischen Pfarrkirche.

Langhaus

Das ganze Langhaus mit hohem Sockel aus Trachytquadern; das Kaffgesims ist durchweg um die Strebepfeiler verkröpft, die darüber noch einmal sich verjüngen. Die Masswerkfenster sind zweiteilig mit Ausnahme der vier westlichen Fenster der Südseite, an dem Bauteil aus dem Anfang des 16. Jh.; hier treten reicher behandelte dreiteilige Masswerkfenster ein. Die Strebepfeiler teils mit schlichten Pultabdeckungen, teils mit reicherem Giebelabschluss. Nord- und Südschiff haben westlich je eine kleine spätgotische Tür. Die westlichen Joche der Seitenschiffe umfassen den Turm zur Hälfte. Bei der Dachkonstruktion sind je zwei Achsen der Seitenschiffe unter ein Walmdach gebracht. Die an das südliche Seitenschiff angebaute Sakristei stammt im Unterbau noch aus der Zeit um 1500, der Oberbau mit dem vor einigen Jahren abgebrochenen Mansarddach und den rechteckigen Fenstern aus dem 18. Jh.; im Inneren zwei damals gleichfalls veränderte Kreuzrippengewölbe.

Inneres

Im Inneren des Langhauses scheiden sich deutlich die beiden Bauteile durch den zwischen dem vierten und fünften Joch noch erhaltenen romanischen, schon zugespitzten Triumphbogen mit dem schlichten Kämpfergesims. Durchweg glatte achtseitige Pfeiler; die ältere Chorpartie mit einfachen Kreuz-Rippengewölben; die spätere Westpartie mit reicheren Rippengewölben von geschweifter Grundform; das an den Turm anstossende Mittelschiffjoch zeigt ein reiches Sterngewölbe. Die Rippen setzen auf kleinen Konsolen an, kleine runde Schlußsteine. Im südlichen Seitenschiff gekehlte kantige, im nördlichen runde Dienste. An der Nordseite unter den Fenstern flachbogige Nischen mit reich profilierter Einfassung, einfacher behandelte Nischen an der Südseite. Die Turmhalle

zeigt ein einfaches Kreuzgewölbe; die in der Mauerstärke der Südseite angelegte Treppe jetzt mit Tür von der Aussenseite.

Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

Im Chor reiches Sakramentshäuschen aus Kalkstein, um 1500. Viereckiger Schaft mit Überschneidung, an den vorderen Ecken zwei Halbfiguren zwischen

Sakramentshäuschen



Fig. 54. Honnef. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Spitzbogenfries, umlaufend ein Schriftband: EGO SUM PANIS VIVUS ET VITA, ECCE PANIS ANGELORUM. Das Gehäuse hat drei hohe schmale Türchen mit Durchsteckgitter, reicher Fialenaufbau, besetzt mit Halbfigürchen der Apostel; an den vier Hauptfialen ausserdem Standfigürchen der hh. Johannes Ev., Johannes Bapt., Maria und einer Heiligen mit Kirchenmodell (Fig. 55). Das Sakramenthäuschen stammt aus der im J. 1341 von Heinrich von Löwenburg und Agnes von Kuyck gestifteten und im

Ausstattung

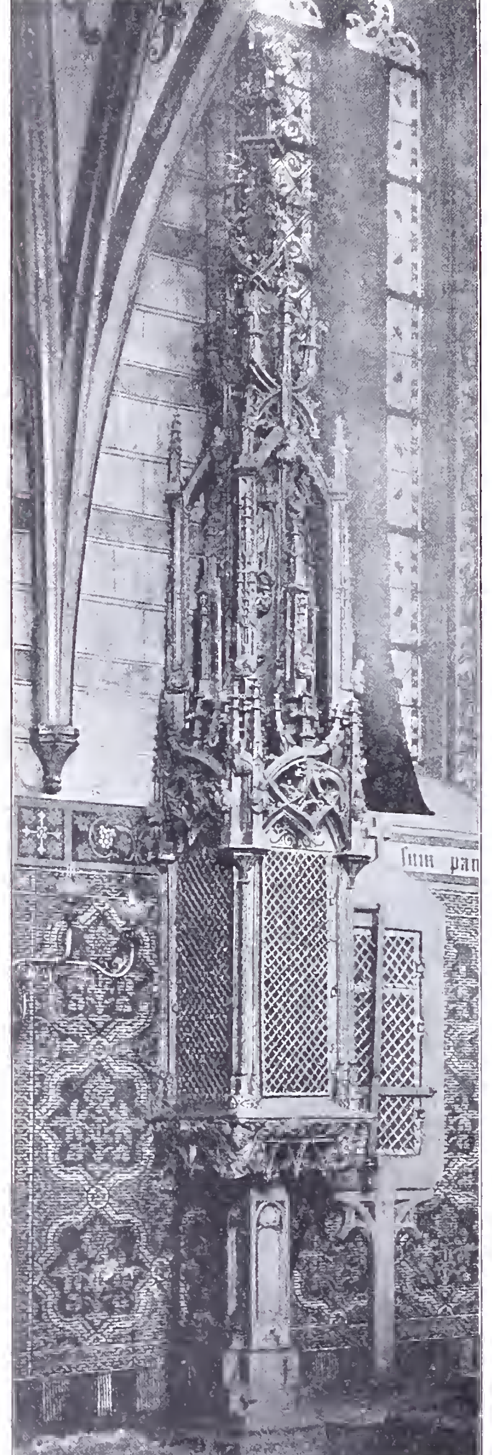


Fig. 55. Honnef, katholische Pfarrkirche. Sakramentshäuschen.

Jahre 1762 wegen Baufälligkeit abgebrochenen Kapelle Domus Dei; Papst Alexander VI. gab im J. 1494 die Erlaubnis, das h. Sakrament in der Kapelle aufzubewahren — jedenfalls der Anlass zur Errichtung. Der Aufsatz hat verschiedentliche Veränderungen erfahren (Maassen, Dek. Königswinter S. 68. — Tille, Übersicht I, S. 314).

Daneben einfacher Sakraments-Wandschrank, rechteckig, mit Gittertür, auf einfacher Masswerk-Auskragung; 15.—16. Jh.

Gegenüber ein kleines, sorgfältig durchgeführtes Alabasterrelief mit der Geisselung Christi: 2. H. des 16. Jh., 50 cm hoch.

Heil. Grab

Heiliges Grab, Sandsteinskulptur in Wandnische unter einem Flachbogen, der das Abschlussgesims durchschneidet, mit spätgotischem Bogenfries besetzt; auf den Fialen sehr gute Figürchen, alt jedoch nur diejenigen Mariae, Christi und des h. Matthias. Die ziemlich steifen sieben Standfiguren hinter dem Grab, über dem Christus in dem Tuch gehalten wird, in der üblichen Anordnung; die Vorderseiten des Sarkophages mit drei Reliefs: Simson, Christus in der Vorhölle und Jonas. Das ganze Werk, eine gute rheinische Arbeit aus der Zeit um 1500, in etwa zweidrittel Lebensgrösse, ist dem h. Grab in der Pfarrkirche zu Remagen sehr verwandt. Nach Maassen, Dek. Königswinter, S. 38, trägt das h. Grab die Jahreszahl 1508 und ist eine Stiftung des Richters des Amtes Löwenburg, Vreden, der daneben seine Ruhestätte fand.

Im rechten Seitenaltar Steinfigur der Madonna, neu bemalt und ergänzt, rheinische Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., etwa 1,20 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, glattes, unten etwas schmaleres Becken, mit schlichtem Randprofil, 88 cm hoch, 105 cm breit, 12.—13. Jh.

Monstranz

Monstranz aus vergoldetem Silber, um 1500, 95 cm hoch. Der Fuss

länglich, in geschweifter Form, reich profilierter Schaft; der Aufsatz ist überaus schlank aus schmächtigem Strebewerk gebildet, aber sehr sorgfältig und elegant in der Ausführung. Zu den beiden Seiten des Zylinders und in dem oberen Strebewerke die Figürchen des Schmerzensmannes, der vier Evangelisten sowie der hll. Maria, Johannes, Sebastianus und eines weiteren Heiligen (Fig. 56).

Ausstattung

Barockkelch aus vergoldetem Silber, der Fuss mit den Leidenswerkzeugen, birnförmiger Knauf, die Kuppa in Silberfassung; Mitte des 17. Jh., 24 cm hoch.

Pokal aus Silber, teilweise vergoldet; glockenförmiger Fuss, der kleine Knauf mit Bügeln, der zylindrische Körper mit Ornamenten graviert; 2. H. des 16. Jh., 23 cm hoch.

Zwei schmiedeeiserne Kronleuchter der Matthias-Bruderschaft in Pyramidenform; in der Mitte Schaft für die grosse Kerze, darum die kleinen Arme, durch Reifen miteinander verbunden, jeder mit einem Schildchen für Initialen und Nummer des Mitgliedes, Ende des 16. Jh.

In der Sakristei Glasfenster in Grisaille mit dem h. Bonaventura in der Studierstube, darunter die Inschrift: FRANCISCUS XAVIERIUS TRIPS, P. C. ARCHIDIACONALIS SANTHENSIS PRIMO, POST HONNEFFENSIS S. JOANNIS BAPTISTAE ECCLESIAE PAROCHUS PER CRUCES ET VIGILIAS. 1679.



Wandteppich

Wandteppich mit der Darstellung der Kreuzigung, der Rand mit Wappen meist rheinischer Geschlechter. Die sorgfältig durchgearbeitete Kreuzigungsgruppe auf einem Boden mit Pflanzen und Blumen, der Hintergrund mit kleinen Wolken besetzt: die Figuren, ganz in dem niederrheinischen Charakter aus dem Ende des 15. Jh., haben in der Farbe ziemlich stark gelitten. Der veränderte und zusammengestückte Rand ist mit 16 schön gezeichneten und vortrefflich erhaltenen Ahnenwappen besetzt; es sind von oben nach rechts Mark, Jülich, Steinfurt, Neuenahr, Heppendorf, ein Löwe auf mit Schindeln belegtem Grund (Dom-

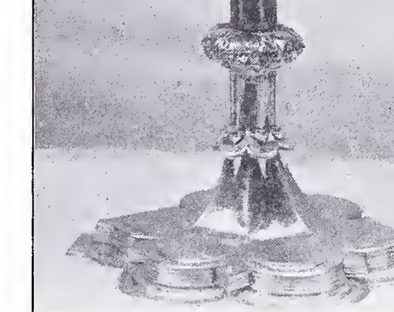


Fig. 56. Honnef, katholische Pfarrkirche. Spätgotische Monstranz.

Ausstattung

martin?), Limburg, Holland; nach links Bolant, Dyck, Loen-Heinsberg, Marck, Broich, Sayn, ein Schild mit Querbalken, Salm-Reifferscheid. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Obersten E. von Oidtman in Lübeck ergeben die Wappen in richtiger Reihenfolge die für die rheinische Genealogie wichtige Ahnenfolge des Grafen Johann von Neuenahr, eines geistlichen Sohnes des bekannten, im J. 1484 gestorbenen Grafen Gumprecht von Neuenahr (Taf. IV).

Von Grabsteinen liegt nur noch einer des 16.—17. Jh. mit den Namen ANNA KAPELLMANN und JOHAN NAGELS im nördlichen Seitenschiff teilweise offen; eine ganze Reihe angeblich durch die Bänke verdeckt.

Über die alten Glocken vgl. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 59.

Hinter dem Chor der Kirche Kalvarienberg, derbe barocke Kreuzigungsgruppe in Lebensgrösse aus dem 17.—18. Jh., in offener Halle mit geschweiftem Dach.

Alte Kapelle in Rhoendorf

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE zu RHOENDORF (s. t. visitat. s. Mariae). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 70. Die Kapelle wurde nach den Inschriften im J. 1714 errichtet.

Dreiseitig geschlossener schlichter verputzter Bruchsteinbau, im Lichten etwa 9,50 m lang, 5,50 m breit, rundbogige Fenster, auf dem Dach sechsseitiger geschieferter Dachreiter. An der Westseite rundbogige Tür mit ovalem Oberlicht; darüber die folgenden Inschrift- und Wappensteine:

1. ANNO 1714, DEN 2. TAG MAY, HABEN WIR ROENDORFFER NACHBAHREN DIESSE CAPPELL AHNGEFANGEN ZU BAWEN IN NAHMEN DER ALLERSELIGSTER JUNGFRAWEN MARIA REIN UNDT WERDEN ALLEN DEREN GUTTHAETER DIESSER CAPPELLEN IM GEBET ALLE ABENDTS EINGEDENCK SEIN. BAUMAEN J. P. UNDT G. R. K.

2. JOANNES BERTRAMUS COMES DE NESSELRODE ET RHADE DE GRIMBERG, CAPITULARIS SIGBERGENSIS, PRAEPOSITUS IN OBERPLEIS ET DOMINUS FUNDI SACELLI HUIUS. 1714 (mit dem Nesselrodeschen Wappen).

3. AHN GOTTES SEGEN IST ALLES GLAEGEN. 1714. JACOBUS NEUKIRCHEN, CATHARINA WEINREICHS EHE . . . . (mit Doppelwappen).

Das Innere mit flacher Tonne, im Chor aufgesetzte Rippen.

Guter Barockaltar aus dem Anfang des 18. Jh., geschnitzt mit reichem Rahmen und Antependium, darin gute Figur der Muttergottes; im Aufsatz das Wappen des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner zweiten Gemahlin.

Neue Kapelle in Rhoendorf

NEUE KATHOLISCHE KAPELLE. Hierhin ist vor einigen Jahren die früher an der Rückseite der alten Kapelle eingemauerte schöne Trachyt-Grabplatte des letzten Burggrafen Heinrich von Drachenfels († 1530) überbracht worden. In der Mitte das Drachenfelser Wappen, darunter ein Totenkopf mit dem Inschriftband: O HOMO, MEMENTO MORI. Ringsum das Inschriftband: ANNO DOMINI 1530, TERCIA DIE MENSIS MAJI, OBJIT NOBILIS VIR HENDRICUS DE DRAECHENFELS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE; in den Ecken Vierpässe mit den Ahnenwappen: Drachenfels, Palant, Wevelinghoven und Swalmen. Heinrich von Drachenfels wurde in Heisterbach beigesetzt; der Stein kam nach dem Abbruch der Abteikirche an Herrn Essingh in Roendorf, der ihn im J. 1836 der Kapelle schenkte. Vgl. ausführlich Ann. h. V. N. LXI, S. 237, mit Lichtdruck.

Über die Ausstattung der Merkensschen Grabkapelle s. u.

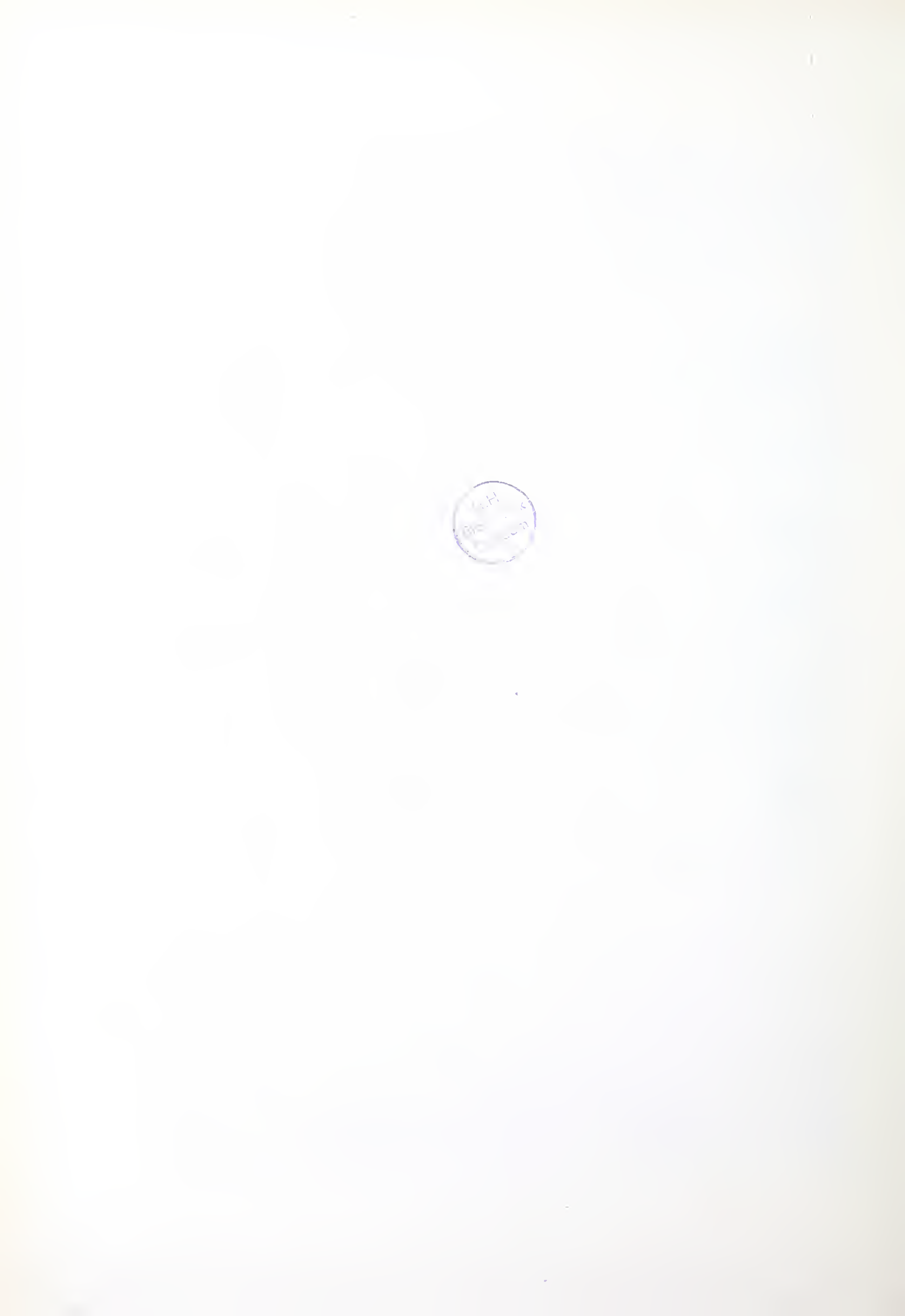
Servatiuskapelle

SERVATIUSKAPELLE. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 71.

Der Chor der Kapelle gehört zum Teil, so namentlich der Triumphbogen, wohl noch der spätromanischen Zeit an; der Rest des Chores und die wesentlichen Teile der Langhausmauern sind spätgotisch, 15.—16. Jh. Schon im J. 1651 war eine



HONNEF. WANDTEPPICH IN DER KATHOL. PFARRKIRCHE



Wiederherstellung der in den Kriegszeiten stark verfallenen Kapelle notwendig; im J. 1751 war sie wieder so baufällig, dass im J. 1755 eine gründliche Instandsetzung erfolgte.

Servatiuskapelle

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau, mit schmalerem Chorhaus, im Lichten 14,60 m lang, 5,90 m breit (Fig. 57). Der dreiseitig geschlossene Chor mit kleinen Rundbogenfenstern, das Langhaus mit schmalen ungeteilten Spitzbogenfenstern; an der Westseite rundbogige Tür mit der Jahreszahl 1755, darüber zweiteiliges Masswerkfenster. Auf dem Dach ein vierseitiger geschieferter Dachreiter.

Das Innere flach gedeckt, unter den Fenstern des Langhauses korbbogige Nischen.

Schlichter Barockaltar des 18. Jh., darin mittelmässige überstrichene Figur des h. Servatius aus Holz, Anfang des 16. Jh., etwa 65 cm hoch.

Abgebrochene Kapellen

Über die 1341 gestiftete und 1762 abgebrochene Kapelle ‚Domus Dei' und die gleichfalls abgebrochene alte Kapelle zu Selhof vgl. Maassen, Dek. Königswinter S. 68, 72.



Fig. 57. Honnef. Ansicht der Servatiuskapelle.

Burg Löwenburg

BURGRUINE LÖWENBURG. Nöggerath, Rheinische Provinzialblätter, 1835, III, S. 4. — J. G. Zehler, Das Siebengebirge und seine Umgebungen, S. 172. — Müller, Siegkreis I, S. 213, 348, 392; II, S. 93, 98. — von Mering, Gesch. der Burgen XI, S. 20. — B. Hundeshagen, Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, S. 251. — Koernicke, Bergische Amtsverfassung, S. 19, 35. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg, Neudruck, Heinsberg 1902, S. 13, 29, 42, 48, 53. — Ann. h. V. N. XXV, S. 271; XXXVII, S. 187; XXXVIII, S. 114; XLVI, S. 6, 13; LV, S. 4. — C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, I. — Maassen, Dek. Königswinter, S. 32. — Berg. Zs. XV, S. 228; XX, S. 122, 181; XXVI, S. 11, 49; XXIX, S. 72. — Berg. Ms. I, S. 3. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereines deutscher Gesch.- u. Altertumsvereine XIII (1865), S. 61. — Bonner General-Anzeiger vom 11. Oktober 1896. — Allgemeine deutsche Touristen-Zeitung 1886, Nr. 9 u. 10. — von Stramberg, Rheinischer Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 195.

Handschriftl. Qu. Das Archiv der Herrschaft Löwenburg ist in das Jülich-Bergische Landesarchiv aufgegangen und befindet sich mit diesem vereinigt im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (Ilgen, Rhein. Archiv, S. 25). — Im Besitz des Stadtarchivars Pick in Aachen eine Rentmeisterei-Rechnung von 1732—1733 (Ann. h. V. N. XXV, S. 271).

Ältere Abbildungen: 1. Lithog. um 1850, bez. M. Baumhauer, ganz unzuverlässig. — 2. Bleistiftzeichnung der Turmruine vom J. 1828 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Burg Löwenburg Geschichte

Es ist wohl ausser Zweifel, dass die Anfänge der Löwenburg auf die Wende des 12. Jhs. zurückgehen, und dass die Entstehung der Burg in systematischen Zusammenhang mit der von den Grafen von Sayn am Ende des 12. Jhs. gegründeten Burg Blankenberg an der Sieg steht; Blankenberg und Löwenburg sollten wahrscheinlich dem nördlichen Teil der grossen Saynschen Herrschaft als feste Stützpunkte gegen Berg und die kölnischen Burgen des Siebengebirges dienen. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Löwenburg erst im J. 1247, als die Gräfin Mathilde von Sayn nach dem Tode ihres Gemahls die Saynsche Herrschaft aufteilt und dabei die Burg sich als Witwensitz vorbehält. Von den Sponheim-Heinsbergischen Erben zweigt sich schon vor dem Tode der Gräfin Mathilde (1283) eine besondere Linie der Herren von Löwenburg ab. Die Burganlage ist im wesentlichen spätestens im 13. Jh. entstanden. Noch bei Lebzeiten Heinrichs von Löwenburg († 1344), der Köln und Jülich Anrechte auf die Herrschaft Löwenburg gegeben, im J. 1336 aber auch mit von Loen-Heinsberg einen Erbvertrag geschlossen hatte, entstanden Streitigkeiten. Der Vertrag des J. 1345 machte Löwenburg zu einem kölnischen Lehen; je ein Drittel der Herrschaft kam an Köln, Dietrich von Heinsberg und den jüngeren Heinrich von Löwenburg. Der Vertrag von 1336 nennt ausdrücklich Ober- und Unterburg; um diese Zeit mag auch der Zwinger um die Hochburg und den Aussenbering entstanden sein. Nach erneuten Streitigkeiten um Löwenburg, die im J. 1360 nach dem Aussterben der Löwenburger Linie sich erhoben, fiel der Besitz — mit Ausnahme der näher festgesetzten kölnischen Anteile — durch die Verträge von 1361 und 1362 an die Herren von Heinsberg und mit Heinsberg im J. 1483 an Jülich-Berg.

Indessen hatten die Heinsberger einen erneuten Streit um die Herrschaft mit den Nachkommen der alten Löwenburger Linie zu bestehen, der erst im J. 1396 beigelegt wurde; im J. 1400 wurde die Löwenburg in dem Kampf gegen Wilhelm von Berg durch dessen Sohn Adolf von Ravensburg erobert. Schon seit der 2. H. des 14. Jhs. war die Burg entweder nur von den Amtleuten bewohnt, oder verpfändet, so am Ende des 14. Jhs. an Reinh. von Schönrath, im 15. Jh. an Werner von Vlatten, der sie im J. 1438 dem Johann von Drachenfels übertrug (Richardson, Gesch. der Familie von Merode II, S. 204. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg, S. 48); dann erscheinen vor der Mitte des Jahrhunderts die von Nesselrode im Pfandbesitz.

Seit der Mitte des 16. Jhs. wohnen die Amtmänner in Lülsdorf und des Schlosses wird in ihren Bestallungsbriefen nicht mehr gedacht; wahrscheinlich war es also wohl damals schon nicht mehr in gutem Zustand, und die Kriegszüge vom Ende des 16. Jhs., unter denen das Amt Löwenburg besonders litt, mögen es vollends unbewohnbar gemacht haben. Ein schneller Verfall der Ruine, die seit dem Anfang des 19. Jhs. der Forstverwaltung untersteht, begann im Anf. des 19. Jh.; damals wurde der Hauptturm teilweise umgestürzt. Schon Dr. Nöggerath bemühte sich im J. 1835 vergeblich um Mittel zur Erhaltung der Reste; im J. 1862 wurden einzelne Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt, im J. 1877 begannen erneute Verhandlungen, in deren Verlauf man im J. 1881 mit Mitteln aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds die Reste des grossen Turmes vollends abbrach. In den J. 1897—1901 ist dann eine Sicherung des grössten Teiles des Vorhandenen zur Durchführung gekommen; immerhin wäre eine sorgfältigere Pflege der interessanten, noch in wesentlichen Teilen verschütteten und stark überwachsenen Anlage zu wünschen.

Beschreibung

Lang gestreckte Burganlage des 13. Jhs., aus Hochburg, Vorburg und nördlichem Aussenbering bestehend (Grundriss Fig. 58).

Burg Löwenburg Hochburg

Die Hochburg, von unregelmässig rechteckigem, nach der Westseite polygonem Grundriss, schmiegt sich eng der natürlichen Formation der Felskuppe an. Die Mauern sind durchweg nur bis auf Terrainhöhe erhalten und bis auf Brüstungshöhe neu aufgeführt. An der Nordostecke liegt der Unterbau des im Lichten etwa 6,5 m messenden quadratischen Bergfrides; über Terrain sind nur West- und Nordseite in einer Höhe von etwa 3 m erhalten. Der Aufbau, der wohl schon vor 1828 (s. o. S. 91) einstürzte und dann im J. 1881 bis auf den noch erhaltenen Rest abgetragen wurde, ging nach Hundeshagen (a. a. o.) in die Rundung über. Westlich neben dem Bergfrid die Cisterne. Die am Westende in den Zwinger hinabführende kleine Treppe ist neueren Ursprunges; ebenso die aus den Steinen des abgebrochenen Bergfrids errichtete Aussichtspyramide.

Zwinger

Der die Hochburg umgebende Zwinger von einer Breite von durchschnittlich 5 m folgt ziemlich genau deren Form. Von dem Eingang an der Ostseite ist noch das südliche Gewände der in einem Risalit liegenden Tür erhalten; diese war wahrscheinlich von jeher nur durch eine Treppe zugänglich, der Zugang von der Zwingertür zu der Hochburg, der jetzt auch mittels Treppe über den zugeschütteten Zwinger

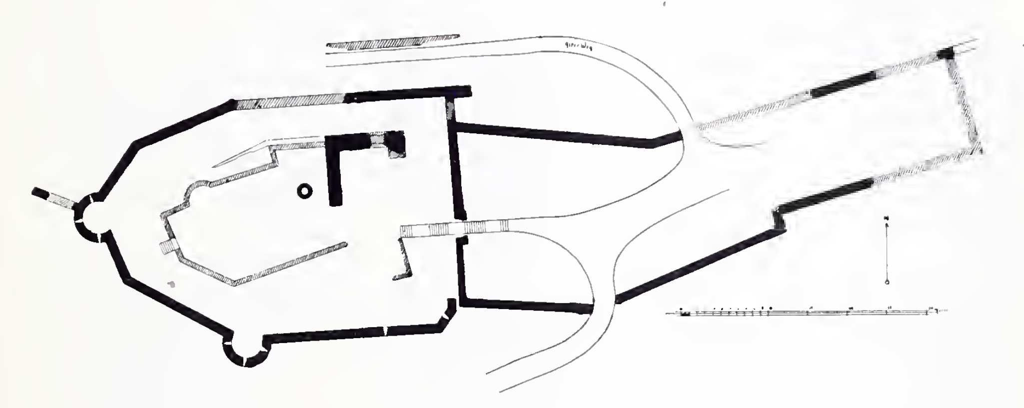


Fig. 58. Ruine Löwenburg. Grundriss.

erfolgt, bestand ursprünglich wohl in einer Brücke. Die Zwingermauern sind fast im ganzen Umfang, an der Südseite auch noch in der alten Höhe erhalten. An der Ostmauer neben dem Aufgang zwei Scharten, ebenso in der Südmauer; hier in der Mitte ein Halbturm mit drei Scharten und mit teilweise erhaltenem Zinnenkranz. An der Westspitze ein ähnlicher Halbturm, dessen Aussenmantel stark beschädigt ist. Von der Nordmauer fehlt die Mittelpartie; der östliche Teil mit frei vortretendem Pfeilerabschluss nach Westen ist in beträchtlicher Höhe erhalten. Der Zwinger ist in seinem ganzen Umfang stark verschüttet, an der Südmauer zum Teil sogar bis über den Ansatz der Brüstungsmauer.

Vorburg

Die langgestreckte rechteckige, in der Mitte leicht geknickte Vorburg-Anlage ist fast nur noch in den Untermauern vorhanden; nur an der Nordseite ist ein etwa 5 m hohes Stück mit drei Steinkonsolen in Geschosshöhe stehen geblieben; ihm gegenüber ein ähnlich hohes, ganz ungegliedertes Mauerstück. An der Nordostecke Ansätze eines rechteckigen Turmes. Der Zugang lag an der Nordseite, wo auch jetzt der Weg einmündet.

Aussenbering

Von besonderem Interesse ist der Anschluss des nördlichen Aussenberinges an den westlich von der Hochburg hinabreichenden Felskamm; auf ihm stehen noch Teile der an den westlichen Halbturm anschliessenden Mauer. Dicht neben dem Felsblock lag an der Westspitze das Tor des Aussenberinges, von dem die an den

Burg Löwenburg

Fels angebaute Laibung mit einer Scharte erhalten ist. Von der langen Nordmauer steht nur gegenüber dem Bergfrid ein kleines Stück als Böschungsmauer des Weges.

Ein Maueransatz an der Zwingermauer der Hochburg scheint anzudeuten, dass der nördliche Aussenbering in sich nochmals aufgeteilt war. Ob auch die östlich aus dem Bergkamm vorspringende Felskuppe — ähnlich der westlichen — mit der Vorburg in Verbindung stand, ist nicht mehr festzustellen.

Burg Reitersdorf u. Burg Honnef

BURG REITERSDORF UND DIE BURG HONNEF. In dem zur Saynischen Erbschaft gehörigen Gebiet von Löwenburg und Honnef hatte der Kölnische Ministerial Heinrich von Honnef um die Mitte des 13. Jh. eine Burg errichtet, über die sich ein Streit zwischen dem Erzbischof und den Herren von Löwenburg und Heinsberg im J. 1252 erhob. Im Jahre 1288 waren die Grafen von Jülich mit Reitersdorf belehnt; im J. 1300 wird ein erster Streit über die Burg zwischen Köln und Jülich beigelegt, und vor dem J. 1317 ist in dem Kriege Burg Reitersdorf von dem Erzbischof zerstört worden (Lacomblet, U. B. II, Nr. 786, 850, 1064; III, Nr. 163).

Ausser Reitersdorf bestand noch das Burghaus in Honnef, das in dem Kampfe zwischen Köln, Jülich, Heinsberg um die Herrschaft Löwenburg und die Herrlichkeit Honnef in der ersten Hälfte des 14. Jhs. verschiedentlich genannt wird; so setzt Heinrich von Löwenburg seinen Verwandten Dietrich von Loen-Heinsberg im J. 1336 in den Besitz dieser Burg. Es scheint, dass jene im J. 1252 genannte Burg des Kölnischen Ministerials Heinrich von Honnef (s. o.) aber mit Reitersdorf, nicht mit Honnef, identisch ist. Jedenfalls hat keine der beiden Burganlagen über das Mittelalter hinaus bestanden.

In Honnef selbst finden sich keine Spuren einer Burganlage mehr, während zwischen Honnef und Rhoendorf in dem Garten der Villa des Generals von Seidlitz gelegentlich des Baues im J. 1850 Reste eines festen mittelalterlichen Gebäudes mit vier runden Ecktürmen gefunden wurden, die wohl von der Burg Reitersdorf herrühren. Im übrigen vgl.: B. J. L, S. 289; LIII, S. 314. — Ann. h. V. N. XLI, S. 142. — Maassen, Dek. Königswinter S. 41.

Haus im Turm in Rhoendorf

Das Haus im Turm in Rhoendorf, seit dem Beginn des 19. Jhs. im Besitz der Familie Essingh, jetzt Eigentum der Frau Witwe Franz Merkens, geb. Essingh in Köln, ist der alte Sitz der Löwenburger Richter (Maassen, Dek. Königswinter S. 38). Erhalten sind einige Nebengebäude des 17. und 18. Jhs., sowie der grosse, im Kern vielleicht noch mittelalterliche, bei dem Anbau des klassizistischen Wohnhauses um 1830 aber ganz umgestaltete viereckige schwere Turm.

Ausstattung

Die reiche Ausstattung aus der Sammlung Merkens in Köln enthält namentlich Barock- und Rokoko-Möbel, darunter reich geschnitzte Stühle und Sessel, süddeutsche Arbeiten aus der Mitte des 18. Jhs., ein reiches Uhrgehäuse, eingelegte Möbel, eine grosse Kollektion von Kabinet-Scheiben des 17. und 18. Jhs., meist aus Köln stammend, ferner Porzellan- und Emailarbeiten des 18. Jhs., zum Teil aus der früheren Kölner Sammlung Essingh. Von Einzelstücken sind zu nennen:

Hübsche Kalksteingruppe des Abendmahls, niederrheinisch, um 1500, wahrscheinlich von einem Sakramentshäuschen stammend, etwa 60 cm breit, 30 cm hoch.

Im Hof grosses Brunnenbecken des 17. Jhs. mit Kartusch-Ornamenten, angeblich aus Heisterbach herrührend.

Die an der neuen Kapelle (s. o.) angelehnte Grabkapelle der Familie Merkens enthält ausser dem Rest eines Chorgestühles des 15. Jhs, und einer Reihe späterer Kabinetscheiben zurzeit namentlich einige ältere Gemälde der Sammlung Merkens:



RHOENDORF, SAMML. MERKENS. GEMÄLDE VON BARTHEL BRUYN









ROMMERSDORF. GLASGEMÄLDE IN DER VILLA SCHAAFFHAUSEN


LuH
Bibliothek
Potsdam

Ausstattung Gemälde

1. Halbfigur der Muttergottes, mit geschweiftem Abschluss, um 1515, 55 cm breit, 78 cm hoch. Das Kind steht, an die Mutter angeschmiegt, auf einem Gobelinkissen, das auf einer mit Blumen bestreuten Steinbank liegt, und hält eine Nelke in der Hand. Die Muttesgottes mit weissem Kopftuch und blauem Mantel; links Durchblick auf Landschaft. In der Zeichnung und den zarten Fleischtönen steht das Bild den frühen Madonnen des *Joos von Cleef*, des *Meisters vom Tode Mariae*, sehr nahe, ist aber wesentlich trockener und ungeschickter als dieses Hauptwerk der Frühzeit des Meisters; nach Prof. Dr. Firmenich-Richartz dürfte es ein ganz unter dem Einfluss dieses Meisters entstandenes frühes Werk des *Barthel Bruyn* sein. Für den engen Zusammenhang mit dem Bilde des Todes Mariä spricht das auf dem Gobelinkissen angebrachte Ehewappen des Kölner Patriziers Johann Hardenrath, Stallmeister Karls V., und seiner Frau Agnes von Merle; er war der Schwager des Mitstifters des Bildes mit dem Tode Mariä, Nicasius Hackenay, und wohl auch bei der Stiftung des vlämischen Lettners in S. Maria im Kapitol beteiligt (Taf. V).

2. Taufe Christi, 43 cm breit, 83 cm hoch, ehemals wohl Flügel eines Triptychons. Christus im Jordan stehend, rechts Johannes d. J., links der Engel mit dem Gewand, oben schwebende Engel, Fernblick in Landschaft; feines westfälisches aus der Zeit um 1500, unten zum Teil übermalt.

3. Triptychon mit geschweiftem Abschluss; das Mittelbild, 105 cm hoch, 65 cm breit, zeigt vor reicher Frührenaissance-Architektur die Verehrung des Kindes, der linke Flügel die Verkündigung, der rechte den bethlehemitischen Kindermord. Antwerpener Arbeit aus der 1. H. des 16. Jhs.

4. Anbetung der Könige, 51 cm breit, 65 cm hoch, gleichfalls Antwerpener Arbeit aus der 1. H. des 16. Jhs.

Schaaffhausensche Besitzung in Rommersdorf Glasgemälde

In der Schaaffhausenschen Besitzung in Rommersdorf, im Besitz von Fräulein Marie Schaaffhausen:

Glasgemälde aus der Mitte des 15. Jhs. mit der h. Anna Selbdritt und den hh. Petrus und Paulus, im Anfang des 19. Jhs. in der alten Burg zu Coblenz gefunden (Lehfeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Coblenz, S. 168), später nach Rommersdorf gebracht. In den 70er Jahren sind die Fenster restauriert worden, dabei einzelne Partien leicht nachkonturiert, im Glas nur einige kleine Stücke ergänzt. Von den drei, je 54 cm breiten, 172 cm hohen Scheiben zeigt die mittlere die Mutter Anna mit der nur etwa halb so grossen Muttergottes, die das Kind auf dem Arme trägt — die h. Anna in hellem Mantel mit violettem gemusterten Untergewand, die Muttergottes mit ähnlich behandeltem gelben Untergewand. Der h. Petrus rechts und der h. Paulus links mit hellen Mänteln über rotem und blauem Rock. Das Ganze unter einheitlicher weiss und gelb behandelter Architektur, über dem Mittelbild ein mit Hängeblättern besetzter Korbbogen, über den Seitenfiguren Kielbögen (Taf. VI).

Die Scheiben gehören zu den besten Leistungen der rheinischen Glasmalerei aus der Mitte des 15. Jhs.; sie sind auf ganz ruhige Farbenwirkung unter möglichst grosser Verwendung farbiger Gläser gestimmt, streng und einfach in der Zeichnung, namentlich bei den beiden Einzelfiguren, hier auch die Köpfe von prächtiger grosser Auffassung. Wie die ganze Anordnung und die unten auf der Mittelscheibe sichtbare Endknolle einer Kreuzblume zeigen, stammen sie nicht aus der alten Coblenzer Burg, sondern bilden einen Teil eines grösseren dreiteiligen Fensters, das in verschiedene Geschosse durch Architekturgliederungen aufgeteilt war, und das ursprünglich wohl einer Coblenzer Kirche angehört hat.

Schaaffhausensche Besitzung in Rommersdorf
Holzfiguren

Ferner sind noch zu nennen zwei Heiligenfiguren aus Eichenholz, eine Heilige mit Buch und Kelch (erneuert) und ein auffallend streng und grosszügig aufgefaßter Heiliger mit erneuertem Stab, Buch und hohem Birett, wohl der h. Nikolaus; vielleicht süddeutsche Arbeiten aus der Mitte des 15. Jh., angeblich aus Blaubeuren stammend.

Privathäuser

In Honnef und den benachbarten kleineren Orten Rommersdorf, Rhoendorf usw. eine grosse Reihe älterer Fachwerkhäuser des 16.—18. Jhs., so namentlich die hübschen Häuser bei der Rhoendorfer Kapelle. Im einzelnen sind von Profanbauten zu nennen:

Das alte Gemeindehaus an der Ecke des Marktplatzes vor der Kirche, ein Barockbau vom Anfang des 18. Jhs. mit hohem, ursprünglich als Zwinger der Löwenburger Jagdmeute, dann als Gefängnis dienenden Untergeschoss und dem Obergeschoss mit Barockfenstern in Hausteineinfassung; grosse Freitreppe zum Obergeschoss, über die das Dach auf zwei schlanken Pfosten vorgezogen ist. Vgl. MAASSEN, Dekanat Königswinter, S. 43.

Am Markt neben dem Rathaus hübscher Fachwerkgiebel des 16.—17. Jhs.

In der Rommersdorfer Strasse ein Hof aus den J. 1817 und 1819, jetzt im Besitz der katholischen Kirche; das Einfahrttor aus Trachyt mit Ecksäulchen, hübschen Blattkapitälen und umlaufendem Wulst in dem Rundbogen, aus dem Anfang des 13. Jhs., ist den beiden romanischen Toren in Vilich verwandt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Bonn S. 376, 377, Fig. 256).

Das jetzige Hotel Klein, am Ausgang nach Rhoendorf, ist ein stattlicher Barockbau von zwei Geschossen und sechs Achsen aus dem 17.—18. Jh., ursprünglich wohl ein Amtsgebäude; die Doppelwappen über der Tür und dem grossen Tor in der Seitengasse sind bis auf die Helmzieren weggeschlagen.

In Rommersdorf, in der Nähe der Schaaffhausenschen Besitzung, alte Zehntscheune der Pfarrei Honnef, ein kräftiger Bruchsteinbau mit Mansarddach; auf der Trachyteinfassung des Tores: DOMUS DECIMARIA PASTORALIS, 1639 INCENDIO COLLAPSA, 1719 FUNDITUS ERECTA. A. M. BROICH (MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 79).

HONRATH.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MÜLLER, Siegkreis II, S. 107, 343. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 235. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 57.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehntbüchlein vom J. 1655. — Pastoratszehnten vom J. 1751. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 315.

Geschichte

Im J. 1117 ist die Abtei Siegburg in Honrath begütert; im J. 1203 erwirbt das Kloster Gräfrath Einkünfte dort (LACOMBLET, U, B. I, Nr, 282; II, Nr. 10). Der Turm der Kirche gehört noch dem 12. Jh. an. Im J. 1209 schenkt Graf Arnold von Hückeswagen, der Besitzer des Hauses Honrath, das Patronat der Kirche dem Kloster Gräfrath (ebendort II, Nr. 25). Seit der Mitte des 16. Jh. herrscht in Honrath mit nur kurzen Unterbrechungen im Anfang des 17. Jh. das lutherische Bekenntnis. In den J. 1856/57 wurde das Langhaus durch einen schlichten Saalbau ersetzt, im J. 1895 brannte das Turmdach ab, die alten Glocken schmolzen dabei.

Beschreibung

Schlichter viergeschossiger Westturm in Bruchsteinmauerwerk, über jedem Geschoss scharf eingerückt, schlanker achtseitiger Helm (Fig. 59). Im Erdgeschoss

Evang. Pfarrkirche

ein einfaches rechteckiges Portal mit giebelförmigem Sturz; auf dem Sturz ein kreisförmiges, ursprüngliches Relief mit der segnenden Hand Gottvaters, darüber vermauerte Öffnung. Die Glockenstube hat an jeder Seite zwei einfache, wohl von einer Erneuerung aus der Barockzeit herrührende Rundbogenfenster. Im Inneren in den beiden unteren Geschossen gratige Kreuzgewölbe.

Ausstattung

In der Turmhalle auseinandergenommen interessanter romanischer Taufstein vom Anfang des 13. Jh. aus Trachyt. Auf Fuss mit Eckblättern die sechs-

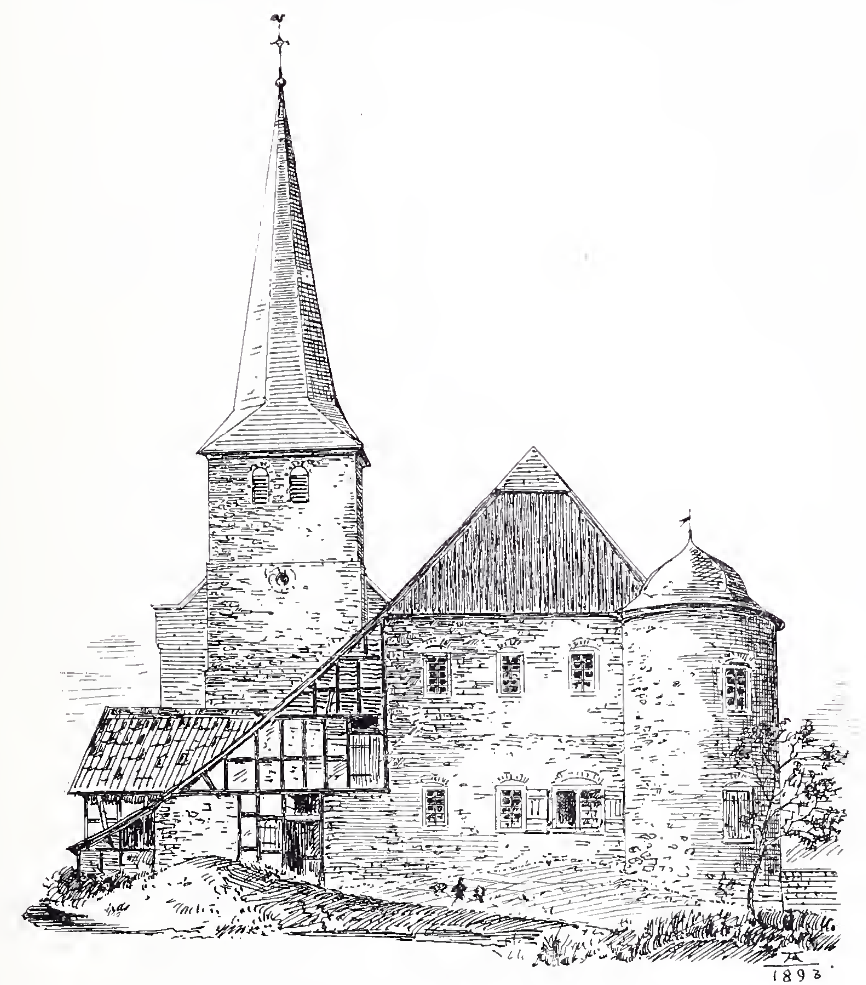


Fig. 59. Honrath. Ansicht von Kirche und Burg.

seitige Kuppa, die gegen das hohe Randprofil im Grundriss verschoben ist, so dass die ursprünglich für Säulchen bestimmten Kapitäle unter den Ecken des Randprofiles auf die Mitten der Seitenflächen des Beckens zu sitzen kommen (Fig. 60).

Gleichfalls in der Turmhalle eine Anzahl stark abgetretener Grabplatten, darunter diejenige des Hans Adam von Hammerstein († 1638) und die einer Sibylla von Hammerstein, Frau des Carl Pawel von Rammingen, mit den Wappen ihrer Eltern, Hammerstein und Luininck, in der Mitte und den Ahnenwappen am Rande (v. Hammerstein-Gesmold, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 651, 679).

Kathol. Pfarrkirche in Neu-Honrath

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE IN NEU-HONRATH (s. t. assumptionis b. Mariae v.). MÜLLER, Siegkreis II, S. 343. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch, betr. die Gründung der Pfarrei im 18. Jh. — Geschichte der Pfarrei in dem Taufregister. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 322.

Geschichte

Im J. 1710 wurde die von den Minoriten in Seligental bediente Missionsstelle Honrath-Wahlscheid errichtet, die zunächst die Hauskapellen zu Haus Honsbach und Haus Auel benutzte. Von 1732—1738 wurde die jetzige Kirche gebaut und am 23. August 1738 die Pfarrei begründet. Im J. 1897 wurde die Kirche wiederhergestellt. Das Patronat befand sich im Besitz der Häuser Auel und Honsbach.

Beschreibung

Einfacher Saalbau vom J. 1732 aus Bruchsteinmauerwerk mit dreiseitigem Chorabschluss, daran eine kleine Sakristei, im Lichten 20,50 m lang, 8,40 m breit. An jeder Langseite fünf grosse Rundbogenfenster, an der Westseite einfache Tür mit der Jahreszahl 1732 und der Inschrift: DOMUS MEA EST DOMUS ORATIONIS. MEIN HAUS IST EIN BETHAUSS. LUC. 19. Auf dem Dach ein hübscher sechsseitiger Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Das Innere schlicht, mit flacher Holztonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei einfache Rokoko-Seitenaltäre.

Einfache Barock-Kanzel aus dem J. 1747.

An der Wand aufgerichtet der früher mitten in der Kirche liegende Grabstein mit dem Ehewappen von Dötsch und von Proff und der Inschrift: HIR RUHT DIE HOCHWOHLGEBOHRNE FRAV MARIA JOSEPHA VON DOETSCH, FREYFRAV VON PROF, FRAV ZU VIRMENICH, AUEL, HONRATH, PÜTZFELD UND BICH, DIESER PFARRKIRCHEN MITPATRONIN, WELCHE IM 56. JAHR IHRES ALTERS UND 20. JAHR IHRES NACH DEM ABSTERBEN DES GEMAHL, HOCHWOHLGEBOHRNEN HERRN NICOLAI VON DOETSCH, AUFERBÄULICHST GEFÜHRTEN WITIPSTANDES GOTESEIG (SO) IM HERREN ENTSCHLIEF.

Zwei Holzfiguren des h. Rochus, 17.—18. Jh., und des h. Bartholomaeus, wohl noch 16. Jh., aber in der Barockzeit überschnitten, je 1,30 m hoch.

Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, mit der Inschrift: AEGIDIUS RIEPERTS AUSS INGERS AWELL D. D. 1737.

Einfache Barockmonstranz mit ovalem Gehäuse in Strahlenkranz, auf dem Fuss die Inschrift: WILHELMINA A HOLTERS ME VIRGO LEGAVIT IN HOENRATH, IMPLEVIT VOTUM NUNC CATHARINA SOROR, MARCODURANO PRAEFECTO NUPTA JOANNI WILHELMO A LEMMEN. HIS PRE . . QUISQUE MEMOR. ANNO 1735 IN FESTO OMNIUM SANCTORUM. Dazu das Ehewappen Lemmen und Holters; anhängend eine Reihe älterer Medaillen.

Zwei einfache Barock-Ciborien der gleichen Zeit.

In der Sakristei grosse Eisenkiste des 17. Jhs. mit kunstvoller reich gravierter Verschlussvorrichtung.

Interessanter Kirchenstuhl in Form eines grossen Sessels mit noch gotisch anklingender giebelförmiger Rückwand, darin ein kleines Türchen; auf der Rückwand oben das Leysche Wappen und die Jahreszahl 1641, unten die Inschrift: WIMAR LEY ZU HONSBACH, SCHOLTES ZU HONRODT UND WALSCHEIDT. Aus der Kirche zu Honrath herrührend, 1,83 m hoch, 0,87 m breit.

Abgeschlossene Kirchenbank des 18. Jh. mit einfachen Regence-Ornamenten und der Inschrift: ADAM MAX DE LEY, COMPATRONUS HUIUS ECCLESIAE.

Eine kleine Glocke vom J. 1742 trägt die Inschrift: JOHANN HEINRICH DIENKELMEIER GOSS MICH.

Ausstattung Glocke

HAUS HONRATH. MÜLLER, Siegkreis II, S. 343. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168, 179. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 76. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 189. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 636, 659, 664, 690, 696, 702. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 605, 624.

Haus Honrath

Handschriftl. Qu. Im Königl. Staatsarchiv zu Coblenz unbedeutende Aktenmaterialien (AUSSFELD, Übersicht über die Bestände des K. Staatsarchivs zu Coblenz S. 19).

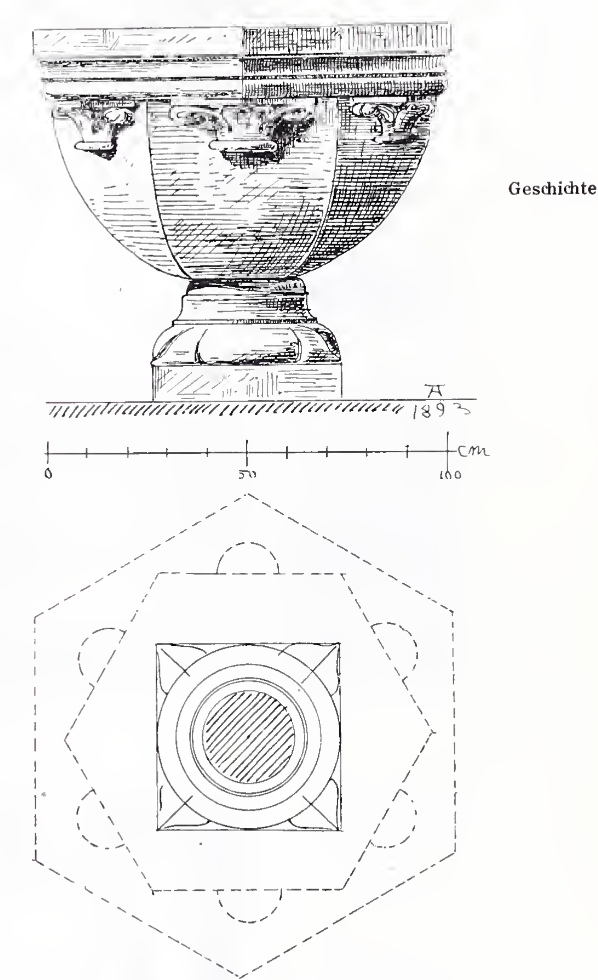


Fig. 60. Honrath, evangelische Pfarrkirche. Taufstein.

Geschichte

Schon im J. 1203 erwirbt das Kloster Gräfrath Besitzungen in Honrath und J. 1209 erhält es durch den Grafen Arnold von Hückeswagen dessen Besitzungen in Honrath mit Kirche und Zehnten zum Geschenk; nur die Burg neben der Kirche behält der Geschenkgeber sich und seinen Erben vor (. . . domum lapideam, que contigua est turri. LACOMBLET, U. B. II, Nr. 10, 25). Im J. 1259 verkauften die Grafen von Hückeswagen die Burg an die Grafen von Sayn und verzichten bei der Gelegenheit nochmals ausdrücklich auf das Patronatrecht und die zur Kirche gehörigen Güter (ebendort II, Nr. 475); die Burg blieb nunmehr den Grafen von Sayn, ihren Erben, den Edelherren von Loen-Heinsberg, und kam wohl durch den Verkauf der Loenschen Besitzungen im J. 1363 mit dem Kirchspiel Honrath an die Grafen von Berg, die vielleicht zunächst noch die Herren von Wachtendonk damit beliehen; im J. 1393 kam der Besitz an das Kollegiatstift in Düsseldorf. Bei einer Teilung der Luininckschen Güter im J. 1541 erscheint Honrath im Besitz dieser Familie, dann bis zum J. 1553 in dem eines Neuhoff gen. Ley, der mit Elisabeth von Luininck verheiratet war und den noch bestehenden Bau über den älteren Kellern errichtete. Dann kam es wieder an die von Luininck. Um 1600 fiel der Besitz durch Heirat an Hans Christoph von Hammerstein; bei der Hammersteinschen Teilung des J. 1716 oder bald darauf gelangte Honrath an Gertrud von der Reven zu Auel, die Tochter einer Hammerstein, und an ihren Gemahl Johann Stael von Holstein zu Eulenbroich. Von diesen Eheleuten erwarben etwa gleichzeitig die Proff von Menden die Häuser Auel und Honrath. Durch Heirat folgen im J. 1766 die von Doetsch zu Firmenich und um 1800 die von Broe in dem Besitz, um 1825 die Freiherren von la Valette-St.

Haus Honrath

George. Aus dieser Familie erwarb um 1860 der jetzige Eigentümer, Herr Generalleutnant von Niesewand in Dresden, durch Heirat das Gut.

Beschreibung

Burghaus aus der Mitte des 16. Jhs. mit einzelnen älteren Teilen (Ansicht Fig. 59, Grundrisse Fig. 61).

Der neben dem Kirchturm gelegene hintere Teil des Burghauses, dessen Aussenmauern nur noch zum geringen Teil alt und dessen Halbturm ebenso wie die Fachwerkaufbauten inzwischen verschwunden sind (Fig. 61), liegt mit dem Vorderbau unter einem Dach. Die gegenüber dem Kirchturm liegende Wand zeigt noch den Ansatz eines Bogens, der die Verbindung mit dem ersten Obergeschoss des Turmes bildete. Teils unter dem der Kirche zunächst liegenden Bau, teils unter dem vorderen Burghaus liegen die mit Tonnen eingewölbten Keller (Fig. 61); sie entsprechen den späteren Aufbauten nicht und können recht wohl noch dem im J. 1209 erwähnten steinernen Hause angehören (s. o.).

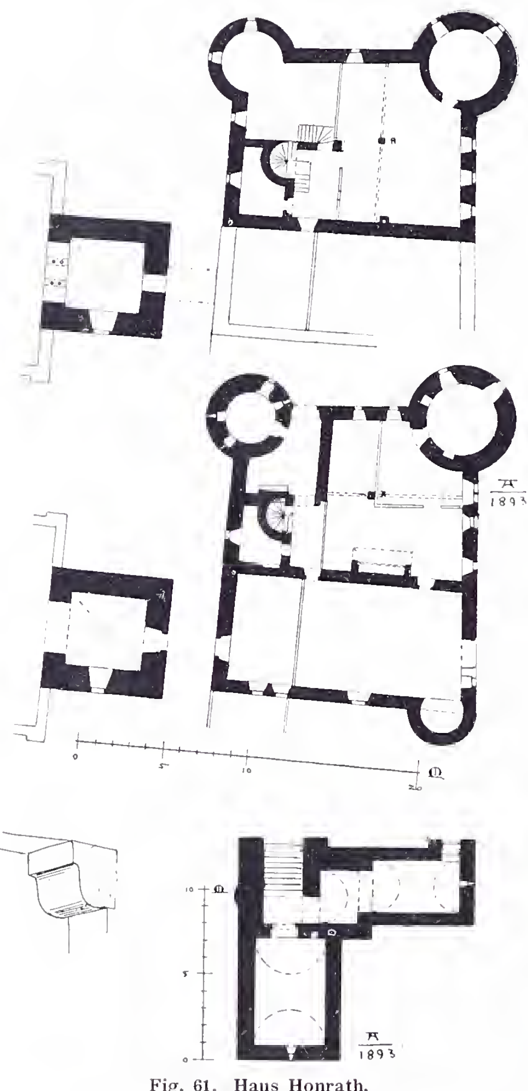


Fig. 61. Haus Honrath. Grundrisse, im J. 1893 aufgenommen.

Das vordere Burghaus ist ohne Verband mit dem hinteren Bau aufgeführt; es ist ein rechteckiger zweigeschossiger Bruchsteinbau, dessen Front von zwei verschieden starken Rundtürmen flankiert ist. Die beiden Giebel über den Schmalseiten bestehen aus Fachwerk, der eine jetzt mit Holz verschalt. Die rundbogige Tür, dicht neben dem kleineren Turm gelegen, zeigt auf dem Bogen Reste von acht kleinen, stark verwitterten Ahnenwappen, rechts die drei letzten wahrscheinlich Loë, Stael von Holstein und Heirinck; nach gütiger Mitteilung des Herrn Obersten von Oidtman in Lübeck die Ahnen jenes Neuhoff gen. Ley, der mit Elisabeth von Luininck verheiratet war und von 1541—1553 Haus Honrath besass.

Neben der Tür zeigt der kleine Turm ein vergittertes Fensterchen; der grössere, stark im Verfall begriffene Turm hat noch verschiedene Schlüsselloch-Scharten aus Haustein; mit Ausnahme einzelner kleinerer einfacher und zweiteiliger Fenster in Hausteinfassung an beiden Schmalseiten sind sämtliche Fenster im 18. Jh. verändert worden. Nach dem jetzt als Stall dienenden hinteren Bau eine kleine rundbogige Tür aus Haustein. Von den beiden wälschen

Hauben der Türme aus dem 18. Jh. trägt eine das Monogramm I. V. M. in der Wetterfahne.

Haus Honsrath

Das Innere des Burghauses ist interessant durch seine gute Erhaltung; die Tür führt in einen Flur, von dem der eine Rundturm und der Keller zugänglich sind; die Küche mit dem grossen Rauchfang nahm den grössten Teil des Raumes ein; jetzt ist ein Zimmer in der Ecke davon abgeteilt. In der Mitte noch der mächtige, durch beide Geschosse gehende Pfosten. Aus der Küche führt auch die steinerne Wendeltreppe in das Obergeschoss, das über der Küche den grossen Saal enthielt.

Inneres

HAUS HONSBACH, vom 16.—19. Jh. im Besitz der Familie von Ley, ist im 19. Jh. aufgeteilt worden; hier befand sich eine Kapelle, die vor der Errichtung der Kirche in Neu-Honrath von den Katholiken benutzt wurde (s. o. S. 98). Erhalten ist ein stattlicher Fachwerkbau, der noch dem 16. Jh. angehören dürfte, aber mannigfach verändert und vor einigen Jahrzehnten verkürzt worden ist.

Haus Honsbach



Fig. 62. Haus Auel. Ansicht.

HAUS AUEL. MÜLLER, Siegkreis II, S. 348. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 179. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 76. — MACCO, Beiträge zur Gesch. u. Genealogie rheinischer Adelsfamilien II, S. 114. — Berg. Ms. V, S. 173. — Aachener Zs. VI, S. 199, 341. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 697.

Haus Auel

Im J. 1391 kommt ein Peter vanme Auel urkundlich neben anderen Adeligen der Sieggegend vor; er stammt vielleicht von dem Haus Auel (ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln VI, p. 53). Am Ende des 15. Jh. ist Auel im Besitz der von Meuchen genannt Auel. Um 1600 fällt es durch Heirat an die von Menden, 1676 an die von Proff zu Menden, dann an Johann Franz von Lützerode, der das Gut an Heinrich von der Reven veräussert; des letzteren Schwiegersohn, Johann Gerhard Stael von Holstein, verkaufte im Anfang des 18. Jh. Auel und Honrath (s. o.) wieder an Johann Caspar von Proff zu Menden. Dieser errichtete die jetzigen Gebäude. Mit Honrath kam Auel an die von Doetsch, die von Broe und die Freiherren von la Valette St. George (s. o.). Der jetzige Eigentümer des Hauses Auel ist der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. Freiherr von la Valette St. George in Bonn.

Geschichte

Haus Auel
Beschreibung

Grosse Anlage des J. 1763 auf länglich rechteckigem Grundriss, ursprünglich mit Durchfahrten in den Mittelachsen der Langseiten und von Wassergräben umgeben, seit dem Abbruch der Stallgebäude um 1865 dreiflügelig (Ansicht Fig. 62).

Wohnhaus

Der Hauptflügel zweigeschossig mit rechteckigen Fenstern, nach aussen von 11 Achsen, an beiden Seiten mit kleinem Flachgiebel über der Mittelachse. Der Mittelbau in der Breite von fünf Achsen ist durch ein steiles Mansarddach herausgehoben, die Seitenteile haben einfache Walmdächer, auf dem nördlichen der hübsche Barockdachreiter mit den Glocken der Kapelle, auf dem südlichen eine grosse Wetterfahne mit Doppeladler. Über der Türe nach dem Hof ein später dort eingesetztes Doppelwappen der Eheleute Johann Caspar von Proff und Maria Felicitas von Keyner mit der Jahreszahl 1715; am Giebel die Wappen der Erbauer, Peter Joseph von Proff und seiner zweiten Frau, Maria Anna von Bardenhewer, mit der Jahreszahl 1763; an den Seitenteilen und an der Gartenfront die modernen Ehewappen Broe und Doetsch, Lavalette und Broe, Lavalette und Niesewand. Die beiden Seitenflügel, die bis zu den jetzt aussen zugemauerten und als Remisen eingerichteten rundbogigen Durchfahrten erhalten sind, sind eingeschossig, haben einfache rechteckige Fenster und Mansarddächer. Über den beiden ehemaligen Torwegen hübsche kleine Dachreiter mit geschweiften Hauben. Das Ganze zeichnet sich durch die sehr geschickte Gruppierung und malerische Führung der Dachlinien aus.

Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; in der Mittelachse ein durchgehender Korridor, südlich das Treppenhaus mit stattlicher einfacher Barocktreppe. Die Nordhälfte wird

Kapelle

fast ganz von der grossen zweischiffigen Kapelle eingenommen, deren Scheidmauer mit rechteckigen Pfeilern und Rundbögen das nach der Gartenseite liegende kürzere und niedrigere Seitenschiff abtrennt. In dem durch beide Geschosse reichenden Hauptschiff eine vom Obergeschoss aus zugängliche Herrschaftsempore mit einfachem Barockgeländer.

Ausstattung
der Kapelle

Das Haus bewahrt eine reiche Ausstattung. In der Kapelle sind zu erwähnen:

Schöner Hauptaltar in Weiss und Gold von verhältnismässig strengen Spätrokokoformen, im Aufsatz die Figur des h. Johannes Nepomuk und das Doppelwappen des Nikolaus von Doetsch und der Maria Johanna von Proff, um 1770.

Kleinerer Seitenaltar aus der Zeit um 1700 mit reichen Barockornamenten, wohl aus der alten Kapelle herrührend.

Dreiarmiger Wandleuchter aus Messing getrieben, mit den Wappen des Erbauer Peter Joseph von Proff und seiner ersten Frau, Cordula von Kylmann († 1749).

Stiftungstafel mit Meßstiftung vom J. 1744 und den Wappen der vorgenannten Eheleute.

Unter den Gemälden, die zum grössten Teil schon in einem Teilungsverzeichnis des J. 1790 aufgeführt werden, sind in der Kapelle namentlich zu nennen:

Jakobsbrunnen, von einem Nachfolger *Rembrandts*, 2. Hälfte des 17. Jhs., 61 cm hoch, 77 cm breit.

Die vier Evangelisten, angeblich von *Januarius Zick*, Ende des 18. Jh., etwa 1,10 m breit, 90 cm hoch.

Kreuzabnahme, Halbfiguren, von einem italienisierenden Niederländer vom Ende des 16. Jhs., etwa 1 m hoch, 70 cm breit.

Auf der Empore eine Kreuzigung, nach dem Verzeichnis von dem Kölner Maler *Pottgiesser*, Ende 17. Jh.

Von den drei kleinen Glocken die kleinste mit der Jahreszahl 1676, die mittlere mit der Inschrift: 1743. IN HONOREM S. FRANCISCI XAVERII ET JOANNIS NEPOMUÇENI, die grösste mit der Inschrift: S. TRINITATI ET MATRI ANNAE.

Ausstattung Glocken

In den Wohnräumen eine grosse Sammlung von Porzellan und Fayence des 17. und 18. Jhs., zu erwähnen ein Satz von einer grossen Vase und zwei Flüten, chinesisches Porzellan des 18. Jhs., etwa 1 m hoch. Ferner eine Kollektion von Waffen. Unter den Möbeln sind vornehmlich eine grosse französische eingelegte Rokokokommode mit prächtigen Bronzebeschlägen, aus der Mitte des 18. Jhs., und ein einfacher Kabinetschrank vom Ende des 17. Jhs. mit dem Wappen Merode und Harff zu nennen, vielleicht aus Schloss Allner herrührend (s. o. S. 81).

Sammlungen

Unter der grossen Reihe von Gemälden sind die folgenden erwähnenswert:

Gemälde

Im Treppenhaus zwei grosse Hafenansichten des 18. Jhs., angeblich von *van Bloemen.*

Im Esszimmer ein Frühstück mit einem Affen, 95 cm breit, 75 cm hoch, bez. A. W. FE. AN. 1642, nach dem Inventar von 1790 von dem älteren *Weenix*; ein Stilleben, aufgebrochener hängender Rehbock und Geflügel, dabei Katze und Affe, 17. Jh., 1,40 cm hoch, 1 m breit, gutes Bild in der Art von *Snyders.*

Im Flur ein grosses Nachtstück in der Art des *Honthorst.*

Eine grosse Reihe von Familienbildnissen, darunter die folgenden:

Bildnis einer Stiftsdame in schwarzem Gewand mit weissem Überkleid und Halskrause, 1. H. des 16. Jhs., wohl kölnisch, nach dem Wappen vielleicht Amalia von Renneberg, 1538 Abtissin in Gerresheim.

Damenbildnis, angeblich eine Gräfin Hatzfeld, um 1720.

Porträts des Herrn von Frantzen und seiner Frau, Mitte des 18. Jhs.

Pastellbildnisse aus der 2. Hälfte des 18. Jhs., ein Baron Dienheim und seine Frau, geb. Gräfin Eltz, sowie deren Tochter, vermählt mit dem Freiherrn von der Vorst-Lombeck zu Lüftelberg.

Brustbild des Vaters des jetzigen Eigentümers in der Uniform der bergischen Lanziers, gutes Bild aus den ersten Jahren des 19. Jhs.

In dem Billardzimmer Gobelins, Laubwerk mit Vögeln, aus dem 17.—18. Jh.

Interessantes bemaltes Holzmodell der abgebrochenen Kapelle in Tönnisstein, die Kurfürst Clemens August von Köln im J. 1755 errichten liess, von sorgfältiger Ausführung, mit abnehmbaren Dächern, aus der Zeit der Erbauung. Vgl. darüber ausführlicher B. J. 100, S. 65, wo das Modell als untergegangen bezeichnet wird. Es kam aus dem Besitz der Freiherren von Bourscheid in dem Tönnisstein benachbarten Burgbrohl an Frau Baronin von la Valette, die mit den letzten Freiherren von Bourscheid-Burgbrohl verwandt ist.

Umfangreiche Bibliothek, namentlich ältere geschichtliche und genealogische Werke.

ITTENBACH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 239, 543.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden, Abschriften usw. von 1660 ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 315.

Der alte schlichte Kapellenbau, der im J. 1833—1839 durch einen neuerdings mit Turm versehenen Saalbau ersetzt wurde, war im J. 1660 errichtet worden; wahr-

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

scheinlich hat schon vorher eine Kapelle in Ittenbach bestanden. Die im J. 1667 begründete Pfarrei wurde ausgestattet mit dem Einkommen des Pancratius-Altares der Burgkapelle Drachenfels, das im J. 1634 zunächst an die Pfarrkirche in Königswinter überwiesen worden war. Das Patronat lag bis zum Anfang des 19. Jh. in den Händen der Familie Fabri.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kirche sind zu erwähnen:

Drei einfache Barockaltäre des 17.—18. Jh., der Hauptaltar mit dem Gemälde der Kreuzigung, der eine Seitenaltar mit drei bürgerlichen Wappen; die beiden unteren wahrscheinlich das Ehewappen des Hofrates Joh. Gabriel Fabri und seiner im J. 1695 verstorbenen Frau, Katharina Adelheid Maes.

Rokokokanzel, Mitte des 18. Jh., einfach, der Körper von Engelhermen getragen.

Pieta, kleine rohe Steinskulptur des 16.—17. Jh., 45 cm hoch, aus der Burgkapelle auf dem Drachenfels herkommend.

Holzfiguren der hh. Maria und Johannes, von der früher auf dem Hochaltar stehenden Kreuzigungsgruppe, 15.—16. Jh.

Triptychon mit geschweiftem Abschluss, in der Mitte die Anbetung der Könige, auf den Flügeln die Beschneidung und die Verehrung durch die Hirten. Mittelmässige Arbeit aus der Mitte des 16. Jh., 90 cm breit, 50 cm hoch; angeblich aus Heisterbach stammend.

Glocke

Die einzige ältere Glocke aus dem 18. Jh. trägt die Inschrift: S. MARIA, MATER DOLOROSA, ORA PRO NOBIS, UT LIBEREMUR A TEMPESTATIBUS. HOCH EDELER, EHRENVESTER UND HOCHGELEHRTER H. H. FERDINANDUS VON FABRI, EINER CHUERF. DURCHLAUCHT IN COELN WOHLBEST . . HOFFRATH.

Kreuz am Margarethenhof

Am Margarethenhof derbes Trachytkreuz mit dem Relief der h. Margaretha und der Inschrift: ANNO 1641, DEN 12. JULII, HAT EIN NAPPERSCHAF (SO) ZU ITTENBACH DISES CREUTZ AUFGERICHTET ZU EHREN GOTTES UND S. MARGARETAE.

KÖNIGSWINTER.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 432. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 194. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 280. — RENTROP, Evangelische Bewegungen am Siebengebirge, Bonn, Georgi, 1903. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1784—1789, I, S. 41.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Privilegien und Indulgentien des Johanniterordens, Hs. des 14. Jh. — Sammelband, Statuten etc. des Johanniterordens vom 14. Jh. an. — Rechenbücher, Rentenregister, auch auswärtiger in Königswinter begüterter Klöster. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 316. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über den Kirchenneubau von 1779 (Vilich, Reg. 20).

Geschichte

Bereits am Ende des 9. Jh. ist die Abtei Prüm im Besitz von Weinbergen in ‚Wintre‘ (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 120, 135). Die Kirche wird im J. 1144 zuerst erwähnt; damals bestätigt Konrad III. dem Kloster Vilich den Besitz der Kapelle in Wintra (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350). Der romanische, wohl um diese Zeit entstandene Bau war eine Ostturmanlage, entsprechend den benachbarten gleichfalls dem Kloster Vilich gehörigen Kirchen in Nieder- und Oberdollendorf (s. u. — Zeitschrift für christliche Kunst VI, Spalte 257). Im Liber valoris, um 1300, erscheint Königswinter als Pfarrkirche. Im J. 1779 wurde mit Hülfe eines

Kathol. Pfarrkirche

Legates, das der Wolkenburger Statthalter Phil. Heinr. de Claer gemacht hatte, der noch bestehende, aber jetzt auch zum Abbruch bestimmte Bau aufgeführt. Das Patronat war immer im Besitz des Klosters Vilich.

Beschreibung

Dreischiffiger klassizistischer Hallenbau vom J. 1779, im Lichten 28,80 m lang, 14,20 m breit (Grundriss Fig. 63).

Äusseres

Das Äussere ist in einfachen ziemlich strengen Formen gehalten; die Westfassade, auf die sich der ganze Schmuck vereinigt, ist aus Trachyt ausgeführt und zeigt eine durchgehende grosse Pilastergliederung. Der leicht vortretende Mittelrisalit mit einem Portal mit Flachgiebel, darüber ein Rundbogenfenster; die Seitenportale einfacher. Über dem Mittelrisalit ein grosser Segmentgiebel mit grossem Zifferblatt in Haustein. Die Fassade gehört zu den besseren Leistungen aus der Zeit des Klassizismus am Rhein.

Über dem Portal die Chronogramme: ES IST KEINES MENCHEN WOHNVNG, SONDERN EIN HERRLICHES HAVS VNSERES GOTTES. I. KON. (1779. — VNI SANC-

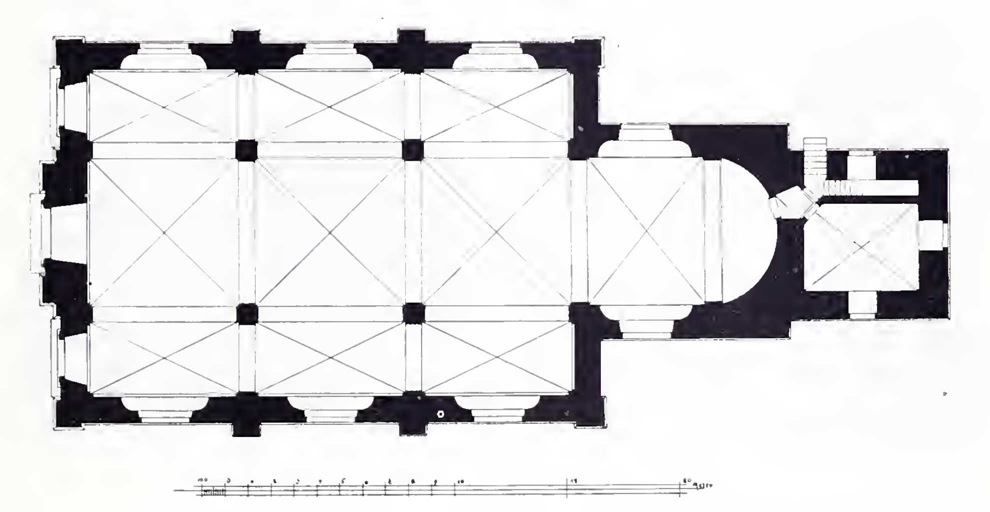


Fig. 63. Königswinter. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

TISSIMO DEO, PATRI ATQVE FILIO (ATQVE) SPIRITVI SANCTO (1779). — ERIGOR SVB MAX. FRIDERICO KOENIGSEGG, ANTISTITE COLONIENSI PIE GVBERNANTE (1779). Neben dem Portal der erneuerte Denkstein des Stifters mit Wappen und der Inschrift: I. M. PHILIPPI HENRICI DE CLAER, NAT. XVIII. OCT. MDCCXXXIV, MORT. XVII. APRIL MDCCXCII, HERES EX TESTAMENTO AVUNCULI HOC TEMPLUM F. F. ANNO MDCCLXXIX.

Die Seiten des Langhauses zeigen eine ganz schlichte Strebepfeilergliederung und je drei grosse Rundbogenfenster in Haustein; an die Rückseite des schmalen, an jeder Seite mit grossem Fenster versehenen Chores stösst der fünfgeschossige Turm, glatt verputzt mit dünnen Hausteingesimsen zwischen den einzelnen Geschossen. Die unteren Geschosse mit Lichtscharten und kleinen Fenstern im Erdgeschoss, in der Glockenstube an jeder Seite zwei gekuppelte Stichbogenfenster; vierseitige geschweifte Haube, in die das Zifferblatt der Uhr mit der Jahreszahl 1784 einschneidet. An der Rückseite des Turmes über dem Sakristeifenster das Chronogramm: SVPER BASI A CLEMENTE AVGVSTO AB GVDENAV GRATIOSE POSITA RECENS ERIGEBAR (1779).

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Das Innere der Kirche ist ganz schlicht, aber von guten Verhältnissen; die grossen Pfeiler haben einfache Sockel und breit ausladende Gesimse; ihnen entsprechen auch die Wanddienste. Die gedrückten gratigen Kreuzgewölbe mit ihren breiten Gurten sind ganz einfach; der Chor zeigt eine entsprechende Überwölbung. Die Fenster liegen in breiten Flachnischen. In dem gewölbten Erdgeschoss des Turmes die Sakristei.

Ausstattung

Die Ausstattung der Kirche, Hochaltar mit dem de Claerschen Wappen, Kanzel, Orgelbühne, Bänke, einfache klassizistische Arbeiten, aber von guter Wirkung, gehören sämtlich der Zeit der Erbauung an. Zwei einfache Seitenaltäre aus dem 17. Jh. mit modernen Gemälden.

Im übrigen sind zu nennen:

Missale des 13. Jh., ein Band Fol., aus der Burgkapelle des Drachenfels stammend. Im Text eine Anzahl überaus reicher, fein in Deckfarben ausgeführter



Fig. 64. Königswinter, katholische Pfarrkirche. Gotisches Armreliquiar.

Initialen, spätromanische Ornamentmotive mit Tierdarstellungen, wohl aus dem zweiten Viertel des 13. Jh.

Armreliquiar der h. Margaretha aus dem 15. Jh. Silber, 35 cm lang; der ganze, vortrefflich mumifizierte Unterarm ist der Länge nach zur Hälfte in eine Schiene gefasst, auf der er durch mehrere vergoldete, mit Steinen in Kastenfassung besetzte Bänder gehalten wird. Die Hand, z. T. mit Silber umkleidet, hat auf dem Rücken einen grossen grünen Stein; auf dem Ellbogen ein ähnlich grosser Stein. Das Reliquiar, eine einfache, aber gute und vortrefflich erhaltene Goldschmiedearbeit, stammt aus der Maltheser-Kirche S. Johann und Cordula in Köln, wo es schon von GELENIUS, De admiranda magnitudine, Köln, 1645, S. 444, erwähnt wird (Fig. 64).

Kasel in Silberbrokat, auf dem Kreuz unten gestickt das de Claersche Wappen, 18. Jh.

Glocken

Die beiden Glocken vom J. 1781 und eine des 18. Jh. ohne Jahreszahl tragen die Inschriften:

1. INAUGURATA MDCCLXXXI, MENS. APR. SUB NOMINE MAXIMILIANI FRIDERICI, ARCHIEPISCOPI ET PRINCIPIS ELECTORIS COLONIENSIS, IUSTE REGNANTIS. SANCTE REMIGI, ORA PRO NOBIS. — ECCE, AGNUS DEI. URBAN MABILOT AUS SAARBURG HAT

Ausstattung

MICH GEGOSSEN ANNO 1781. — IGNATIUS KNEIPEN, PASTOR, JOS. WINDECK, STADT-HALTER, NICOL. SCHAEFER, GERICHTSSCHREIBER, THEODOR GENGER & URBAN MAUERER, SCHEFFEN, J. PET. RIEGEL & GODEFR. DRACH, VORSTEHER, HENR. PAGEN, BURGERMEISTER IN KOENIGSWINTER. MICH HAT GEGOSSEN URBAN MABILOT AUS SAARBURG.

2. SANCTE DONATE, ORA PRO NOBIS. UMGEGOSSEN UNTER DER AUFSICHTE UND VORSTANDT HERRN HOFRATHEN UND STATTHALTER UND MAURER, GERICHTSSCHREIBER, UND SCHEFFEN SCHAEFER, DAN SCHEFFEN BRAUN, MAURER, GENGER, VORSTEHER GENGER UND KLEIN, FORT BUERGERMEISTER WALBROEL.

3. CONSECRATA MDCCLXXXI, MENS. APR., ASSISTENT. MAXIMIL. LIB. BAR. VON LOMBECK-GUDENAU & MARIA THERESIA VON LOMBECK-LUEFTELBERG, CANONICA IN DIETKIRCHEN. — ZUR GOTTES EHR, MARIAM ZU VEREHREN, ZUR CHRISTEN LEHR LASS ICH MEIN STIMME HOEREN. JOANNES NEP., AB HOSTE PROTEGE. WILH. GENGER, NEU, BURGERMEISTER, J. PET. BRAUN, KIRCHMEISTER, GODEFRIED SCHWEFELNBACH, MAGISTER & AEDIL. 1781.

Stadtbefestigung Ältere Ansichten

STADTBEFESTIGUNG. Ältere Ansichten (vgl. hierzu die älteren Ansichten des Drachenfels, s. u.):

1. Erstürmung im Sept. 1583, Radierung aus den Hogenbergschen Geschichtsbildern mit deutschen Versen: WINTER, EIN GAR UNACHTSAM NEST usw., 20,5 × 28,5 cm.

2. Dürftige Ansicht mit Drachenfels und Wolkenburg im Hintergrund, bei: MELCHIOR AB ISSELT, De bello Coloniensi, 1584, S. 354, mit der Beischrift: CONINXWINTER.

3. Kleine ungenaue Ansicht vom Rhein, Kupferstich, bez.: 2. KOENICHS WINDER, 5,7 × 3,6 cm, auf dem Rand eines Flugblattes: EIGENTLICHE ABBILDUNG DER ORTER, WELCHE VOM SCHWEDISCHEN GENERAL BAUDISSIN . . . . . . EINGENOMMEN . . . ANNO 1633.

4. Ansicht von Königswinter mit Drachenfels und Wolkenburg, Handzeichnung aus dem J. 1722; der Ort mit Stadtmauer, Türmen und zwei runden Bastionen an der Nordseite, Köln, Stadtarchiv, Plankammer Nr. 661a.

5. Ansicht, Kupferstich von *Dupuis* um 1790, 19 × 26,5 cm.

Geschichte

Königswinter hatte im Mittelalter eine regelmässige rechteckige Ummauerung mit vier Toren erhalten, über deren Entstehung Nachrichten fehlen. Im kölnischen Krieg war Königswinter von den Truppen des Gebhard Truchsess besetzt, die es bei ihrem Abzug in Brand steckten. Die Werke wurden dann verstärkt — nach den älteren Ansichten durch zwei Bastionen an der Rheinfront — und hielten im J. 1584 die heftige Belagerung durch die Truchsessischen Truppen aus (Ann. h. V. N. XXXVI, S. 134. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 195. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 613. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 650). Weitere Belästigungen erfuhr Königswinter im J. 1632 durch die Schweden, im J. 1643 durch die Hessen und im J. 1689 durch die Franzosen. Schon frühzeitig scheint man mit der Niederlegung der Mauern begonnen zu haben. Die letzten Tore sollen erst Anfang der vierziger Jahre niedergelegt sein; um 1830 standen noch drei Tortürme an Süd-, Ost- und Nordseite (B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn, 1832, S. 240).

Beschreibung

Erhalten sind geringe Teile der rheinseitigen Mauer in den Böschungsmauern und den Untermauerungen der Häuser. Der Verlauf der Mauer ist durch die schmale Grabengasse, die den inneren Stadtteil umzieht, festgelegt; dort in den Untermauern der Häuser auch noch ganz geringe Reste der mittelalterlichen Mauer.

Privathäuser

Die Stadt hat eine Reihe interessanter Privathäuser des 17.—18. Jh. aufzuweisen; besonders zu nennen sind die folgenden:

von Claersches Haus, Hauptstr. Nr. 79, ein grosser Barockbau von vier Achsen und zwei Geschossen; im Erdgeschoss grosses Tor, daneben Barocktür mit

Privathäuser

Oberlicht, zu den Seiten das Ehewappen de Claer und Boschamer mit der Jahreszahl 1695.

Grosses Barockhaus, Hauptstr. Nr. 91, zweigeschossig mit fast quadratischen Fenstern, unten über den Fenstern zwei Schilde mit der Jahreszahl MDCCXVII und die Inschrift: SIT PROTECTOR DEUS ET SALVATOR MEUS IN AETERNUM. AMEN. Über der Tür ein grosses Kreuz. Über der einen Hälfte erhebt sich ein breiter, durch zwei Gesimse geteilter Volutengiebel.



Fig. 65. Königswinter. Wohnhäuser des 18. Jahrhunderts, Hauptstrasse Nr. 100, Nr. 98 und Nr. 96.

Rokokohaus, Hauptstr. Nr. 100, von zwei Geschossen und fünf Achsen mit Mansarddach, die Fassade mit Stichbogenfenster in sorgfältiger Hausteinausführung; über der Haustür Relief eines Rebstockes mit der Inschrift: IM REBSTOCK. Oben an dem einfensterigen Mittelrisalit die Jahreszahl 1757 (Fig. 65).

Barockhaus vom J. 1729, daneben, nur durch eine schmale Gasse getrennt, Hauptstr. Nr. 98, kleiner zweigeschossiger Bau von zwei Achsen mit Mansarddach; reiches Barockportal mit Oberlicht und zwei Vasen auf dem Gesims. Über dem Doppel-

fenster im Erdgeschoss ein grosser Stern mit dem Chronogramm: HVIC DoMVI BONA STeLLA faVe, NE noXIa PRAESIt (1729).

Privathäuser

Weiter daneben, Hauptstr. Nr. 96, schlichtes zweigeschossiges Haus des 18. Jh.; über dem Torbogen das Doppelwappen des Kurkölnischen Kanzlei-Direktors Johann Reinhard von Kempis († 1775) und seiner Frau, Maria Theresia von Franken-Sierstorff († 1795).

An dem mit neuer Fassade versehenen Wohnhaus Hauptstr. Nr. 143, ursprünglich einem zweigeschossigen Bau des 18. Jh. mit Mansarddach, ein Wappen mit Mitra und Stab, sowie der Jahreszahl 1743, vierteilig mit Anker und Baum und Herzschild, vielleicht dasjenige des Altenberger Abtes Johann Hoerde (1739—1779).

Apotheke, Hauptstrasse Nr. 73, zweigeschosser Empirebau mit hübschem Portal, um 1800.

In der Meerkatzstrasse kleines Doppelhaus, das Erdgeschoss in Hausteinquadern mit je zwei Fenstern und je einer rundbogigen Barocktür mit Laubwerk in den Zwickeln und Fratzen auf den Schlußsteinen. Zwischen den beiden Bauten eine Kartusche mit der Jahreszahl 1718. Das Obergeschoss ist in Fachwerk ausgeführt.

An der Rheinfront der Heisterbacher Hof, jetzt Hotel Düsseldorfer Hof, ein dreigeschossiger verputzter Bau von sieben Achsen, neuerdings mit Balkonen und höherem Dach versehen; die Gliederungen aus Trachyt; in dem Flachgiebel der Rheinfront das Heisterbacher Wappen mit der Jahreszahl 1764, erbaut in den J. 1763 bis 1767 durch den Abt Hermann Kneusgen. Die letzten Äbte von Heisterbach haben meist dort gewohnt (Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XVII, S. 192. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 50).

In der Heisterbacher Gasse kleines Renaissancehaus des 17. Jh. mit abgetreppten Giebeln, die mit Steinkugeln besetzt sind, die Langseite zum Teil Fachwerk. Es ist das Geburtshaus des Malers *Franz Ittenbach* (1813—1879).

Wegekreuze etc.

Auf dem Marktplatz interessantes Barockkreuz aus Trachyt vom J. 1695; auf dem Balusterschaft eine Kartusche mit der Inschrift: ANNO 1695 GOTT UND DEM H. SEBASTIAN DIE JUNGGESELLEN-BRUDERSCHAFT DIES WIDMET UNTER JOANNES AMENDT, P. T. PASTOR, SS. THEOL. LIC., PRAES. SOD. — ERNEUERT 1840 UNTER PFARRER F. CORDIER ET J. CLASEN. Darüber wieder reicher Kartuschaufbau mit der Figur des h. Sebastianus in Nische, bekrönt von dem Kruzifixus.

An dem Aufgang zum Petersberg Heiligenhäuschen von 1661 aus Trachyt; der Unterbau mit Barockpilastern, einem frommen Spruch, Expositionsnische, den Hausmarken und Namen der Stifter. Der Oberbau an den Seiten mit gotischem Masswerk, vorn mit Barocknischen und einem ganz rohen Relief der Geisselung, geschweiftem Dach und Kruzifixus. Das Gesims zwischen beiden Teilen trägt die Stiftungsinschrift: DIS WERCK HAT JACOB REUSCH UND SEIN HAUSF. MERG. DRACH GESETZ.

Über Wegekreuze bei Königswinter vgl. im übrigen B. J. LXII, S. 183.

Münzfund

Über einen Fund von frühen Goldmünzen, sog. Regenbogenschüsselchen vgl. B. J. LXVIII, S. 62.

Ruine Drachenfels.

RUINE DRACHENFELS. MÜLLER, Siegburg a. v. O. — WEYDEN, Godesberg u. das Siebengebirge S. 98. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 5. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 200. — VON MERING, Gesch. der Burgen, I, S. 24; VII, S. 67; IX, S. 1; XI, S. 9. — B. J. LXXIII, S. 113; LXXIV, S. 111. — Ann. h. V. N. XI, S. 7; XXI, S. 201; XXIV, S. 113; XLIII, S. 20; XLVI, S. 3; LIV, S. 1; LV, S. 1 f.; LVII, S. 1 f. — Aachener Zs. XI, S. 18. — GEBAUER,

Ruine Drachenfels

Bonn u. s. Umgebungen, Bonn 1879, S. 67. — L. von Ledebur, Archiv für deutsche Adelsgeschichte II, S. 244. — Lacomblet, Archiv V, S. 482; VI, S. 35, 48. — Noeggerath, Rheinische Provinzialblätter 1834 I, 1, S. 1. — Deutsche Städtechroniken: Chroniken der Stadt Köln III, S. 887. — Strange, Beiträge zur Genealogie V, S. 19, 96. — Lersch, Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst u. Poesie 1843, S. 234. — Montanus, Die Vorzeit 2. Aufl., I, S. 474. — Fabricius, Karte von 1789, S. 91. — G. Hülle, Der Drachenfels mit seinen nächsten Umgebungen geschichtlich dargestellt, . . . Bonn 1835. — C. W. Nose, Orographische Briefe über das Siebengebirge, Frankfurt 1789, I, S. 129. — John Carr, Voyage en Hollande, Paris 1809, II, S. 110. — Reis langs den Rhijn, 2. Aufl., Amsterdam (Francois Bohn) 1796, II, S. 87. — J. G. Zehler, Das Siebengebirge, Crefeld 1837, S. 162. — J. W. Spitz, Die Rheinfahrt, Leipzig 1840, I, S. 123. — B. Hundeshagen,

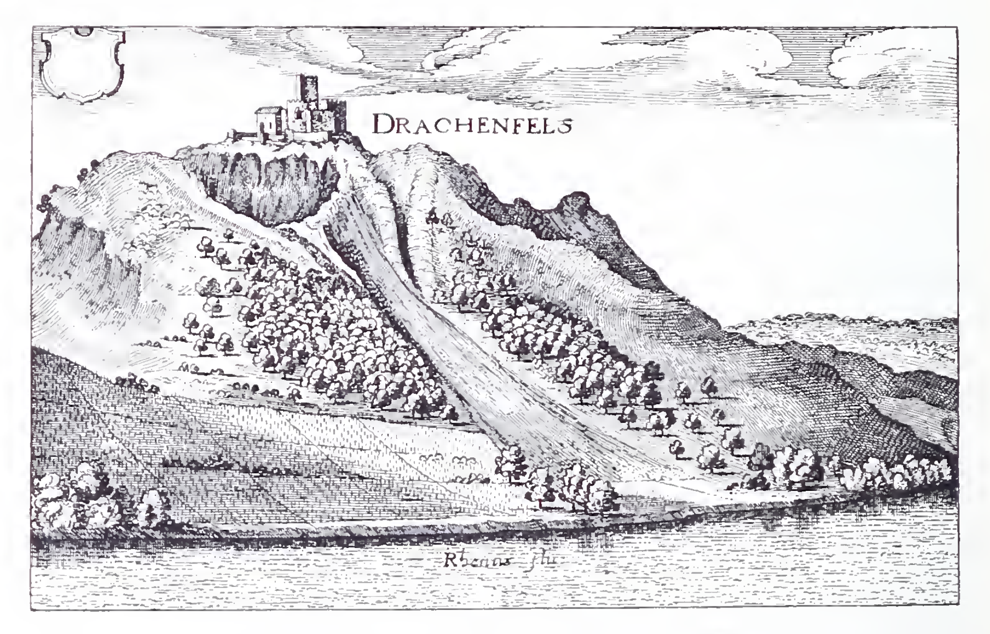


Fig. 66. Ruine Drachenfels. Ansicht des 17. Jh. nach Merian.

Die Stadt und Universität Bonn S. 243. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Köln und Nürnberg 1784—1789, I, S. 43. — Bonner Zeitung vom 4. XII. 1898, Nr. 287. Im übrigen vgl. die Ansichten.

Handschr. Qu.

Handschr. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff wird als ein wesentlicher Bestandteil das alte Drachenfelser Archiv bewahrt. Besonders sind zu nennen: Drachenfels'sche Ausgabe- und Einnahmerechnungen, 1395—1398 (veröffentlicht in den Ann. h. V. N. LIV, S. 1). Im übrigen vgl. Tille, Übersicht I, S. 92. — Die Urkunden des Drachenfelser Archives sind vollständig verzeichnet von Korth in den Ann. h. V. N. LV und LVII.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen, Gerichtsakten usw. im Landesarchiv von Kurköln und in dem Manderscheid-Blankenheimschen Archiv (Ilgen, Rhein. Archiv. S. 24, 136).

Im Staatsarchiv zu Coblenz: Nachrichten über die Familie von Drachenfels usw. (Aussfeld, Staatsarchiv Coblenz S. 139).

Ruine Drachenfels

Im Pfarrarchiv von S. Columba in Köln: Prozessakten von 1621 (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 261).

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten (aus der grossen Reihe von Ansichten, namentlich vom Anfang des 19. Jh., können hier nur die wichtigsten Blätter aufgeführt werden):

1. Kupferstich, 14 × 8,5 cm, aus MEISSNER's Thesaurus, bez. D. 15., Anf. des 17. Jh.

2. Kupferstich, kleine ungenaue Ansicht, bez.: WOLCKENBURG 15. DRACHENFELSS., 6,3 × 3,7 cm, auf dem Rand eines Flugblattes: EIGENTL. ABBILDUNG DER ORTER, WELCHE VOM SCHWEDISCHEN GENERAL BAUDISSIN . . . EINGENOMMEN . . . . ANNO 1633.

3. Ansicht von 1635, die Burg schon als Ruine zeigend, Radierung von *Wenzel Hollar* mit der Unterschrift: DRACHENFELSS, BONN., 5,4 × 9,3 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

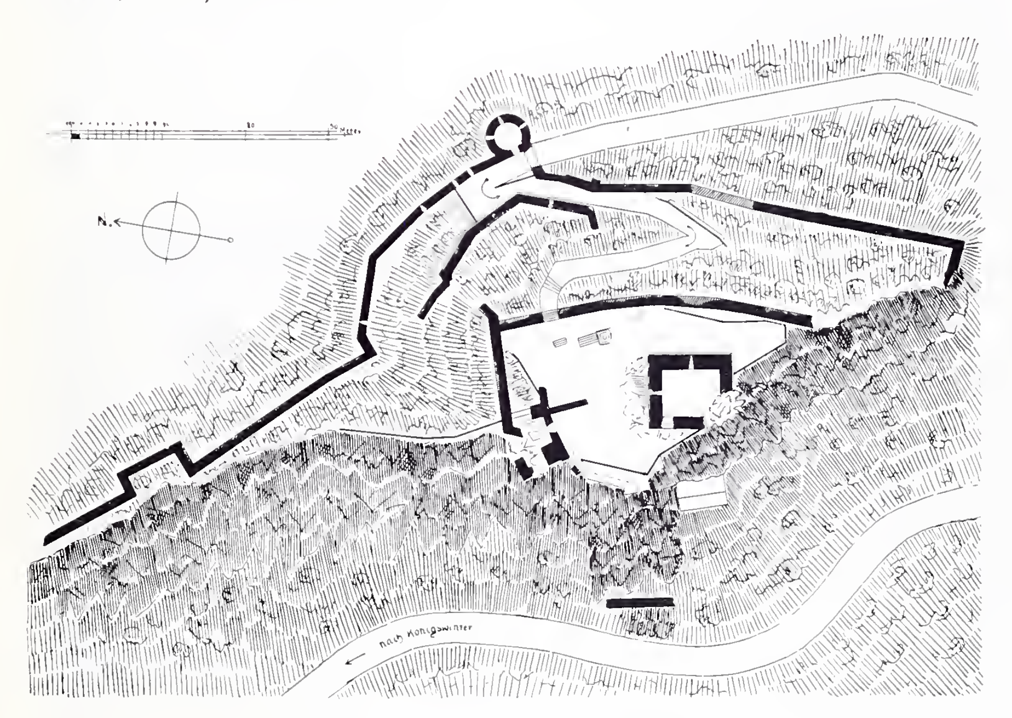


Fig. 67. Ruine Drachenfels. Grundriss.

4. Kupferstich, Ansicht von Südwesten, 10,2 × 16,3 cm, noch die ganze Burg zeigend, aus MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Mogunt., Trevir. et Colon. 1646 (Bonner Archiv II, S. 77. — Fig. 66).

5. Ansicht, Radierung von *Wenzel Hollar,* vor der Mitte des 17. Jh., bez.: DRACHENFELS-LEVENBURG, 5,9 × 13,7 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

6. Rekonstruktionszeichnung von *G. A. Fischer* in der Berg. Zs. XX, Anhang, Taf. III.

7. Fünf Ansichten des Siebengebirges mit dem Drachenfels im Vordergrund, ziemlich phantastische Kupferstiche, je 33 × 21 cm, in: Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Stroom, Amsterdam 1796, Taf. 17—21.

8. Ungenaue Ansicht von Süden, kolorierter Kupferstich nach *C. G. Schütz,* 20,5 × 27,5 cm in: J. J. VON GERNING, A pituresque tour along the Rhine, London 1820.

Ruine Drachenfels

9. Ganz genaue Ansicht, Lithographie von 1828, 29 × 21 cm, bei: J. A. Lasinsky, Skizzenbuch. Frankfurt 1829. Das Blatt zeigt die Ruine schon genau in dem jetzigen Bestand.

10. Stahlstich, 10,5 × 14,5 cm, mit Ansicht des älteren Landsturm-Denkmales (s. u.), in Tombleson, Views of the Rhine, II. London 1832.

Geschichte

Die Geschichte der Burg Drachenfels, dieser stolzesten und volkstümlichsten Ruine des ganzen Rheintales, setzt im J. 1147 mit ausnahmsweise reichen Nachrichten ein: Erzbischof Arnold von Köln erklärt, dass er den Turm und einen Teil der übrigen Gebäude auf dem Drachenfels errichtet habe; er habe aber wegen Krankheit das Werk nicht vollenden gekonnt und gewollt. Er überlässt die Burg dem Bonner Cassiusstift zum Schutz seiner und der übrigen geistlichen Besitzungen der Umgegend, da seine Burgmannen das Kirchengut des Cassiusstiftes oft geschädigt hätten; der Vogt des Bonner Stiftes hatte damals das Schloss in Besitz. Der mächtige Bergfrid der Drachenfelsruine ist noch der von Erzbischof Arnold errichtete Turm. Eine Bestätigung dieser Überweisung durch Erzbischof Rainald von Dassel im J. 1166 berichtet ausdrücklich, dass der Propst Gerhard des Cassiusstiftes den Burgbau weitergeführt und in besseren Zustand versetzt habe (Günther, Cod. dipl. I, Nr. 148, 183. — Knipping, Regesten der Kölner Erzbischöfe II, Nr. 835).

Im J. 1176 erscheint zuerst ein Godfried von Drachenfels (Lacomblet, U. B. I, Nr. 459). Dies Geschlecht der Burggrafen von Drachenfels, die den feuerspeienden Drachen im Wappen führen, scheint schon sehr bald das Abhängigkeitsverhältnis zum Cassiusstift gelöst zu haben; sie werden direkte Lehensträger des Erzstiftes Köln und Inhaber der zum grössten Teil auf der linken Seite des Rheines gelegenen Unterherrschaft Drachenfels. Die Schlosskapelle auf dem Drachenfels bestand schon im J. 1247 und hatte ihren eignen Geistlichen (Schmitz, U B. Heisterbach, S. 190).

Die grösste Bedeutung — namentlich in finanzieller Hinsicht — hatten die seit dem 12. Jh. überaus lebhaft betriebenen Trachyt-Steinbrüche des Drachenfels. Zahlreiche Urkunden, namentlich über den Bruch des Kölner Domes, wie auch die Drachenfelser Rechnungen des 14. Jh. geben eingehende Aufschlüsse über den Steinbruchbetrieb. Der Drachenfelser Trachyt ist mit dem Stenzelberger Trachyt der Abtei Heisterbach und dem Wolkenburger Trachyt im Besitz der Kölner Erzbischöfe für den ganzen Niederrhein und auch für dessen Hinterland vom 12. bis zum 16. Jh. fast das ausschliessliche Material für Eckquadern, Fenstergewände wie alle konstruktiven Teile der Aussenarchitektur geblieben.

Im J. 1402 erwarb Goeddert von Drachenfels das Schloss Gudenau bei Godesberg und schuf damit das Ländchen Drachenfels als kurkölnisches Lehen. Gudenau und Drachenfels blieben seitdem bis zum 19. Jh. vereinigt (Kunstdenkm. des Kr. Bonn S. 298). Die zweite Hälfte des 15. Jh. zeigt aber schon den Niedergang des Hauses der Drachenfelser Burggrafen: Klaus von Drachenfels, ein unruhiger Geist, lag dauernd im Streit mit seinem Lehnsherren und mit seinen Vettern auf dem Drachenfels. Im J. 1493 wird er von seinem Vetter Heinrich von Drachenfels am Fusse der Burg erschlagen. Die Fehde zog sich bis weit in das 16. Jh. hinein; bald nach ihrem Ende starb im J. 1530 mit diesem Heinrich von Drachenfels das Geschlecht in den Rheinlanden aus (s. o. S. 90). Dem 15. Jh. gehört wahrscheinlich auch der umfassende Umbau der Burganlage an, bei dem der ganze äussere Bering um das Hochschloss und die Vorburg entstanden zu sein scheinen.

Im J. 1550 wurden die mit den Herrn vom Drachenfels verwandten von Mirlaer zu Mylendonk mit der Burg belehnt, und im J. 1623 ging das Lehn an den Grafen



BURGRUINE DRACHENFELS VOR DEN ARBEITEN DES J. 1891


LuH
Bibliothek
Potsdam

Johann Jakob von Bronkhorst-Batenburg über. Da dieser keine männlichen Nachkommen hatte, so gab der Kurfürst es im J. 1642 an die Freiherren von Walbott-Bassenheim zu Gudenau; im J. 1695 kam es zwischen dieser Familie und dem Herzog von Croy als Schwiegersohn des Grafen von Bronkhorst zu einem Vergleich, demzufolge die von Walbott im Besitz blieben.

Ruine Drachenfels

Inzwischen hatte die Burg im Truchsessischen Krieg die Belagerung durch die Truchsessischen Truppen im J. 1584 ausgehalten; im J. 1633 nahmen die Schweden unter Baudissin sie ein, um schon bald durch die Spanier wieder daraus verjagt zu werden. Diese fortdauernden Unruhen bewogen den Kurfürsten im J. 1634, die Schleifung der Festung zu befehlen; in dem gleichen Jahre werden die Einkünfte der Schlosskapelle der Pfarrkirche in Königswinter, später der neu gegründeten Pfarrei Ittenbach (s. o. S. 104) übertragen. Schon im J. 1642 wird der Drachenfels bei der Belehnung des Freiherrn von Walbott als Ruine bezeichnet.

Schleifung

Im J. 1735 wurde das Drachenfelser Ländchen an die Linie Walbott-Bassenheim zu Bornheim zu Lehen gegeben; nach langen Prozessen mit den Freiherren von der Vorst-Lombeck als Erben der Walbott zu Gudenau kam das Lehen im J. 1776 durch einen Vergleich an diese Familie. Die von der Vorst-Lombeck verkauften den Drachenfels im J. 1813 an die Gebrüder Schäfer in Königswinter, von dem er später an die Vereinigte Steinhauereigewerkschaft überging.

Es scheint, dass die Ruine noch bis weit ins 18. Jh. hinein im wesentlichen bestanden hat. Die schon auf der Ansicht bei Merian sichtbaren, im 18. Jh. aber besonders stark ausgebeuteten Brüche an der Süd- und Westseite haben den Bestand grossenteils vernichtet; nach HUNDESHAGEN (a. a. O.) sind im J. 1788 die Aussenmauern des an der Rheinseite stehenden Wohnhauses und ein Teil der Kapelle abgestürzt.

Im Hinblick auf die drohende Gefahr für diese malerischste und bekannteste aller rheinischen Ruinen hat im J. 1836 die Königliche Staatsregierung den Drachenfels angekauft und die Brüche stillgelegt. Im J. 1855 wurde aus Mitteln des allerhöchsten Dispositionsfonds an der Westseite aus dem Boden des Steinbruches heraus der mächtige Stützpfeiler zum Schutz des Bergfrides aufgemauert. In den J. 1891/92 erfuhr die gesamte Anlage eingehende Instandsetzungsarbeiten unter der Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors *Eschweiler* in Siegburg; im J. 1905 wurde der durch Blitzschlag beschädigte Zinnenkranz ausgebessert und eine Blitzableiteranlage mit Steigleiter angelegt.

Beschreibung

Langgestreckte von Süden nach Norden ausgedehnte Burganlage des 12.—15. Jhs. mit Hochschloss und Vorburg, auf die ganze Länge an der Westseite durch Felsabbruch stark verstümmelt (Grundriss Fig. 67, Ansichten Fig. 66 und Taf. VII, Detail Fig. 68).

Bergfrid

Der auf der Felsspitze zwischen den scharf hervortretenden Klippen gegründete dreigeschossige Bergfrid aus der 1. Hälfte des 12. Jhs., im Lichten etwa 6 zu 7 m gross, ist im ganzen Umfang aussen aus bossierten, innen aus glatten regelmässigen Trachytquadern aufgeführt. Die Südwestecke ist vollkommen abgestürzt und hat die beiden Obergeschosse der Westmauer mitgerissen, ebenso je einen schmalen Mauerstreifen von den oberen Partien der Süd- und Nordseite (Taf. VII). Das Erdgeschoss zeigt nach der Ostseite eine Lichtscharte, in die später eine Konsole eingefügt worden ist, ebenso nach der Südseite; der kleine Durchbruch an der Nordseite und die Türöffnung der Westseite sind modern; in der Laibung der letzteren wird ein sorgfältig ausgeführter, in der Nordwestecke des Turmes liegender, wohl von

Ruine Drachenfels

einem Abort herrührender Schacht sichtbar. In dem Mittelgeschoss vereinzelte Lichtschlitze, nach Osten die ursprüngliche Eingangstür, daneben der mächtige, innen mit Tuff ausgemauerte Kamin, dessen Wangen noch die ursprünglichen, nur flach aus der Wand vortretenden profilierten Auskragungen der romanischen Kaminanlagen zeigen. Neben dem Kamin ein Wandschrank. Das Obergeschoss hatte an jeder Seite ein grosses Fenster; von dem südlichen ist nur die eine Laibung erhalten, das nördliche zeigt unter einem älteren Sturz eine zweiteilige spätgotische Einfassung des 15.—16. Jh. aus Basaltlava, das östliche noch die alte romanische Gliederung mit zwei Bogen und Mittelsäule. Der Säulenschaft und das Würfelkapitäl sind neu, die Basis ist ursprünglich. Im Äusseren zeigt der Bau an allen Seiten mit Ausnahme der Nordseite, an der der kleine Binnenhof sich anschloss, die Spuren späterer Anbauten. Im Inneren in allen Geschosshöhen kräftige Konsolen; der Wehrgang hinter den relativ hohen Zinnen kragte etwas nach innen vor; Spuren einer in der Mauerstärke liegenden Treppe zum Wehrgang zeigen sich an der Südseite.

Hochburg

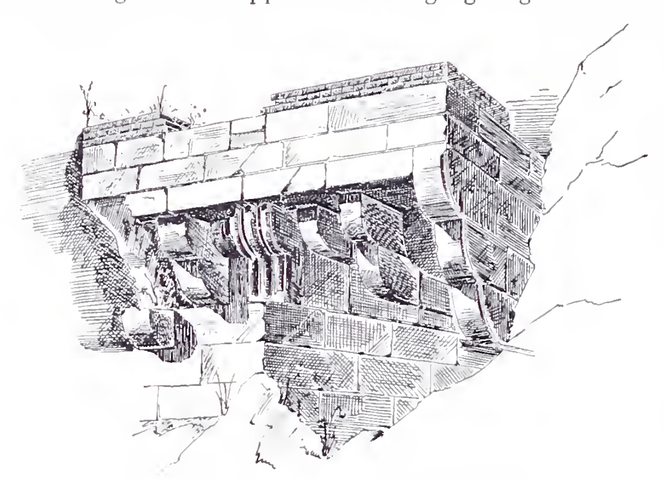


Fig. 68. Ruine Drachenfels. Erkerausbau am früheren Palas, vor der Instandsetzung des J. 1892.

Die um den Bergfrid sich legende, ungefähr rechteckige, eng bebaute Hochburg war von Norden her, wie auch noch jetzt, zugänglich; sie liess in ihrer späterer Gestaltung nur an der Nordseite des Bergfrides einen kleinen Binnenhof. Die Südwestecke ist verschwunden, die Ostmauer nur als Böschungsmauer erhalten. Der Rest der im J. 1788 abgestürzten rheinseitigen Mauer des Wohnhauses zeigt an der vortretenden Spitze den auf fünf Konsolen auskragenden Unterbau eines Erkers (Fig. 68). Der an der Nordseite in der Höhe von zwei Geschossen noch stehende Mauerrest ist von aussen durch zwei grosse ursprüngliche Mauerpfeiler gestützt; unten ein kleineres Fenster in späterer Ziegeleinfassung, oben ein grösseres mit Sitznischen, gleichfalls roh mit Ziegeln geflickt. In Geschosshöhe Balkenlöcher und Konsole an der nach dem Rhein hin sich krümmenden Mauer; jenseits der Zwischenmauer im Obergeschoss Rest eines kleinen gotischen Fensters.

Aussenbering

Von dem Aussenbering ist fast die ganze Ostmauer erhalten (Fig. 67). Die südliche Hälfte zeigt noch den Ansatz der Südmauer, ebenso ist an der Rheinseite noch ein kleines, wohl zugehöriges Mauerstück erhalten. In der Mitte der Ostseite die alte Aussenpforte, von der noch die innere Laibung des Rundbogens teilweise vorhanden ist. Daneben liegt ein in zwei Geschossen erhaltener kleiner Rundturm mit Zugang vom Torweg aus, kleinen quadratischen Scharten und Fensterchen im Obergeschoss. An den Turm anschliessend die lange Zwingermauer mit einer Reihe gleichmässiger Scharten und regelmässigen Balkenlöchern für einen Wehrgang. Aus dem kleinen nördlichen Vorhof führte der alte Zugangsweg sich umwendend hinter der hohen, noch mit Schießscharten, einem Wasserauslauf und den Ansätzen des

Wehrganges versehenen Zwischenmauer zum Plateau des Hochschlosses empor; anschliessend an die Nordostecke der Hochburg befand sich hier wohl noch ein zweites Tor. Der jetzige Fusspfad, der direkt an der Ostseite von der Aussenpforte aufsteigt, durchbricht die Südmauer des kleinen, vor das Hochschloss sich legenden Zwingers.

Ruine Drachenfels

Von der nach Norden sich erstreckenden eigentlichen Vorburg ist nur die jetzt auf scharfem Felsgrat liegende Ostmauer in einer Länge von etwa 50 m in geringer Höhe erhalten; sie ist in der Mitte mit einem eckigen Halbturm versehen.

Vorburg

Der aus grossen Trachytquadern bestehende Mantel dieser mit rechteckigen Schiesslöchern versehenen und wohl auch dem 15. Jh. angehörenden Mauer ist fast ganz ausgebrochen worden. Da das Plateau der Vorburg ganz dem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen ist, so fehlen alle weiteren Anhaltspunkte über die Gestalt dieser Anlage.

Selbst in der verstümmelten Beschaffenheit rechnet der Drachenfels noch zu den interessantesten frühen Burganlagen des Rheintales. Die Gesamtanlage mit der langgestreckten Vorburg und dem kleinen von Zwingern umgebenen Hochschloss ist dem Bau der Löwenburg eng verwandt. Wichtig ist die durch das Material des Felsens veranlasste Ausführung der älteren Teile in grossen regelmässigen Quadern; nächst dem Bergfrid des Drachenfels ist wohl derjenige der Burg Sponheim seitlich der Nahe das interessanteste Beispiel reinen Quaderbaues unter den seltenen rheinischen Bauten dieser Art.

Würdigung

Über das ursprünglich dem Major von Boltenstern und dem Joseph Genger von dem bergischen Landsturm im J. 1814 errichtete, seitdem zweimal in veränderter Form erneute Denkmal vgl. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1875, S. 218.

BURG WOLKENBURG. Müller, Siegkreis a. v. O. — Weyden, Godesberg u. das Siebengebirge S. 136. — Ann. h. V. N. XIX, S. 81; XXIV, S. 113; XLVI, S. 10. — Maassen, Dek. Königswinter S. 196. — von Stramberg, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 192. — Fabricius, Karte von 1789 S. 91.

Burg Wolkenburg

Kleine ungenaue ältere Ansichten auf den meisten Stichen von Königswinter und Drachenfels im Hintergrund (s. o. S. 107 u. 111).

Ältere Ansichten

Handschriftl. Qu. Das Kurkölnische Landesarchiv in dem Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (Ilgen, Rheinisches Archiv S. 20, 24).

Handschr. Qu.

Als Erbauer der Wolkenburg gilt Erzbischof Friedrich von Köln, der auch dort im J. 1131 starb (obiit in castello Wolkinbuorch, quod ipse construxerat: Catalogus archiepiscoporum Colon., Mon. Germ. SS. XXIV, p. 341). Um die gleiche Zeit — 1125 — erscheint zuerst ein Rudolfus de Wolkenburh (Lacomblet, U. B. I, Nr. 300). Das Geschlecht scheint im Anfang des 14. Jh. ausgestorben zu sein; seit der Mitte des Jahrhunderts wird Wolkenburg als kurkölnisches Amt genannt; so erscheint im J. 1344 ein Amtmann Henrich von Rennenberg (Lacomblet, U. B. III, Nr. 417). Seitdem sind Burg und Amt Wolkenburg meist verpfändet; im J. 1425 kam die Pfandschaft an die Burggrafen von Drachenfels (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 163). Im J. 1493 musste der Erzbischof die Burg mit Gewalt einnehmen; es erscheint dann 1499 auf kurze Zeit ein Amtmann, aber im J. 1509 werden Johann und Godard von Drachenfels wieder in den Besitz eingesetzt; sie einigen sich mit ihren Vettern Walbott von Bassenheim über den gemeinsamen Besitz des Schlosses und des Steinbruches. Schon im 16. Jh. war das Schloss verfallen, jedenfalls schon lange vor 1592 (Schmitz, U. B. Heisterbach S. 648, 650). Im übrigen hat dann wohl der Steinbruchbetrieb den Bau allmählich vernichtet; heute ist der ganze Kegel um ein gut Teil niedriger, nur gelegentlich ist man in den letzten Jahren bei Abräumarbeiten

Geschichte

Burg Wolkenburg

in den alten Schutthalden auf kleinere Aussenmauern gestossen. Der Hauptturm soll im J. 1740 infolge des Steinbruchbetriebes eingestürzt sein (WEYDEN, a. a. O.). Am Ende des 18. Jh. waren schon von der Ruine keine Spuren mehr vorhanden (Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1784—1789, I, S. 41. — VOGT, Voyage pittoresque sur le Rhin, übers. v. LIBERT, III, S. 33).

LEUSCHEID.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN. E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 115. — HORN, Das Sieg-



Fig. 69. Leuscheid. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

thal S. 103. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 198. — Berg. Zs. XXIII, S. 209. — v. MERING, Gesch. d. Burgen IV, S. 89 Anm. — Berg. Ms. IV, S. 116. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 253. — FOGEN, Eitorf und Umgegend S. 128.

Handschriftl. Qu. Im evangelischen Pfarrarchiv: Verzeichniss der Kirchengüter vom J. 1564. — Instrument vom J. 1671 über die kirchlichen Verhältnisse im Normaljahr 1624. — Akten des 18. Jh. über Streitigkeiten beider Konfessionen. Im einzelnen vergl. TILLE, Übersicht I, S. 318.

Die Kirche ist bereits im J. 1131 im Besitz des S. Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); von dem noch erhaltenen Bau stammen Turm und Langhaus aus dem 12.—13. Jh., Querhaus, Sakristei und Chor aus dem 14.—15.Jh. Kollatoren der Pfarrstelle waren die Herzöge von Berg, der Vikarie S. Antonii die von Nesselrode zu Ehreshoven. Seit dem J. 1564 bis um 1640 war die Kirche zwischen beiden Konfessionen strittig und im wechselnden Besitz, bis sie endgiltig den Protestanten verblieb.

Evang. Pfarrkirche Geschichte

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, gotischem Querhaus und Chor, im Lichten 18,90 m lang, 11 m breit (Ansicht Fig. 69, Grundriss Fig. 70).

Beschreibung

Der viergeschossige Westturm, in den drei unteren Geschossen ganz schlicht, zeigt im Erdgeschoss das rundbogige Portal mit abgestuftem Trachytgewände, darin Ecksäulen mit verstümmelten Blattkapitälen, die den in der Rundbogenblende umlaufenden Wulst tragen; der Bogen aussen noch einmal von einer feinen, auf Konsolen ruhenden Profilleiste eingefasst. In der Glockenstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen, jedes in einer Blende, die mit Rundbogenfries abschliesst; schlanker achtseitiger Helm.

Aeusseres

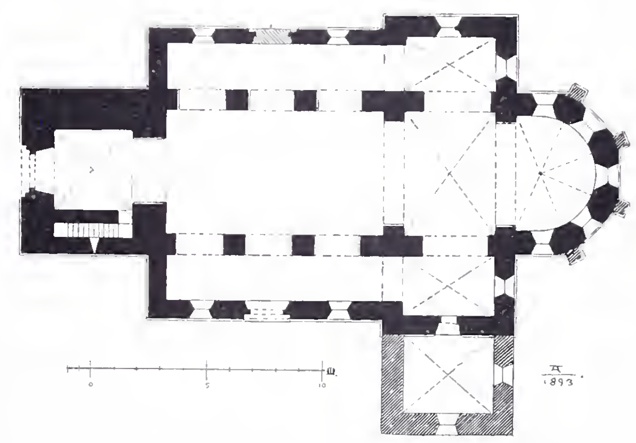


Fig. 70. Leuscheid. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Das Langhaus mit je 3 kleinen Rundbogenfensterchen im Obergaden; an den Seitenschiffen in der Mittelachse je ein einfaches romanisches Portal, von denen das nördliche jetzt vermauert ist. In der aus Tuff hergestellten Rundbogenblende ein ganz umlaufender Wulst, die eigentliche Türeinfassung aus Trachyt; die Tür selbst noch mit dem ursprünglichen einfachen Eisenbeschlag.

Querhaus und Chor mit einfachen hohen Spitzbogenfenstern, der Chor mit ungegliederten flachen Strebepfeilern besetzt.

Die an den südlichen Querarm angebaute Sakristei gleichfalls mit spitzbogigen Fenstern, im Obergeschoss schmale Lichtscharten; schlanker achtseitiger Helm von sehr malerischer Wirkung.

Im Innern sind die beiden Untergeschosse des Turmes mit gratigen Kreuzgewölben versehen, eine Treppe in der Stärke der Südmauer verbindet beide Räume miteinander. In dem in allen Schiffen flach gedeckten Langhaus die Arkaden mit schlichten spätromanischen Laibungsgesimsen. Querhaus, Chor und Sakristei mit gratigen spitzbogigen Gewölben.

Inneres

An verschiedenen Stellen des Inneren sind unter der abgefallenen Tünche Spuren einer spätgotischen Ausmalung, grosszügige Rankenornamente und derbe Figurenreste, zum Vorschein gekommen.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

In der Sakristei der Aufsatz des ehemaligen Hochaltars, eine aus Rahmen und Füllung hergestellte Holzwand von 1,72 m Breite und 1,35 m Höhe (Fig. 71).

Altaraufsatz

Ausstattung Die obere Partie besteht aus fünf Füllungen, von denen die vier äusseren mit den derben, auf primitiven Konsolen stehenden Figuren der hh. Cornelius, Hubertus, Gereon und Antonius Erem. in Flachrelief geschnitzt sind. Vor der Mittelfüllung steht auf einer stark beschädigten Konsole die vollrunde Figur der Muttergottes. Die in drei Füllungen eingeteilte untere Partie ist mit derben, stark beschädigten Malereien versehen; in der kleinen Mittelfüllung unter der Muttergottes die Halbfigur des Schmerzensmannes, links die Verehrung des Kindes, rechts die Verkündigung. In den beiden grösseren Gemälden sind von alters oben kleine rechteckige, mit Marienglas verschlossene Öffnungen ausgespart, die an der Rückseite mit vielleicht gleichfalls ursprünglichen Pendelklappen aus Eisen versehen sind; entweder waren es Reliquienbehältnisse oder Gucklöcher.



Fig. 71. Leuscheid, evangelische Pfarrkirche. Spätgotischer Altaraufsatz.

Die obere Kante der Altarwand zeigt eine Nute und verschiedene Zapfenlöcher eines Aufbaues, der in der Mitte über der Muttergottesfigur wohl als Baldachin ausgebildet war, und der wahrscheinlich noch einzelne kleinere Figürchen trug. Daher stammt wohl der kleine Engel im Levitenrock mit einem Korb voll Mannabrot im Arm (Fig. 71, rechts).

Der Altaraufsatz, der angeblich noch bis um die Mitte des 19. Jh. auf dem Hochaltar gestanden hat, ist eine in Skulpturen und Malereien recht derbe spätgotische Arbeit aus der Zeit um 1500, als ein sehr seltenes Beispiel der einfachsten Form des rheinischen Schnitzaltares kann er dennoch ein grösseres Interesse beanspruchen.

Einfache Barockkanzel mit Schalldeckel an der Rückseite des Chores, mit gedrehten Ecksäulen und Barockfüllungen, weiss lackiert, um 1700; auf der später angebrachten Hängekonsole die Jahreszahl 1752.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, die Kuppa mit Graten und Bogenfries ruht auf feinem Sockel, oben ein reicher Blattfries, in den die Kapitäle der 6 Ecksäulchen einbezogen sind, 1,10 m hoch, 1,20 m breit (Fig. 72). Am engsten verwandt sind die Taufsteine in Gummersbach und Lindlar (Kunstdenkm. der Kreise Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 25 u. 113, Fig. 6 u. 65).

Ausstattung

Die 3 Glocken von 1446, 1559 und aus dem 16. Jh. mit den Inschriften:

Glocken

1. IN DER HELGER DRIFELDICHKEIT ERE LUDEN ICH, PETER VAN EICHTERNACH GAUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXLVI.

2. MARIA HEISCHEN ICH, TZOM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DU SUNDER, BEKEIR DICH, SO GEIFT DEIR GOT SEIN EWEGE RICH. HEINRICO, REICHTER ZU LUISCHEIT, JACOB VAN LUENEN, PASTOR. DEDERICH VAN COELLEN GUIS MICH ANNO 1559.

3. J. H. S. NAZARENUS, REX JUDEORUM. OSANNA HEISEN ICH, ARNT VON SEGEN GOIS MICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. visitationis s. Mariae). MÜLLER, Siegkreis II, S. 115. — DUMONT, Descriptio p. 48.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verpachtung von Kirchenland vom J. 1546. — Akten über den Streit beider Konfessionen vom Ende des 16. Jh. an, Dotation der Missionsstelle vom J. 1716 und Erhebung zur Pfarrei im J. 1805. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 318.

Eine Missionsstelle wurde in Leuscheid im J. 1716 errichtet und zugleich der jetzige Bau; im J. 1805 erfolgte die Erhebung zur Pfarrei.

Geschichte

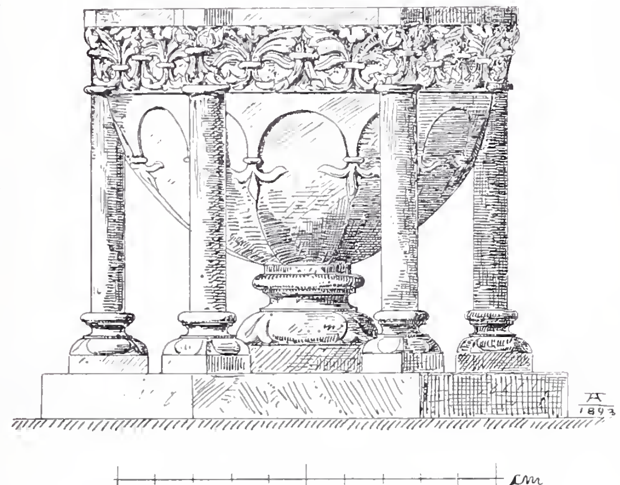


Fig. 72. Leuscheid, evangelische Pfarrkirche. Romanischer Taufstein.

Einschiffiger schmuckloser Saalbau mit etwas schmalerem, dreiseitig geschlossenem Chor; einfache grosse Rundbogenfenster, über dem Chor ein schlichter Dachreiter.

Beschreibung

Das Innere, im Lichten 5,90 m breit, 14,50 m lang, ganz schlicht mit gutem Barockaltar aus der Mitte des 18. Jh.

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Grabplatte mit der Inschrift: DOMINUS ERNESTUS WILHELMUS BECKER, PER 53 ANNOS, 6 MENSES ET 18 DIES PRAETOR HUIUS PARROCHIAE, NATUS 1678: 22. OCTB., OBIJT 2. JULIJ 1750. R. I. P.

Die einzige ältere Glocke vom J. 1780 mit dem dreifachen Chronogramm: VIrgo MarIa VoCor, tIbI LeVsCheID eXto patrona (1780), nVMInIs In LaVDes eXCIto VoCe pIos (1775). fVsVM In CIVItate oLe (wohl statt Olpe) a stoCkI bene eXpeDIte (1775).

Im Besitz des Herrn kathol. Pfarrers Heidhues eine Sammlung älterer deutscher, italienischer und niederländischer Gemälde, darunter namentlich das Bildnis eines Geistlichen aus dem 17. Jh.

Samml. Heidhues

LOHMAR.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. decollationis s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 239. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 132. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 349. — Ann. h. V. N. LV, S. 223. — Zeitschr. f. christl. Kunst IX, Sp. 18. — ATZ, Die christl. Kunst in Wort und Bild, Regensburg 1899, S. 304.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden etc., betr. die von Reven zu Lohmar, von 1565 an. — Erlass von 1512, betr. die Vikarie in Lohmar. — Rentenverzeichnisse, Akten betr. die Zehnten u. s. w. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 319.

Geschichte

Die Kirche zu Lohmar erscheint im J. 1131 im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Mitte des 12. Jh. gehört auch der Chor an. Das Langhaus war im Kern auch noch romanisch, im 18. Jh. aber umgebaut; der Turm wurde im J. 1778 an Stelle eines wohl schon längere Zeit zuvor niedergelegten romanischen Turmes errichtet. Im J. 1900 wurde vom Fiskus, der die Baupflicht für das Langhaus hat, ein neues dreischiffiges Langhaus mit Sakristei nach den Plänen des Königlichen Bauinspektors Baurat *Kosbab* in Siegburg errichtet.

Beschreibung

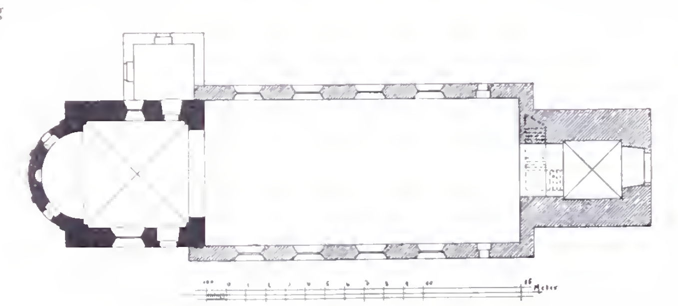


Fig. 73. Lohmar. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Moderner romanischer dreischiffiger Bau vom J. 1900 mit Westturm von 1778 und romanischem Chor des 12. Jh. (Grundriss des alten Baues Fig. 73, Choransicht Fig. 74).

Der eingeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung aus Trachyt; schlichtes Stichbogenportal mit der Jahreszahl 1778 auf dem Schlußstein; in der Glockenstube an jeder Seite zwei Rundbogenfenster; achtseitiger Helm. In der Turmhalle Kreuzgewölbe.

Das abgebrochene Langhaus des 18. Jh., ein schlichter Saalbau mit Rundbogenfenstern und flacher Holztonne scheint noch wesentliche Teile eines romanischen Baues umfasst zu haben; an der Südseite sassen noch Spuren von der Blende eines romanischen Portales.

Das romanische Chorhaus mit Apsis hat verputzte Bruchsteinflächen, Eckquaderung aus Trachyt, Gliederungen aus Tuff. An Apsis und Chorhaus kräftiger Rundbogenfries mit schwerem Gesims, das auch den Ostgiebel umzieht; am Chor ausserdem eine Gliederung durch Lisenen. An der Südseite liegt die moderne Sakristei, an der Nordseite früher ein Stichbogenfenster, jetzt als Rundbogenfenster hergestellt und eine kleine romanische Tür; daneben ein Wegekreuz des 18. Jh.

Das Innere gleichfalls in wirkungsvoller Gliederung, Eckdienste mit hohen steilen Basen, Blattwerkkapitälen und schwerem Kämpfergesims; gratiges Kreuzgewölbe. An der Nordseite spätgotisches Sakraments-Wandschränkchen des 15. bis 16. Jh. mit reich profiliertem Steinrahmen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei schlichte Barockaltäre mit Säulenaufbauten, davon der Hochaltar mit gutem Oelgemälde der Enthauptung Johannis d. T., Anf. des 18. Jh., jetzt beseitigt. Ausstattung

Taufstein, cylindrisches Trachytbecken mit steilem Randprofil und Rundbogenfries. Auf den Körper verteilt vier Kreuze mit hohem Schaft in flachem Relief; 80 cm hoch, 120 cm breit, Mitte des 12. Jahrhunderts, wohl das interessanteste

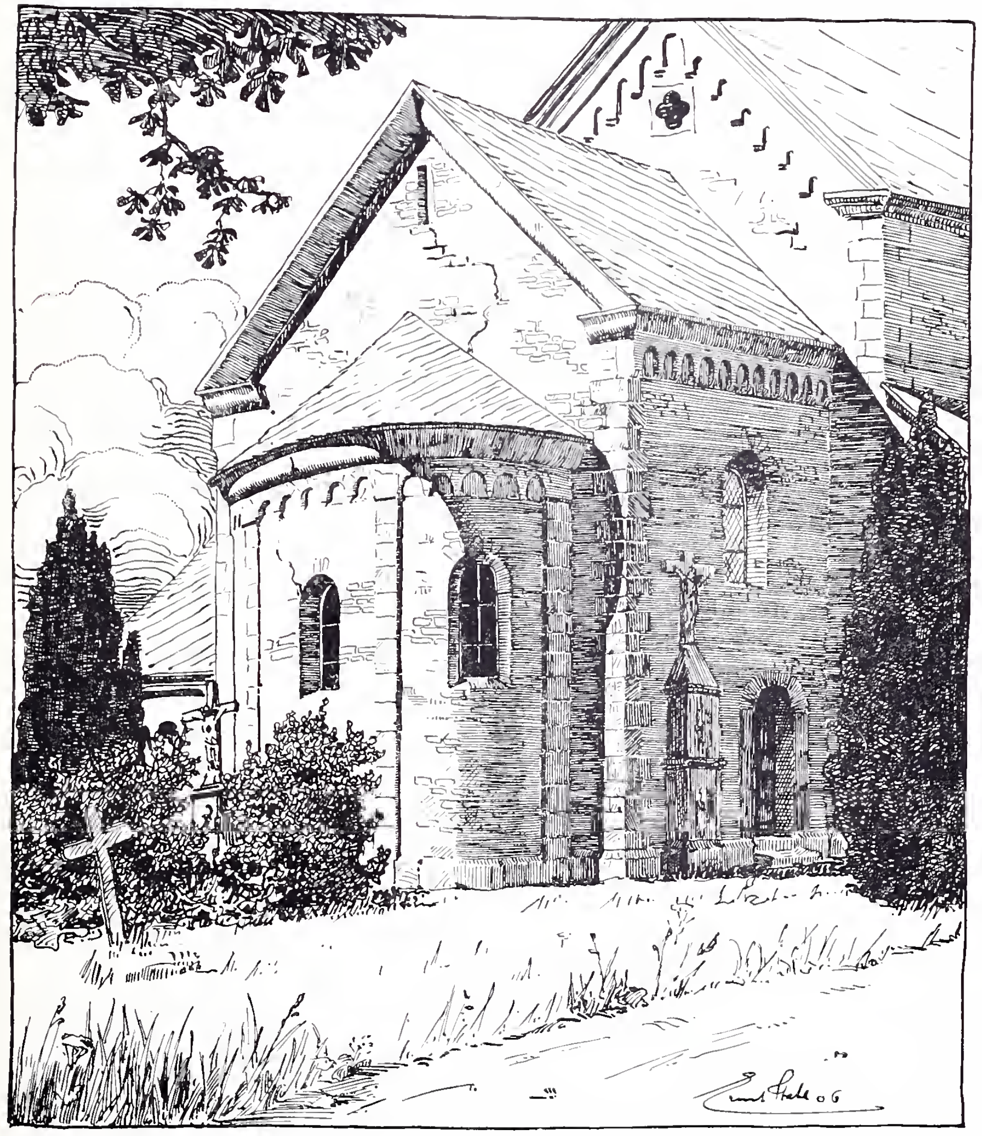


Fig. 74. Lohmar. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Exemplar dieses frühen cylindrischen Typus der Taufsteine aus Siebengebirgstrachyt, verwandt denjenigen in Siegburg und Winterscheid (s. u.).

Im Turm gute Holzfigur einer weiblichen Heiligen, jetzt ohne Attribute und Hände, von stark ausgebogener Haltung und schwerem, scharf brechendem Faltenwurf. Niederrheinisch, 2. H. des 15. Jh., 118 cm hoch.

Ausstattung

Im Jahre 1882 wurden an den Wänden des Chores Wandmalereien aufgedeckt, ausser ganz unbedeutenden Fragmenten eine Darstellung des reichen Fischfanges oder ähnliches, anscheinend spätgotisch oder noch später; sie wurden wieder übertüncht, da die Erhaltung sehr schlecht war (B. J. LXXV, S. 201).

Kathol. Kapelle in Hallberg

KATHOLISCHE KAPELLE IN HALLBERG (s. t. s. Isidori). MÜLLER, Siegkreis II, S. 351. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 140.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Lohmar: Akten, betr. den Zehnten vom Hof Hallberg von 1623, betr. die Kapelle von 1732 ab. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 319.

Geschichte

Das Cassiusstift in Bonn besitzt schon im J. 1131 ausser der Kirche in Lohmar den Hof zu Halreberg (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Den Zehnten des Hofes bezog der Pfarrer von Lohmar. Im 17. Jh. gehört Hallberg der Familie Henseler, im 18. Jh. dem Schultheiss Gräfrath, der im J. 1732 die jetzige Kapelle errichten liess. Seit dem Anf. des 19. Jh. befindet sich Hallberg im Besitz der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven.

Beschreibung

Die Kapelle von 1732 ist ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau mit zwei Rundbogenfenstern an jeder Langseite, rundbogiger Westtür und barockem Dachreiter auf dem Chorende.

Innen flache Decke. Schlichter Barockaltar aus der Mitte des 18. Jh.

Ölgemälde der unbefleckten Empfängnis in Lebensgrösse, Mitte des 18. Jh.

Der Hof hat ein malerisches zweigeschossiges Wohnhaus des 18. Jh., fünf Achsen mit Mansarddach, an einer Seite Bruchsteinmauerwerk, die anderen Seiten in Fachwerk.

In der Gartenmauer Nische mit Kreuzigung des 18. Jh.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis I, S. 385; II, S. 349. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 146. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 14, 18. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 355, 359. — Berg. Ms. XII, S. 53.

Geschichte

Um die Mitte des 14. Jh. erbaute Dietrich II. von Heinsberg, Blankenberg und Löwenburg in Lohmar ein festes Burghaus entgegen dem Vertrag von 1268; er gleicht sich im J. 1361 mit dem Grafen von Berg aus, indem er verspricht, keine weiteren Befestigungen an dem Bau vorzunehmen und ihn nur als Wohnhaus zu benutzen (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 608). Der Kern des Burghauses scheint noch diesem ursprünglichen Bau anzugehören.

Um 1400 sind die Herren von Roide im Besitz des Hauses, das sie im J. 1408 der Familie von der Reven verpfänden und schliesslich im J. 1444 verkaufen. Jobst Max von der Reven († 1693) scheint den Besitz an Jakob von Groote († 1698) veräussert zu haben, dessen Witwe, Anna Maria zum Bach gen. Coesfeld, im J. 1717 die Vorburg neu aufbaute. Durch Heirat der Tochter Anna Helena von Groote kam Lohmar in den Besitz der Familie von Bors zu Overn, die im J. 1805 die Burg an Franz von Gumperz in Güsten verkaufte. Im 19. Jh. wurde der Besitz aufgeteilt; das Burghaus ist jetzt im Besitz des Herrn Altenhofen.

Beschreibung

Das Burghaus ist ein zweigeschossiger schwerer Bruchsteinbau des 14. Jh., dicht an der Agger gelegen, mit einem kleinen Risalit an der Landseite, angeblich im 19. Jh. um ein Geschoss gekürzt. Der Graben nach der Vorburg hin ist zugeschüttet. Im Kellergeschoss Schießscharten, in den beiden Obergeschossen nur noch geringe Spuren der alten gotischen quergeteilten Fenster; an der Wasserseite grosse Fenster mit vortretenden Eisengittern aus dem 18. Jh.; sonst sind die Fenster sämtlich im 19. Jh. verändert. In dem Risalit der Hofseite Spuren eines spitzbogigen Portales.

Die dreiflügelige Vorburg stammt im wesentlichen aus dem Anfang des 18. Jh.; Unterbau aus Bruchsteinmauerwerk, die aufsitzenden Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk mit Ziegeldächern. In der Mitte der Langseite rundbogiges Hausteintor mit der Jahreszahl 1717 und dem Ehewappen von Groote und zum Bach (s. o.); seitlich eingemauert zwei ältere Renaissancewappen aus der Zeit um 1600, diejenigen des Caspar von der Reven zu Lohmar und seiner Gattin Maria von Blankart.

Burg

Der Bachhof, seit dem 16. Jh. im Besitz der Familie von Hövelich, seit dem 18. Jh. im Besitz der Familien von Proff und von Hallberg zu Broich, mit der Burg Lohmar vereinigt im Besitz der von Bors und von Gumperz, im 19. Jh. des öfteren verkauft und seit 1847 Eigentum der Grafen von Spee, hat keine älteren Bauteile mehr aufzuweisen (Delvos, Dek. Siegburg S. 147. — Müller, Siegkreis II, S. 350. — Ann. h. V. N. LXXVI, S. 212. — Berg. Ms. XII, S. 55).

Bachhof

LÜLSDORF.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi M.). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 439; II, S. 241. — Müller, Siegkreis II, S. 101, 205. — Delvos, Dek. Siegburg S. 401. — Ann. h. V. N. XLII, S. 156.

Alte kath. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Register u. s. w. erst vom 18. Jh. an. Vgl. im einzelnen Tille, Übersicht I, S. 320.

Die Kirche, deren Turm zum Teil noch dem 11.—12. Jh. angehört, findet eine ausdrückliche Erwähnung erst im Liber valoris, um 1300. Im J. 1637 fand eine gründliche Instandsetzung und ein wesentlicher Umbau statt, von dem wahrscheinlich auch der Oberbau des Turmes herrührt. Die alte Kirche wurde im J. 1880 — nach Vollendung eines Neubaues von dem Architekten *H. Wiethase* in Köln — mit Ausnahme des Turmes niedergelegt.

Geschichte

Der noch von dem alten Bau allein erhaltene dreigeschossige Turm (Ansicht Fig. 75) besteht im Erdgeschoss in einer Höhe von etwa 5 m aus unregelmässigem Basalt-, Bruchstein- und Kieselmauerwerk, vermischt mit Tuff und Ziegeln, aus dem 11. bis 12. Jh. Die einfache, rechteckige Westtür mit gradem romanischen Sturz, darin eine genagelte Tür des 17. Jh. mit der eingeschnittenen Inschrift: ANNO 1637, DO IST JORIS VASBENDER, PETER ZUR EICH KIRCHENMEISTER GEWESEN. Darüber ein grösseres, wohl spätgotisches rundbogiges Fenster. Die beiden Obergeschosse aus Ziegelmauerwerk sind an jeder Seite durch zwei rundbogige Blenden zusammengefasst, in jeder Blende oben ein Rundbogenfenster, unten eine Scharte; stumpfes Pyramidendach.

Beschreibung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen:

Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Mittelmässiges Gemälde der h. Walburgis in 3/4 Lebensgrösse aus dem 18. Jh., unten Wappen und die Stiftungsinschrift: PHILIPPUS VON ZIEVRE, ADMINISTRATOR ZU GÜLS UND RENDORF.

Kasel, modern, mit Stäben des 16. Jh. von rotem Samt, der mit einer feinen kleingemusterten Silberdrahtstickerei überzogen ist.

Kasel des 16.—17. Jh. aus grünem Samt mit Granatapfelmuster, die Stäbe mit Plattstich-Stickerei, vorn die hh. Johannes Bapt., Ursula und Matthias, auf dem Kreuz Crucifixus mit Maria und Johannes.

Die einzige alte Glocke vom J. 1513 mit der Inschrift: MARIA HEICEN ICH, IN DE ERE GODS LUDEN ICH, DEN LEVENTICHEN ROFEN ICH, DIE DODEN BECLAGEN ICH, DEN BUECEN GEICT VERDRIVEN ICH. MCCCCCXIII, JOAN VAN ALFTER GUS MICH.

Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Eine neuerdings umgegossene Glocke mit der Inschrift der alten von 1416: SANCTUS MATERNUS HEISEN ICH, IN GOTT LUEDEN ICH, JOHANN HUISGEN VON COELLEN GUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXVI.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 401. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 19, 35. — VON MERING, Gesch. der Burgen XI, S. 17. — Ann. h. V. N. XLVI, S. 19. — GEORG VON LÜLSDORF, Genealogische Forschungen über die Edlen von Lülsdorf. Engelskirchen 1881. Vgl. dazu Berg. Zs. XVII, S. 225. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 159. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen u. s. w. Geschlechter I, S. 262; II, S. 89. — ENNEN, Frankreich u. d. Niederrhein II, S. 61. — Bonner Archiv V, S. 5, 13, 29, 46, 65. — Aachener Zs. IV, S. 157. — Berg. Zs. XXIII, S. 252, 254.

Geschichte



Fig. 75. Lülsdorf. Der Turm der alten kathol. Pfarrkirche.

In Lülsdorf bestand wahrscheinlich schon früh eine dem Erzstift Köln gehörige Vogtei, deren Inhaber die Edlen von Lülsdorf waren. Der Kern des noch bestehenden Turmes gehört noch der spätromanischen Zeit, spätestens der Mitte des 13. Jh. an. Im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jh. wird die Vogtei Lülsdorf zu einem bergischen Amt erhoben, dieses später mit dem Ländchen Löwenburg vereinigt; um dieselbe Zeit — im 14.—15. Jh. — vielleicht auch im Zusammenhang mit dem in Lülsdorf errichteten Zoll — erfolgt ein wesentlicher Umbau des Schlosses, dem die Reste des Palas angehören. Das Schloss wird im 15. Jh. öfter als fürstliche Residenz genannt (vgl. LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 38, 68); Graf Gerhard von Berg starb im J. 1475 auf der Burg Lülsdorf. Seit der Mitte des 16. Jh. ist Lülsdorf Sitz der Amtleute von Löwenburg. In der Folge erlitt das Schloss mannigfache Zerstörungen — im J. 1583 durch die Tuchsessischen Truppen, im J. 1632 durch die hessische Armee, im J. 1702 durch die Franzosen. Seitdem scheint die Burg Ruine geblieben zu sein; nur der Turm, der wesentliche Umbauten aus dem 17.—18. Jh. zeigt, hatte noch ein Dach, das um 1885 durch Blitzschlag zerstört wurde.

Im J. 1829 war die Burg von dem Fiskus an den Bürgermeister Brünninghausen verkauft worden, 1843 an H. I. Rolshoven zu Ranzel; dann im Besitz der Familien Esser und Elven in Köln, kam sie vor einigen Jahren an den jetzigen Eigentümer, Herrn Güterdirektor Staatsanwalt a. D. Schüller in Mülheim a. Rhein.

Beschreibung

Rechteckige Burganlage des 13.—15. Jh., von einem breiten, teils in Basalt, teils in Ziegeln ausgemauerten Graben umgeben (Grundriss, Ansicht u. Detail Fig. 76). Von der etwa quadratischen Umfassungsmauer ist nur ein Teil an West- und Südseite erhalten. Der nach dem Rhein zu gelegene runde Turm zeigt unten eine Verblendung aus Basalten und Tuff, oben einen dem 17.—18. Jh. angehörenden Ring aus Ziegelmauerwerk. Im Unterbau drei grosse rundbogige, z. T. wieder vermauerte Öffnungen der Barockzeit mit Trachyteinfassung, dazwischen veränderte kleinere

Burg

mittelalterliche Lichtöffnungen; nach der Westseite der Ansatz eines Gebäudes und eine erneuerte Tür. Das Innere hat ein teilweise eingestürztes Kuppelgewölbe über dem Kellergeschoss und ein ähnliches Gewölbe aus Ziegeln über dem Hauptgeschoss; beide um 1700 eingezogene Gewölbe entsprechen nicht den alten Geschosshöhen und sind an die Stelle der ursprünglichen Balkendecken getreten. Im übrigen ist die interessante Anlage des mittelalterlichen, ganz in Tuff ausgeführten Innenbaues verhältnismässig gut erhalten. Aus dem Kellergeschoss führt in der Mauerstärke eine Treppe

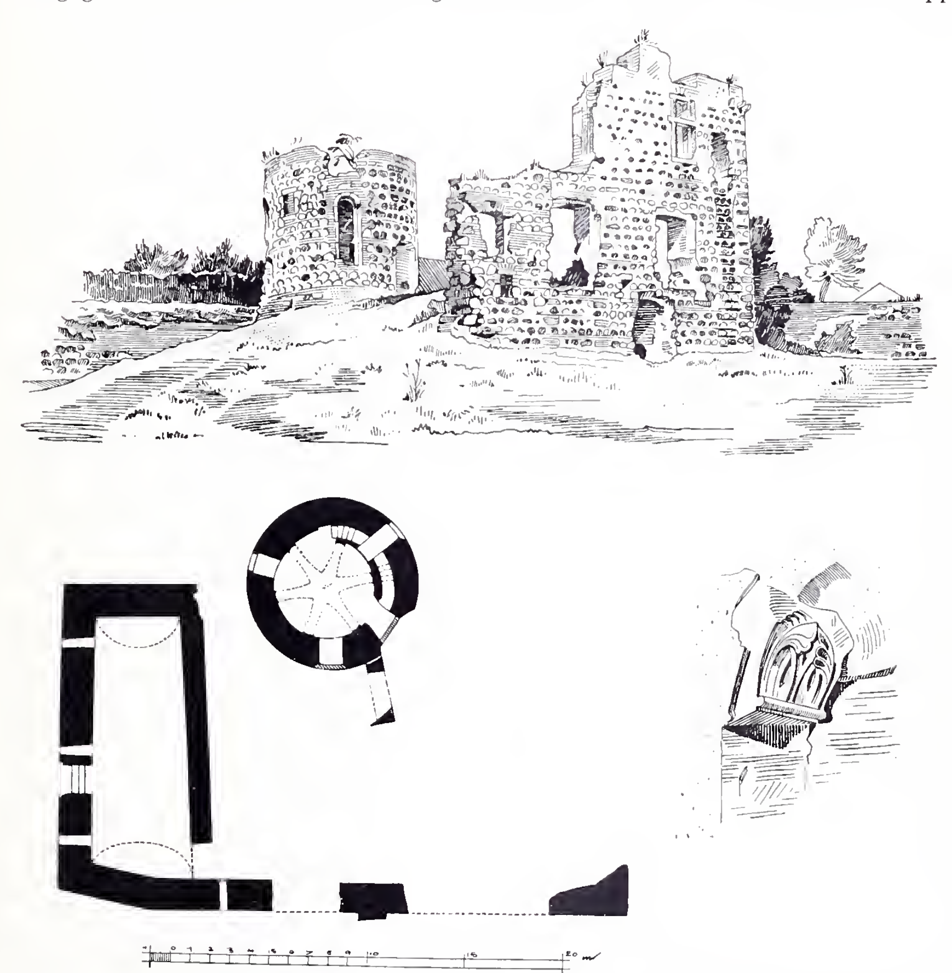


Fig. 76. Lülsdorf. Ansicht, Grundriss und Detail der Burgruine.

an der Nordwestseite empor; das nach dem Turminneren zu abgeschrägte Gewände der Tür trägt als Übergang in die Mauerfläche ein spätromanisches Blattornament des 13. Jh. (Fig. 76). Genau über der unteren Treppe ist in gleicher Weise die Treppe zu dem nicht mehr zugänglichen Obergeschoss angeordnet; an dem Anfang der Treppe nach der Rheinseite hin die vermauerte Türe eines Abortes oder Schrankes. Das seit der Zerstörung des Daches um 1885 stark verfallene Obergeschoss enthielt einen grossen Saal, durch den der Kaiserstil der Dachkonstruktion hindurchreichte. Der Rest der Südseite zeigt die über dem Kellergeschoss noch zwei Geschosse hoch aufstehende Basaltmauer des Palas; unten eine Tür zu dem wohl erhaltenen

Burg

Keller, dessen Tonnengewölbe aus regelmässigen Trachytquadern hergestellt ist und der nach aussen drei steil ansteigende Licht- und Luftscharten zeigt. Im Erdgeschoss zwei grosse Fenster, deren Kreuzsprossengliederungen ausgebrochen sind; daneben noch ein kleineres, in Ziegeln geflicktes Fenster. Das Obergeschoss ist in geringerer Ausdehnung erhalten und hat neben der Ecke einen von einer Abortanlage herrührenden Durchbruch, daneben noch ein schmales zweiteiliges Fenster mit der alten Trachyteinfassung sowie die eine Laibung eines Kreuzsprossenfensters. An der Ecke die Konsolen eines Kragtürmchens, daneben an der Langmauer noch die Ansätze der Zinnenfenster (Fig. 76).

Hofgut

Über dem Tor des Hofgutes, das zu dem Beneficium gehört, das Wappen der Sieglohr aus Burgbrohl mit Prälatenhut, 18. Jh.

Wernellisches Gut

Das am Ausgang nach Ranzel gelegene, um 1700 dem Vogt von Wernelli gehörige Gut ist vielleicht identisch mit einem Rittersitz, den im J. 1555 die Witwe Boltzen, später wohl die Spies von Büllesheim besassen (Berg. Zs. XXIX, S. 73. — Bonner Archiv V, S. 15, 47). In der schweren Umfassungsmauer liegt die Rochuskapelle, ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau, im Lichten 3,80 m lang, 2,60 m breit. Die Vorderseite mit rechteckiger Tür, darüber Ehewappen und die Inschrift: WERNELLI — VON CYMON. ANNO DOMINI 1700; oben ovales Fenster. Die zierliche Dachkonstruktion leicht vorkragend mit offenem Dachreiter über dem Westgiebel.

Rochuskapelle

Das einfache zweigeschossige Wohnhaus, mit der Inschrift über der Tür: JOS. ENGELB. MARGARETH WISE, EHELEUTH. 1784., mit seiner Vorderseite aus schweren Trachytquadern und den übrigen aus Fachwerk, gehört noch dem 16.—17. Jh. an.

Kathol. Kapelle in Ranzel

KATHOLISCHE KAPELLE IN RANZEL (s. t. s. Aegidii). MÜLLER, Siegkreis II, S. 218. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 420.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Lülsdorf: Lagerbuch von 1763 (TILLE, Uebersicht I, S. 320).

Geschichte

Der Ort Ransleithe kommt schon um 1100 vor (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln I, S. 506). Der Turm stammt aus dem 12. Jh. an; das Langhaus wurde im 18. Jh. neu errichtet. Die Kapelle gehörte im J. 1582 als Filialkirche zu Lülsdorf, die Kollation stand dem Kölner Dompropst zu (München, Hof- u. Staats.-Bibl.: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 364).

Beschreibung

Einfacher Saalbau des 18. Jh. mit romanischem Westturm, im Lichten 14 m lang, 4,90 m breit. Der kleine Turm fünfgeschossig, unten aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung von Wolsdorfer Stein, die drei oberen Geschosse aus Tuff ganz ungegliedert. Im Erdgeschoss eine kleine rundbogige Westtür aus grossen Stücken Wolsdorfer Steins, an der Nordseite über dem Erdgeschoss 3 Konsolsteine für eine Holzkonstruktion, die einzelnen Geschosse mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube ein Doppelfenster an jeder Seite; die Mittelsäulchen mit Basen ohne Eckblätter und ganz einfachen Kapitälen; stumpfes Pyramidendach. Im Inneren die Turmhalle mit Kreuzgewölbe, nach dem Langhaus im Rundbogen geöffnet.

Das Langhaus aussen verputzt, mit modernen spitzbogigen Fenstern, im Inneren schmucklos.

Ausstattnng

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei wertlose kleine Barockaltäre des 18. Jh.

Oelgemälde auf Holz mit der Darstellung der Verkündigung in stark changierenden lichten Tönen. Mittelmässige niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 1,18 m hoch, 80 cm breit.

MENDEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Augustini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 231. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 354. — MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 432. — Ann. h. V. N. XXXIV., S. 16.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. (TILLE, Übersicht I, S. 320).

Geschichte

Die Schenkung eines Drittels der Kirche in Menden, das Anno von dem Kölner Dom erworben hatte, bei der Gründung an die Abtei Siegburg im J. 1064 wird nicht bezweifelt, auch wenn die ältesten Mitteilungen darüber in den gefälschten Siegburger Stiftungsurkunden enthalten sind (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 203, 228, 271, 278. — Wd. Zs. XXI, S. 76, 78). Auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung.

Beschreibung

Der alte, dem 12. Jh. entstammende Bau war eine zweischiffige romanische Anlage, deren viergeschossiger Ostturm die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese zeigte; der Chor war im 17.—18. Jh. an der Westseite des Langhauses neu errichtet und dieses dabei wesentlich verändert worden. Es wurde unter Beseitigung zweier Arkadenpfeiler ein neues geräumigeres Seitenschiff erbaut. Damals verschwand wohl auch die Apsis an dem Ostturm und wurde durch eine Tür ersetzt. Über die verwandten Ostturm-Anlagen vgl. Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51; V, S. 59. — Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim am Rhein S. 148.



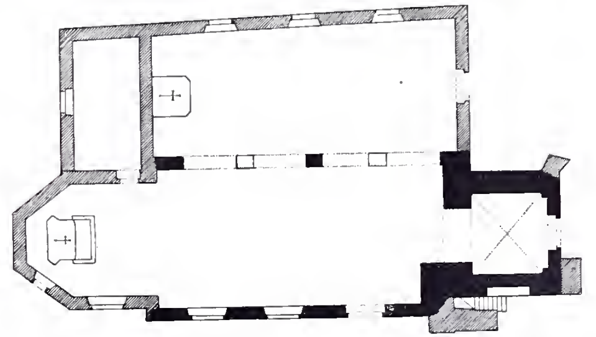


Fig. 77. Menden. Grundriss und Seitenansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Der Turm musste schon im Jahre 1872 wegen Baufälligkeit bis auf die Turmhalle abgebrochen werden; nach Errichtung eines Neubaues an anderer Stelle wurde der alte Bau im J. 1896 ganz abgetragen Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 77).

Der an einem Seitenarm der Sieg gelegene ummauerte Kirchplatz mit den alten Grabkreuzen und einer stark abgetretenen Grabplatte mit dem Proffschen (?) Wappen.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Holzfigur der Muttergottes aus der Mitte des 15. Jh., ganz übermalt, 60 cm hoch.

Holzgruppe der Pietà, niederrheinische Schnitzgruppe vom Anfang des 15. Jh., mit gut modelliertem Christuskörper und von einfachem grossen Faltenwurf, etwa 1 m hoch, neu polychromiert.

Ein paar Bußsteine, zwei romanische, stark bestossene Blattkapitäle, jedes 22 cm hoch, verbunden durch eine 50 cm lange noch mittelalterliche Eisenkette.

Einfache Sonnenmonstranz aus vergoldetem Silber vom Ende des 17. Jh., 58 cm hoch, mit Augsburger Beschau- und Meisterstempel J. L.

Romanischer Taufstein des 12.—13. Jh., aus Trachyt, 96 cm hoch 109 cm Durchmesser. Das schlanke Becken auf zierlicher Basis, oben mit Rundbogenfries und umlaufendem Blattfries, der zugleich die Kapitälchen der 6 Ecksäulchen umfasst. Der Taufstein ist leider vor etwa 10 Jahren ganz roh überarbeitet worden.

Alte kathol. Kapelle in Hangelar

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE in HANGELAR (s. t. s. Annae). MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 191. Eine erste Kapelle wurde schon im J. 1743 in Hangelar errichtet; im J. 1791 enstand der noch bestehende Bau.

Schlichter, dreiseitig geschlossener Saalbau, aussen mit Lisenengliederung in Putz und je 3 Fenstern an der Langseite, im Lichten etwa 6 m breit, 12 m lang. Auf dem Sturz der Westtür die Inschrift: . . . . . MICH HAT SAMTLICHE HOCHLÖBLICHE GEMEINHEIT IN HANGELAR ZWAR (?) LASSEN ERBAUEN UND EINWEIHEN KLAR ZU EHREN . . . EN SELLIGEN GOTTES UND DER JUNGFRÄULICHEN MUTER. ST. ANNA, O. P. N. ANNO DOMINI IM JAHR 1791. Auf dem Dach ein einfacher Dachreiter. Das Innere ganz schlicht.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis II, S. 354. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 12. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 433.

Geschichte

Seit dem 12. Jahrhundert erscheint im Besitz der Burg ein Geschlecht von Menden, das am Ende des 15. Jh. ausstarb (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 334, 354, 374, 505). Durch Erbschaft fiel Haus Menden an die von Selbach, von dieser Familie durch Heirat in der ersten Hälfte des 17. Jh. an Franz Dietrich Kolf von Vettelhoven; durch Kauf folgt im J. 1650 Andreas de la Radt und bald Heinrich von Gülich als Eigentümer. Um 1670 erwarben als Verwandte der Familie von Menden die von Proff durch Retrakt das Haus; sie führen seit 1675 auch das Mendensche Wappen mit dem ihrigen vereinigt. Nachdem die Franzosen im J. 1702 die Burg verbrannt, erbauten die von Proff im 18. Jh. die jetzige einfache Anlage.

Durch Erbschaft kam Menden an die von Halberg-Broich; Theodor von Halberg (s. o. S. 49) verkaufte das Gut im J. 1816 an den Freiherrn von Hocherbach; durch Kauf folgen im J. 1820 der Graf von Beust, dann Freiherr von Loë und Herr Weckbecker, der im J. 1834 die Ländereien parzellierte. Seit 1856 dient das Herrenhaus der Burg als Schulgebäude.

Beschreibung

Einfache rechteckige Anlage des 18. Jh. mit Mauer gegen die Strasse und einem eingeschossigen Seitenflügel; der andere ist durch ein modernes Schulhaus ersetzt. Das zweigeschossige Herrenhaus von neun Achsen schmuckloser Putzbau mit rechteckigen Fenstern in Hausteineinfassung und Walmdach; auf beide Seiten verteilt die Jahreszahl 1799 in Eisenankern. Das Innere im 19. Jh. umgebaut.

MERTEN.

Röm. Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1898 wurde in der Nähe der Burg (s. u.) eine von dem Berge herkommende römische Wasserleitung in einer Länge von etwa 60 m auf dem Grundstück des Gastwirtes Werner aufgedeckt. Die Leitung bestand aus ineinander gesteckten Tonröhren, von denen verschiedene noch bei dem Besitzer aufbewahrt werden (B. J. 103, S. 168).

Kathol. Rektoratkirche

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE, ehemalige Augustinerinnen-Klosterkirche (s. t. s. Agnetis). MÜLLER, Siegkreis II, S. 326. — HORN, Das Siegthal S. 98. — WEYDEN, Das Siegthal S. 176. — FOGEN, Eitorf u. Umgebung S. 128. — Ann. h. V. N. XVIII, S. 326; LXIX, S. 140, 155. — Berg. Zs. XXV, S. 9; XXX, S. 200. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 163.

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Klosters befindet sich mit dem des seit 1582 mit Merten vereinigten Klosters Herchen im Düsseldorfer Staatsarchiv: Betr. Merten 86 Originalurkunden von 1217—1802. — Kopien mit Abschriften der Ablassbriefe 1297—1510, u. s. w. — Akten über Besitzungen und Einkünfte, Register, Lagerbücher, Verpachtungsprotokolle, Akten über Aufnahmen der Nonnen vom 15.—18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 113.

Im Rektoratarchiv zu Merten: Drucksachen und Verzeichnis der Anniversarien. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 320.

Im Stadtarchiv zu Köln: Aus dem Pfarrarchiv von S. Columba 2 Urkunden von 1251 und 1270 über Besitz des Klosters in Köln.

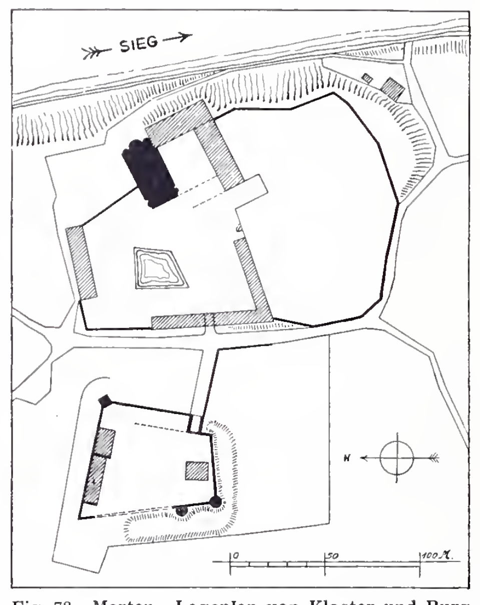


Fig. 78. Merten. Lageplan von Kloster und Burg.

Geschichte

Die Nachrichten über die älteste Geschichte des Klosters sind äusserst spärlich; angeblich ist die Gräfin Mathilde von Sayn Stifterin, vielleicht aber auch die Herren von Wildenburg als Besitzer der von den Grafen von Sayn zu Lehn gehenden, neben dem Kloster liegenden Burg. Nach dem umfangreichen spätromanischen Bau muss die Stiftung um 1200 erfolgt sein, vom J. 1217 datiert die älteste Urkunde. Es scheint, dass man zunächst das flachgedeckte Langhaus mit den drei Apsiden errichtete, ursprünglich wohl in der Absicht, einen Westturm in der Breite des Mittelschiffes vorzulegen. Um 1230 wird man mit dem äusserst interessanten doppeltürmigen Westbau begonnen haben, dessen Bau sich wohl bis zum Ende des 13. Jh. hinzog und dann doch noch unvollendet blieb.

Im 14. Jh. scheint die Glanzzeit des später zu einem freiadeligen Stift ausgebildeten Klosters schon verflossen; es führte eine ruhige Existenz. Im 16. Jh. waren die beiden Nonnenklöster Merten und Herchen in so misslichen Verhältnissen, dass sie vereinigt und die Gebäude in Herchen ganz aufgegeben wurden (s. o. S. 83). Im J. 1510 wird in der Agneskapelle, wohl der jetzigen Sakristei, ein hergestellter Altar neu geweiht.

Kathol. Rektoratkirche

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erfuhr die Kirche eine durchgreifende Instandsetzung, namentlich im Inneren, und seit etwa 1760 wurden die sämtlichen Klostergebäude neu gebaut. Der Neubau des Klosters war bei der Aufhebung im J. 1803 noch nicht ganz vollendet, besonders der innere Ausbau fehlte teilweise noch. Die Kirche wurde im J. 1823 der Gemeinde Merten überwiesen, der Ostflügel des Klosters für Schulzwecke und Wohnung des Vikars bestimmt. Im J. 1821 erwarb der Graf von Hatzfeld-Wildenburg den gesamten übrigen Besitz, um ihn mit dem der gegenüberliegenden Burg (s. u.) zu vereinigen. Der Westflügel des Klosters wurde damals niedergelegt.

Wiederherstellungen

Eine gründliche Erneuerung, die durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 2360 Taler ermöglicht wurde, fand in den J. 1857/58 statt; namentlich das Obergeschoss des Glockenturmes wurde wohl fast ganz erneuert. Damals wurden die Rundbogenfriese am Langhaus grossenteils beseitigt und die neuen Fensteröffnungen in Zement hergestellt. Eine Instandsetzung der Aussenflächen des Langhauses und eine teilweise Erneuerung der Langhausdächer erfolgte im J. 1881/82 mit einem Zuschuss von 2250 M. aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds und einem solchen von 2500 M. aus Provinzialmitteln. Die Aussenflächen der Turmanlage, die von den früheren Herstellungsarbeiten nicht berührt worden sind, befinden sich jetzt in einem ziemlich schlechten Zustande.

Beschreibung

Dreischiffige flachgedeckte Basilika mit drei Apsiden und doppeltürmiger Westanlage aus der 1. H. des 13. Jh., im Lichten etwa 35 m lang, 16,50 m breit (Lageplan Fig. 78, Westansicht Fig. 79, Grundriss Fig. 80, Innenansicht Fig. 81).

Westfront

Die doppeltürmige Fassade ist aus Trachyt, Wolsdorfer Stein und Tuff in den gliedernden Teilen, aus Grauwacke und Tuff in den Mauerflächen hergestellt. Die Türme, deren Geschosse durch kräftige Trachytgesimse abgesetzt sind, haben in den drei unteren Geschossen Mittel- und Ecklisenen mit Rundbogenfriesen auf Trachytkonsolen; über jedem Feld sind zwei Rundbogen angeordnet, nur bei dem dritten Geschoss des Nordturmes drei. An Nord- und Südseite springen die bis zum ersten Gesims reichenden Treppentürme auf segmentförmigem Grundriss vor — jeder mit einer Mittellisene, Rundbogenfries und kleinen, aus einem Stein hergestellten Rundbogenfensterchen. An Stelle der alten, in den Ansätzen noch erkennbaren Schieferdächer haben sie jetzt ganz unzulängliche Zementabdeckungen. Die Westfront hat unten in beiden Türmen je ein vermauertes Rundbogenfenster, darüber im zweiten Geschoss ein reiches Schlüssellochfenster in Kleeblattblende; die dritten Geschosse haben keine grösseren Lichtöffnungen. Der unvollendete Nordturm trägt ein stumpfes Pyramidendach, der Südturm — in den beiden noch folgenden Geschossen ganz in Tuff ausgeführt — zeigt im vierten Geschoss an jeder Seite drei Lisenenfelder mit Kleeblattbogenabschluss, in der grossenteils erneuerten Glockenstube je ein dreiteiliges Fenster mit neuen Gliederungen, Ecklisenen und Rundbogenfries; darüber ein achtseitiger Helm.

Der Mittelbau der Westfront ist dem System der Türme in beiden Geschossen eingegliedert; das Erdgeschoss — ganz in sorgfältigem Wechsel von helleren und dunkleren Trachytquadern ausgeführt — zeigt eine grosse rechteckige Tür mit schwerem Sturz in einer auffallend flach profilierten Rundbogenumrahmung. Darüber im Obergeschoss ein grosses Vierpassfenster in kreisförmiger Einfassung. Der Giebel hat drei zweiteilige Fenster, von denen die beiden äusseren rundbogig, das mittlere im Kleeblattbogen überdeckt ist, darüber eine runde Luke.

Langhaus

Das Langhaus aus Bruchsteinmauerwerk ist ganz schlicht, in den Seitenschiffen und im Obergaden an jeder Seite je 6 Rundbogenfenster, die bei der In-

standsetzung von 1857/58 vergrössert und mit hässlichen Zementeinfassungen versehen worden sind. Gleichzeitig wurden die überall durchlaufenden einfachen Rundbogenfriese bis auf geringe Reste weggeschlagen. In der Mitte jeden Obergadens ist ein ganz hoch sitzendes kleines Vierpassfenster angebracht. An der Südseite westlich eine kleine moderne Tür, östlich eine ähnliche, jetzt wieder vermauerte Türöffnung; die Nordseite zeigt etwa in der Mitte eine nachträglich um eine Achse versetzte rechteckige romanische Tür in schlichter Einfassung aus schweren Trachytblöcken.

Kathol. Rektoratkirche

Chorpartie

Die Chorpartie ist in allen drei Apsiden durch schmale Lisenen gegliedert, die über einem Wulstkämpfer die Rundbogenfriese und das Hauptgesims tragen. Die Fenster sind zum Teil verändert, von den 5 Fenstern des Hauptchores die drei mittleren vermauert, die beiden anderen vergrössert. In dem Chorgiebel sind links und rechts von dem Apsidendach — ähnlich wie in den Obergadenmauern — zwei winzige kreisförmige Fensterchen angeordnet (Fig. 81).

Inneres

Im Inneren ist namentlich die Ausbildung der Turmhallen des Westbaues von Interesse; das Erdgeschoss enthält eine jetzt aufgeteilte Halle von drei Jochen mit einfachen gratigen Kreuzgewölben. Die aus Sicherheitsgründen vermauerten Wendeltreppen, deren Spindeln genau in der Mitte der Nord- und der Südmauer liegen, springen nach innen ebensoweit wie nach aussen vor. Die obere Halle mit einfachen Wanddiensten und Kreuzgewölben, von sehr stattlicher Raumwirkung, öffnete sich ursprünglich wie die Erdgeschosshalle mit einem jetzt teilweise vermauerten breiten Mittelbogen zum Schiff; davor ist der jetzt als Orgelbühne dienende Nonnenchor des 17.—18. Jh. angeordnet. Die Austritte der Wendeltreppen sind vermauert; der Zugang erfolgt von dem südlichen Seitenschiff aus über eine Holztreppe des 18. Jh. durch einen gleichzeitig angelegten Mauerdurchbruch. Ferner ist in der oberen Halle eine neue Treppe zum Turm angelegt worden.

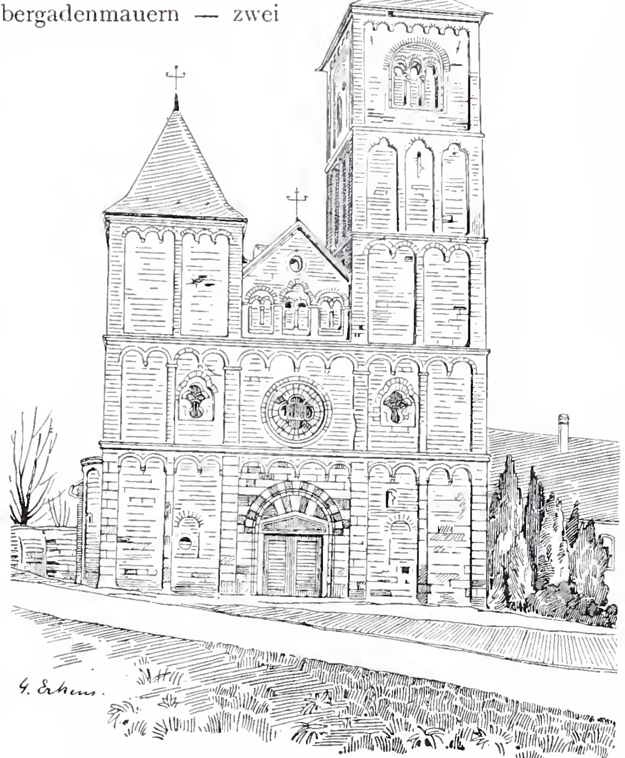


Fig. 79. Merten. Westansicht der Klosterkirche.

Die Schiffe mit flachen Pliesterdecken des 18. Jh. sind von einfachster Ausgestaltung. Die oblongen Pfeiler aus Trachytquadern haben umlaufende, kräftig

Kathol. Rektoratkirche

behandelte Sockel- und Kämpferprofile (Fig. 81). In der Chorpartie sind nur die Apsiden mit glatten Halbkuppeln überwölbt; die von alters abgetrennte, jetzt als Sakristei dienende Nordkapelle mit einem gratigen Kreuzgewölbe, darin eine Wandnische mit Lavacrum. Ein grösseres Interesse kann hier nur die Gliederung der Abschlusswand dieser Kapelle im Seitenschiff beanspruchen; zur Einrahmung des Altars ist die Wand mit einer dreiteiligen spätromanischen Säulenstellung versehen, die durch den Barockaltar ganz verdeckt wird. Der Mittelbogen ist anscheinend überhöht, die Säulen haben reichere Blattwerkkapitäle und Schäfte aus Kalksinther des Römerkanals in der Eifel. In dem südlichen Seitenchörchen eine eigenartige romanische Piscina, kelchartig auf niedrigem Wanddienst; die Wandnische darüber ist im Halbkreis von einem Gesims auf Konsolen umrahmt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar mit der ursprünglichen gemauerten Mensa aus Trachytquadern, mit zwei auffällig langen Platten aus Kalksinther in der Längenrichtung abgedeckt.

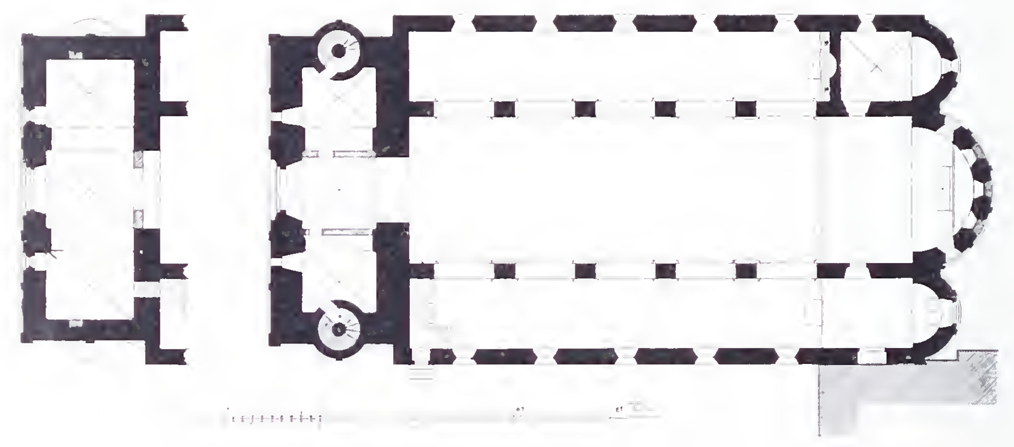


Fig. 80. Merten. Grundrisse der Klosterkirche und der oberen Turmhalle.

Der Barockaufsatz aus der Zeit um 1700, weiss lackiert, zeigt zwischen schweren gewundenen Säulen ein Tabernakel des 18. Jh. und ein grosses Bild der Dreifaltigkeit mit dem h. Augustinus und einer Nonne als Stifterin, oben das Quadtsche Wappen, in dem Aufsatz ein kleines Rundbild der h. Agnes (?). Über den Türen zu beiden Seiten des Altars stehen die Barockfiguren der hh. Agnes und Augustinus (Fig. 81).

Die beiden Seitenaltäre, gleichfalls aus der Zeit um 1700, sind ähnlich, aber einfacher, der nördliche mit einem guten Gemälde der Verkündigung, oben ein kleines Bild der Muttergottes vom guten Rat, der Patronin der Augustinerinnen; der südliche mit der Figur des h. Joseph und einem kleinen Bild des h. Peregrinus.

Auf der Orgelbühne ringsum derbe Chorstühle des 17. u. 18. Jh. und ein kleiner Orgelprospekt der gleichen Zeit.

Einfache Barockkanzel mit gewundenen Ecksäulen und grossem Schalldeckel, 17.—18. Jh.

Im Langhaus auf Konsolen die Barockfiguren der hh. Maria, Sebastianus, Augustinus, Nepomuk.

Sechs mittelmässige Gemälde des 17.—18. Jh. mit den hh. Petrus, Antonius von Padua, Hieronymus, Gertrud, Mutter Anna und Brigitta.

Moderne Kasel, darauf aufgesetzt das gestickte Ehewappen des Adam Wilhelm von Dunckel († 1701) und der Maria Kath. von Randerath († 1706), deren Tochter Anna Ursula Nonne in Merten war. Ausstattung

Zwei Dalmatiken, einfach, mit dem Hatzfeldschen Wappen, 17.—18. Jh.

Seidene Bursa des 16.—17. Jh., mit Ornamenten in Goldfäden bestickt, aufgesetzt das Doppelwappen Merode und Blanckart mit dem Monogramm: A. S. V. M. (Joh. Scheiffart von Merode-Birlinghoven heiratet im J. 1573 Sophia von Blanckart; seine Schwester Anna war Nonne in Merten).



Fig. 81. Merten, Klosterkirche. Inneres.

Im südlichen Seitenschiff an der Wand grosse Marmorplatte mit dem Merodeschen Wappen, umgeben von vier Wappen mit den Beischriften: ZU VERVO, VON HATZFELD, SPIES VON BÜLLESHEIM und VON HARFF. Darunter auf einem Vorhang die Inschrift: Grabdenkmäler

ANNO DOMINI MILLESIMO SEPTINGENTESIMO TERTIO (DUO: als Korrektur nachträglich darüber gesetzt), DIE DUODECIMA JULIJ, OBIIT ALTE REVERENDUS ET PERILLUSTRIS DOMINUS D. JOSUINUS WERNERUS SEBASTIANUS LIBER BARO SCHEIFFART DE MERODE, DOMINUS TERRITORIALIS IN MERTEN, MAGNI ORDINIS TEUTONICI EQUES ET BALLIVIATUS CONFLUENTINI IN MUFFENDORF ET WALTBREIDBACH COMMENDATOR NECNON STATUS EQUESTRIS PER DUCATUM MONTENSEM DIRECTOR ET CAPITANEUS, AETATIS 42. ORA PRO EO, VIATOR, QUI TRANSIS. R. I. P.

Im Chorboden zwei Grabplatten:

Ausstattung

1. In der Mitte mit dem Pampus'schen Wappen und der Inschrift: ANNO 1635 . . 25. NOVEMB . . IST IN GOTT ENSCHLAFFEN . . . WOHLER . . . . U . . EDLE JUNGFRAW ANNA PAMPUS, DIESSES GOTTESH . . . . FRAW MEISTER . . . R. I. P. Auf dem Rande: ANNO 1623, DEN . . . . DIESES GOTTESHAUS FRAU MEISTERIN, IHRER REGIERUNG IM 38. JAHR. D. S. G. G.

2. 1611 (77?), DEN 15. GENNE . . . . IN DEN HERRE GOTT . . . EIGH . . . ENDTCHLAFFEN . . . . WOLLEHRWURDIEGE . . . EDLE GEBORNE . . . . FER MARIA ELISA . . . H VON GRAFF FRAW . . . STERIN DEISSES . . . TTESHAUSS S. AG . . . IN MERTTEN, DEREN . . . GOTT BEGNADT. . . . . ESCANT IN PACE.

Klostergebäude

Die Klostergebäude des 18. Jh. (Fig. 78 u. 82) umschliessen mit ihren Mauern einen grossen, unregelmässig viereckigen Hof westlich der Kirche; südlich liegt der gleichfalls ummauerte grosse Klostergarten. Von dem eigentlichen Kloster sind der Ostflügel und der Südflügel erhalten — einfache zweigeschossige Bruchsteinbauten, die auf Putzflächen mit angeputzten Eckquadern berechnet waren, im Quadrum das Obergeschoss mit flachbogigen, das Untergeschoss mit rundbogigen Fenstern in Trachyteinfassung; die Aussenseiten durchweg mit flachbogigen Fenstern. Der als Schule und Rektorwohnung benutzte Ostflügel hat 15 Achsen, der als Herrenhaus dienende Südflügel ist 22 Achsen lang. Inmitten des Hofes liegt ein kleiner Weiher, nördlich Treibhäuser an Stelle einer früheren Scheune. Die eingeschossigen Wirtschaftsgebäude mit Mansarddach bestehen aus zwei langgestreckten, spitzwinkelig zusammenstossenden Flügeln. In der Mitte des Westflügels eine hübsche Toranlage aus Trachytquadern — das Aussentor einfacher, mit korbbogiger Öffnung zwischen zwei Pilastern; auf dem Schlußstein eine reiche Rokokokartusche mit der h. Agnes mit Schwert und Lamm, dabei die Inschrift: SIGILLUM MONASTERI MERTENSIS und das Chronogramm: sanCta agnes VIrgo et MartYr peLLens gLaDIo sVo hostes pIetatIs (1769). Das Innentor hat eine etwas reichere, korbbogige Toröffnung, zwischen Pilastern und einem Flachgiebel mit dem von Krafftschen Wappen, dabei ein Inschriftband: ANNA PETRONELLA WILHELMINA VON KRAFFT ABTISSIN.

Auf dem kleinen Friedhof an der Nordseite der Kirche ein hübsches, später dorthin versetztes Steinkreuz aus der 2. H. des 18. Jh. mit dem Doppelwappen von Krafft und Schönebeck sowie einem Inschriftrest, der die Abtissin Anna Petronella von Krafft, Tochter des Amtmanns von Kaster, Andreas Georg von Krafft († 1726) und der Joh. Marg. von Schönebeck († 1719), nennt.

Burg

BURG. VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 90. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 135. — Ann. h. V. N. LVII, S. 33. — Vgl. die Litteraturangaben zu Kloster Merten.

Handschriftl. Qu. Archivalische Materialien über Burg Merten werden sich auf jeden Fall in dem Gräflich Hatzfeldschen Archiv zu Kalkum befinden (Wd. Zs. I, S. 405). — Im K. K. Hof- und Staatsarchiv zu Wien: Akten des Prozesses um Merten zwischen den von Hatzfeld und den Spies von Büllesheim (RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 135, Anm.).

Geschichte

Die Burg bestand wahrscheinlich schon vor der Gründung des Klosters um 1200; vielleicht lag diese älteste Anlage aber an anderer Stelle, auf dem kleinen Hügel nahe der Eisenbahnhaltestelle, wo sich noch geringe Mauerspuren vorfinden und deren Parzellenname noch auf eine Burganlage hinweist. Im 13. Jh. war das Haus im Besitz der Herren von Wildenburg, die es im J. 1267 den Grafen von Sayn zu Lehn auftrugen. Mit der Herrschaft Wildenburg wird im J. 1420 auch Merten

Burg

als kurkölnisches Lehn den von Hatzfeld übertragen (GÜNTHER, Cod. dipl. IV, Nr. 99). Ungefähr gleichzeitig scheint auch die in einzelnen Teilen erhaltene grosse Burganlage gegenüber dem Kloster errichtet worden zu sein. Bertram Scheiffart von Merode zu Allner, vermählt im J. 1643 mit Lucie Christine von Hatzfeld, erhielt als Mitgift seiner Frau Haus Merten. Deren Erben, die Spies von Büllesheim (s. o. S. 77), behaupteten sich in dem Besitz, bis sie den von 1681—1780 geführten Prozess um Merten endgiltig verloren und die Burg an die Grafen von Hatzfeld abtreten mussten. In die anscheinend damals schon zerstörte Burg bauten die Grafen von Hatzfeld im J. 1791 das noch bestehende Forsthaus.



Fig. 82. Merten. Ansicht von Kirche und Kloster.

Im J. 1870 verkaufte der Fürst von Hatzfeld den seit dem Anfang des 19. Jh. mit dem Kloster vereinigten Besitz an den Kommerzienrat Landau in Berlin; von ihm kam Merten im J. 1882 an die Familie Lüps in Düsseldorf und von dieser im J. 1899 an die jetzigen Eigentümer, Herrn Walter Hoesch und Geschwister in Düren.

Beschreibung

Die Burg umschliesst ein unregelmässig viereckiges Terrain, dessen Umfassungsgräben zum Teil noch erhalten sind (Lageplan Fig. 78). Der an der Ostseite gelegene nach Süden frei liegende Torbau zeigt unten die Reste einer Wölbung, als ob er über dem alten Graben errichtet sei, im Inneren noch die Ansätze des alten Tonnengewölbes. Nach Norden scheint sich ein langer Gebäudetrakt angeschlossen zu haben, dessen Keller erst neuerdings eingeebnet worden sind. An der Südwestecke liegt ein noch etwa 8 m hoher schlichter Rundturm mit zwei gewölbten Räumen, nördlich davon das Erdgeschoss eines weiteren Turmes. Die Mauer zwischen beiden

Burg

Türmen ist jetzt beseitigt. Die Nordostecke der Anlage ist mit einem schräggestellten Eckturm besetzt, von dem auch nur noch das mit einfachen Scharten versehene und mit einem Ziegeldach abgedeckte Erdgeschoss vorhanden ist. Im übrigen sind mit Ausnahme der Westseite die einfachen, mit einzelnen Schießscharten versehenen Umfassungsmauern der Anlage in einer Höhe von etwa 4 m erhalten.

Innerhalb des Mauerberinges liegt südlich das Forsthaus vom J. 1791, ein schlichter zweigeschossiger Putzbau von zwei zu drei Achsen; auf dem Holzsturz der Tür die Inschrift: CLEMENS AUGUST GRAF VON HATZFELD ET MARIA ANNA · CONJUGES. GOTT ERHALTE DIESEN GRAFENSTAND, SO LANGE NOCH ERBEN IN DIESEM LAND. REAEDIFICATA HAEC DOMUS ANNO DOMINI MDCCLXXXXI, DEN 15t. MAEY. An die nördliche Umfassungsmauer angelehnt eine Scheune und Stallgebäude, schlichte Fachwerkbauten der gleichen Zeit mit älteren massiven Quermauern.



MONDORF.

Röm. Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse an, die bei Mondorf den Rhein überschreitet und über Sieglar nach Altenrath führt (Aachener Zs. XII, S. 149).



Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN I, S. 438; II, S. 241. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 364. — Ann. h. V. N. XXV, S. 49. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 528.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1621. — Akten über Weidenutzung, Fähre u. s. w. — Baugedingsprotokolle 1754—1832. — Vgl. TILLE, Übersicht, S. 321.

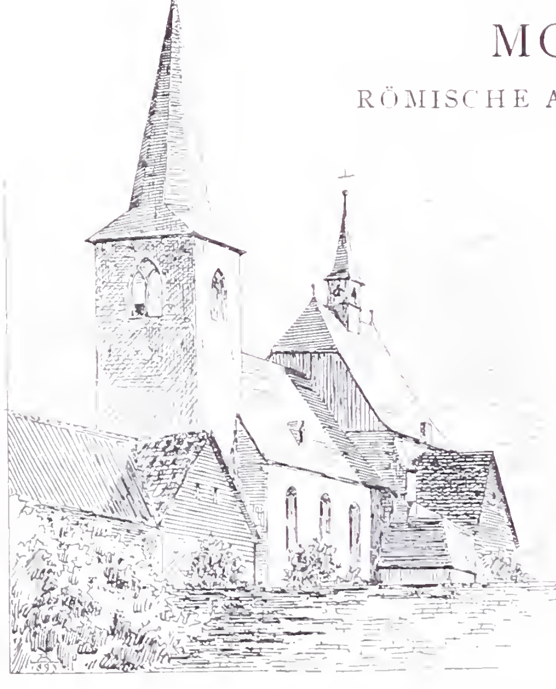


Fig. 83. Mondorf. Ansicht der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Schiffes.

Mondorf wird schon im J. 795 erwähnt (B. J. LXXXV, S. 140).

Geschichte

Die Kirche erscheint am Ende des 13. Jh. in einem Kalendarium der Kölner Domkustodie unter „quibusdam ecclesiis specialiter, que dicuntur hovetkapellen“ (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 574), im Liber valoris um 1300 als Pfarrkirche. Das Patronatrecht besass später der Domdechant von Köln. Nach der Errichtung des Werkes Pfaffenbrille im J. 1620 wurde die Kirche so zerschossen, dass im J. 1623 das Dach vollkommen erneuert werden musste. Im J. 1666/67 wurde dann ein vollkommener Neubau errichtet, von dem noch der Turm erhalten ist. Das Langhaus wurde in den achtziger Jahren und im J. 1896 durch einen gotischen Hallenbau ersetzt.

Beschreibung

Der viergeschossige Westturm vom J. 1666 (Fig. 83), im Lichten 3,40 m × 3,40 m gross, ist im Äusseren glatt verputzt; über dem schlichten rundbogigen Portal das

Kathol. Pfarrkirche

Wappen des bekannten Strassburger Bischofs, Graf Franz Egon von Fürstenberg, der zugleich Domdechant in Köln war. Die Glockenstube mit einem gotisierenden Doppelfenster an jeder Seite; achtseitiger schlanker Turmhelm. Im Inneren das Erdgeschoss mit Kreuzgewölbe.

Das im J. 1896 niedergelegte Langhaus war ein ganz schlichter Saalbau mit 3 grossen Fenstern an jeder Seite.

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Becherföımiger geschweifter Taufstein auf hohem Fuss aus Marmor, 17. Jh.

Im Pfarrhaus kleines Gouache-Gemälde auf Pergament; Christus (?) als Knabe die Flöte blasend, bei ihm Joseph und Maria, ferner Hirten mit ihren Ziegen; äusserst sorgfältig durchgeführt; bez.: FRANZ JOSEPH ALMSTADT 1786.

Nonnenkloster Klause

Über das Nonnenkloster, Klause genannt, das im J. 1482 zuerst urkundlich bezeugt ist, von dem jedoch Reste nicht mehr vorhanden sind, vergl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 144. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 372.

MUCH.

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 429; II, S. 258. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 134,

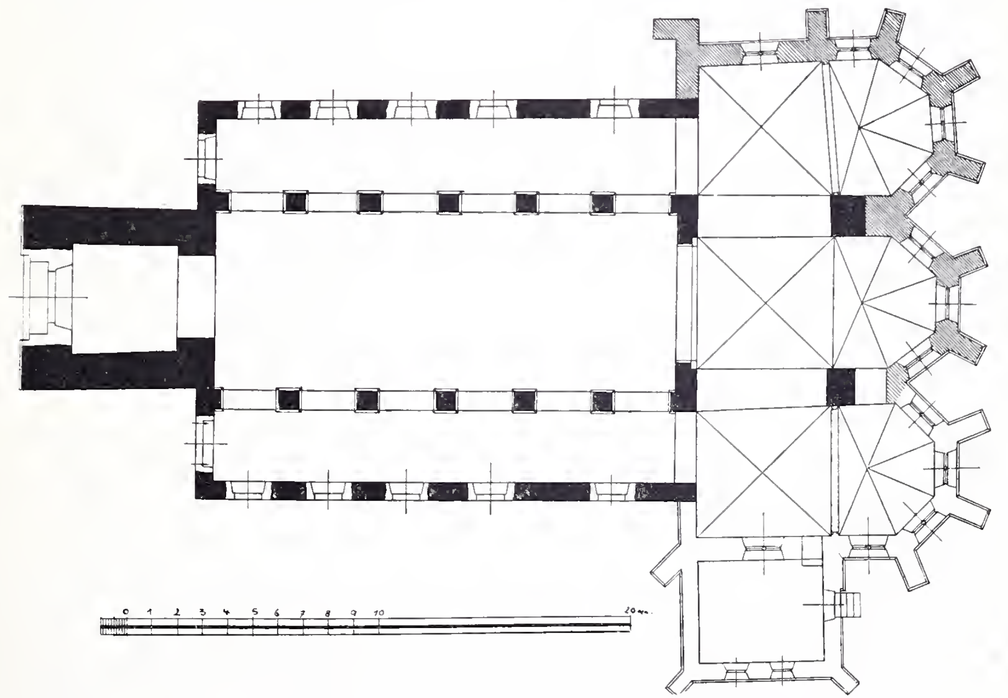


Fig. 84. Much. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

335. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 352. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 192. — FOGEN, Eitorf u. Umgegend S. 115. — Berg. Zs. XX, S. 140.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist untergegangen (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 321). Es befindet sich darin noch ein Kalendarium des 14. Jhs.

Kathol. Pfarrkirche

(Wd. Zs. I, S. 415). — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven XIX, Bl. 339; LVI, Bl. 105.

Geschichte

Bereits im J. 1096 wird ein Jahrgedächtnis in der Kirche zu Much gestiftet (MÜLLER, Siegkreis II, S. 337); im J. 1131 ist die Kirche im Besitz des Bonner Cassiusstiftes (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Das Patronatrecht war später im Besitz der Landesherren. Von dem jetzigen Bau gehören Turm und Langhaus noch dem 12.—13. Jh. an; auch im Liber valoris, um 1300, ist die Pfarrkirche erwähnt. Im 15. Jh. wurde die Kirche nach Osten durch zwei spätgotische Chorbauten erweitert. Im Anfang des 17. Jh. kam es zu Religionstreitigkeiten, bei denen jedoch das katholische Bekenntnis obsiegte. Nachdem im 18.—19. Jh. die Seitenschiffenster erneuert worden waren, wurden im J. 1869 der südliche Seitenchor und die Sakristei

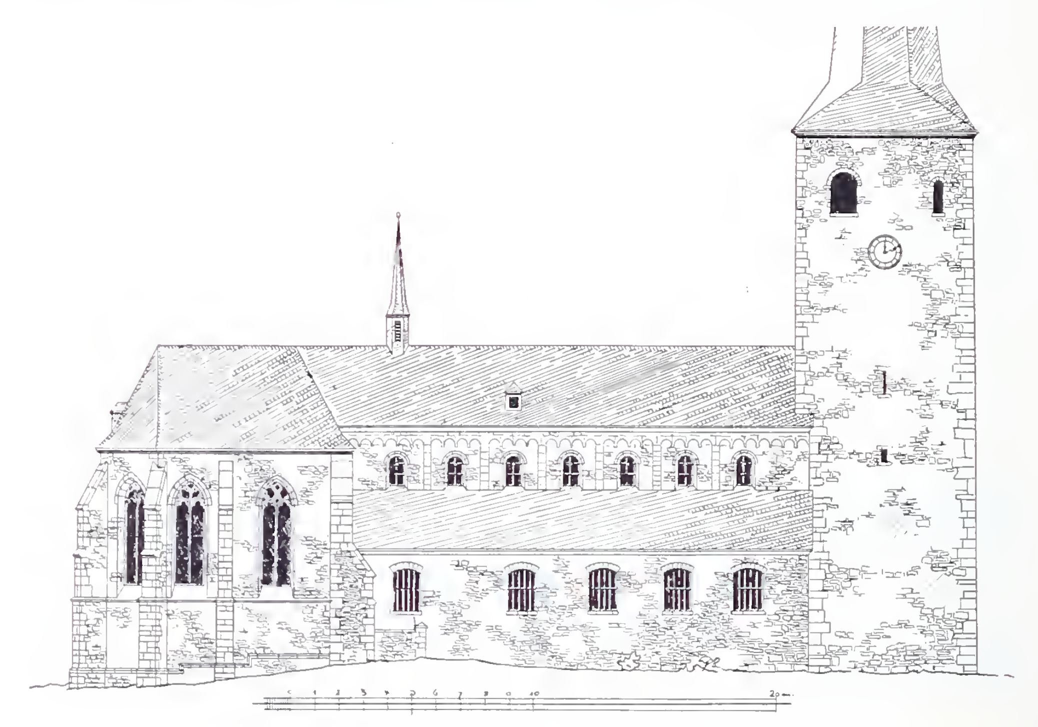


Fig. 85. Much. Seitenansicht der kathol. Pfarrkirche.

angebaut. Eine durchgängige Herstellung der Kirche wurde im J. 1904 unter der Leitung des Architekten *E. Endler* aus Köln vorgenommen.

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und gotischer Chorpartie, im Lichten 27,25 m lang, 18,50 m breit (Grundriss Fig. 84. — Seitenansicht Fig. 85).

Äusseres

Der mächtige fünfgeschossige Turm im Äusseren ganz schmucklos und glatt; im Erdgeschoss eine auffallend hohe Rundbogenblende, in der das jetzt veränderte moderne Portal liegt. In der Glockenstube an jeder Seite zwei, teilweise veränderte und zugemauerte Rundbogenfenster, z. T. noch mit Mittelsäulchen; achtseitiger Helm.

Am Langhaus die Seitenschiffe mit je 5 später eingebrochenen Stichbogenfenstern an jeder Seite; der Obergaden zeigt noch die ursprünglichen 7 kleinen Rundbogenfenster in einer flachen Gliederung von Lisenen und Rundbogenfries aus

Wolsdorfer Stein, die zum grossen Teil ganz weggewittert waren, bei der jüngsten Instandsetzung aber erneuert worden sind.

Kathol. Pfarrkirche

Von der Chorpartie gehören der Hauptchor und der nördliche Seitenchor noch dem 15. Jh. an; zweiteilige Fenster, deren Masswerk zum Teil erneuert ist. Das Sohlbankgesims aus Haustein ist um die Strebepfeiler verkröpft, die darüber noch einmal eingerückt und mit Haustein abgedeckt sind. Am Hauptchor liegt auch noch das ursprüngliche spätgotische Hauptgesims aus Haustein.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, im Langhaus die Arkadenpfeiler mit ringsum laufendem spätromanischen Kämpfergesims; alle drei Schiffe sind flach gedeckt. Der alte Triumphbogen vor dem Querhaus gleichfalls mit reichem romanischen Kämpfergesims. Das spätgotische Chorhaus hat Rippengewölbe von einfachem Schienenprofil mit runden Schlußsteinen, darin die hh. Maria und Martinus; in den Apsiden sitzen die Rippen auf Konsolen mit rohen Gesichtsmasken auf.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im nördlichen Seitenchor spätgotisches Sakramentshäuschen von Kalkstein aus der Zeit um 1500, um 1860 restauriert und ergänzt (Fig. 86). Schlanker reich profilierter Schaft, darauf der Baum der Sünde mit den modernen Figuren von Adam und Eva, darüber Gottvater. Das eigentliche Gehäuse mit Baldachinen auf den Ecken, reicher durchbrochener Ornamentumrahmung und doppeltem Durchsteckgitter. Über der Tür das Relief des Abendmahls; aus dem mit Eselsrücken auskragenden Baldachin entwickelt sich um einen gedrehten Mittelschaft der reiche schlanke Fialenausbau. Das Ganze ist etwa 6,50 m hoch, 0,90 m breit.

Fig. 86. Much. Kathol. Pfarrkirche. Spätgotisches Sakramentshäuschen.

Im südlichen Seitenschiff einfacher Weihwasserstein an der Wand mit Wappen und Inschrift: JOHANNI HEINRICH WILHELM, KURFÄRSCH. SCHULT. 1710.

In der Turmhalle Crucifixus in Lebensgrösse aus dem 14.—15. Jh. auf breitem Holzkreuz, ziemlich roh, der Rumpf mit schematisch markierten Rippen und langem Lendentuch bis auf die Kniee.

Sechsseitiger romanischer Taufstein vom Anfang des 13. Jh. aus Trachyt, das schlanke Becken mit Rundbogenfries, scharfen Graten und steilem Randprofil ist jetzt ohne Basis, so dass es zwischen den schlanken Säulchen mit breiten Basen

Kathol. Pfarrkirche

und Blattkapitälen vollständig hängt. Auf der Sockelplatte alte Piscina. Das Ganze 90 cm hoch, 1,30 cm breit (Fig. 87).

Glocken

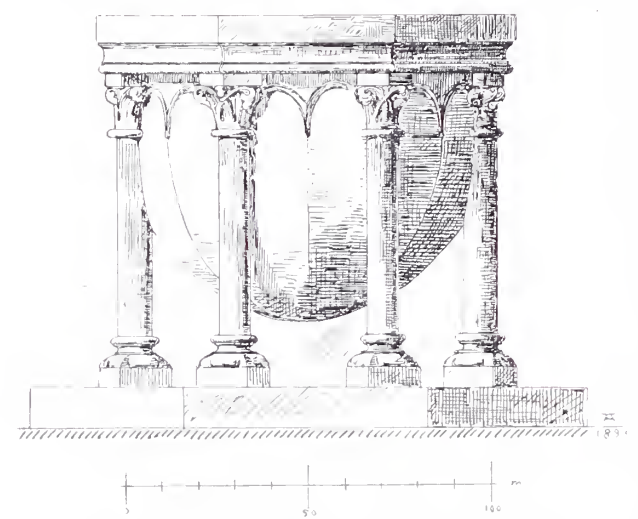


Fig. 87. Much. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche.

Die drei alten Glocken aus den J. 1493, 1547 und 1657 tragen die Inschriften (vgl. von Meringsches Glockenmanuskript des Kölner Stadtarchivs. — MÜLLER, a. a. O. II, S. 336):

1. JHESUS, MARIA HEISEN ICH, IN DE EIRRE GOTZ LUDEN ICH, HEINRICH VAN AFERRADE (so statt Overath) GUS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXXIII.

2. JESUS, MARIA, MARTINUS HEISSEN ICH, MAN SALL MICH LUDEN GEGEN VIDDER UND WINDT, HELP UNS MARIA UN IR LEIF KEINT, LUDES (so) BIN ICH UNFERDROSSEN, JOHANN VAN CÖLLEN HAIT MICH GEGOSSEN. MC^{V}XXXXVII. — IR NABER ZO MOCH, LAIT UCH NEIT VERDREISSEN, DAT DER VEIRT GANSSE KEISPEL (so) HAIT MICH DOIN GEISEN. HERR MERTEN HOND (?), PASTOIR, JONCKER OLBERT KALDENBACH, HENNIS UP DER BERMISHÖE, PETER HERFDERAD (?), KERCHMEISTER, HEIMMEN SCHOMECHER. 1547.





Fig. 87. Much, Kreuzkapelle. Choransicht und Grundriss vor der Erweiterung.

3. PETRUS, ANDREAS HISSEN ICH, ZU GOTTES DIENST LEUT MAN MICH, BLIX, DONNER VERTREIB ICH, DE TODEN BESCHREIE ICH. ANNO DOMINI MDCLVII. BERTRAM FREYHER VON NESSELRADT ZU ERESHOVEN, HER ZU THUMB, ERBMARSCHALCK DES FURSTENTHUMBS BERGH, ZUR ZEIT AMBTMAN ZU WINDECK, RODERICUS NEEFS, PASTOR, JOHAN SAUR, SCHULTEIS, RORICH NESHOVER, JOHAN VELDER, KIRCHMEISTER. INCAUTUS PULSUS CAUSA EST, CUR FRATA (so), RESURGO (?), PETRUS ET ANDREAS RURSUS UTANTE (?) DICOR. CLAUDI LAMIRAL ME FECIT.

Kathol. Rektoratkirche in Kreuzkapelle

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE IN KREUZKAPELLE

(s. t. s. Joannis Bapt.). MÜLLER, Siegkreis II, S. 339. — Samml. Redinghoven

(München, Hof- u. Staatsbibliothek) XIX, Bl. 339. Von dem jetzigen Bau stammen Chor und Turm, vielleicht auch noch Teile des Langhauses aus dem 12. Jh., das Langhaus wurde im 18. Jh. umgebaut. Die Kreuzkapelle gehörte von jeher als Filiale zu Much; näheres über ihre Geschichte ist nicht bekannt. In den Jahren 1901/2 wurde der Bau durch ein Querhaus und neuen Chor nach Osten erweitert.

Kathol. Rektoratkirche in Kreuzkapelle Geschichte

Beschreibung

Einschiffiger romanischer Bruchsteinbau mit Westturm und Chorhaus, im Lichten 14,70 m lang, 7 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 87).

Der Turm viergeschossig mit stumpfen Pyramidendach, ganz schlicht; im Erdgeschoss einfache rundbogige Tür, in der Glockenstube an jeder Seite ein Rundbogenfenster, dessen Mittelsäulchen jetzt fehlt.

Das Langhaus, im 18. Jh. wahrscheinlich zum Teil erneuert, mit zwei Fenstern an jeder Seite. Im Chorhaus jederseits ein Rundbogenfenster, an der Südseite daneben eine kleine vermauerte Tür, in der Apsis 3 kleine Rundbogenfenster, von denen die beiden seitlichen vermauert waren. Neben dem Chor in der Ostwand des Langhauses ein kleines vermauertes Fensterchen. Auf dem Ostende des Langhausdaches sass ein kleiner offener Dachreiter.

Das Innere ganz einfach; die Turmhalle öffnet sich in ganzer Breite zu dem flachgedeckten Langhaus; überwölbt waren nur die Apsis mit einer Halbkuppel und das kurze Chorhaus mit einer Tonne. Der spitze Triumphbogen in der Ostseite des Langhauses ragte über das Chordach hinaus.

Die Ausstattung ist ohne Bedeutung.

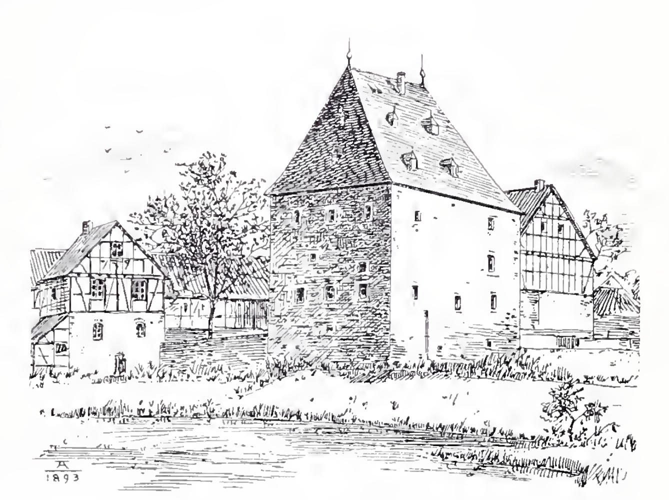


Fig. 88. Much, Haus Overbach. Ansicht.

Glocken

Von den beiden alten Glocken die eine ohne Inschrift, die andere vom J. 1433 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, KLOIDT GUIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIII (vgl. von Meringsches Glockenmanuskript im Kölner Stadtarchiv).

Haus Overbach

HAUS OVERBACH. VON MERING, Geschichte der Burgen IV, S. 93.— MÜLLER, Siegkreis II, S. 339. — Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 139 ff. (auch als S.-A.).

Geschichte

Das Haus, das um die Mitte des 16. Jh. erbaut wurde, war damals im Besitz der von Kaldenbach und kam seit 1633 durch Erbschaft und Verkauf nacheinander an die mit den von Kaldenbach verwandten Familien von Diependahl, von Schlebusch und von Omphal; im J. 1682 fiel Haus Overbach durch Subhastation an Dr. Syberz in Köln, kam im J. 1684 an den Schultheissen Adolph Sauer, durch Heirat im J. 1721 an die Familie Joesten, die es bis vor wenigen Jahrzehnten besessen hat. Aus dem Besitz des Pastors Hausmair in Lichtenau i. W. kam Overbach kürzlich an das Bankhaus Stanserhof und Spanke in Paderborn.

Beschreibung

Geschlossener rechteckiger Bruchsteinbau von 3 Geschossen über einem hohen Kellergeschoss, ursprünglich ganz von Wasser umgeben (Fig. 88). Das Äussere ist

Haus Overbach

ganz ohne Schmuckformen, die kleinen Fensteröffnungen sind durchweg stark vergittert; hohes Walmdach mit 2 Reihen von Dachlucken, an der Hofseite darin ein malerischer geschweifter Fachwerkgiebel des 17.—18. Jhs. mit Aufzugtür. Die von von Mering a. a. O. genannten Jahreszahlen 1564 auf einem Kamin und 1582 an einem der nicht mehr vorhandenen Türmchen sind nicht mehr festzustellen. Das Innere zeigt eine schlichte Einrichtung des 18. Jhs., damals scheint jedoch in dem Bau ein Geschoss mehr eingezogen worden zu sein.

Die seitwärts gelegenen Wirtschaftsgebäude sind neueren Ursprungs; die Kapelle ist nicht mehr vorhanden.

Der Bau ist ebenso wie das kleine Burghaus Hof (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 81) durch die treffliche Erhaltung der äusseren Form mit den alten Fensteröffnungen von Interesse.

Rittersitze Steinhaus, Ober- und Niedermarkelsbach

Von dem alten Rittersitz Steinhaus, der vielleicht im J. 1563 schon nicht mehr bestand (Tille, Übersicht I, S. 321), und den Rittersitzen Ober- und Niedermarkelsbach sind bemerkenswerte Reste nicht mehr erhalten (von Mering, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — Müller, Siegkreis II, S. 342).

NEUNKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — Müller, Siegkreis II, S. 353. — Ann. h. V. N. XV, S. 77; LXXVI, S. 280.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Pastoratsrenten von 1694 und 1708. — Kirchenbuch vom J. 1723. — Anniversarien vom J. 1751. Im einzelnen

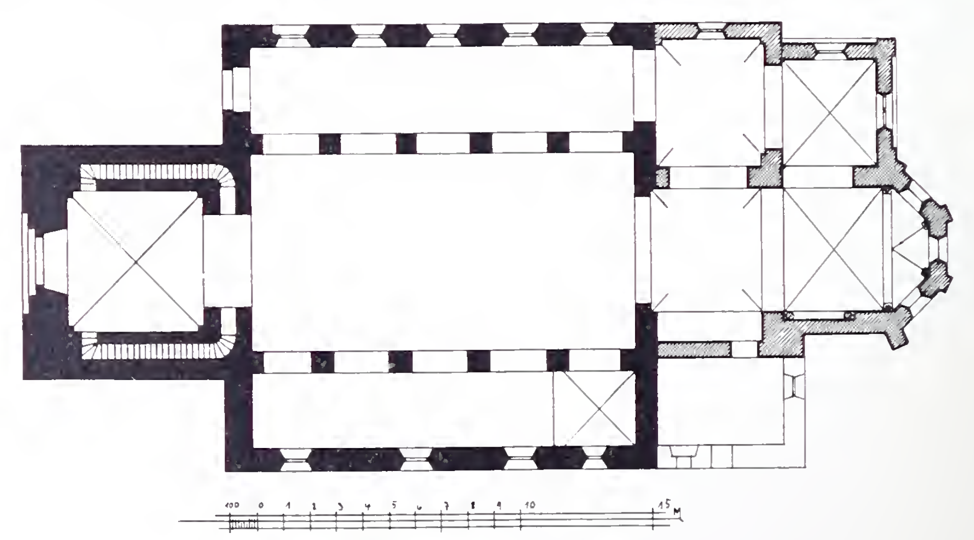


Fig. 89. Neunkirchen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

vgl. Tille, Übersicht I, S. 323. Ausserdem dort nicht angegeben — zwei Urk. von 1240 und 1296 betr. das Verhältnis zu S. Andreas in Köln, eine aus der 1. Hälfte des 13. Jh. betr. das Gut Heide, Meßstiftung von 1502 und eine Verschreibung von Steuern aus dem J. 1519.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Turm und Langhaus gehören noch dem 12.—13. Jh.; die Chorpartie entstand wohl um die Mitte des 13. Jhs. Im J. 1178 ist das Kölner Stift S. Andreas in Neunkirchen zehntberechtigt (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 634). Das Patronat besassen später die Grafen von Berg. Im 18. Jh. erfuhr der Bau verschiedentliche Veränderungen, namentlich an den Fenstern; damals wurde auch die Sakristei angebaut.

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau des 12.—13. Jhs. mit Querhaus, im Lichten 21 m lang, 15 m breit (Grundriss Fig. 89, Choransicht Fig. 90).

Äusseres

Der mächtige vortretende fünfgeschossige Westturm ist in den drei unteren Geschossen ungegliedert; westlich das grosse rundbogige Portal mit dreimal abgetrepptem Gewände aus Trachyt, darin schlichte Säulen mit umlaufendem Wulst, Basen und Kämpfergesims ganz einfach. Ein rundbogiges Fenster im ersten Obergeschoss über dem Westportal ist vermauert. Die beiden oberen Geschosse zeigen die gleiche Gliederung durch Lisenen in 3 Felder, jedes Feld mit 3 Rundbogen schliessend. In der Glockenstube befindet sich in jedem Feld ein romanisches Doppelfenster, jedoch ist an jeder Seite das mittlere nachträglich vermauert worden. Schlanker achtseitiger Helm.

Das Langhaus ist ganz schlicht und ungegliedert; im Obergaden an jeder Seite die ursprünglichen 6 kleinen Rundbogenfenster. Die Seitenschiffe sind im 18. Jh. verändert worden und haben grosse Stichbogenfenster erhalten; damals ist auch in die Westmauer des nördlichen Seitenschiffes eine neue Tür gebrochen worden. Nur am Ostende des südlichen Seitenschiffes hat sich noch eines der alten kleinen rundbogigen Fenster erhalten; in der Mitte der Südseite Reste einer romanischen Türblende aus Wolsdorfer Stein.



Fig. 90. Neunkirchen. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Das nur nach der Nordseite ausgebildete Querhaus zeigt dort ein grosses Stichbogenfenster; der nachträglich hier angebaute quadratische Seitenchor hat an den zwei freiliegenden Seiten eine Lisenengliederung, die nach Norden gradlinig, nach Osten mit Rundbogenfries und Giebel abschliesst; hier nach Norden ein Stichbogenfenster, nach Osten ein zweiteiliges spätgotisches Fenster.

Die freiliegenden Seiten des Chores mit kräftigen Ecklisenen und Rundbogenfries; an jeder Seite ein schlankes ungegliedertes Spitzbogenfenster; an der

Kathol. Pfarrkirche

Südseite ein nachträglich vorgesetzter Strebepfeiler. Die an der Südseite angebaute Sakristei des 18. Jh. ganz niedrig mit Pultdach.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle und das darüberliegende Geschoss mit gratigen Kreuzgewölben und mit breiten Öffnungen zum Langhaus; die beiden Treppen in der Nord- und Südmauer setzen in der Laibung des Bogens zum Langhaus an. Das Langhaus in allen drei Schiffen flach gedeckt, nur am Ostende des südlichen Seitenschiffes ein Kreuzgewölbe; in der Decke des Langhauses dünne barocke Stuckleiste und 4 gemalte Medaillons mit den Evangelisten. Die derben Pfeiler der verschieden weiten Arkaden mit gradlinigen Basen und Laibungsgesimsen. Der Triumphbogen ist ganz schlicht rundbogig. Von Interesse ist das Klostergewölbe über der Vierung; der nördliche Querarm zeigt noch kantige Eckdienste, das Gewölbe selbst ist hier durch eine flache Bretterdecke ersetzt; nach Süden im Querhaus eine tiefe Blende mit breitem Gurtgewölbe darüber. Im Chorhaus gratiges Kreuzgewölbe und ebensolches Zeltgewölbe in des Apsis; hier sitzt das Gewölbe auf spätromanischen Säulchen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen, die aber erst auf etwa 2 m hohen schlichten Pfeilern ansetzen. An der Südseite des Chorhauses eine kleine jetzt flachbogig abschliessende Blende mit romanischen Diensten in den Ecken.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im nördlichen Querhaus Grabplatte mit den vier Ahnenwappen Ossa, Meerscheid genannt Hillesheim, einem ausgegangenen und Vischsporn (?) in den Ecken und der Inschrift: 1624. HIE LIGT BEGRABEN DER WOHLEDEL HENRICH VON MERC . . . GNAN . . HILLESM. ZU DAHL UND SEINER DOCHTER SOHN HANS WILHELM VON OSS . . .

Glocken

Die einzige ältere Glocke vom J. 1739 mit der Inschrift: SANCTA MARGARITA, PATRONA. VIVOS TVERE ET DEFVNCTOS EX PVRGATORIO ERIPE (1739). CHRISTIAN WILHELM VOIGT 1739.

Haus Dahl

Über die Geschichte des Hauses Dahl, jetzt ein einfacher Fachwerkbau mit geringen älteren Mauerresten, seit dem 15. Jh. nacheinander im Besitz der Familien von Zweiffel, von Schelten, von Quad, von Meerscheid gen. Hillesheim, von Ossa, von der Portzen, de la Motte, seit 1711 durch Kauf mit Burg Herrenstein (s. u.) vereinigt, vgl. Fahne, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter, II, S. 61. — Strange, Beiträge zur Genealogie X, S. 33.

NIEDERDOLLENDORF.

Vorgesch., röm. und fränk. Funde

VORGESCHICHTLICHE, RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Das Fragment eines römischen Grabsteines wurde im J. 1900/01 in dem fränkischen Gräberfeld gefunden.

Das grosse fränkische Gräberfeld wurde schon im J. 1890 angeschnitten, dabei sind etwa 20 Gräber gefunden worden. Im J. 1900/01 wurden wieder zahlreiche Plattengräber aufgedeckt; Grabbeigaben fehlten fast vollständig. In einem der Plattengräber fand sich aber ein kleines vierseitiges Steindenkmal aus feinem Kalkstein, von sehr grossem Interesse, jetzt im Bonner Provinzialmuseum; auf der einen Seite in kerbschnittartigem Relief die ganze Figur eines fränkischen Kriegers mit Kamm, Schwert und sog. Pilgerflasche, auf der zweiten Seite Flechtwerk und ebenfalls die Figur eines Kriegers mit Lanze; die beiden übrigen Seiten wieder mit

Flechtornament und Schlangen (B. J. XC, S. 223; 107, S. 223 mit Abb. — ASBACH, Neues zur Geschichte der röm. Rheinlande: Jahresbericht des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1903, S. 6).

Vorgesch., röm. und fränk. Funde

Über den Steinring und die megalithischen Gräber auf dem Petersberg vgl. B. J. LXXII, S. 205; LXXIII, S. 185. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, Sp. 5.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 98. — Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Ann. h. V. N. XIX, S. 276; XXIV, S. 314. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 284.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Sendordnung mit Konfirmation vom J. 1710. — Bruderschaftsbücher des 18. Jh. mit geschichtlichen Nachrichten. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Geschichte

Die Kirche erscheint unter den 5 Kapellen, die im J. 1144 dem Stift Vilich inkorporiert wurden (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350). Das scheint, wie auch bei den anderen dieser Kapellen, der Anlass zu dem Neubau gewesen zu sein, von dem der Ostturm mit Apsis noch steht; diese Kapellen hatten oder haben noch sämtlich einheitliche Ostturmanlagen aufzuweisen. Die Erhebung zur Pfarrei erfolgte schon frühzeitig, jedenfalls vor dem J. 1372. Im 17. Jh. war infolge der religiösen Unruhen eine gemeinschaftliche Pastorierung von Ober- und Niederdollendorf eingetreten, bis Niederdollendorf im J. 1658 wieder einen eignen Pfarrer erhielt.

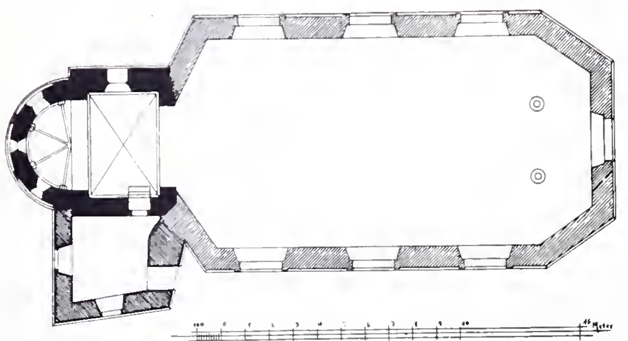


Fig. 91. Niederdollendorf. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau der Sakristei.

Im J. 1788 wurde das jetzige Langhaus errichtet; die alte, im J. 1672 erbaute Sakristei wurde im J. 1880 durch einen hässlichen zweigeschossigen Backsteinbau an der Nordseite des Turmes ersetzt. Die Niederlegung des Baues bis auf den Turm mit Chor und die Errichtung eines neuen Langhauses sind in Aussicht genommen.

Beschreibung

Einfacher Saalbau vom J. 1788 mit spätromanischer Ostturmanlage, im Lichten 24 m lang, 8,60 m breit (Grundriss Fig. 91. — Ansicht Fig. 92).

Der Ostturm von oblonger Grundform mit Apsis, dreigeschossig aus reinem Tuffmauerwerk mit vereinzelten Trachytquadern im Unterbau. Das Erdgeschoss mit einem in gotischer Zeit veränderten Fenster, breiten Ecklisenen und Fries aus drei hochgestelzten Rundbögen; die kleine Apsis mit einer Gliederung aus 3 grossen Rundbögen auf ganz schmalen Lisenen, darüber ein dünner Würfelfries; das Apsidendach aus Trachytplatten mit der Inschrift: A. 1677. Das mittlere Geschoss ist ganz glatt, in der Glockenstube an jeder Seite ein hohes Doppelfenster in staffelförmiger Blende; schlanke Doppelsäulchen mit Knospenkapitälen ohne Kämpfer, die kleinen Rundbögen einmal abgetreppt. Schlanker achtseitiger Helm, der das alte Tuffgesims fast ganz verdeckt. Die Nordseite des Turmes ist zum grössten Teil durch die Sakristei verdeckt.

Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus mit abgeschrägten Ecken ist ein ganz schmuckloser Putzbau; an jeder Langseite 3 grosse Rundbogenfenster. An der Westseite eine Stichbogentür mit der Jahreszahl 1788 auf dem schweren Schlußstein, darüber eine Bildnische.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle in stumpfem Spitzbogen sich zum Langhaus öffnend; das gratige Kreuzgewölbe auf einfachen Eckkonsolen, Wulste in den Schildbögen. Die Apsis hat ein dreiteiliges Zeltgewölbe mit Wulstrippen, Wulsten in den kleinen Schildbögen und einem einfachen runden Schlußstein. An der Nordseite ein einfaches spätgotisches Wandschränkchen mit Durchsteckgitter.

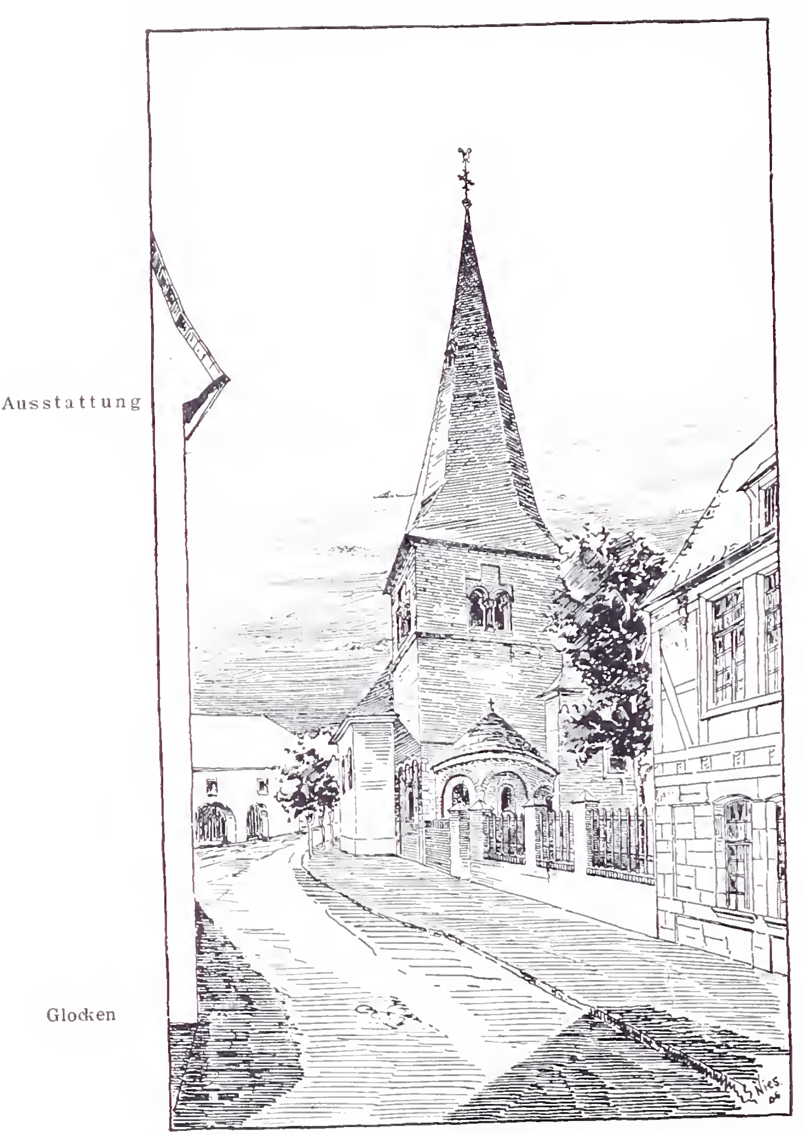


Fig. 92. Niederdollendorf. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Das Langhaus ganz schmucklos mit flacher Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Sonnenmonstranz aus dem Anfang des 18. Jh. mit anhängenden Medaillen.

Moderne Kasel mit altem Kreuzstab in Plattstichstickerei, restauriert, 15. bis 16. Jh., Christus am Baumkreuz.

Moderne Kasel mit vortrefflich erhaltenen guten Kölner Borden des 15. Jh., darauf wechselnd ein Crucifixus und die Kreuzabnahme, die Leidenswerkzeuge und der Name: PETER PAFFENDORF.

Glocken

Die beiden alten, jetzt umgegossenen Glocken von 1771 und 1716 trugen die Inschriften (MAASSEN, Dek. Königswinter S. 294):

1. MIChaeL sanCte DVX strenVe (1771) pro eCCLesIa nostra DeVM qVaeso eXora (1771). PROSEQUOR DEFUNCTOS, INVITO VIVOS, PELLO FULMINA, PRAESAGIO TEMPUS, PULSO AVE, JOANNES ED. FRANZ LAMBERT FUCHS IN CÖLLEN GOSSEN MICH 1771.

2. ICH WAR GEBROCHEN UND ICH BIN ZU EHREN MARIAE, ANTONII, SEBASTIANI AUF NEU GEGOSSEN ANNO 1716. J. P.

Fachwerkhäuser

Der Ort hat noch eine Reihe älterer interessanter Fachwerkhäuser des 16.—18. Jh. aufzuweisen, darunter namentlich das hübsche Haus aus dem Ende

des 16. Jh. an der Ecke der Godesberger Strasse mit etwas jüngeren Wirtschaftsbauten um einen kleinen rechteckigen Hof, zum Teil noch mit den alten Bleiverglasungen (Fig. 93), ferner das gegenüberliegende Eckhaus, das neben der Pfarrkirche liegende alte Pfarrhaus mit einem Erdgeschoss aus Trachytquadern in klassizistischen Formen, vom Ende des 18. Jhs.

Fachwerkhäuser

HAUS LONGENBURG. Ann. h. V. N. XIX, S. 276; XXIV, S. 314. — von Stramberg, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 618. — Maassen, Dek. Königswinter S. 286. — Schmitz, U. B. Heisterbach S. 482.

Haus Longenburg

Handschriftl. Qu. wahrscheinlich im Archiv der Bonner Cassiusstiftes im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (Ilgen, Rhein. Archiv S. 61). — Im K. K. Hof- u. Staatsarchiv in Wien: Prozessakten wegen Longenburg.

Geschichte

Haus Longenburg scheint ein alter Besitz des Bonner Cassiusstiftes zu sein, vielleicht identisch mit dem schon im J. 1131 erwähnten Hof des Stiftes in Niederdollendorf. Im J. 1407 ist Longenburg im Besitz des Ritters Godart von Lomer. Der zweiten Hälfte der 16. Jh. gehört der Bau des Herrenhauses an. Im J. 1638 war die Longenburg durch Kauf im Besitz des kurkölnischen Hof- u. Kammerrates Johannes Palant; seine Tochter brachte den Besitz an die Familie Burmann und weiter eine Tochter Burmann an die kölnische Beamtenfamilie Achatius; im J. 1779 war Max Friedrich von Aix Besitzer. Im 18. Jh. wurde anscheinend das Herrenhaus umgebaut und die Wirtschaftsgebäude neu errichtet. Im J. 1809 kam der Besitz durch Kauf an Daniel von Weise, nach dessen Tod die Ländereien um 1850 aufgeteilt wurden. Das Stammgut kam an Herrn Custodis und von diesem wieder durch Kauf im J. 1869 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn Friedrich von Loë, der das stark verfallene Haus einer umfassenden Herstellung unterziehen liess.



Fig. 93. Niederdollendorf. Fachwerkhaus vom Ende des 16. Jhs.

Beschreibung

Einheitliche oblonge Anlage von einem Graben rings umgeben; die östliche Schmalseite wird von dem zweigeschossigen Herrenhaus eingenommen, das an den beiden äusseren Ecken mit schlanken Rundtürmen besetzt ist und in seinem Kern noch dem 16. Jh. angehört; die Langseite mit 9, die Schmalseite mit 3 Fensterachsen. Die Fenster sind im 18. Jh. sämtlich verändert worden. Die Ecktürme tragen über dem mit dem Dachgesims des Hauptbaues gemeinsamen Gurtgesims noch ein Geschoss mit kleinen viereckigen Fensterchen und malerischen welschen

Haus Longenburg

Hauben (Fig. 94). Der den Hauptbau durchbrechende Torweg des 17. Jh. mit gequaderten Toreinfassungen ist seit dem J. 1870 vermauert; über den Graben führt hier eine gemauerte Bogenbrücke.

Die an den anderen 3 Seiten gelegenen Wirtschaftsgebäude sind teils einfache Fachwerkbauten des 18. Jh., teils moderne Ziegelbauten; anstossend an das Herrenhaus ist vor etwa 20 Jahren ein grosser gotischer Saal errichtet worden. Nach Westen ist der Hof offen, hier eine gemauerte Brücke, auf den Torpfeilern zwei Löwen, 18. Jh.

Das Innere bietet nichts Wesentliches von alter Dekoration; zu erwähnen ist eine Reihe alter Möbel, Waffen und Porzellan des 18. Jh.

Alte kath. Kapelle in Heisterbacherrott

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE in HEISTERBACHERROTT (s. t. s. Nicolai). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 306, 403. — Berg. Zs. XX, S. 183. — REDINGHOVEN (München, Hof- u. Staatsbibliothek) XIX, Bl. 384.

Geschichte

Der Frohnhof zu Roda — ohne Zweifel Heisterbacherrott — erscheint im J. 1173 schon im Besitz des Klosters Schwarzrheindorf (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 445). Der Zeit um 1200 gehört der noch bestehende, fast ganz ohne Veränderungen erhaltene romanische Kapellenbau an; im J. 1676 scheint eine gründliche Wiederherstellung erfolgt zu sein, von der die Bildnische über der Tür herstammt. Früher wurde der h. Marcus, seit dem 17. Jh. der h. Nicolaus als Patron genannt.



Fig. 94. Haus Longenburg. Ansicht.

Bei dem Verkauf des jetzt im Besitz der Familie Essingh befindlichen Frohnhofes im J. 1820 blieb die Kapelle ausgeschlossen; seit 1866 ist Heisterbacherrott zu einem Rektorat erhoben. In den J. 1890—93 wurde eine neue geräumige Kapelle an anderer Stelle errichtet; seitdem ist der alte Bau, dessen Erhaltung dringend zu wünschen ist, ausser Benutzung.

Beschreibung

Interessanter, fast unveränderter romanischer Kapellenbau aus der Zeit um 1200, im Lichten 11,90 m lang, 4 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 95). Die Westfront mit kleinem Rundfenster und zwei Schlitzfensterchen im Giebel; an der Nordseite des Langhauses ein erbreitertes Fenster und die alte kleine rundbogige Tür, darüber ein Bildnische mit der Inschrift: 1676. SANCT NEGOLAE (so), BITT FÜR UNS. Von den beiden Fenstern der Südseite ist eines noch in der alten Form erhalten; am Chor das ursprüngliche Ostfenster vermauert und dafür zwei rechteckige Lichtlöcher in die Langwände eingebrochen.

Das Ganze besteht aus Tuff mit Eckquaderungen aus Trachyt; auf dem Westende kleiner neuerer Dachreiter.

Im Inneren der Chor mit einem an allen drei Seiten umlaufenden Kämpfergesims und Tonnengewölbe. Im Langhaus die kantigen Dienste mit gradlinigen Gesimsprofilen für die wohl nachträglich beseitigten, genau quadratischen gratigen

Kreuzgewölbe. In der Südwestecke ein nach innen und aussen leicht vorgezogener Mauerblock, in dem eine enge Wendeltreppe zum Dachgeschoss führt.

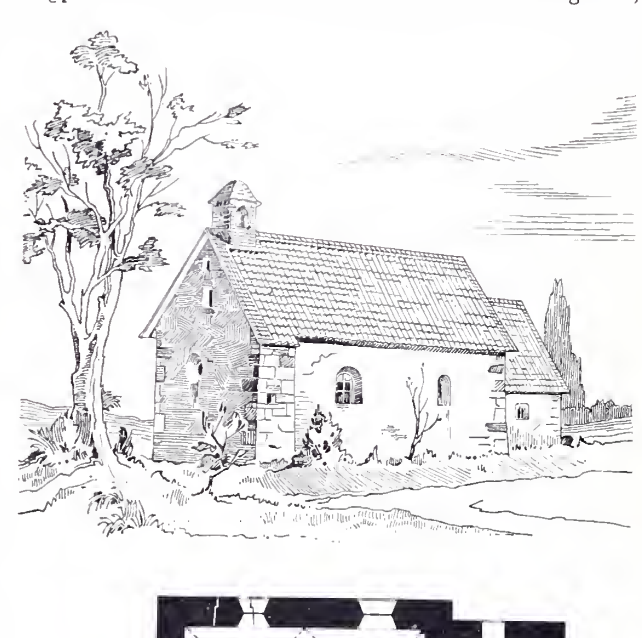
Kath. Kapelle auf dem Petersberg

KATHOLISCHE KAPELLE AUF DEM PETERSBERG (s. t. s. Petri). Rhein. Geschichtsblätter III, S. 172. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins, XVI, S. 157, 192. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 302. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 219. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 31, 55, 323, 354. Im übrigen vgl. Literaturangaben und Quellennachweise zu Heisterbach.

Geschichte

Der ältesten Geschichte des Petersberges als Ausgangspunkt der Abtei Heisterbach ist schon gedacht worden (s. o. S. 54). Ob die geringen Reste von Basaltmauerwerk am Südrand des Bergplateaus auf den ersten Kirchenbau zurückgehen, erscheint sehr zweifelhaft. Ein Neubau wurde im J. 1312 errichtet und den Wallfahrern reiche Ablässe verliehen. Das Heisterbacher Memorienbuch (Düsseldorf, Staatsarchiv, Ms. A 147) nennt einen im J. 1556 verstorbenen Schweinheimer Mönch Peter von Reidt und ohne Jahresangabe einen Mauritius von Reidt, die sich um die Herstellung der Kapelle verdient machten.

Im J. 1763 wurde der jetzige Bau unter dem baulustigen Abt Hermann Kneusgen (1763—1768) errichtet. Bei der Veräusserung des auf dem Petersberg gelegenen Klostergutes durch den Fiskus im J. 1834 wurde die Kapelle zur Abhaltung des Gottesdienstes der Kirchengemeinde Niederdollendorf vorbehalten.



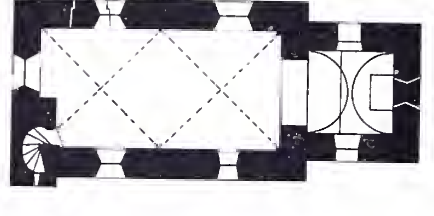


Fig. 95. Heisterbacherrott.
Grundriss und Ansicht der alten kathol. Kapelle.

Beschreibung

Schlichter Saalbau mit dreiseitigem Chorschluss und offenem Dachreiter auf dem First; an jeder Langseite vier Rundbogenfenster, die Westfront mit rechteckiger Tür, daneben zwei Nischen mit den derben Figuren der hh. Petrus und Maria, oben Flachgiebel; alle gliedernden Teile aus Trachyt. Das Innere mit flacher Decke, ganz einfach.

Um die Kapelle verschiedene alte Grabkreuze.

Ausstattung

Die Ausstattung enthält drei einfache Barockaltäre, eine fahrbare Kanzel, eine Anzahl Gemälde, eine Kreuzigungsgruppe in halber Lebensgrösse, sämtlich wenig wertvolle Arbeiten des 18. Jh., ausserdem ein kleines Rundrelief Gott Vaters aus Holz, 17. Jh.

Stationsweg

Von der Kapelle aus erstreckt sich nach Königswinter ein Stationsweg aus der 2. Hälfte des 17. Jh., durchweg ziemlich grosse reiche Barockaufbauten, zum Teil mit gotisierenden Details (s. o. S. 109).

NIEDERKASSEL.

Röm. und fränk. Funde

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Ohligschläger vermutet mit Recht, dass Niederkassel aus einem römischen Kastell hervorgegangen sei (B. J. V, S. 235). Zwischen Niederkassel und Rheidt wurde vor 1878 ein fränkisches Grabfeld von 20 Skelettgräbern mit ziemlich reichen Beigaben, Töpfen, Tonperlen, Waffenresten usw. aufgedeckt (B. J. LXIV, S. 192). Nach SCHNEIDER ging eine römische Strasse bei Niederkassel über den Rhein und weiter nach Uckendorf und Altenrath (Aachener Zs. XII, S. 149).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Matthaei Ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 220. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 391. — PICKS Ms. II, S. 301. — Berg. Zs. XX, S. 185, 186.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv. Einzelne Schuldverschreibungen des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Grabsteine

Fig. 96. Niederkassel. Ansicht der kath. Pfarrkirche während des Neubaues des Langhauses.

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche im J. 1267; damals schenkte Theodorich von Heinsberg und Blankenberg das Patronat an das Deutschordenshaus in Köln (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 571). Im 14. Jh. ist jedoch der Graf von Berg wieder Patronatsherr; im 16. u. 17. Jh. besassen das Patronatrecht mit diesem wechselnd die von Nesselrode zum Stein und die von Plettenberg, dann deren Nachfolger, die Beissel von Schmidtheim als Besitzer eines Gutes in Niederkassel; jetzt ist es im Besitz der Freiherren von Bourscheidt. Das alte einschiffige Langhaus mit einem gotischen Chor war im J. 1719 durch die Anlage eines Seitenschiffes erweitert worden; im J. 1893 wurde dann das Langhaus durch einen Neubau in romanischen Formen, nach Plänen des Architekten *Langenberg* ersetzt.

Beschreibung

Der mächtige fünfgeschossige Westturm unten aus Bruchsteinen, oben aus Tuff mit einer regelmässigen Eckquaderung aus Trachyt und Wolsdorfer Stein ist über dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss eingerückt. An der Westseite zeigt er unten eine zweimalige strebepfeilerartige Abtreppung und ein modernes Vierpassfenster; die schlichte Tür lag an der Südseite. Im übrigen ist der Turm ganz glatt; in der Glockenstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster, in einem derselben noch das ursprüngliche Säulchen aus poliertem Kalksinther. Achtseitiger schlanker Helm (Ansicht Fig. 96). Nord- und Südseite sind durch die modernen Vorhallen in wenig glücklicher Weise eingebaut.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Romanischer Taufstein von Trachyt aus dem 12. Jh.; das flache zylindrische Becken mit Rundbogenfries und steilem Randprofil steht auf einem gleichfalls zylinderischen Fuss mit hohem Sockelprofil, das auch die Basen der vier kleinen, jetzt fehlenden Ecksäulchen umschliesst; 91 cm Durchm., 96 cm hoch (Fig. 97).

Glocken

Die beiden alten Glocken aus den J. 1661 und 1778 tragen die Inschriften:

1. JESUS, MARIA, JOSEPH, CUM PATRONO NOSTRO, SANCTO MATTHAEO, PROPI . . .(?) PAROCHIAE HAE ET OMNIBUS HABITANTIBUS IN EA ET A FULGURE ET A TEMPESTATE NOS SEMPE (!) RESERVATE. CLAUDI LAMIRAL IN BONN ME FECIT ANNO 1661.

2. SANTUS MATTHAEUS HEISCHE ICH, GLUCK BRINGE ICH, BLITZ UND UNGEWITTER WENDE ICH, DIE PFAR BECHÜTZE ICH, MARTINUS LEGROS VON MALMEDY GOSSE MICH 1778. — DAS CREVX SEIE VNT BLEIBE VNSER SCHIRM (1778). COMVNITAS HANC POSVIT, EVANDO (statt quando) ROSEN PASTOR ZELOSVS FVIT (1778). MARIA, DIE IVNFRAV REYN, BLEIBT VNS ALLEN EINE BESCHVTZERIN (1778).

Kath. Rektoratkirche in Uckendorf

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE in UCKENDORF (s. t. s. Mariae dol.) DELVOS, Dek. Siegburg S. 399. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 220.

Die Kapelle wurde von den Einwohnern von Uckendorf im J. 1719 erbaut; die Stiftung des Beneficiums erfolgte im J. 1777.

Schlichter kleiner Saalbau vom J. 1719 mit dreiseitigem Chorabschluss; auf dem Westende ein einfacher einseitiger Dachreiter. Die spitzbogigen Fenster sind späteren Ursprungs. Über der Tür ein rohes Muttergottesrelief und die Inschrift:

ANNO 1719, DEN 24. APRIL, IST DISES GOTESHAUS GEBAUET WORTEN ZU EHREN DÉR SCHMERZHAFTE MUTER GOTES. DER IHR THINER WIL SEIN, DER GEBE EIN GERINES (!) HIR EIN.

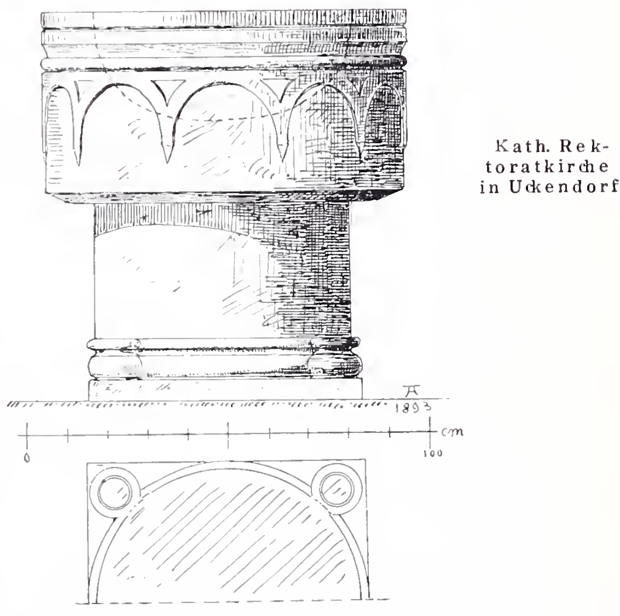


Fig. 97. Niederkassel. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche.

NIEDERPLEIS.

Röm. und german. Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Schneider nimmt eine Römerstrasse von Ramersdorf über Niederpleis nach Siegburg an (B. J. LXVIII, S. 2). Über germanische Gräber bei Niederpleis vgl. Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 37. — Berg. Ms. II, S. 162.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini Ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 231. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 448.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis von 1798. — Urkundenbuch, 1868 angelegt. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Geschichte

Die Kirche in Niederpleis erscheint unter den Schenkungen des h. Anno an die Abtei Siegburg in der auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunde (LACOMBLET,

Kathol. Pfarrkirche

U. B. I, Nr. 202); der h. Anno habe die Kirche vom Cassiusstift in Bonn eingetauscht. Der im J. 1132 zwischen dem Cassiusstift und Siegburg geschlossene Vergleich bestätigt dies im wesentlichen (ebendort, I, Nr. 314. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 76, 80, 110). Dem 12. Jh. gehören noch die unteren Geschosse des Turmes an; Obergeschosse und Turmhelm sind wahrscheinlich im J. 1682 erneuert worden. Das im J. 1824 neu errichtete Langhaus erfuhr im J. 1906 einen Umbau und eine Erweiterung.

Viergeschossiger schwerer Westturm des 12. Jh., aus Bruchsteinen und Wolsdorfer Stein, im Lichten 4,70 × 4,70 m gross. Das Erdgeschoss mit späterem Portal, abschliessend mit Hausteingesims; die beiden mittleren Geschosse nur mit kleinen Lichtschlitzen; die Glockenstube, zum grossen Teil in Ziegelmauerwerk erneuert, mit zwei Doppelfenstern an jeder Seite; achtseitiger Helm.

Im Inneren ist das Gewölbe der Turmhalle jetzt ausgebrochen; interessant ist die Öffnung des ersten Obergeschosses zum Langhaus der Kirche hin in drei Rundbogenfenstern mit Laibungsgesimsen.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt, zylindrisch, unten mit Sockelschräge, oben einfaches Randgesims mit tauartigem Wulst; 11.—12. Jh., 93 cm hoch, 98 cm breit.

Um die Kirche eine grosse Anzahl von Grabkreuzen des 17. und 18. Jhs.

Burg Niederpleis

Die Burg Niederpleis, seit dem 15. Jh. im Besitz der Familie von Lüninck und seit 1752 durch Tausch Eigentum der Abtei Siegburg, ist vor einigen Jahrzehnten durch einen vollständigen Neubau ersetzt und weist keine wesentlichen älteren Teile mehr auf. Jetziger Eigentümer ist Herr Amtsgerichtsrat Lauenburg in Köln. Vgl. Müller, Siegkreis II, S. 296. — Maassen, Dek. Königswinter S. 448. — Delvos, Dek. Siegburg S. 103. — Fahne, Gesch. der Köln., Berg. und Jül. Geschlechter I, S. 263.

OBERDOLLENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 106. — Müller, Siegkreis II, S. 243. — Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51. — Maassen, Dek. Königswinter S. 312. — F. Schmitz, Volkstümliches aus dem Siebengebirge, Bonn 1900 (Abdr. aus den Rhein. Geschichtsblättern III, S. 25).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Nur unwesentliche Akten aus dem Beginn des 19. Jhs., vgl. Tille, Übersicht I, S. 324. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Vilich, Reg. 14 u. 18. Trennung der Pfarreien Ober- und Niederdollendorf 1657/58. — Bauakten des 18. Jhs.

Geschichte

Die Kirche erscheint zuerst im J. 1144, als sie dem Stift Vilich inkorporiert wird, zusammen mit den übrigen gleichfalls mit Ostturmanlagen versehenen Kirchen wie Niederdollendorf (s. o. S. 145. — Lacomblet, U. B. I, Nr. 350). Die Erhebung zur Pfarrkirche muss bald darauf erfolgt sein, jedenfalls vor 1372. Der Ostturm mit Apsis dürfte bald nach der Mitte des 12. Jhs. begonnen sein; es ist der reichste aus dieser ganzen Gruppe der Osttürme am Siebengebirge. Die Trennung der zeitweilig gemeinschaftlich pastorierten Orte Nieder- und Oberdollendorf erfolgte im J. 1658 (s. o. S. 145).

Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus war schon im J. 1748 sehr reparaturbedürftig; im J. 1792/93 wurde dann das jetzige Langhaus errichtet. Der Turm, dessen Apsis überhöht und an den eine gemauerte Treppe angebaut worden war, wurde im J. 1896/97 mit einer Provinzialbeihilfe von 2000 Mk. und Gewährung eines Allerhöchsten Gnadengeschenkes von 2000 Mk. unter der Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors, Baurat *Kosbab* in Siegburg, wiederhergestellt.

Beschreibung

Einfacher Saalbau vom Ende des 18. Jhs. mit spätromanischer Ostturmanlage, im Lichten 24,40 m lang, 11,80 m breit (Ansicht Fig. 98, Aufrisse, Schnitt und Grundrisse Fig. 99).

Der dreigeschossige Turm, im Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk bestehend, mit seitlichen, in gotischer Zeit veränderten kleinen Fenstern und einfachem Rundbogenfries. Die kleine Apsis ist ganz glatt, hat nur ein kleines Rundbogenfenster und einen Rundbogenfries, der aber etwas tiefer sitzt als derjenige am Turm selbst. Bis zu der Wiederherstellung sass über der Apsis noch ein niedriges Obergeschoss; seitlich führte eine sehr malerische, gemauerte Treppe an der Apsis hinauf zu dem Turm. Als Ersatz dafür ist bei der Herstellung des J. 1896/97 an der Nordseite ein Treppentürmchen angebaut worden. Das mittlere Turmgeschoss mit schmalen Lichtscharten und einfachem Abschlussgesims. In der Glockenstube an jeder Seite ein grosses dreiteiliges Fenster in von Wulst eingefasster Rundbogenblende; der kleine Mittelbogen über den Säulen ist überhöht. Über dem breiten Würfelfries des Hauptgesimses erheben sich die hohen, gleichfalls von Würfelfries und Rundbogenfries eingerahmten Giebel; in jedem Giebel ein zweiteiliges Fenster, das in der Detaillierung den Fenstern der Glockenstube vollkommen entspricht.



Fig. 98. Oberdollendorf. Ansicht der Ostpartie vor der Wiederherstellung.

Das Langhaus von 1792/93, an jeder Seite mit fünf Rundbogenfenstern, nach dem Turm hin abgeschrägt, zeigt eine schlichte Lisenengliederung; unter den westlichen Fenstern die beiden einfachen Türen, über einer derselben die Inschrift: D . . . EXSTRUEBAR 1792. Die Westseite des Langhauses hat nur zwei kleine ovale Fenster.

Das Innere des flachgedeckten Langhauses ist schmucklos; die als Sakristei benutzte und gegen das Langhaus zugemauerte Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe auf Konsolen, die Schildbögen mit Wulsten.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Mittelmässige Barockfigur des h. Sebastianus aus Holz, etwa 75 cm hoch, davor ein guter schmiedeeiserner Wandarm des 18. Jhs.

Schmiedeeiserner Wandarm mit drei Kerzenhaltern, oben die in Eisen ausgeschnittene und bemalte Figur des h. Sebastianus, unten Schild mit der erneuerten

Kathol. Pfarrkirche

Inschrift: JUNGGESELLEN BRUDERSCHAFT ST. SEBASTIANUS IN OBERDOLLENDORF. ANNO 1661. Gute Schmiedearbeit, 1,20 cm hoch.

Glocken

Die Glocken von 1425 (umgegossen 1879), 1514 und 1748 oder 1754 (umgegossen 1879) tragen die Inschriften:

1. MARIA END CENT LAURENTIUS HEISSEN ICH, DUNRE UNDE UNGEVEDER VERDRIVE ICH, CHRISTIANUS DUSTERWALD GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXV.

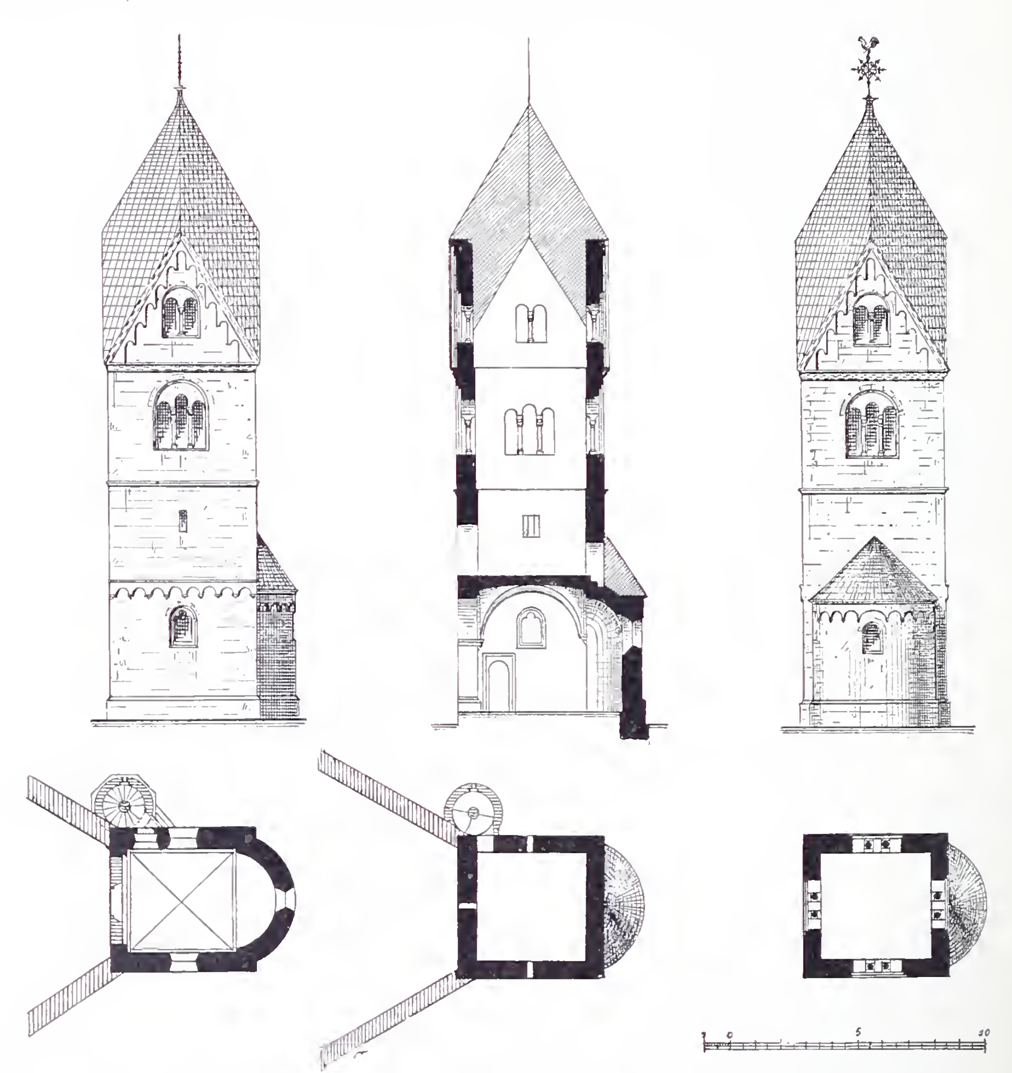


Fig. 99. Oberdollendorf. Aufrisse, Grundrisse und Schnitt des Ostturmes nach der Wiederherstellung.

2. ANNA HEICCEN ICH, EIN DE EIR DER HEILIGEN DRIVELDICHHEIT LUDEN ICH, AL BUS VEDER VERDRIFFEN ICH, JOHAN VAN ANDERNACH GOIS MICH MCCCCCXIIII.

3. LaVrentIo MartIrI patrono sVo VaLLIs sVperIor refVDIt et obtVLIt In aVgVsto. legros me fecit anno 1754 (das Chronogramm ergibt aber die Jahreszahl 1748).

Ausserdem noch ein kleines, romanisches Glöckchen ohne Inschrift, mit einzelnen primitiven Buchstaben.

Turm-halfenhof

In einer Seitenstrasse der sogen. Turmhalfenhof, ein grosser Hof des 17. bis 18. Jhs.; im Erdgeschoss ein grosses Tor mit Doppelwappen, das Obergeschoss geschiefert, auf dem Dach ein malerischer offener Dachreiter.

Im Ort, namentlich in der Hauptstrasse, zahlreiche malerische Fachwerkhäuser des 16.—18. Jhs. Über die älteren Höfe vgl. Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 108.

Burg Rosenau

BURG ROSENAU. B. J. XXXVII, S. 51. — Ann. h. V. N. XLVI, S. 12. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 484. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 106, Anm.; XVI, S. 145. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 180, 203.

Auf dem Felskegel der Rosenau befand sich schon frühzeitig ein festes Haus eines gleichnamigen Geschlechtes; im J. 1243 verkaufte Agnes von Rosowe mit ihren Kindern die Burg dem Kloster Heisterbach, ausdrücklich mit dem Rechte der Zerstörung. Es scheint, dass die Niederlegung schon um die Mitte des 13. Jhs., nach einem Vergleich des J. 1249, ausgeführt wurde. Der jetzige Eigentümer, Herr Anselm Bachem in Königswinter, hat seit 1902 die Fundamente der Anlage aufdecken lassen.

Die Burganlage umschliesst ein unregelmässig längliches Rechteck von etwa 18 m Breite und 30 m Länge; erhalten sind nur die schweren Grundmauern. An der Nordseite, wo sich wahrscheinlich der Aufgang befand, Reste einer Doppelmauer (Grundriss Fig. 100).

An Einzelfunden ist nur ein einfach profilierter Sockelstein, anscheinend von einer Türeinfassung, zu verzeichnen.

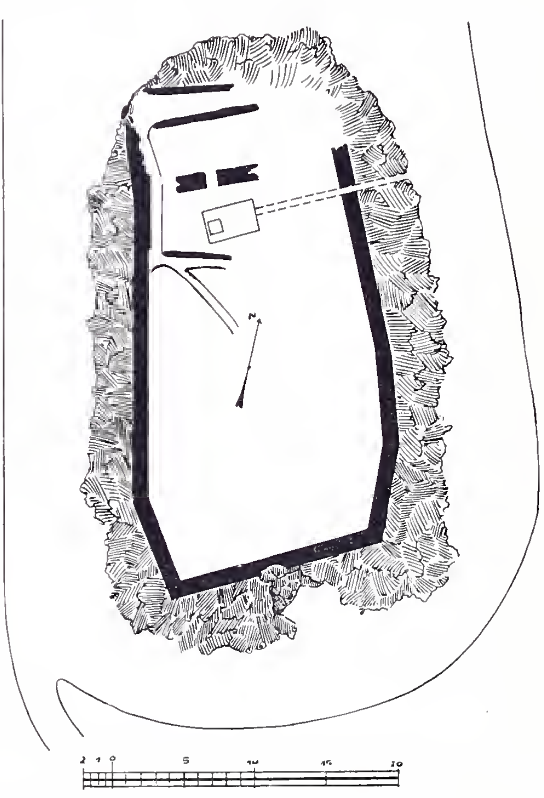


Fig. 100. Rosenau. Grundriss der romanischen Burganlage.

OBERKASSEL.

Röm. und fränk. Funde

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Schon des Namens wegen hat man für Oberkassel römischen Ursprung angenommen; Ritter glaubte in Nieder- und Oberkassel zwei von den Kastellen des Drusus zu sehen (B. J. XXXVII S. 19). Dazu kommen die zahlreichen Schuttreste, mit denen der ganze rechteckige Kirchplatz durchsetzt ist. Auch bei dem Neubau des Pfarrhauses fand man zahlreiche Spuren einer römischen Niederlassung (ausführlich WULFF i. d. B. J. XC, S. 234).

Röm. und fränk. Funde

Wie in Niederdollendorf so wurden auch in Oberkassel neben der Zementfabrik fränkische Plattengräber gefunden; als besonderes Fundstück ist eine goldene, mit Steinen besetzte Fibel anzusehen (B. J. LVIII, S. 218).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Caeciliae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — Müller, Siegkreis II, S. 98, 151. — von Stramberg, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 620. — Maassen, Dek. Königswinter S. 354.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten des 17. Jhs. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht I, S. 324.

Geschichte

Die Kirche erscheint im J. 1144 zuerst unter den dem Kloster Vilich inkorporierten Kapellen am Siebengebirge, die sämtlich Ostturmanlagen aufzuweisen haben (Lacomblet, U. B. I, Nr. 350. — S. o. S. 104, 145, 152). Der noch erhaltene romanische

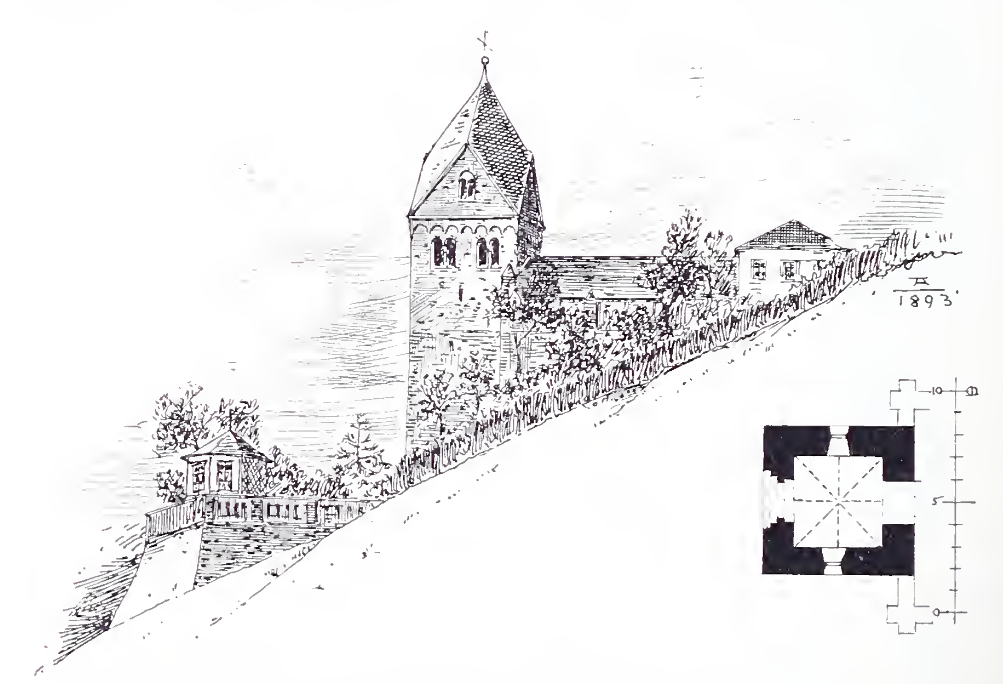


Fig. 101. Oberkassel. Grundriss und Ansicht des Turmes der kathol. Pfarrkirche.

Turm scheint der jüngste in dieser ganzen Gruppe zu sein; er stammt aus der Zeit um 1200, wahrscheinlich schon in gotischer Zeit erhielt er seine massive Bedachung. Seit dem Ende des 16. Jhs. war die Kirche zeitweilig im Besitz der Reformierten; nach langem Streit blieben diese im Besitz der Renten, die Katholiken im Besitz der Kirche, die im 17. Jh. anscheinend eine umfassende Instandsetzung erfuhr. Das im Kern noch romanische zweischiffige Langhaus und die Apsis am Turm mussten leider beseitigt werden, als in den J. 1863—1865 von dem Turm aus nach Osten ein grosses neues Langhaus errichtet wurde.

Beschreibung

Der interessante, der alten Kirche als Chorhaus dienende Turm aus Bruchsteinmauerwerk (Ansicht und Grundriss Fig. 101) ist viergeschossig mit regelmässiger Eckquaderung; das Westportal ist neu, den alten Eingang bildete eine an der Nordseite gelegene, jetzt vermauerte romanische Tür mit Kleeblattbogen, die später in der hier angebauten Sakristei lag. Die mittleren Geschosse schmucklos; in dem mit

breitem Rundbogenfries und Tuffgesims abschliessenden Glockengeschoss an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster von sorgfältiger Durchbildung; die kleinen Rundbögen noch einmal abgetreppt. Die Giebel des Turmdaches gleichfalls mit romanischen Doppelfenstern; die massive Eindeckung aus Trachytplatten mit einem kurzen, wohl gotischen Knauf. Die Konstruktion dieser Eindeckung ist durch eine spätere, vielleicht nach einer Beschädigung durch Blitzschlag im J. 1822 eingebrachte Untermauerung von Ziegelbögen nicht mehr genau zu erkennen.

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren dient die alte Choröffnung jetzt als Durchgang zum Langhaus die Turmhalle mit einem achtteiligen, auf schlichten Eckkonsolen ansetzenden Rippengewölbe von halbkreisförmigem Rippenprofil; hängender Schlußstein mit den spätgotischen Buchstaben J. H. S., umgeben von den acht, wahrscheinlich noch romanischen Schlangenköpfen, in die die Gewölberippen auslaufen. Die alte, in der Südmauer emporführende Treppe ist jetzt vermauert; das erste Obergeschoss mit Kreuzgewölbe und Treppe in der Mauerstärke.

Der alte Bau war eine kleine zweischiffige Kirche des 12.—13. Jhs. mit Hauptschiff, nördlichem Seitenschiff und später angebauter Sakristei; beide Schiffe flach gedeckt, nur ein Ostjoch des Seitenschiffes mit Kreuzgewölbe (ungenaue Aufnahme bei der Kgl. Kreisbauinspektion Siegburg; danach Grundriss Fig. 102).

Glocken

Die beiden alten Glocken aus dem J. 1464 und aus dem 14.—15. Jh. tragen die Inschriften:

1. SANCTA SECILIA HEICEN ICH, ZO GOTZ DEINST LUDEN ICH, SIFART DUISTERWALT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXIIII.

2. JOANNES HEIS ICH, CLAIS RICHERT GOS (m)ICH ANNO DOMINI M . . . . . . JHESUS, MARIA, ... JOANNES APLI.

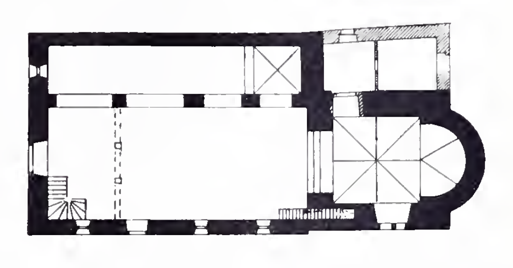


Fig. 102. Oberkassel. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Umbau.

Auf dem Kirchhof eine grosse Anzahl steinerne Grabkreuze des 17. und 18. Jhs. in der üblichen Form mit Voluten in den Winkeln.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Berg. Zs. XII, S. 256. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 511. Vgl. die Literaturangaben zur kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Synodal- und Konsistorialakten, geschichtliche Akten vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 324.

Geschichte

Nach dem Erkundigungsbuch von 1550 war damals ein reformierter Geistlicher in Oberkassel. Die langen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen wurden am Ende des 17. Jhs. beigelegt; dann entstand im J. 1683 das jetzige schlichte Kirchengebäude, das schon im J. 1689 durch die Franzosen eingeäschert wurde; der Bau ist aber ohne wesentliche Veränderung erhalten.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau vom J. 1683, im Lichten 11,30 m lang, 8,10 m breit. Das Äussere mit einem Satteldach ist ganz schlicht, verputzt mit zwei grossen Rundbogenfenstern an drei Seiten. An der einen Langseite eine im 18. Jh. erneuerte Rundbogentür mit der Inschrift: LUC. CAP. 21, V. 33. HIMMEL UND ERDEN WERDEN VERGEHEN, ABER MEINE WORDT WERDEN MIT NICHTEN VERGEHEN. ANNO 1683. Der Dachreiter mit Uhr ist modern; der alte Dachreiter hatte eine Zwiebel-

Evang. Pfarrkirche

haube. Über dem kleinen Seitenportal an der Ostseite die Inschrift: COL: 3:16. LASSET DAS WORT CHRISTI UNTER EUCH RICHTLICH WOHNEN IN ALLER WEISHEIT. Neben der Kirche ist das stark beschädigte alte Protal mit derselben Inschrift aufgebaut.

Im Inneren flache Holztonne mit Eisenankern, einfacher Kanzel und Orgelbühne aus dem Anfang des 18. Jhs.

Grabdenkmäler

Im übrigen ist zu nennen: Einfaches klassizistisches Wandepitaph aus Marmor mit Doppelwappen und der Inschrift:

HIC JACENT CONJUGES ANNOS L ET DIES L TORO, AMORE ET IAM IN HOC TUMULO UNITI, QUORUM ANIMAE NUNC GAUDENT IN COELIS, NEMPE GEORGIUS DE CRESSENER, BRIT. REGIS LEGATUS IN AULIS ELECT. ECCLESIASTICORUM NEC NON IN CIRC. WESTPHALIAE, NATUS LONDINI XIX. APR. MDCC, DENAT. BONNAE XVII. JAN MDCCLXXXI, ET EI. UX. MARIA DE CRESSENER EX FAMILIA DE BURRIDGES, NATA LONDINI XI. MART. MDCCVI, DENATA BONNAE VIII. JAN. MDCCLXXVII. NATA MINOR FILIA IN GRATITUDINIS SIGNUM POSUIT HOC MONUMENTUM.

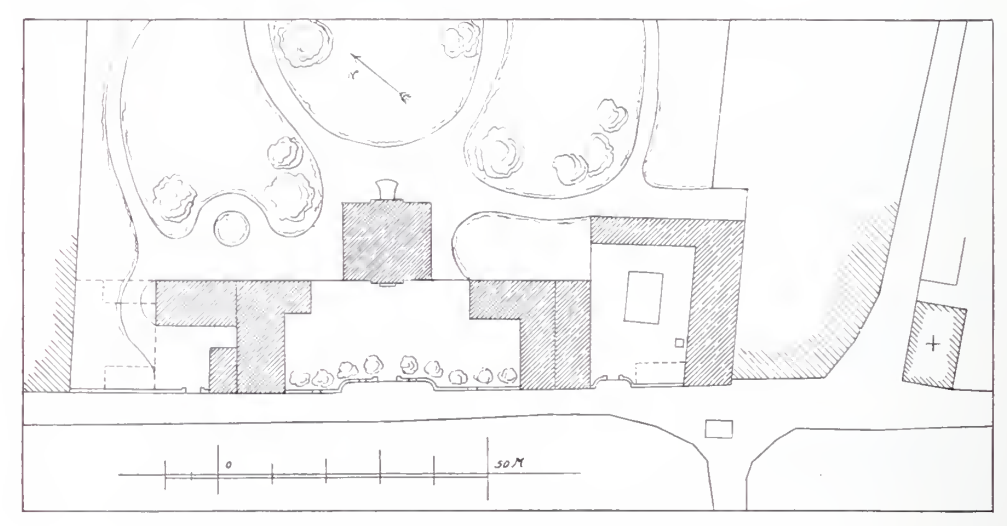


Fig. 103. Oberkassel. Lageplan des zur Lippeschen Landhauses.

Im Boden der Kirche eine Reihe von Grabplatten, deren Wappen meist abgetreten oder abgeschlagen sind, ausser einem aus dem 17. Jh. stammenden Stein der „Fraw Catharina Margaretha Lintzenich genanndt Finck“ und einem halbverdeckten des 18. Jh. mit Wappen und Inschriftrest: „. . . GEBURDIG VON . . . . . IN DER GRAFSCHAFT BENTHEIM IN LXII JAHR SEINES ALTERS ET HIC SEPULTUS EST“ die folgenden für die Bonner Geschichte interessanten Steine:

1. OBIJT DEN XVII. MAY MDCCVIII DE HEER CORNELIS VERMEES, CAPITEIN IN HET REGIMENT VAN DEN HARTOG VAN SAXENEYSENACH TEN DIENSTE DER VEREENIGHDE NEDERLANDEN, IN DEN OUDERDOM VAN XLIII JAAREN EN IX MAANDEN. LIGHT ALHIER BEGRABEN (mit verstümmeltem Wappen).

2. . . . . REGIMENT VAN DEN . . . . EDELEN EN WELGEBO . . . . HEER HENDRIK BARON VAN UTENHOVE . . . ER . . . . . LIS WEE . T GENERAL MAJOR EN COLLONEL VAN EEN REGIMENT INFANTERIE TEN DIENSTE . . . . HAAR HOOGMOG . . . . JULIJ 1707 (mit verstümmeltem Wappen).

3. ELISABETH GIESIN HATT 1681, DEN 7. JUNI, GEHEHRAHT DEN HOCH EDELEN HERREN NICOLAUS SEBASTIAN HANNO, FENDRICH DES REGIMENTS IHRER HOCHFÜRST-

LICHEN DURLEUCHT DES HERTZOGEN VON SACHSEN EYSENACH, IST GESTORBEN ZU BONN 1712 . . . DEZEMPERIS, IM 48 . . . . ALTERS. Unten ein Bibelspruch.

Evang. Pfarrkirche

An der Rückseite der Kirche im Rasen ein vierteiliges Wappen aus der 2. Hälfte des 18. Jh. und ein grosses achtteiliges Wappen mit Herzschild, wahrscheinlich der Aufsatz der daneben stehenden Platte mit der Inschrift: D. O. M. HIC SITA EST ELEONORA JOANNA CATHARINA EX ILLUSTRI ET ANTIQUO STEMMATE BARONUM DE SCHWARTZENAUW CUM FILIOLIS DUOBUS, SINGULARIS EXEMPLI FEMINA, QUAE, DUM VIXIT, PROPTER MORUM SUAVITATEM ET SOLIDAM ADVERSUS DEUM PIETATEM, LIBERALITATEM DENIQUE IN PAUPERES ET EGENOS DELICIUM FUIT URBIS ET POPULI, UXOR DILECTISSIMA PRAENOBILIS ET STRENUI VIRI JOANNIS DE COETIER, VICE - TRIBUNI ET VICE - PRAEFECTI URBIS ET MUNITIONUM BONNENSIUM JUSSU MANDATOQUE PRAEPOTENTIUM ORDINUM FOEDERATI BELGII, VIXIT CUM CONJUGE PER ANNOS XVI



Fig. 104. Oberkassel, zur Lippesches Landhaus. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

SINE QUERELA, OBIIT AETATIS XXXI., MENSE IX., XIII. . . . DEC . . . AN. MDCCXIII . . . HOC . . . . CUR . . . . . . TISSIMUS . . . .

Neben der Kirche das alte Schul- uud Küsterhaus, ein Fachwerkbau des 17. Jh., mit der Inschrift: DIE FORCHT DES HERREN IST DER WEISHEIT ANFANG PSALM CXI.

zur Lippesches Landhaus

FÜRSTLICH ZUR LIPPESCHES LANDHAUS. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 595, 611; XIII, S. 121. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 246. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 387.

Geschichte

Die Kölnische Patrizierfamilie von Meinertzhagen erscheint schon im Anfang des 18. Jhs. im Besitz des Oberkasseler Gutes. Johann Gerhard Edler von Meinertzhagen, seit 1738 vermählt mit Margaretha du Fay aus Frankfurt a. M., hat nach

zur Lippesches Landhaus

der Mitte des 18. Jh. die noch bestehende, reizvolle Anlage ganz neu errichtet. Ihre Tochter, Reichsgräfin Elisabeth Johanna von Meinertzhagen, brachte durch ihre Heirat vom J. 1770 den Besitz an die Grafen zur Lippe-Biesterfeld. Von dem Grafregenten Ernst zur Lippe kam das Gut auf kurze Zeit an den regierenden Fürsten zu Lippe-Detmold, der es im J. 1905 zusammen mit der Abtei Heisterbach seinem Bruder, dem Prinzen Bernhard zur Lippe, übertrug.

Beschreibung

Interessante Anlage aus der Mitte des 18. Jhs., der Hauptstrasse entlang liegend, mit Nebengebäuden und Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 103, Ansicht des Herrenhauses Fig. 104).

Das malerische Herrenhaus, zwischen Vorhof und Garten gelegen, ist ein eingeschossiger Putzbau von sieben Achsen mit beiderseitigem zweigeschossigen massiven Risalit von drei Achsen und hohem Mansarddach (Fig. 104). Die Flachgiebel über den Risaliten tragen jedesmal das Ehewappen Meinertzhagen und du Fay. An der Nordseite des Vorhofes ein Bau mit grösserem Gartensaal und rückwärts anschliessendem kleineren Gartengebäude. Der entsprechende Flügel südlich des Vorhofes mit Remisen, anschliessend der Wirtschaftshof mit seinen zum Teil in Fachwerk ausgeführten Bauten; daran in Eisenankern die Jahreszahl 1764. In dem Hof eine hübsche alte Pumpe mit grossem Steinpfeiler; ein Bassin-Aufsatz des 18. Jh. aus den Gartenanlagen von Heisterbach. Der mit alten Bäumen bestandene Vorhof ist gegen die Strasse durch eine Mauer abgeschlossen, darin etwas zurückliegend das Tor und einzelne vergitterte ovale Luken. Hinter dem Herrenhaus der prächtige alte Park; jenseits der Strasse der alte Baumgarten.

Das Innere des Wohnhauses und des nördlichen Flügels mit einfacher klassizistischer Ausstattung. Zu erwähnen ist eine kleine Kollektion von Gemälden, vornehmlich Bildnisse vom 17.—19. Jh.

OBERPLEIS.

German. Anlagen

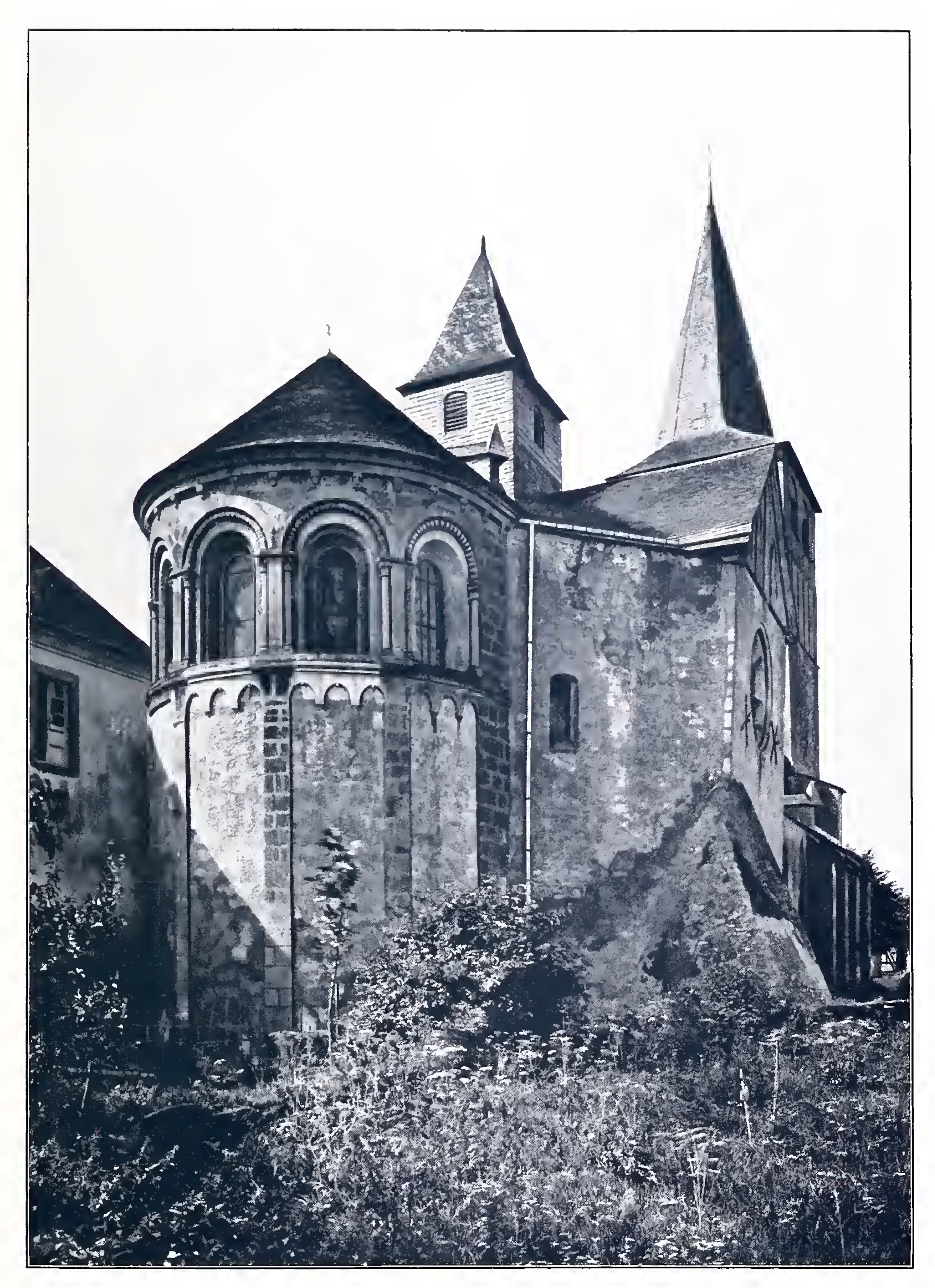
GERMANISCHE ANLAGEN. In der Nähe von Oberpleis, bei dem Ort Bennerscheid, liegt ein grosser Ringwall, von etwa 50 Schritt Durchmesser. Ausser einigen Hufeisen sind Funde nicht bekannt geworden, so dass eine nähere Datierung ziemlich schwierig erscheint (B. J. XLIV, S. 282; LXXXIV, S. 40).

Röm. Funde

RÖMISCHE FUNDE. Nach Schneider führt eine Römerstrasse von Oberkassel über Oberpleis nach Eitorf (B. J. LXVIII, S. 3). Bei der Anlage eines Kellers unter dem ehemaligen Propsteigebäude um 1890 wurde ein spätrömischer Steinsarg aus Trachyt gefunden, der jetzt unter dem Kirchhofkreuz (s. u.) angebracht ist.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii), ehemalige Benediktiner-Propsteikirche. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 434; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — Studien aus dem Benediktinerorden IX, S. 458. — WIETHASE, Bericht über die Wiederherstellung der Pfarrkirche in Oberpleis, 1890. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 40. — EFFMANN i. d. Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 39, 109, 171. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 36, 69, 211. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 87; LV, S. 125; LVIII, S. 181. — Berg. Zs. XX, S. 188. — OPPERMANN ausführlich in der Wd. Zs. XXI, S. 89. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 473.



OBERPLEIS. CHORANSICHT DER PROPSTEIKIRCHE VOR DER WIEDERHERSTELLUNG



Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenrechnungen von 1651. — Waldbuch der Oberpleiser Mark von 1641. — Propsteirenten von 1641, darin auch Urkundenabschriften. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 325. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Urkunden, Akten, Literalien in dem umfangreichen Archiv der Abtei Siegburg. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 124. Ein grösseres selbständiges Archiv hat die Propstei Oberpleis wohl nie besessen. — Im Staatsarchiv Coblenz: Akten betr. Güter am Mittelrhein (AUSSFELD, Staatsarchiv Coblenz, S. 96).

Geschichte

Im J. 948 bestätigt Erzbischof Wichfried den Sprengel und Zehntbezirk der unter dem Grafen des Auelgaues Hermann errichteten Kirche in Oberpleis (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 103). Die Abtei Siegburg hat schon frühzeitig reichen Besitz in Oberpleis erworben, darunter auch die Kirche, die in den auf das J. 1064 gefälschten Siegburger Stiftungsurkunden genannt wird. Die Nachrichten von der Existenz eines schon vor der Mitte des 10. Jh. gegründeten Klosters von Mönchen aus Corvey sind sicherlich falsch. Im J. 1121 findet die Propstei, die von der Abtei Siegburg zur besseren Verwaltung ihres umfangreichen Besitzes daselbst gegründet war, eine Erwähnung, ebenso im J. 1181. Um die Mitte des 12. Jh. entstand der stattliche Neubau von Propsteikirche und Kloster, von dem Turm, Langhaus und Krypta, sowie ein Kreuzgangflügel erhalten sind. In der 1. H. des 13. Jh. wurde über der Krypta ein neuer stattlicher Chorbau errichtet und das Langhaus eingewölbt. Die Wölbung des nördlichen Seitenschiffes stammt erst aus der Wende des 15. Jh.; vielleicht schon damals erlitt der Chorbau schwere Schäden, die seine Verstümmelung herbeiführten. Im J. 1206 war die alte Pfarrkirche der Propstei inkorporiert worden.

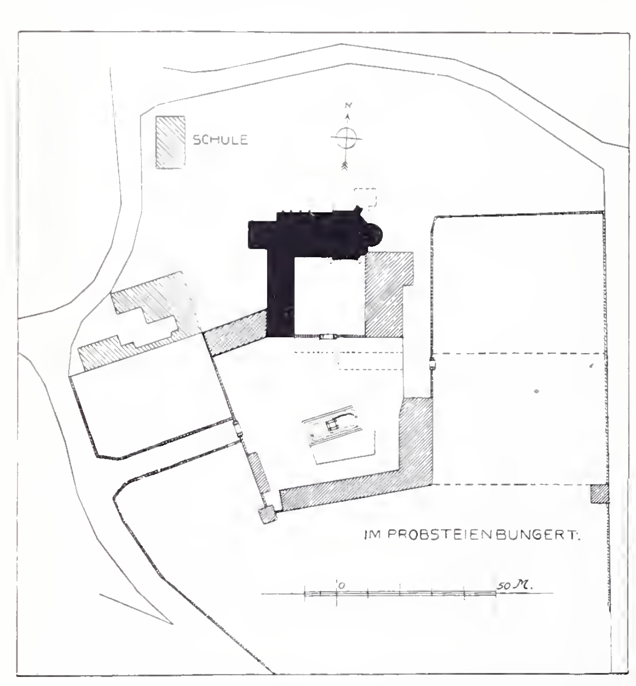


Fig. 105. Oberpleis. Lageplan der Propsteikirche, des Klosters und des Klosterhofes.

Im 17. und im Anfang des 18. Jh. hatte die Propstei schwere Kriegsschäden zu überstehen; so wurde sie bei dem Kampf um Siegburg im J. 1615 ganz ausgeplündert. Mit der Erneuerung des Ostflügels des Klosters durch den Propst Bertram von Ans im J. 1645 beginnt eine umfangreiche Bautätigkeit. Der Propst Johann Adolf Walbott von Bassenheim unternahm einen umfassenden Neubau des Wirtschaftshofes, von dem noch ein Gartentor und die im J. 1701 errichteten Stallgebäude stammen. Inzwischen wurde im J. 1703 die Propstei durch französische Truppen wieder ausgeplündert, der Propst in die Gefangenschaft geschleppt, in der er starb. Sein Nachfolger, Johann Bertram von Nesselrode, vollendete in den nächsten Jahren

Kathol. Pfarrkirche

die Bauten des Klosterhofes und der Gärten; er entzog im J. 1718 die Krypta ihrer alten Bestimmung und liess wohl auch die bei der jüngsten Herstellung der Kirche wieder beseitigte Barockeinrichtung beschaffen.

Nach der Aufhebung der Propstei im J. 1803 wurde im J. 1805 die Kirche der Pfarrgemeinde überwiesen und gleichzeitig die alte, an der Stelle der Schule (Fig. 105) gelegene Pfarrkirche, die schon seit einigen Jahren nicht mehr benutzt wurde, abgebrochen. Die Klostergebäude sind im Besitz des Staates geblieben. Der vom Fiskus verkaufte Propsteihof ist nach mannigfachem Besitzwechsel jetzt Eigentum der Familie Brambach. Die Kirche wurde in den J. 1891—1894 nach den Plänen des Architekten *Wiethase* in Köln hergestellt; nachdem schon um 1840 verschiedene Stützpfeiler angebracht worden waren, wurde damals eine vollständige Instandsetzung durchgeführt, die halb verschüttete Krypta frei gelegt und wieder in Benutzung genommen, die Chorpartie ergänzt und zum Schutz des in Bewegung befindlichen Querhauses nördlich die Sakristei angebaut. Zu den Arbeiten hat die Rheinische Provinzialverwaltung eine Beihülfe von 20000 Mk. bewilligt.

Fig. 106. Oberpleis. Ansicht der Propsteikirche von Nordwesten vor der Wiederherstellung.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und Krypta aus dem 12. und 13. Jh., im Lichten 33,5 m lang, 13,5 m breit (Lageplan Fig. 105, Grundriss Fig. 109, Ansichten Fig. 106 u. 107, Taf. VIII. — Grundriss und Ansicht der Krypta Fig. 110 u. 111. — Längenschnitt Fig. 108. — Querschnitt Fig. 112.

Turm

Der fünfgeschossige Westturm des 12. Jh. (Fig. 106 und 107) mit kräftig behandeltem Portal, darin Ecksäulen aus Sinther mit feinen Blattkapitälen und Wulst in dem Bogen; das Tympanon ist nachträglich zu einem Oberlicht geöffnet worden. Über der Tür ein Rundbogenfenster mit Ecksäulchen und Blattkapitälen; das entsprechende Fenster an der Nordseite ist modern. Das dritte Geschoss mit schmalen Lichtschlitzen; über dem Lichtschlitz der Westseite ein, links darüber noch zwei Quader mit phantastischen, roh ausgeführten Tierfiguren. Die Mauerflächen des vierten Geschosses zeigen je fünf schmale Lisenenfelder mit Rundbogenfries; die Turmstube mit je zwei grossen Doppelfenstern; achtseitiger geschieferter Helm. Die drei unteren Geschosse der Westseite sind in regelmässigen Quadern von Trachyt, die Seitenwände in gleicher Höhe aus Bruchsteinen ausgeführt; zu den beiden letzten Geschossen ist vornehmlich Wolsdorfer Konglomerat verwendet. An der Südseite des Turmes eine um 1840 angelegte Treppe zum ersten Obergeschoss; daneben eine kleine Böschungsmauer, zu der verschiedene ältere

Kathol. Pfarrkirche

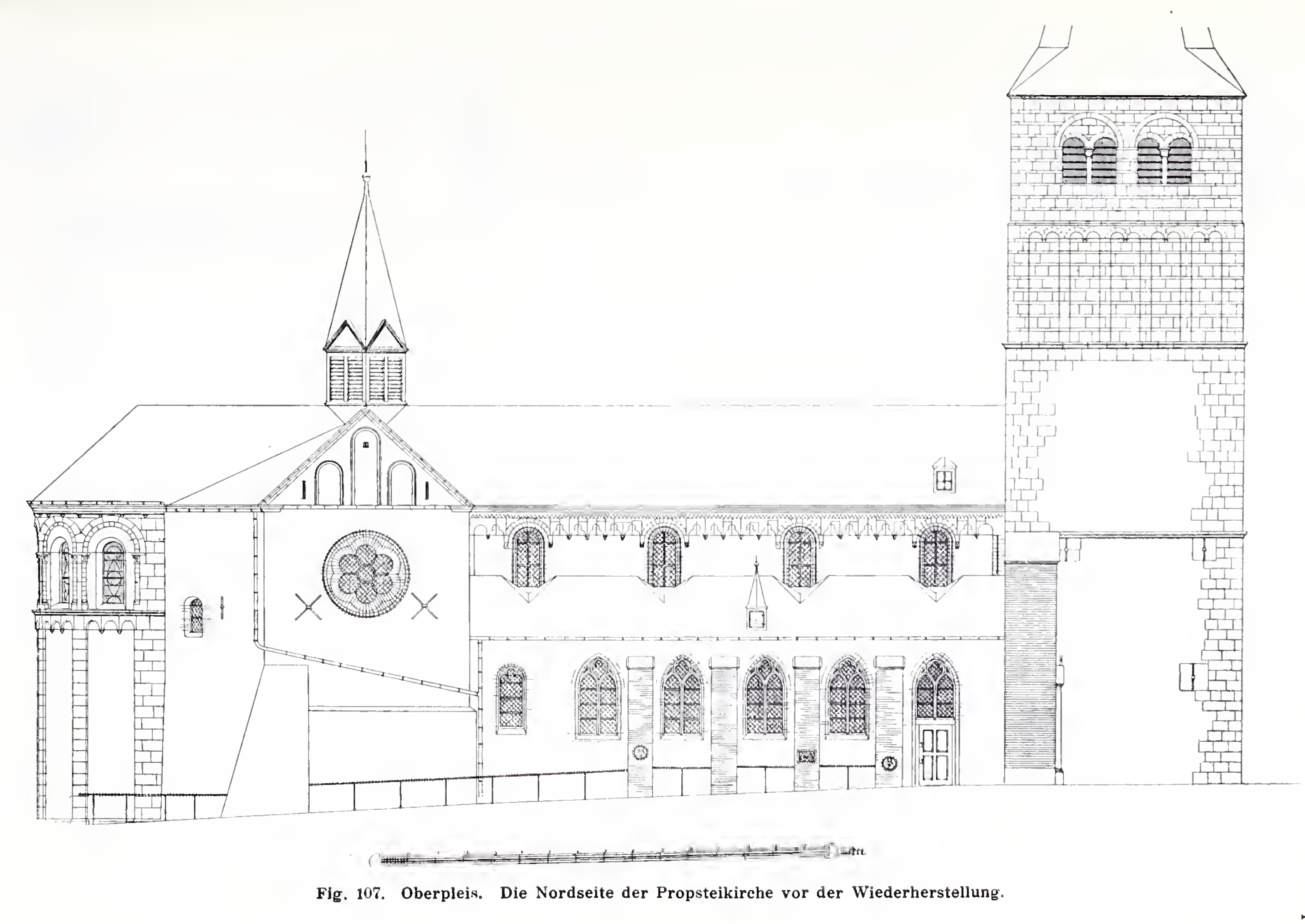


Fig. 107. Oberpleis. Die Nordseite der Propsteikirche vor der Wiederherstellung.

Kathol. Pfarrkirche

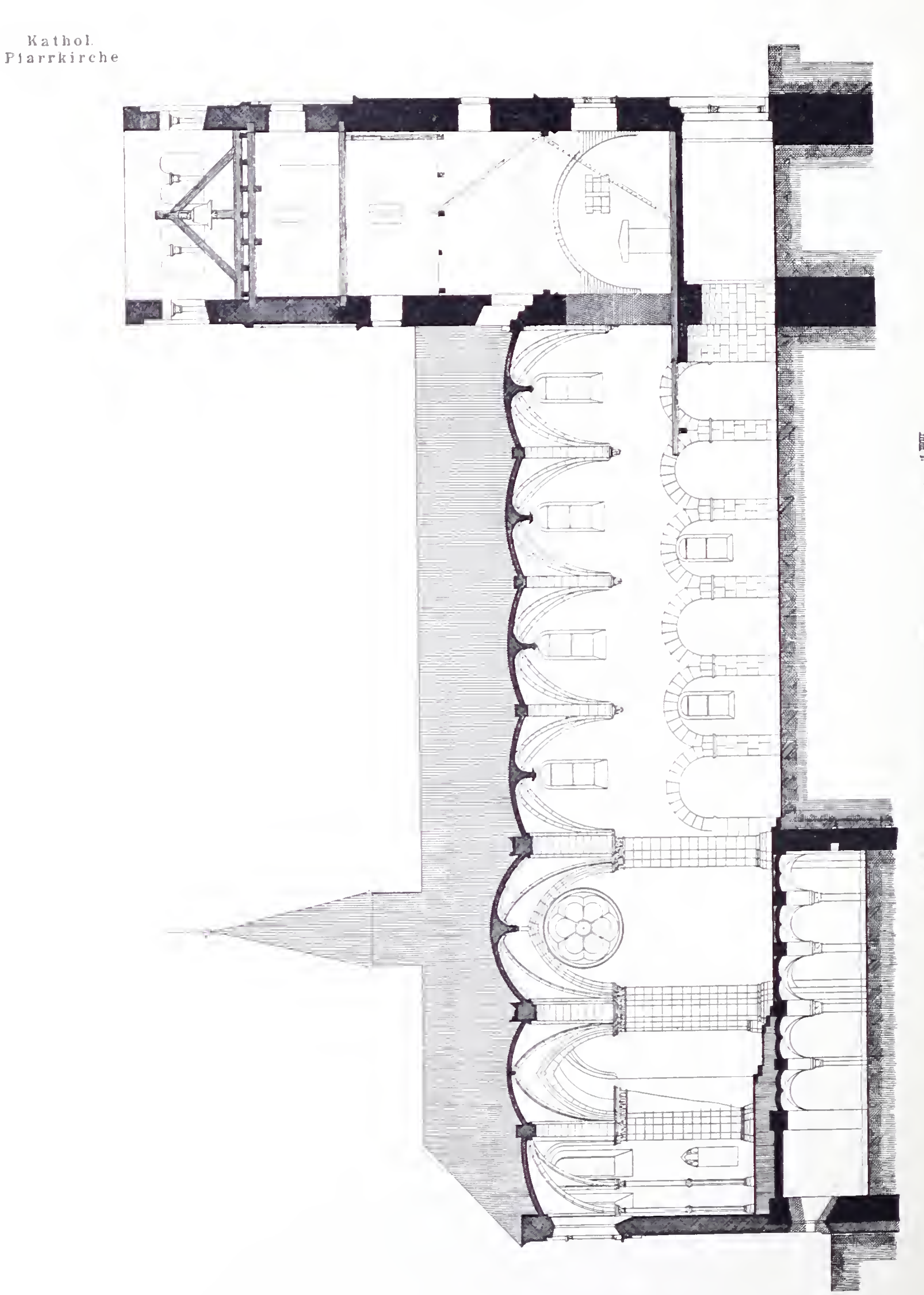


Fig. 108. Oberpleis. Längenschnitt der Propsteikirche vor der Wiederherstellung.

Kathol. Pfarrkirche

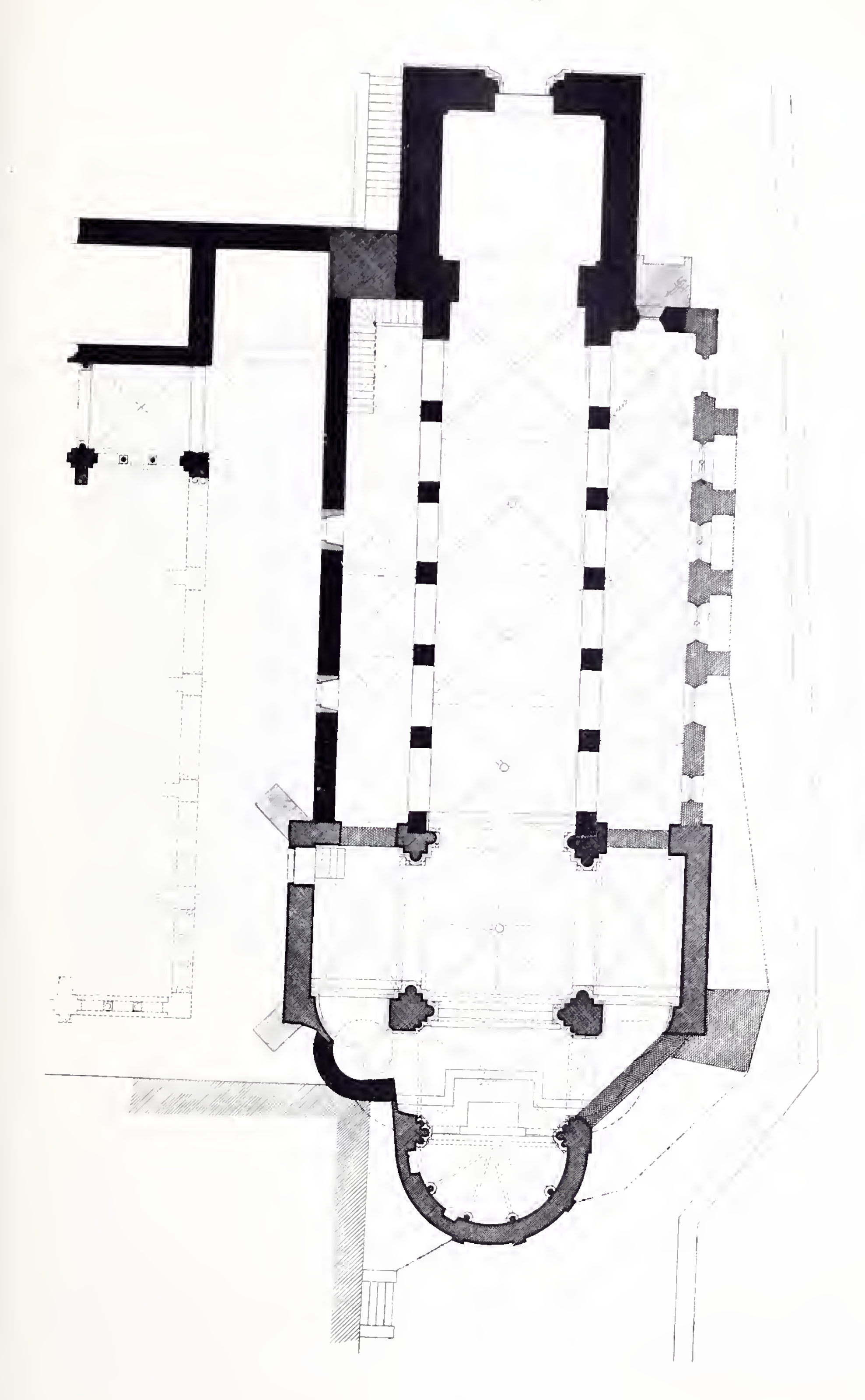


Fig. 109. Oberpleis. Grundriss der Propsteikirche vor der Herstellung.

Kathol. Pfarrkirche

Barock-Hausteinteile verwendet sind, darunter ein Stein mit dem Wappen des Propstes von Nesselrode aus dem Anfang des 18. Jh.

Langhaus

Das Langhaus zeigt an dem Turm beiderseits grosse Strebepfeiler aus der Zeit um 1840. Die Nordseite (Fig. 107) hat in dem in spätgotischer Zeit veränderten Seitenschiff ein einfaches und fünf zweiteilige Maasswerkfenster, unter dem westlichen eine erneuerte Tür. Die Strebepfeiler stammen aus der Zeit um 1840 und sind bei der jüngsten Restauration spätgotisch umgestaltet worden. Der in Tuffquadern ausge-

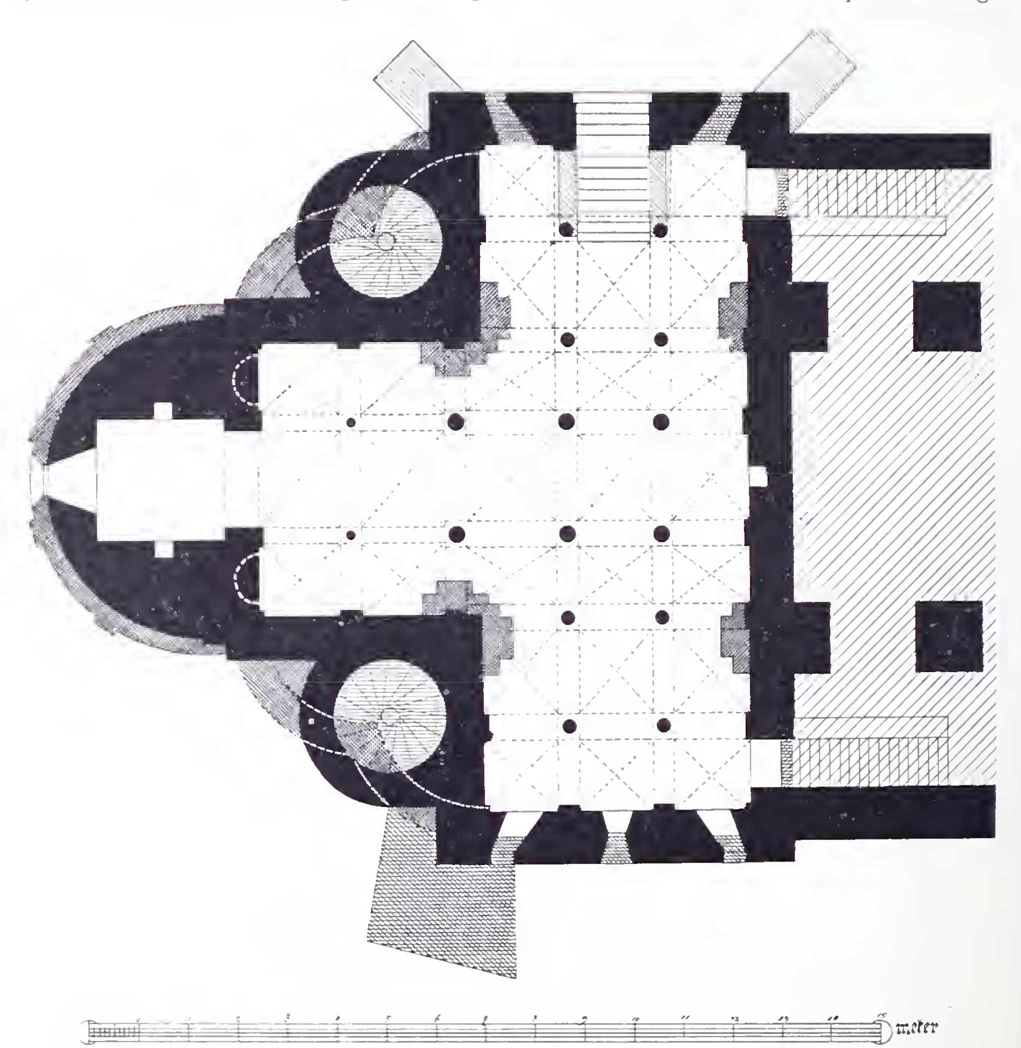


Fig. 110. Oberpleis, Propsteikirche. Grundriss der Krypta vor der Herstellung.

führte Obergaden des 13. Jh. mit einem eleganten Kleeblattbogenfries, darüber das reiche Hauptgesims mit doppeltem Zickzackfries. Die vier von Wulsten umrahmten Fenster reichen mit den Rundbogen in den Bogenfries hinein, der hier der Fensterform folgt und tiefer auf ornamentierten Konsolen ansetzt.

Ostbau

Das Querhaus unten mit drei kleinen Kryptafenstern, oben mit grossem sechspassförmigen Rosettenfenster in Kreisblende; der Giebel mit Hauptgesims und drei Rundbogenblenden. Der grosse Stützpfeiler an dem nördlichen Querarm und die spätere

Abmauerung an Stelle des alten Flankierturms sind jetzt durch die hier angefügte Sakristei von 1892/93 verdeckt. Dafür hat das Querschiff zwei leichtere moderne Strebepfeiler erhalten. Nach dem Seitenschiff hin hat das Querhaus einen einfachen Rundbogenfries; die Fläche darunter mit einem Vierpassfenster in kreisförmiger Blende.

Die Apsis unten ungegliedert, mit einem Rundbogenfenster; bis zu den hochsitzenden fünf Fenstern eine Gliederung durch Lisenen mit Spitzbogenfries, die feine Konsolen und Scheitelwulste zeigen; die Lisenen aus Trachyt, die Flächen verputzt. Über dem Gurtgesims die enggestellten grossen Fenster, durch schlanke Säulen mit reichen Blattwerkkapitälen eingefasst; das kräftige Gesims ladet auf kelchförmigen Konsolen aus (Taf. VIII).



Fig. 111. Oberpleis, Propsteikirche. Inneres der Krypta vor der Herstellung.

Bis zum Anbau der Sakristei in den J. 1892/93 war die Partie zwischen Querarm und Apsis nach Norden durch eine einfache schräge Abmauerung mit einem unförmlichen Strebepfeiler ersetzt, die an Stelle des wohl schon im Mittelalter infolge der ungenügenden Fundierung abgestürzten Flankierturmes getreten waren. An der Stelle jetzt der über zwei Kreissegmenten errichtete Durchgang zwischen Querarm und Chorquadrat getreten, ebenso an der Südseite, wo bis zu der jüngsten Herstellung noch der Unterbau des Flankierturmes erhalten war, der vielleicht noch dem Bau des 12. Jh., vielleicht auch erst dem Neubau der Chorpartie in der 1. H. des 13. Jh. entstammte (Fig. 109 u. 110. — Zs. für christl. Kunst V, Sp. 120). Der ganze Mantel der Apsis stammt — auch in der Höhe der Krypta — erst von dem Erneuerungsbau der Ostpartie im 13. Jh. Die Türme sind auch bei der jüngsten Wiederherstellung nicht wieder aufgebaut worden, ebensowenig der Vierungsturm.

Kathol. Pfarrkirche

Die Westpartie der Südseite ist durch den anstossenden Kreuzgangflügel verdeckt; das Seitenschiff mit zwei späteren Rundbogenfenstern, im Obergaden eine durchlaufende Gliederung des 13. Jh. in Tuff unter dem mit einem Zickzackornament versehenen Hauptgesims: je drei Rundbogenfelder zwischen dünnen Halbsäulchen, das Mittelfeld immer mit einem Kleeblattbogen-Abschluss; in jedem vierten, etwas breiteren Feld liegt ein Rundbogenfenster (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 115,

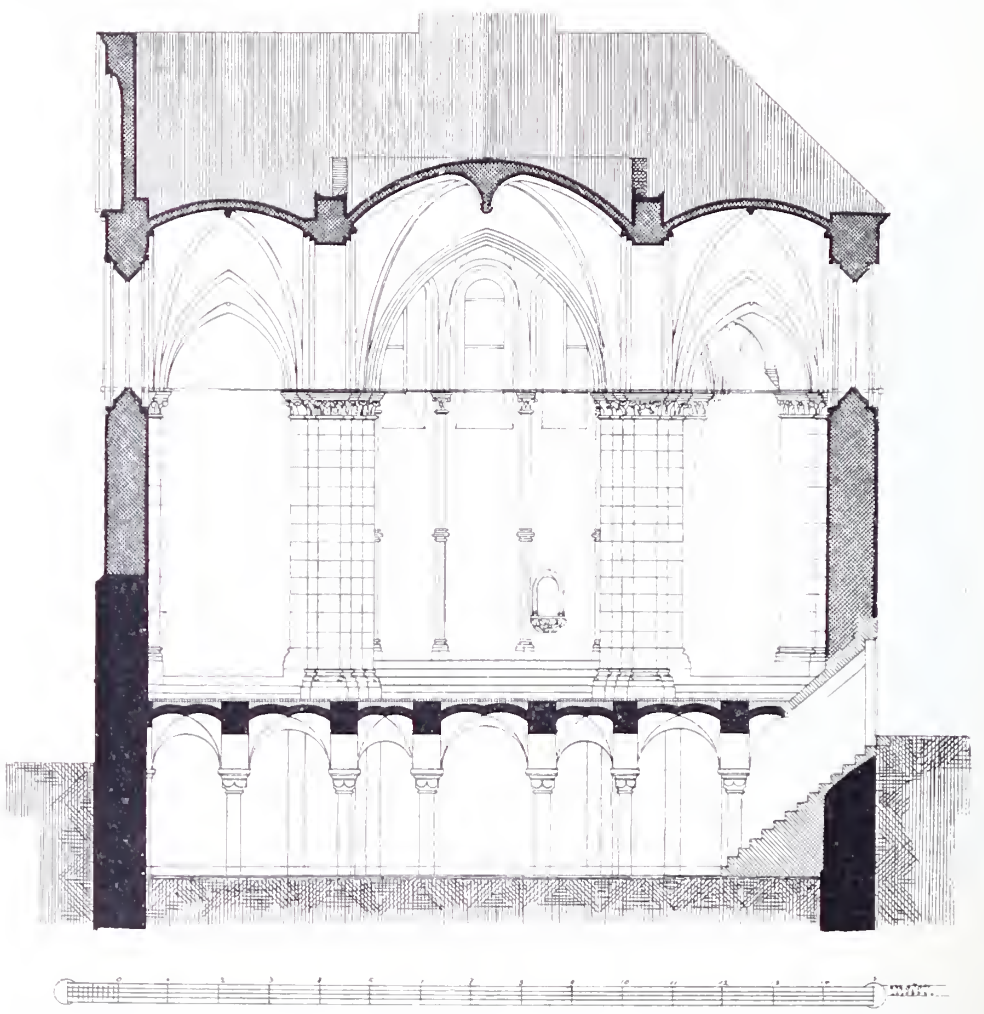


Fig. 112. Oberpleis, Propsteikirche. Schnitt durch das Querhaus und die Krypta vor der Herstellung

Fig. 7). Verwandt damit ist die Behandlung des vierten Turmgeschosses an der Pfarrkirche zu Siegburg (s. u.).

Das Querhaus hat das gleiche sechsteilige Rosettenfenster wie der andere Querarm, nach dem Seitenschiff ebenso wie an der Nordseite ein Vierpassfenster. An den Ecken schwere Strebepfeiler aus der Zeit um 1840; schlichtes Hauptgesims mit Walmdach. An dieser Seite des Querhauses fehlt der Giebel. Unten eine moderne Tür; an Stelle des kleinen Kryptafensters befand sich bis zum letzten Umbau eine grosse rundbogige Kellertür mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Inschrift: ANNO 1718 IST DIESER KELLER GEMACHET WORDEN.

Kathol. Pfarrkirche Inneres Krypta

Inneres. Die Krypta des 12. Jh. (Grundriss und Schnitt Fig. 110 u. 112, Ansicht Fig. 111) ist seit der Beseitigung des Einganges vom Hof aus wieder über die beiden Treppen aus den Seitenschiffen zugänglich. Der Hauptraum unter dem Querhaus umfasst 21 Kreuzgewölbe, ungleichmässige Felder auf 12 Säulen und flachen Wanddiensten; die verschieden starken Säulen mit hohen steilen attischen Basen ohne Eckknollen, die Würfelkapitäle mit zwei Lappen an jeder Seite; darauf die schweren Deckplatten von geschweiftem Profil und die einfachen Gurtbögen. Der Teil unter dem Chorquadrat mit sechs Kreuzgewölben über zwei dünneren Säulen; in den beiden Seitenachsen kleine, erst bei der letzten Restauration geöffnete Altarnischen; in der Mittelachse der rechteckige Altarraum mit Tonnengewölbe. Wie weit in den Fundamenten bei der letzten Restauration die Treppentürme blossgelegt und untersucht worden sind, darüber fehlen genauere Nachrichten. Die Gliederung der Wandflächen ist zum Teil unterbrochen durch die spätromanischen einfachen Unterbauten der Vierungspfeiler (Fig. 110). Bis zur jüngsten Herstellung war der Boden der Krypta stark aufgehöht (Fig. 112).

Langhaus

Der Boden des Langhauses ist jetzt noch stark aufgehöht; die Turmhalle mit einer Tonne, das Geschoss darüber — ehedem gegen das Schiff vermauert — öffnet sich in breitem Bogen und hat ein auf den alten Ansätzen erneuertes Kreuzgewölbe. Die quadratischen, verhältnismässig dünnen Arkadenpfeiler ohne Sockel mit einfach abgeschrägten Kämpferplatten. Der Obergaden des 13. Jh. trägt eine aus vier Jochen bestehende Wölbung mit schweren, leicht zugespitzten Gurten auf Blattwerkkonsolen;



Fig. 113. Oberpleis, Propsteikirche. Spätromanisches Lavacrum.

die Gewölbe mit Kreuzrippen von schwerem Wulstprofil und grossen hängenden Schlußsteinen, von denen zwei als grosse Tauben ausgebildet sind. Das südliche Seitenschiff hat eine entsprechende leichtere Wölbung über seinen sechs Jochen, während das nördliche um die Wende des 15. Jh. mit leichten Kreuzrippengewölben auf schlichten Konsolen versehen worden ist. Von den Schlußsteinen tragen die vier östlichen von Osten nach Westen nicht zu bestimmende Wappen: mit einem Schrägbalken, Hirschgeweih, Löwen und drei übereinander gestellten Vögeln. Die Öffnungen zwischen den Seitenschiffen und dem Querhaus waren bis zur jüngsten Herstellung der Kirche vermauert (Fig. 109 u. 112) — jedenfalls zur Absonderung der Ostpartie für den Chordienst.

Querhaus

In dem Querhaus (Fig. 109 u. 112) reich ausgebildete Vierungspfeiler mit breiten Eckblattbasen und reichen Knospenkapitälen, darüber ein reich gegliedertes Gesims. Die Gurtbögen leicht zugespitzt; über der Vierung ein achtteiliges, über den schmalen Seitenjochen des Querhauses Kreuzgewölbe mit Wulstrippen. Unter dem Dachstuhl die Ansätze eines Achteckturmes über der Vierung. Apsis und Chorquadrat mit entsprechenden Rippengewölben; das Chorquadrat hat Dienste wie das Querhaus, die Apsis schlanke Dienste, die durch Schaftringe in halber Höhe in die untere achteckige und die obere runde Partie aufgeteilt sind. Rechts hinter dem Altar ein

Kathol. Pfarrkirche

konsolenartiges Lavacrum mit kurzer Spitzbogennische; das Becken mit reichem, spätromanischem Blattwerk, aber nur die rechte Hälfte ist mit den Perlstäben auf den Blättern durchgeführt, in der linken Seite sind nur die Blattformen angelegt (Fig. 113). Südlich in der Apsis eine gotische Wandnische des 14. Jh. mit dreiteiligem Maasswerk in dem Spitzbogen, jetzt geschlossen (Fig. 108).

Von den interessanten Durchgängen aus den Seitenjochen des Querhauses zum Chor ist der nördliche an Stelle der späteren glatten Abmauerung ganz erneuert; der südliche Durchgang zeigte bis zur letzten Restauration noch den Anfang des Blattwerkfrieses (Fig. 112), dann folgte ein grosses Stück der inneren Laibung des alten Treppenturmes; leider ist auch hier die Gliederung durch zwei Bogensegmente mit dünnem Runddienst an der Treffstelle ausgeführt, die alten Gewölbe beseitigt



Fig. 114. Oberpleis. Ein Joch des Kreuzgangflügels.

und damit die Spuren des Treppenturmes und der interessanten Lösung des 13. Jh. ganz verwischt worden (Zeitschr. f. christl. Kunst V, S. 123, Fig. 12).

Ausstattung

Ausstattung.

Roman. Relief

Romanisches Relief der Anbetung der Könige aus Tuff, Mitte des 12. Jh., 1,72 m breit, 1,05 m hoch; jetzt mit modernem Ornamentrahmen versehen, neu polychromiert und als Retabel des südlichen Seitenaltares aufgestellt (Taf. IX). Von den drei Platten, aus denen das Relief zusammengesetzt ist, zeigt die mittlere die Muttergottes, das Kind gerade vor sich auf den Knien haltend, in strenger archaischer Haltung auf einem Sessel mit gedrehten Stollen; links die drei Könige eng aneinandergestellt in gleichmässiger Haltung mit cylindrischen Gefässen in den Händen, der vordere ist im Begriff, sich auf die Knie zu lassen; rechts drei langgewandete Engel in ebenso monotoner Auffassung. Der Faltenwurf ziemlich fein in strenger Parallelanordnung; die Köpfe flach, mit grossen platten Augäpfeln.



OBERPLEIS. ROMANISCHES RETABEL VOR DER WIEDERHERSTELLUNG



Das Werk gehört zeitlich und stilistisch zu den Chorschranken in Gustorf (Die Kunstdenkmäler des Kr. Grevenbroich S. 35, Taf. III u. IV) und noch mehr zu dem eng verwandten Retabel mit ähnlicher Darstellung in Brauweiler (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 45, Taf. IV), ist aber wohl noch derber als dieses.

Kathol. Pfarrkirche

In der Krypta Figur des h. Anno, Holz, angestrichen; Mitte des 18. Jh., 1,50 m hoch.

Pieta, derbe Holzskulptur des 16.—17. Jh., 70 cm hoch.

Die früher über den Langhauspfeilern angebrachten derben Holzfiguren aus dem 18. Jh. und Reste der alten Barockaltäre sind auf den Boden zurückgestellt.

Taufstein aus Marmor, flache Schale mit Langbuckeln auf Balusterfuss, 17. Jh., 82 cm breit, 106 cm hoch.

Die vier geschnitzten Kanzelfüllungen mit Judith und Holofernes, Verkündigung, Anbetung der Könige, Beschneidung aus der Mitte des 16. Jh. und das schöne schmiedeeiserne Rokokogitter vor dem nördlichen Seitenaltar, von dem Reliquienaltar der Klosterkirche in Heisterbach herkommend (s. o. S. 70), sind bei der letzten Restauration leider entfernt worden; sie befinden sich jetzt im Besitz des Herrn C. Röttgen in Bonn.



Fig. 115. Oberpleis. Romanisches Tor des Klosterhofes.

Glocken

Die beiden alten Glocken aus dem 14. Jh. tragen die Inschriften:

1. SUM VILLANORUM SALTEM, SED NON MONACHORUM. MAN SAL MICH LUDIN ZU STORME. O REX GLORIE, CHRISTE, VENI CUM PACE.

2. O REX GLORIE, CHRISTE, VENI CUM PACE.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Der Bauperiode des 12. Jh. gehört noch der Westflügel an, ein zweigeschossiger Bau, dessen schlichte Aussenseite mit kleinen unregelmässigen Fenstern im 18. Jh. teilweise erneuert zu sein scheint. An der Innenseite ist das der Kirche zunächst liegende Joch ausgebrochen; anschliessend daran sind aber noch fünf Joche des stattlichen Kreuzganges erhalten. Jedes Joch mit dreiteiliger Öffnung; die Säulen mit Eckblattbasen und reich ornamentierten Kapitälen und Kämpfern; über den drei Bogenöffnungen jedes Feldes auf Konsolen ausladend eine weitere Bogenanordnung (Fig. 114). Zwischen den einzelnen Jochen kurze abgeböschte Strebepfeiler, die sich im Obergeschoss als Lisenen fortsetzen, ausserdem über der Mitte jeden Joches eine Lisene. Die ganze Mauer des Obergeschosses mit dickem

Klostergebäude

Rauhputz überzogen, der Gesimsabschluss fortgebrochen, späte kleine Fensteröffnungen. Im Inneren Gurtbögen auf einfachen Wanddiensten und gratige Kreuzgewölbe. In dem Kreuzgang aufgestellt der Grabstein des Propstes Christoph Everhard von Stael zu Suthausen mit dem Staëlschen Wappen, den vier Ahnenwappen Staël, Nehem, Wrede, Stevening und dem Inschriftrest: ANNO 1736, DEN 7. MAERTZ, OBIJT PERILLUSTRIS DOMINUS CHRISTOPHORUS EVERHARDUS . . . . STAEL . . . . UTHAU . . . . . . Der Kreuzgangflügel steht der etwas älteren Anlage an dem Bonner Münster ausserordentlich nahe (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 171, Fig. 13—19).

Die Ostseite des Quadrums enthält die im J. 1645 errichtete, jetzt als Pfarrhaus und Vikarwohnung dienende Propstei, ein einfacher zweigeschossiger Putzbau mit rechteckigen Fenstern und Walmdach; die Nordhälfte ist etwas breiter als die nach den daran stehen gebliebenen Verzahnungen etwas jüngere Südpartie. An der Hofseite die Jahreszahl 1645 in Eisenankern; hier auch über dem einfachen Barockportal das Anssche Wappen mit den Buchstaben B. V. A. P. (Bertram von Ans, Propst).

Die Südseite des ehemaligen Kreuzganghofes ist durch eine auf der Aussenmauer des Kreuzganges stehende einfache Mauer mit Schießscharten abgeschlossen worden; in der Mitte nach dem Wirtschaftshof hin ein stattliches Barocktor aus unregelmässigen Trachytquadern, rundbogige Öffnung in rechteckiger Blende, darüber flachbogiger gebrochener Giebel mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Inschrift: JOANNES BERTRAMUS DE NESSELRODE ET RHADE DE GRIMBERG, CAPITULARIS SIGBERGENSIS ET PRAEPOSITUS IN OBERPLEIS, ANNO 1710.

Klosterhof

KLOSTERHOF. Der Wirtschaftshof (Fig. 105) legt sich südlich vor die Klostergebäude; er ist im wesentlichen um die Wende des 17. Jh. neu angelegt worden. An den alten Kreuzgangflügel schiefwinkelig anstossend das zweigeschossige, im Kern wohl noch mittelalterliche Wohnhaus mit kleinen rechteckigen Fenstern in Holzeinfassung und einer wohl noch spätgotischen Tür. Die Westmauer mit einem hübschen spätromanischen Tor aus Trachyt, rundbogig mit Ecksäulen aus Kalksinther, Schaftringen in Kämpferhöhe und umlaufendem Wulst; darauf ein Kapitäl aus dem Kreuzgang, innen das Walbottsche Wappen (Fig. 115). An der Südwestecke ein nur noch in Erdgeschosshöhe erhaltener quadratischer Eckturm mit grosser Eckquaderung, kleinen rechteckigen Fenstern und Walmdach. Das lange, die Südfront einnehmende Stallgebäude mannigfach verändert; an der Innenseite drei rundbogige Türen in Trachyt, über jeder eine Kartusche mit dem Wappen des Propstes Johann Adolf Walbott zu Bassenheim, der Jahreszahl 1701 und der Inschrift: I. A. W. P. ZU O. An der anstossenden Scheune der Ostseite das Wappen des Propstes von Nesselrode mit der Jahreszahl 1713. Die übrigen Gebäude sind modern.

In der Mitte des Hofes ein kleiner Entenweiher, ummauert und mit Pfeilern für ein Entenhaus im Wasser. Auf der Ummauerung stehen verschiedene romanische Basen, ein Knospendoppelkapitäl des 13. Jh. und ein wohl vom Kreuzgang herrührender Kämpfer des 12. Jh. In die Ummauerung eingelassen ein Nesselrodesches Wappen und ein zugehöriger, von den Gartenmauern herrührender Inschriftstein: 1704 HAT JOHAN BERTRAM VON NESSELRODE, PROBST ZU OBERPLEIS, DEN GARTEN NEU ANGELEGT. Vor dem Wohnhaus ein grosser Wassertrog aus Trachyt mit der Jahreszahl 1654.

Gärten

An Ost-, Süd- und Westseite die ursprünglich ganz, jetzt noch grösstenteils ummauerten Gärten mit einer gleichfalls beiderseits ummauerten Zufahrt auf das Westtor des Hofes (Fig. 105). Nach der Propstei hin ein rundbogiges Tor aus Trachyt mit dem Walbottschen Wappen und der Inschrift: JOHAN ADOLFF WALBOTT

v. B. P. O. In der Mitte der Ostfront ein quadratisches Gartenhäuschen mit Stichbogenfenstern und geschweifter Dachhaube, 18. Jh.

Kreuz auf dem Friedhof

Auf dem Friedhof auf einem erneuerten Unterbau Kreuzigungsgruppe aus Sandstein in Zweidrittel-Lebensgrösse, derbe Arbeit des 17. Jh. Am Fuss des Kreuzstammes der Baum des Todes, dessen Früchte zum Teil die Form von Totenköpfen haben, und die Schlange mit weiblichem Oberkörper.

Reste der alten Pfarrkirche

Hinter dem Chor der Kirche und im Kreuzganghof zwei Säulenschafte, auf dem Vorplatz der Kirche eine spätromanische Basis des 12.—13. Jh., angeblich sämtlich aus der alten Pfarrkirche herrührend.

Die folgenden Skulptur- und Architektur-Fragmente, die angeblich aus der alten Pfarrkirche herkommen, dann in die Strebepfeiler der Propsteikirche und in die Kirchhofmauer eingefügt, bei der letzten Restauration aber herausgenommen



Fig. 116. Oberpleis. Romanisehes Relief mit zwei Engeln, jetzt im Bonner Provinzialmuseum.

wurden, sind in das Bonner Provinzialmuseum (Nr. 12861—12872) überbracht worden:

1. Eine rechteckige Platte aus Kalkstein mit Wulsteinrahmung, darin das Relief zweier knieender Engel in fein gefälteter, etwas schematisch behandelter Gewandung, die zwischen sich eine Mandorla mit Kelch darin halten; darüber die Hand Gottvaters (?), 46 cm hoch, 75 cm breit (Fig. 116). Dazu gehörig zwei Steine des gleichen Materiales mit Brustbildern in ebenso eingefassten kreisförmigen Medaillons, je 47 cm hoch, 57 cm breit (Fig. 117). Die Skulpturen sind wohl nicht vor dem Ende des 12. Jh. entstanden, besonders interessant sind die Rundmedaillons mit Brustbildern, in denen augenscheinlich das Schema des spätrömischen bürgerlichen Grabsteins der Rheinlande ausklingt.

2. Liegender Hase oder Lamm aus Trachyt mit den Krallen eines Adlers und entsprechenden Durchbohrungen für die Beine des zweifellos auf der Platte als Lektionspult angebrachten Adlers, 45 cm lang, 29 cm breit, 12.—13. Jh.

Reste der alten Pfarrkirche

3. Relief eines Löwen aus Trachyt, derbe Skulptur in der Art der am Turm der Propsteikirche befindlichen Tierreliefs (s. o. S. 162).

4. Drei Kapitäle, zwei Basen und zwei Konsolen aus Trachyt, entsprechend den spätromanischen Architekturteilen aus dem Anfang des 13. Jh. an der Propsteikirche.

Grabsteine aus der alten Pfarrkirche

In dem Chor der alten Pfarrkirche hatten die Besitzer des Hauses Niederbach ihr Erbbegräbnis (STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 40. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 407). In der Alfterschen Sammlung (Köln, Verwaltung der Studienstiftungen, Bd. H) sind die Abzeichnungen von zwei Grabsteinen und eines hölzernen Epitaphs aufbewahrt:

1. ANNO 1658, DEN 13. FEBRUA., STARB DER WOLGEBORNER HER WILHELM VON HILLESHEM, HER ZU ARENDAL UND NIDERBACH (auf den Ecken die Wappen Hillesheim, Karthaus, ein unbenanntes und Wildberg). — 2. DIE WOLGEBORNE FRAULEIN CATHARINA FREYFRAULEIN VON HILLESHEIM, DOCHTER DES HAUS ARENDAL, DES FREIADL. STIFFTS S. PETRI IN DIETKIRCHEN ZEIT LEBENS GEWESENE CANONISSA, STARB ANNO 1693, DEN 4. JANUARII, DEREN SEEL SEY GOTT GNEDIG (Holzepitaph, auf den Ecken die Wappen Hillesheim, Siberg, Karthausen, Voss).



Fig. 117. Oberpleis. Romanisches Relief mit Brustbild, jetzt im Bonner Provinzialmuseum.

3. ANNO 1662, DEN 26. AUGUSTI, STARB DIE WOLGEBORNE FRAW CATHARINA SIEBERG ZUM BUSCH, FRAW ZU ARENDAL UND NIDERBACH (Grabstein, auf den Ecken die Wappen Siberg, Voss, Spies und Hövel).

Die unter Nr. 1 u. 3 genannten, in dem Hof des Schmiedes Röttgen in Oberpleis bis vor kurzem liegenden beiden Grabsteine, ferner ein Grabstein, auf dem nur noch das Hillesheimsche Wappen zu erkennen ist, sind von Herrn Grafen von Spee erworben und in der Burg Arenthal bei Sinzig aufgestellt worden. Die ähnlichen Grabsteine des Martin von Hillesheim († 1609) und der Anna Kath. Elis. von Karthausen zu Badinghagen († 1591) lagen nach einer nicht ganz zuverlässigen Mitteilung vor etwa 20 Jahren auch noch in Oberpleis.

Haus Niederbach

HAUS NIEDERBACH. LACOMBLET, Archiv III, S. 289. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 39. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 484.

Handschriftl. Qu. Archivalien befinden sich in dem von Hillesheimschen Archiv, das jetzt einen Teil des Gräflich Spee'schen Archives in Heltorf ausmacht (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 114).

Geschichte

Niederbach erscheint ursprünglich als Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes von Nederwich; im J. 1450 ist es schon im Besitz der Familie von Zweiffel und kommt später durch Heirat an die Wolff von Metternich. Von diesen kaufte Niederbach im J. 1609 Johann Scheuermann, im J. 1622 Peter Beiwegh und endlich im J. 1636

Wilhelm von Merscheid gen. Hillesheim. Franz Caspar Wilhelm von Hillesheim errichtete im J. 1742 den noch bestehenden Bau. Mit seinen Kindern starb das Geschlecht im Mannesstämme aus; durch Heirat und Legat fiel Niederbach in den ersten Jahren des 19. Jh. an die jetzigen Eigentümer, die Grafen Spee auf Heltorf. Das Burghaus Niederbach diente bis vor kurzem als landwirtschaftliche Winterschule.

Haus Niederbach

Das Herrenhaus, ursprünglich ganz von Wasser umgeben, hat drei Achsen an der Schmalseite, sieben an der Langseite, zwei Geschosse über dem hohen Souterrain, die Fenster einfach rechteckig in Hausteineinfassung. An der Hauptfront ein gut detailliertes kleines Portal in Quadern mit Pilastern und kräftigem Abschlussgesims, daran noch die Rollen für die Zugbrücke. Über den drei Mittelachsen an jeder Seite ein kleiner Giebel, in dem einen die Jahreszahl 1742 und das Allianzwappen von Hillesheim und von Hatzfeld; einfaches Walmdach.

Beschreibung

Grössere Wirtschaftsgebäude sind nicht mehr vorhanden. Der Katasterplan aus dem Anfang des 19. Jh. zeigt noch an der Südseite ein zweiflügeliges Wirtschaftsgebäude und ebenso einen kleineren Bau an der Westseite, zum Teil noch ebenso wie das Herrenhaus von Wassergräben umgeben.

HAUS ELSFELD. Maassen, Dek. Königswinter S. 489. — von Mering, Gesch. der Burgen X, S. 110. — Tille, Übersicht I, S. 325. — Schmitz, U. B. Heisterbach S. 28, 64, 524, 663.

Haus Elsfeld

Das Haus, das im J. 1367 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechts ist (Mitteil. aus dem Staatsarchiv zu Köln VII, S. 44), kommt nacheinander an die Familien von Dollendorf, von Troisdorf, im J. 1600 von Scheidt gen. Weschpfennig, von Geverzhagen und von Belven, von Franken und von Francken-Siersdorf, im 19. Jh. an den Ackerer Kemp. Jetzt ein einfacher, unbewohnter Ackerhof mit geringen alten Mauerresten in den Unterbauten. An einem Nebengebäude zierliche Tür mit Rundpässen. Darauf eingeschnitten die Jahreszahl 1601 und die Wappen des Gottfried von Scheidt gen. Weschpfennig und der Katharina von Derenbach. Dasselbe Wappen auf der Wetterfahne.

RHEIDT.

RÖMISCHE FUNDE. Bei dem Abbruch der alten Kirche im J. 1835 wurden römische Ziegel und Särge der Spätzeit aus Tuffstein gefunden (Delvos, Dek. Siegburg S. 384).

Röm. Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — Delvos, Dek. Siegburg, S. 378. — Müller, Siegkreis II, S. 221.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom 17. Jh. an (Tille, Übersicht I, S. 326). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Bonn, Cassiusstift, Reg. 21: Akten über Bauangelegenheiten mit genauer Zeichnung der alten Kirche von dem Landmesser *Ehmanns* aus dem J. 1739 (Fig. 118).

Die Kirche erscheint schon im J. 1131 im Besitz des Bonner Cassiusstiftes, das auch bis zur französischen Zeit das Patronatrecht ausübte (Günther, Cod. dipl. I, Nr. 104). Schon im J. 1739 war der romanische, wohl noch dem 12. Jh. angehörende Bau in sehr schlechtem Zustand, wurde aber nach langen Verhandlungen wieder hergestellt. Im J. 1832 musste der Turm wegen Baufälligkeit abgebrochen werden; im J. 1833 wurde auch das Schiff niedergelegt, nachdem an anderer Stelle der jetzige Bau errichtet war.

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Die alte Kirche war nach der Zeichnung von 1739 (Fig. 118) ein kleiner, ursprünglich wohl einschiffiger, mannigfach veränderter Bau des 12. Jh. mit Westturm und halbrunder Apsis, an die seitlich eine wohl gotische Sakristei mit Pyramidendach angebaut worden war. Der ganze Bau war schon längere Zeit vor dem J. 1739 erhöht und unter ein grosses Satteldach gebracht worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen:

Triptychon, etwa 1,50 m hoch; in dem Mittelbild die h. Agnes mit vier Heiligen, auf den Flügeln der Schmerzensmann und Maria als Schmerzensmutter. Mittelmässige, wohl kölnische Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh.

In der Vorhalle Martyrium des h. Dionysius, Ölgemälde, etwa 2 m breit, Mitte des 17. Jh.



Fig. 118. Rheidt. Die alte kathol. Pfarrkirche nach einer Zeichnung von 1739.

Um die Kreuzigungsgruppe im nördlichen Seitenschiff schönes spätgotisches Eisengitter aus dem Anfang des 16. Jh.; zugehörige Stücke werden im Pfarrhaus aufbewahrt.

Kasel aus prächtigem rotem Venetianer (?) Samt mit Granatapfelmuster, besetzt mit Kölner Borten; darauf Blumen und Mariensprüche. Gut erhaltene Arbeit aus dem Ende des 15. Jh.

Cylinder-Reliquiar aus Messing, einfache, aber sehr hübsche Arbeit des 15. Jh., etwa 30 cm hoch.

Reliquiar aus vergoldetem Kupfer mit ovalem Gehäuse, der Fuss mit Rokokoornamenten getrieben; 2. H. 18. Jh., etwa 30 cm hoch.

Glocken

Drei alte Glocken von 1513 und 1553 tragen die Inschriften (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 385):

1. MARIA HEISEN ICH, ZU GOTTES EHREN LUDEN ICH, DONNER, HAGEL UND BLETZEN VERDRIVEN ICH, DER MICH HOERET, DER BETE SICH. IM JAHR 1513 JAN VAN ALFTER GUHS MICH.

2. DIONYSIUS HEISSEN ICH, ZUM DIENSTE GOTTES ROIFFEN ICH, DU SÜNDER BEKEHR DICH, SO GIET DIR GOTT SEIN EWIGE RICHT. DERICH VAN CÖLLEN GUISS MICH 1553.

3. SALVATOR MUNDI HEISSEN ICH, ZUM DIENSTE GOTTES ROIFFEN ICH. DERICH VAN CÖLLEN GUISS MICH 1553.

Bild bei Pfarrer Kels

Im Besitz des Herrn Pfarrers Kels eine kleine kölnische Halbfigur der Muttergottes, Gemälde in der Art des *Meisters vom Tode Mariä*, 73 cm hoch, 54 cm breit; oben links die Inschrift: MARIA, EIN KRON ALLER WEIBER.

Kapelle

In der Kapelle, die an dem alten Kirchplatz steht, verschiedene Barockfiguren des 17.–18. Jh.

RUPPICHTEROTH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 421; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 131, 330. — J. P. REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth, Ruppichteroth 1895. — FOGEN, Eitorf und Umgegend S. 112.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erneuertes Rentenregister vom J. 1481, von dem Pfarrer Hynrich von Wenderschyt angelegt. — Rentenregister um 1600. — Kirchenrechnungen, Verzeichnisse usw. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 326.



Fig. 119. Ruppichteroth. Ansicht der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Geschichte

Die Kirche erscheint zuerst im J. 1131 unter den Pfarrkirchen, deren Patronat das Cassiusstift in Bonn besitzt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der Turm gehört noch etwa der Mitte des 12. Jh. an; aus derselben Zeit stammte das Langhaus, während die Chorpartie im 15.—16. Jh. neu errichtet worden war. Das Patronat war seit dem späteren Mittelalter im Besitz des Landesherrn. Der eine Seitenchor, die Saynische Kapelle, scheint eine Stiftung der Grafen von Sayn-Wittgenstein zu Homburg gewesen zu sein; noch im 18. Jh. hatte der Pfarrer von Nümbrecht einen Zehnten in Ruppichteroth (REIDT a. a. O. S. 36, 112). Im J. 1850 musste das Obergeschoss des Turmes wegen Baufälligkeit abgetragen werden und wurde mit dem Turmhelm neu errichtet; im J. 1892 wurde dann das ganze Langhaus niedergelegt und durch einen Neubau nach Plänen des Diözesan-Baurates *W. Blanke* ersetzt.

Beschreibung

Moderner dreischiffiger Bruchsteinbau mit Querschiff und achteckigem Chor; der romanische Turm stammt noch von der alten Kirche.

Der romanische Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit regelmässiger Eckquaderung in Trachyt ist fünfgeschossig, ganz schlicht, nur im Erdgeschoss das reich-

Kathol. Pfarrkirche

gegliederte Portal, dreimal abgetreppt mit Säulen und umlaufendem Wulst, am Bogenansatz durchschnitten von einem reichen spätromanischen Gesims; die rechteckige Türöffnung mit feinem Laibungsprofil. Die Treppe liegt in der Südmauer. Das fünfte Geschoss des Turmes mit Doppelfenstern an jeder Seite stammt aus dem J. 1850. Das im J. 1892 niedergelegte Langhaus (Choransicht Fig. 119 — Grundriss Fig. 120) gehörte in den drei flachgedeckten Schiffen mit schweren Pfeilern und kleinen Rundbogenfenstern wie der Turm noch dem 12.—13. Jh. an. Das Chorhaus war mit einer wohl noch romanischen Tonne überwölbt; der spätgotische Chorabschluss mit schlichten spitzbogigen Fenstern und Strebepfeilern trug eine malerische schlanke achtseitige Haube wie die Kirchen in Bödingen und Leuscheid (s. o. S. 35 u. 116) Nördlich anschliessend an den Chor lag die mit dem Chorabschluss gleichzeitige gotische Kapelle, die Saynische Kirche genannt, in der die Herren von Herrenbroel ihre Gruft hatten. An der Südseite des Chors die schmucklose Sakristei.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Figuren

Figur des hl. Michael auf der Kanzel, feine spätgotische Holzskulptur um 1480, etwa 80 cm hoch, neu polychromiert.

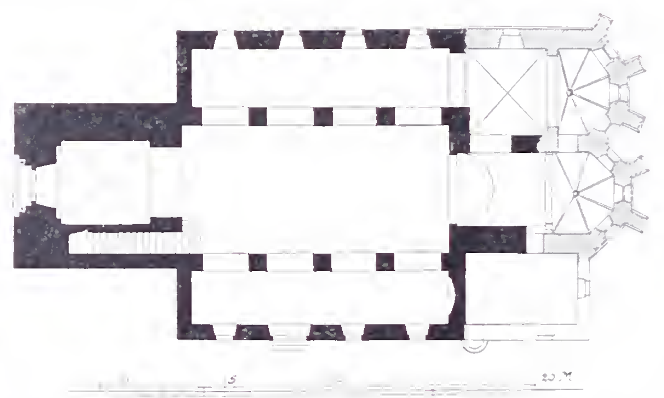


Fig. 120. Ruppichteroth. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Die Figuren des h. Severinus, 125 cm hoch, der hh. Maternus und Cornelius, je 80 cm hoch, Holzskulpturen von etwas derber, aber lebendiger Behandlung aus dem Anfang des 16. Jh., überstrichen.

Sechsseitiger romanischer Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt, 1 m hoch, 1,05 m Durchmesser. Die kantige, becherförmige Kuppa, mit flachen Kapitälchen auf den Ecken, ruht auf einer feinen, reich profilierten Basis; die Ecksäulchen fehlen. Der Taufstein steht dem in Alt-Honrath am nächsten (s. o. S. 97, Fig. 60).

Glasgemälde

Glasgemälde (Reidt a. a. O. S. 233). In das sechsteilige grosse Chorfenster sind vier aus dem alten Chor stammende Glasgemälde, jedes aus einem grösseren oberen und einem kleineren unteren Feld bestehend, eingefügt worden. Die beiden äusseren Felder und das Kouronnement — mit Ausnahme der Darstellungen Gott-Vaters und des h. Geistes — sind neu; die alten Teile sind im J. 1893 durch die Firma *Reuter & Reichardt* sowie den Maler *Johannes Osten* in Köln wiederhergestellt, dabei leider in Inschriften und Wappen zum Teil ganz willkürlich ergänzt worden. Von den vier alten Bahnen sassen die beiden mittleren mit dem Ritter von Scheidt und seinen beiden Frauen in dem zweiteiligen Mittelfenster des alten Chores, die beiden anderen in den einfachen Fenstern der Schrägseiten. Die alten Kouronnements sind bei dem Umbau anscheinend in Wegfall gekommen. Die alten Fenster enthalten von links nach rechts die folgenden Darstellungen:

1. Maria mit dem Kind, stehend, stark ergänzt; zu ihren Füssen knieend mit einem Spruchband: O MATER DEI, MEMENTO MEI. der Pfarrer Heinrich von Wenderschyt mit der Unterschrift: HYNEN WENDERSCHYT, PASTOR HUIUS ECCLESIAE. 1500.

Kathol. Pfarrkirche

Im unteren Feld, das ursprünglich zu Nr. 4 gehörte, ein knieender Ritter mit seiner Gattin, dazu das Nesselrodesche Wappen und bei der Frau ein anscheinend willkürlich ergänztes (Taf. X). Es kann sich wohl nur um die Besitzer von Herrenstein handeln, Bertram von Nesselrode, vermählt mit Margaretha von Bourscheid, oder um seinen Neffen Wilhelm von Nesselrode, vermählt mit Elisabeth Nyt von Birgel.

2. Standfigur des h. Severinus mit kleineren Ergänzungen; unten ein h. Abt mit Kette, wohl der h. Leonhard, als Beschützer eines knieenden Ritters mit dem Scheidtschen Wappen und der ergänzten Inschrift: ENGELBRECHT VOM SCHEIDT GENANT WEDERSCHIT (Taf. X). Das letzte Wort ist zweifellos falsch ergänzt an Stelle von „Weschpfennig“, dem Beinamen der von Scheidt. Der Stifter ist der Gründer der Kapelle in Schönenberg (s. u.).

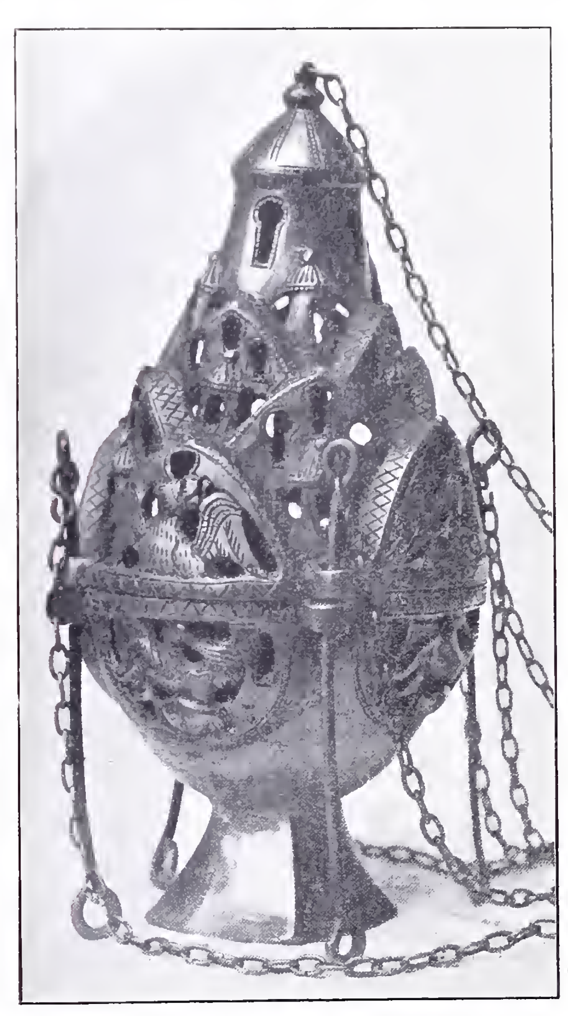


Fig. 121. Ruppichteroth, kathol. Pfarrkirche. Romanisches Weihrauchfass.

3. Crucifixus mit drei das Blut auffangenden Engelchen; im Hintergrund Felslandschaft. Der Christuskopf und kleine Teile ergänzt. Unten zwei knieende Stifterinnen mit den Wappen der vom Driesch und der von Schnellenberg. Dazu die gleichfalls falsch ergänzte Inschrift: ANNA MARIA VAM DREYSSCHS GENANT SNELLENBERCH (?). An Stelle des Wortes: „genant“ muss entweder ein Vorname stehen oder der Vorname Anna gehört zu Snellenberg und Maria zu vam Dreysschs; der Familienname ist zweifellos Schnellenberg. Der in Nr. 2 dargestellte Engelbrecht vom Scheidt war mit Anna von Schnellenberg verheiratet; Anna Maria vom Dreysschs, in grauem Gewand dargestellt, war zweifellos die erste, verstorbene Frau Maria, mit der er z. B. im J. 1484 als Stifter in Seligenthal erscheint (EUBEL, Gesch. der Köln. Minoriten-Ordensprovinz S. 134).

4. Die h. Margaretha mit Buch und Kreuzesfahne auf dem Drachen stehend — als Patronin der oben genannten Margaretha von Bourscheid; nur kleine Stücke ergänzt. In dem unteren Feld knieend ein Ritter mit seiner Frau wie im ersten Fenster, die Wappen mit Turm und Sparren wohl willkürlich ergänzt. Wahrscheinlich ist es das andere Nesselrodesche Ehepaar (s. o.).

Kathol. Pfarrkirche

In das eine Querhausfenster eingelassen eine Scheibe, etwa 50 × 100 cm gross, mit der Kreuzigung unter spätgotischem Abschluss, unten zwei Wappen mit den Leidenswerkzeugen. Aus der gleichen Zeit und in gleicher Ausführung wie die Chorfenster und gut erhalten, einzelne kleinere Ergänzungen.

Die Fenster gehören mit zu den besten rheinischen Glasmalereien aus der Wende des 15. Jh.; sie sind durch die ausserordentlich klaren lichten Farben, die Bevorzugung von Silberweiss und Hellgelb für die Architekturen, von Hellblau für die Luft, von Grisaille für die Fleischteile ausgezeichnet. Sowohl in dieser Behandlung, wie auch in der Zeichnung sind sie den schönen am Ende des 15. Jhs. entstandenen Glasgemälden in der Kirche zu Ehrenstein im Westerwald eng verwandt (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 65, Taf. III) und gehen wohl zweifelsohne auf dieselbe Werkstätte zurück, da der Stifter der Ehrensteiner Fenster, Bertram von Nesselrode, auch die Fenster in Ruppichteroth mit gestiftet hat.

Weihrauchfass

Spätromanisches Weihrauchfass aus Bronze, Anfang des 13. Jh., 25 cm hoch (Fig. 121). Auf schlankem, vierseitigen glatten Fuss der mit vier Buckeln belegte, in der Mitte aufgeteilte und reich durchbrochene Körper, darüber der hohe architektonische Aufbau mit kleinen Apsiden und Schlüssellochfenstern. Die Buckel zeigen in den unteren Hälften die Personifikationen der Paradiesflüsse mit Wasserkannen, oben die Evangelistensymbole (AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters III, S. 35, Taf. XLIX, 3).

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1718 und 1512 tragen die Inschriften:

1. S. SEVERIN HEISCHE ICH, DAS DONNERWETTER VERTRIBE ICH, DE LEBENTISCHE RUFFE ICH, DE TODTEN BEGRABE ICH, DURCH DAS FEUR BIN ICH GEFLOSSEN, GODFRID DINCKELMEYER HAT MICH GEGOSSEN VON CÖLLEN BEI LEBZEITEN DES H. BASDOREN HENRICH BEER ANNO 1718. Auf dem Rand eingraviert: PH. W. UND E. C. GEBRUDER FREYHERREN VON SCHARRENBERG.

2. IM JAHR MV^{C}XII HAT MICH HEINRICH VON COLLEN GEGOSSEN, DES HAT DE KETZER VERDROSSEN, NOCH MOECENT SI LIDEN, DAT ICH IN GODES LOEVE LUDEN. JOHANNES IST MIN NAME. Unten Reste von feinen Gravierungen in Kursivschrift des 16. Jh.: . . . . UP & HART, AMPTKNYCHT. — V. VAN LUTZORODT. — PETER SCHOMECHER.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 108. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte III, S. 65, 423. Im übrigen vgl. die Literaturangaben o. S. 177.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten über die Religionsstreitigkeiten im 17. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 327.

Geschichte

Im Beginn des 17. Jh. ist die Kirche in Ruppichteroth abwechselnd in den Händen katholischer und protestantischer Geistlicher, bis um die Mitte des 17. Jh. das katholische Bekenntnis im Besitz der alten Kirche bleibt. Auch nach dem Religionsvergleich von 1672 blieb den Protestanten bis zum J. 1682 die freie Religionsübung untersagt. Dann erst konnten sie im J. 1683 auf einem ihnen angewiesenen Platz das Langhaus der Kirche errichten. In den fünfziger Jahren des 18. Jh. begann der Streit aufs neue um den Turmbau und den Glockenguss der evangelischen Kirche; im J. 1761 wurde die neue Glocke mit Gewalt weggenommen und erst im J. 1765 die landesherrliche Genehmigung zum Glockengebrauch gegeben. Der Turm, der wahrscheinlich 1756 begonnen wurde, wurde erst im J. 1765 fertiggestellt.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau vom J. 1683 mit dreiseitig geschlossenem Chor und vorgelagertem Turm aus der Mitte des 18. Jh., im Lichten 20,36 m lang und 9,20 m breit.



RUPPICHTEROTH. GLASGEMÄLDE IN DER KATHOL. PFARRKIRCHE



Der Turm ganz schlicht, viergeschossig, mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube an jeder Seite zwei Rundbogenfenster. Auf beide Seiten des Turmes verteilt in Eisenankern die Jahreszahl 1765; schlanke achtseitige Haube.

Evang. Pfarrkirche

Das Langhaus mit je drei Stichbogenfenstern an den Langseiten, an der Südseite unter dem Mittelfenster die Inschrift: KOMPT, LAST UNS AUF DEN BERG DES HEREN GEHEN, ZUM HAUSE GOTTES. JACOB JESAIA 2. CAP. — 1683. Darunter befand sich bis zum J. 1836 eine Tür. Oben die bei dem Emporeneinbau angebrachte Jahreszahl 1836 in Eisenankern. Der Chor gleichfalls mit Stichbogenfenstern, die wie im Langhaus zum Teil eine einfache alte Vergitterung zeigen.

Im Inneren das Chorhaus mit einfachem gratigen Gewölbe, im Langhaus eine Holztonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Grabplatte mit Doppelwappen Gülich und Quadt sowie der Inschrift: DER HOCHWOHLGEBOHRNER FRYHERR JOHAN DIETHERICH VON GULICH, HERR ZU ROSCHGEATH (?), IST AUFFEM HAUS RÖSCHGERATH AONN (so) 1692, DEN 20. JUNY, IN DEM HERREN ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS 36 JAHR, 3 MONAT.

Zwei Sterbetafeln des Johann Dietrich von Gülich zu Rötscheroth († 1692) und des Franz Karl von Gülich (geb. 1738, † 1756).

Kapelle

In einem oberhalb des Ortes stehenden Kapellchen spätgotische Holzfigur der Pieta, 15.—16. Jh., etwa 60 cm hoch, überstrichen.

Ruine Herrenbroel

RUINE HERRENBROEL. VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 109; VII, S. 83. — REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 32, 144, 156. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 330.

Geschichte

Herrenbroel ist seit dem 15. Jh. Hauptsitz der Familie von Scheidt gen. Weschpfennig; durch Heirat folgen am Ende des 17. Jh. die von Scharrenberg, um die Mitte des 18. Jh. die von Neukirch gen. Nievenheim und am Ende des 18. Jh. die von Martial. Noch vor einigen Jahrzehnten lebte ein Freiherr von Martial in einem kleinen Häuschen neben der Ruine. In der Burg befand sich eine Hauskapelle.

Beschreibung

Von der etwa quadratischen Burganlage sind im Wesentlichen noch die Umfassungsmauern an drei Seiten in geringer Höhe erhalten. Das Wohnhaus lag über dem noch vorhandenen Keller nach der Strasse; talabwärts steht noch die Aussenwand eines vorspringenden rechteckigen Turmes in der Höhe von drei Geschossen, ein einfacher Bruchsteinbau des 15.—17. Jh. mit kleinen Scharten. Talaufwärts sind in der Wiese noch die Untermauern eines gleichfalls aus der Flucht vorspringenden eckigen Turmes erhalten.

Burg Junkern-Saurenbach

Der Rittersitz JUNKERN-SAURENBACH, angeblich Stammsitz der von Scheidt zu Herrenbroel, war im J. 1612 Ruine; im 18. Jh. ist er im Besitz der von Neukirch gen. Nievenheim mit Herrenbroel vereinigt und kam durch Heirat der Maria Franziska von Neukirch († 1785) an die Staël von Holstein zu Eulenbroich. Reste davon sind nicht erhalten (Slg. Redinghoven, München, Hof- und Staatsbibliothek LVI, S. 116. — REIDT a. a. O. S. 31, 36. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg Geschlechter I, S. 304).

Burg Rodscheroth

Von dem Rittersitz RODSCHEROTH, im 15. Jh. im Besitz der von Merkelsbach gen. Allner, seit dem Ende des 16. Jh. in dem der Familie von Gülich (s. o. die Grabplatte) und im 18. Jh. auch in dem der Maria Franziska von Neukirch († 1785), sind nur ganz geringe Mauerreste und der Wassergraben erhalten (MÜLLER, Siegkreis II, S. 335. — REIDT a. a. O. S. 31, 148).

SCHÖNENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae Magd.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 334. — VON MERING Gesch. der Burgen V, S. 109. — REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 33, 155. — Slg. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek) XIX, Bl. 251.

Geschichte

Die Kapelle wurde als Stiftung der Herren von Scheidt gen. Weschpfennig zu Herrenbroel wahrscheinlich im J. 1517 durch Engelbert von Scheidt errichtet; um 1650 wurde der Bau durch seinen Urenkel Engelbert von Scheidt hergestellt und wahrscheinlich ein Langhaus angefügt, der Türsturz mit der Jahreszahl 1517 wohl bei der Gelegenheit entfernt (s. u.). Das Besetzungsrecht hing an dem Hause Herrenbroel. Im J. 1866 wurde Schönenberg zur Pfarrei erhoben und etwa gleichzeitig ein neues dreischiffiges Langhaus errichtet.

Beschreibung

Moderner dreischiffiger Hallenbau in Bruchsteinmauerwerk mit spätgotischem Chor von 1517, der Chor im Lichten 6,50 m lang, 5,50 m breit.

Der dreiseitig geschlossene, einfache Chor, ursprünglich wohl allein als Kapelle errichtet, zeigt im Äusseren ein umlaufendes, um die Strebepfeiler verkröpftes Kaffgesims; die Strebepfeiler sind darüber noch einmal abgetreppt und mit Steinplatten abgedeckt. Schlichte rundbogige Fenster. Aussen am Chor ist der oben erwähnte Türsturz mit der Jahreszahl MV^C XVII nachträglich angebracht worden.

Im Inneren ein Rippengewölbe mit tief einschneidenden Kappen, dessen Rippen teils auf glatten Konsolen, teils auf Maskenkonsolen aufsitzen; auf dem Schlußstein ein Christuskopf in einem Vierpass. An der Wand ein spätgotischer rechteckiger Sakramentschrank in kräftig profilierter Hausteinumrahmung, darin Holztürchen mit Masswerkrosette und eisernem Beschlag.

An der Nordseite kleine quadratische Sakristei mit gratigem Kreuzgewölbe aus der gleichen Zeit.

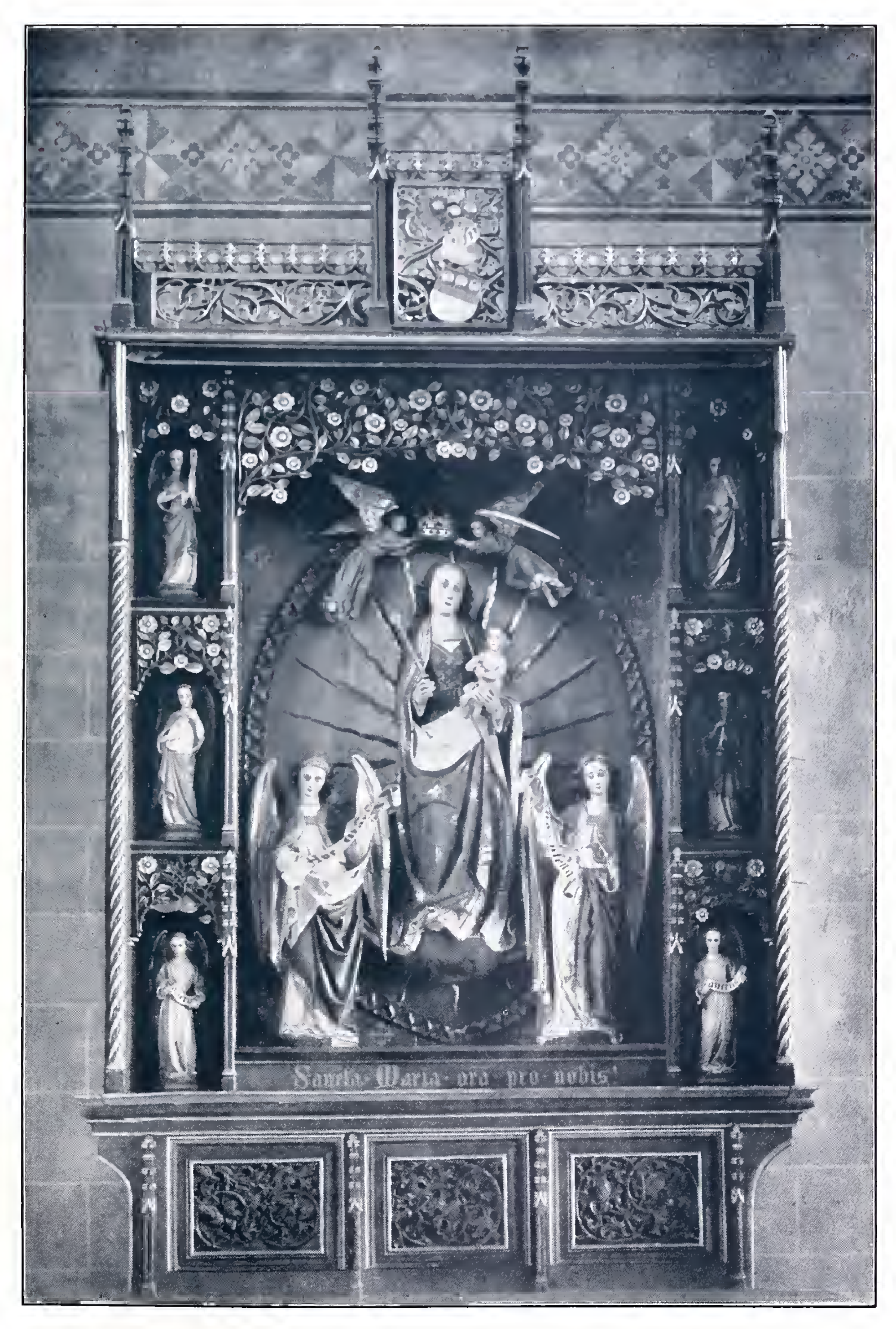
Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre

Sechsteiliger Schrein des Hochaltars, ebenso wie die Seitenaltäre unter Verwendung wesentlicher alter Teile des einen um 1540 entstandenen Altars der Kapelle neu zusammengesetzt. Alt sind die reich geschnitzten Ornamentabschlüsse der einzelnen Abteilungen mit drei Doppelwappen, diejenigen des Sohnes des Gründers, Rorich von Scheidt, und seiner Frau, Anna von Kaldenbach, dasjenige des Stifters Engelbert vom Scheidt und seiner Frau, Anna von Schnellenberg; nochmals das Schnellenbergsche Wappen und ein mit drei Muscheln besetzter Sparren. In den einzelnen Abteilungen noch die folgenden alten Figuren: oben links und rechts die hh. Barbara und Katharina, je 50 cm hoch, Anf. des 16. Jh.; unten links der h. Nicolaus von Bari aus der gleichen Zeit, rechts mittelmässige Figur des h. Rochus aus dem 16.—17. Jh., je 1 m hoch.

An dem fast ganz aus alten Teilen zusammengesetzten nördlichen Seitenaltar oben ein feiner durchbrochener Kamm mit dem Scheidtschen Wappen, in der Mitte die Figur der Muttergottes in Mandorla auf dem Halbmond stehend, über ihr die von zwei zierlichen schwebenden Engelchen gehaltene Krone, unten zwei Engel mit Spruchbändern, davon der linke modern; ursprünglich wohl das Mittelstück des Altars. Von der Predella sind die durchbrochenen Ornamentfüllungen alt; die sechs Figürchen an den Seiten scheinen neu zu sein, höchstens das eine in der Mitte links alt; sämtlich neu polychromiert (Taf. XI).



SCHÖNENBERG. NÖRDLICHER SEITENALTAR DER PFARRKIRCHE



Kath. Pfarrkirche

Von dem südlichen Seitenaltar sind nur der Kamm und zwei Füllungen der Predella alt.

In der Sakristei Crucifixus aus der Mitte des 16. Jh., etwa 90 cm hoch, neu bemalt.

Grabsteine

Im Chorbelag eine Anzahl alter Grabplatten mit Inschriften und Wappen:

1. . . . OCTOBER . . . . DIE HOCHWOLGEBO . . NE JOANNA MARGAR . . A FREIFRAV VON SCHARENBERG, GEBORENNE VON WESPHENNING, FRAU ZU WESPHENNINGSBROEL, SAURENBACH UND ROZEKOVEN. RESQUIESCAT IN SANCTA PACE (mit dem Scheidtschen Wappen, Gattin des Nachstehenden).

2. ANNO OBYT 1665, 24. APRILIS, DER HOCHWOLGEBORENNER HENDRICH FREYHERR VON SCHARRENBERG, HERR ZU WESPHENNINGS-BROEL, SAURENBACH UND ROZEKOVEN. REQUIESCAT IN SANCTA PACE (mit dem Scharrenbergschen Wappen).

3. 1565, DEN 3. AUGUSTI, IST DER ERENTVESTEN . . . . ERICH VAN SCHEIDE GENANT WESCHPENNINCK . . . . Grabstein des Roderich von Scheid; von den beiden allein noch erhaltenen Ahnenwappen ist das eine das seiner Mutter Bona von Selbach, das andere mit Querbalken unbekannt.

4. ANNO DOMINI 1582, DEN . . JUNY, STARB DER EDLER UN EHRENVEST VOLMER VON SCHEIDE GENAND WESCHPENNING, D. G. G. DAS WORT GOTTES BLEIBT EWIG. Grabstein eines Sohnes des vorgenannten, verheiratet mit Agnes von Derenbach; in der Mitte ein frommer Spruch, das Doppelwappen Scheidt und Derenbach mit den Ahnenwappen Derenbach, Selbach, Maisenburg und einem unbekannten mit einem Pfahl.

5. Spätgotische Platte, deren Inschrift ausgegangen ist, nach dem Doppelwappen Grabstein des Erbauers der Kapelle, Engelbert von Scheidt, 1515 Amtmann von Blankenberg, und seiner zweiten Frau, Anna von Schnellenberg zu Schönholthausen.

6. Platte, deren Inschrift ausgegangen ist, mit Doppelwappen, auf seiten des Mannes zwei Querbalken, auf seiten der Frau ein Turnierkragen (Harff?).

7. ANNO DOMINI 1583, DEN 2. TAG NOFEMBRIS IST IN GOT VERSCHEIDEN DIE EDEL UND VILTUGENTREICHE GABRE . . . VON DERENBACH (mit dem Derenbachschen Wappen).

Bild bei Pfarrer Dr. Thywissen

Im Besitz des Herrn Pfr. Dr. Thywissen: Die Beweinung des Leichnams Christi, Ölgemälde aus der Mitte des 18. Jhs., bez. C. CARLONE P. 1,42 m hoch, 1,26 m breit. Das Bild ist wahrscheinlich entstanden, als der Maler um 1750 das schon durch den Brand des J. 1777 wieder untergegangene Treppenhaus des Bonner Schlosses ausmalte; es befand sich vordem im Besitz des Benefiziaten Schmelz in Lülsdorf (B. J. 100, S. 50).

SEELSCHEID.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 137, 353. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 62, 423. — Gesch. der evang. Gemeinde Seelscheid in den Verhandlungen der Kreissynode Bonn, 1898.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch von 1767. — Urkundenabschriften. — Kirchenbücher des 17.—18. Jh., darin Notizen über die Familie Mosbach, gen. Breidenbach. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 328. — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 249, 387.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an; eine erste Erwähnung findet die Kirche als zu Neunkirchen gehörige Kapelle aber erst im J. 1398 (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056). Da im J. 1624 und noch später den Katholiken und Protestanten der Besitz der Kapelle gemeinsam gewesen war, wurde durch fürstliche Erlasse vom J. 1677 und 1680 ein Simultaneum errichtet, das bis zum J. 1842 bestand; im J. 1680 wurde Seelscheid auch selbständige Pfarrei. In den J. 1856—1859 wurde das Langhaus als einschiffiger gotischer Kreuzbau nach Plänen von *V. Statz* neu errichtet.

Moderner einschiffiger Bruchsteinbau mit romanischem Westturm.

Beschreibung

Der romanische Westturm des 12.—13. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk ganz schlicht, fünfgeschossig, ohne Tür im Erdgeschoss. In der Höhe des 1. Obergeschosses an der Nordseite eine kleine rechteckige vermauerte romanische Tür mit einer Einfassung aus Wolsdorfer Stein. Die Glockenstube mit je zwei einfachen Doppelfenstern, schlanke achtseitige Dachhaube.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Grosse spätgotische Truhe des 15. Jh. mit reichem Eisenbänderbeschlag, die breiten Füsse mit Masswerk geschnitzt, 1,85 m lang, 1,05 m hoch (jetzt im Diözesanmuseum zu Köln).

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1519 mit der Inschrift:

GEORGIUS HEISCHEN ICH, IN MARIEN ERE LUIDEN ICH, DE DODEN BESCHRIEN ICH, HEINRICH OVERROID GUIS MICH ANNO DOMINI MV^C XIX.

Über den untergegangenen Rittersitz Seelscheid vgl. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 69, 80. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 353. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 388; II, S. 99.

SELIGENTHAL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, EHEMALIGE FRANZISKANER-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Antonii Abb.). MÜLLER, Siegkreis I, S. 425; II, S. 308. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 228. — Ann. h. V. N. XXX, S. 122. — Berg. Zs. XXVIII S. 172 Anm. — Zeitschr. f. christl. Kunst IV, Sp. 43. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz I, 1896, S. 49. — HORN, Das Siegthal S. 84. — WEYDEN, Das Siegthal S. 134. — P. SCHLAGER, Beiträge zur Gesch. der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter S. 26, 31. — K. EUBEL, Gesch. der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz S. 129.

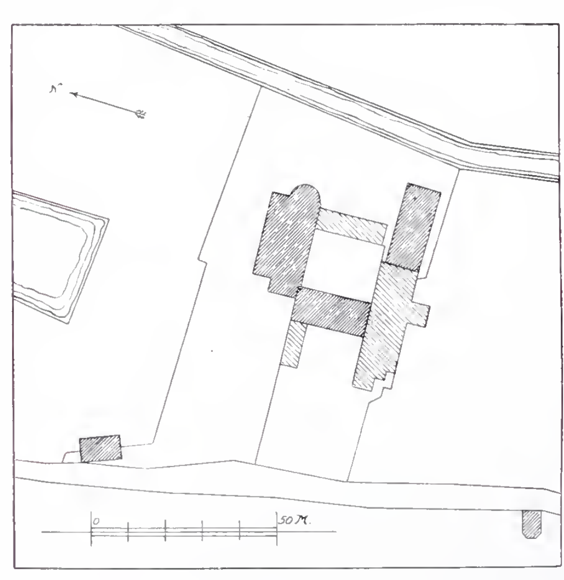


Fig. 122. Seligenthal. Lageplan des Klosters im Anf. d. 19. Jh.

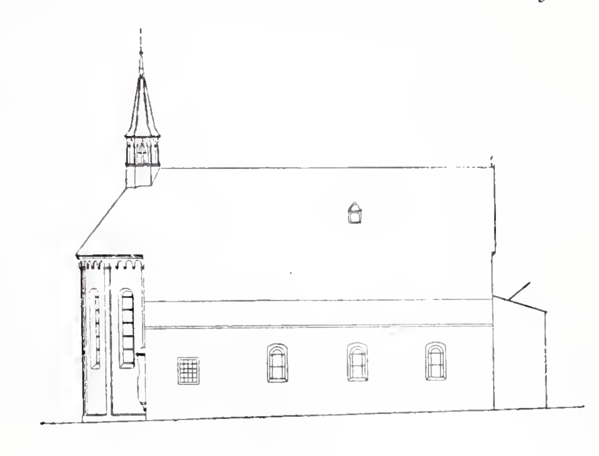
Handschriftl. Qu. Das Archiv des Klosters scheint untergegangen zu sein; im Pfarrarchiv findet sich nichts (TILLE, Über-

s'cht I, S. 328). — Das Düsseldorfer Staatsarchiv bewahrt nur ein Kopiar des 17. Jh. mit etwa 40 Urkundenabschriften, Verzeichnis der Ländereien und Einkünfte (ILGEN, Rhein. Archiv S. 124). — Im Archiv des Minoritenordens in Rom: Deductio historica provinciae Coloniensis etc., um 1735 (EUBEL, a. a. O. S. 1, 129). — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Slg. Redinghoven XV, Bl. 322, Privilegien des Klosters.

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Kloster Seligenthal ist nach übereinstimmender Überlieferung eine Gründung des Grafen Gottfried von Sayn und seiner Gemahlin Mechtildis aus dem J. 1231. Die Stifter hatten schon im J. 1222 wesentlichen Anteil an der ersten Niederlassung des Minoritenordens zu Köln im Sionsthal, die schon nach etwa 20 Jahren an andere Stelle verlegt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die untergegangene Sions-Kirche (BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein Taf. 64–66) auf den Bau in Seligenthal von Einfluss war. Da dort schon vorher eine Einsiedelei bestand, haben die Brüder vielleicht nicht sofort mit dem Bau begonnen. Im J. 1247 war die Kirche noch im Bau, im J. 1256 aber wahrscheinlich schon vollendet (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XVI, S. 3. — EUBEL, a. a. O. S. 129). Die Niederlassung, die ein ziemlich ruhiges Dasein führte, erfreute sich der Zuneigung der umsitzenden Adelsfamilien, die vielfach ihre Grabstätten in der Kirche hatten.



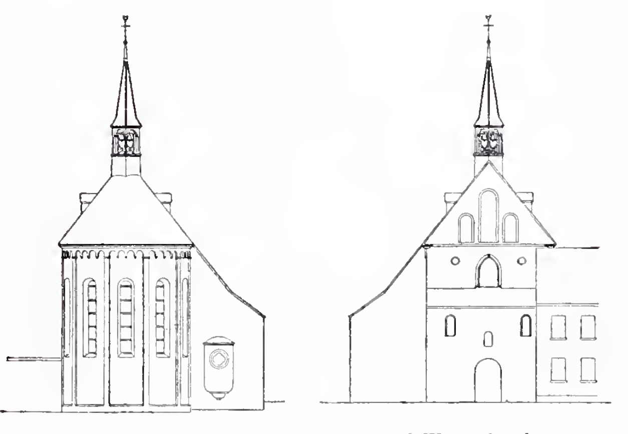


Fig. 123. Seligental. Ost-, Nord- und Westseite der Klosterkirche vor der Wiederherstellung.

Im J. 1647 wurden Kirche und Kloster durch Brand schwer beschädigt; bei der Wiederherstellung der Kirche wurde wohl die Vorhalle vor der Westfront angelegt und das Dach des Hauptschiffes über das Seitenschiff heruntergezogen. Die Klostergebäude, von denen noch zwei Flügel erhalten sind, entstanden um 1660. Nach der Aufhebung des Klosters sollte Seligenthal mit einem Geistlichen besetzt werden; dazu kam es aber erst im J. 1834; im J. 1854 wurde Seligenthal zur Pfarre erhoben.

Im J. 1894 wurde nach den Plänen des Architekten *H. Dreher* in Köln mit der Wiederherstellung der Kirche begonnen; der westliche Vorbau wurde durch einen niedrigeren in romanischen Formen ersetzt, das Seitenschiff erhielt wieder sein be-

Kathol. Pfarrkirche

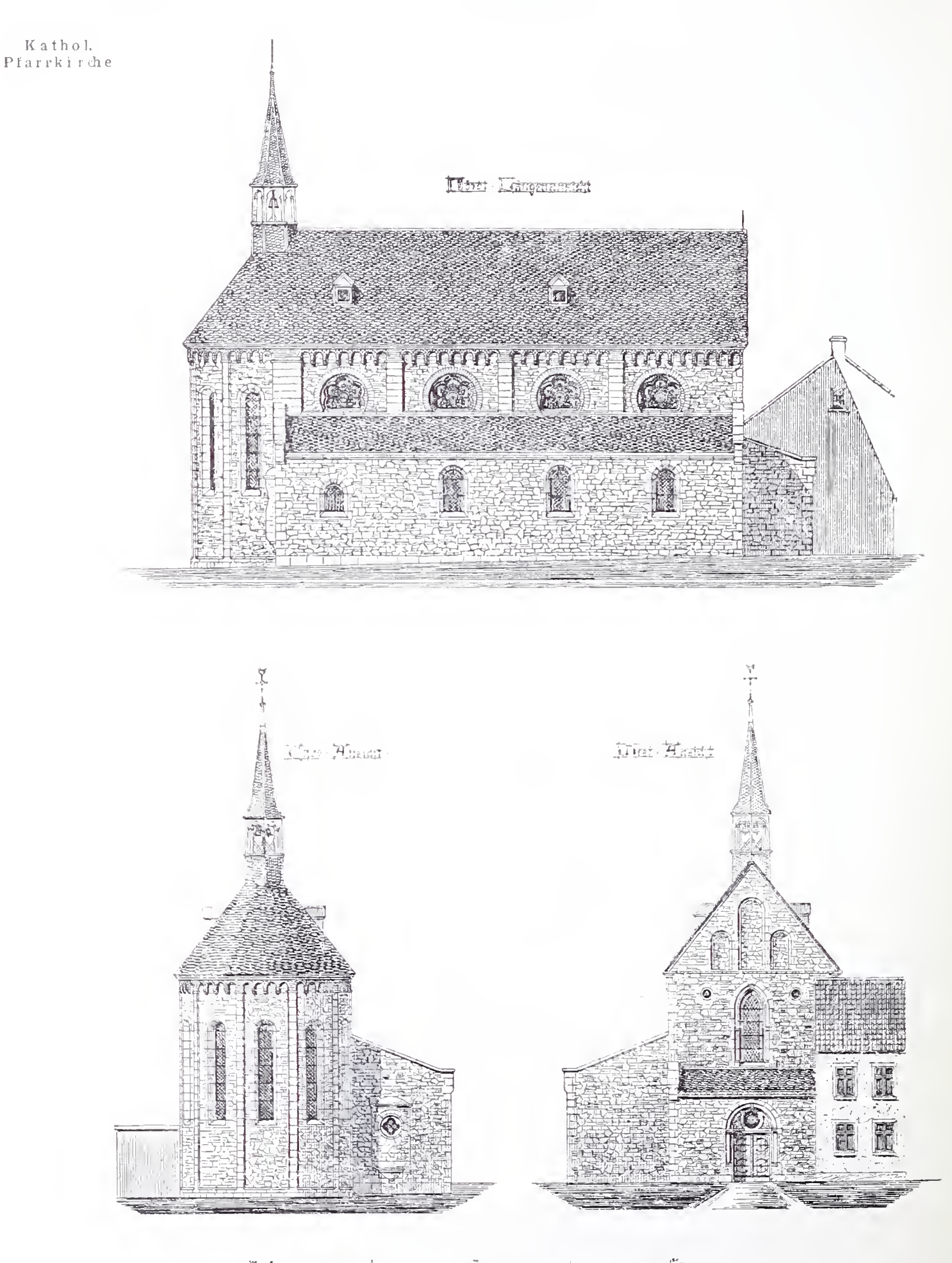


Fig. 124. Seligenthal. Ost-, Nord- und Westseite der Klosterkirche nach der Wiederherstellung.

sonderes Pultdach und die Fenster des Obergadens wurden wieder geöffnet. Im Inneren wurde das Seitenschiff gewölbt und die alte Sakristei zum Seitenschiff hinzugezogen. Zu den Arbeiten hat die Rheinische Provinzialverwaltung einen Beitrag von 6000 Mk. bewilligt.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung.

Zweischiffiger spätromanischer Bruchsteinbau aus der Mitte des 13. Jh., im Lichten 25,50 m lang, 16,50 m breit (Lageplan Fig. 122, Ansichten vor der Wiederherstellung Fig. 123, Grundriss und Längenschnitt Fig. 126, Ansichten nach der Wiederherstellung Fig. 124 und 125).

Äusseres

Im Äusseren zeigen Chor und Obergaden der Nordseite eine Gliederung durch Hausteinlisenen mit Kämpferwulsten und Rundbogenfriesen mit schwerem spätromanischen Hauptgesims; die Flächen aus Bruchsteinmauerwerk, die gliedernden Teile aus Tuff. Der Chor hat zwischen den Lisenen fünf schmale hohe Rundbogenfenster; an der Nordseite des Obergadens vier fünfteilige Fächerfenster in den üblichen rheinischen Formen (Fig. 124). Von den Fenstern des Seitenschiffes östlich ein kleineres, westlich drei grössere modern rundbogig an Stelle der im 17.—18. Jh. angebrachten Stichbogenfenster. Das Chörchen am Seitenschiff kragt konsolenartig aus und ist mit einem Kuppelabschnitt überdeckt, das Ganze überputzt. Das kleine Vierpassfenster in kreisförmiger Blende mit altem Eisengitter. Die Aufsattelungen auf den Kopfseiten des Seitenschiffes sind modern.



Fig. 125. Seligenthal. Choransicht der Klosterkirche.

Die Westfront zeigt in der Breite des Mittelschiffes eine moderne romanische Vorhalle, die unter Benutzung der alten Mauern an die Stelle der höheren zweigeschossigen Vorhalle des 17. Jh. (Fig. 123 u. 124) getreten ist. Darüber hat die Westfront ein grösseres ungeteiltes Spitzbogenfenster, in dessen Laibung schwere Wulste mit Schaftringen umgeführt sind; oben zu beiden Seiten dieses Fensters zwei kleine runde Luken. Das Gesims der Langseite ist um die Ecke verkröpft und umzieht den Giebel; in dem Giebel eine grosse mittlere und zwei kleinere seitliche Rundbogennischen. In der Mittelnische eine derbe Figur des h. Franziskus aus der Zeit um 1800.

Kathol. Pfarrkirche

Die dem Hof des Pfarrhauses zugekehrte Südseite hat unten drei grosse rundbogige, modern umgestaltete Fenster des 17.—18. Jh.; darüber sitzen noch einige Hausteinkonsolen von der Dachkonstruktion des alten Kreuzganges. Oben vier Fächerfenster wie an der Nordseite und ein feinerer Rundbogenfries als dort, in weniger starkem Relief und mit zierlicheren Konsolen. Auf dem Chorende des Daches ein sechsseitiger beschieferter schlanker Dachreiter.

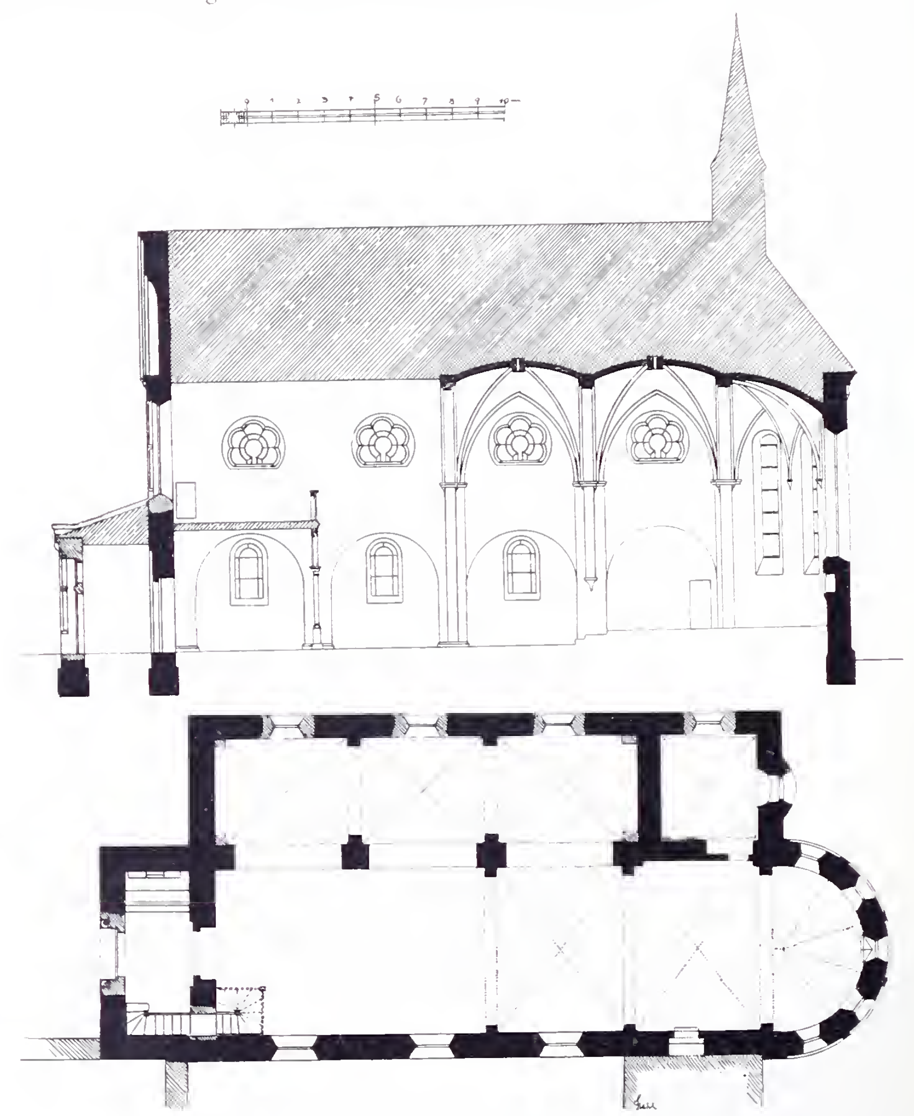


Fig. 125. Seligenthal. Längenschnitt und Grundriss der Klosterkirche.

Inneres

Im Inneren (Fig. 126) die Arkaden der Scheidemauern ohne Kämpfer. Gewölbt sind die Osthälfte des Mittelschiffes und das Seitenschiff. Die jetzt durch Ausbrechen der Wände zum Seitenschiff zugezogene Sakristei am Ostende mit einfachem Kreuzgewölbe und Wulstrippen mit hängender Kugel im Scheitel. Die drei Joche des Seitenschiffes mit einfachen eckigen Pfeilervorlagen und modernen gratigen Kreuzgewölben; vielleicht war das Seitenschiff nie gewölbt, vielleicht auch sind die Gewölbe

Kathol. Pfarrkirche

nach dem Brand des J. 1647 beseitigt worden. Die Mittelschiffgewölbe ruhen auf schweren viereckigen Pfeilervorlagen, davon setzen die mittleren in der Höhe von etwa 2 m auf einfachen Konsolen an; entsprechende schwere Gurtbögen. Die Gewölbe mit Wulstrippen und Schaftringen, ebenso die ringsum durchgeführten Schildbögen an den tief einschneidenden Kappen des Chorgewölbes. Im Chor hinter dem Hochaltar ein kleiner Wandschrank mit schlichtem Giebel; südlich eine reich profilierte grosse hochgotische Spitzbogennische mit alter Piscina; der Spitzbogenschluss ist abgebrochen und ein von anderer Stelle herrührender, gleichfalls reich profilierter gotischer Sturz eingefügt.

Es scheint, dass die Bauzeit der Klosterkirche sich sehr lange hinausgezogen hat. Die Kirche hat als die älteste noch erhaltene rheinische Kirche des Minoritenordens ein besonderes Interesse; wichtig erscheint die Aufnahme der älteren rheinischen Baugewohnheit, nur das Seitenschiff zu überwölben, das Hauptschiff flach zu überdecken, auch die für die Mehrzahl der frühgotischen Bauten des Ordens charakteristische Zweischiffigkeit der Anlage. Der Chor zeigt in seiner Behandlung Verwandtschaft mit der wohl um einige Jahre älteren Klosterkirche in Merten (s. o. S. 129), die ja, wie auch das älteste Kölner Minoritenkloster im Sionsthal, eine Gründung des Grafen Heinrich von Sayn und seiner Gemahlin Mechtildis gewesen sein soll.



Fig. 127. Seligenthal. Kath. Pfarrkirche. Figur eines Engels.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Barockkanzel mit Knorpelornament, um 1700.

Figuren

Figur eines Engels, Eichenholz, 77 cm hoch, lebendig bewegt, in beiden Händen ein Schriftband vor sich haltend, die Bemalung wohl nur zum Teil noch alt; gute rheinische, wohl kölnische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh. von sehr liebenswürdigem Ausdruck (Fig. 127).

In der Vorhalle grosse tüchtige Rochusfigur aus Eichenholz, Mitte des 16. Jh., 1,30 m hoch, neu bemalt.

Totenschilde

Über die im J. 1833 verkauften Glasgemälde und die nicht mehr vorhandenen Totenschilde des Bertram Scheiffart von Merode zu Allner († 1699) und des Wilhelm Joseph von Wecus auf Zur Mühlen († 1799) vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 235, 244. — RICHARDSON, Gesch. der Familie von Merode II, S. 404. Auch ein Totenschild der Elisabeth Augusta Spies von Büllesheim, geb. Freiin von Bourscheidt († 1739) befand sich vor einigen Jahrzehnten noch dort (Mitteil. des H. Oberst von Oidtman in Lübeck).

Über die zahlreichen Begräbnisstätten vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 235. — EUBEL, a. a. O. S. 131. Die Grabsteine, die meist schon im 18. Jh. fast ganz abgetreten waren, sind untergegangen, einzelne vielleicht auch durch den neuen Bodenbelag verdeckt.

Kathol. Pfarrkirche Taufstein

Im Pfarrgarten, fast ganz in die Erde eingegraben, ein cylindrischer Taufstein des 12.—13. Jh. aus Trachyt; die Wandflächen zeigen eine flache Arkadengliederung, 83 cm hoch, 123 cm breit; angeblich aus Geistingen herrührend (Fig. 128. — Zeitschr. für christl. Kunst V, Sp. 279).

Kloster-gebäude

Von den Klostergebäuden (Lageplan Fig. 122) stehen nur noch zwei Flügel. Der an die Westfront der Kirche anstossende Flügel, jetzt als Pfarrhaus dienend, ist ein schmuckloser zweigeschossiger, vielfach veränderter Putzbau von fünf Achsen mit rechteckigen Fenstern; an der Hofseite die Jahreszahl 1660 in Eisenankern.

Der zu dem Hofgut im Besitz des Ackerers Joesten gehörige und als Wohnhaus benutzte Teil des Südflügels ist ein einfacher zweigeschossiger Bruchsteinbau der gleichen Zeit mit korbbogigen Fenstern, 6 Achsen lang. An der Hofseite Rest einer älteren Fenstereinfassung aus Haustein, die Ostseite oben aus Fachwerk bestehend. Die dem Wahnbach entlang liegenden Wirtschaftsgebäude des Hofes sind modern.

Kalvarien-berg

Vor der Kirche Kalvarienberg aus Stein, derbe Skulpturen des 17. Jh., noch mit gotischen Anklängen.

Rochus-Kapelle

Unterhalb des Klosters an der Strasse die Rochuskapelle, ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau vom J. 1709, im Lichten 5 m lang, 3,20 m breit. An jeder Langseite ein Flachbogenfenster mit alter Verbleiung, jedoch fehlen jetzt die früher darin angebrachten Kabinettscheiben. An der Vorderseite rechteckige Tür mit der Inschrift: ANNO 1709. und zwei vergitterte Fensterchen; vorgekragte Dachkonstruktion. Auf dem First ein kleiner Dachreiter mit hübscher schmiedeeiserner Spitze, vorn ein Antoniuskreuz. Das Innere einfach mit Holztonne; auf dem Altar gute Rochusfigur, um 1700, etwa 1,30 m hoch (DELVOS, Dek. Siegburg S. 244).

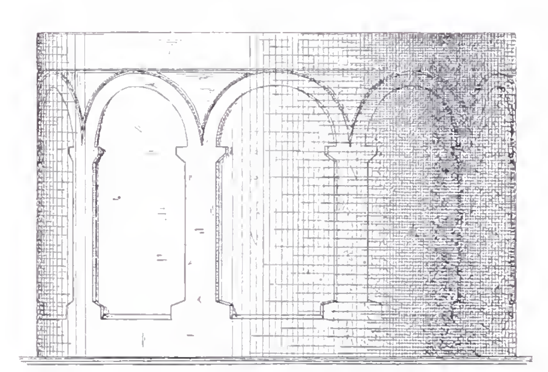


Fig. 128. Seligenthal. Romanischer Taufstein im Pfarrgarten.

Haus Zur Mühlen

HAUS ZUR MÜHLEN. VON MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 69. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 302; II, S. 300. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 246. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 110, 274, 359, 444. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 34, 41.

Geschichte

Das Gut zur Mühlen ist im Anfang des 15. Jh. im Besitz der Abtei Siegburg; im 16. Jh. sind die von der Reven Eigentümer, von denen es im Anfang des 17. Jh. an die von Gevertzhagen kommt. Nach dem Aussterben der Linie auf Zur Mühlen erscheinen um 1700 die von Wittmann in dem Besitz des Gutes, bei einer Versteigerung im J. 1735 wird es von den von Wecus angekauft. Nach dem Tode des Wilhelm Joseph von Wecus (1799) kam das Haus an seinen Schwiegersohn, Oswald Everhard von Mering, der um 1800 das noch bestehende Wohnhaus erbaute, nach dessen Tod (1824) an seinen Schwiegersohn von Kerzelli. Zur Mühlen kommt dann durch Kauf in schnellem Wechsel im J. 1827 an Herrn Neuhöfer, im J. 1845 an J. P. Weyer in Köln, im J. 1846 an Phil. Wilh. Hans von Klitzing und im J. 1857 an die jetzigen Eigentümer, die Fürsten von Salm-Horstmar.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein hübscher Empirebau aus der Zeit um 1800 von 11 Achsen; die Mittelpartie in der Breite von 5 Achsen zweigeschossig, die Seiten-

teile eingeschossig. An der Hofseite eingemauert das von dem älteren Bau herrührende Ehewappen Geverzhagen und Reven mit den Initialen J. V. G. E. V. R. und der Inschrift: ANNO 1632, 21. MAY (Johann von Geverzhagen und Elisabeth von der Reven). An der Gartenseite die Wappen des Erbauers, Oswald Everhard von Mering, und seiner Frau, Elisabeth von Wecus. Das Innere des Hauses ganz einfach·

Haus Zur Mühlen

Im Garten, als Tischplatte dienend, die Hälfte eines Grabsteines des 17. Jh., darauf ein halb ausgegangenes Ehewappen mit dem Geverzhagenschen auf seiten der Frau, unten links ein Wappen mit Querbalken (Velbrück?), rechts ein Wappen mit Vogel; dazu der Inschriftrest: . . . MARGARETHA VON GEVERTZHAN ABTISS . ., vielleicht der Grabstein der Wilhelmine Margarethe von Geverzhagen, Abtissin zu Vilich († 1693).

Schlichtes Heiligenhäuschen des 17.—18. Jh. mit der Darstellung der Legende des Johännchen von Troisdorf (DELVOS, Dek. Siegburg S. 244).



Fig. 129. Siegburg. Ansicht bei Merian, um 1640 (linke Hälfte).

SIEGBURG.

Literatur

M. MERIAN, Topographia Westphaliae S. 91. — Ausführliche und grundrichtige Beschreibung des ganzen Rheinstroms. Nürnberg (Christoff Riegels), um 1690, Cap. XI S. 174. — MARTIN ZEILERUS, Geographisch-histor. und genealogische Beschreibung der zehen des h. R. deutschen Riechs Kreyssen, Nürnberg 1694, S. 949. — Reis langs den Rhijn, 2. Aufl. 1796, II, S. 125. — J. G. LANG, Reise auf dem Rhein, 2. Aufl. II, S. 199. — KLEBE, Reise auf dem Rhein, Frankfurt 1806, S. 520. — VOGT, Voyage pittoresque sur le Rhin, übersetzt von Libert, Frankfurt 1804—1807, III, S. 62. — Journal des Mittel- und Niederrheins, 1816, Nr. 40, S. 348. — PH. ERNST SCHWABEN, Gesch. der Stadt, Festung und Abtei Siegburg. Köln 1826. — AEGIDIUS MÜLLER, Siegburg und der Siegkreis, 2 Bde., Siegburg 1858 bis 1860. — AUG. HORN, Das Siegthal S. 65. — E. WEYDEN, Das Siegthal S. 72. — J. B. DORNBUSCH, Aus dem Leben und Treiben einer alten Siegstadt im 15., 16. u. 17. Jh. in den Ann. h. V. N. XXX, S. 83 (auch als S.-A.). — Derselbe in den Ann. h. V. N. XXI, S. 227; XXIII, S. 60, 248; XXVIII, S. 298. — Derselbe in der Zeitschr. für Kulturgeschichte N. F. II, S. 191. — RUDOLF HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart, Siegburg 1897.

Literatur

Koernicke, Bergische Amtsverfassung S. 22. — Berg. Zs. XIX, S. 96, 124; XXII, S. 135. — Lamprecht, Rheinische Urbare S. 30. — Fabricius, Die Karte von 1789, S. 326. — Oppermann in der Wd. Zs. XXI, S. 59.

Zur Gesch. der reformatorischen Bestrebungen und der evangelischen Gemeinde: von Recklinghausen, Reformationsgeschichte I, S. 526. — Delvos, Dek. Siegburg S. 46. — Berg. Ms. XIII, S. 147. — Heinekamp, a. a. O. S. 122, 154, 443.

Kunsttöpferei

Über die Siegburger Steinzeugfabrikation im Mittelalter und in der Renaissancezeit vgl. J. B. Dornbusch, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate, in den Ann. h. V. N. XXV, S. 1 (auch als S.-A.). — Derselbe, La gilde des potiers de Siegbourg: Le Beffroi IV (1872), p. 120. — Derselbe, Über Intaglien des Mittelalters und der Renaissance: B. J. LVII, S. 120. — Westdeutsches Gewerbeblatt II, S. 80. — J. R. Haarhaus, Siegburg und seine Töpferkunst: Die Rheinlande I (1901), Heft 7, S. 19. — Rademacher, Die alte Siegburger Töpferkunst: Westermanns Illustrierte Monatshefte XXXIX (1895), S. 334. — Solon, The ancient Art Stoneware, 2 Bde., 1892. — Jaennicke, Grundriss der Keramik, 1878. — Derselbe, Katalog des Mettlacher Museums (Einleitung). — A. Pabst, Die keramische Sammlung des Freiherrn A. von Oppenheim in Köln. — Derselbe, Le Grès in: Catalogue de la Collection Spitzer.

Über die Untersuchung eines Scherbenhügels und die Aufdeckung eines Ofens vgl. B. J. LXXXXVI, S. 346. Vgl. ferner: Prüfer, Archiv für kirch. Baukunst I, S. 91. — Kölnische Zeitung 1876, 8. Dezember. — Ein Ofen in der Aulgasse wurde um 1875 für das Mettlacher Museum aufgedeckt (Mitteil. von H. Prof. aus'm Weerth).

Ansichten

Ältere Ansichten:

1. Kupferstich bei Merian, Topographia Westphaliae S. 91, mit genauer Ansicht von Südwesten, um 1640, oben rechts ein leeres Wappenschild, bez: SYGBURG, 11 × 33,5 cm (Fig. 129 u. 153).

2. Getuschte Federzeichnung, genaue Ansicht von Nordwesten bei E. Ph. Ploennies, Topographia ducatus Montani, 1715 (Hs. im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. — Berg. Zs. XIX, S. 81 mit Abb.).

3. Ölgemälde mit ziemlich derber Ansicht von Süden, 17.—18. Jh., 1,14 m hoch, 1,52 m breit, im Besitz des Herrn Pfarrers Giesen in Altenkirchen.

4. Kupferstich, Ansicht von Südwesten, im Vordergrund links Kapelle, rechts eine Brücke, bez.: DIE STADT UND FREYHERRLICHE ABTEY SIEGBURG IM BERGISCHEN. C. DUPUIS f., 19 × 27 cm, um 1795.

5. Lithographie, Ansicht von Südosten, im Vordergrund Hohlweg mit einem Reiter, um 1820, 5,5 × 11 cm.

6. Lithographie, oben grobe Nachbildung der Merianschen Ansicht (s. o. Nr. 1), unten Ansicht von derselben Seite, dazu die Beischriften: SIEGBURG IM 16. JAHRHUNDERT. — SIEGBURG IM JAHRE 1825, und zweimal H. D. BERGS DELINIAVIT., 30,5 × 36,5 cm.

7. Lithographie mit derber Ansicht von Südwesten, im Vordergrund Reiter und Feldarbeiter, u. l. bez.: H. D. BERGS DEL. 1826 (Abb. bei Heinekamp, a. a. O. S. 336).

8. Zwei Aquarelle mit genauen Ansichten von Südwesten und von Nordosten, bez. B. HUNDESHAGEN, je 21 × 31 cm, um 1825, Eigentum der Stadt Siegburg.

9. Zwei Kupferstiche, übereinstimmend mit den vorgenannten Aquarellen, je 15,5 × 8,5 cm, um 1825, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL., J. JULLIEN SC.

Ansichten

10. Kupferstich, aquarelliert, grosse, zuverlässige Ansicht von Norden, um 1825, 33 × 48 cm (ein Exemplar Eigentum der Stadt Siegburg, danach Abb. bei HEINEKAMP, a. a. O. S. 379).

11. Aquarell mit Ansicht der Abtei von der Sieg aus, 20 × 25 cm, bez.: C. RORDORFF, 1829, Eigentum des Vereins Alt-Bonn in Bonn.

12. Lithographie, Ansicht von Südwesten, bez. unten: SIEGBURG, 12 × 18 cm, um 1830.

13. Tuschzeichnung, gute Ansicht von Siegburg und Umgebung, 35 × 51 cm, um 1830, im Histor. Museum der Stadt Köln (A I, 6 1155).

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das Archiv der Stadt ist in dasjenige der kathol. Pfarrkirche aufgegangen; dieses enthält an städtischen Archivalien namentlich Stadtrechnungen von 1451 an, Eigentumsübertragungen, zahlreiche Gerichtsakten, Quittungen über Renten usw. vom 15. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 329. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 179. — Ann. h. V. N. XXV, S. 6.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das Archiv der Abtei Siegburg enthält namentlich Steuersachen, Verhandlungen mit Jülich-Berg über Vogtei, Zunft-Akten, Stadtrechnungen von 1430—1440, Hexenprozesse, Akten betr. das Verhältnis der Bürgerschaft zu Abtei usw. In dem alten Jülich-Bergischen Landesarchiv Gerichtsakten des 17. u. 18. Jhs. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 30, 124.

Im Münsterschen Staatsarchiv: Kindlingersche Samml. Bd. 54, Anhang.

Im Besitz des Rentners Beuth in Hemmerden: Kriegsbericht des Marquis de Chatillon von 1742, mit Beschreibung von Siegburg.

Im Besitz des verstorbenen Kaplans J. B. Dornbusch in Köln befanden sich Archivalien, die Stadt Siegburg und die Töpfergilde betr., von 1522 und 1706 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 179. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 60; XXV, S. 1).

German. u. röm. Anlagen

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. Auf den dicht hinter Siegburg liegenden Höhenzügen, auf dem Seidenberg, dem Hirzenberg, dem Brückberg und dem Stallberg, ferner in dem Siegburger und Lohmarer Walde finden sich grosse germanische Gräberfelder, meist Rundhügel, vereinzelt auch Langhügel. Die Hügel sind während des 19. Jhs. vielfach durchsucht, die Funde der älteren Ausgrabungen aber leider verschleppt worden. Fundstücke der jüngeren Aufdeckungen aus den J. 1893 und 1894 befinden sich in dem Museum für Völkerkunde in Berlin. Den hauptsächlichen Inhalt der Hügel bilden die üblichen grossen dunkelfarbigen Aschenurnen mit Deckel, darin einzelne kleine Bronze- und auch Eisenbeigaben; die ältesten Urnen ohne Töpferscheibe hergestellt, mit vereinzelten Bronzestäbchen darin. Im einzelnen vgl. B. J. I, S. 21; XX, S. 183; LII, S. 177; LIII. S. 295; 105, S. 7. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 36; 1895, S. 23. — Berg. Ms. I, S. 133; II, S. 161. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 3. Im Lohmarer Walde lag im J. 1808 auf einem Hügel ein grosser Stein in einem Ring von zwölf kleineren Steinen (B. J. LIII, S. 295).

Die Annahme eines römischen Kastells auf dem Michaelsberg entbehrt bis jetzt einer augenfälligen Begründung, hat aber manches für sich; schon die Wahl des h. Michael zum Patron spricht für das hohe Alter der Ansiedelung auf dem Berge. An Funden auf dem Michaelsberg sind nur einige römische Münzen zu verzeichnen (B. J. V, S. 248; LXVI, S. 88 Anm. — Winkelmann-Programm des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1885, S. 5. — Mitteil. von Herrn Prof. aus'm Weerth). Mitteilungen über die Aufdeckung von zwei Steinsarkophagen geben keinen genügenden Anhalt zur Datiernng dieser Stücke.

German. u. röm. Anlagen

Schneider nimmt eine Römerstrasse an, die aus der Eifel kommend den Rhein oberhalb von Bonn überschreitet und über Siegburg in das Oberbergische führt (B. J. LXVIII, S. 2).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis, a. v. O. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 47, 79, 84, 117, 223, 226, 317, 343, 374, 421, 442. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 33. — Berg. Zs. XXII, S. 176. — Kölner Domblatt 1844, Nr. 83. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst XV (1865), S. 52, 148. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VI (1901), S. 43. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1285—1699, Kirchenrechnungen von 1483 an, Rentenverzeichnis von 1516, Notitia archivalis von 1744,

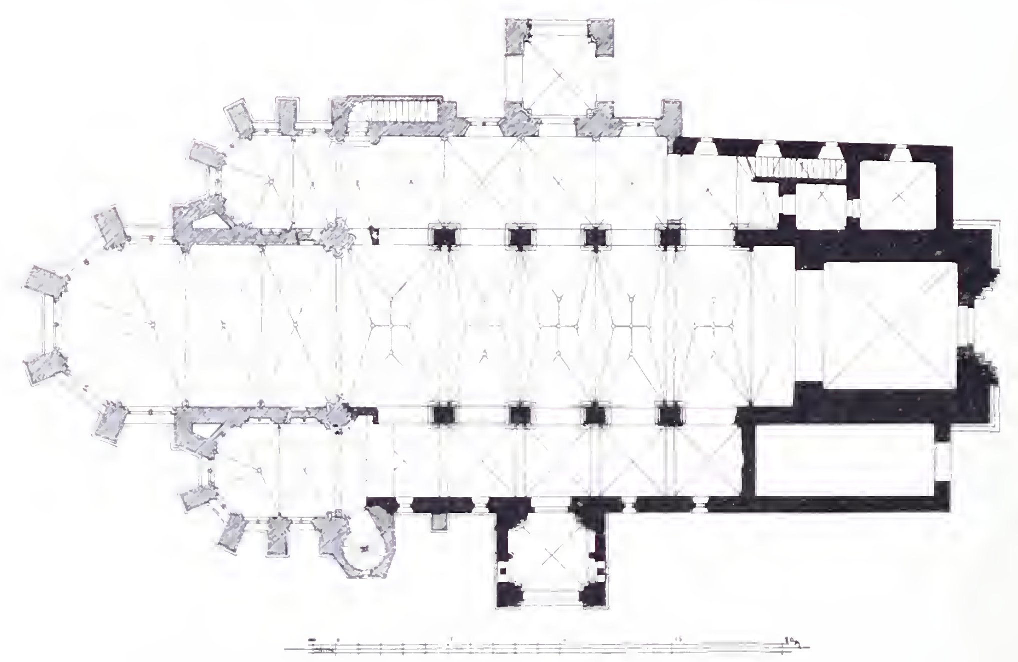


Fig. 130. Siegburg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche aus dem Anf. des 19. Jh

Hs. mit der Vita Annonis und den Wundern des h. Anno. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 329. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 179.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: In dem Archiv der Abtei Siegburg Archivalien über das Verhältnis der Pfarrkirche zur Abtei, genaues Inventar der Kleinodien, Reliquien etc. von 1598 (Siegburg, Reg. 19), Akten über die Kirche in französischer Zeit. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 124.

Geschichte

In der an den Fuss der Siegburg von dem h. Anno übertragenen Ortschaft Antreffa befand sich jedenfalls eine Kirche, die frühzeitig in den Besitz der Abtei gekommen sein wird (Wd. Zs. XXI, S. 85). Die Vita Annonis berichtet, dass der h. Anno im J. 1073 die von ihm erworbenen Reliquien des h. Benignus in der Kirche ausgestellt habe, ehe er sie in die Abteikirche feierlich übertrug (MÜLLER, Siegkreis I, S. 67). Reste des ältesten Baues sind nicht überkommen; eine genaue Aufnahme der Kirche von 1829 durch *B. Hundeshagen* (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) zeigt unter dem

jetzigen Turmgrundriss einen anderen mit dünneren Mauern, jedoch fehlt dazu jede Erläuterung.

Kathol. Pfarrkirche

Die Urkunde vom J. 1169, in der die Einwohner von Bergheim von ihrer Beitragspflicht zum Bau der Siegburger Pfarrkirche befreit werden (MÜLLER, Siegkreis I, Anhang p. XXXVII), scheint darauf hinzudeuten, dass damals mit dem zum grössten Teil noch erhaltenen spätromanischen Emporenbau eben begonnen war oder doch begonnen werden sollte. Dieser Bau hatte nach der Hundeshagenschen Aufnahme von 1829 (s. o.) drei in gleicher Flucht ansetzende Apsiden; die beiden Seitenapsiden zeigten von ihren kurzen Chorquadraten aus Durchgänge zum Hauptchor, wie diese Anordnung bei der Kirche in Overath noch erhalten ist und bei der alten, unter Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) geweihten Kirche in Eitorf vorhanden war (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim a. Rhein S. 124,

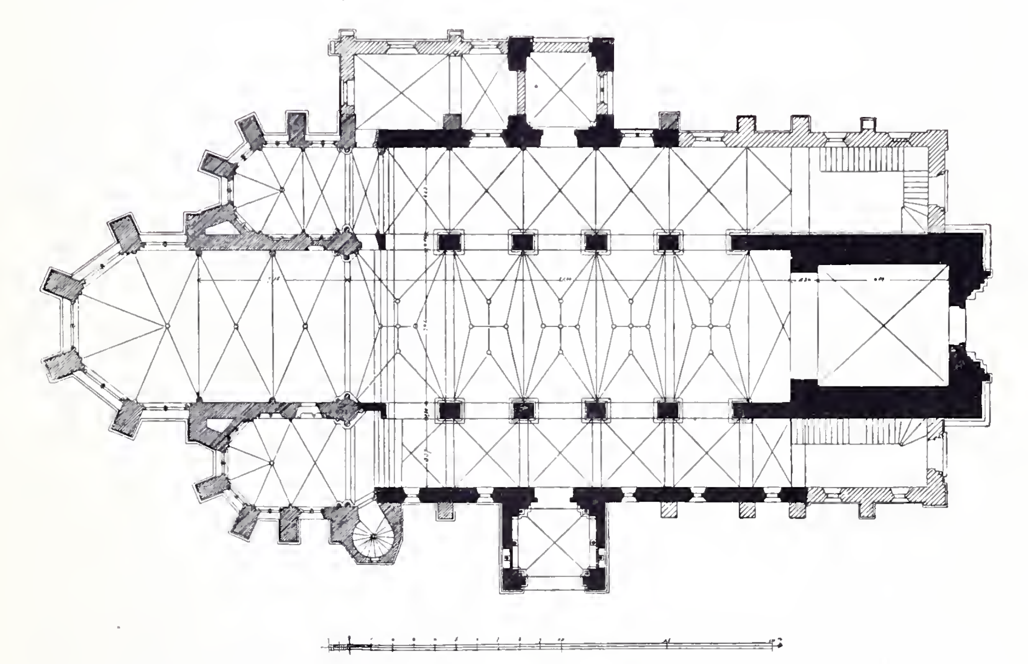


Fig. 131. Siegburg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche aus dem J. 1900.

Fig. 71. — s. o. S. 41, Fig. 23) Der Bau des Turmes zog sich lange hin; dafür spricht die enge Verwandtschaft des vierten Turmgeschosses mit den Gliederungen an dem nicht vor dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jhs. entstandenen südlichen Obergaden der Kirche in Oberpleis (s. o. S. 168).

Schon am Ende des 13. Jhs. machte sich ein Erweiterungsbedürfnis geltend; unter dem seit 1275 regierenden Abt Adolf entstand — in starker Abhängigkeit von der Kölner Domhütte — die frühgotische Choranlage; der Abschluss dieser Bauperiode dürfte nach der ganzen Formensprache spätestens in die Jahre um 1300 zu verlegen sein. Im J. 1319 wurde die Pfarrkirche der in finanzielle Bedrängnis geratenen Abtei inkorporiert.

Um 1500 schritt man dann zu einem vollständigen Umbau des Langhauses; im J. 1504 sammelt man zu diesem Bau Beiträge. Das Mittelschiff wurde auf die Höhe des Chores gebracht, das Emporengeschoss des nördlichen Seitenschiffes

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 132. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Schnitt durch einen Teil des südlichen Seitenschiffes und Aufriss eines Teiles des Turmes und des Obergadens (nach Hundeshagen, 1829).

erneuert, das südliche Seitenschiff mit seiner Emporenanlage und der Vorhalle von Grund auf neu errichtet.

Brand 1647.

Die Kirche, die wahrscheinlich schon bei dem Kampf um Siegburg im J. 1403 durch Brand gelitten und damals wohl den schlanken, auf dem Merianschen Stich

abgebildeten Turmhelm erhalten hatte, verlor in dem grossen Stadtbrand des J. 1647 sämtliche Dächer und erlitt schweren Schaden an den Mittelschiffgewölben. Schon in den J. 1650 – 1654 sollte der Helm erneuert werden (Bauakten des Kirchenarchives),

Kathol. Pfarrkirche

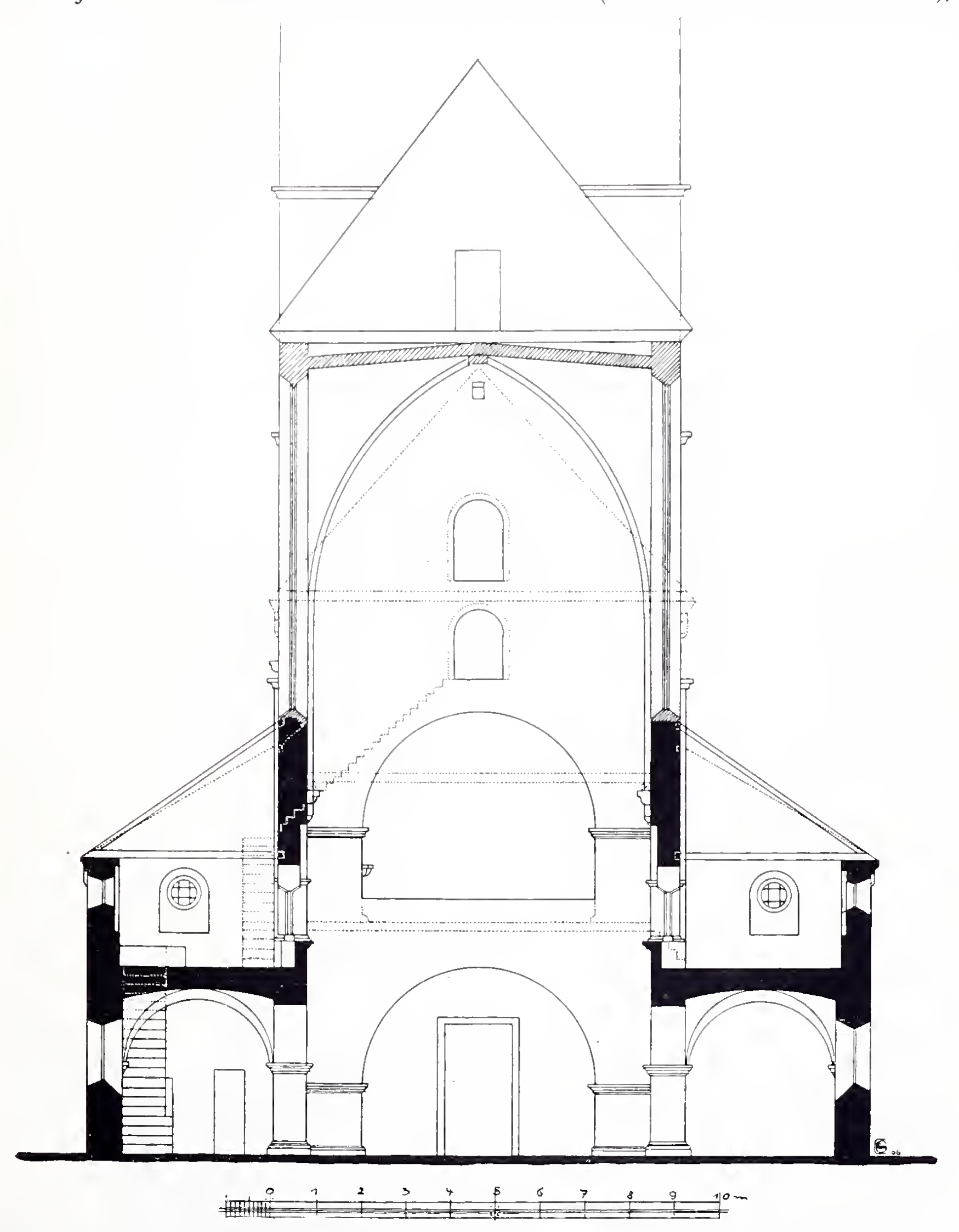


Fig. 133. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch die Westpartie des Langhauses (nach Hundeshagen, 1829).

wurde aber erst im J. 1674 als welsche Haube hergestellt; der Obergaden erhielt die noch vorhandene schwere Verankerung.

Herstellungen

In französischer Zeit, in den J. 1794—1810, diente die Pfarrkirche als Lazarett und als Magazin; dann fand eine notdürftige Herstellung des Innern statt, bevor der

Kathol. Pfarrkirche

Bau wieder als Kirche in Benutzung genommen wurde. Kleinere Instandsetzungsarbeiten erfolgten am Anfang der zwanziger Jahre; die umfassende Herstellung der Westpartie, die nach Plänen des Bauinspektors *Hehne* im J. 1827 (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) beabsichtigt war, scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Eine durchgreifende Instandsetzung wurde erst in den J. 1864—1869 unter Leitung des Bauführers *Jungbecker* und unter der Aufsicht des Dombaumeisters *Voigtel* durchgeführt; dabei wurden die Emporengeschosse mit den flachen Dächern und den massiven Galerien versehen, damals verschwand die Barockhaube des Turmes und wahrscheinlich auch die Reste des romanischen Obergadens. Im J. 1888 wurden unter der Leitung des Kreisbauinspektors Baurat *Eschweiler* die an dem Turm entlang liegenden Teile der Seitenschiffe in wenig glücklicher Form ganz erneuert; gleichzeitig wurde als Ersatz für die schon in französischer Zeit abgebrochene Sakristei an der Ostseite die neue an der Südseite errichtet.

Die von den früheren Wiederherstellungen nicht berührten Teile, namentlich der Turm, einzelne neue Schäden, wie ein vollständig schadhafter Pfeiler des Chores, erhebliche Schäden an den erst in den 60er Jahren erneuerten Hausteinteilen erforderten weitgehende neue Arbeiten, die in den J. 1897—1900 unter der Leitung des Kreisbauinspektors *Kosbab* und seines Nachfolgers, Baurat *Faust*, zur Ausführung kamen. Die Provinzialverwaltung hat dazu einen Beitrag von 5000 Mk. bewilligt; im einzelnen vgl. über die Arbeiten: Jahresbericht der Prozinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VI (1901), S. 43.

Beschreibung

Dreischiffige spätromanische Emporenkirche mit gleichzeitigem Westturm, frühgotischer Chorpartie und spätgotischer Überhöhung des Mittelschiffs, im Lichten etwa 40 m lang, 17 m breit. Als Material für die Flächen ist meist das Material des benachbarten Wolsdorfer Bruches verwendet, für die gliedernden Teile ursprünglich meist Trachyt, bei den späteren Herstellungsarbeiten auch Sandstein (Grundrisse Fig. 130 u. 131; Ansichten Taf. XII u. XIII, Fig. 137; Schnitte Fig. 132—135).

Äusseres Turm

Der mächtige sechsgeschossige Westturm (Taf. XII, Fig. 132) in den vier unteren, wohl noch im 12. Jh. entstandenen Geschossen aus Wolsdorfer Stein und Trachyt, in den beiden Obergeschossen des 13. Jhs. auch aus Tuff. Alle Geschosse sind durch Gesimse gegeneinander abgesetzt, nur die beiden unteren nicht. Kräftiges einfaches Sockelprofil; die Westfront mit rechteckiger Vorblendung für das mehrfach abgetreppte, mit umlaufenden Profilen und teilweise erneuerten Säulen gegliederte rundbogige Portal; die Tür einfach rechteckig, im Tympanon ein im 19. Jh. angelegtes Vierpassfenster. In dem zweiten Geschoss eine Gliederung durch fünf rundbogige Arkaden auf Säulen mit einfachen Blattkapitälen; in der Mittelarkade ein nachträglich vergrössertes Fenster; an den bis auf ein kurzes Stück durch die mit dem Turm gleichzeitigen Seitenschiffe verdeckten Seitenwänden hat nur je eine Arkade noch Raum gefunden. Das dritte Geschoss, das seitlich auch ganz frei liegt, hat an jeder Seite drei, jedesmal mit zwei Rundbögen auf Konsole schliessende Lisenenfelder; die Lisenen mit schachbrettartig behandelten Kämpferstücken — wie die Säulenkämpfer am Kreuzgang in Oberpleis (s. o. S. 171).

Im vierten Geschoss je 2 Lisenenfelder, von denen jedes wieder durch eine Halbsäule aus Trachyt aufgeteilt ist; die Halbsäulen mit Blattkapitälen. Das folgende, dem 13. Jh. angehörende Stockwerk hat die der südlichen Obergadengliederung in Oberpleis und auch dem Chorinneren von Neunkirchen (s. o. S. 144 u. 168) ent-



SIEGBURG. TURMANSICHT DER KATHOL. PFARRKIRCHE



Kathol. Pfarrkirche

sprechende Anordnung von zwei Lisenenfeldern, in jedem zwei Säulen auf etwa gleich hohen Sockeln mit Kleeblattbögen und Zickzackfries. Die im 19. Jh. anscheinend stark restaurierte Glockenstube wieder mit ganz schlichter Lisenengliederung und je zwei grössern Doppelfenstern an jeder Seite; schlanker achtseitiger Helm aus den 60er Jahren des 19. Jhs.

Langhaus

Bei dem Langhaus sind die beiden, dem Turm entlang liegenden Seitenschiffteile im J. 1888 als zweigeschossige Emporenbauten mit wenig glücklichen massiven Treppenanlagen auf Eisenkonstruktion und in ziemlich eintöniger Formengebung mit zwei grossen Westportalen, kleinen Rundbogenfenstern und Bogenfriesen erneuert worden. Vordem war der mannigfach im Äusseren und Inneren veränderte nördliche Seitenschiffteil als Spritzenhaus verwendet; der südliche enthielt westlich ein kleines, als Archiv dienendes kreuzgewölbtes Gelass, dazu einen kleinen Vorraum mit Tonnengewölbe; seitlich davon die massive Emporentreppe (Fig. 130 u. 132).

Die Nordseite des Langhauses zeigt noch in einer Ausdehnung von fünf Achsen das alte romanische Untergeschoss des Seitenschiffes mit den kleinen ursprünglichen Rundbogenfenstern; die Strebepfeiler gehören teils der spätgotischen Zeit, teils dem 19. Jh. an. Vor dem Mitteljoch die quadratische romanische Vorhalle, mit kleinen, jetzt vermauerten Doppelfenstern nach Osten und Westen und mit breiter, von Säulen eingefasster Rundbogenöffnung nach Norden. Im Inneren kräftige Ecksäulen mit Blattkapitälen, darauf ein Kreuzgewölbe mit schweren Wulstrippen. Die Seitenwände sind durch je zwei Nischen mit ähnlicher Mittelsäule gegliedert (Schnitt Fig. 135). Der Bau des aus dem Anfang des 16. Jhs. stammenden Obergeschosses zeigt — auch in dem Raum über der Vorhalle — einfache zweiteilige Masswerkfenster; früher lag an der Westseite der Vorhalle eine zur Empore führende Freitreppe, die schon im Anfang des 19. Jhs. beseitigt wurde. Die Bekrönung der Seitenschiffmauer mit gotischer Steinbrüstung ist modern. An den ersten Pfeiler des Chores angelehnt, in fünf Achteckseiten vorspringend und bis in Gesimshöhe des Seitenschiffes reichend ein Treppenturm aus dem Anfang des 16 Jhs., daran in halber Höhe ein einfaches Fensterchen und eine rechteckige, mit hübschem spätgotischen Gitter geschlossene rechteckige Nische, mit spitzbogiger Masswerkblende darüber; in der Nische eine derbe Steinfigur des Schmerzensmannes aus dem Anfang des 16. Jhs.

Von dem südlichen Seitenschiff gehören die vier östlichen Joche mit der Vorhalle ganz der Bauperiode vom Beginn des 16. Jhs. an. In dem einen, noch frei liegenden Joch unten ein zweiteiliges Masswerkfenster mit gedrücktem Bogen, einfacher Strebepfeiler mit moderner Abdeckung. Die ursprünglich nach drei Seiten in breiten Rundbogen sich öffnende, ganz durch das Vorbild der romanischen Vorhalle der Nordseite bestimmte spätgotische Vorhalle ist bei der Restauration der 60er Jahre geschlossen und zum Teil mit zweiteiligen Masswerkfenstern versehen worden; im Inneren auf runden Eckdiensten mit glatten Kelchkapitälen ein Kreuzrippengewölbe, dessen grosser Schlußstein in einer Kielbogenumrahmung die Halbfigur des Salvators zeigt. Östlich sich anlehnend die vor den beiden Ostjochen des Seitenschiffes im J. 1888 errichtete Sakristei; vor dem einen Joch lag früher eine Treppe zur Empore (Fig. 130). Das Obergeschoss, das wie bei dem Nordschiff auch den Raum über der Vorhalle umschliesst, in der gleichen spätgotischen Ausbildung mit neuerer Stein-Balustrade.

Der Obergaden des Mittelschiffes mit fünf zweiteiligen Masswerkfenstern an jeder Seite; davon reichen die beiden westlichen bis auf den Dach-

Kathol. Pfarrkirche

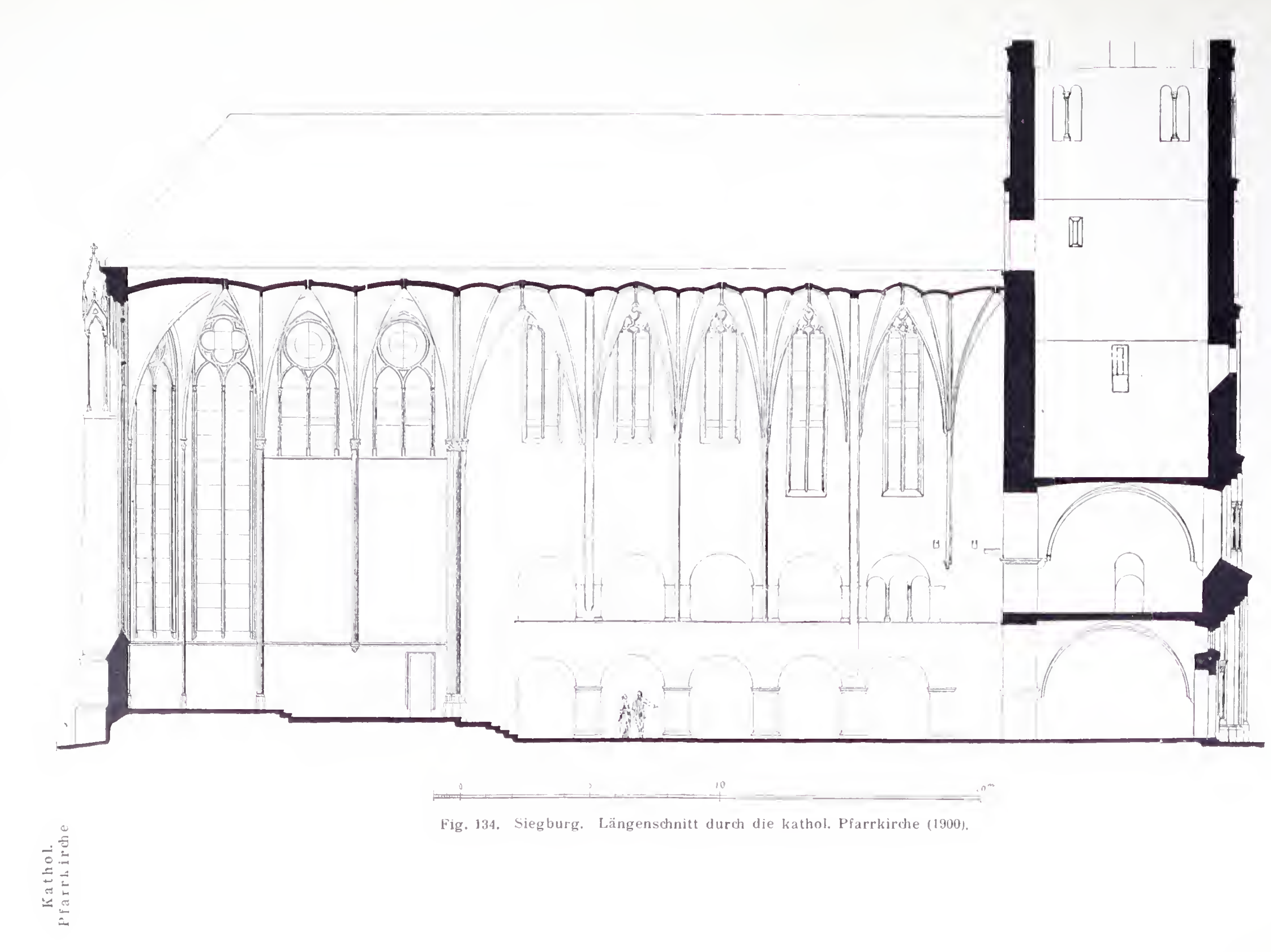


Fig. 134. Siegburg. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche (1900).

ansatz der niedrigen Seitenschiffteile hinunter, diejenigen über den östlichen Seitenschiffpartien sind der anstossenden hohen spätgotischen Seitenschiffe wegen etwa um ein Drittel kürzer. Diese Fenster waren bis zur Herstellung der 60er Jahre fast ganz vermauert, da — wahrscheinlich seit dem Brande des J. 1647 — die Seitenschiffe weit hinaufreichende steile Pultdächer besassen (Fig. 132), die wohl an die Stelle der ursprünglichen gesonderten Walmdächer getreten waren. Zwischen den einzelnen Obergadenfenstern mächtige lange, nach dem Brande von 1647 angebrachte Eisenanker. Die Hundeshagensche Aufnahme eines Teiles der Südseite von 1829 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zeigt interessante, vielleicht erst bei der Her-

Kathol. Pfarrkirche

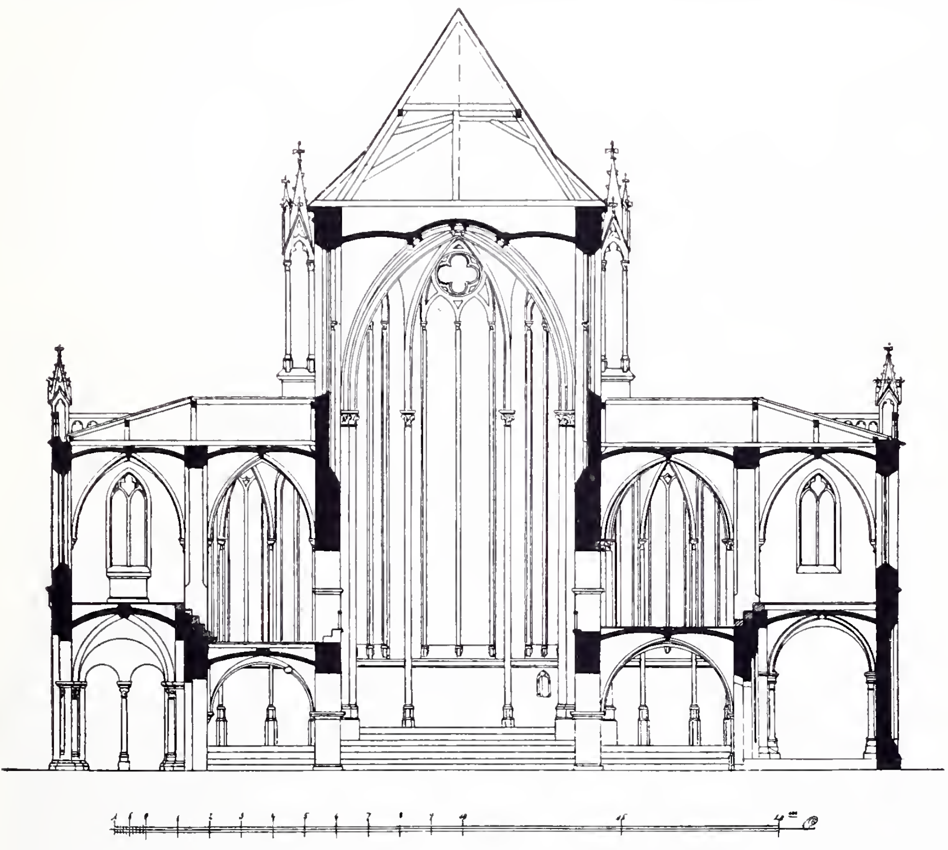


Fig. 135. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch das Langhaus und die Vorhallen (1900).

stellung von 1864 verschwundene Reste des ursprünglichen romanischen Obergadens, Spuren des alten Ansatzes der Seitenschiffdächer mit Deckleiste, die Grösse der romanischen Obergadenfenster, Spuren des Rundbogenfrieses (Fig. 132). Nach dieser Aufnahme wäre bei der Aufmauerung des spätgotischen Obergadens von dem alten Mauerwerk sehr wenig beseitigt worden; die betreffenden Stellen zeigen jetzt eine durchlaufende Verblendung aus Wolsdorfer Quadern.

Chorpartie

Die frühgotische Choranlage mit dem hohen Hauptchor und zwei niedrigen Seitenchören (Taf. XIII). Bei dem Hauptchor nehmen die Strebepfeiler das Kaffgesims der Fenster auf; in der Höhe des unteren Drittels der ganzen Fensterlänge eine Wassernase auf der Vorderfläche der Pfeiler, in der Höhe von zwei

Kathol. Pfarrkirche

Dritteln beginnen über einem Gesims die Körper der Fialen, die mit Ecksäulchen, Blattkapitälen und Masswerkgiebeln besetzt sind. In diesen Masswerkgiebeln sitzen die schönen Wasserspeier in der Form von Tierfiguren, wie die Fialen selbst zum Teil erneuert. Die Fialenhelme mit Kreuzblume, Krabben und je vier kleinen Eckfialen. Das Hauptgesims schneidet in halber Höhe die Fialenhelme an. Die Laibungen der grossen Chorfenster gehen — wie bei dem Kapellenkranz des Kölner Domes — direkt in die Seitenflächen der Strebepfeiler über. Das Masswerk glatt, zweiteilig mit grossem Vierpass im Scheitel. Die beiden Fenster an jeder Langseite des Chores sind breiter als diejenigen im Chorschluss und nur etwa ein Drittel so hoch; sie zeigen bei ähnlicher Masswerkausbildung im Scheitel einen einfachen grossen Reif.

Die niedrigen Seitenchöre sind im wesentlichen von gleicher Ausbildung wie der Hauptchor, sie haben das gleiche Kaffgesims, in gleicher Höhe liegende Wassernasen an den Strebepfeilern und ähnlich behandelte, nur etwas reichere zweiteilige Masswerkfenster mit Dreipass im Scheitel. Das Hauptgesims ist um die Strebepfeilern verkröpft; die Wasserspeier sitzen dicht unter dem Gesims. Fialenaufsätze und Steinbrüstung der Seitenchöre sind modern; Anhaltspunkte über die frühere Gestaltung fehlen, die Bedachung bestand aber jedenfalls in freistehenden Walmdächern und die Strebepfeiler trugen entweder wie bei dem Altenberger Dom überhaupt keine oder — wie bei S. Ursula in Köln und bei der Abteikirche in M. Gladbach — kleine freistehende Fialen auf dem durchlaufenden Hauptgesims.

Inneres Turm

Bei dem Inneren des Turmes öffnen sich Erdgeschoss und erstes Obergeschoss fast in ganzer Breite zum Langhaus; die Öffnungen mit kräftigen Kämpfergesimsen. Beide Geschosse mit gratigen Kreuzgewölben auf ähnlich profilierten Konsolen.

Mittelschiff

Das Mittelschiff (Längenschnitt Fig. 134) zeigt — erst in einem gewissen Abstand von dem Turm beginnend — in den Scheidemauern je fünf rundbogige niedrige Arkaden; kräftige Sockel- und Kämpfergesimse umziehen die oblongen Pfeiler. Von den über dem schlichten Geschoßsims sitzenden, etwa gleich grossen und ebenso ausgebildeten Emporenöffnungen hat an jeder Seite nur die westliche eine erst in spätgotischer Zeit erneuerte Dreiteilung mit achteckigen Säulen und einfachem Kämpfer bewahrt. Zwischen diesen Emporenöffnungen und dem Turmobergeschoss war eine schmale Empore aus Holz angeordnet — wie noch jetzt die Orgelbühne —, die durch gegenwärtig vermauerte Rundbogenöffnungen von den beiden Seitenschiffemporen aus zugänglich war (Fig. 132 u. 133). Interessant war die alte Treppenanlage zu den weiteren Turmgeschossen, die darüber von dem südlichen Emporengeschoss aus die Scheidemauer durchbrach und auf einer frei auskragenden Holztreppe in der Mittelachse des Mittelschiffes in das dritte Turmgeschoss mündete. Die Konsolen, die diese Holzkonstruktion trugen und die nur noch zum geringen Teil vorhanden sind (Fig. 133 u. 134), sind mit der ganzen Anlage in der Hundeshagenschen Aufnahme von 1829 (s. o.) genau verzeichnet. Die jetzt noch vorhandene Konsole des Firstbalkens an der Turmwand gibt mit der genauen Aufnahme Hundeshagens hinreichende Anhaltspunkte für den Oberbau des romanischen Langhauses (Querschnitt nach Hundeshagen Fig. 133).

Die spätgotische Einwölbung des Mittelschiffes besteht in fünf und einem halben oblongen Sterngewölbe mit kleinen runden Schlußsteinen; von Westen aus zunächst ein schlanker Dreivierteldienst, dann folgt eine Lisene mit Gurtbogen, wieder zwei Dienste und eine Lisene. Die Gewölberippen entwickeln sich aus der Wandgliederung ohne Kämpferbetonung; einfaches Schienenprofil der Rippen.



SIEGBURG. CHORANSICHT DER KATHOL. PFARRKIRCHE


LuH
Bibliothek
Potsdam

Kathol. Pfarrkirche Seitenschiffe

Von den beiden Seitenschiffen das nördliche mit gratigen gedrückten romanischen Kreuzgewölben zwischen breiten Gurten. Die Gurtbögen sitzen an den Arkadenpfeilern auf den Verkröpfungen des Kämpfergesimses auf, an der Aussenwand auf entsprechenden Konsolen. Das Obergeschoss des nördlichen Seitenschiffes mit einfachen Kreuzrippengewölben auf schlichten schlanken Konsolen; ebenso das Gewölbe in der quadratischen Kapelle über der romanischen Vorhalle, zu der einige Stufen in die Höhe führen. Darin an der Ostseite eine alte spätgotische gemauerte Mensa (Querschnitt Fig. 135). Nach dem Seitenchor hin ist das Emporengeschoss gleichfalls geöffnet; hier über dem Erdgeschoss zum Abschluss des halb fortgebrochenen romanischen Kreuzgewölbes ein spätgotischer Flachbogen mit gleichzeitigem Gitter.

In dem zu spätgotischer Zeit erneuerten und breiter angelegten südlichen Seitenschiff das Untergeschoss mit einfachen Kreuzrippengewölben, die an den Arkadenpfeilern auf den Gesimsverkröpfungen der romanischen Wölbung ansetzen. Flachbogige Tür zu der ehemaligen Vorhalle. Der Emporenboden liegt bei diesem Seitenschiff — infolge der gotischen Überwölbung auf breiterem Grundriss — höher als bei der Nordempore. Das Obergeschoss wieder mit einfacher spätgotischer Überwölbung, ebenso die um einige Stufen erhöht liegende, jetzt zur Aufbewahrung der Reliquienschreine dienende Kapelle über der südlichen Vorhalle. Auch zum Seitenchor hin der gleiche Abschluss wie bei dem nördlichen Schiff.

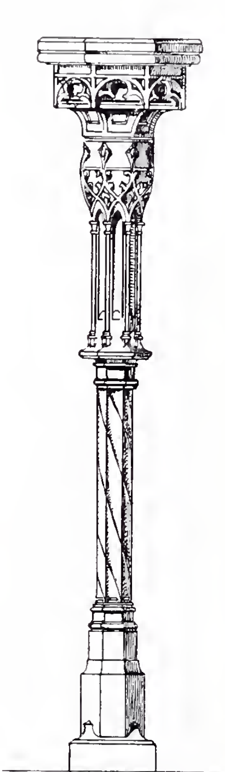


Fig. 136. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Säule in der südlichen Emporenkapelle.

In der Bogenlaibung zur Kapelle eine schlanke, sehr elegante und sorgfältig durchgeführte spätgotische Steinsäule vom Anfang des 16. Jhs., mit Konsole zur Aufnahme einer Figur. Sockel und gedrehter Schaft achtseitig, der Aufsatz mit 8 Ecksäulchen und sich durchschneidenden Kielbögen, die Konsole mit hängendem Masswerkfries; das Ganze 1,95 m hoch (Fig. 136). An der Ostwand der Kapelle breite Konsole und Baldachin aus der gleichen Zeit und in ähnlicher Ausführung, wahrscheinlich ursprünglich für eine Schnitzgruppe bestimmt. Die reich profilierte Konsole mit zwei Drachen, die an einem Menschen zwischen sich zerren, in der Hohlkehle; der Baldachin besteht aus sich durchschneidenden Kielbögen; Hängeknäufe und Kamm daran fehlen grösstenteils.

Die Hundeshagensche Aufnahme von 1829 gibt in dem Längenschnitt und dem Querschnitt durch das südliche Querhaus (Fig. 132 u. 133) interessanten Aufschluss über die Form der romanischen Emporengestaltung; die damals noch erhaltene Reihe der Balkenlöcher erwies, dass die flache Decke der Emporen die jetzt ganz geöffneten Rundbögen zum Mittelschiff durchschnitt.

Chorpartie

Die Ostpartie ist — in der Hoffnung eines einheitlichen Ausbaues des Langhauses — allem Anschein nach ganz frei aufgeführt und der Spalt zwischen den Scheidemauern des Mittelschiffes und den Säulen des Chores erst später vermauert worden; dabei hat man in dem Spalt der Südseite eine Öffnung für die Kanzeltreppe ausgespart (Fig. 130 u. 131). Bei dem nördlichen Seitenchor zeigen die West-

Kathol. Pfarrkirche

pfeiler in etwa ein Drittel der Höhe reiche Blattwerkfriese, die nur als Gewölbe- oder Bogenanfänger für das Seitenschiff und die Scheidemauer gedacht sein können; an dem Südchor fehlen diese Ansätze.

Der Hauptchor hat ein durchlaufendes Kaffgesims, darunter nach beiden Seitenchören je eine rechteckige Tür in reich profilierter Umrahmung. Mit Ausnahme der Dienste an den Langwänden, die erst auf dem Kaffgesims ansetzen, sind die Dienste im Chor und an den beiden schweren Schlußsäulen nach Westen ununterbrochen durchgeführt. Auf den mit Pflanzenornament belegten Kelchkapitälen die tief einschneidenden Gewölbekappen von einfachem Rippenprofil und mit runden ornamentierten Schlußsteinen. Die Fenstermasswerke sind in der für die Kölner Schule charakteristischen Weise mit Dreiviertelsäulchen und Dreiviertelstäben besetzt; die Säulchen mit gedrückten Basen und Blattkapitälen. Im Chorschluss rechts eine spitzbogige Lavabonische, deren Hohlkehle ringsum mit einer Reihe von Efeublättern belegt ist. Die auf kurzen Ecksäulchen aufsitzende Masswerkfüllung des Bogenfeldes ist fast ganz ausgebrochen. Links gegenüber eine rechteckige Wandnische mit reichem spätgotischem Gitterverschluss aus der Zeit um 1500, unten Durchsteckgitter, oben Fischblasen-Masswerk, aus Eisen geschnitten.



Fig. 137. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Inneres des nördlichen Seitenchores.

Die Seitenchöre zeigen im wesentlichen die gleiche Ausbildung wie der Hauptchor, nur ist hier in der grösseren Konzentration des Schmuckes auf die kleineren Verhältnisse und durch die Durchführung der Fenstergliederungen in Blendenform auf den im Hauptchor schmucklosen Langseiten der ganze Eindruck wesentlich reicher (Fig. 137). Das Kaffgesims ist auch hier ringsum geführt; die Details, in denen die Verwandtschaft mit dem Kölner Dom besonders auffällig zur Geltung kommt, sind von grosser Feinheit, allerdings erscheint das Pflanzenornament an den Kapitälen zum Teil sehr flatterig.

Kathol. Pfarrkirche Würdigung

Unter den mittelalterlichen Kirchen des Rheinlands, die von Anfang an dem Pfarrgottesdienst gedient haben, nimmt die Siegburger Pfarrkirche eine der ersten Stellen ein. Die Emporenanlage des Neubaues aus der 2. Hälfte des 12. Jhs. ist einer der nördlichen Ausläufer, aber auch eines der stattlichsten Beispiele aus der Gruppe spätromanischer Emporenkirchen, die in der Coblenzer Gegend ihren Mittelpunkt hat; der reich gegliederte Westturm der gleichen Zeit — vielleicht abgesehen von dem Turm der Apostelnkirche in Köln — überhaupt die stattlichste romanische Turmanlage der Kölner Gegend. Die Choranlage verrät die geschickte Hand eines Meisters der Kölner Domhütte; sie ist eines der wichtigsten, unmittelbar an den Dombau anschliessenden Werke der Frühgotik am Niederrhein, durch das Ebenmass der Verhältnisse wie durch sorgfältige Detailbehandlung gleich ausgezeichnet. Von besonderer Wichtigkeit in dem Entwickelungsgange erscheint die Ausbildung der grossen Fialenaufbauten am Hauptchor, die in ihrer älteren strengen Form und in der Durchschneidung des Hauptgesimses gewissermassen Vorläufer der einige Jahrzehnte jüngeren reichen Fialenaufbauten am Kölner Dom sind. Die Seitenchöre zeigen — da vielleicht schon früher vollendet als der Hauptchor — die ältere primitive Form mit durchlaufendem ununterbrochenen Hauptgesims wie Altenberg, M. Gladbach und S. Ursula in Köln. Der Ausbau des Langhauses endlich im Anschluss an den Chorbau und an Stelle des jedenfalls anfänglich geplanten vollkommenen Neubaues, unter weitgehender Erhaltung der romanischen Anlage, ist eine der geschicktesten Lösungen der ausgehenden Gotik.



Fig. 138. Siegburg. kathol. Pfarrkirche.
S. Matthias aus der Folge der spätgotischen Apostelfiguren.

Ausstattung

Ausstattung.

Altäre

Der Hochaltar, im J. 1809 neu errichtet, trägt auf der Mensa die mächtige Trachytplatte des Hochaltars von Heisterbach mit spätromanischem Randprofil, die damals nach Siegburg geschenkt wurde (Staatsarchiv Düsseldorf, Separatkommission $171^1/_2$). Der vor einigen Jahren beseitigte schlichte Aufbau trug zwei überlebensgrosse gute Barockfiguren der hh. Petrus und Paulus aus dem 18. Jh., die jetzt in dem oberen Turmgeschoss stehen. Gutes, durchbrochen geschnitztes Barockantependium aus dem 17.—18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche

Der rechte Seitenaltar vom Anfang des 19. Jhs., ein schlichter hoher Aufbau mit Glaskasten, in denen früher die Schreine aufbewahrt wurden.



Fig. 139. Siegburg. kathol. Pfarrkirche. Gotische Muttergottesfigur.

Der linke Seitenaltar, wahrscheinlich im J. 1815 aus der Abteikirche überwiesen (Delvos, Dek. Siegburg S. 51), mit einem gut geschnitzten Rokokoantependium aus der Mitte des 18. Jhs. um eine gemauerte gotische Mensa. Der Aufbau aus buntem Marmor mit einer von zwei Säulen flankierten Nische und geschweiftem Giebel. In der Nische eine gute Holzfigur des h. Servatius aus dem 18. Jh., auf dem Giebel die Inschrift: ALTARE PRIVILEGIATUM PRO OMNIBUS DEFUNCTIS (Fig. 137).

Figuren

Im Langhaus auf Barockkonsolen sechs Apostelfiguren aus Holz, neu bemalt, etwas unter Lebensgrösse, die hh. Johannes, Andreas, Philippus, Matthias, Thomas, Bartholomaeus. Die anderen Apostelfiguren sind modern. Es sind gute kölnische Schnitzarbeiten von ziemlich ungleichmässigem Wert, teils etwas steif, teils in recht flottem Faltenwurf, die Köpfe durchweg stark naturalistisch behandelt, zum Teil aber wieder ziemlich hart (Fig. 138). Die Reihe der Apostelfiguren, von denen die Hälfte untergegangen zu sein scheint, wurde bei dem Ausbau und der Herstellung der Kirche um 1515 aus Köln bezogen; sie steht stilistisch dem h. Grab und auch dem Altar mit der Kreuzigungsgruppe im Kölner Domchor aus dem Anfang des 16. Jhs. nahe (Heinekamp, a. a. O. S. 117, wohl nach einer Notiz im Siegburger Pfarrarchiv).

Holzfigur der Muttergottes, früher auf dem südlichen Seitenaltar, jetzt auf dem Pfeiler der südlichen Emporenkapelle aufgestellt (s. o.), gute rheinische Arbeit aus dem Anfang des 15. Jhs., in ziemlich konventioneller Haltung, aber von guter Gewand-

behandlung, etwa 90 cm hoch, neu bemalt (Fig. 139). — Lebensgrosse Figur der Muttergottes aus Holz, an dem nördlichen Chorpfeiler auf einer Konsole, flotte Arbeit aus der Mitte des 18. Jh., neu bemalt.

Kathol. Pfarrkirche

In der nördlichen Vorhalle steinerne Kreuzigungsgruppe in Lebensgrösse, derbe Arbeit des 18. Jhs.

Neben dem Taufstein mittelmässiges Ölgemälde der Taufe Christi aus dem 17.—18. Jh., 73 cm hoch, 95 cm breit.

Taufstein des 12.—13. Jhs. aus Siebengebirgstrachyt, ein grosser Cylinder von 89 cm Höhe und 1,03 m Durchmesser mit einfachen Sockel- und Randprofilen. Auf dem Körper 4 schlichte Kleeblattbogen-Blenden mit Kreuzen darin.

Die Chorstühle sind einfache, anscheinend für die Stelle gearbeitete Stücke aus der Zeit um 1810. Die mit der Heisterbacher Altarplatte im J. 1809 nach Siegburg überwiesenen Heisterbacher Chorstühle sind vielleicht nie dorthin gelangt (Staatsarchiv Düsseldorf, Separatkommission 171 1/2. — Vgl. oben S. 70).

Grabsteine

In dem Bodenbelag der Kirche verschiedene ganz abgetretene Grabsteine, andere vielleicht auch unter dem Gestühl. Vor der Sakristeitür drei Grabsteine mit den Inschriften:

1. 1783, D. 5. AUG., OBIIT P. R. ET DOCTISS. DOM. PHILIPUS BRUNNINGHAUSEN, ABBATIAE S. MARTINI COLON. PROFESS. ET ECCLESIAE HUIUS PER ANNOS XIII PASTOR ZELOSIS (SO), ECCLESIAE, PAUPERUM, PASTORATUS BENEFACTOR INSIGNIS. R. I. P.

2. ANNO 1596, D. 4. DECEMB., STARB DER EHR- UND ACTHBAR JOHAN WORM ZUM ACKERBACH, BURGEMEISTER U. REICHTER DER STAT SIEGBURG, D. S. G. G. — Unter dem in der Mitte angebrachten Wappen: ANNO 1621, DEN 20. OCTOBRIS STARF DIE TUGENTREICHE FRAW ANNA STROE, GEWESENE BURGERMEISTERSCHE ZU SEIGBERCH, DER . . SILL GOTT GNAD.

3. Stein mit grossem Doppelwappen; von den beiden unten angebrachten Inschriften nur die linke erhalten: ANNO 1622, D. 22. OCTOBRIS, STARB D. ERNVEST U. ACHTPAR JOHAN REYDER, GEWESENER BURGMEISTER, D. ADLICHEN SUBDELEGIRTEN GERICHTS RICHTER.

Glocken

Die 4 alten Glocken von 1647, 1658, 1647 und 1768 tragen die Inschriften (HEINEKAMP, a. a. O. S. 238. — SCHWABEN, a. a. O. S. 164. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 60):

1. ORA PRO NOBIS, BEATE PATER ET PATRONE NOSTER, SERVATI, UT DIGNI EFFICIAMUR PROMISSIONIBUS CHRISTI. ANNO MILLESIMO SEXCENTESIMO QUADRAGESIMO SEPTIMO ORPHANA SIEGEMONTANA COMMUNITAS POST INMISSUM INCENDIUM PIE FUNDI FECIT.

2. OMNES SANCTI ET SANCTAE DEI, INTERCEDITE PRO NOBIS. 1658.

3. ORA PRO NOBIS, SANCTA ANNA, MATER VIRGINIS MARIAE, UT DIGNI EFFICIAMUR PROMISSIONIBUS CHRISTI. ANNO 1647 ORPHANA SIEGEMONTANA COMMUNITAS POST INMISSUM INCENDIUM PIE FUNDI FECIT.

4. REGNANTE REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO DR. FRANCISCO DE SERAING, ABBATE SIEGBURGENSE, CIVITAS IN HONOREM SANCTI SERVATII ME FIERI FECIT SUB FRANCISCO ANTONIO BRUNNER, PASTORE, ET CONSULE FERDINANDO BRUNNER. ANNO 1768 ME FUDIT PHILIPPUS RINKER EX LEUN.

Eine der älteren, bei dem Brande von 1647 untergangenen Glocken war im J. 1516 von *Johann von Overath* gegossen worden (HEINEKAMP, a. a. O. S. 118. — Zeitschr. für Kulturgeschichte N. F. IV, S. 445).

Kathol. Pfarrkirche

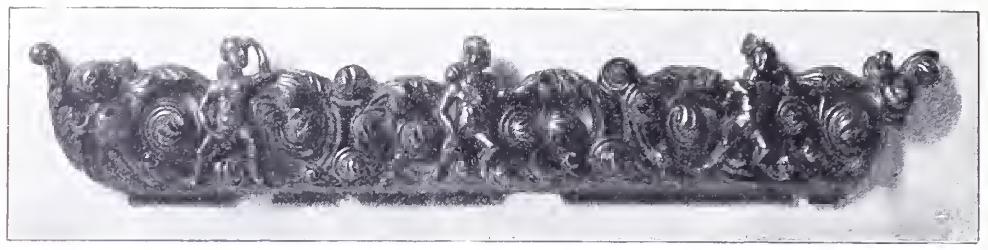


Fig. 140. Siegburg. Kamm vom Giebel des Annoschreines.

Kirchenschatz

KIRCHENSCHATZ.

Literatur

RAYMUND SEBASTIANUS, Siegburgisches Heiligtum, oder ausführlicher Bericht von dem im hochadeligen Stift Siegburg des hl. Benedictinerordens befindlichen hhl. Reliquien, so daselbst alle Jahr vom dritten Sonntag in der Fasten bis den fünften einschliesslich zur Verehrung ausgesetzet werden. 1750. — E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden III, S. 14—34, Taf. 45—50. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 52. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 240. — BAUDRI, Organ für christliche Kunst III (1853), S. 149; VI (1856), S. 128, 138; XVI (1866), S. 11. — LABARTE, Recherches sur la peinture en émail, p. 163. — CHARLES DE LINAS, Emaillerie, métallurgie, toreutique, céramique. Les expositions rétrospectives de Bruxelles, Dusseldorf, Paris. Paris 1881. — VON REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 406, 408. — Jahrbücher der Kgl. preussischen Kunstsammlungen XXI, S. 75. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1880, Nr. 655, 656, 720, 993. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 625—640. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII (1902), S. 54. — Kölnische Volkszeitung 1898, Nr. 239. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 57, 218, 237, 294, 350. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 66, 147. — CLEMEN, Die rheinische und westfälische Kunst auf der Kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf 1902, S. 26. — RENARD, Die Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1902, S. 14 (Drittes Ausstellungsheft der „Rheinlande", II, Nr. 11). — O. VON FALKE und H. FRAUBERGER, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters und andere Kunstwerke der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, Frankfurt 1904, S. 22, 26, 46, 47, 48, 54, 95, 116 usw.; Fig. 15, 16, 48; Taf. 20, 21, 27, 28, 49—52, 55—60, 106; Farbentafeln I, XIV—XVI.

Handschr. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: Genaues Inventar des Kirchenschatzes der Abtei Siegburg von 1608 (Reg. 19). — Akten über den Verbleib des Schatzes nach der Aufhebung der Abtei (Separatkommission, 171 1/2). — Im Stadtarchiv zu Köln: Abschriften der Inschriften, namentlich des Annoschreines bei GELENIUS, Farragines XI, p. 515 und in der Alfterschen Sammlung XLVIII, Bl. 101 (danach HÜPSCH, Epigrammatophie II, p. 12).

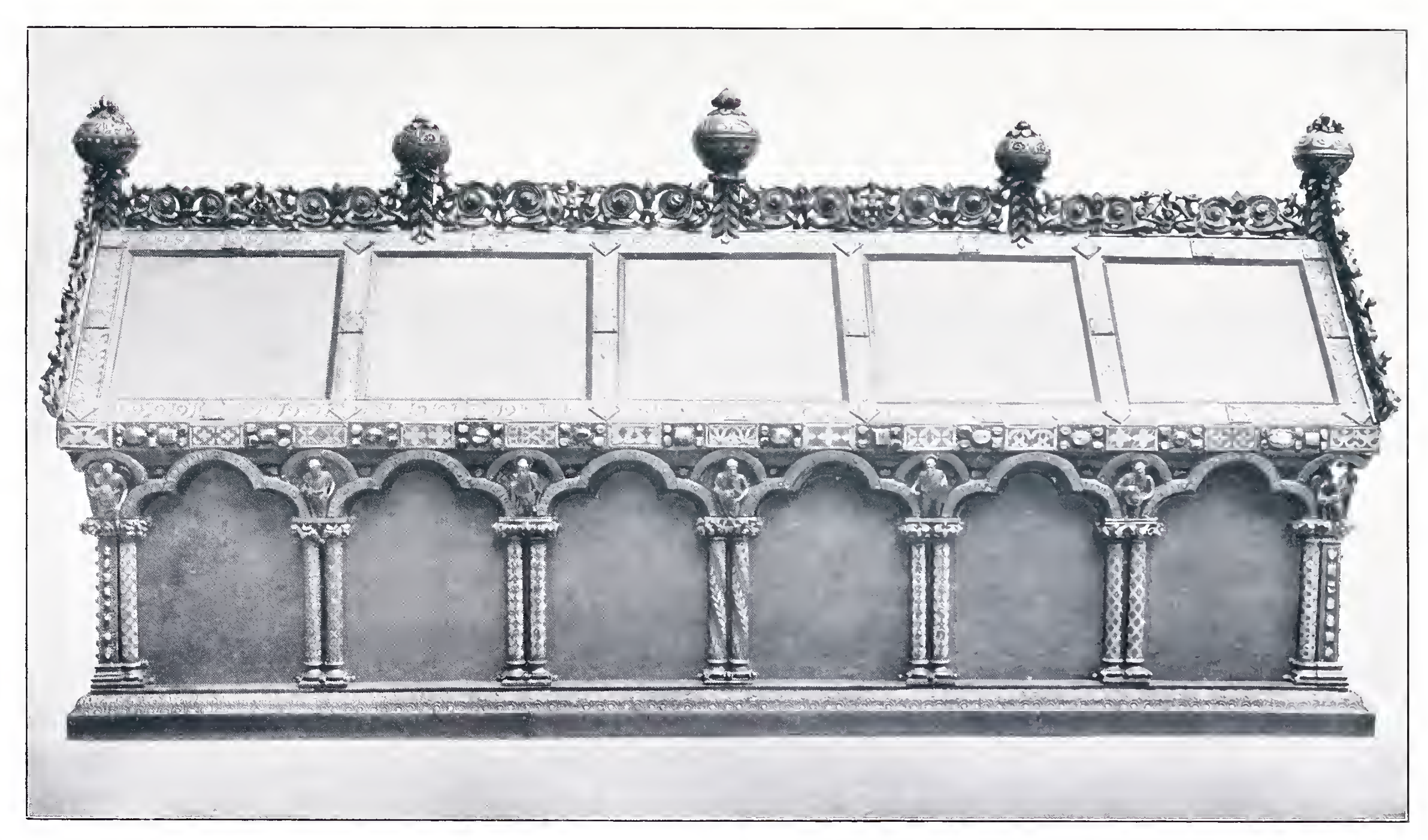
Geschichte

Der wesentliche Bestand des Schatzes der Siegburger Pfarrkirche kommt aus dem Besitz der Benediktiner-Abtei in Siegburg (s. u.). Die Reihe der grossen romanischen Goldschmiedewerke beginnt vor der Mitte des 12. Jh., und etwa ein Jahrhundert lang hat man sich die Vermehrung dieses Schatzes von Reliquienbehältnissen angelegen sein lassen. Der im 17. bis 18. Jh. aus den verschiedensten romanischen Fragmenten zusammengesetzte Kasten bezeugt den ausserordentlichen Reichtum des Schatzes an romanischen Goldschmiedearbeiten.



SIEGBURG. KOPFSEITE DES ANNOSCHREINES





SIEGBURG. LANGSEITE DES ANNOSCHREINES


LuFI
Bibliothek
Potsdam

Kathol. Pfarrkirche

Im 17. Jh. beginnt für den kostbaren Besitz die Leidenszeit; bei der Bedrohung Siegburgs durch die Schweden im J. 1632 wurden die Reliquien nach Köln geflüchtet; ebenso vor der Mitte des 18. Jh. wieder nach Köln, von wo sie im J. 1750 zurückkehrten; bei dem Herannahen der Franzosen im J. 1793 wanderten sie auf kurze Zeit nach Westfalen. Die Edelmetallarbeiten des ausserordentlich reichen Schatzes, über dessen Bestand vor den grossen Kriegsnöten des 17. Jh. das genaue Inventar von 1608 Aufschluss gibt, der aber bei der Aufhebung der Abtei schon stark zusammengeschrumpft war, wurden im J. 1803 eingeschmolzen. Die romanischen Reliquiare, die wegen ihres geringeren Metallwertes diesem Schicksal entgingen, sollten im J. 1812 nach Birk geschenkt werden, kamen aber dann an die Pfarrkirche.

Nach dem Inventar von 1608 (s. o.) waren schon damals viele Steine usw. von den Schreinen abgefallen, manches wurde gesondert aufbewahrt, so eine silberne Figur von dem spätgotischen Apollinarisschrein. Eine Anzahl von Stücken hat im J. 1783 eine Wiederherstellung durch den kölnischen Goldschmied *Heinrich Rohr* erfahren, so jedenfalls der Apollinarisschrein und der grosse Limoges - Kasten. Bei diesen Arbeiten auch wurden wohl die früher mit Figuren besetzten Flächen der grossen Schreine mit rohen Unterglasmalereien versehen. Eine umfassende Herstellung sämtlicher Stücke des Schatzes wurde in den J. 1900—1902 auf Kosten der rheinischen Provinzialverwaltung mit einem Aufwand von etwa 15 600 Mk. durch den Goldschmied *Paul Beumers* in Düsseldorf vorgenommen, dabei auch die derben Ergänzungen vom Ende des 18. Jh. beseitigt und an Stelle der Unterglasmalereien einfache vergoldete Kupferplatten eingefügt.



Fig. 141. Siegburg. Zwei Säulenpaare vom Annoschrein.

Öffnungen der Schreine und Untersuchungen ihres Inhaltes wurden in den J. 1819, 1826 und 1901 vorgenommen. Von den in dem Inventar des Schatzes der Pfarrkirche von 1598 genannten Stücken (Heinekamp a. a. O. S. 237, 280, 388. — Delvos, Dek. Siegburg S. 60) scheint sich nichts erhalten zu haben.

Beschreibung Annoschrein

1. Reliquienschrein des h. Anno, Holzkern mit Satteldach, bekleidet mit vergoldetem Kupfer, Filigran, Emailplatten und reichem Steinbesatz (Taf. XIV u. XV, Details Fig. 140—143), begonnen wahrscheinlich im J. 1183, jetzt ohne Figuren- und Reliefschmuck in den Wandnischen und Dachfeldern; 157 cm lang, 78 cm hoch, 46 cm breit.

Die geschweifte Sockelschräge mit einem gleichmässigen reichen Blattornament von kurzem Rapport. Die Langseiten mit je 6 Kleeblattbogen-Arkaden; gekuppelte, reich in verschiedenen Ornamenten gemusterte Email-Säulchen auf spätroma-

Kathol. Pfarrkirche Annoschrein

nischen Basen. Die gleichfalls gekuppelten Kapitäle sind sorgfältig ciselierte und vergoldete Kupfergüsse, nur zum geringen Teil in rein pflanzlichen Motiven; der grössere Teil zeigt verschiedenartige Menschen- und Tierfiguren in Rankenwerk (Fig. 141). Die Kleeblattbogen haben ornamentierte Laibungen, auf den Vorderseiten stehen auf blau emailliertem Grund die Inschriften, die auf die ehedem darunter befindlichen Sitzfiguren der grossen Heiligen der Kölnischen Kirche und der hauptsächlich mit Reliquien in der Abtei vertretenen Heiligen Bezug nehmen; es waren die hh. Maternus, Severinus, Evergislus, Cunibertus, Agilolfus, Heribertus, Demetrius, Vitalis, Victor, Benignus, Innocentius, Mauritius (die Inschriften genau bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler III, S. 17. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 243).



Fig. 142. Siegburg, Annoschrein. Je drei Zwickelfiguren von den beiden Langseiten.

In den Zwickeln über den Säulenpaaren die Halbfiguren der 12 Apostel und in den Halbzwickeln an den Ecken die 4 Evangelistensymbole mit Menschenleibern und Tierköpfen, alle mit Büchern und Spruchbändern; die sorgfältig ciselierten Güsse, sind auf im Halbrund geschlossene Platten mit Ornament auf Emailgrund und den Namensbeischriften aufgeheftet. Ganz augenfällig sind hier zwei verschiedene Meister tätig gewesen; der auf der einen Seite mit den Evangelistensymbolen der hhl. Matthäus und Marcus ist noch wesentlich archaischer, in der Gewandbehandlung sehr geschickt, erreicht er doch nicht vollkommen eine Individualisierung der Köpfe, die flach modelliert sind und namentlich noch grosse vorquellende Augen zeigen (Fig. 142, untere Reihe); der Meister der anderen Seite zeigt scharf modellierte, äusserst lebendige Köpfe von höchster Vollendung (Fig. 142, obere Reihe). Die Gesimsstreifen an den Langseiten wechseln zwischen kurzen Emailplättchen der üblichen kölnischen Art und gleich langen Filigranplättchen mit je 5 Halbedelsteinen.

Kathol. Pfarrkirche Annoschrein

Die Kopfseiten des Schreines haben auf den Ecken mit Filigran und Steinen besetzte Pfeiler, daneben emaillierte Säulchen wie an den Langseiten, darauf je einen grossen Kleeblattbogen.

Über diesem jedesmal drei fast kreisrunde Nischen in dem Giebelfeld, das gleich den Langseiten zunächst ein Band aus Email- und Filigranplättchen zeigt. Die Zwickel sind gleichfalls mit Filigran gefüllt. An der einen Kopfseite stand unter dem Kleeblattbogen die Figur des h. Anno mit zwei Engeln, in den drei Feldern darüber waren Halbfiguren Gott Vaters und zweier Engel angebracht; auf der anderen Seite stand die Figur des Erzengels Michael als Schützer des Berges mit dem Kloster, neben ihm kniete ein Mönch mit der Beischrift: HENRICUS CUSTOS (SCHNAASE, Gesch. der bild. Künste IV, S. 660, Anm. 2). Darüber in den Nischen die Halbfigur der Muttergottes mit zwei Engeln.



Fig. 143. Siegburg, Annoschrein. Ein Filigran- und ein Emailknauf.

Die Bänder um die Figurenfelder sind mit Inschriften gefüllt, die auf den verschwundenen Figurenschmuck Bezug nehmen (AUS'M WEERTH, KRAUS, a. a. O.), jedoch sind diejenigen um die drei Nischen über dem Platz der Figur des h. Anno verloren und im J. 1902 durch einfach ornamentierte Streifen ersetzt worden. Die vollständig erhaltenen Inschriften der Seite mit dem hl. Michael sind merkwürdigerweise nicht in dem hier sonst durchweg verwendeten Grubenschmelz, sondern in Zellenschmelz ausgeführt.

Die Dachseiten sind in je fünf rechteckige Felder geteilt, die Rahmen zeigen auf den Oberflächen trefflich gezeichnetes einfaches Blattornament und sind auf den Ecken mit rechteckigen Plättchen besetzt, die in Rundmedaillons gravierte Köpfe auf blau emaillierten Grund zeigen. Die zum Teil erneuerten Schrägen des Rahmenwerkes sind in sog. émail brun mit einfachem Ornament gemustert.

Die hervorragende Qualität des Ornamentes und des Metallgusses kommt an den durchbrochenen Kämmen des Firstes und der Giebel wieder glänzend zum Ausdruck. In den Giebelkämmen, von denen diejenigen der einen Seite neu sind, ein fortlaufendes saftiges Blattornament; in jedem Stück sitzen drei nackte männliche Figuren von augenscheinlich antiker Beeinflussung, zwei von ihnen tragen sogar den geflügelten Merkurhut (Fig. 140). Die vier Stücke des Firstkammes von verwandten Ornamentformen sind symmetrisch angeordnet, als Mittelstück erscheint zwischen den Drachenköpfen, in die die Blattranken endigen, abwechselnd eine nackte Halbfigur und ein äussert naturalistisch behandelter, an seinem Hinterteil sich kratzender Affe.

Den Abschluss des Firstes bilden fünf grosse reiche Knäufe, zwei in Filigran mit aufgelöteten Knöpfchen, drei in Email; die letzteren bestehen aus zwei Halb-

Kathol. Pfarrkirche

kugeln, die in den üblichen Formen wie die kleinen Plättchen emailliert und durch einen Reif mit Filigran und Steinen verbunden sind (Fig. 143).

Innocentius- u. Mauritius-schrein

2. Reliquienschrein der hh. Innocentius und Mauritius, Holzkern mit vergoldetem Kupfer, Emails und Filigran bekleidet, Ende des 12. Jh., 148 cm lang, 74 cm hoch, 51 cm breit (Fig. 144 u. Taf. XVI); der Figurenschmuck der Wandflächen und Dachfelder ist verloren.

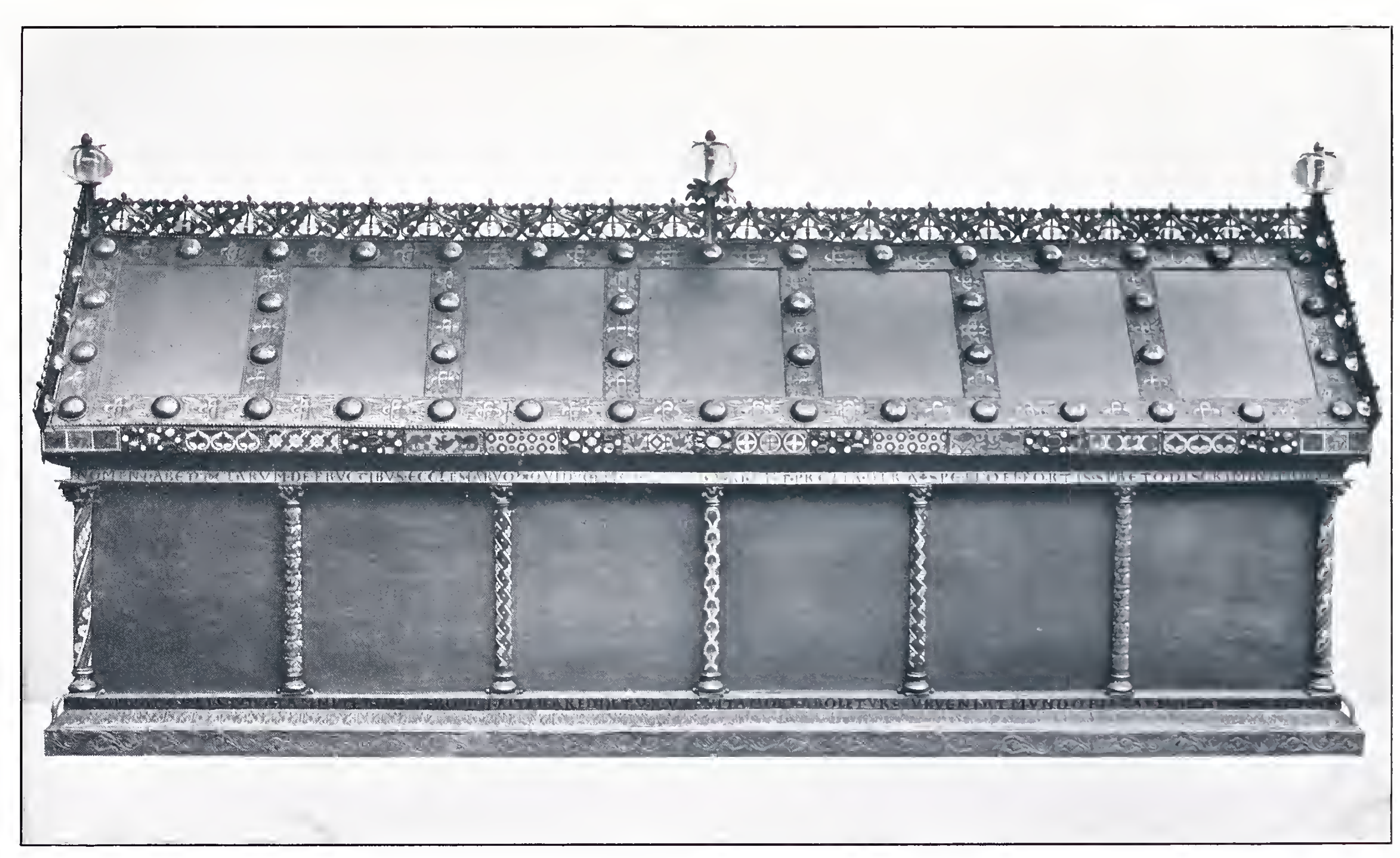


Fig. 144. Siegburg. Kopfseite des Schreines der hh. Mauritius und Innocentius.

Der Sockelstreifen zeigt ein flott behandeltes fortlaufendes Ornament aus grossen lappigen Blättern, die Sockelschräge ein solches von kleinem Rapport mit Vögeln und Trauben. Darüber ein schmaler Streifen, der den Säulen als Sockel dient, er trägt in sog. émail brun die auf den Figurenschmuck der Wandflächen sich beziehenden Inschriften (AUS'M WEERTH, KRAUS, a. a. O.).

Die Langseiten sind durch reich emaillierte Säulchen, die denjenigen am Annoschrein nahe verwandt sind, in je 6 grosse rechteckige Felder eingeteilt. Die Basen ohne Eckblätter sind mit Blattwerk bekleidet, die breit ausladenden Kapitäle mit fleischigem Blattwerk sorgfältig ciseliert und auch denjenigen am Annoschrein eng verwandt, aber ohne die Tier- und Menschenmotive. Bemerkenswert erscheint die Ungleichmässigkeit in der Länge der Säulenschäfte; die fehlenden Stücke sind durch kleine Metalltrommeln ergänzt, die nicht emailliert, sondern nur mit dem gleichen Ornament graviert sind. Über den Säulen der Langseiten wieder ein schmaler Streifen mit Inschriften in sog. émail brun. Von den Kopfseiten zeigte die eine Christus zwischen den hh. Innoncentius und Mauritius, die andere die Muttergottes zwischen dem Erzengel Michael und dem h. Anno; an den Langseiten waren die 12 Apostel angebracht.

Die Gesimsschräge mit geschlagenem Blattornament; der Gesimsstreifen an Lang- und Giebelseiten abwechselnd aus je einer Filigranplatte mit Steinen und je zwei Emailplättchen zusammengesetzt. Auffällig ist im Gegensatz zum Annoschrein die Verschiedenheit der Motive in den Emailplättchen; es sind teils die gewöhnlichen



SIEGBURG. SCHREIN DER HH. MAURITIUS UND INNOCENTIUS





SIEGBURG. SCHREIN DES H. BENIGNUS



Kathol. Pfarrkirche Innocentius- u. Mauritiusschrein

palmettenartigen Ornamentmotive, teils rechteckige Felder mit gravierten Tierfiguren auf Emailgrund und mit andersfarbigem Randstreifen, auch reichere Gruppen von gravierten Tieren auf einfachem Emailgrund.

Die einfacher als bei dem Annoschrein behandelten Kopfseiten (Fig. 144) zeigen über den Ecksäulen einen Kleeblattbogen mit Inschrift und Filigranfüllung des verbleibenden Zwickelfeldes mit reichem Steinbesatz; auf der einen Seite darin in der Mitte ein wohl älteres Zellenschmelzstück. Für die Steinfassung sind die bei dem Goldfiligran des 10.—11. Jhs. besonders beliebten dreibeinigen Böckchen mehrfach verwendet. Die Friese um die Giebelfelder entsprechen denjenigen der Langseiten.



Fig. 145. Siegburg. Kopfseite des Benignusschreines.

Die Dachflächen sind in je 7 rechteckige Felder geteilt, deren Reliefschmuck — wahrscheinlich die 14 Propheten — auch verloren ist. Die breiten Metallstreifen mit Vierpässen und Blattornament in Reliefstich graviert; dazwischen sind halbkugelförmige Buckel der gleichen Behandlung aufgesetzt (Taf. XVI).

Der Kamm mit drei Kristallknäufen zeigt eine sehr reizvolle Ausbildung: ein flaches palmettenartiges durchbrochenes Ornament von kurzem Rapport; darin eingelassen sind durchbohrte Kristallpasten von flacher Kugelform, in der Weise, dass sie durch Stifte festgehalten werden, deren Knäufe in Traubenform über den Rand des Kammes vorstehen. Diese Ausbildung des Kammes hat ihre Analogien u. a. bei dem Heribertusschrein in Deutz und dem Servatiusschrein in Maastricht.

Benignusschrein

3. Reliquienschrein des h. Benignus, Holzkern mit vergoldetem Kupfer, Silber, Emails und Filigran, um 1200, 102 cm lang, 61 cm hoch, 40 cm breit, jetzt auch ohne Figurenschmuck (Taf. XVII, Fig. 145).

Der Sockelstreifen mit einem flotten breiten, Maastrichter Vorbildern entlehnten Rankenornament, ähnlich demjenigen am Innocentiusschrein, die Schräge mit einem kleinen Palmettenornament von kurzem Rapport. Die Langseiten zeigen je 6 Rundbogenarkaden auf verschiedenartig emaillierten Säulchen; an den Ecken stehen ähnlich emaillierte Pilaster. Die Eckblattbasen und die Kapitäle mit ihrem saftigen Blattwerk sind dem Annoschrein verwandt, nur wesentlich schlichter. Die Bogenstreifen tragen

Kathol. Pfarrkirche Benignusschrein

auf hellblauem Grund die Namen der Heiligen, deren Figuren früher in den Arkaden standen. Es waren die hh. Pantaleon, Sebastianus, Quirinus, Servatius, Dionisius, Agapitus auf der einen, die hh. Anno, Erasmus, Georgius, Eustachius und Nikolaus auf der andern Langseite. Für den 6., hier fehlenden Inschriftstreifen ist ein Hinweis auf die Herstellung des Schreines im J. 1901 angebracht worden.

In den Zwickeln Filigran mit Steinen. Die Gesimsschrägen mit demselben Ornament wie die Sockelschrägen, die Gesimsflächen der Langseiten mit demselben Ornament wie die Sockel. Die Dachflächen sind in je 4 Felder geteilt durch Emailstreifen mit Zickzack- und Schuppenmusterung in Email; nur ein kleiner Teil dieser Streifen ist noch alt. Innerhalb dieser Gliederung noch ein Rahmen mit graviertem Rankenornament, verwandt der Dachflächengliederung am Annoschrein.

Die Kopfseiten mit grösseren emaillierten Säulen und Kleeblattbogen (Fig. 145); nur auf der einen Seite, an der die hh. Vincentius, Benignus und Laurentius standen, ist der Streifen mit den Namen dieser Heiligen noch vorhanden. An der anderen Kopfseite war der Kampf des h. Michael mit Lucifer dargestellt. Die Giebelflächen mit Filigran und Steinen; von den Gesimsstreifen zeigt der eine wechselnd emaillierte und gravierte Zierflächen mit Tierbildern; die andere Seite hat den üblichen Wechsel von Email- und Filgranplättchen. Die Emails sind von schlechterer Durchführung als bei den beiden vorgenannten Schreinen.

Die Kämme sind alle verschieden; auf dem First ein durchbrochenes Palmettenmotiv in wenig sorgfältiger Ausführung und drei einfache Kristallknäufe. An der einen Giebelseite ein fortlaufendes fleischiges Rankenmotiv mit Trauben; an der anderen Giebelseite ein den Kämmen des Annoschreines verwandtes Motiv mit regelmässigem Rapport; die Blattranken enden hier in menschlichen Halbfiguren, die zwischen sich die in Blattwerk gefassten Kristallpasten halten.

Honoratusschrein

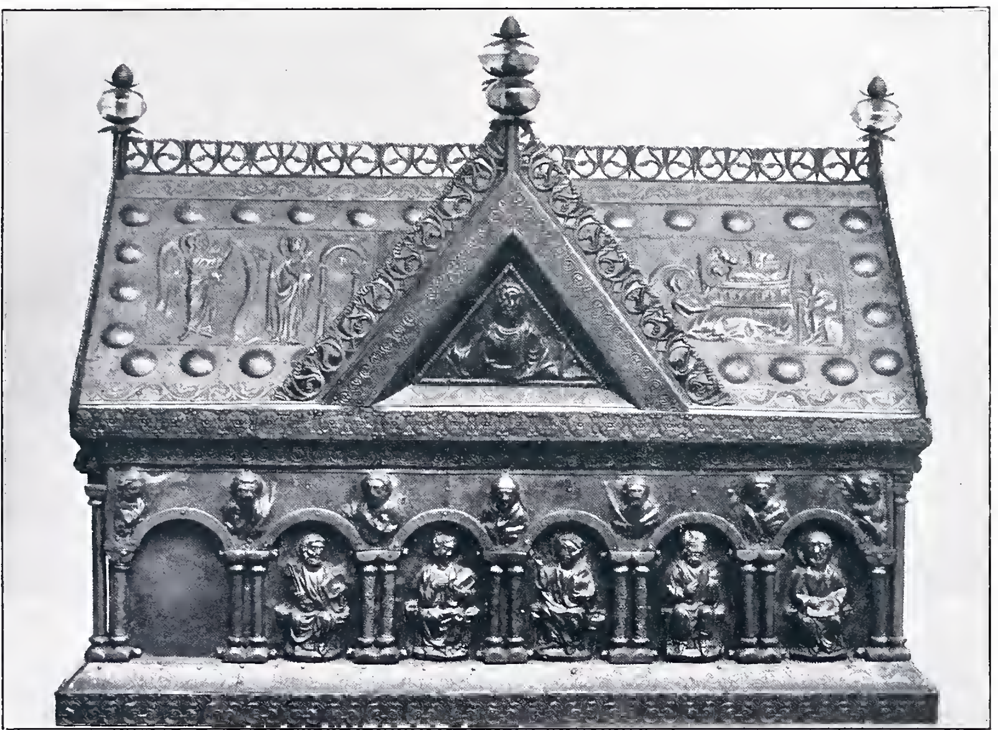
4. Reliquienschrein des h. Honoratus mit Satteldach und Giebeln über den Langseiten, mit vergoldetem Kupfer und Silber bekleidet, Anfang des 13. Jhs., 61,5 cm lang, 53 cm hoch, 30 cm tief (Taf. XVIII).

Der senkrechte Sockelstreifen geschlagen mit Ornamentfries von aufsteigenden Blättern; die Sockelschräge leicht gehöhlt mit einem feinen fortlaufenden Wellenornament graviert.

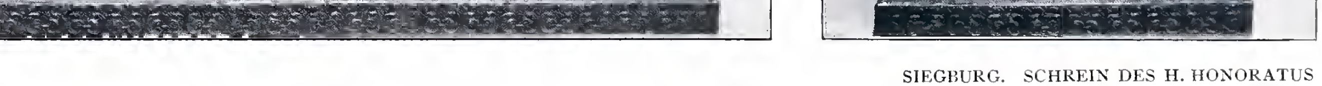
Die Langseiten haben eine fortlaufende Arkatur von 6 Bogen an jeder Seite, getragen durch gekuppelte Säulchen, deren schlichte Würfelkapitäle und Sockel jedesmal aus einem Stück gegossen sind und in der Form genau übereinstimmen. Die Säulenschäfte sind aus Blech gebogen ohne Lötung, teils glatt, teils mit einfachem Ornament in sog. Email brun, andere mit gravierten oder geschlagenen Ornamenten. Unter den Sockeln läuft ein feiner geschlagener Fries als Boden her. An der einen Langseite sind in den Arkaden noch 5 Figuren sitzender Apostel erhalten, lebendig, aber ziemlich derb in Silberblech geschlagen, Bücher in den Händen haltend, nur der h. Petrus durch die Schlüssel näher bezeichnet. Auf den Bogen schmale Streifen mit den Beischriften: PETRI, S. JOHAHNES A., ANDREE, S. THOMAS, S. SUMON; das Feld mit der Überschrift: S. JACOBUS ist leer.

In den Zwickeln die aus Kupferblech geschlagenen, stark vortretenden Brustbilder von Heiligen mit gepunzten Beischriften: S. MAURICIUS R. MR., S. JULIANUS MR., S. CLEMENS (?) PP., S. CECILIA, S. BENEDICTUS. Über den Ecksäulchen Büsten von Engeln.

Auf der anderen Seite dieselbe Gliederung, die Apostelfiguren fehlen sämtlich, auf den Bogen die Inschriften: S. JUDAS, S. BARTOLOMEUS, † PHILIPPUM, S. JACOBUS,







SIEGBURG. SCHREIN DES H. HONORATUS



PULSUS (statt Paulus), † MATHEUN. Darüber wieder seitlich die Engel, in den Zwickeln die Büsten von Heiligen mit den Beischriften: S. MARGARETA, S. NIKOLAUS, S. ANNO EPS, S. JOHES BAPTISTA, S. BENIGNUS. Die Gesimsschräge wieder mit geschlagenem Traubenornament; das Gesimsband mit fortlaufenden Kreisen und Blattwerk.

Kathol. Pfarrkirche Honoratusschrein

Die Schmalseiten des Schreines mit je einem Kleeblattbogen über ähnlichen gekuppelten Säulchen; die Bogenfelder darüber sind mit Filigran gefüllt, der reich mit Steinen besetzt ist. Auf den Kleeblattbogen die Beischriften der nicht mehr vorhandenen Figuren, einerseits: S. BALBINA, S. MARIA, CELI REGINA, S. KATHERINA andrerseits: S. QUIRINUS, S. HONORATUS, S. PANCRACIUS. Das Gesims zieht sich die Giebel hinauf wie an den Langseiten, nur zeigt die Schräge ein anderes Ornament.

Die Dachflächen tragen in Kupfer geschlagen 4 grosse Reliefs: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, umgeben von breiten Streifen mit grossen flachen Rundbuckeln. In den Zwickeln zu den Giebeln der Langseiten dreieckige

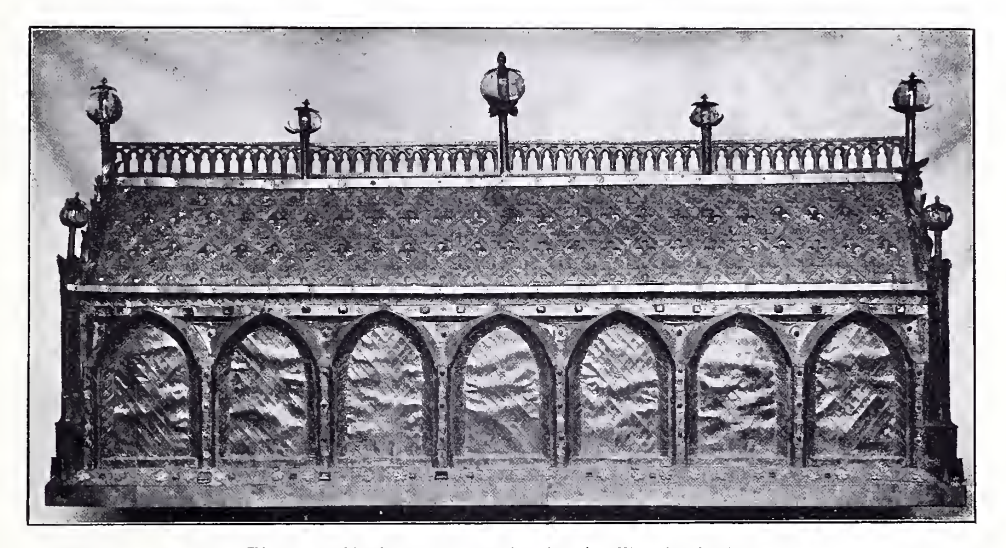


Fig. 146. Siegburg. Langseite des Apollinarisschreines.

Platten mit einfachem Ornament in sog. Email brun. Die Seitengiebel mit breitem Ornamentrand; in dem tiefen Giebelfeld, umgeben von einem Perlstreifen ein segnender Christus. Das andere Giebelfeld ist leer. Die Firsten und Giebel sind mit durchbrochenen Ornamentkämmen besetzt, an den Ecken auf achtseitigen Schäften Knäufe aus Bergkristall, in Blattwerk eingefasst.

Apollinarisschrein

5. Schrein des h. Apollinaris, Holzkern mit vergoldetem Kupfer bekleidet, 152 cm lang, 77 cm hoch (Fig. 146). Die Reliquien wurden nach den beiden, im J. 1819 in dem Schrein gefundenen Urkunden im J. 1394 aus der in der Apollinariskirche bei Remagen stehenden Tumba durch den Abt Pilgrim von Drachenfels nach Siegburg gebracht; im J. 1446 ist im Auftrag des Abtes Spies von Büllesheim der jetzige Schrein gefertigt worden (DELVOS, Dek. Siegburg S. 58). Über den ganz verloren gegangene Figurenschmuck des Schreines vgl. o. S. 209.

Der stark beraubte Schrein zeigt einen geschlagenen Ornamentstreifen auf dem Sockel; darauf sind willkürlich verteilt Rosettchen aus Perlmutter und Steinfassungen. An jeder Langseite je 7 Spitzbogenfelder, deren Umrahmungen in den Laibungen

Kathol. Pfarrkirche

ein Rhombenmuster mit Blümchen zeigen und zum Teil mit Steinen besetzt sind. Der Friesstreifen wieder mit Ornamentleiste und einzelnen Steinen. Die Fonds der Spitzbogenfelder in einfacher Rautenmusterung ohne Ornament. Wahrscheinlich trugen die Bogen der Langseiten einen reicheren Besatz mit Krabben und Kreuzblume. Die ganz ungegliederten Dachflächen zeigen fortlaufend eine gleichmässige Rautenmusterung, die abwechselnd mit Lilien und Doppeladlern gefüllt ist.

Die Ecken haben grosse Strebepfeiler mit ornamentierter Vorderfläche; darauf grosse, wohl nicht ursprüngliche Kristallknäufe; auch die Bekleidung dieser Eckpfeiler stammt wohl erst von der Herstellung des Schreines im J. 1783.

Die Kopfseiten sind in je zwei Spitzbogenfelder aufgeteilt, deren Fonds mit dem Rhombenmuster der Dachflächen gefüllt und deren Gliederungen willkürlich mit einzelnen Steinfassungen besetzt sind. Die krabbenartigen Blätter der Giebel und

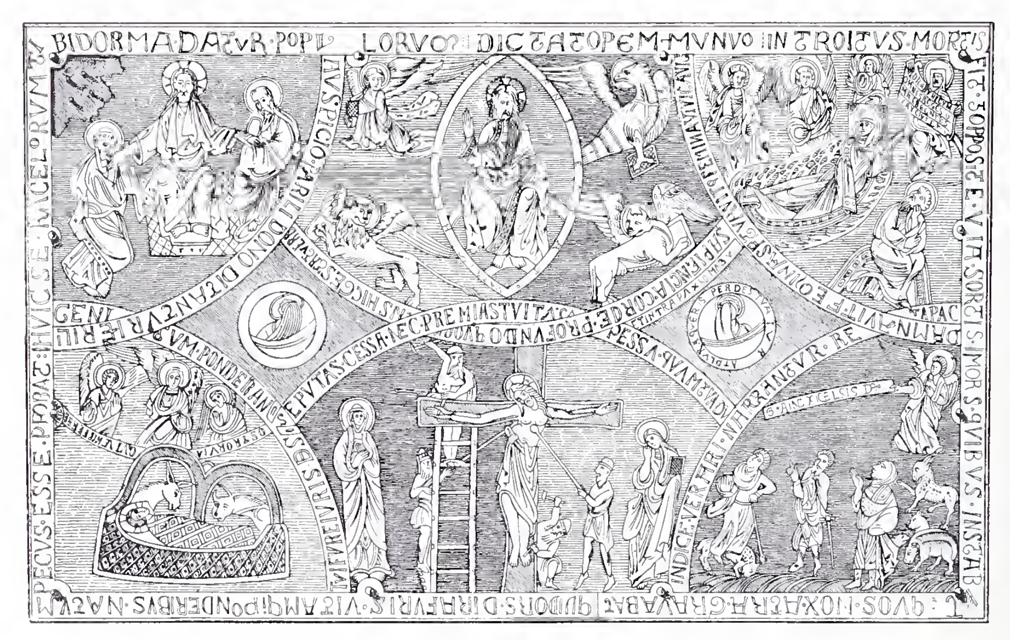


Fig. 147. Siegburg. Der Deckel des Andreaskastens (nach aus'm Weerth).

der gotisierende Kamm sind unter Verwendung alter Kristallknäufe wohl auch erst am Ende des 18. Jhs. angebracht worden.

Bei der Herstellung des Schreines im J. 1903 fand sich im Inneren ein Zettel mit der Inschrift: RENOVATUM ANNO DOMINI 1783 PER DOMINUM HENRICUM ROHR, VORNEMER GOLDSCHMIDT UND RATHSVERWANTER DER STADT CÖLLEN, ET DOMINUM HENRICUM JOSEPHUM MAUBACH, AURIFAVER.

Andreaskasten

6. Reliquienkasten des h. Andreas, Holzkern mit emaillierten und gravierten Kupferplatten und geschlagenen Ornamentstreifen bekleidet, 10 cm hoch, 15,5 cm breit, 25,5 cm lang, niederdeutsch, wahrscheinlich westfälisch, Ende des 12. Jhs. (Taf. XIX u. Fig. 147).

Die einfachen Sockel- und Gesimsflächen nur auf den Schrägen mit einfachem geschlagenen Rosettenband. Eine Langseite, mit einer Schmalseite zusammengehörig, zeigt auf einer durchlaufenden, in Metall gravierten Bank sitzend Christus mit einem grossen Kreuz in der Hand und die 12 Apostel, die Rollen oder Bücher

in den Händen halten, im einzelnen aber nicht näher charakterisiert sind. Auf der anderen Langseite links zwei langgewandete Engel mit Gefässen (Lampen) in den Händen, rechts das Abendmahl, ein langer, mit Gerät bedeckter Tisch, hinter dem Christus mit 11 Jüngern sitzt, vor dem Tisch hockt Judas (Taf. XIX). Auf der anderen Schmalseite Maria mit dem Kinde auf einem Thron sitzend, dessen Sitz seitlich Tierköpfe hat und dessen Beine aus Vogelfüssen bestehen; links von ihr Petrus und eine Heilige, rechts Paulus und ein Heiliger mit einer langen Rolle in der Hand.

Kathol. Pfarrkirche

Der reich durch geschweifte Spruchbänder gegliederte Deckel (Fig. 147) zeigt oben in der Mitte Christus in der Mandorla thronend, umgeben von den 4 Evangelisten-

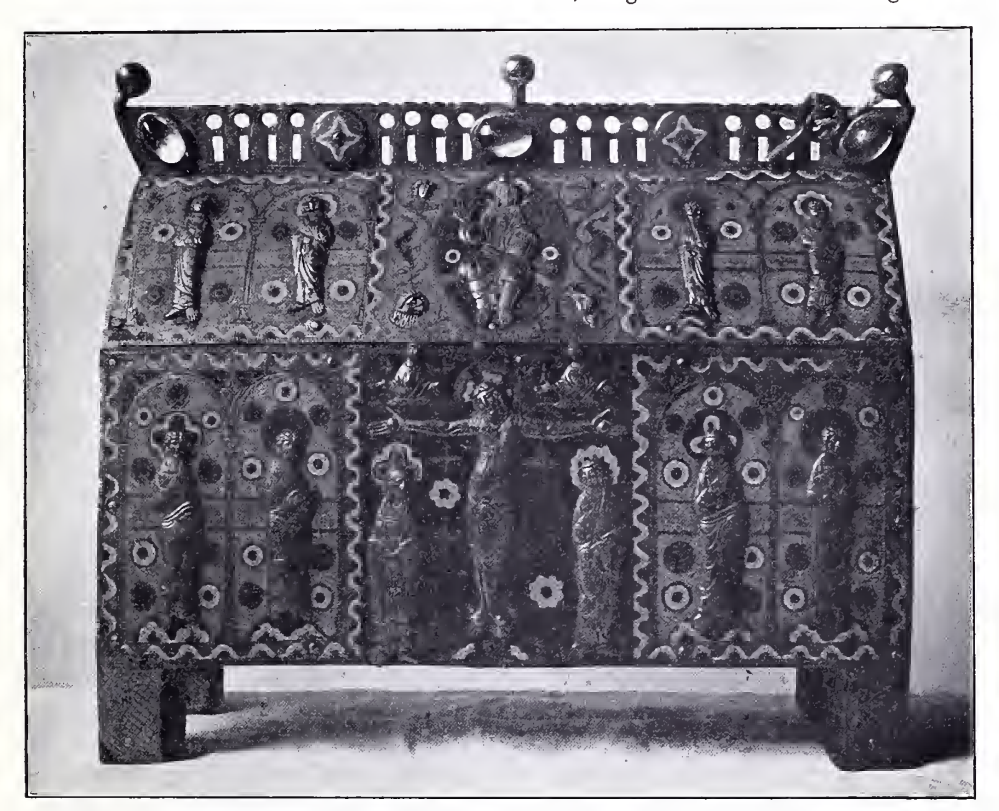


Fig. 148. Siegburg. Grosser Reliquienkasten mit Limoges-Email.

symbolen, darunter die Kreuznagelung mit Longinus, Maria und Johannes. Seitlich in den Zwickeln Sonne und Mond, ihr Haupt verhüllend. In den 4 viertelkreisförmigen Feldern an den Ecken: die Verkündigung, Maria als Wöchnerin mit dem h. Joseph, drei Engeln und Gottvater; die Krippe mit Ochs und Esel und drei Engeln, sowie die Aussendung Petri und Pauli durch Christus. Die Inschriften ausführlich bei AUS'M WEERTH und bei KRAUS, a. a. O.

Die Zeichnung der Figuren ist hart und steif, die Gravierung ungeschickt. Für die Emailfonds ist wechselnd ein Dunkelblau, zwei hellere Blau und auch Grün verwendet, jedoch sind die Farben stumpf, unrein, stellenweise gesprenkelt. Bei den Emailflächen des Deckels ist der Grund aufgerauht, so dass Metallpunkte darin stehen bleiben. Über ähnlich derbe Emailarbeiten der westfälisch-niedersächsischen Gruppe vgl. VON FALKE und FRAUBERGER, a. a. O. S. 105.

Kathol. Pfarrkirche Grosser Limogeskasten

7. Grosser Kasten in Limoges-Email mit Satteldach, Anfang des 13. Jhs., 27,5 cm hoch, 11 cm breit, 32 cm lang (Fig. 148. — RUPIN, L'oeuvre de Limoges S. 154, 422).

Die Vorderseite bei Körper und Dach dreiteilig, die einzelnen Felder von dem üblichen Wellenband umsäumt. In der Mitte oben Christus in der Mandorla, umgeben von den Köpfen der Evangelistensymbole, unten Crucifixus mit Maria und Johannes, über dem Kreuzesarm 2 kleine Halbfigürchen. Links und rechts auf Dach und Kasten je zwei Heiligenfiguren unter Bogenarchitektur. Auf den Schmalseiten je eine gravierte Heiligenfigur unter Baldachin. Die Rückseite von Kasten und Dach mit runden emaillierten Rosetten auf blauem Fond, in den Zwickeln kleine Metallblümchen; der Rand mit schmalem Rosettenband. Der durchbrochene Kamm mit 3 Metallknäufen; auf dem Kamm vorn 3 Bergkristalle und 2 Emailrosetten.



Fig. 149. Siegburg. Reliquienkasten, in der Barockzeit aus romanischen Fragmenten zusammengesetzt.

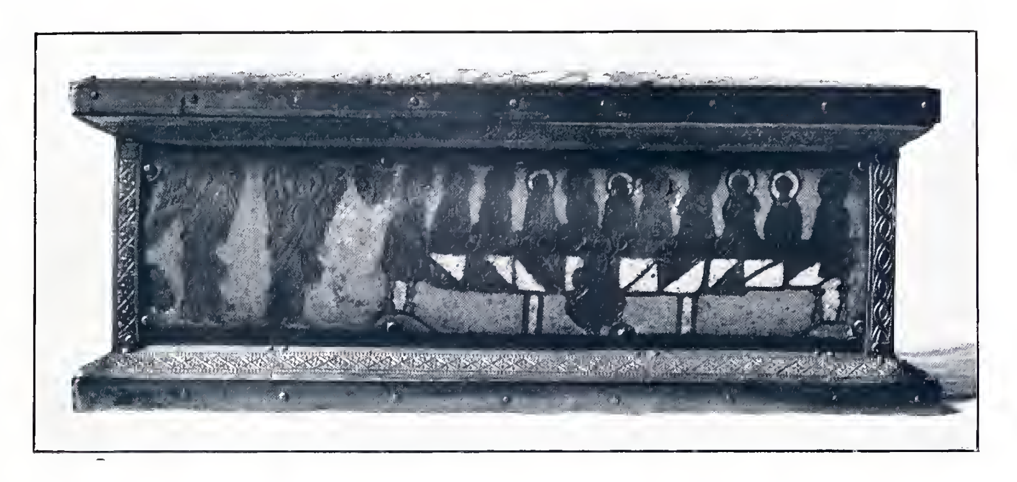
Die Technik ist die übliche der Limogeskasten; die sämtlichen, trefflich gearbeiteten Figuren der Vorderseite in Fachrelief aufgelegt aus vergoldetem Kupfer; die Fonds mit Metallsternen und Emailrosetten in einfach gegeneinandergesetzten verschiedenen Farben. Hinter den Figuren läuft in halber Höhe ein horizontales emailliertes Band.

Bei der Wiederherstellung des Reliquiars fand sich im Inneren ein Zettel mit der Inschrift: 1783, DEN 18. OCTOBRIS, IST DIESER KASTEN RENOVIRT WORDEN VON MIR, HENRICH ROHR, RATHSVERWANTER UND DOM-CAPITULARISCHER GOLTSCHMID, MARIA CATHERINA BLANCKARTHS, EHEFRAU, SUB ABATHEN LIBERO BARO DE ZERRNY (so statt Seraing).

Kleiner Limogeskasten

8. Kleiner Kasten aus Limoges-Email mit Satteldach und hohem Kamm Anfang des 13. Jhs., 22,7 cm hoch, 8,2 cm tief, 17,5 cm breit (RUPIN, L'oeuvre de Limoges S. 154, 354).

Die Langseiten und Dachseiten mit dem üblichen Wellenband umzogen. An der Vorderseite auf blauem Grund, der von einem breiten grünen Streifen quer durchzogen ist, die Darbringung im Tempel. Auf der Dachschräge die Flucht nach Ägypten, Joseph den Esel führend; dazwischen drei stilisierte Bäume. Der tiefblaue Grund ist durch Rosetten belebt. An den Schmalseiten je eine schlanke gravierte Heiligenfigur auf quadriertem Grund unter einem Baldachin; am Rand ein Fries mit kleinen Rosettenblümchen. Die Rückseite zeigt auf Wand und Dachschräge eine





SIEGBURG. RELIQUIAR DES H. ANDREAS
TRAGALTAR DES H. MAURITIUS
TRAGALTAR DES H. GREGORIUS

Musterung durch grosse Quadrate mit einfachen vierblätterigen Blumen. Der Kamm in der üblichen Form durchbrochen, mit 3 Emailrosetten an der Vorderseite besetzt und oben mit 3 Metallknäufen. Die Rückseite ist zum Öffnen eingerichtet.

Kathol. Pfarrkirche

An Sorgfalt der Ausführung steht der Reliquienkasten dem grösseren Limoges-Reliquiar des Schatzes nach.

Reliquienkasten aus Fragmenten

9. Reliquienkasten mit durchbrochenen Wänden, von würfelförmiger Gestalt mit vierseitigem Pyramidendach, im 17.—18. Jh. aus romanischen Fragmenten zusammengesetzt, 41 cm hoch, 28 cm breit, 21 cm tief (Fig. 149). Der Sockel mit geschlagenen Ornamentbordüren, wie an den späteren Kölner Schreinen; die Vorderseite zeigt in der Mitte die Unterlage für die verloren gegangene Relieffigur eines sitzenden Salvators, links und rechts davon unter Arkaden die flachen Relieffigürchen der 12 Apostel, je drei und drei übereinander, gute geschlagene Silberarbeiten vom Ausgang des 12. Jhs. Der Streifen mit durchbrochenen Vierpässen zwischen den Apostelfigürchen und die gewundenen Ecksäulen des Kastens stammen aus der Barockzeit; ebenso die durchbrochenen Messingplatten der Seitenwände des Kastens und des Pyramidendaches mit Laubwerk und Drachen, interessant als Barocknachahmung romanischen Ornamentes. Die linke Seite trägt darauf eine geometrisch gemusterte Emailplatte vom Anfang des 13. Jhs., darum eine romanische Ornamentborde, die rechte Seite eine doppelte Arkadenreihe, ähnlich derjenigen an der Vorderseite und ringsum einen romanischen Inschriftstreifen in Niello, der seinem Inhalt nach wohl von einem Tragaltar stammt. Auf beiden Seitenflächen des Daches ein Rundmedaillon und zwei Zwickelstücke mit Emailfonds und Flachrelieffiguren auf durchbrochenem Grund, wohl Limoges-Arbeiten vom Anfang des 13. Jhs. Die Vorderfläche der Dachpyramide zeigt oben eine rheinische Emailplatte mit 6 Kreisen, die wechselnd mit Blattrosette und einem Vogel gefüllt sind, darunter zwei vorzügliche Platten, von denen jede in Emailkonturen die Erscheinung eines Engels vor einem schlafenden Heiligen zeigt, Arbeiten aus der 2. Hälfte des 12. Jhs. von hervorragend sicherer Zeichnung, die an die Maasemails anklingen, deren Heimat aber nicht mit Sicherheit festzustellen ist (VON FALKE u. FRAUBERGER, a. a. O. S. 116). Der Knauf des Schreines frühgotisch, mit niellierten Pasten und einer Kristallkugel; die Rückseite des Schreines ist schmucklos.

Mauritius-Tragaltar

10. Tragaltar des h. Mauritius, Holzkern belegt mit Emailplatten, kölnische Arbeit kurz vor der Mitte des 12. Jhs., 33 cm lang, 22 cm breit, 16 cm hoch (Fig. 150, Taf. XIX).

Der Tragaltar ruht auf Drachenfüssen, von denen nur einer alt ist. Die Bodenplatte ist in sogen. Email brun über Eck quadriert, mit Rosetten darin; in der Mitte eine kleine Platte zum Herausnehmen. Aufgenagelt in kleinem Metallrahmen ein Zettel des 15. Jhs. mit der Inschrift: HOC ALTARE VERE SANCTI MAURITII MARTIRIS EST ET DUCIS GLORIOSI. Am Rand des Bodens ein gleichfalls in sogen. Email brun ausgeführter Inschriftstreifen, der wohl schon dem 13. Jh. angehört; darauf in 4 Zeilen die Angabe des Reliquieninhaltes.

Die Sockel- und Simsschrägen mit einem derben geschlagenen Palmettenornament aus Kupferblech, die Vorderflächen dieser Teile tragen ein anderes fein gemustertes, zum Teil erneuertes Silberband der gleichen Technik.

Die Seitenwände mit Emailplatten, die weiss und rot umrändert sind und auf wechselnd dunkel- und hellblauem Grund die 16 Propheten zeigen, kleine untersetzte, aber sorgfältig gezeichnete Figürchen mit grossen Extremitäten, die Konturen dunkel emailliert, die Heiligenscheine gelb; grosse Spruchbänder in Email mit den Namen. Zwischen den einzelnen Täfelchen Emailstreifen mit Zickzackmusterung.

Kathol. Pfarrkirche

Die aus drei Stücken bestehende Deckplatte (Fig. 150) umschliesst einen Altarstein aus Porphyr; ringsum ein Streifen mit kleinen weissen Blumen. An den Langseiten je 6 Sitzfigürchen der Apostel unter weiss emaillierter Arkatur, in die Metallplatte graviert, auf blauem und grünen Emailgrund, die Heiligenschreine und Sessel gelb emailliert. An den Schmalseiten je drei Szenen übereinander; links die Halbfigur Gottvaters mit zwei Engeln, Crucifixus mit Maria und Johannes, Adam im offenen Grabe; rechts die Himmelfahrt Christi, mit fünf Figuren neben ihm, die drei Frauen am Grabe mit dem Engel und den schlafenden Kriegern, Christus erscheint der Maria Magdalena; alle Szenen mit entsprechenden Beischriften auf Bändern. Interessant sind die Versuche einer Abschattierung des Emailgrundes an einzelnen Stellen, so bei dem Grabe Christi.

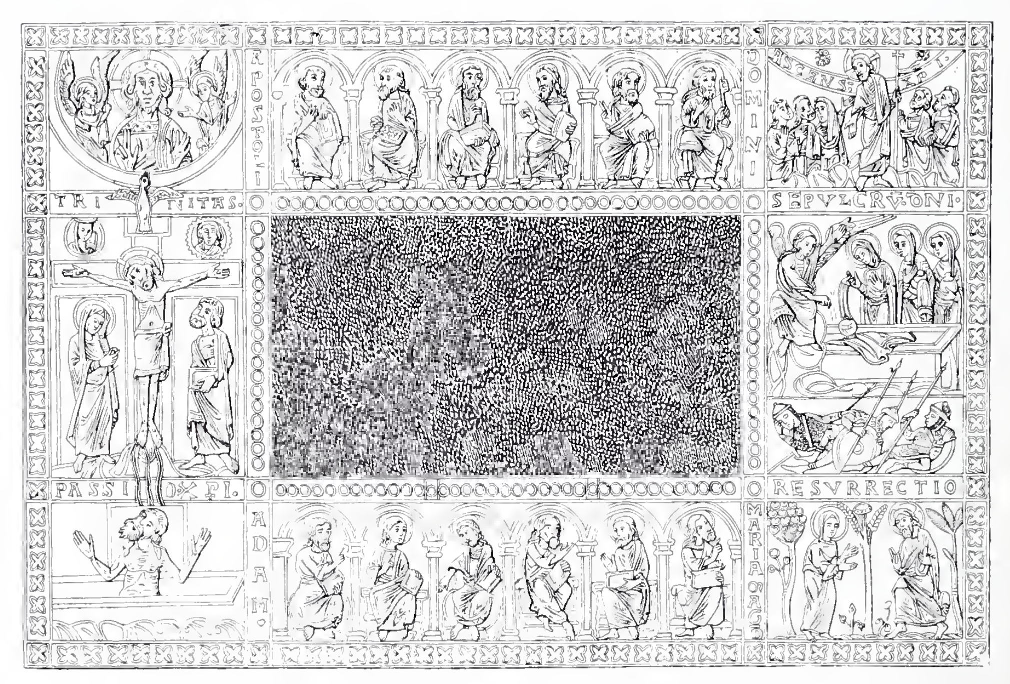


Fig. 150. Siegburg. Deckplatte des Mauritius-Tragaltares (nach aus'm Weerth).

Gregorius-Tragaltar

11. Tragaltar des h. Gregorius, Holzkern mit aufgelegten Emailplatten, kölnische Arbeit aus dem dritten Viertel des 12. Jhs., 37 cm lang, 23 cm breit, 17,5 cm hoch (Fig. 151, Taf. XIX).

Der Kasten ruht auf vier Drachenfüssen, von denen einer modern ist; die Unterseite mit einer in sogen. Email brun gemusterten Platte, Kreise mit achtseitigen Sternen darin; die Klappe mit einem Pergamentzettel des 15. Jhs: ALTARE PORTABILE BEATI GREGORII, PAPE URBIS ROME.

Die Vorderseiten des Sockels und des Gesimses mit Emailstreifen, unten wechselnd Sternchen und dreiteilige Blätter, oben breitere dreiteilige Blätter in fortlaufendem Fries; das Blattwerk in charakteristisch unruhiger gezackter Form. Die Schrägen mit geschlagenen Ornamentborten von unregelmässigem, ungewöhnlich langem Rapport, palmettenartig mit einer Fratze; die gleiche Bordüre kommt an dem Ursulaschrein in S. Ursula in Köln vor.

Die Wände mit 16 Email-Platten, die auf einem grünen Grund mit weissem und blauem Randstreifen die sehr korrekt gezeichneten und sorgfältig gravierten lebendigen

Kathol. Pfarrkirche

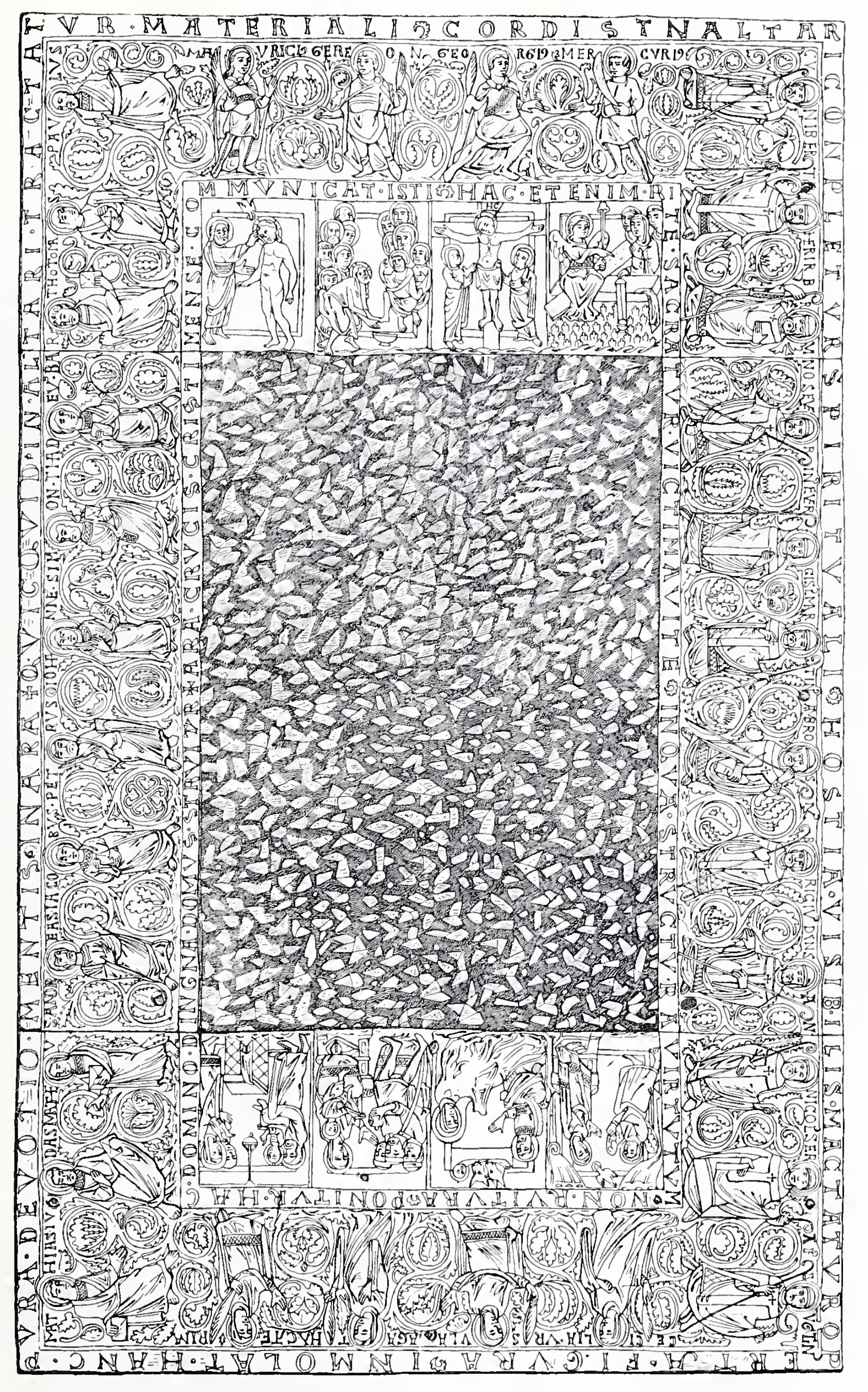


Fig. 151. Siegburg. Deckplatte des Gregorius-Tragaltares (nach aus'm Weerth).

Kathol. Pfarrkirche

Figürchen von Propheten mit ihren Namensschildern zeigen. Zwischen den einzelnen Platten kleine Achteckdienste aus vergoldetem Kupfer.

Die aus drei Stücken bestehende Deckplatte hat eine breite Randbordüre beiderseits von schmalen Inschriftstreifen eingefasst, deren Texte auf das Altarssakrament Bezug nehmen. Die Bordüre selbst ist mit Rankenornament in Email gefüllt, das den Ornamentmotiven der Sockelstreifen entspricht, und zeigt dazwischen verteilt die mit Namensbeischriften versehenen 36 Figürchen von Heiligen, in Technik und Zeichnung den Figuren der Seitenwände entsprechend. Ausser den 12 Aposteln sind es vornehmlich in Köln verehrte Heilige, darunter die legendarischen und die kanonisierten historischen Bischöfe der Kölner Kirche, einschliesslich des im J. 1147 heilig gesprochenen Heribertus. Innerhalb der Bordüre, zu beiden Seiten des aus Serpentin bestehenden Altarsteines, je vier Szenen aus der Geschichte Christi, gleichfalls graviert auf Emailgrund mit Randstreifen, anfangend mit der Verkündigung, endigend mit den Frauen am Grabe.

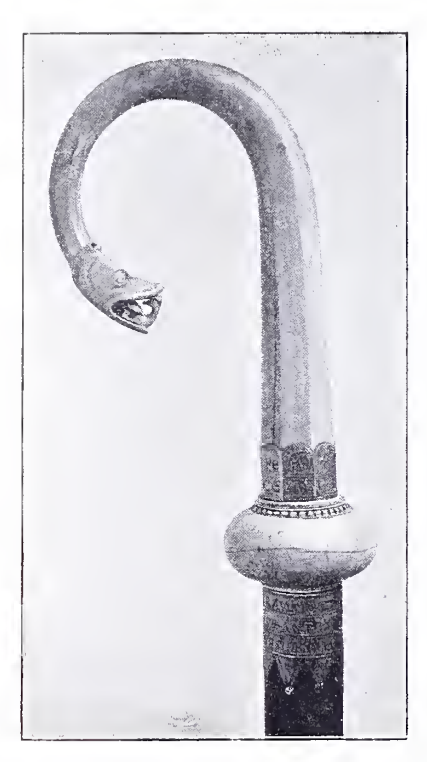


Fig. 152. Siegburg, Kirchenschatz. Bischofsstab des h. Anno.

12. Fragmente der romanischen Reliquienschreine, seit 1901 auf einer Tafel unter Glas und Rahmen zusammengestellt. Es sind 14 glatte und zwei Nimben mit erhöhtem Rande in reicher ornamentaler Musterung, ferner 6 Spruchbänder verschiedener Grösse, zweifellos von den Figuren an den Seitenwänden des Annoschreines herkommend. Zwei rechteckige Ornamentplättchen und Fragmente von solchen sind in der gleichen Art ausgeführt. Ein weiterer Nimbus, der nur die Konturen des Ornamentes in blankem Metall zeigt, scheint einem etwas älteren Schreine zugehören. Außerdem ist auf die Tafel noch ein kleines Stück eines Emailsstreifens in der Art des Besatzes des Honoratusschreines aufgeheftet. Einzelne der Stücke zeigen auf der nicht mehr sichtbaren Rückseite verschiedene Marken, darunter ein A und eine Hand.

Ein ursprünglich zugehöriges Stück befindet sich jetzt im Besitz des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe.

13. Bischofsstab des h. Anno, aus Elfenbein mit Goldbeschlag und mit Stab des 17.—18. Jhs., ursprünglich wohl in dem Schrein des h. Anno befindlich, einschl. des Knaufes 20 cm lang, 11. Jh. (Fig. 152. — Kölner Domblatt 1884, Nr. 107. — CAHIER, Nouveaux mélanges d'archéologie. Curiosités mysterieuses I, p. 27).

Die achtseitige Krümme aus Elfenbein, ganz glatt, in einen Drachenknopf endigend, der einen Vogel im Rachen hält; eine Bruchstelle oben neuerdings durch Einfügen eines schwalbenschwanzförmigen Elfenbeinstückes geflickt. Der Elfenbeinknauf flach gedrückt mit oberem Perlenkranz; der obere Beschlag besteht aus acht halbrunden Lappen aus Goldblech mit feinem Randprofil; der untere Beschlag endet in acht Zacken. Auf beide Beschlagstücke in fünf Zeilen verteilt, mit Linien zwischen den Zeilen die Inschrift: TYTYRE COGE PECUS, CECOS NE DUCITO CECUS, MORIBUS

ESTO GRAVIS, RECTOR FORE DISCE SUAVIS, ASTU SERPENTIS VOLUCRIS TEGE SIMPLA GEMENTIS (AUS'M WEERTH und KRAUS, a. a. O.). Die bei KRAUS angeführten Buchstaben auf den unteren Zacken waren bei der Herstellung im J. 1901 schon nicht mehr festzustellen.

Kathol. Pfarrkirche

14. Sog. Konsekrationskamm des h. Anno, Doppelkamm aus Elfenbein, Ende des 12. Jhs., wahrscheinlich bei der Kanonisation Annos und der Bergung der

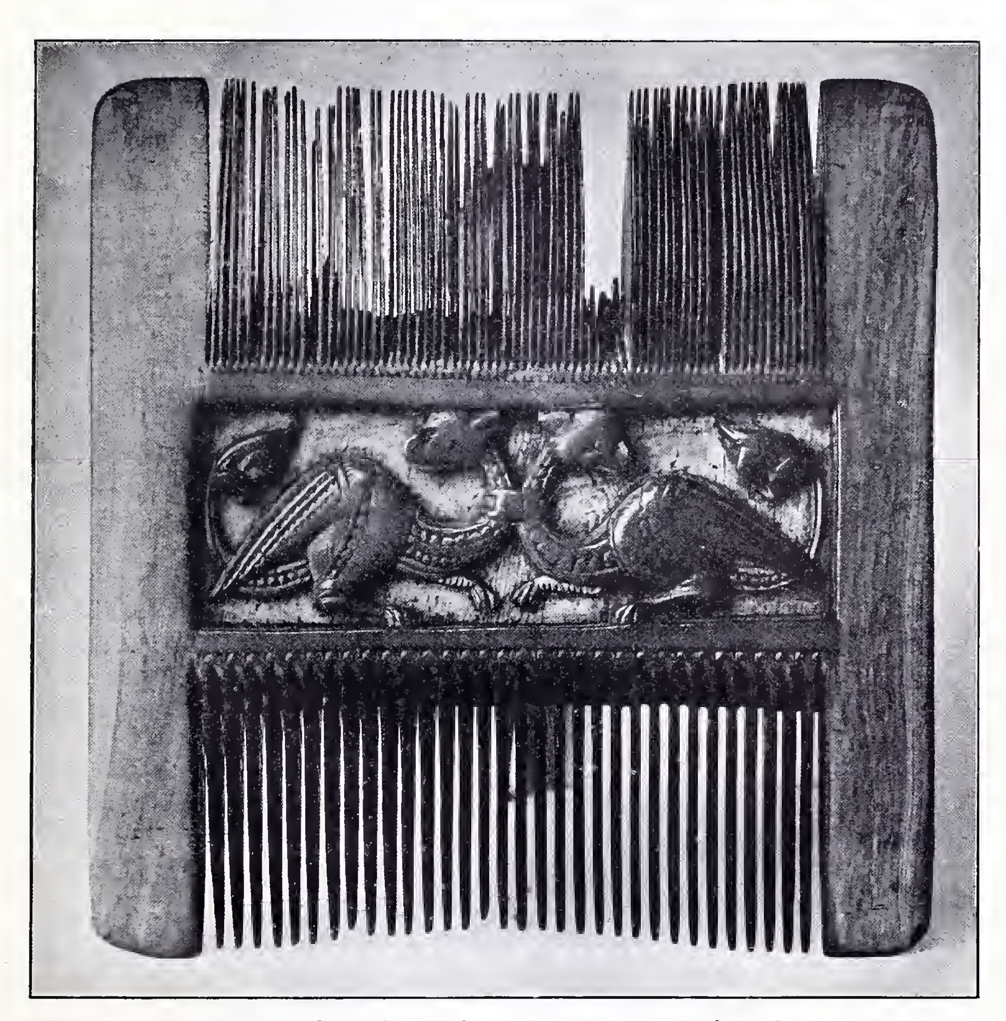


Fig. 153. Siegburg, Kirchenschatz. Konsekrationskamm des h. Anno.

Gebeine in den Schrein beigegeben, 11,5 cm hoch, 11 cm breit (Fig. 153. — ROHAULT DE FLEURY, La messe VIII, p. 170). Breite Seitenteile, oben eine feinere Zahnreihe, von der ein Teil ausgebrochen ist, unten eine breitere; auf dem Mittelstück einerseits zwei mit den Hälsen aneinandergebundene Drachen mit erhobenen Köpfen, andrerseits zwei ähnliche Drachen, deren Köpfe nach unten gerichtet sind. Diese Schnitzereien sind stark abgeschliffen. Vgl. den etwa gleichzeitigen spätromanischen Konsekrationskamm in Schloss Gracht (Die Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 73, Fig. 31).

Kathol. Pfarrkirche

15. Silbernes Reliquiarium in Form einer spätgotischen Monstranz; der achtblättrige Fuss mit achtseitigem schlanken Schaft und Knauf, Glaszylinder mit seitlichen Fialen, daran kleine Figürchen. Oben Halbkuppel mit kleinem über Eck gestellten vierseitigen Baldachin, darunter Figürchen des h. Anno, darauf Madonnenstatuette. In dem Zylinder frühgotische Statuette des h. Paulus aus versilbertem Messing, wahrscheinlich ein Nachguss. Auf dem Fussrand Kölnischer Beschaustempel. Gute Arbeit aus der 1. Hälfte des 16. Jhs., 40,5 cm hoch.

16. Ganz ähnliches Reliquiarium aus derselben Zeit, nur in einzelnen Friesen etwas reicher, mit einer Kreuzpartikel in moderner Fassung an Stelle der jetzt gesondert aufbewahrten Statuette des h. Petrus, unter dem Baldachin eine spätgotische Silberstatuette des gleichen Heiligen; auf dem Fuss graviert ein Wappen mit einem Pfeil und die Buchstaben J. M. S., 41 cm hoch.

17., 18. Zwei derbe, silberne Reliquiarien des 17. Jhs. in Form von Monstranzen; Füsse und Schaft mit Laubwerk getrieben, die Aufbauten seitlich des Zylinders noch in gotisierenden Formen, oben auf einem Aufbau aus Voluten jedesmal die Muttergottes im Strahlenkranz. Die silbernen Figuren der hh. Anno und Servatius sind modern. Kölner Beschau, Meisterzeichen undeutlich, je 43 cm hoch.

19., 20. Zwei kleine Reliquiarien der gleichen Form und Zeit, gleichfalls mit modernen Figürchen in der Mitte. Gleiche Silberstempel, je 33 cm hoch.

21. Monstranz der Spätrenaissance aus vergoldetem Silber; der breite Fuss mit Ornament getrieben, seitlich von dem Cylinder Rankenwerk, zwischen gewundenen Säulchen die Statuetten der hh. Anno und Servatius. Über der Kuppel die Figur Gottvaters unter einer grossen, von Engeln getragenen Krone. Kölnische Arbeit aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. mit Kölnischer Beschau und Hausmarke als Meisterzeichen, 69 cm hoch.

22. Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, die Kuppa in Rankenwerk mit Engelsköpfchen gefasst. Augsburger Arbeit um 1700, mit Beschau, 25 cm hoch.

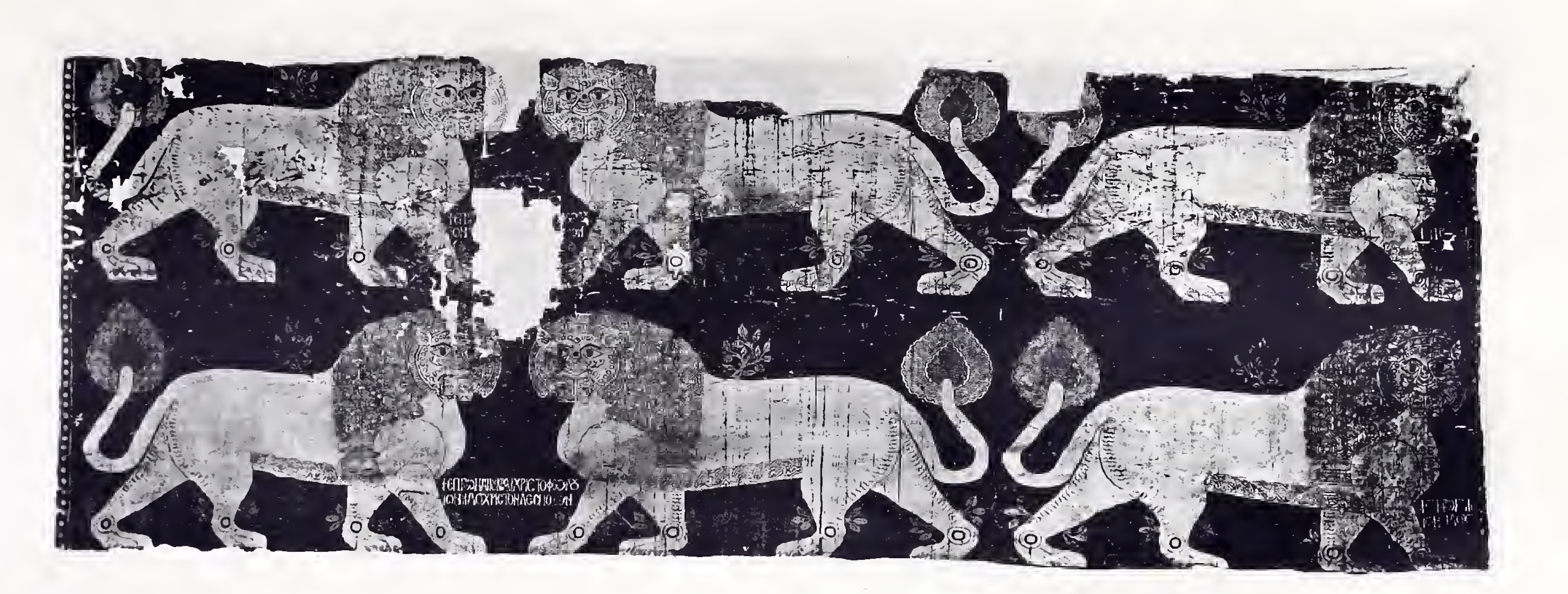
23. Rokokokelch von vergoldetem Silber, einfach mit hohem Fuss; die Marken undeutlich, wahrscheinlich Kölnische Beschau, 24 cm hoch, Mitte des 18. Jhs.

24. Silbernes Rauchfass in einfachen Barockformen, darauf die Inschrift: A. H. E. L. D. D. 1725; Kölnische Beschau mit dem Meisterzeichen J. R.

Stoffe u Stickereien

STOFFE UND STICKEREIEN. Die in den Schreinen befindlichen Textilien sind bei der Öffnung des Js. 1901 daraus entnommen und im Königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin instandgesetzt worden; sie werden seitdem besonders aufbewahrt, der grosse Löwenstoff ist unter Glas und Rahmen gebracht worden.

1. Byzantinischer Seidenstoff mit je drei Löwen in zwei Reihen übereinander; die Löwen ruhig schreitend, den Kopf en face gedreht, von den 6 Löwen sind in jeder Reihe zwei einander gegenüber gestellt; an beiden Enden des Stoffes sind noch Reste einer einfachen Bordüre mit Punkten erhalten. Der Grund ist purpurviolett, die Löwen, mit ihren stilisierten Mähnen in dem gelblichen Ton der Rohseide, sind an den Knöcheln und auf dem Rücken mit goldgelben Zweigen von Granatäpfeln besetzt. Zwischen den gegenüberstehenden Löwen jedesmal die griechische Inschrift: UNTER DER REGIERUNG DES ROMANOS UND CHRISTOPHOROS, DER ALLERCHRISTLICHEN HERREN. Der Kettenfaden läuft in der Längenrichtung der Löwen, so dass die Löwen verschieden lang und nur die übereinanderstehenden genau gleich sind. Das erhaltene Stück, 80 cm hoch und 230 cm lang, ist ein Stück der Bahn; wahrscheinlich sollten eine Reihe dieser Stücke übereinander zusammengenäht werden, um so einen grossen Vorhang, Wandbespannung oder dergl. abzugeben (Taf. XX). Aus der Angabe der byzantinischen Kaiser ergibt sich eine genaue



SIEGBURG, KATHOL. PFARRKIRCHE. BYZANTINISCHER LÖWENSTOFF



Kathol. Pfarrkirche Stoffe u. Stickereien

Datierung des Gewebes auf die Zeit 921—931; Romanos wurde im Jahre 920 gekrönt, sin Sohn Christophoros im Jahre 921 zum Mitkaiser ernannt; dieser starb im Jahre 931. Es unterliegt nach den Inschriften auch wohl keinem Zweifel, dass es sich um ein Fabrikat der byzantinischen Staatsmanufaktur handelt (Bock, Gesch. der liturgischen Gewänder III, S. 167. — B. J. XLVI, S. 161, Taf. X. — Julius Lessing, Die Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin. Tafeln mit den Marken: Scharnier, Berg, Schraube und Schiff, Krone. — S. Schlumberger, L'epopée byzantine à la fin du X. siècle, Paris 1896, II, S. 293). Das Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum bewahrt als einziges bekanntes Gegenstück ein ähnliches Fabrikat von fast gleicher Musterung, das nach dem Namen der darauf genannten byzantinischen Kaiser in den Jahren 976 bis 1025 entstanden ist (B. J. LXXXXIII, S. 223, Taf. X. — Julius Lessing a. a. O., Tafel mit Marke: Schlüssel).

2. Rest eines weissen Seidenstoffes, durch einen spätgotischen Pergamentzettel als Dalmatika des h. Anno bezeichnet; Kreise mit je zwei von einander abgewandten Greifen und mit Ornament in den Zwickeln; 49×30 cm, wohl 12. Jh.

3. Halbseidenstoff mit Leinenkette und seidenem Schuss, gelb und purpur, Kreise, deren Rand mit Palmetten belegt ist, darin je zwei steigende Greifen, Spanien oder Sizilien, 13. Jh. (Julius Lessing, a. a. O., Tafel mit Marke: Rosenkranz).

4. Geköperter Seidenbrokat, einfache herzförmige Schildform, darin gold auf rot Doppeladler, die Zwickel mit Ornament und Drachenköpfen gefüllt; vielleicht Palermo, 12. Jh. (Julius Lessing, a. a. O. Tafel mit Marke: Ei).

5. Geköperter Seidenstoff, rote doppelköpfige Adler auf gelbem Grund, die mit jeder Klaue eine Gazelle um den Hals fassen, dazwischen stilisierte Bäume. Auf den Flügeln in Gold broschiert jedesmal die Inschrift: Caraka lillah = Lobpreis gebührt Allah! Das Stück ist noch etwa 105×50 cm gross (Julius Lessing, a. a. O., Tafel mit Marke: Wappenlilie).

6. Seidenstoff in Rot und Blau, Spitzovale mit je zwei Greifen darin, 63×68 cm gross.

7. Seidenstoff, gegliedert in vierpassförmige Felder, darin paarweise gegenübergestellte Hähne in Gelb und Rot auf blauem Grund.

8. Kleines Fragment eines Seidenstoffes mit einem weissen Elephanten auf rotem Grund.

9. Kleines Fragment eines Halbseidenstoffes; erhalten sind nur die beiden hinteren Hälften von zwei paarweise gegenüberstehenden Tieren mit Rosetten.

10. Kleines Stück eines Seidenstoffes, gemustert durch Quadrate mit Rosetten darin, in Gelb und Rot; erhalten sind noch drei Quadrate.

11. Kleines Fragment eines blauen Seidenstoffes mit kleinen grünen Adlern, die über Flügel und Hals ein ornamentiertes Band tragen.

12. Ein rot und grün gestreifter Halbseidenstoff, übereck quadriert, mit kleinen Rosetten, Vögeln und phantastischen Tieren darin, 13.—14. Jh.

13. Leinenstickerei, in einfacher Konturzeichnung mit Kreisen besetzt, darin Ornamente, Tiere usw.; in der unteren Reihe drei interessante Darstellungen aus der Weberei, wohl noch erste Hälfte des 13. Jh., 145×225 cm.

14. Fragmentierte Leinenstickerei in Zopfstich, übereck durch Spruchbänder in grosse Quadrate eingeteilt, an den Kreuzungen jedesmal ein Kreis mit einem Löwen, 13.—14. Jh.

Reliquienbehältnisse

Unter dem in die Schreine wieder verschlossenen Inhalt sind namentlich verschiedene kleine Reliquienbehältnisse des Mittelalters zu nennen; nach den durch

Kathol. Pfarrkirche Reliquien-behältnisse

Prof. AUS'M WEERTH bei der Öffnung im Jahre 1862 veranlassten, jetzt im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz befindlichen Aquarell-Aufnahmen sind es hauptsächlich 8 Behältnisse, von denen das erste in dem Benignusschreine, die anderen 7 wohl sämtlich sich in dem Honoratusschreine befinden:

1. Runde Elfenbeindose mit kleinem Knauf auf dem Deckel, eingeritzt und in den Flächen vergoldet auf den Seitenwänden zwei Paare von mit den Hälsen ineinandergeschlungenen Vögeln, ausserdem auf Deckel und Körper verteilt verschiedene kleine Rosetten und Palmetten, 10.—13. Jh.

2. Längliches Elfenbeinkästchen mit abgeschrägten Flächen am Deckel, einfachen Beschlägen aus vergoldetem Kupfer; auf den Flächen eingeritzt verschiedene Tauben mit Zweigen im Schnabel und vereinzelte kleine Ornamente, die Zeichnung mit Spuren von Vergoldung, 10.—12. Jh., etwa 12,5 cm lang.

3. Längliches Kästchen von gleicher Form und etwa gleicher Grösse, anscheinend überzogen mit einem quadrierten weissen Seidenstoff, an den Ecken mit ähnlichem bunten Stoff gleichen Musters, die Kanten mit Schnüren benäht.

4. Runde glatte Dose mit Klappdeckel aus Holz, mit geometrisch gemusterten Seidenstoffen überzogen, auf dem Deckel ein mit Golddraht übersponnener Knauf; ein ähnlicher Knopf an der Seite zum Verschluss durch eine Schnuröse; 14.—15. Jh., etwa 7,5 cm breit.

5. Ähnliche runde Dose von etwa gleicher Grösse, überzogen mit einem gotischen Seidenstoff mit Adlern und Lilien; der Verschluss mit Knopf am Deckelrand und langer seidener Schnur; 14.—15. Jh.

6. Ähnliche Dose gleicher Grösse, mit gleichem Verschluss; überzogen mit Goldstoff, auf dem Deckel verschiedene Knäufe mit Silberdraht und blauer Seide übersponnen; der Boden, der unregelmässig mit fünf Bohrlöchern versehen ist, ist mit einem älteren Seidenstoff, gelbe Adler auf rotem Grund, beklebt; 14.—15. Jh.

7. Hohe runde Dose aus Holz, mit Vergoldung auf Kreidegrund; der Körper glatt, der Deckel mit Rankenornament gepunzt, in dem Boden 7 Bohrlöcher; etwa 11 cm Durchmesser, 14.—15. Jh.

8. Runde Holzdose mit Kreidegrund, rotbraun bemalt mit einfachen Randleisten, auf dem Körper in Dunkelbraun Vögel und Pflanzen, auf dem Deckel im Mittelfeld das Lamm Gottes, darum in Gold die fragmentierte Inschrift: AGNUS DEI. Auf dem gedrehten Boden aufgemalt die Widmung: DISE PUSHEN SIN·E· KTHA IR LIEBEN IUFREIIN MATHILDI Z · INEME ZAHENT DER WAREN MINNE (eine etwas andere Lesart als nach der Aquarellaufnahme bei DELVOS, Dek. Siegburg S. 56); 15. Jh.

Unter den Kirchenschätzen der Rheinlande ist derjenige von Siegburg immer mit an erster Stelle zu nennen; an Umfang ist er nicht so bedeutend, an Emailwerken der spätromanischen Zeit aber der reichste. Während sich sonst fast nur vereinzelte Stücke erhalten haben, gibt der Siegburger Schatz mit seinen vier grossen Schreinen, zwei Tragaltären und vier kleinen Reliquiaren, der Ausstattung der Schreine mit kostbaren Geweben und kleineren Reliquienschachteln ein seltenes Bild von den Kirchenschätzen aus der Blütezeit der grossen rheinischen Abteien im 12. und 13. Jh. Der Annoschrein zeigt die Kunst der Metallbearbeitung in der romanischen Zeit auf ihrer grössten Höhe, und der Löwenstoff der byzantinischen Staatsmanufaktur ist nicht allein die hervorragendste bekannte Leistung ihrer Art, sondern vielleicht überhaupt in Komposition und Durchführung die bedeutsamste künstlerische Arbeit aus dem Gebiet der älteren Textilkunst.

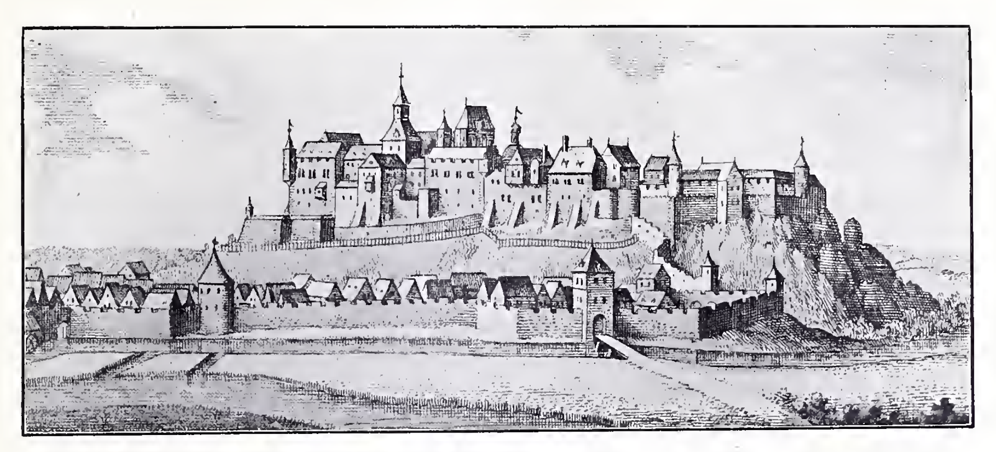


Fig. 154. Ansicht bei Merian, um 1640 (rechte Hälfte).

EHEMALIGE BENEDIKTINER-ABTEI AUF DEM MICHAELSBERG, jetzt Königliche Strafanstalt.

Benediktiner Abtei Literatur

Vita Annonis, archiepiscopi Coloniensis: Mon. Germ. SS. XI, p. 465. — Translatio S. Annonis archiepisopi: ebendort XI, p. 515. — Das Annolied, herausgeg. von J. Kehrein, Frankfurt 1865.

Lamberti annales, herausgeg. von Pertz, II, p. 211, 217. — Vita Wolfhelmi, abbatis Brunwilarensis: Mon. Germ. SS. XII, p. 184. — Vita Cunonis abbatis Sigburgensis: ebendort XII, p. 637. — Chronica regia, herausgeg. von Waitz, p. 133. — Catalogus (primus) archiepiscoporum Coloniensium: Mon. Germ. SS. XXIV. p. 341. — Gedicht zum Preise des Abtes Nicolaus von Siegburg von dem Mönch Gevehardus: Anzeiger des German. Museums XXI, S. 375; XXII, S. 244. -- Neues Archiv VII, S. 623.

L. Lersch, Erzbischof Anno II. von Cöln: Niederrhein. Jahrb. für Geschichte und Kunst II (1844), S. 193. – H. Floto, De sancto Annone, Berlin 1847. — Aegidius Müller, Anno II. der Heilige, Leipzig 1858. — Th. Lindner, Anno II. der Heilige, Leipzig 1869. — C. F. Mooyer, Anno II. der Heilige von Köln: Zeitschr. für vaterländische Gesch. und Altertumskunde XVII, S. 167.

Im übrigen vgl. zu den älteren Quellen und zu den Darstellungen der Geschichte des h. Anno; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 5. Aufl. II, S. 87, sowie die ausführlichen Literaturnachweise von Krebs in den Ann. h. V. N. IV, S. 311 und L. Korth, ebendort L, S. 40, Anm. 36.

Ann. h. V. N. III, S. 150; IV, S. 301; VIII, S. 189; XXIII, S. 62; XXX, S. 75; XXXV, S. 48; XLI, S. 77; XLVIII, S. 85. — B. J. LXXIII, S. 106, 127. — Berg. Zs. XXII, S. 174; XXVI, S. 57; XXVII, S. 27, 32. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden IX, S. 461; X, S. 492. — Oppermann, Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte. 2. Siegburger Urkundenfälschungen und die Entstehung der Siegburger Territorialherrschaft: Wd. Zs. XXI, S. 59.

Im übrigen vgl. die Literaturangaben oben S. 191.

Handschr. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das umfangreiche Archiv der Abtei, über 700 Originalurkunden, zwei Kopiare des 15. Jhs., zwei solche des 17. Jhs., ein grosses dreibändiges Kopiar des Vikars Alfter von 1791, Nekrologium des 17. Jhs., umfangreiches Aktenarchiv vom 14. Jh. an. Im einzelnen,

Benediktiner Abtei

namentlich über die Akten, vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 124. Ebendort Redinghovensche Hs. (A. 24, Bl. 450) mit Grabinschriften.

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: Vita S. Annonis etc. ab Adamo Christ. de Zolner a Brandt, Anno 1742. — Libellus de translatione S. Annonis, mit Hymnus auf den h. Anno, Hs. des 12. Jhs.

Im Pfarrarchiv zu Siegburg: Archivalien betr. das Verhältnis der Abtei zur Stadt Siegburg. — Manualakten der Gericht- und Stadtschreiber. — Notitia archivalis etc., Hs. von 1744, mit der Vita Annonis, einem lateinischen Lobgesang auf den h. Anno und den Miracula S. Annonis (Tille, Übersicht I, S. 330).

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adeligen Investiten, 1678 bis 1720. — Verzeichnis der h. Blut- und Sebastianusbruderschaft, von etwa 1450 an.

In der Hof- u. Staatsbibliothek in München: Samml. Redinghoven VI, Bl. 187 (Urkundenabschriften); XVI, Bl. 49 (Gründungsgeschichte); XVII, Bl. 302 (Registrum privilegiorum).

Geschichte

Die Geschichte der Gründung des so bedeutsamen Benediktinerklosters und seiner frühesten Entwicklung ist nicht ganz klar überliefert; einerseits ist die Hauptquelle für die Entstehung des Klosters, die wahrscheinlich im J. 1105 in der Abtei Siegburg vollendete Vita Annonis, unter einem bestimmten Gesichtspunkt durchaus tendenziös abgefasst, andrerseits sind jüngst die wichtigsten ältesten Urkunden des abteilichen Archives (Lacomblet, U. B. I, Nr. 202, 203, 221, 228, 278) als sehr zielbewusste Fälschungen des 12. Jhs. nachgewiesen worden, deren Reihe bald nach 1105, der Zeit der Abfassung der Vita Annonis, einsetzt und auch in einem gewissen Zusammenhang damit steht.

Die Siegburg erscheint kurz vor der Mitte des 11. Jhs. im Besitz des Pfalzgrafen Heinrich aus dem den Ottonen verwandten pfalzgräflichen Geschlecht des Ripuarierlandes. Er geriet um 1055 mit dem Erzbischof Anno in Fehde, in der er unterlag, die Siegburg dem Erzbischofe überlassen und in ein Kloster eintreten musste — die Veranlassung zu diesem erbitterten Interessenkampf, räuberische Einfälle des Grafen in das Erzstift, und Heinrichs Schilderung als eines boshaften Gewalttäters, erscheinen erst in der Vita Annonis am Anfang des 12. Jhs. Jedenfalls hatte das Geschlecht der Pfalzgrafen immer treu zu der kaiserlichen Politik gehalten. Der Pfalzgraf kehrte zurück und nahm den Kampf mit dem Erzbischof aufs neue auf; in seiner Burg Cochem von den Erzbischöflichen belagert, erschlug er in einem Wahnsinnsanfall seine Frau; er wurde nach dem Kloster Echternach gebracht, wo er bald darauf starb.

Der h. Anno hatte den Berg zunächst mit Stiftsherrn aus Köln besetzt; im J. 1070 aber berief er dorthin Benediktinermönche aus Fructuaria bei Turin. Von Siegburg aus wurden die anderen annonischen Gründungen Saalfeld und Grafschaft in Westfalen besiedelt. An der allgemein auf das J. 1064 angesetzten Gründung des Klosters auf dem Michaelsberg wird man festhalten können; auch die unabhängigen Quellen berichten, dass Anno den Bau des Klosters betrieben, dass er mit den Mönchen von Siegburg in Demut, wie ihres gleichen, verkehrt habe. Nach der Vita Annonis ist dieser Neubau am 22. Sept. 1066 geweiht worden; die Übereinstimmung der Krypta der Abteikirche mit der auf den h. Anno zurückgeführten Kryptenanlage von S. Gereon in Köln spricht für die Angabe.

Der h. Anno hat bis zu seinem Tode im J. 1075 seiner Gründung diese eifrige Fürsorge bewahrt; auf seinen ausdrücklichen Wunsch hat er hier auch mitten

Benediktiner Abtei

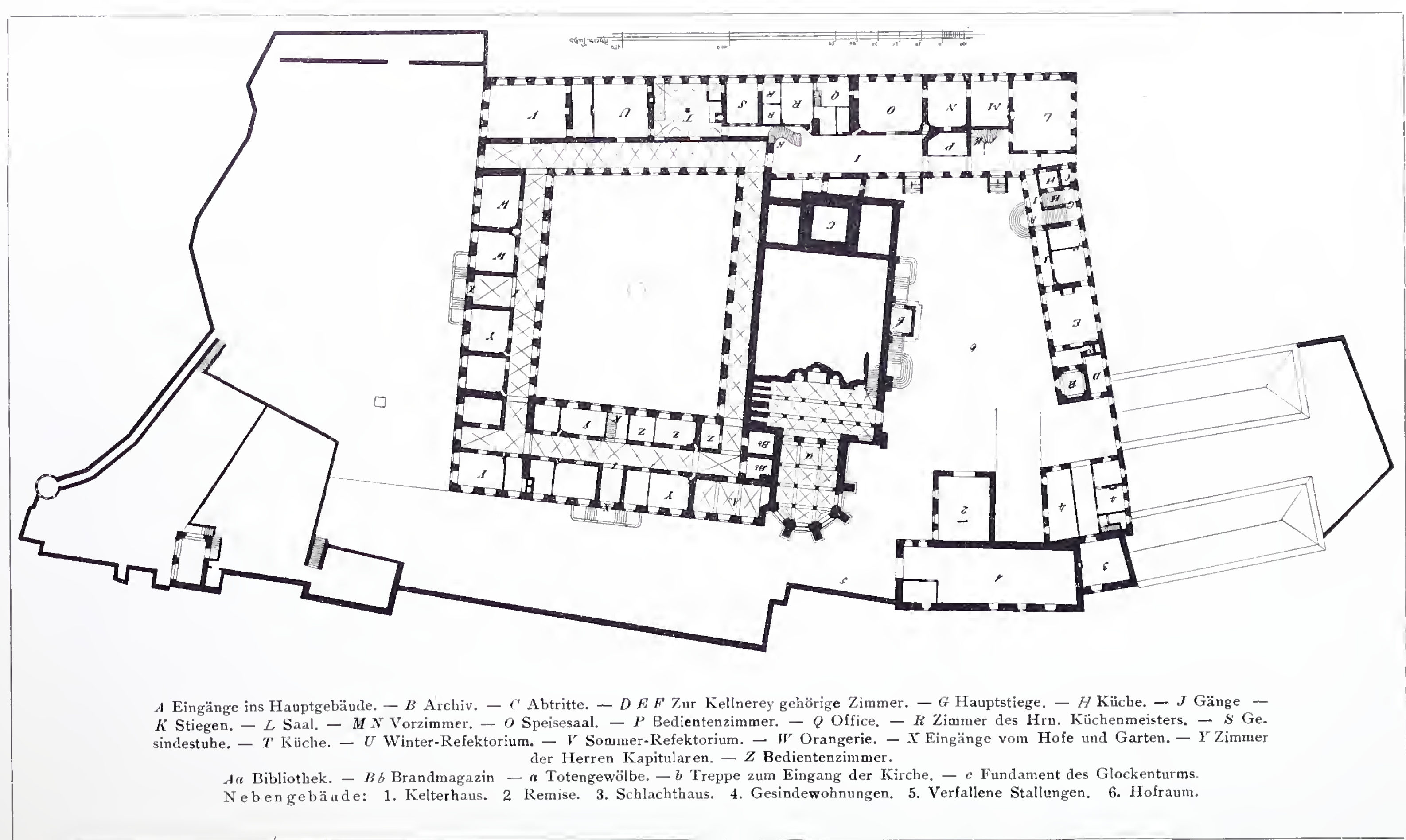
in der Abteikirche seine Ruhestätte gefunden. Auch die Nachfolger des h. Anno haben dem Kloster ihre Zuneigung bewiesen; die Erzbischöfe Hermann († 1100) und Friedrich († 1131) sind gleichfalls dort beigesetzt worden.

In schneller Entwicklung geht die Abtei ihrem Höhepunkte entgegen; Ansehen und Besitz mehren sich stetig. Schon im Beginn des 12. Jhs. beginnt auf den auswärtigen reichen Besitzungen die Gründung der bedeutsamen Siegburger Propsteien, Hirzenach, S. Apollinaris bei Remagen, Oberpleis, Zülpich, S. Cyriacus bei Overath, Millen nahe der Maas, Güls a. d. Mosel, Krucht bei Siegburg; die Frauenklöster Fürstenberg bei Xanten und Rolandswerth waren schon im 12. Jh. der Abtei unterstellt. Die Reste der Grafengewalt, namentlich die Vogtei des Klosters, erscheinen schon früh im Besitz des Grafen von Berg; das Streben nach Machterweiterung, das die Geschichte der Abtei im 12. Jh. kennzeichnet, wendet sich ebensowohl gegen diese vogteilichen Rechte in der Ausdehnung der Gerichtsbarkeit wie auch gegen die Archidiakonatrechte des Bonner Cassiusstiftes. In der Tat baut sich die Machtstellung des Klosters in der folgenden Zeit zum Teil auf den Urkundenfälschungen auf, die im Laufe des 12. Jhs. in zielbewusstem Streben auf den Ausbau der grundherrlichen Rechte der Abtei dort entstanden sind.

In ähnlich eifriger Weise scheint man auch die Heiligsprechung des Gründers, des Erzbischofs Anno, im 12. Jh. betrieben zu haben; schon die Vita Annonis deutet darauf hin, und die im J. 1147 von dem Kloster Deutz erreichte Kanonisation seines Stifters, des Erzbischofs Heribert, mag auch Siegburg zu den entscheidenden Schritten veranlasst haben. Nach der Translatio S. Annonis (Mon. Germ. SS. XVI, p. 515) hat der Kardinal Petrus Tusculanus bei Alexander III. die Kanonisation gefördert, die dann nach mancherlei Schwierigkeiten im J. 1183 unter Papst Lucius durch den Kardinal Johannes Anaquinus und den Bischof Petrus Lunensis bei feierlicher Erhebung der Gebeine im päpstlichen Auftrag erfolgt ist.

Der Wunsch nach der Kanonisation des h. Anno wird in der Translatio schon durch den Hinweis auf Kriegsschäden gestützt; auch in dem Kriege Philipps von Schwaben gegen Otto von Braunschweig am Anfang des 13. Jhs. soll Siegburg stark gelitten haben (Heinekamp, a. a. O. S. 70). Siegburg wurde dann in den Kampf des Jungherzogs Adolf von Berg gegen seinen Vater, Herzog Wilhelm, gezogen; der Abt Pilgrim von Drachenfels nahm Partei für den Vater, Adolf belagerte im J. 1403 Siegburg, nahm wohl auch die Stadt ein, die dann von dem Berge aus in Brand geschossen wurde (Ann. h. V. N. XXXI, S. 33). Vielleicht litt dabei auch die Abtei stark, denn Abt Pilgrim (1388—1417) gilt als der Erbauer des grossen gotischen Chores der Abteikirche, deren Krypta schon im 12. Jh. durch Anlage eines neuen Chorbaues eine erste Erweiterung erfahren hatte. Wohl im Anschluss an diesen Bau entwickelt sich eine bis zur Mitte des 16. Jhs. anhaltende eifrige Bautätigkeit auf dem Michaelsberg. Aus dieser Bauperiode stammen noch fast die gesamten grossen Böschungsmauern an der Ostseite, der Südseite und dem grössten Teil der West- und der Nordseite. An der Südseite ist von den Aufbauten noch das malerische Ecktürmchen vorhanden; die Ostseite trägt noch das Fürstenbergische (?) Wappen mit der Jahreszahl 1540. Das in spätgotischer Zeit geschaffene reiche Bild ist in dem schönen Merianschen Stich erhalten; die Kirche zeigt deutlich den hohen gotischen Chor und das niedrige Langhaus der romanischen Anlage mit Westturm und einem Flankierturm. Diese ganze West- und Südseite war mit einer Reihe malerischer kleiner Bauten und mit massiven, überdachten Wehrgängen besetzt; vor die Nordwestecke legte sich eine bastionartige Terrasse (Fig. 154).

Benedik-
tiner Abtei



A Eingänge ins Hauptgebäude. — *B* Archiv. — *C* Abtritte. — *D E F* Zur Kellnerey gehörige Zimmer. — *G* Hauptstiege. — *H* Küche. — *J* Gänge — *K* Stiegen. — *L* Saal. — *M N* Vorzimmer. — *O* Speisesaal. — *P* Bedientenzimmer. — *Q* Office. — *R* Zimmer des Hrn. Küchenmeisters. — *S* Gesindestube. — *T* Küche. — *U* Winter-Refektorium. — *V* Sommer-Refektorium. — *W* Orangerie. — *X* Eingänge vom Hofe und Garten. — *Y* Zimmer der Herren Kapitularen. — *Z* Bedientenzimmer.

Aa Bibliothek. — *Bb* Brandmagazin — *a* Totengewölbe. — *b* Treppe zum Eingang der Kirche. — *c* Fundament des Glockenturms.

Nebengebäude: 1. Kelterhaus. 2 Remise. 3. Schlachthaus. 4. Gesindewohnungen. 5. Verfallene Stallungen. 6. Hofraum.

Fig. 155. Siegburg, Abtei. Grundriss des Erdgeschosses nach dem Plan des J. 1803.

Benediktiner Abtei Kriegsschäden

Schlimme Zeiten erlebte die Abtei, deren Bewohner nach Köln geflüchtet waren, in den J. 1632—1635, in denen die Schweden unter dem Oberst Loyson Siegburg besetzt hielten (HEINEKAMP, a. a. O. S. 219). Zwei Jahre nach dem Siegburger Stadtbrand wurde im J. 1649 auch die Abtei von einem Brandunglück heimgesucht, das anscheinend die Kirche und die Nordpartie der Gebäulichkeiten besonders traf. Unter Erhaltung der Krypta und der Hauptteile des spätgotischen Chores sowie der unteren Teile des nunmehr ringsum eingebauten, im Kern jedenfalls noch romanischen Turmes ging man an den Neubau der jetzigen Kirche, die im J. 1667 vollendet war. Auch der Nordflügel der Abteigebäude stammt aus der Zeit um 1650.

Die Abtei war inzwischen längst von dem hohen Stande ihrer wirtschaftlichen Blüte heruntergesunken; die schweren, andauernden Kriegsnöten Siegburgs vom Ende des 16. Jhs. an hatten das Ihrige dazu beigetragen. Immer schärfer bestritten die Kurfürsten von der Pfalz die Reichsunmittelbarkeit der Abtei und prätendierten auf Grund ihrer vogteilichen Rechte eine Oberherrschaft. Die Streitigkeiten führten sogar im J. 1670 dazu, dass der Kurfürst die Abtei militärisch besetzen liess; der endlich im J. 1676 geschlossene Vertrag brachte, obwohl die Abtei in dem Papst und den geistlichen Kurstaaten eifrige Fürsprecher bei dem Kaiser hatte, für die Annonische Lieblingsgründung den Verlust der Reichsunmittelbarkeit. In dem Vertrag von 1676 (Düsseldorf, Staatsarchiv: Siegburg, Urk. 662) heisst es, der angefangene Bau auf dem Berge könne fortgeführt werden, jedoch ohne die Form einer Befestigung.

Neubauten

Wieder litt die Abtei in den J. 1688/89 bei dem Kampf um Bonn ausserordentlich; in dem siebenjährigen Krieg lagen fast andauernd auch Truppen in dem Kloster. Dabei entstand im J. 1762 ein Brand, der den grössten Teil der Nebengebäude verzehrte. Am Neujahrstag 1772 brannten infolge eines Blitzschlages die gesamten Abteigebäude nieder. Die Abtei war nur mit Hülfe bedeutender Geschenke in der Lage, den notwendigen Neubau zu unternehmen. Die Nordhälfte wurde unter Benutzung der vorhandenen Mauern wieder ausgebaut, die beiden kleinen Flügel vor dem Torweg neu angelegt; für die Südhälfte entschloss man sich zu der Anlage eines grossen regelmässigen Quadrums. So erhielt die Abtei im wesentlichen das gleichmässige Bild, das sie bis heute bewahrt hat; es scheint, dass erst damals die ganze Südecke des Plateaus von den bei Merian (Fig. 154) noch sichtbaren Gebäuden befreit und zu Gärten hergerichtet wurde.

Aufhebung

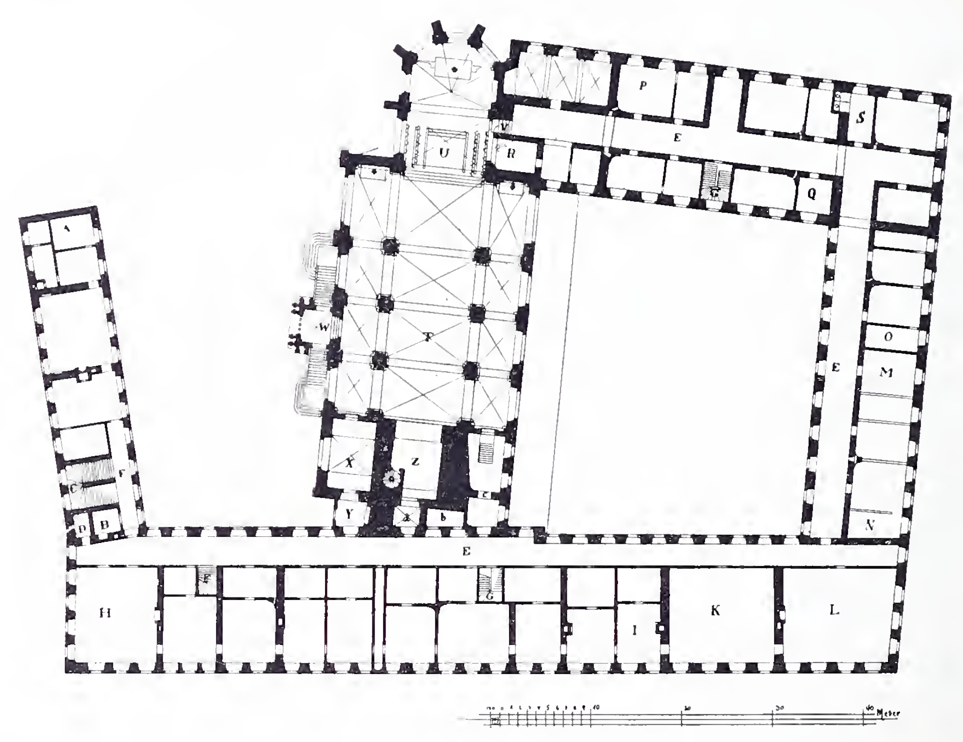
Als im J. 1803 die Aufhebung der Abtei eintrat, war der innere Ausbau des neuen Klosters erst etwa zur Hälfte vollendet; die Abtei stand damals wirtschaftlich so schlecht wie nie zuvor. Nach anfänglicher Verwendung für Schulzwecke, Landratsamt und Kaserne hat die Abtei von 1825—1879 als Provinzial-Irrenanstalt gedient, kam dann wieder in Staatsbesitz und wurde als Zuchthaus eingerichtet. Zu dem Zwecke ist auch vor etwa 15 Jahren der entstellende Zellenflügel an der Südseite errichtet worden, wie auch mannigfache, durch die Zwecke der Anstalten bedingte Einrichtungen manches von dem alten Bestande vernichteten. Die Kirche ist immer dem Gottesdienst erhalten geblieben; die Krypta, die jahrzehntelang verbaut war und als Badeanstalt benutzt wurde, ist vor einigen Jahren hergestellt und als Schulsaal eingerichtet worden. Es schweben im Augenblick Verhandlungen über die Aufhebung des Zuchthauses und Übergang des Besitzes an die Stadt Siegburg; die so zu schaffende Möglichkeit, die alte Abtei einer ihrer geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung mehr entsprechenden Verwendung zuzuführen, dürfte nur freudig zu begrüssen sein.

Benediktiner Abtei Beschreibung

Umfangreiche, unregelmässige rechteckige Anlage auf dem Plateau des Michaelsberges mit spätmittelalterlichen Böschungsmauern und einer zum Teil noch erhaltenen, etwa gleichzeitigen Ringmauer am Fusse des Berges gegen Norden und Westen; der Gebäudekomplex aus dem 17. und 18. Jh. mit zwei grossen Binnenhöfen und romanischen und gotischen Resten an der Kirche (Lageplan Fig. 162, Grundrisse und Schnitte Fig. 155—157, Ansichten Fig. 154, 158—161).

Vorhof

Der von der Ostseite des Marktes ausgehende breite Fahrweg mündet nach zwei Wendungen in starker Steigung auf einen kleinen Vorhof, der östlich und westlich von zwei parallel laufenden eingeschossigen Bauten mit Mansarddächern vom



A-B Prälatur. — *C* Stiege. — *D* Abtritt. — *E* Gänge. — *F* Hauptstiege. — *G* Stiege. — *H-J* Gastzimmer. — *K* Bildersaal. — *L* Billard. — *M-N* Unvollendete Zimmer. — *O-P* und *Q-R* Zimmer der Herren Kapitularen. — *S* Abtritt. — *T* Kirche. — *U* Chor. — *V* Eingang in die Kirche. — *W* Haupteingang in dieselbe. — *Y* Hauskapelle. — *Z* Glockenturm. — *a* Oratorium. — *b* Hofraum. — *c* Eingang aus dem Hauptgebäude in die Kirche.

Fig. 156. Siegburg, Abtei. Grundriss des Obergeschosses nach dem Plan des J. 1803.

Ende des 18. Jhs. eingeschlossen war. Die beiden Flügel, die ganz schmucklos sind, dienten als Stallgebäude und Remisen, da die Wagen nur bis hierher gelangen konnten. Die ursprüngliche breite Durchfahrt in dem Ende 1906 niedergelegten Westflügel, die in flacher Nische mit Eckquaderung aus Haustein lag, war zuletzt vermauert. Die ursprünglich offene Nordseite, vor die sich eine in stumpfem Winkel vorspringende Bastion legte, nahm seit der Verlegung des Hauptweges im Anfang des 19. Jhs. das Tor auf (Fig. 155).

Von dem Südende des Hofes führt ein stark ansteigender Torweg unter den Gebäuden der Abtei zu dem oberen Plateau empor; in dem Torweg rechts ein vermauertes altes spitzbogiges Tor.

Der grosse Komplex der eigentlichen Abteigebäude umschliesst ein ziemlich regelmässiges Viereck, das fast ganz von Gebäuden umgeben ist, und in dem die Kirche, von Osten nach Westen sich erstreckend, zwei innere Höfe scheidet.

Benediktiner Abtei

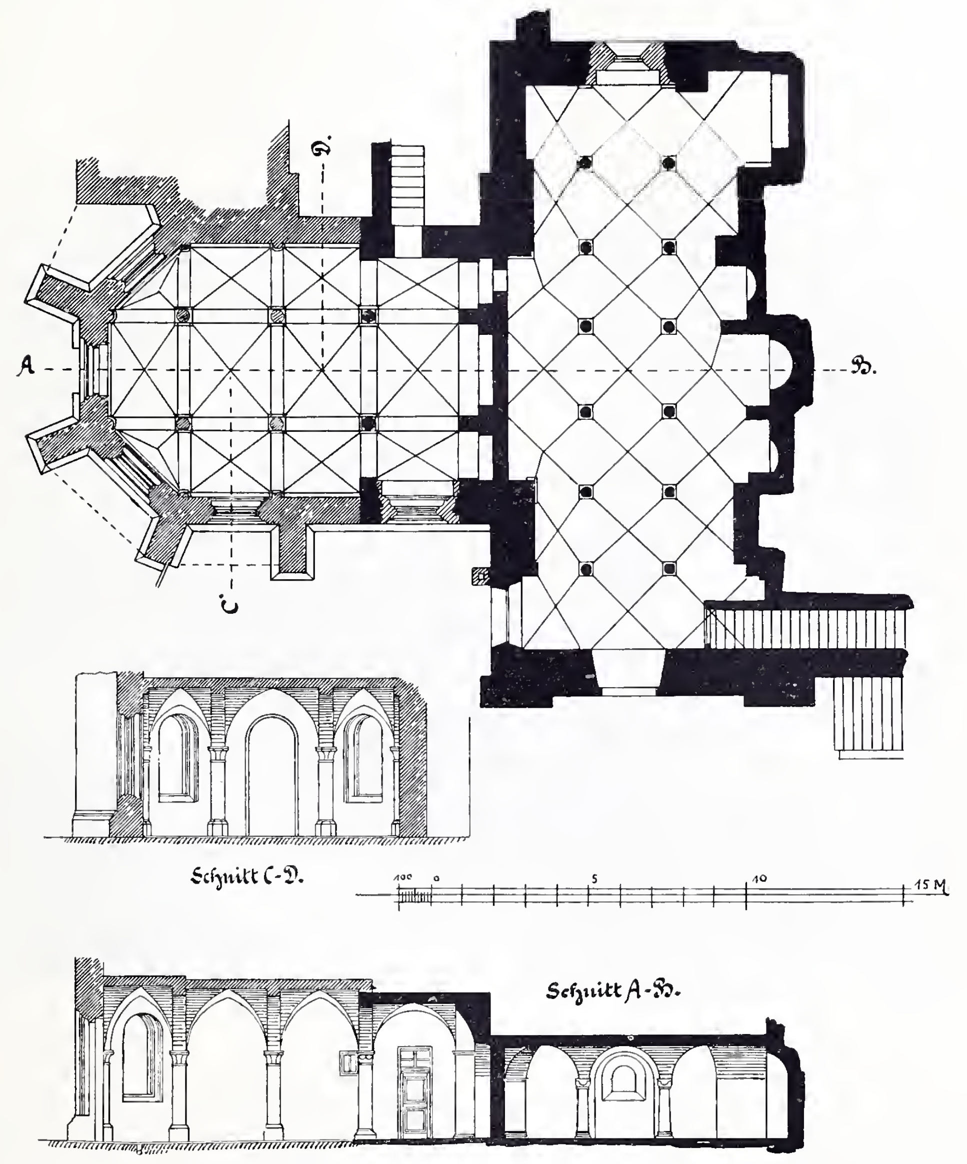


Fig. 157. Siegburg, Abtei. Grundriss und Schnitte der Kryta.

DIE KIRCHE. Der Bau erhebt sich nach dem vorderen Hof hin auf glatter, hoher Untermauerung. Der dreiseitige Chorabschluss in grossen Hausteinquadern gehört noch dem Anfang des 15. Jhs. an; in der Höhe der Fensterbank ein durchlaufendes Gesims, das auch um die Strebepfeiler verkröpft ist. Die Strebepfeiler haben nach einer einfachen Absetzung oben noch ein umlaufendes Gesims, über dem sich niedrige, schmälere Aufsätze erheben, wohl Nachbildungen aus dem

Kirche Äusseres

Kirche

17. Jh. nach den ursprünglichen spätgotischen Fialen. Das einfache Hauptgesims gehört auch der Wiederherstellung des 17. Jhs. an. Die drei Ostfenster der Krypta, einfach rundbogig, stammen aus dem 15. Jh; die beiden der Nordseite sind erst 1897 hinzugekommen. Die grossen dreiteiligen Masswerkfenster im Chorabschluss und noch eines an der Nordseite haben reich profilierte spätgotische Gewände, die Couronnements mit ihren Vierpässen sind noch ziemlich streng. Neben dem grossen Rundbogenfenster des 17. Jhs. an der Nordseite des Chores hat sich im Winkel zum Querhaus auch noch der alte spätgotische Strebepfeiler erhalten, der hier auf schlichter Konsole vorkragt.

Das Querhaus zeigt nach der Nordseite unten einen einfachen, rundbogigen späteren Eingang zur Krypta. Das grosse, rundbogige, gotisierende, aussergewöhnlich breite Fenster enthält ein sechsteiliges Masswerk mit Fischblasen und Vierpass im Couronnement. Die Ecken sind mit je einem Paar von Pilastern besetzt, die auf hohem Kämpfer das Hauptgesims tragen; darüber wiederholt sich dieselbe Gliederung in dem hohen Giebel. In der Mitte ein kleines Rundbogenfenster, zwischen den Pilastern je eine Nische. Die Pilasterpaare tragen den rundbogigen Giebelaufsatz mit der Figur der Muttergottes in einer Nische; dabei die Jahreszahl 1662. Die unteren Nischen enthalten die stark beschädigten Figuren eines Heiligen und einer Heiligen (Fig. 158).

Das Seitenschiff von drei Achsen hat die gleiche Gliederung wie das Querhaus; über dem hohen Unterbau einfache Pilaster mit Kapitälplatte und hohem Kämpfer, darüber das Hauptgesims. Eine entsprechende Gliederung zeigt die vor dem Turm liegende Kapelle; die rundbogigen Fenster mit ganz einfachem dreiteiligen Masswerk. Vor der Mittelachse des Seitenschiffes ein glatter Podestbau, der über der Balustrade ursprünglich noch eine Vorhalle mit Säulenarchitektur trug. Von den beiden Armen der Freitreppe ist nur der östliche noch erhalten. Im Obergaden dreiteilige Masswerkfenster wie im Seitenschiff.

Die nach dem Kreuzganghof hin gelegene Südseite der Kirche zeigt dieselbe Gliederung wie die Nordseite; es fehlt hier nur das Portal. Der an den Sockel angelehnte Kreuzgangflügel ist im Laufe des 19. Jhs. abgebrochen worden.

Der 10×10 m messende mächtige Westturm ist in seinen drei unteren Geschossen von der Kirche und der Abtei ganz umbaut; darüber erheben sich noch zwei hohe, durch ein schmales Gesims getrennte Geschosse, jedes Geschoss mit grossem, jetzt vermauerten Rundbogenfenster. An einer Ecke die kleinen Fenster der Wendeltreppe. Auf einer Reihe schwerer, einfacher Konsolen die Galerie aus Barockpilastern; innerhalb derselben der achtseitige Aufbau mit Kuppel, geschlossener Laterne und schlanker Spitze, ganz ähnlich den Türmen von S. Maria in der Schnurgasse zu Köln und auf dem Kreuzberg bei Bonn.

Inneres

Krypta

Im Inneren erstreckt sich der noch aus der Zeit des h. Anno stammende Teil der Krypta unter dem ganzen Querhaus hin und umfasst mit seinen zwei Reihen von je sechs Säulen 21 unregelmässige Gewölbefelder (Fig. 157). Die Formen der Säulen sind ganz einfach; steile, hohe attische Basen ohne Eckblätter, die Würfelkapitäle flach, oben an den Ecken mit kleinen Nasen versehen, ohne Deckplatte. Darauf setzen die einfachen, gratigen Kreuzgewölbe an, ein wenig zurückgesetzt von der äusseren Kante. Bemerkenswert ist der Umstand, dass die beiden äusseren Säulenpaare — nach Norden und nach Süden — einen geringeren Durchmesser als die übrigen Säulen haben; Kapitäle und Basen sind gleich.

An der Westseite liegen in drei tiefen Blenden halbkreisförmige Nischen, eine mittlere grössere und zwei seitliche kleinere; die letzteren ziemlich unregelmässig.

Kirche

Die drei Südfelder der Krypta, die in dem Plan von 1803 (Fig. 155) zu Grabstätten verbaut waren, sind bereits im Anfang des 19. Jhs. wieder geöffnet worden. Von den Treppen, die von den Seitenschiffen der Oberkirche aus in die äusseren Joche münden, ist schon seit dem 18. Jh. nur noch die nördliche gangbar gewesen. Das an der Südseite gelegene Fenster entspricht mit seiner gekehlten Laibung den spätgotischen Kryptafenstern der Ostseite. An der Westseite sind seitlich der drei Nischen bei dem Neubau der Kirche im J. 1662 zwei Stützpfeiler für die Vierungspfeiler der Oberkirche eingezogen worden.



Fig. 158. Siegburg. Ansicht der Abteikirche von Norden.

Der durch zwei viereckige Pfeiler abgetrennte Ostteil der Krypta umschliesst zunächst noch ein romanisches Joch von der ersten, wohl schon bald nach 1100 erfolgten Erweiterung der Krypta. Die beiden Säulen haben auch noch hohe attische Basen ohne Eckblätter, die Kapitäle sind aber reicher ausgebildet mit zwei Lappen auf jeder Seite und breiten Deckplatten von geschweiftem Randprofil. Auf dem einen Kapitäl sitzen eigenartige, rhombenförmige Schilde. Das Gewölbesystem ist reicher; die Wandflächen haben Pilaster, die Kreuzgewölbe sind durch breite, regelmässige Gurte getrennt (Fig. 157).

Der unter dem spätgotischen Chor liegende Teil der Krypta aus dem 15. Jh. zeigt vier Säulen auf breiten Basen und mit glatten Kelchkapitälen. Die Gewölbe schliessen sich der einfachen Form der romanischen Teile an mit ihren schlichten,

Kirche spitzbogigen Gurten und den gratigen Kreuzgewölben. (Vgl. ausführlich EFFMANN i. d. Zeitschr. f. christl. Kunst II, Sp. 319.)

Oberkirche Das Innere der Oberkirche ist sehr licht in seinen einfachen, strengen Barockformen (Fig. 159). Den einzelnen Pfeilern im Langhaus sind grosse Pilaster auf hohen Sockeln vorgelegt, sehr reich und scharf profiliert. Die Pilaster tragen über dem jonischen Kapitäl mit hohem Kämpferaufsatz die breiten, an den Kanten profilierten Gurtbögen, die im Mittelschiff und im Querhaus rundbogig, in den Seitenschiffen spitzbogig angelegt sind. An der grossen, geschlossenen Mauerfläche des Turmes das grosse Stuckrelief eines von zwei Löwen gehaltenen Wappens, dasjenige

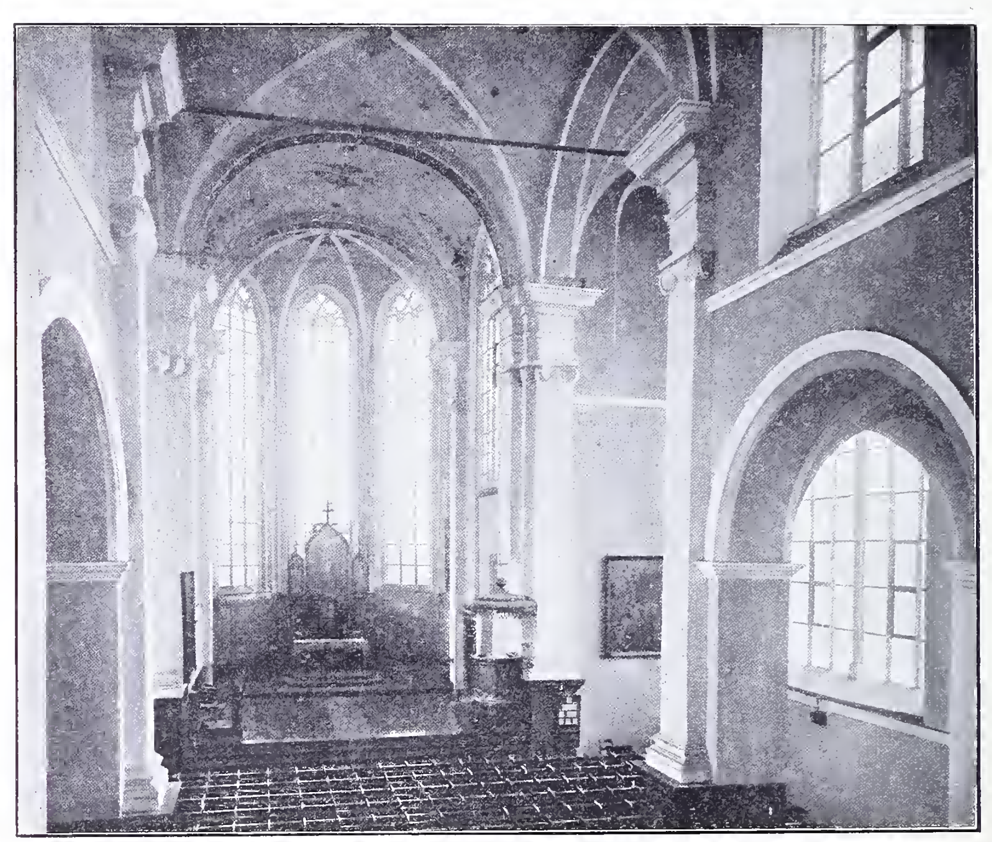


Fig. 159. Siegburg. Inneres der Abteikirche.

des Abtes Bock von Pattern († 1676) als Herzschild in demjenigen des Erzbischofs Reinald von Dassel (?).

In dem wesentlich höher liegenden Chor gehört das westliche Joch auch noch dem Bau des 17. Jhs. an, während die Ostpartie noch die gotischen Rippengewölbe bewahrt hat, die auf schlanken Runddiensten mit Kelchkapitälen sitzen. Im Chor rechts eine kleine, spitzbogige Sakramentsnische.

An der Treppe zu den Klostergebäuden im südlichen Seitenschiff eine hübsche Rokokotür mit Oberlicht. Der an der Nordseite des Turmes liegende Raum, der ehemalige Kapitelsaal, mit guter, kräftiger Barock-Stuckdecke aus der Zeit um 1700.

Ausstattung Die reiche Ausstattung der Abteikirche ist nach der Aufhebung des Klosters in den J. 1803—1809 zerstreut worden; das Silberwerk wurde gleich im J. 1803 an

Kirche Ausstattung

die Münze in Düsseldorf abgeliefert. Die beiden Seitenaltäre und die wohl auch im 17.—18. Jh. errichtete marmorne Reliquienkapelle mit vergitterten Öffnungen und eiserner Tür wurden der Pfarrkirche überwiesen; jedoch fand nur der eine Altar dort Aufstellung (s. o. S. 206), Reste des anderen und wohl auch der Kapelle liegen im Pfarrgarten. Die Mobilien sind in benachbarte Kirchen verteilt worden. Die drei Glocken von 1647 und 1662 befinden sich jetzt in der Lambertuskirche in Düsseldorf (Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf S. 50).

Von der Ausstattung sind nur noch zu erwähnen:

Fünf grosse Ölgemälde mit Szenen der Passion, mittelmässige Arbeiten des 18. Jhs.

Grabsteine

An den Wänden aufgestellt Grabsteine des 16.—18. Jhs. (Vgl. dazu die Farragines des Gelenius im Kölner Stadtarchiv, XXIX, p. 123, die Alftersche Handschrift, XLVII, Fol. 99 ebendort, die Redinghovensche Handschrift im Düsseldorfer Staatsarchiv [Hs. A. 24, Fol. 450] und Berg. Ms. III, S. 241. Die nachstehenden Abschriften sind danach ergänzt):

1. Grabplatte aus Basaltlava mit der Figur eines Geharnischten, den vier Ahnenwappen in den Ecken und der Umschrift: ANNO 1558 D(EN 4. JUNIJ) STARF DER EDLER UND ERENTVESTER BERTRAM VON LOË, DER SEELEN GOT GNAD.

2. Trachytplatte mit fast ganz ausgegangenem Wappen und der Inschrift: ANNO MILLESIMO SEXCENTESIMO DECIMO (PRIMO), SEPTIMO (IDUUM) JULIJ, OBIIT WILHELMUS AB HOCHKIRCHEN, ABBAS IN SIEGBERG. Vgl. u. Nr. 9.

3. Trachytplatte mit vier Ahnenwappen an jeder Seite und der Inschrift in der Mitte: OBIIT ANNO 1695 REVERENDISSIMUS AC PERILLUSTRIS DOMINUS MAXIMILIANUS FRANCISCUS LIBER BARO WALBOTT A BASSENHEIM IN OLLBRUCKEN, WALTORFF ET BORNENHEIM, METROPOLITANIAE (SO) HILDESIENSIS ECCLESIAE CAPITULARIS ET CANONICUS NECNON ARCHIDIACONUS GOSLARIENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

4. Grabplatte mit dem Doppelwappen Bock und Pollart, sowie je vier Ahnenwappen an jeder Seite; oben Spruch in Kartusche: HIN GEHT DIE ZEIT usw., unten: ANNO 1658, DEN 30. OCTOBRIS, IST ALHIR UF DISEM LOBLICHEN GOTESHAUS SELIGLICH GESTORBEN DER HOCHEDEL GEBORNER HERR WILHELM VON BOCK ZU PATTEREN UNND WARENBERGH, SEINES ALTERS 78. JAHREN, DESSEN SEHLE GOTT GNADE. WOL GESTORBEN IST ALLES ERWORBEN.

5. Grabplatte mit Doppelwappen in Fruchtkranz, darunter die Inschrift: ANNO DOMINI 1684, DEN 1. OCTOBRIS, IST DIE HOCHWURDIG WOLGEBOHRNE FRAULEIN ANNA ELISABETHA VON BREDBACH ZU MOSELWEIS, DES H. GRABS HEROSOLOMYTER ORDENS ZU NEUS RELIGIÖS UND PROFESS, IM HERRIN (SO) ENTSCHLAFEN. REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

6. Grabplatte mit 16 Ahnenwappen ringsum, am Fuss noch unleserliche Inschrift, in der Mitte das Doppelwappen Auwach und Koppenstein mit der Inschrift: EMILIA ROSINA, NATA BARONESSA DE KOPPENSTEIN, VIDUA BARONIS DE AUWACH, COLONIAE MORTUA, SIEGBURGI SEPULTA 21. APRILIS 1692. POSUERUNT NATI.

7. Trachytplatte mit ganzer Abtsfigur, 16 Ahnenwappen und dem Schaumbergschen Wappen oben; unten die Inschrift: REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO D. GODEFRIDO DE SCHAUMBERG, PERILLUSTRISSIMO HUIUS ABBATIAE, DUM VIVERET, ABBATI, LIBERO DOMINO IN SIEGBURG, STRAHLEN, GULS, HIRZENAW ETC., MODESTUS POSUIT FRANCISCUS LIBER BARO DE SERAING, ABBAS SUCCESSOR, ANNO 1780.

8. Trachytplatte wie die vorgenannte mit fast ganz ausgegangenen Ahnenwappen und der Inschrift: REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO GEORGIO CHRISTOPHORO AB HAGEN, PERILL . . . . ECCLESIAE, DUM VIVERET, ABBATI, LIBERO DOMINO

Kirche
Grabsteine

IN . . . . . GULS, HIRTZENAW, MODESTUS . . . . . DE SCHAUMBERG ABBAS . . . . . ANNO 1762.

9. Schöne, stark abgetretene Renaissanceplatte mit ganzer Figur, acht Ahnenwappen und Inschrift: ADMODUM REVERENDO PATRI, PRAENOBILI AC MAGNIFICO VIRO, DOMINO WILHELMO AB HOCHKIRCHEN, INSIGNIS HUIUS MONASTERII, DUM VIVERET, ABBA . . ET TEMPORALI DOMINO IN SIEGBURG, STRALEN, GULS ET . . . . . HEIM, MODESTUS PIETATIS ERGO PONEBAT GENI . . . . . KOULF, ABBAS SUCCESSOR. ANNO 1611, SEPTIMO IDUUM JULY (vgl. die Grabinschrift unter Nr. 2).

10. An der Nordwand kleine Grabplatte mit vier Ahnenwappen, in der Mitte das Allianzwappen Mandelslo und Honstedt. Oben die Inschrift: PRAECISA EST VELUT A TEXENTE VITA MEA, DUM ADHUC ORDIRER, SUCCIDIT ME. ISAIAE CAP. 38; unten: ANNO 1649, AUG. 24., OBIIT COLUMBINA DE MANDELSLO, CUIUS CORPUSCULUM HIC RECONDITUM . . . . CUM SANCTIS INNOCENTIBUS TRIUMPHAT IN AETER . . . AMORIS ET MEMORIAE ERGO AMANT . . . PARENTES DOMINUS HERMAN CHRISTOPH DE MANDELSLO IN KOPPELEN ET GRONAW, SACR. CAES. MAJ. SUPER UNA PEDITUM LEGIONE COLONELLUS, ARCHIDUCIS AU . . . LEOPOLDI CAMERARIUS ET GUBERNATOR IN SIGBURGH, ET MARGARETHA GERTRUDIS DE HONSTEDE, CONJUGES, POSUERE.

11. Im Boden die stark abgetretene Grabplatte des Abtes Johann von Fürstenberg († 1549) mit dem Inschriftrest: . . . OBIIT . . . . JO . S . . FURSTENBERG, ABBAS HUIUS MONASTERII . . . . . .

Die Handschriften erwähnen noch — zum Teil unter Angabe des Standortes der Inschriften und mit Abbildung der Ahnenwappen — die folgenden nicht mehr erhaltenen Grabsteine:

12. 1621, III. NON. FEBRUAR. OBIIT PRAENOBILIS DOMINUS LUDOLPHUS A DUSTERNAU, HUIUS MONASTERII MEMBRUM AC DIVI CYRIACI PRAEPOSITUS.

13. Grabstein eines Propstes mit dem Wappen von Adelsheim.

14. ANNO DOMINI 1587, SECUNDA JUNII, OBIIT REVERENDUS AC NOBILIS IN CHRISTO PATER AC DOMINUS GODEFRIDUS AB EYLL, HUIUS MONASTERII ABBAS 31., CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (mit vier Ahnenwappen).

15. Grabstein des Abtes Gerhard von Kolff († 22. Juni 1620) mit acht Ahnenwappen und Inschrift: . . . . . PONEBAT BERTRAMUS A BELLINGHAUSEN, ABBAS SUCCESSOR.

16. ANNO DOMINI MCCCCLXXXIX OBIIT VENERABILIS DOMINUS WILHELMUS DE LULSTORFF, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

17. ANNO DOMINI MCCCCLXII OBIIT VENERABILIS DOMINUS WILHELMUS, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA PER DEI MISERICORDIAM REQUIESCAT IN PACE. AMEN (Abt Wilhelm Spies von Büllesheim).

18. ANNO MDXVI, NONO KAL. SEPTEMB., OBIIT REVERENDUS PATER, DOMINUS GERHARDUS DE PLETTENBERGH, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

19. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII OBIIT DOMINUS THEODERICUS STAELL DE HOILSTEIN ZUR SULTZEN ET ELSA DE BREDE . . . . ., UXOR SUA (mit zwei Wappen, Staël und Breidmar).

20. REVERENDISSIMO DOMINO DOMINO BERTRAMO A BELLINCKHAUSEN, HUIUS IMPERIALIS ABBATIAE, DUM VIVERET, ABBATI, DOMINO IN SIGBURG, STRAHLEN, GULS ET EWENHEIM NECNON POSTULATO ABBATI AC PRINCIPI FULDENSI MOESTUS POSUIT JOANNES A BOCK, ABBAS SUCCESSOR.

UT TOT REXISSET, QVOS CHRISTVS VIXERAT ANNIS, PATRONI MERVIT PROSPER ABIRE DIE (31. Mai 1653. — Mit acht Ahnenwappen).

Abteigebäude

DIE ABTEIGEBÄUDE. Der kleine, dreiflügelige Bau der Nordostecke, unter dem der Eingang zum ersten Hof führt, gehört in seinem Kellergeschoss noch einem älteren, wohl spätgotischen Bau an; er hat nach der Aussenseite in der hohen Untermauerung eine vermauerte kleine Tür, oben die Ansätze von Aborterkern. Der Hauptflügel, ehedem Kelterhaus, hat bei der Einrichtung zum Krankenhaus im Anfang des 19. Jhs. ein Obergeschoss in Ziegelmauerwerk erhalten. Nach der Hofseite eine rundbogige Tür zum Keller, darüber Reste eines alten Kreuzsprossenfensters. Die beiden Seitenflügel aus dem 18. Jh. bestehen nur aus dem Erdgeschoss mit schlichten Stichbogenfenstern und Mansarddach; sie dienten ehedem als Remise und Dienstbotenwohnung, jetzt als Aufseherwohnungen (Fig. 155, 1—4).

Zwischen dem Nordostbau und dem Nordflügel ein kleiner, freier Platz, der ehemals auch überbaut war, wie die drei vermauerten Stichbogenfenster zeigen.

Der Nordflügel und der Westflügel liegen auf mächtigen leicht abgeböschten Untermauerungen. An der Nordseite sind zwei mächtige Strebepfeiler vorgelegt; dazwischen sitzt unter den Fenstern eine Barockkonsole mit Rippenanfängen, vielleicht von einem Erker des Baues des 17. Jhs. herrührend. Die Westseite ist



Fig. 160. Siegburg. Westansicht der Abteigebäude.

gleichfalls durch einen grossen Stützpfeiler am Nordende gesichert. Die unregelmässige Untermauer der Nordseite scheint in ihrer ganzen Ausdehnung noch dem spätgotischen Bau und dessen Erneuerung im 17. Jh. anzugehören; an dem Südende haben sich im Kellergeschoss verschiedene kleine rechteckige Fensterchen in Hausteinumrahmung erhalten, die auf jeden Fall noch von dem spätgotischen Bau stammen. Die Ausbildung des Mauerwerkes in Bruchstein und Wolsdorfer Stein, die Formen der einfachen Stichbogenfenster und des Mansarddaches sind an dem Nordflügel und dem Westflügel dieselben wie an dem um 1770 ganz neu erbauten Ost- und Südflügel, wenn auch die Nord- und die Westmauer nach der Ploennisschen Ansicht von 1715 (s. o. S. 192) noch im wesentlichen dem Bau des 17. Jhs. angehören. Süd- und Ostflügel erheben sich nur auf niedrigerem Unterbau über die anstossenden ehemaligen Gärten. In der Mitte des Ostflügels liegt eine kleine zweiflügelige Freitreppe, darüber die Jahreszahl 1770. In das Dach einschneidend ein kleiner Flachgiebel mit dem grossen Wappen des Abtes Schaumberg in Haustein.

Der in der Mittelachse der Südseite gelegene Ausgang mit Freitreppe ist durch die Anlage des Zellengefängnisses im J. 1889 beseitigt worden; ein von hier stammendes, wohl bürgerliches, älteres Wappen mit drei Helmzierden ist am Zellenflügel eingemauert.

Abtei-
gebäude

Die Abmessungen des ganz schlichten, gleichmässigen Gebäudes sind kolossal, der Nordflügel zählt 16, der Westflügel 31, der Südflügel 19 und der Ostflügel 13 Fensterachsen (Fig. 156).

Nach den Höfen hin weisen die Gebäude die gleiche einfache Gliederung der Fassaden auf. Der Nordflügel hat nur an dem östlichen Kopfende und in der dritten Achse von links je eine grosse Rokokotür mit reichem durchbrochenen Oberlicht; darin das Monogramm des Abtes von Schaumberg. Zwei entsprechende Türen in dem Westflügel nach dem ersten Hof hin. Darüber hat sich im Mauerwerk noch die Jahreszahl 1651 in Eisenankern von dem älteren Bau erhalten; daneben zur Kirche hin noch die Reste einer Eisenankerzahl von dem Neubau zwischen 1770 und 1780.

Zwischen dem Westflügel und der Kirche liegt ein schmaler überbauter Durchgang mit einem kleinen Binnenhof.

Der fast quadratische, ganz umbaute zweite Binnenhof zeigt gleichfalls ganz schlichte Fassadenausbildung. Der der Kirche entlang führende Kreuzgangflügel ist beseitigt. Im Laufe des 19. Jhs. sind einzelne kleine Einbauten nach dem Hof zu angefügt worden.

Inneres

Das Innere der Abteigebäude ist seit der Einrichtung zum Irrenhaus im Anfang des 19. Jhs. ganz schmucklos. Der gewölbte Archivraum im Nordflügel scheint schon frühzeitig beseitigt worden zu sein (Fig. 155, B). Im wesentlichen war die innere Einteilung noch ganz erhalten; erst in den letzten Jahren hat man die nicht massiven Zwischenwände meist ausgebrochen, um grosse Arbeits- und Schlafsäle zu schaffen. Auffällig ist der Mangel einer grossen Treppenanlage.

An den Innenseiten laufen Korridore in verschiedener Breite den einzelnen Flügeln entlang; in dem Nordflügel und der Nordhälfte des Westflügels sind die sämtlichen Räume ungewölbt. In der Südhälfte des Baues haben der grosse frühere Küchenraum im Westflügel und die Korridore im Erdgeschoss noch zum grossen Teil die ganz einfachen Kreuzgewölbe; im Ostflügel geht der Korridor durch die Mitte des Gebäudes; hier sind die anliegenden Räume noch meist gewölbt. Das Obergeschoss hat durchweg glatte Decken. (Grundrisse Fig. 155 u. 156).

Was von der alten Ausstattung vom Ende des 18. Jhs. noch erhalten ist, einzelne Türen und Treppen, zeigt äusserst schlichte Kunstformen ohne besonderen Wert.

Ummaue-
rung

Die Ummauerung der Abtei. Der von der Stadt in drei Läufen aufsteigende Fahrweg ist nachträglich — am Ende des 18. oder Anfang des 19. Jhs. — verändert worden; er liegt in dem von den Stadtmauern eingeschlossenen Gebiet. Der Ansatz der Stadtmauer ist an der Nordostecke noch auf ein kurzes Stück mit einem Halbturm erhalten; der Halbturm mit zwei Geschossen und grossen Scharten, die nach innen in breiten Nischen liegen, ist halb verschüttet. Das Stadtmauerstück dient hier als Böschungsmauer des Herrengartens. Der andere Ansatz der Stadtmauer mündet etwa auf die Südwestecke der Abtei (Fig. 162).

Die durch die Stadtmauer nicht gesicherten Seiten der Abtei im Osten und Süden sind teils durch die natürliche Beschaffenheit des Felsens, teils durch hohe Aufmauerung unzugänglich.

An der Ostseite liegen zunächst die hohen Aufmauerungen des Wachtgebäudes und des Krankenhauses, die im Kellergeschoss Schießscharten haben. Beim Chor der Kirche springt die Mauer rechtwinkelig vor; hier setzen die hohen Aufmauerungen vom Anfang des 16. Jhs. an. Es sind acht mächtige Stützpfeiler,

Abtei-gebäude

sehr sorgfältig in grossen Hausteinquadern ausgeführt, unten mehrfach abgestuft. Die vier nach Norden gelegenen Pfeiler schliessen oben mit einer Schräge; die vier nach Süden gelegenen tragen drei mächtige, etwa 3 m tiefe Bogen. Die dahinter liegende Mauer ist jedenfalls älteren, vielleicht noch romanischen Ursprunges, da der eine Pfeiler einen schlichten, grossen, vermauerten Halbbogen zum Teil verdeckt. Auf einem der Pfeiler in guter spätgotischer Umrahmung, oben durch eine Wassernase geschützt, das Wappen des Abtes von Fürstenberg (?) mit der Jahreszahl 1540 (?).

Johannisgarten

Nach Süden bildet ein steiler, spitzer Felsvorsprung den Abschluss; er trägt den sogen. Johannisgarten, der früher und so noch im 17. Jh. zum grössten Teil bebaut gewesen zu sein scheint (Fig. 154).

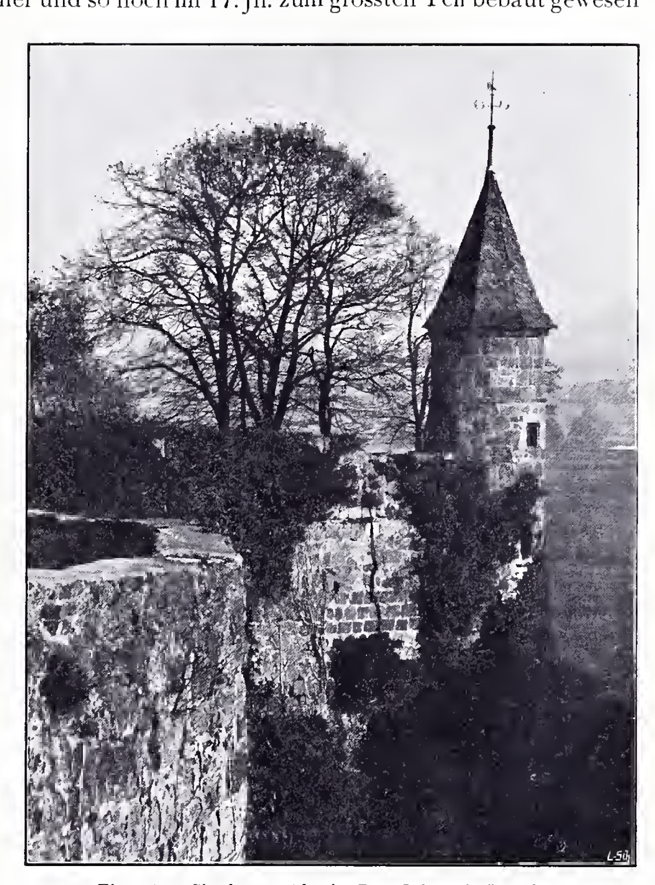


Fig. 161. Siegburg, Abtei. Das Johannistürmchen.

An der Südseite liegen zwei unregelmässige erkerartige Vorsprünge, zum Teil mit Pendentifs in den Ecken; auf einem derselben lag ein kleiner Bau, anscheinend ein Gartenhaus, wenigstens erscheint es so auf dem Plan von 1803 (Fig. 155). Nach der Aussenseite hin hat der Bau noch eine vermauerte Öffnung und einen Eckdienst mit spätromanischem (?) Gesims aus Wolsdorfer Stein. Anschliessend an die Spuren dieses älteren Baues, teilt eine Böschungsmauer den Johannisgarten in zwei verschieden hoch liegende Teile. Die gekrümmte Südmauer des Johannisgartens zeigt nach der Innenseite sieben grosse, in Quadern ausgeführte Mauerbogen, die den beiderseits mit Brüstungsmauern versehenen und auf der Merianschen Ansicht (Fig. 154) vollständig überbauten Wehrgang tragen. Der Wehrgang mündet, in einem reizvollen runden Ecktürmchen, das auf Konsolen vorkragt und kleine, rechteckige Fensterchen mit darüber laufendem Gesims und eine spitze Kegelhaube zeigt. Diese ganze Anlage rührt wahrscheinlich auch aus dem Anfang des 16. Jhs. her (Fig. 161).

Die Fortsetzung der Aussenmauer nach Westen hin, mannigfach geknickt, stammt noch ganz von der mittelalterlichen Anlage, zeigt verschiedene vermauerte Fenster, Öffnungen, Scharten und dergl., die zum Teil auch noch von der romanischen Anlage herstammen können. In der Mitte etwa liegt der Unterbau eines gotischen Wehrerkers, ein auf vier Konsolen vorkragender Spitzbogenfries. Bei dem Ansatz der Stadtmauer im Westen verläuft die Mauer in dem Gelände.

Abtei-gebäude Johannis-garten

Der grosse Baumgarten vor der Südfront der Abteigebäude ist durch die Anlage des Zellenflügels und die besondere Schutzmauer um denselben, tiefe Eingrabungen usw. ganz vernichtet worden.

Minoriten-kloster

EHEMALIGES MINORITENKLOSTER. HEINEKAMP, a. a. O. S. 154, 242, 271, 282, 284. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 46, 109. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 108; XXX, S. 124. — EUBEL, Gesch. der Köln. Minoriten-Ordensprovinz S. 150.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Geringe Aktenbestände des 17. Jhs. in dem abteilichen Archiv (ILGEN, Rhein. Archiv S. 124).

In Siegburg bestand ein Augustinessenkloster S. Anna, auch Kluse genannt; es wurde wegen reformatorischer Unruhen im J. 1563 von dem Abt aufgehoben, das Vermögen für Armenzwecke verwendet, die Baulichkeiten im J. 1653 vorläufig und im J. 1677 dauernd den Minoriten aus Seligenthal überlassen. In den J. 1682—1715 wurden wesentliche Änderungen und Neubauten vorgenommen. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1803 wurde die Kirche in der 1. H. des 19. Jh. niedergelegt, das Kloster für Schulzwecke benutzt. Erhalten ist nur noch ein kleiner, unbedeutender Flügel des 17.—18. Jhs.

Kirchhof-kapelle

KIRCHHOFKAPELLE (s. t. s. Joannis Nep.) auf der Stelle der ehemaligen Propstei zur Krucht, auch Kloochkapelle genannt. Ann. h. V. N. XXIII, S. 87; XXXI, S. 34, 40. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 94, 101, 284. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 65, 94. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 124.

An der Auelgasse, ausserhalb der Stadtmauern, lag eine im J. 1384 zuerst erwähnte Propstei der Abtei Siegburg, »ad cryptam« genannt; die Anlage scheint bei den Kämpfen um Siegburg am Ende des 16. Jhs., bei denen namentlich die Auelgasse stark litt, untergegangen zu sein. An der Stelle wurde im J. 1722 die jetzige Kapelle errichtet.

Kleiner Saalbau von 1722 mit halbrunder Apsis, im Lichten 10,40 m lang, 5 m breit, modern überputzt. An jeder Langseite drei Rundbogenfenster, über der Korbbogentür der Giebelseite die Jahreszahl 1722. Das Innere modernisiert; auf dem Fusse des Altars die Inschrift: SUB FRANCISCO BERNARDO A WESTREM, ABBATE, ERIGEBATUR. Der Grundstein trägt das Chronogramm: erIgebatVr sVb franCIsCo bernarDo WestreM, abbate (1722).

Die jetzt umgegossene Glocke von 1724 trug die Inschrift: FRANCISCUS LIBER BARO A WESTREM DE GOTTENDORF, P. T. ABBAS ET DOMINUS IN SIEGBURG. G. D. M F. 1724.

Mutter-gottes-kapelle

MUTTERGOTTESKAPELLE, vor dem ehemaligen Kölntor. DELVOS, Dek. Siegburg S. 65. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 311.

Der jetzige Bau wurde an Stelle einer älteren, in den Kämpfen um Siegburg untergegangenen Kapelle im J. 1763 errichtet.

Hübscher Achteckbau mit geschweiftem Dach und geschlossener, beschieferter Laterne, vorn ein Risalit mit gebrochenem Giebel, über der Korbbogentür das Chronogramm: regInae paCIs post praeLIa DIra proCaCIs beLLI saCrabar sanCteqVe reaeDIfICabar (1763). Rückwärts der im Flachbogen geschlossene Chor; einfache Stichbogenfenster; im Lichten etwa 9 m lang, 5,5 m breit.

Innen in der Kuppel ein Rundbild mit der Muttergottes.

Einfacher Rokokoaltar mit grosser Figur der Muttergottes unter einem Baldachin und den Figuren der hh. Sebastianus und Rochus über den seitlichen Durchgängen.

Mutter-gottes-kapelle

Zwei stark beschädigte Ölgemälde des 18. Jhs., Brustbilder Christi und Mariae in ovaler Einfassung.

Glöckchen von 1715 mit der Inschrift: SANCTA MARIA, SANCTE SEBASTIANE, ORATE PRO NOBIS 1715.

Stadt-befestigung und Burg

STADTBEFESTIGUNG UND BURG. Ann. h. V. N. XXIII, S. 75, 96, 123; XXV, S. 44; XXX, S. 83; XXXI, S. 33; XLIII, S. 155; LXXIV, S. 3. — Berg. Zs. XIX, S. 91—103; XXI, S. 29; XXV, S. 29; XXX, S. 232, 246. — Wd. Zs. XXI, S. 85. — HEINEKAMP, a. a. o. passim. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 22—42. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 9, Taf. II, 15. — Buch WEINSBERG, herausgeg. von LAU IV, S. 16. — Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rhein. Städte. Bergische Städte. I. Siegburg, von Dr. FRIEDR. LAU. Bonn (Hanstein) 1907, (Publik. der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde XXIX).

Handschriftl. Qu. s. o. S. 193.

Geschichte

Die ziemlich glaubwürdige Überlieferung berichtet, dass der h. Anno die Villa Antreffa an den Fuss des abteilichen Berges verlegt und mit Kaufleuten besiedelt habe; im Jahre 1125 erhalten die Siegburger Kaufleute Zollbefreiung durch den Erzbischof Friedrich von Köln, und der Vergleich des Jahres 1182 über die Erbauung der Feste Blankenberg nimmt ausdrücklich Bezug auf das Stadtrecht Siegburgs und die von dem Gründer der Stadt, dem h. Anno, verliehenen Privilegien (. . . iudicaria postestas et ius burgense, quod oppidum Sigebergense eatenus dinoscitur habuisse secundum tenorem privilegiorum et secundum, quod a tempore fundatoris sui beati Annonis . . . ei constitit, . . . LACOMBLET, U. B. I, Nr. 300, 483). Die im Jahre 1243 errichtete Burg war Eigentum der Grafen von Berg als Vögten der Abtei (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 85). Die Befestigungsanlagen, die in der 2. H. des 14. Jhs. als feste Stadtmauer Erwähnung finden, sind vielleicht bei der Eroberung und Verbrennung Siegburgs im Jahre 1403 untergegangen oder doch stark beschädigt worden; die geringen Reste der Stadtbefestigung scheinen wenigstens darauf hinzuweisen, dass im Laufe des 15. Jhs. eine teilweise oder vollständige Neuanlage erfolgte im Zusammenhang mit den spätgotischen Bauten auf dem Michaelsberg. Dafür sprechen auch der Erlass der Akzise auf 18 Jahre im Jahre 1415 und die Tradition, dass Abt Pilgrim von Drachenfels († 1417) das Mühlentor erbaut habe. Der bei dem Verlust der Reichsunmittelbarkeit der Abtei geschlossene Vertrag bestimmte die in den Jahren 1677/78 durchgeführte Niederlegung der Burg auf Kosten der Stadt. Schon im Jahre 1574 war die Stadtmauer verstärkt und ausgebessert worden. In den Jahren 1676, 1703 und 1716 wurden die drei Tore der Stadtbefestigung, das Kölntor, das Holztor und die Mühlenpforte, hergestellt und teilweise mit neuen Dächern versehen; aber schon im Jahre 1771/72 wurde ein Turm an der Mühlenpforte abgebrochen.

Um 1830 war nach den älteren Stadtansichten die mittelalterliche Befestigung noch wohl erhalten; erst in der Folgezeit wurden einzelne Teile zerstört. Die letzten Tore, das Kölntor und die Grömmelspforte, wurden erst im Jahre 1864 niedergelegt; der Eckturm in der Nähe der Mühlenpforte verschwand angeblich erst um 1890 bei der Anlage des Wasserwerkes für die Strafanstalt. Wesentliche Mauerstrecken fielen bei der Errichtung der evangelischen Kirche um 1878 und bei dem Bau der Schützenburg.

Beschreibung

Die in langen Strecken mehr oder weniger gut erhaltene Stadtmauer des 15. Jhs. ist aus verschiedenen Materialien hergestellt, teils aus Bruchsteinen, teils aus Wolsdorfer Konglomerat, in grossen Teilen auch aus Basalten. An der Südwest-

Stadtbefestigung und Burg

ecke der Abtei setzt die Mauer an und geht — fast in ganzer Höhe und mit den alten Scharten vorzüglich erhalten — bis zu dem Wasserwerk der Strafanstalt herab, wo Reste des Eckturmes bis zu dessen Anlage um 1890 noch vorhanden waren (Fig. 162). Von da ab folgt sie im grossen und ganzen dem Mühlenteich. Das gleich neben dem



Fig. 162. Siegburg. Plan der Stadt und der Abtei.

Eckturm im Zug der Mühlenstrasse gelegene Mühlentor war nach Merian (Fig. 154) ein einfacher Torturm mit einem Dach; um 1825 war jedoch das Obergeschoss schon verschwunden (Heinekamp, a. a. O. Abb. zu S. 336). Vom Mühlentor bis hinter die evangelische Kirche ist die Mauer fast ganz beseitigt oder eingebaut; von den früher hier liegenden, an die Mauer anschliessenden Mühlen und den beiden Halbtürmen sind keinerlei Spuren mehr vorhanden.

Stadtbefestigung und Burg

In der Höhe von etwa 5 m besteht die Mauer noch an dem zwischen Stadt und Mühlenteich gelegenen sog. Tierbongart, der auch heute noch unbebaut ist. Der dicht neben dem Kölntor gelegene Eckturm ist noch in gleicher Höhe erhalten. Das im Zug der Bahnhofstrasse gelegene Kölntor war ein schlanker Torturm mit Pyramidendach (Fig. 129). Von dem ehemaligen Kölntor bis zur früheren Grömmelspforte, die einen ähnlich hohen Turm hatte, ist die Mauer noch fast ganz erhalten, zum Teil auch noch mit dem Graben; ein Stück bei der Muttergotteskapelle zeigt noch die alte Höhe. Durchbrüche sind bei den Schulgebäuden und der Schützenburg gemacht. Diese nimmt die Stelle der alten Stadtburg ein; Mauerreste davon sind nicht mehr vorhanden; die Geländeformation zeigt aber, dass es sich um eine etwa rechteckige, an die Stadtmauer sich anlehnende und gegen die Stadt durch Gräben abgetrennte Anlage handelte.

Von der Grömmelspforte bis zum früheren Holztor steht die Mauer noch grösstenteils in geringer Höhe zum Abschluss der anstossenden Gärten. Die Holzpforte war nach den Ansichten aus dem Anfang des 19. Jh. damals nur noch ein ganz niedriger Bau mit einem Walmdach. Die Mauerecke neben dem Holztor steht noch in fast ganzer Höhe; von da ab ist die gegen die Ostfront der Abtei ansteigende Mauer noch streckenweise erhalten, darunter zwei Halbtürme; sie wird namentlich durch den neueren, auf den Michaelsberg führenden Weg unterbrochen, bei dessen Anlage jedoch wieder einzelne kleine Stücke als Böschungsmauer erhalten blieben (s. o. S. 232).

Rathaus

RATHAUS. Das alte Rathaus, das jedenfalls schon im Anfang des 15. Jhs. an der Stelle des jetzigen Gymnasiums bestand, erfuhr im Jahre 1568 einen, wie es scheint, fast vollständigen Neubau; es war ein Bau mit hohen Staffelgiebeln und einem Treppenturm, mit Kreuzsprossenfenstern aus Drachenfelser Trachyt (auf der Merianschen Ansicht deutlich sichtbar, Fig. 129). Im Erdgeschoss enthielt er an der Vorderseite eine offene Laube, dahinter lagen die gewölbten Amtsräume und das Gefängnis; das Obergeschoss bestand in der Hauptsache aus einem grossen Saal. Der Bau, der stark vernachlässigt war, ist im Jahre 1826 niedergelegt worden (HEINEKAMP, a. a. O. S. 148, 385).

Schützenburg

Erhalten sind von dem Bau des Jahres 1568 nur zwei Wappensteine an der Schützenburg; der eine am Hauptgebäude zeigt in noch gotischer Umrahmung das Stadtwappen, die sehr feine Halbfigur eines Engels, der das Schild mit dem bergischen Löwen vor sich hält; der andere an dem Pförtnerhaus zeigt in zierlichem Frührenaissanceornament das städtische Wappen und dasjenige des Abtes Wilhelm von Hochkirchen (1588—1610).[1]

In den Gartenanlagen der Schützenburg der ursprünglich vor dem Rathaus stehende Pranger (Käx), ein Trachytpfosten von etwa 1,5 m Höhe, von dem zwei Seiten in Form von derben Figuren mit gebundenen Händen ausgeführt sind; Reste der verbleiten Löcher mit Ringen für das Anbinden der Verurteilten (Ann. h. V. N. XXIII, S. 85).

Wohnhäuser

Ältere Wohnhäuser sind nur noch in geringer Zahl erhalten:

Das Pfarrhaus, ein schlichter, zweistöckiger, verputzter Bau von 5 Achsen und mit Mansarddach, auf hoher Untermauerung, trägt über der Tür das Chronogramm: REGENTE GEORGIO AB HAGEN PRAELATO, ANSELMVS AVERDVNCK, PASTOR, HAS TVRBINE EVERSAS NOVITER EREXIT (1744).

In der Holzgasse Nr. 45 ein Haus des 16. Jhs., dessen zweites Obergeschoss auf hübschen Konsolen ausladet, mit hohem, beschiefertem Giebel; ein ähnliches

Rathaus

Haus, leider ganz überputzt, mit Auskragungen über dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss, Bahnhofstrasse Nr. 4; an dem Hause Markt Nr. 45 eine hübsche Rokokotür mit Oberlicht, Mitte des 18. Jh.

Slg. des Altertumsvereins

Die Sammlung des Altertumsvereins, zur Zeit im Rathaus aufbewahrt, enthält ausser verschiedenen städtischen Erinnerungen und einigen älteren Ansichten (s. o. S. 192) namentlich eine kleine Sammlung von Siegburger Steinzeugfabrikaten und eine grössere Reihe von einfachen Krügen, Scherben und Formen aus Ofenfunden der letzten Zeit. Ausserdem werden dort verschiedene Gemälde des 18. Jhs., aus dem Besitz der Abtei herkommend und jetzt Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde, aufbewahrt.

SIEGLAR.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Sieglar vgl. Aachener Zs. XII, S. 149.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis ante portam latinam). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — MÜLLER, Siegkreis, passim. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 324. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 92, 96, 110.

Fig. 163. Sieglar, kath. Pfarrkirche. Romanischer Taufstein.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle des Aldenforst-Waltgeding von 1578. — Stiftungen von 1639 ab. — Rentenverzeichnisse usw. aus dem 17. und 18. Jh. — Protokolle des Honschider Markgedings von 1692 u. 1730. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 332.

Geschichte

Das Dorf und die Hälfte der Kirche in ‚Lara‘ erscheinen als Eigentum der Abtei Siegburg in den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden der Abtei; die andere Hälfte der Kirche war im Besitz des Bonner Cassiusstiftes. Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Im J. 1823 wurde das jetzige Langhaus errichtet und im J. 1902 durch einen grossen Neubau nach Osten erweitert.

Beschreibung

Der romanische viergeschossige Westturm ist jetzt ganz mit einem hässlichen Putz überzogen. Die drei unteren Geschosse sind ganz glatt; im Erdgeschoss ein mit dem Langhaus gleichzeitiges Portal aus dem Anfang des 19. Jh. Die Glockenstube zeigt an jeder Seite zwei Blenden mit Rundbogenfries, darin einfache Doppelfenster; schlanker achtseitiger Helm. Im Inneren das Erdgeschoss mit gratigem Kreuzgewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Holzfigur des h. Rochus, mit Pilgerhut, Stab und dem Hunde auf dem Arm, mittelmässige Arbeit des 15.—16. Jh., 60 cm hoch. — Holzfigur der h. Barbara, mittelmässige Arbeit des 14.—15. Jh., 55 cm hoch. — Holzfigur Christi, 15. Jh., etwa 1 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, Anfang des 13. Jh., 100 cm hoch, 110 cm breit (Fig. 163). Das halbkugelförmige Becken mit Rundbogenfries und reich

ornamentiertem Blattwerkrand, die Ecksäulchen mit breiten Basen. Es ist eines der besten Exemplare des spätromanischen Typus, wie er u. a. in Blankenberg, Leuscheid, Geistingen vorkommt (s. o. S. 21, 46, 119).

Kathol. Pfarrkirche

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1623 und 1753 tragen die Inschriften:

1. S. HIPPOLYTUS HEISCH ICH, ZU DEM DENST GOTTES LAUDEN ICH, BERTRAM JOHANNES HELLINC UND SIMON SEIN SOUN GOUSSEN MICH. VON BELLENKHAUSEN, ABT UND HERR ZU SEIBERC. ANNO MDCXXIII.

2. S. ANNONIS, S. SEBASTIANI, S. ROCHI ET S. ANTONII ABBATIS. IN EHREN JESUS, MARIA, JOSEPH, SANCTI HIPPOLITI. MEISTER JACOB HILDEN GOSS MICH IN COLLEN ANNO 1753.

Kalvarienberg

Vor der Kirche Kalvarienberg in einem halbrunden gemauerten grossen Gehäuse mit geschweiftem Dach; die steinernen Figuren von grosser Roheit; unten die Inschrift: 1763 POSUERE HENRICUS KAUFFMANNS ET CATHARINA ELISABETHA KLEINS, CONJUGES.



Fig. 164. Sieglar. Bildstock an dem Kirchhof.

Eremitage

Über die im J. 1670 begründete Eremitage auf dem Ravensberg, deren Gebäulichkeiten im J. 1833 niedergelegt wurden, vgl. DELVOS, Dek. Siegburg, S. 332.

Bildstock

An dem Kirchhof vor dem Ort ein hübscher Bildstock von Trachyt, aus der Zeit um 1700. In dem halbrunden Aufsatz Gottvater, oben die Kreuzigung, unten die Schmerzensmutter auf einem von einem Engel gehaltenen Tuch und eine Kartusche mit der fast ganz ausgegangenen Stiftungsinschrift (Fig. 164).

Haus Rott

HAUS ROTT. MÜLLER, Siegkreis II, S. 291, 361. — Ann. h. V. N. LV, S. 289, 299, 319. — ENNEN, Gesch. der Stadt Köln III, S. 200. — Deutsche Städtechroniken XIII, S. 108, Anm. 1. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln VII, S. 91, 92. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 35 usw.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Haus Rott ist, wohl mit Merodeschen Archivalien, in das Gräflich Mirbachsche Archiv zu Schloss Harff gelangt; ausser verschiedenen Urkunden (Ann. h. V. N. LV, S. 289, 299, 319) dort u. a. Rechnungen von 1474—1578 (TILLE, Übersicht I, S. 92).

Geschichte

Haus Royde ist um 1400 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes; Pilgrim von Royde geriet im J. 1416 in Fehde mit der Stadt Köln. Die Kölner rückten mit einem neuen grossen Geschütz vor die Burg, bei dem zweiten Schuss durchschlug die Steinkugel das Bollwerk, d. h. wohl das Burghaus, ganz und gar, so dass die

Haus Rott

Belagerten sich ergeben mussten. Pilgrim von Royde machte nach dem Friedensschluss im J. 1418 Rott zum Offenhaus von Köln. Bald darauf starb die Familie im Mannesstamme aus und Rott kam durch Heirat vielleicht erst an die Schmeich von Lissingen und dann jedenfalls um die Mitte des Jahrhunderts an die von Merode-Vlatten zu Froitzheim. Das mittelalterliche Burghaus liegt, da das Haus von den Besitzern wohl selten bewohnt wurde, schon längst in Trümmern. Als mit Joh. Herm. von Vlatten im J. 1774 die Linie zu Froitzheim erlosch, kam Rott an seine Schwester Marianna († 1812), die mit Johann Hugo Spies von Büllesheim verheiratet war. Jetziger Eigentümer ist dessen Urenkel, Herr Freiherr Adolf Spies von Büllesheim zu Haus Hall (Kreis Heinsberg).

Beschreibung

Zweiteilige Anlage mit fast ganz zerstörtem Herrenhaus und grossenteils neuem Wirtschaftshof, ursprünglich in einem reichen System von Wassergräben (Lageplan Fig. 165).

Burghaus

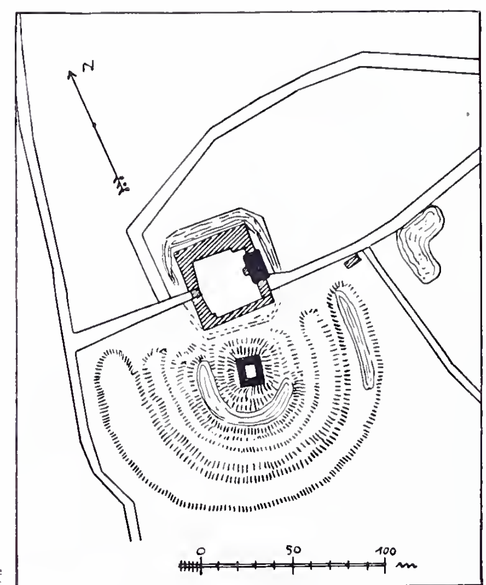


Fig. 165. Haus Rott.
Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Das Burghaus war eine kleine spätmittelalterliche, ungefähr quadratische Anlage, von der nur noch einige ausserordentlich schwere Mauerklötze mit unregelmässiger Quaderverblendung und Gusskern in dem Wassergraben liegen. Die Mauern, die einige Meter stark waren, sind sicherlich nach der Lage der Reste künstlich, durch Sprengung oder Unterminierung, umgestürzt worden; es ist leicht möglich, dass sie noch von der Zerstörung im J. 1416 her so liegen und, dass das Burghaus nie wieder aufgebaut worden ist. Um das Burghaus mit seinem Wassergraben zieht sich ein an drei Seiten noch vortrefflich erhaltener hoher Erdwall mit einem äusseren Wassergraben.

Wirtschaftshof

Der seitwärts liegende, ursprünglich auch von Gräben umgebene Wirtschaftshof, eine grosse regelmässig rechteckige Anlage, ist zum grössten Teil vor einigen Jahrzehnten erneuert worden. Alt ist das in der Mitte der einen Schmalseite liegende Pächterhaus, ein niedriges massives Erdgeschoss mit kleiner rundbogiger Türe und von grossen Mauerstärken, wohl noch aus dem 16.—17. Jh., und ein beschiefertes Fachwerk-Obergeschoss mit Walmdach aus dem 18. Jh.

SPICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumpt. s. Mariae V.). DELVOS, Dek. Siegburg S. 341.

Geschichte

Die Kirche entstand aus einer Kapelle, die J. B. Grammaye, Kanonikus von S. Gereon in Köln und Besitzer von Haus Spich, im J. 1694 errichten liess. Der Bau trug die jetzt im Pfarrhaus aufbewahrte Inschrift: D. O. M. ET IN HONOREM BEATISSIMAE MARIAE VIRGINIS JOANNES BAPTISTA GRAMAYE, PERILLUSTRIS ECCLESIAE S. GEREONIS COLONIENS. ET SOCIORUM MARTIRUM CHORI EPISCOPUS ET RESPECTIVE

CANONICUS CAPITULARIS, HOC SACELLUM AEDIFICARI FECIT 1694. Die Pfarrei wurde im J. 1862 begründet, gleichzeitig ein Neubau an anderer Stelle errichtet und die alte Kapelle bald darauf niedergelegt.

Kathol. Pfarrkirche

HAUS SPICH. Über die Burg, von der seit dem letzten Umbau im J. 1866 bemerkenswerte Reste nicht mehr vorhanden sind, vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 342. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 723, 727, 732, 737, 743. — Berg. Zs. VIII, S. 20, Anm.

Haus Spich

Vor dem Hause ein von den damaligen Besitzern errichtetes Steinkreuz aus dem J. 1724 mit der Inschrift: CAROLUS GOTTFRIDUS MÄPPIUS, SIBILLA GERTRUDIS DE WARTH. — REcVRRENTE ANNVo ConIVGII EORVM DIe (1724), 28. MARTIS.

Wegekreuz

HAUS BROICH. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte XXVI, S. 454. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 219, 230. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 341. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 531. — Ann. h. V. N. XXX, S. 77; LV, S. 287.

Haus Broich

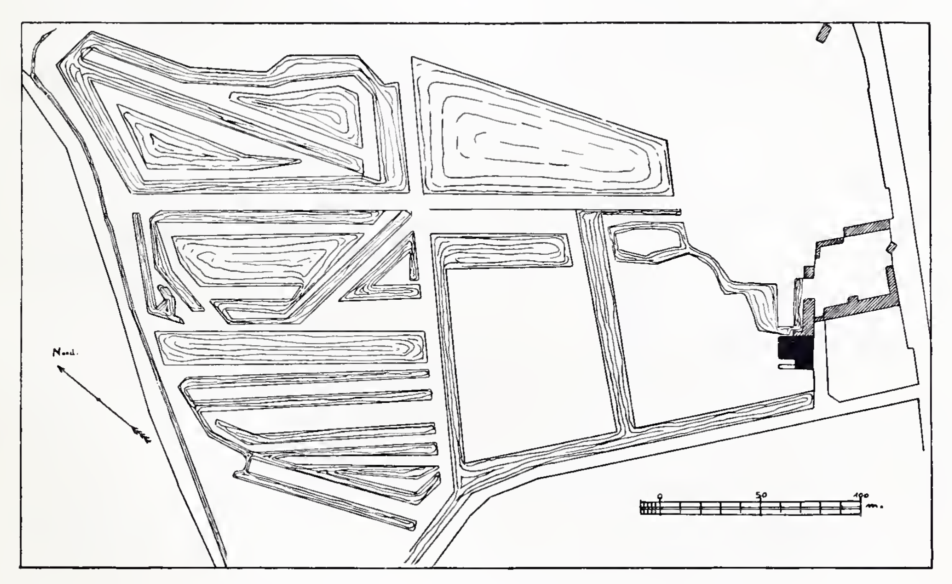


Fig. 166. Haus Broich. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Nach dem Hause nennt sich ein am Ende des 14. Jh. zuerst vorkommendes Geschlecht van dem Broiche gen. Spich; von dem J. 1522—1742 war Haus Broich im Besitz der von Wolffen, die im J. 1623 im Anschluss an ältere Teile das jetzige Wohnhaus errichteten. Es folgen als Eigentümer im J. 1745 die Familie Molkenbauer, 1790 Kerris und 1816 Renner; im J. 1897 kam Broich an den Fabrikanten Hoddick in Langenfeld und nach dessen Tod im J. 1902 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Kommerzienrat Wolff in Elberfeld.

Geschichte

Die Hauptburg, ursprünglich wohl von Gräben umgeben, besteht aus einer zweiflügeligen Anlage. Das an einer Ecke liegende Wohnhaus, ein hoher Ziegelbau mit schmalen zweiteiligen Fenstern und geschweiften Giebeln, trägt an der äusseren Schmalseite ein hübsches Renaissance-Doppelwappen mit den Beischriften: WOLFF-VERKEN. ANNO 1623. Daran anstossend nach Norden ein kleiner Zwischenbau und ein zweigeschossiger quadratischer Eckturm neueren Ursprunges. Nach Westen stösst an das Wohnhaus ein niedriger zweigeschossiger kleiner Flügel, der wohl noch

Beschreibung

Haus Broich mittelalterlich ist, mit Mansarddach des 18 Jh.; an ihm ein kleiner moderner Eckturm, wie an dem anderen Flügel (Lageplan Fig. 166).

Der östlich anstossende Wirtschaftshof ist vor 1867 fast ganz neu gebaut worden (Fig. 166).

Der jetzige Park im Norden der Burg umschloss früher ein grosses unregelmässiges, wohl zum Zweck der Trockenlegung hergestelltes System von Wassergräben (Fig. 166), wie es z. B. auch noch bei dem Haus Blumenthal im Kreis Heinsberg erhalten ist (Kunstdenkm. des Kr. Heinsberg S. 110, Fig. 86).

STIELDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 231. — MÜLLER, Siegkreis, passim. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 516. — TILLE, Übersicht I, S. 332. — Ann. h. V. N. XV, S. 71; LIX, S. 268. — SAUERLAND, Vatikanische Regesten II, S. 444.

Ältere Ansicht

Ungenaue Ansicht der Kirche auf einer Karte des von Martialschen Hofes in Stieldorf, 18. Jh. (Köln, Stadtarchiv: Plankammer Nr. 689).

Geschichte

Bereits im J. 1131 erscheint die Kirche in Stieldorf im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); die Vita Annonis bringt die Gründung der Kirche mit einem Wunderzeichen aus der Zeit Annos in Verbindung (Mon. Germ. SS. XI, p. 475); auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Von dem romanischen Bau des 12. Jh. ist nur noch der Turm erhalten; das Langhaus, ein einfacher Saalbau in romanischen Formen, wurde im J. 1850 nach Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* in Köln errichtet.

Beschreibung

Der romanische Westturm, viergeschossig, ganz schlicht, aus unregelmässigen Quadern von Wolsdorfer Stein mit einer Eckquaderung aus Trachyt. Im Erdgeschoss ein Portal vom J. 1851, darüber ein Stein mit der Jahreszahl 1651; in der Glockenstube an jeder Seite zwei Doppelfenster mit achteckigen Mittelsäulchen; achtseitiger schlanker Helm. In der Turmhalle ein gratiges Kreuzgewölbe.

Aussen am Turm Reste eines barocken Grabdenkmals des Johannes Hubertus Wüsthoven, Mönches in Siegburg und Pastors in Stieldorf, † 1723.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Sechsseitiger romanischer Taufstein aus Trachyt mit Ecksäulchen; das schlanke Becken auf runder Basis, mit Rundbogenfries, oben ein Fries mit Blattknospen, der zugleich auch den Säulchen als Kapitäl dient; mit Basis 1,10 m hoch, 1,05 m Durchm. Die Säulchen sind aus Holz ergänzt.

Glocken

Die vier alten Glocken aus den J. 1410, 1720, 1464 und 1433 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MILESIMO CCCC TESIMO DECIMO. AVE MARIA GRATIA PLENA . . . HONORE SANCTE MAGRETE (?).

2. GLORIA MAGNA DEO, QUI REGNA (SO) NUNC ET IN EVO. VOCOR NUNC MARIA, RESONO CUM LAUDE MARIE, FIET, ET HEC NOSTRE CAUSA LAUDIS ERIT. 1720.

3. SANCTA MARGRETA HEICCEN ICH, BLIX, DONRE, AL UNGEVEDER VERDRIVEN ICH, SIBART (?) DUCTERWALT GUS MICH ANNO MCCCCLXIIII.

4. SANCTE (SO) MARGRATA HIS ICH, IN EIR GOTZ IN CENT KATRINEN LUDEN ICH. MCCCCXXXIII.

Kathol. Kapelle in Vinxel

KATHOLISCHE KAPELLE IN VINXEL (s. t. visit. s. Mariae V.). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 513.

Der Ort wird als Vünfselden schon im J. 1173 genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 445). Um 1550 war der alte Kapellenbau verfallen und ebenso wird im J. 1672 der Bau als zerstört bezeichnet (München, Hof- u. Staatsbibl.: Slg. REDINGHOVEN XIX, Bl. 238. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 231). Der jetzige Bau wurde im J. 1758 errichtet.

Kathol. Kapelle in Vinxel Geschichte

Unbedeutender dreiseitig geschlossener Putzbau von 1758 mit rechteckigen Fensterchen und kleinem Dachreiter; über der Tür der Giebelseite: ANNO 1758. Das Innere mit flacher Decke.

Beschreibung

Die Ausstattung stammt angeblich aus Heisterbach: Ein einfacher Barockaltar mit Knorpelornament, 17. Jh., zwei Gemälde der h. Familie und Pieta, 18. Jh., eine Holzstatue der Muttergottes aus dem 15. Jh., etwa 60 cm hoch, und eine jüngere des 16. Jh., bekleidet, etwa 50 cm hoch, beide ziemlich derb. Einfaches Vortragekreuz des 15. Jh. aus Gelbguss mit den Evangelistensymbolen.

Ausstattung

HOF FRANKENFORST. Über die Geschichte des Gutes, das im J. 1733 aus dem Besitz der von Martial an die Abtei Heisterbach überging, vgl. SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 63 usw. Ältere bemerkenswerte Bauteile sind nicht mehr vorhanden.

Hof Frankenforst

BURG BIRLINGHOVEN. VON MERING, Gesch. der Burgen, VII, S. 87. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 115; II, S. 292. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 517. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 128. — Ann. h. V. N. XXV, S. 233. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach, S. 735.

Burg Birlinghoven

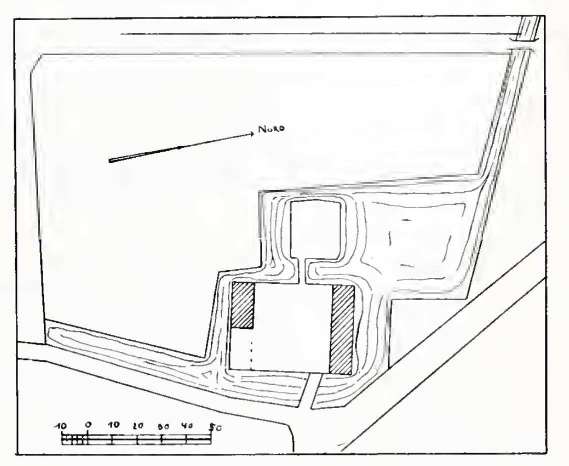


Fig. 167. Burg Birlinghoven. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Theo von Rautenstrauch auf Birlinghoven: Urkunden von etwa 1400 an; spätere Litteralien und Akten. Das Archiv wird von Dr. Kelleter aus Neuss geordnet.

Birlinghoven ist vielleicht identisch mit Berthelinghoven unter den Gütern, die der Burggraf Franco im J. 1117 der Abtei Siegburg überträgt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 283. — KNIPPING, Regesten der Kölner Erzbischöfe II, Nr. 133). Spätestens seit dem Ende des 14. Jh. ist die Burg im Besitz der von Royde zu Haus Rott, und durch Heirat folgten am Ende des 15. Jh. die von Merkelsbach zu Allner; mit Allner (s. o. S. 77) kam Birlinghoven im J. 1560 an die Merode und von diesen wieder durch Heirat an die von Gymnich zu Vlatten. Maria von Gymnich bringt am Anfang des 18. Jh. die Burg an die von Martial zu Veynau; durch Heirat folgen diesen am Anfang des 19. Jh. der Landrat Scheven († 1837) und sein Schwiegersohn Appellationsgerichtsrat Klostermann in Köln, dessen Erben im J. 1900 Birlinghoven an Herrn Theo von Rautenstrauch aus Köln verkauften. Dieser liess an der Stelle des alten, wohl schon am Anfang des 19. Jh. untergegangenen Burghauses ein kleines Wohnhaus und oberhalb der Burg ein neues stattliches Herrenhaus errichten.

Geschichte

Burg Birlinghoven Beschreibung

Die alte Burg umschliesst eine grössere rechteckige Vorburg und eine kleine, quadratische Insel für das Wohnhaus in breiten, erst jüngst wieder hergestellten Gräben, beide noch mit den wohl mittelalterlichen Aufmauerungen (Lageplan Fig. 167).

Die Vorburg hat zwei gegenüberliegende Fachwerkgebäude, ein kürzeres Nebengebäude, das im 19. Jh. um eine Scheune erweitert wurde, und ein die ganze andere Seite einnehmendes Wohnhaus von zwei Geschossen. Im Inneren eine nachträglich umgebaute eichene Renaissance-Wendeltreppe und zwei Türen des 17. bis 18. Jh., die mit fast lebensgrossen mittelmässigen Figuren Christi und Mariae bemalt sind.

An der Stelle des alten Herrenhauses ist vor einigen Jahren ein kleiner moderner Bau mit Mansarddach errichtet worden. Die Brüstungsmauern sind mit steinernen Rokokovasen norditalienischer Herkunft besetzt.

Auf der Burg Kaminsturz mit dem Merodeschen Wappen.

An der Landstrasse gegenüber der Burg ein Wegekreuz mit dem Ehewappen Martial und Gymnich, sowie der Jahreszahl 1735.

Sammlungen

Das neue, auf dem Berge liegende Schloss ist durch den Besitzer mit auserlesenem Geschmack fast ganz mit alten Ausstattungsstücken eingerichtet worden und bewahrt eine recht stattliche Sammlung.

Im einzelnen sind von dem Ausbau zu nennen:

In dem runden Treppenhaus schönes schmiedeeisernes Geländer der Mitte des 18. Jh., aus Berlin stammend.

In dem Saal und dem Speisezimmer verschiedene italienische Barock-Marmorbecken, eines mit einem hübschen wasserspeienden Delphin der Barockzeit verbunden.

In einen Raum neben dem Saal eine stattliche Barocktäfelung von 1699 in sehr starkem Relief, aus einer Kirche der Provinz Limburg herrührend. Darüber ein Brüsseler Gobelin, aus einer Folge von 15 Stücken nach Entwürfen von *P. P. Rubens*, von der Infantin Isabella für das Klarissenkloster in Madrid gestiftet.

In den kleineren Räumen des Erdgeschosses in die Wände eingelassen eine Reihe von Hausteinfragmenten der Spätgotik und der Renaissance, wohl meist aus Köln herrührend.

Aussen an der Rückseite des Schlosses ein grosser steinerner Löwe, spätromanisch, 12.—13. Jh., aus Siegburg herrührend.

Aus den Sammlungen seien die folgenden Stücke hier genannt:

Skulpturen

An antiken Marmorskulpturen im Treppenhaus die stark ergänzte spätrömische Figur eines Orators und ein schöner lebensgrosser nackter männlicher Torso. In den Wandnischen des Saales die stark ergänzten und überarbeiteten Figuren der Athene und des Merkur, aus dem Treppenhaus des Palazzo Giustiniani-Bandini in Rom herrührend. An kleineren Stücken der vortreffliche Kopf des Vitellius, eines der besten Porträts dieses Kaisers, im J. 1872 in den Thermen des Diokletian gefunden, mit späterer Büste aus dem 2.—3. Jh. (ausführlich E. PETERSEN in den Mitteil. des Kaiserlich-deutschen archäol. Instituts in Rom XIV, S. 264, Taf. IX); ferner ein Frauenkopf aus der Spätzeit mit grosser Haarfrisur.

Von jüngeren plastischen Arbeiten sind zu nennen: Eine wohl süddeutsche Holzfigur der h. Katharina in vorzüglich erhaltener Polychromie, Ende des 15. Jh., 88 cm hoch. — Kleines derbes Alabasterrelief mit der Auferstehung Christi, französisch, 15.—16. Jh. — Neu bemaltes Holzrelief, Christus am Ölberg, um 1500, 65 × 83 cm gross. — Italienisches Relief (Florenz?) mit dem Raub der Helena.

Burg Birlinghoven

Kreisförmiges Marmorrelief mit der Büste Ludwigs XIV., 45 cm Durchm. und zwei rechteckige Marmorreliefs mit Waffentrophäen, gute französische Arbeiten, um 1700. — Im Saal eine grosse treffliche Marmorbüste des Papstes Clemens XI., Italien, Anfang des 18. Jh.

An Kleinplastik sind verschiedene Bronzen zu erwähnen: ein kleines Pferd, italienisch, 16. Jh., zwei Figuren von Jägern, wohl deutsch, 17. Jh. (aus der Sammlung Thewalt in Köln, Kat. Nr. 1054, 1055), einzelne gute französische Bronzen des 18. Jh. u. a. m.

Gemälde

Unter den zahlreichen Gemälden italienischer, deutscher, französischer und niederländischer Herkunft seien als Hauptstücke die folgenden genannt:

Bathseba im Bade, nach einem Pergamentstreifen am Rande von *Guercino,* etwa 2,30 m breit, 2 m hoch.

Violinspieler (Orpheus?), nackt mit rotem Überwurf, oberitalienisch, wohl Ende des 16. Jh., aus der Samml. Centurione in Genua.

Bethlehemitischer Kindermord in stattlicher Architekturszenerie, wohl bolognesisch oder römisch, 17.—18. Jh.

Die neun Musen, grosses dekoratives italienisches Bild, 17. Jh., in Düsseldorf erworben.

Verschiedene grosse italienische Ruinenlandschaften des 18. Jh.

Canaletto, Blick von dem Markusplatz auf S. Maria della Salute, 70×110 cm.

Pompeo de Battoni, zwei vorzügliche Brustbilder des jugendlichen Joseph II. und seines Bruders Leopold, wahrscheinlich die Original-Vorlagen für den grossen Stich *Battonis* mit den Brüdern in ganzer Figur, im J. 1769 in Rom gefertigt; jedenfalls stimmen die Gemälde damit ganz genau überein.

Diana, vorzüglich gemaltes grosses dekoratives Stück, 18. Jh., etwa 2,20 cm breit.

Venus und Adonis, alte, vielleicht französische Kopie nach *Tizian,* etwa 2,20 cm breit.

Die Monate, Folge von 12 etwa 1,80 m breiten und 1,40 m hohen Ölgemälden mit figurenreichen Landschaften, vielleicht von *Peter Candid,* jedenfalls übereinstimmend mit der Folge von Wandteppichen nach seinen Entwürfen im Nationalmuseum zu München. Die Bilder kommen aus dem Besitz der Abtei Heisterbach und befanden sich noch bis zum Ende des 19. Jh. in dem Heisterbacher Hof in Königswinter (s. o. S. 109).

Diogenes mit der Laterne, in reicher Figurenstaffage auf einem Marktplatz mit grossen Renaissancebauten, niederländisches Bild eines Rembrandt-Nachfolgers, etwa in der Art *Salomon de Konincks.*

Tierstück in der Art der *Roos,* Gänse und Ziegen, 18. Jh., 80 cm breit.

Die vier Stände, in der Form von vier äusserst sorgfältig durchgeführten Halbfiguren, etwa je 50×60 cm gross, angeblich von dem kurkölnischen Hofmaler *Joseph Vivien* und aus der Gemäldesammlung des Kurfürsten Clemens August stammend.

Eine grosse Zahl stattlicher Bildnisse rheinischer Kurfürsten und anderer Würdenträger aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen sind darunter zu nennen:

Zwei Bildnisse des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln und seines Bruders Max Emmanuel von Bayern, angeblich von *Vivien,* in guten alten Schnitzrahmen, aus dem kurkölnischen Schloss Hülchrath bei Neuss stammend.

Kleines vortreffliches Kniestück des Kurfürsten Clemens August als Deutschordensmeister, um 1750, wohl ein eigenhändiges Werk von *G. Desmarées.*

Burg Birlinghoven

Miniaturbildnis desselben Kurfürsten in jugendlichem Alter, in Bronzerahmen.

Miniaturbildnis des Kurfürsten Max Friedrich von Königseck.

Grosses Porträt des Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck, Kniestück, im Hintergrund Ehrenbreitstein.

Zwei Bildnisse des Mainzer Kurfürsten Franz Lothar von Schönborn, eines oval, im Kurrock, das andere rechteckig, in schwarzem Kostüm.

Zwei Tuschzeichnungen mit Jagdabenteuern des 18. Jh.; ein Hirsch wird bei Kaiserswerth dem Kurfürsten Clemens August von der Meute aus dem Rhein wieder zugetrieben, 1756, und ein Hirsch reisst auf der Flucht einem Jäger bei dem Bernsauer Busch mit dem Geweih die Büchse aus den Händen, 1764.

Metallarbeiten

Unter den Metallarbeiten sind an erster Stelle verschiedene gute Silberarbeiten zu nennen:

Runde Silberschüssel auf Fuss, mit spanisch-maurischen Ornamenten getrieben, 16.—17. Jh.; in der Mitte später eingefügt kleine Kristallplatte, darin von der Rückseite geschliffen das Wappen eines Kölnischen Kurfürsten aus dem Hause Wittelsbach (Joseph Clemens oder Clemens August) umgeben von einer Reihe kleinerer Wappen, mit Gold und Farben ausgelegt, Anfang des 18. Jh. Die Schale kommt aus der Samml. Bourgeois in Köln (Auktionskatalog Nr. 524). — Kleine italienische Schenkkanne aus Silber, 16.—17. Jh., gleichfalls aus der Samml. Bourgeois. — Humpen aus Silber, teilweise vergoldet, um den Körper Relief mit der Flucht nach Ägypten, innen im Deckel Bischofswappen mit ausführlicher Inschrift, danach ein Patengeschenk des Konstanzer Bischofs Franz Johann aus dem J. 1667, unbekannter Beschau, Meisterstempel C. M. — Hoher schlanker Becher aus Silber mit Ornamentfriesen, Frankfurter (?) Beschau, Meisterstempel J. D., 17.—18. Jh. — Missale in reich getriebenem Einband vom J. 1741 mit dem halb ausgekratzten Doppelwappen von Groote und Geyr (?), wohl kölnisch, Meisterzeichen J. H. Das Missale, das angeblich aus S. Maximin in Köln stammt, befand sich zuletzt in von Geyrschem Besitz zu Unkel.

Emailliertes Kupfer-Waschgeschirr des Kurfürsten Clemens August, weisser Grund mit chinesischen Blumen.

Im übrigen sind namentlich orientalische Metallarbeiten, meist aus dem Nachlass des Forschers Joest, zu nennen, darunter ein grosses japanisches Bronzebecken aus der Mitte eines Tempelhofes, verschiedene stattliche ältere Cloisonné-Vasen, ein Paar kleine indische Vögel aus vergoldetem Silber, mit Rubinen, Smaragden und Bergkristallen besetzt, zahlreiche Schmuckstücke u. a. m.

Im Treppenhaus ein schönes Geschützrohr aus Bronze mit dem Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, Bischof zu Lüttich, umgeben von der Kette des Michaelsordens; die Inschrift des Giessers mit der Jahreszahl ist fast ganz ausgegangen, um 1715; die Lafette neu.

Keramik

Die keramische Abteilung enthält eine Kollektion Delfter Fayence im Speisezimmer, kleinere Kollektionen von Nassauer und Siegburger Steinzeug, unter dem letzteren eine gute Schnabelkanne und ein Frauen-Sturzbecher, beide aus der Sammlung Thewalt in Köln, ferner japanisches und chinesisches Porzellan, meist aus dem Nachlass Joest.

Möbel

Unter den Möbeln gute Stücke des 18. Jh., eine Reihe von italienischen Prunksesseln, ein rheinisches Himmelbett des 17. Jh., ein guter chinesischer roter Lackschrank des 17.—18. Jh. u. a. m.

Die noch nicht völlig geordnete Bibliothek in dem einen Eckturm enthält eine Reihe wertvoller älterer Kupferwerke, darunter manches aus einer aufgelösten Arenbergischen Bibliothek in guten alten Lederbänden mit dem Arenbergischen Wappen; meist Architektur- und Gartenbau-Werke.

Burg Birlinghoven Bibliothek

TROISDORF.

GERMANISCHE GRÄBERFELDER. Die sandigen Abhänge der Wahner Haide gegen Troisdorf hin, die sog. Ravensberge, enthalten äusserst umfangreiche germanische Gräberfelder, die seit der Mitte des 19. Jh. öfters angegraben worden sind. Es sind hauptsächlich fünf verschiedene Gräberfelder festzustellen: am „dicken Stein", am „stumpe Krützchen", am Fuss des Ravensberges, am „Hollstein" und auf der Troisdorfer Haide. Das grosse, etwa 100 Hügel umfassende Gräberfeld am „stumpe Krützchen" hat sehr sorgfältig geglättete und verzierte Urnen zutage gefördert.

Germ. Gräber



Fig. 168. Haus Wissem. Renaissanceflügel aus der Mitte des 16. Jh.

Der „Hollstein", ein haushoher Steinblock, der der Gegenstand zahlreicher Sagen und Legenden geworden ist, hat eine grosse natürliche Höhlung, darin eine künstliche Nische. Von den Runen, die der Stein angeblich trug, sind Spuren nicht mehr festzustellen. Im einzelnen vgl. Berichte über deutsche Altertumsfunde 1893, S. 55; 1896 S. 6. — Berg. Ms. I, S. 54; III, S. 224. — B. J. V, S. 250; XVI, S. 124; LII, S. 181; LXXIX, S. 285; LXXXIV, S. 265; 105, S. 8. — PICKS Monatsschrift IV, S. 363.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Hippolyti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 359. — DELVOS, Dek. Siegburg II, S. 359. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 62, 90, 111, 126. — Wd. Zs. XXI, S. 72, 82.

Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wird in den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden der Abtei Siegburg genannt, ist aber vielleicht etwas jüngeren Ursprunges. Im Liber valoris um 1300 erscheint sie nicht. Von dem älteren Bau, der im J. 1771 schon baufällig war und im J. 1854 geschlossen werden musste, sind Reste nicht erhalten. Die jetzige Kirche wurde in den J. 1862—1864 errichtet und neuerdings erweitert. Das Patronat war gemeinsamer Besitz des Stifts S. Maria ad gradus in Köln und des Hauses Wissem (s. u.).

Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

Kathol. Pfarrkirche

Muttergottesfigur aus Holz, neu polychromiert, der Kopf ziemlich modernisiert. Die Figur in stark ausgebogener Haltung, der Faltenwurf reich, aber sehr streng und korrekt behandelt. Die Säume des Gewandes mit Steinen besetzt. Sehr gute niederrheinische Skulptur um 1400, 1,05 m hoch.

Das kleine Orgelgehäuse des 17. Jh. mit Knorpelwerk ist angeblich ein Teil der Orgel aus der Abteikirche in Siegburg.

Vor der Kirche in die Erde eingelassen romanisches Taufsteinbecken, cylindrisch mit Rundbogenfries und den langgeschäfteten Kreuzen, ähnlich wie der Taufstein in Lohmar (s. o. S. 121).



Fig. 169. Haus Wissem. Torbau von 1741.

Haus Wissem

HAUS WISSEM.

Delvos, Dek. Siegburg S. 46, 312, 323. — Müller, Siegkreis II, S. 359. — von Mering, Gesch. der Burgen X, S. 12. — Fahne, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 465; II, S. 209. — Berg. Zs. XII, S. 95. — Schmitz, U. B. Heisterbach S. 753.

Geschichte

Haus Wissem ist vielleicht der Stammsitz einer der Familien von Troisdorf. Am Anfang des 16. Jh. ist die Burg im Besitz des Johann von Zweiffel; aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Teile der Anlage. Um 1630 brachte Anna Clara von Zweiffel das Gut durch Heirat an die Familie von Cortenbach, die um 1750 erlosch. Wissem ist dann unter den Familien von Landsberg, von Dorjo, Vogel, von Hocherbach strittig, bis am Ende des 18. Jh. die letztgenannte den Besitz wieder vereinigte. Durch Heirat kam Wissem um 1800 an die Freiherren von Hövel, die im J. 1821 es an den Grafen Beust veräusserten; von diesem kaufte es im J. 1833 Freiherr Clemens von Loë und errichtete um 1840 das jetzige Herrenhaus. Jetziger Eigentümer ist sein Sohn, Herr Freiherr Dietrich von Loë.

Beschreibung

Grosse langgestreckte rechteckige Anlage des 16.—19. Jh., zum Teil noch von Wassergräben umgeben; in der Wiese an der Südwestseite lag auf einer Insel im Weiher anscheinend das alte Herrenhaus.

Das neue Herrenhaus an der Südostseite mit einem rechteckigen Turm mit Barockhaube an einer Aussenecke und einem kleineren Rundturm an der gegenüberliegenden Ecke ist jedenfalls unter Benutzung älterer Teile errichtet worden.

Anschliessend daran an der Nordostseite ein langer zweigeschossiger Flügel aus der Mitte des 16. Jh., ein sehr interessanter, vortrefflich erhaltener Bruchsteinbau. Die Aussenseite unten geschlossen, oben mit kleinen und grösseren Kreuzsprossenfenstern sowie den Kragsteinen von zwei Abortanlagen. Die Hofseite, ursprünglich jedenfalls mit einer Holzgalerie versehen, mit rundbogigen Türeinfassungen und kleinen rechteckigen Fensterchen (Fig. 168). Über einem rundbogigen, später angelegten Tor das Wappen Cortenbach und Hatzfeld; seitlich die schönen Renaissancewappen wohl der Erbauer, Kaspar von Zweiffel und Elisabeth von Lützerode, um 1550.

Haus Wissem

Die übrigen Bauten stammen aus dem 18. Jh.; es sind einfache Ziegelbauten mit Mansarddächern: Scheune, Stallungen und der kurze Wohnhausbau der im übrigen offnen Südwestseite; darin der Thorweg, aussen eine rundbogige Öffnung in Hausteinquaderung mit Fries und Flachgiebel, der das Cortenbachsche Wappen mit zwei Löwen und der Jahreszahl 1741 zeigt (Fig. 169).

Wegekreuz

Vor der Burg ein schlichtes Wegekreuz mit dem Cortenbachschen Wappen und der Inschrift: F. G. V. C. T. O. R. 1727 (Franz Gerhard von Cortenbach, Teutsch-Ordens-Ritter).

Haus Uhlenroth

HAUS UHLENROTH. MÜLLER, Siegkreis II, S. 362. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 230. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit u. Gegenwart S. 108. — FAHNE, Gesch. der Köln. Geschlechter II, S. 36. — Ann. h. V. N. LV, S. 272, 298.

Geschichte

Das Haus erscheint im J. 1380 im Besitz einer gleichnamigen Familie, die es damals den Herren von Menden verkaufte und von ihnen wieder zu Lehn nahm. In den J. 1407 und 1415 wird es im Eigentum der Merode zu Hemmersbach genannt, im 16. Jh. in dem der Kölner Familie Edelkirchen, aber schon vor 1565 war das Haus durch Abschwemmung zur Ruine geworden, wie es jetzt noch steht. Am Anfang des 19. Jh. gehörte es dem bekannten Sammler Jacob Lyversberg in Köln († 1834); jetzige Eigentümerin ist dessen Urenkelin, Frau Dr. Virnich in Bonn.

Beschreibung

Von dem Burghaus steht nur noch eine malerisch umwachsene landseitige mittelalterliche Mauer, etwa 8—10 m hoch und 8 m breit, unten zwei Scharten, oben ein ausgebrochenes Fenster, dicht an dem steilen Ufer der Agger, die die übrigen Teile des Hauses unterspült und weggeschwemmt hat.

Die rückwärts gelegenen Wirtschaftsgebäude sind einfache Fachwerkbauten späteren Ursprungs.

UCKERATH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND LANDWEHREN. Schneider nimmt eine Römerstrasse an, die vom Rhein über Oberpleis und Uckerath nach Eitorf führt (B. J. LXVIII, S. 3). Nach Fahne wären in Uckerath drei frühmittelalterliche Landwehren zusammengetroffen, eine auf Süchterscheid, die zweite auf Mühleip und die dritte auf Kircheip führend (Berg. Zs. XIV, S. 172).

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 145, 325. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 352. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 529.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Fasti sanctae Crucis in Süchterscheidt etc. vom J. 1506 an. — Hebebücher und Rentenverzeichnisse des 16. und 17. Jh. — Hoher Marckgerechtigkeit vom J. 1555. — Akten über Kirchenumbau vom J. 1660. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 333.

Alte kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche erscheint schon im J. 1131 im Besitz des St. Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Bau, dessen Turm noch erhalten ist, stammte im wesentlichen auch noch aus dem 12. Jh. Das evangelische Bekenntnis konnte ebenso wie in den benachbarten Kirchen bei verschiedenen Anläufen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. nicht dauernd durchdringen. Im J. 1660 waren weitgehende Reparaturen an der Kirche notwendig, bei denen wahrscheinlich das grosse Schleifdach über allen Schiffen durchgeführt und der Chor neugebaut wurde. In den J. 1891/92 ist ein Neubau an anderer Stelle errichtet worden; das Langhaus der alten Kirche wurde im J. 1898 niedergelegt, der Turm mit einer Beihülfe des 40. Rheinischen Provinziallandtages von 3300 Mk. unter Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors, Baurat *Faust*, durchgängig instandgesetzt und zu einer Kapelle hergerichtet (Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 48).

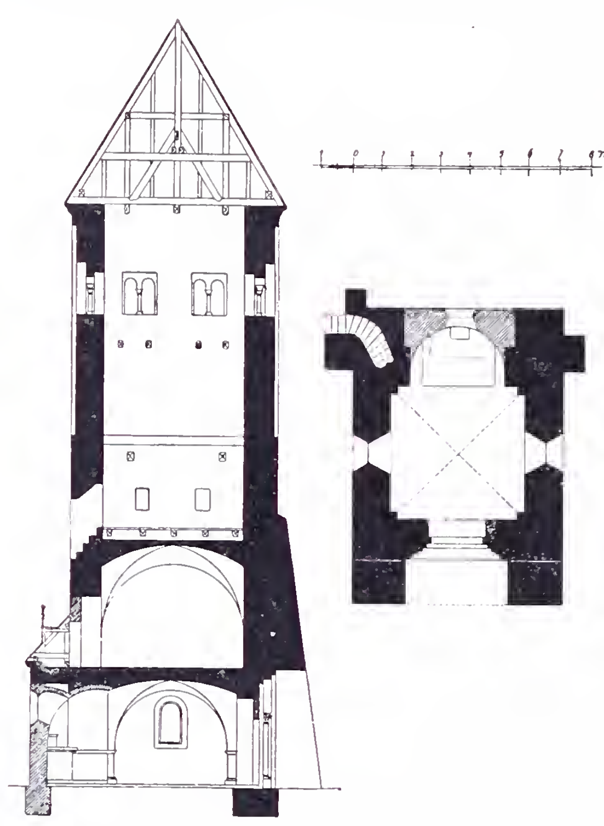


Fig. 170. Uckerath. Grundriss und Schnitt des alten Kirchturmes nach der Herstellnng.

Beschreibung

Der allein noch erhaltene fünfgeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk (Schnitt und Grundriss Fig. 170) zeigt in der ganzen Breite der Westfront einen abgeböschten, die drei unteren Geschosse verdeckenden Pfeiler. Im Erdgeschoss liegt hier das spätromanische in Trachyt ausgeführte Portal mit mehrfach abgestuftem Gewände: zunächst ein kleines attachiertes Ecksäulchen, dann die grössere Ecksäule mit umlaufendem Wulst (Fig. 171). Die beiden oberen Geschosse sind durch eine Blendengliederung mit Rundbogenfries zusammengefasst, in jeder Blende ein Doppelfenster mit Mittelsäulchen; einfaches stumpfes Pyramidendach.

Im Inneren sind die beiden unteren Geschosse mit Kreuzgewölben überdeckt; in das Erdgeschoss wurden bei der Wiederherstellung des Turmes seitlich kleine Rundbogenfenster eingebrochen, in die alte Öffnung zum Langhaus ist eine kleine Apsis eingebaut worden. Eine schmale Treppe führt an der Nordostecke des Turmes in der Mauerstärke zum ersten Obergeschoss, die weiteren Geschosse sind jetzt nur durch eine Leiter von aussen zugänglich.

Im Inneren verschiedene einfache Barockfiguren des 17.—18. Jh., aus der Abteikirche in Siegburg stammend.

Das im J. 1898 niedergelegte Langhaus war ein romanischer dreischiffiger Bau mit flachen Decken und einer Choranlage des 17.—18. Jh. (Ansicht und Grund-

riss Fig. 171). Der Bau hatte wesentliche Veränderungen und Entstellungen im Lauf der Zeit erfahren, namentlich waren alle drei Schiffe unter ein grosses Dach gebracht, sämtliche Fensteröffnungen verändert worden.

Alte kathol. Pfarrkirche

Im Inneren zeigten die beiden Scheidemauern eine untereinander vollkommen verschiedene Pfeilerstellung, im Obergaden waren noch die alten romanischen Rundbogenfenster erkennbar (Aufnahmen der alten Kirche im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz).

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

Neue kath. Pfarrkirche

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Zwei grosse mittelmässige, im Halbrund geschlossene Altargemälde des 18. Jh., etwa 3,50 m hoch, 2,20 m breit, die Kreuzigung und die Himmelfahrt Christi.

Gemälde des 17. Jh. mit der Enthauptung Johannis; der Henker legt das Haupt auf die von Salome gehaltene Schüssel, 73 cm breit, 1,05 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt: das mit Rundbogenfries versehene zylindrische, nach oben wenig breitere Becken mit profiliertem Sockel, oben ein flaches Randprofil, ganz entsprechend den anderen einfachen Beispielen dieser Art im Siegkreis, 96 cm hoch, 114 cm Durchm.

Fig. 171. Uckerath. Grundriss und Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Glocken

Die 3 alten Glocken aus dem J. 1542 und der Mitte des 14. Jh tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISSEN ICH, ZO DEM DEINST GOTZ LUDEN ICH, ALL BOES WIDDER VERDRIVEN ICH, DE DODEN BEKLAGEN ICH, JOHAN VAN CÖLLEN GUIS MICH 1542.

2. JOHANNES VOCOR. O REX GLORIE, VENI CUM PACE (Mitte 14. Jh.).

3. JESUS VAN NAZARET, EYN KONNINCK DER JUDEN, ERBARME DICH UNSER. URSULA HEISSEN ICH. 1542.

Wegekreuz

An der Chaussee nach Hennef ein grosses Wegekreuz aus Trachyt mit der Inschrift: 1754, DEN 26. JUNIJ, HAT DER EHRSAMER MEISTER FRIEDRICH EICHEN

UND ELISABETH HEUFERS, EHELEUTH, ZU BOICHOLTZ, KIRSPELS UCKRATH, DIESES CREUTZ ZU EHREN GOTTES AUFFRICHTEN LASSEN.

Kathol. Kapellen in Süchterscheid

KATHOLISCHE KAPELLE IN SÜCHTERSCHEID (s. t. inventiones s. Crucis) und die daneben liegende GNADENKAPELLE (s. t. s. Mariae Virg.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 233. — Samml. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek), VI, Bl. 312 mit Urkundenabschriften, Stiftungen, Inventar usw.

Geschichte

Die Kreuzkapelle ist zum Teil noch ein Bau des 12.—13. Jh., wohl im 18. Jh. wurde das jetzige Langhaus in Fachwerk errichtet. Die Gnadenkapelle wurde im J. 1668 oder 1688 von dem Blankenberger Pfarrer Bärenklau für das schon in der Kreuzkapelle befindliche Gnadenbild erbaut.

Beschreibung Kreuzkapelle

Die Kreuzkapelle, im Lichten etwa 12,5 m lang, 6 m breit (Fig. 172, rechts) besteht aus dem romanischen Chorhaus und dem ganz schlichten, aussen mit Brettern bekleideten und mit einem einfachen beschieferten viereckigen Dachreiter versehenen Fachwerkbau. Der Chor aussen ungegliedert mit drei kleinen Rundbogenfenstern in der Apsis und je einem solchen in jeder Langwand.



Fig. 172. Süchterscheid. Ansicht der Kreuzkapelle und der Gnadenkapelle.

Das Innere des Langhauses schmucklos; das Chorquadrat mit gratigem Kreuzgewölbe, die Apsis mit Halbkuppel. An der Nordseite einfacher rechteckiger spätgotischer Sakraments-Wandschrank aus Haustein.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, reicher Rokokoaufbau aus der Mitte des 18. Jh., mit Voluten und zwei anbetenden Engeln.

Ölgemälde, der h. Hubertus mit Hirsch und Hunden, im Hintergrund ein Schloss und das Siebengebirge, oben eine Kartusche mit der Inschrift: S. HUBERTUS, HUIUS SACELLI SANCTAE CRUCIS PATRONUS; rechts unten bez.: J. H. FISCHER P. 1769; 97 cm hoch, 131 cm breit.

Gnadenkapelle

Die Gnadenkapelle (Fig. 172, links) ist ein kleiner Bruchsteinbau mit Stichbogenfenstern an den Langseiten, innen mit Holztonne. Vor der Giebelseite ein offener Holzvorbau; über der Korbbogentür die Inschrift: JOANNES THEODORUS BERENKLAW, DECANUS CHRISTIANITATIS SIEGBURGENSIS, PASTOR BLANCKENBERGENSIS. ANNO 1668 (1688?).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gnadenbild, spätgotische unbedeutende Pieta des 15. Jh., in der Barockzeit überschnitten, etwa 60 cm hoch. Nach Redinghoven (s. o.) wurde das Bild im J. 1642 wieder hergestellt.

Kathol. Kapellen in Süchterscheid

Standfigur der Muttergottes, Mitte des 14. Jh., 53 cm hoch; leider stark beschädigt und überstrichen.

Zwei Barockfiguren der hh. Nepomuk und Bernhard, weiss angestrichen, 18. Jh.

KATHOLISCHE KAPELLE IN HANFF (s. t. s. Matthiae ap.), ein unbedeutender kleiner Barockbau aus der Zeit um 1700.

Kathol. Kapelle in Hanff

Von der Burg Ravenstein, seit etwa 1500 bis in das 17. Jh. hinein im Besitz der von Auel gen. Meuchen, sind bemerkenswerte Reste nicht erhalten. Es steht nur noch die zugehörige Mühle; der letzte Turm wurde vor etwa zwei Jahrzehnten abgebrochen. Vgl. FAHNE, Gesch. der Köln, Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 12. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 321. — Berg. Ms. V, S. 174.

Burg Ravenstein

WAHLSCHEID.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MÜLLER, Siegkreis II, S. 144, 346. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 170. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 235. — Berg. Zs. XIV, S. 10; XXXVI, S. 142. — Verhandlungen der Kreissynode Bonn 1897, S. 42. — EUGEN BECKER, Beitr. zur Gesch. der Familie Becker, Düsseldorf (Lintz) 1898, I, S. 8.

Evang. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hofweistum des Hofes des Klosters Meer, von 1577. — Rentenverzeichnisse usw. des 17. Jh. — Akten über die Religionsstreitigkeiten im 17. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 334.

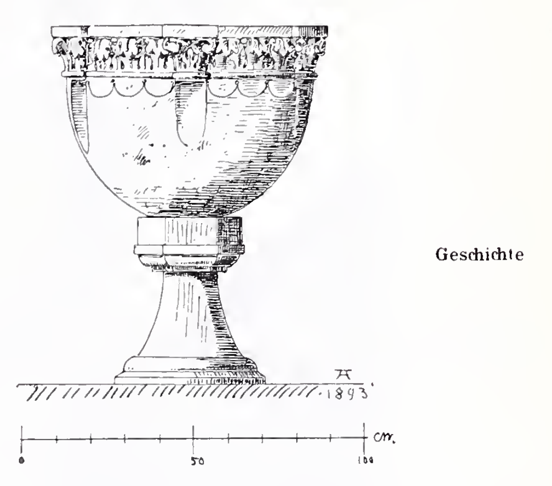


Fig. 173. Wahlscheid, Evang. Pfarrkirche. Romanisches Taufsteinbecken.

Geschichte

Die Kirche in Wahlscheid erscheint unter den Gütern, mit denen die Gräfin Hildegund von Meer im J. 1166 das von ihr gestiftete Kloster Meer ausstattet (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 414—416); auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Angeblich im J. 1557 fasste die evangelische Lehre in Wahlscheid Fuss; die Kirche blieb seitdem — mit kurzen Unterbrechungen im 17. Jh. — im Besitz der Protestanten. Im J. 1817 wurde ein neues Langhaus erbaut und im J. 1870 der wohl noch der romanischen Zeit angehörende Turm durch einen Neubau ersetzt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt, rund, mit Einschnitten für 6 Säulchen; die Kapitäle sind mit je zwei Blättern belegt, dazwischen reicherer Blattwerkfries; unter jedem Friesstück auf dem Körper drei Lappen. Die Kuppa steht jetzt auf einem hohen Barockfuss; im ganzen 105 cm hoch, 82 cm breit (Fig. 173).

Zwei hübsche Messing-Kronleuchter des 17.—18. Jh.

Auf dem Boden der stark verwitterte Torso eines Crucifixus, gute Arbeit des 15. Jh.

WINTERSCHEID.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 430; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 34, 387; II, S. 353. — Ann. h. V. N. LIV, S. 14; LV, S. 60. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie IX, S. 1.

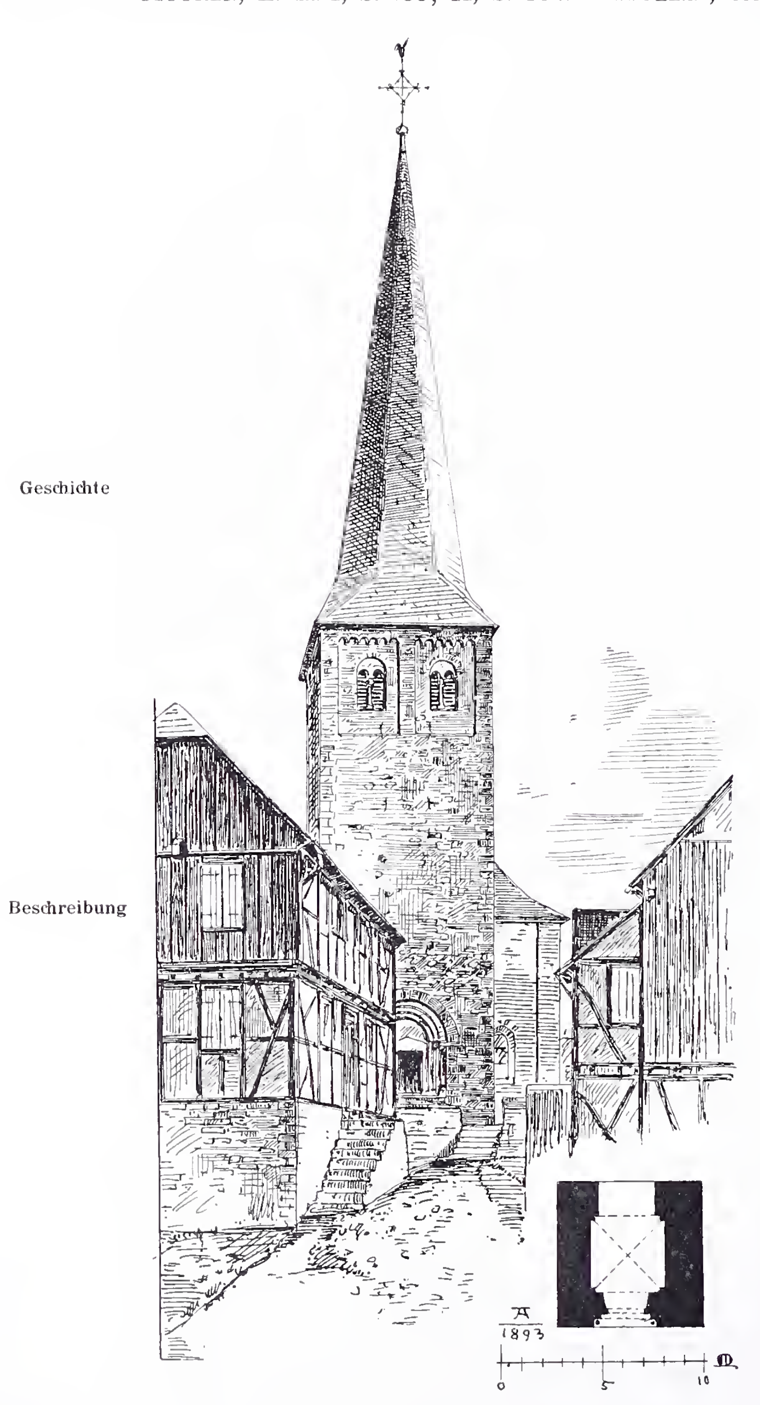


Fig. 174. Winterscheid. Westansicht der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch vom Anf. des 18. Jh. — Kollektenbuch zum Kirchenbau vom J. 1681. — Lagerbücher, Armenrechnungen, Stiftungen des 18.Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 334.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über den Kirchenneubau von 1780 bis 1786 (Siegburg, Reg. 185).

Geschichte

Der Turm des bestehenden Baues gehört noch der Mitte des 12. Jh. an; eine ausdrückliche Erwähnung findet die Pfarrkirche erst im Liber valoris, um 1300. Nachdem schon um 1681 ein Neubau oder eine grössere Reparatur notwendig geworden war, wurde in den J. 1780—1786 der jetzige Saalbau mit Hilfe des Patronatherrn, Grafen Nesselrode zum Stein, errichtet.

Beschreibung

Einfacher Saalbau von 1780—1786 mit dreiseitigem Chorschluss und romanischem Westturm, im Lichten 11,80 m breit, 26 m lang (Fig. 174 u. 175).

Der viergeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung aus Trachyt; das Portal mit zwei Ecksäulen, einfachen Würfelkapitälen und Bogenwulsten von äusserst schlichter, aber kräftiger Behandlung (Fig. 175). In der Höhe des ersten Obergeschosses eine vermauerte romanische Tür. Die Glocken-

stube mit zwei Doppelfenstern an jeder Seite in einfachen mit Rundbogenfries abgeschlossenen Blenden; schlanker achtseitiger Helm.

Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus vom J. 1780/86 aus Bruchsteinen ganz schlicht, mit Stichbogenfenstern und regelmässiger Lisenengliederung; an jeder Seite unter dem Mittelfenster eine einfache Tür in Hausteineinfassung mit den Jahreszahlen 1780 und 1781.

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, das auf kantigen Eckdiensten ruht. Das erste Obergeschoss, dessen breite Öffnung zum Schiff jetzt vermauert ist, gleichfalls mit einem Kreuzgewölbe. Das Langhaus hat eine flache Holztonne. Die Hälfte des Chorbaues ist als Sakristei abgetrennt, hier eine grosse klassizistische Altarwand aus der Zeit um 1780, in Weiss und Gold dekoriert; zu den Seiten des Altars Türen, darüber die hh. Maria und Joseph in Mandorlen.

Ausstattung

Zwei kleine klassizistische Nebenaltäre in ähnlichen Formen.

An der Nordseite im Langhaus kleines schlichtes Wandepitaph aus Marmor mit Doppelwappen und der Inschrift:

CUI UTI VIVERE CHRISTUS ERAT, SIC MORI LUCRUM REPUTANS, MAGNO QUIDEM SUORUM LUCTU, MAIORI AUTEM SUO FRUCTU VITAM MORTALEM MORTI CEDENS IMMORTALEM ADIIT VIRILIS PRUDENTIAE FOEMINA, RARAE VIRTUTIS MATRONA, VERE PRAENOBILIS DOMINA, IN PROSPERIS DEUM TIMENS SICUT IN ADVERSIS CONSTANS, PAUPERUM AMANS CATHARINA ELISABETHA COGNOMINE CONJUGALI THAMERS, PATERNO CONDICTA MYREN, VERE MYRRHA, QUAM DILECTUS ANIMAE SPONSUS, CUI ANNIS 50 FLORUERAT, PRIMO MANE MESSUIT, MUNDI MYRTETO ERIPUIT, PARADISI VIRETO INSERUIT VIGESIMA QUINTA FEBRUARY ANNO 1734.

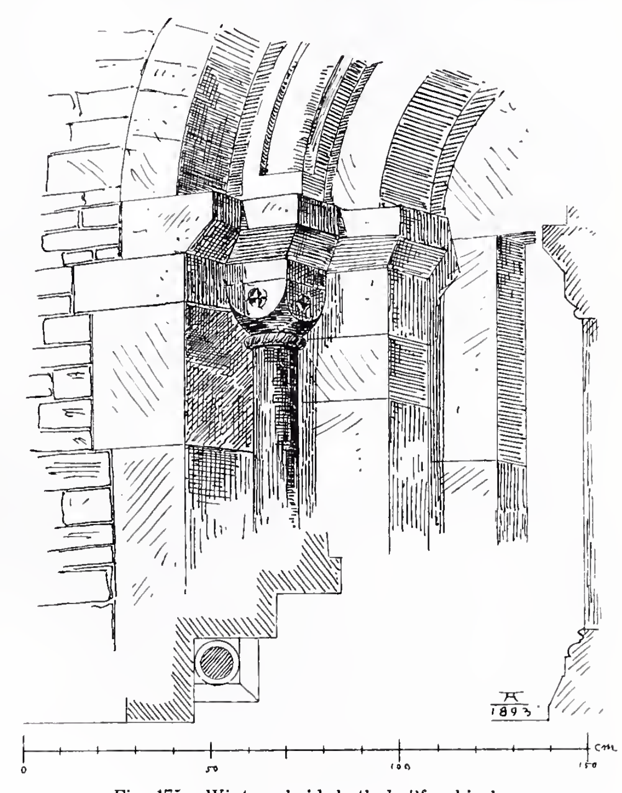


Fig. 175. Winterscheid, kathol. Pfarrkirche. Detail von dem Turmportal.

Einfacher Kelch des 18. Jh., aus vergoldetem Silber mit Doppelwappen und der Inschrift: BERTRAM MYREN, ANNA GERDRUT LOHN DONO DEDERUNT. ORA PRO EIS.

Cylindrischer Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt mit einfachem Sockelgesims, oberem Rundbogenfries und Randgesims, 98 cm Durchm., 83 cm hoch; auf der einen Seite ein schmales vertieftes Rundbogenfeld mit einem Kreuz auf hoher Stange (Fig. 176; vgl. den eng verwandten Taufstein in Lohmar, oben S. 121).

Glocke

Die einzige ältere Glocke vom J. 1677 mit der Inschriff: OMNIPOTENTI DEO, B. VIRG. MARIAE ET S. SEBASTIANO, ASSISTENTIBUS ADMODUM REVERENDO DOMINO

Kathol. Pfarrkirche

BERTRAMO GREFFRATH, SS. THEOLOGIA LIC., CANONICO SPIRENSI, COMMENDAE . . . . AD S. CATHARINAM COLONIAE REDITUARIO NEC NON DOMINA ANNA CATH. GERTH. PROFF CONDICTA LEISERE, DUCIS NEOBURG. IUDICIS JOAN. GODFR. PROFF PER TERRITORIUM BLANCK. D. CONJUGE, PROVISORIBUS WILHELM ENNENBACH, JOSEPH KNECHT, GOD. KUPER, JOHAN EX SEIFFEN, ANNO 1677 GOS MICH GOTF. HELLINGH VON WIPPERFURTH.

Burg Herrenstein

BURG HERRENSTEIN. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., III, S. 753. — Berg. Zs. XXIII, S. 216. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter II, S. 100.

Handschriftl. Qu. Die Herrenstein betr. Archivalien befinden sich in dem Gräflich Droste-Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Herten i. W.

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten: In Herrenstein zwei Tuschzeichnungen aus der 1. H. des 18. Jh. mit genauen Ansichten des Schlosses (Fig. 177), von dem Hofmaler *René Roidkin,* dessen Name bei einem Neueinrahmen leider verloren ging. Vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 65, Taf. V. — Desgl. des Kr. Köln-Land S. 110. — Desgl. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 94. — Desgl. der Kr. Erkelenz u. Geilenkirchen S. 132.

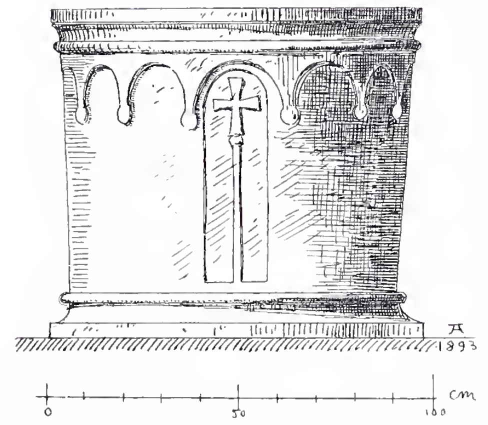


Fig. 176. Winterscheid, kathol. Pfarrkirche. Taufstein.

Geschichte

Herrenstein ist wahrscheinlich der Stammsitz des alten Edelherrengeschlechtes vam Steyne, das mit den Herren von Heinsberg-Löwenburg verschwägert war. Jener Johann vam Steyne, der um die Mitte des 14. Jh. Ansprüche auf Löwenburg erhob, trug im J. 1370 sein ‚huys zome Steyne' dem Grafen von Berg zum Lehn und Offenhaus auf (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 705). Seine Schwester Sophia brachte Herrenstein an Johann von Nesselrode. Die schwere Schildmauer des Burghauses gehört noch spätestens jener Zeit an. Herrenstein blieb bei der Linie Nesselrode-Reichenstein, doch ist die Geschichte des Sitzes bei den gleichen Namen für die im 15. und 16. Jh. erworbenen Besitzungen Ehrenstein und Reichenstein schwer zu verfolgen. Im 15. und 16. Jh. hat die Burg im wesentlichen ihre jetzige Gestalt erhalten; im 18. Jh. wurde das Burghaus in der jetzigen Form umgebaut, um 1800 aber wesentliche Teile niedergelegt und noch später auch der am Fusse der Burg liegende Wirtschaftshof verkleinert. Mit dem Aussterben des Mannesstammes der Grafen Nesselrode-Reichenstein im J. 1826 kam auch Herrenstein an die Grafen Droste zu Nesselrode-Reichenstein zu Herten i. W., die es noch besitzen.

Beschreibung Burghaus

Die Burg (Fig. 177, Taf. XXI) liegt auf einem niedrigen, in das Tal hinein auslaufenden steilen Felskamm. Hinter dem an der Nordseite liegenden Burghaus ein kleiner, ursprünglich wohl ummauerter Garten, der durch einen künstlichen Graben von dem Bergabhang getrennt ist. Das Herrenhaus selbst, mit drei Geschossen über einem hohen Untergeschoss, zeigt nach dem Berg zu die nach oben abnehmende, unten aber fast 3 m starke Schildmauer, die bis zum Dachansatz reicht und später erst mit einigen Lichtöffnungen versehen worden ist. Die dem Tal zugekehrte Kopfseite ist in den oberen Geschossen ganz aus Fachwerk aufgeführt. Türen und Fenster



BURG HERRENSTEIN


LuH
Bibliothek
Potsdam

stammen sämtlich aus dem Umbau des 18. Jh., ebenso die einfache Inneneinrichtung mit der stattlichen Rokokotreppe.

Burg Herrenstein

Die Westseite des nach Süden sich zuspitzenden Geländes war ursprünglich ganz bebaut; jetzt ist neben dem Herrenhaus eine Lücke, dann folgt bis zu dem in geringer Höhe erhaltenen Eckturm ein niedriges mannigfach verändertes kleines Wohngebäude mit alter rundbogiger Tür. Der an der schmalen Südseite liegende, stark ansteigende Torweg ist nur noch in den Untermauern erhalten, daneben an der Südostecke ein stärkerer, jetzt als Terrasse hergerichteter runder Eckturm. Die Mauer an der Ostseite zwischen diesem Turm und dem Herrenhaus ist nur noch in Brüstungshöhe vorhanden. Ursprünglich trug die schmale Südfront mit dem Tor einen hohen,



Fig. 177. Burg Herrenstein. Ansicht aus dem 18. Jh.

mit den beiden Ecktürmen hochgeführten Bau und die Ostseite eine mit Zinnen ausgebildete hohe Mauer (Fig. 177).

Auf dem Hof ein schönes spätromanisches Blattkapitäl des 13. Jh.

Vorburg

Von der in der Wiese östlich gelegenen Vorburg ist der Südflügel noch ein hübscher zweigeschossiger Bau des 15.—16. Jh. mit einer Reihe von Steinsprossenfenstern im Obergeschoss an der Hofseite; der Staffelgiebel an dem Ostende, das ursprünglich mit einem Eckturm versehen war, ist im J. 1906 neu aufgemauert worden. Die anderen Flügel sind modern. Nach den alten Ansichten (Fig. 177) hatte die Vorburg nach Osten hin früher die doppelte Ausdehnung und an dieser Seite einen ähnlichen zweigeschossigen Flügel mit Staffelgiebeln.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist ausser den oben genannten Ansichten und einigen Möbeln des 18. Jh. insbesondere eine Sammlung von Bildnissen des 17. und 18. Jh, etwa 30 im ganzen, zu nennen.




Nord
Wipperfürth
Drabenderhöhe
Kr. Gummersbach
Kreis Mülheim
Kreis Waldbröl
Kreis Altenkirchen
Kreis Neuwied
Kreis Bonn
Kreis
Alt Honrath
Neu Honrath
Wahlscheid
Seelscheid
Kreuzkapelle
Ruppichteroth
Schönenberg
Herrnstein
Lülsdorf
Ranzel
Uckendorf
Niedercassel
Sieglar
Rheidt
Mondorf
Müllekoven
Bergheim
Spich
Troisdorf
Lohmar
Birk
Neunkirchen
Winterscheid
Zur Mühlen
Seligenthal
Siegburg
Happerschoß
Zissendorf
Hennef
Allner
Bröl
Bödingen
Menden
Niederpleis
Geistingen
Warth
Stricken
Blankenberg
Merten
Eitorf
Welterode
Herchen
Alzenbach
Leuscheid
Mangelar
Birlinghoven
Rott
Süchterscheid
Uckerath
Obereip
Beuel
Bonn
Stieldorf
Vinxel
Eisfeld
Obercassel
Oberpleis
Obr. Dollendorf
Heisterbacherrott
Ndr.
Heisterbach
Petersberg
Ölberg
Ittenbach
Königswinter
Wolkenburg
Drachenfels
Löwenburg
Aegidienberg
Römersdorf
Honnef
Servatius Kap.
Rhein
Agger
Sieg
Siegkreis.
Gez. von H. Künkler in Bonn.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

(Die Unterschriften abgekürzt.)

IV. Tafeln



Nachträge und Berichtigungen zum fünften Bande.

Zu S. 17. Drabenderhöhe, Ev. Pfarrkirche. Die beiden Grabsteine Wülfing und Recklinghausen sind im J. 1906 auf Kosten der Wülfingschen Familienstiftung im Chor der Kirche aufgerichtet worden.

Zu S. 22. Gummersbach, Ev. Pfarrkirche. In den J. 1899 und 1900 ist die Kirche einer umfassenden Herstellung unter der Leitung des Architekten *Hofmann* in Herborn unterzogen worden. An den Turm und an das Querhaus wurden Treppentürme als Emporenzugänge angebaut, an dem südlichen Seitenschiff eine Vorhalle angelegt, die Dächer dieses Seitenschiffes umgebaut und auf dem Querhaus ein Dachreiter errichtet. Die Turmmauern mussten verstärkt werden. Das Innere erfuhr eine durchgängige Instandsetzung und einen vollständigen Umbau der verschiedenen Emporenanlagen. Zu den Arbeiten hat der 42. Provinziallandtag eine Beihilfe von 15000 Mk. gewährt. Im einzelnen vgl. über die Wiederherstellung Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII, S. 29 (auch in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 271).

Zu S. 29. Schloss Homburg. In dankenswerter Weise hat der jetzige Fürst von Sayn-Wittgenstein-Berleburg im J. 1906 die umfänglichen Mittel für eine vorläufige Sicherung des Schlosses bereitgestellt. Damit sind die Balkenlagen und die Dachkonstruktion wie auch die grosse Treppenanlage abgestützt worden; das Dach wurde mit einer neuen Deckung versehen und die abgestürzte Ecke an dem Treppenhaus wieder beigemauert. Weitere Arbeiten sind beabsichtigt.

Zu S. 35. Haus Lützinghausen. Vgl. dazu noch: Berg. Ms. XII, S. 161.

Zu S. 40. Marienhagen, Ev. Pfarrkirche. Im Sommer 1907 soll ein Umbau des Turmes und der Sakristei zur Ausführung kommen.

Zu S. 51. Nümbrecht, Ev. Pfarrkirche. Mit der Herstellung der Kirche nach dem Plan des Architekten *M. Korn* in Düsseldorf ist im J. 1907 begonnen, insbesondere soll die von der Gemeinde erworbene Saynsche Grabkapelle zu der Kirche zugezogen werden. Die Provinzialverwaltung hat im Frühjahr 1907 zu den Arbeiten eine Beihilfe von 3500 Mk. gewährt.

Zu S. 53. Ründeroth, Ev. Pfarrkirche. Die Kirche ist im J. 1904/5 durch den Architekten *Hofmann* in Herborn einer umfassenden Instandsetzung unterzogen worden; dabei wurde das Chorhaus nach Osten verlängert und neue äussere Treppenanlagen zu den ganz umgebauten Emporen geschaffen.

Zu S. 64. Denklingen, Ev. Pfarrkirche. Ein Neubau an anderer Stelle ist im J. 1903 in Benutzung genommen worden; über die Erhaltung der alten Kirche schweben noch Verhandlungen.

Zu S. 68. Eckenhagen, Kath. Pfarrkirche. Der Dachreiter musste wegen Baufälligkeit abgetragen werden; im J. 1902 ist an der Westseite ein einfacher Turmbau errichtet worden.

Zu S. 77. Odenspiel, Ev. Pfarrkirche. Vgl. noch: Berg. Ms. XII, S. 147.

Zu S. 84. Waldbroel. Über den untergegangenen Rittersitz Isengarten vgl. Berg. Ms. X, S. 123.

Zu S. 92. Bechen, Kath. Pfarrkirche. Die Kirche wurde um 1290 der Abtei Altenberg inkorporiert; eine Abbildung der alten Kirche auf einem kleinen Rundmedaillon in der Altenberger Abtschronik vom J. 1517 im Düsseldorfer Staatsarchiv (vgl. Berg. Zs. XXIX, S. 180).

Zu S. 109. Kreuzberg, Kath. Pfarrkirche. Vgl. noch: Berg. Ms. IX, S. 183.

Zu S. 114. Lindlar, Kath. Pfarrkirche. Zu dem kölnischen Missale aus der 1. H. des 15. Jh. ist noch nachzutragen: Zs. für christl. Kunst VIII, Sp. 143 mit Abb. — ALDENHOVEN-SCHEIBLER, Gesch. der Kölner Malerschule, S. 86.

Zu S. 116. Haus Grund. Über die Geschichte des Hauses, das schon im J. 1316 genannt wird, ausführlich: Berg. Ms. IX, S. 144.

Zu S. 118. Olpe, Kath. Pfarrkirche. Die romanische Seitenkapelle ist nach dem Abbruch der alten Kirche im J. 1901 mit einer Provinzialbeihilfe von 500 Mk. hergestellt worden.

Zu S. 129. Wipperfürth, Franziskaner-Kloster. Die Klostergebäude sind im J. 1903 einer umfassenden Umgestaltung unterzogen worden.

Zu S. 148. Altenberg, Literatur, Darstellungen. Nachzutragen ist: Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 43. — Ann. h. V. N. LXXII, S. 102. — Berg. Ms. X, S. 106.

Zu S. 149. Zur kunstgeschichtl. Literatur: Schorns Kunstblatt XIV (1833), Nr. 62; XXIII (1842), Nr. 365. — DEHIO und VON BEZOLD, Die kirchl. Architektur des Abendlandes II, S. 278, Taf. 447, 463.

Zu S. 151. Ältere Ansichten: Nachzutragen ist unter 12a: Blick von Westen auf die Abtei mit den abgebrannten Klostergebäuden, um 1830, Aquarell in der Sammlung auf Schloss Burg a. d. Wupper.

Zu S. 158. Wiederherstellungen. Im J. 1903 wurde das Dach des Langhauses vollständig umgebaut, wieder auf die alte Firsthöhe gebracht und nach den alten Ansichten über der Vierung der grosse beschieferte Dachreiter wieder errichtet. Im einzelnen vgl. darüber: Jahresbericht des Altenberger Dombauvereins für die Jahre 1901—1903. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 4 (auch in den B. J. 113, S. 106).

Zu S. 175. Totenschilde. Vgl. hierzu: GERLACH, Totenschilde und Grabsteine, Wien (Gerlach und Schenk) 1897, 45.

Zu S. 175. Grabdenkmal Erzbischof Friedrichs († 1158, nicht 1163, wie angegeben). Die Inschrift auch bei PODLECH, Gesch. der Erzdiözese Köln, S. 140.

Zu S. 192. Markuskapelle. Über die Herstellung vgl. ausführlich: Zeitschr. für christl. Kunst XVI, Sp. 65. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII, S. 25 (auch in den B. J. 110, S. 267).

Zu S. 195. Bensberg, Literaturangaben. Nachzutragen sind: EUGEN BECKER, Beiträge zur Geschichte Bensbergs, 1902. — Berg. Ms. VIII, S. 181, 235.

Zu S. 197. Bensberg, Liebfrauenkirche. Der Bau wurde mit Hülfe einer Kollekte im J. 1427 begonnen (Berg. Zs. XXII, S. 41). Ein hinter dem Graben der alten Burg gelegenes mittelalterliches Haus, ein einfacher rechteckiger Bau mit Giebeln und einer zierlichen Dachspitze mit bleierner Kreuzblume, im Kellergeschoss mit kleinen vergitterten Fensterchen, ist vielleicht der Rest der Liebfrauenkirche. Die Wandflächen sind vollständig umgestaltet, erhalten ist jedoch noch der alte gotische Dachstuhl. Der jetzige Bau würde das Langhaus gewesen sein, während der Chor abgebrochen wäre.

Zu S. 199. Bensberg, Alte Burg. Für die Instandsetzung des Burgturmes, die im Sommer 1907 zur Ausführung kommen soll, hat die Provinzialverwaltung im Frühjahr 1907 die Summe von 1200 Mk. bereitgestellt.

Zu S. 202. Bensberg, Neues Schloss. Zur Baugeschichte ist nachzutragen: Th. Levin, Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen in dem Hause Pfalz-Neuburg: Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XIX, S. 97—213; XX, S. 123—249.

Zu S. 212 ist zuzufügen: Ruine Kippenhausen bei Frankenforst, geringe Mauerreste einer wohl frühmittelalterlichen Burganlage, über deren Geschichte nichts bekannt ist (Berg. Ms. XI, S. 174).

Zu S. 213. Bergisch-Gladbach, Kath. Pfarrkirche. Ansicht der alten kath. Pfarrkirche in einem Skizzenbuch des Malers *Oedenthal* in Köln aus der Zeit um 1840, im Besitz des Herrn Kgl. Baurates C. F. Heimann in Köln.

Zu S. 214. Dünnwald, Germanische Grabfunde. Über weitere Aufdeckungen von Grabhügeln auf der Dünnwalder Hardt vgl. ausführlich B. J. 105, S. 1; 107, S. 235.

Kath. Pfarrkirche. Zu den Literaturangaben vgl. noch: Joseph Niessen, Zur Geschichte von Dünwald, Dünwald 1900.

Zu S. 221. Flittard, Kath. Pfarrkirche. Die angebliche Schenkung des Erzbischofs Everger vom J. 989 (Lacomblet, U. B. I, Nr. 123. — Ennen u. Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, Nr. 18, A u. B) ist eine Fälschung des 12. Jh. Wahrscheinlich besass S. Martin in Köln aus der Zeit Evergers in Flittard nur den Rottzehnten und wohl erst am Ende des 11. Jh., nach 1074, gründete das Kölner Stift die Kirche daselbst. Vgl. ausführlich Oppermann in der Wd. Zs. XX, S. 129, 137.

Zu S. 226. Herrenstrunden, Kath. Rektoratkirche. Die Kirche ist im J. 1904 einem Umbau und einer Erweiterung unterzogen worden.

Zu S. 227. Über die Geschichte der Burg Zweiffelstrunden vgl. ausführlich Berg. Ms. XIII, S. 206.

Zu S. 228. Heumar, Alte kath. Pfarrkirche. Nachzutragen ist der Titel der Kirche: (s. t. s. Cornelii p. et m.).

Zu S. 229. Haus Rath befand sich schon im 15. Jh. im Besitz der von Gevertzhagen gen. Lützenradt; über die Familie vgl. ausführlich Berg. Ms. XII, S. 28.

Zu S. 235. Haus Isenburg. Es ist nachzutragen Berg. Ms. XIII, S. 117.

Zu S. 236. Thurner Hof. Vgl. dazu ausführlich Berg. Ms. XI, S. 57; XIII, S. 204, Abb.

Zu S. 237. Haus Herl. Das Haus trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1648. In der dem h. Mamertus geweihten Kapelle befindet sich eine auf Holz gemalte Stiftungstafel mit dem von Wendtschen Wappen; danach hat der Weihbischof Freiherr von Wendt die Kapelle erneuert und eingeweiht.

Zu S. 238. Haus Mielenforst. Nachzutragen ist: Berg. Ms. VIII, S. 83; danach kommt das Geschlecht von Mielenforst schon im J. 1196 vor.

Zu S. 240. Mülheim. Ältere Ansichten. Nachzutragen ist: 15a. Stadtansicht von Norden mit Blick auf Köln, Kupferstich um 1820, 14,5 × 21 cm., Rud. Kuntz del et sc. in „Malerische Ansichten des Rheines“, Heidelberg (J. Engelmann).

Alte kath. Pfarrkirche. In Z. 9 von unten ist zu streichen: von zwei Geschossen.

Zu S. 247. Die Sammlung von Niesewand ist am 7.—9. November 1906 durch die Bonner Firma M. Lempertz (P. Hanstein) in Köln versteigert worden.

Zu S. 247. Die Sammlung Hoelscher hat im J. 1904 einen grossen Teil der niederländischen Gemälde abgegeben; dieselben kamen in den Besitz des Schwiegersohnes des Besitzers, des Herrn Prof. Stumpf in Berlin. Seitdem ist die Sammlung aber wieder um eine Reihe wertvoller Stücke bereichert worden; die bedeutendste Erwerbung ist wohl der kölnische Flügelaltar aus der Zeit um 1410 aus dem Besitz der Freiherren von Huene in Unkel (PASSAVANT, Kunstreise S. 409. — SCHNAASE, Gesch. der bildenden Künste VI, S. 400. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 291. — CLEMEN u. FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei . . . auf der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. IV. — Katalog der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 11).

Zu S. 249. Nieder-Zündorf, Alte kath. Pfarrkirche. Der Bau ist im Sommer 1906 einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen worden; dabei musste jedoch das in sehr schlechtem baulichen Zustand befindliche Seitenschiff bis auf die Sakristei und ein Joch niedergelegt werden. Zu den Gesamtkosten im Betrag von 7500 Mk. hat der 46. Rheinische Provinziallandtag im Frühjahr 1906 die Summe von 5000 Mk. bewilligt. Über die Wiederherstellung wird ausführlich in dem Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege XII (1907) berichtet werden.

Zu S. 260. Burg Scherffen. Vgl. dazu ausführlich Berg. Ms. XII, S. 65.

Zu S. 260. Overath. Zu den Literaturangaben für Overath und Umgebung ist nachzutragen: C. SIMONS, Das Aggerthal bei Overath, Overath 1901.

Zu S. 264. Ruine Gross-Bernsau. Zu der älteren Geschichte vgl. Berg. Ms. XI, S. 208. Die Ruine mit dem zugehörigen Burghof und den anderen aus der von Wylichschen Erbschaft herkommenden Gütern ist im J. 1904 von dem Reichsgrafen von Schaesberg-Thannheim an Herrn Joseph Dünn in Köln verkauft worden.

Zu S. 264. Burg Alt-Bernsau ist schon im J. 1348 an die von Bellinghausen gekommen; zur Geschichte der Burg vgl. ausführlich Berg. Zs XI, S. 213.

Zu S. 265. Paffrath, Kath. Pfarrkirche. Ein Erweiterungsbau oder ein Neubau an anderer Stelle ist in Aussicht genommen.

Zu S. 268. Zu Haus Blech vgl. ausführlich Berg. Ms. XI, S. 117; XIII, S. 64, Abb.

Zu S. 271. Roesrath, Kath. Pfarrkirche. Die Kirche ist um 1903 einem gründlichen Umbau unterzogen worden; das Langhaus wurde mit Strebepfeilern versehen und die Obermauern zum grossen Teil ganz erneuert.

Zu S. 274. Stammheim, Kath. Rektoratkirche. Die Kirche ist im J. 1902 erweitert worden; Turm und Chor blieben erhalten, das Langhaus wurde niedergelegt. Zur Geschichte von Kirche und Schloss vgl. ausführlich Berg. Ms. XI, S. 38.

Zu S. 278 u. 282. Die romanischen Elfenbeintafeln der Sammlung sind inzwischen in den Besitz der Königlichen Museen in Berlin übergegangen.

Zu S. 287. Haus Stade ist im J. 1899 von der Rettungsgesellschaft Düsselthal nicht an Herrn Felix Mayer, sondern an Herrn Landwirt Hugo Küsgen verkauft worden, der es noch besitzt.

Zu S. 351. Bonn, Münster. Ältere Ansichten: Nachzutragen ist unter 8a: Ölgemälde von *Berckheyde* aus der Zeit um 1665, genaue Innenansicht nach Osten mit dem Blick auf den gotischen Lettner; im Besitz des Freiherrn von Brenken in Wever.

Zu S. 478. Kanonikerhaus vom J. 1752. Das Gebäude ist im J. 1906 von den Erben der Gräfin Renesse verkauft und dann niedergelegt worden; die romanische

Helenakapelle wurde von der Stadt Bonn zum Zweck der Erhaltung angekauft und wird dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Zu S. 544. Poppelsdorfer Schloss, Muschelsaal. Eine gründliche Instandsetzung der Dekoration ist in Aussicht genommen.

Zu S. 581. Godesberg, Burg. Über die Eroberung im J. 1583 vgl. noch: Berg. Zs. XXXIX, S. 212.

Zu S. 621. Plittersdorfer Aue. Der alte Flügel ist im J. 1906 durch einen stattlichen Neubau mit Eckturm ersetzt worden.

Zu S. 673. Burg Vilich. Die alte Burg ist von dem jetzigen Eigentümer im Winter 1906/7 einem vollständigen Umbau unterzogen worden.

Zu S. 731. Blankenberg, Stadtbefestigung. Die Provinzialverwaltung hat im Frühjahr 1907 für die Instandsetzung der Stadtbefestigung die Summe von 3800 Mk. bereitgestellt; die Arbeiten sollen im J. 1907 zur Ausführung kommen.

Zu S. 731. Bödingen, Kathol. Pfarrkirche. Zu den Literaturangaben ist nachzutragen: C. Cremer, Die Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter in Bödingen. Kurze Geschichte des Gnadenortes Bödingen (1887).

Zu S. 809. Ruine Drachenfels. Zur Literatur ist nachzutragen: W. Einfeld, Chronik der Burg Drachenfels bei Königswinter am Rhein, München 1907. Der Verfasser stellt im Vorwort das Erscheinen einer ausführlichen Veröffentlichung mit Urkundenbuch für die nächste Zeit in Aussicht.

Zu S. 883. Schönenberg, Kathol. Pfarrkirche. Die wichtigeren Grabsteine sind inzwischen an den Wänden aufgestellt worden. Auf dem Dachboden fanden sich noch die Totenschilde des Philipp Wilhelm von Scharrenberg († 10. VI. 1720), des Engelbert Christophorus Freiherrn von Scharrenberg, mit nicht ausgefülltem Sterbedatum, des Adolf Christoph Engelbert von Neukirch gt. Nievenheim († 1755, 10. Martij, aet. 55) mit dem Doppelwappen seiner Eltern, Neukirch und Keppel, ferner ein Scheidtsches Wappen des 17.—18. Jh. mit der Inschrift: ENGELBERT VON SCHEIDT GENANDT WESCHPFENNING, AMBTMANN VON BLANCKENBERG, FUNDATOR ET ERBAWER DIESER CAPELLEN, STARB ANNO DOMINI 1546.

Zu S. 928. Siegburg, Benediktiner-Abtei, Geschichte. Über die auch nach dem Tode des h. Anno noch bestehenden Beziehungen des Bischofs Benno von Osnabrück zu der Abtei Siegburg vgl. die Vita Bennonis (Mon. Germ. SS. XII, p. 65); dort ist allerdings nicht zum Ausdruck gebracht, ob die Fürsorge Bennos für Siegburg sich auf Bauangelegenheiten bezog, obwohl in demselben Kapitel die Bauausführungen Bennos am Dom zu Speyer behandelt werden.



Gesamtregister zum fünften Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Frühgotische, germanische und fränkische Funde:
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Skulptur.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Textilien.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen und Kommenden.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gotisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von den genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist

I. Römische Reste.

1. Städte, Lager, Kastelle, Warten, Häuser.

2. Grenzwehren.

3. Römerstrassen und Kanäle.

4. Gräber und Grabfunde.

5. Skulpturen

(die Inschriften vgl. unter XI, 1).

6. Münzfunde.

II. Frühgeschichtliche, germanische und fränkische Funde.

1. Anlagen.

2. Grenzwehren.

III. Kirchliche Architektur.

2. Gotische Bauwerke.

A. Dreischiffige Kirchen.

B. Einschiffige Kirchen.

C. Hallenkirchen.

D. Reste gotischer Bauten.

3. Kirchen des 16., 17. u. 18. Jh.

4. Klosteranlagen.

IV. Profanarchitektur.

4. Schloss- und Haus-Kapellen.

5. Befestigungen, Tore, Türme.

(Vgl. IV, 2 und 3.)

6. Rathäuser und Amthäuser.

7. Wohnhäuser.

A. Romanische und Gotische.

B. Der Renaissance und des 17. u. 18. Jh.

8. Bauernhäuser.

V. Ausstattung der Kirchen.

1. Altäre.

A. Steinerne Altaraufsätze und reichere Mensen.

B. Schnitzaltäre.

C. Altaraufsätze des Barock und des Rokoko.

2. Sakramentshäuschen und Tabernakel.

3. Lettner.

4. Chorstühle.

5. Bänke und Beichtstühle.

6. Kommunionbänke.

7. Taufsteine.

A. Romanische Becken mit Eckköpfen.

B. Einfache romanische Becken und solche mit Ecksäulen.

C. Gotische.

D. Barocke.

8. Kanzeln.

9. Orgeln und Orgelbühnen.

VI. Werke der Malerei.

3. Bilderhandschriften.

Bonn (13. Jh.) 492; (13.—16. Jh.) 500. Ehreshoven (16. Jh.) 94. Königswinter (13. Jh.) 806. Lindlar (15. Jh.) 114, 973. Stammheim (12.—15. Jh.) 283.

4. Glasmalereien.

Altenberg (13. u. 14. Jh., Taf., Abb.) 179; (1505—1532, jetzt in Köln, Berlin, Leipzig, Gondorf) 190. Alzenbach (1652) 743. Bödingen (16. Jh.) 736. Bonn (1592, z.) 392; (1699, z.) 410; (12. Jh.) 491. Dattenfeld (1741) 63. Dürscheid (17.—18. Jh.) 220. Ehreshoven (1595, Taf.) 98. Herrenstrunden (1556) 226. Hersel (1747) 604. Honnef (1679) 789. Hoppegarten (1751) 64. Lindlar (um 1500, Taf., Abb.) 112. Roesberg (18. Jh.) 625. Roesrath (1704) 271. Rommersdorf (15. Jh., Taf.) 795. Ruppichteroth (1509, Taf.) 878. Schwarzrheindorf (1598) 660.

VII. Werke der Skulptur.

1. Steinskulpturen.

Altenberg (14. Jh., Abb.) 162. Birlinghoven (15.—18. Jh.) 952. Bonn (13. Jh., Abb.) 374; (bar. u. 19. Jh.) 424; (16. Jh.) 449; (12. Jh., Abb.) 449; (um 1860) 460; (Marktbrunnen, 1777, Abb.) 470; (1571) 495; (18. Jh., Abb.) 506. Godesberg (18. Jh.) 590. Honnef (1508) 15. u. 16. Jh.) 788. Ittenbach (16.—17. Jh.) 804. Keldenich (17. Jh.) 605. Kessenich (18. Jh., Abb.) 526. Limperich (17.—18. Jh.) 610. Mehlemer Aue (13. u. 17. Jh.) 612. Oberpleis (12. Jh., Taf., Abb.) 870, 873. Odenthal (15. Jh.) 257. Rhoendorf (15.—16. Jh.) 794. Rosenburg (15. Jh.) 526. Sechtem (15. Jh.) 662. Thal-Windeck (um 1600) 87. Vilich (um 1700) 671.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B.).

B. Einzelfiguren.

Agathaberg (15. Jh.) 91. Alfter (um 1500) 551. Altenberg (15.—16. Jh.) 168; (got., z.) 184. Bechen (13.—14. Jh.) 92. Bensberg (14. bis 18. Jh.) 196. Bergisch-Gladbach (15.—16. Jh.) 260. Birk (15.—16. Jh.) 719. Birlinghoven (15.—18. Jh.) 952. Bödingen (15. u. 17. Jh.) 736. Bonn (um 1400) 377; (18. Jh.) 382; (1718) 435; (12.—18. Jh., Abb.) 492; (13. bis 17. Jh., Abb.) 511. Dattenfeld (16. Jh.) 63. Dransdorf (um 1500) 564. Dünnwald (16. Jh.) 218. Ensen (17. Jh.) 221. Gimborn (15. Jh.) 21. Herchen (15. Jh.) 783. Herkenrath (14. Jh.) 225. Hersel (15.—16. Jh.) 604. Kessenich (15. Jh.) 525. Lindlar (16. Jh.) 113. Lohmar. (15. Jh.) 821. Marialinden (15. Jh.) 235. Menden (15. Jh.) 828. Merten (17.—18. Jh.) 832. Morsbach (15.—18. Jh.) 74. Much (14.—15. Jh.) 839. Muffendorf (17. Jh.) 617. Niederzündorf (16. Jh.) 251, 252. Oberbachem (15.—16. Jh. 619. Oberdollendorf (18. Jh.) 853. Oberpleis (16.—18. Jh.) 871. Odenspiel (17. Jh.) 77. Odenthal (18. Jh.) 257. Paffrath (16. Jh.) 268. Petersberg (17. u. 18. Jh.) 849. Roesberg (15. Jh.) 625. Roesrath (15.—17. Jh.) 271. Roisdorf (16.—18. Jh.) 631. Rosbach (16. Jh.) 79. Rommersdorf (15. Jh.) 796. Ruppichteroth (15. u. 16. Jh.) 878. Seligenthal (15. Jh., Abb., 16. Jh.) 889. Siegburg (15. u. 16. Jh., Abb.) 906. Sieglar (14.—16. Jh.) 946. Stein (15. Jh.) 731. Süchterscheid (14. u. 15. Jh. 961. Troisdorf (um 1400) 956. Urfeld (15.—16. Jh.) 663. Vilich (15. Jh.) 670. Vinxel (15. u. 16. Jh.) 951. Wahlscheid (15. Jh.) 961. Walberberg (14.—18. Jh., Abb.) 680. Wipperfürth (um 1400) 128.

3. Arbeiten in Ton.

Bonn (18. Jh.) 400; (16. Jh.) 500.

4. Bronze- und Kupferarbeiten

A. Lavabokessel.

Altenrath (16. Jh.) 715. Bergheim (15. bis 16. Jh.) 717. Hennef (17. Jh.) 776. Rüngsdorf (1638) 635. Odenthal (16. Jh. u. 1609) 258.

B. Grabplatten.

Altenberg (1398, z., Taf.) 176.

C. Andere Arbeiten.

Altenberg (Leuchter, 13.—14. Jh.) 168; (Adlerpult, jetzt in Düsseldorf, 15. Jh.) 185. Bergheim (Vortragekreuze, 14.—16. Jh.) 717. Berkum (Vortragekreuz, 12. Jh.) 556. Birlinghoven (Kleinplastik, 16.—18. Jh.) 953. Blankenberg (Vortragekreuz, 15.—16. Jh.) 722. Bonn (Helenafigur, 1668, Taf.) 382; (Madonna, Blei-

5. Elfenbeinarbeiten.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Vor 1250.

(Vgl. o. V, 11.)

2. Von 1250—1550.

3. Später als 1550.

IX. Glocken.

X. Textilien.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel usw.

2. Gobelins.

XI. Inschriften.

1. Römische.

2. Romanische.

3. Gotische.

4. Spätere.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten, Gartenbaumeister und Steinmetzen.

2. Bildhauer und Stukkateure.

3. Maler.

Anonyme Meister.

Kölnische Meister.

Niederrheinische Meister.

Niederländische Meister.

Westfälische Meister.

Mittelrheinische Meister.

Süddeutsche Meister.

4. Goldschmiede.

5. Orgelbauer.

6. Glockengiesser.

XIII. Klösterliche Niederlassungen und Kommenden.

1. Augustiner.

2. Benediktiner.

3. Brigittinerinnen.

4. Cisterzienser.

5. Dominikaner.

6. Franziskaner.

7. Jesuiten.

8. Johanniter.

9. Kapuziner.

10. Karmeliten.

11. Minoriten.

12. Prämonstratenser.

13. Serviten.

14. Ursulinerinnen (Welschnonnen).













